A 471723

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
1817
LIBRARIES

N. 1044
A. VII. 7

Jodłowski Jr.

Böhmische Litteratur

auf das Jahr 1779.

Defendat, quod quisque ſentit: ſunt enim iudicia libera. CIC.

Erſten Bandes Erſtes Stück.

PRAG,
im Verlag der Mangoldiſchen Buchhandlung. 1779.

891.869
B672
v.1

Es ist kein Land, in dem Wissenschaften blühen, das nicht das Seinige zur litterarischen Kenntniß der itztlebenden Gelehrtenwelt in einigem Maaße beygetragen hätte. Die so häufigen Bibliotheken, Magazine, Journale, gesellschaftliche und periodische Schriften, Merkure, Recensionen, Anzeigen und gelehrte Nachrichten sind eben so viel Beweise davon. Unsre czechischen Gelehrten bemühten sich noch immer, mehr die Litterärgeschichte der Alten, als der Neuern zu bearbeiten. Zu diesem Ende erschienen die **Abbildungen böhmischer und mährischer Gelehrten**, die *Acta litteraria Bohemiae & Moraviae*, ein **Versuch über die Geschichte der Universität zu Prag**, das **chronologische Verzeichniß berühmtester Männer Böhmens**, als ein Vorbote eines vollständigen Werkes, die *historia Matheseos in Bohemia*, die *Bohemia docta* des Balbins mit

zweyerley Kommentaren beladen. Die neue **Litteratur**, die **Prager gelehrten Nachrichten**, in einiger Beziehung, die **Abhandlungen einer Privatgeſellſchaft**, auch zum Theil die *Acta litteraria Bohemiae & Moraviae* könnte man zwar als einen Beytrag zur litterariſchen Kenntniß der Neuern betrachten; doch dieſer Schriften Ziel ſcheint nicht die neueſte Litteratur in Böhmen, und zwar in allgemeinem Umfange, einzig und allein geweſen zu ſeyn. Und gerade dieß iſt der Zweck gegenwärtiger Schrift.

Aber ſollte es denn auch die Mühe lohnen, ein Werk über die **böhmiſche Litteratur** zu ſchreiben? So eine Frage klingt doch ſonderbar. Wie? Ob es die Mühe lohnt? Sollten wir denn in der litterariſchen Welt eine ſo ſchlechte Figur machen? Vor hundert, oder funfzig Jahren ließ ſichs kaum ſo fragen; aber heute, an hellem Mittage, an dem der Schimmer der Aufklärung alle Hirnsfinſterniſſe weit über unſern Horizont hinaus verſcheichet, läßt ſichs, wenigſtens nach dem Dünkel unſrer Gelehrtenſchaare, nicht mehr ſo fragen. Verkennet man denn unſre Verdienſte um die Gelehrſamkeit ſo ſehr? Iſt die Univerſität, ſeit dem Jahre 1774 nicht mit neuen Lehrſtühlen erweitert? Hat die Reformation der theologiſchen und zum Theile der philoſophiſchen Fakultät die alten Misbräuche durch neue Einrichtungen nicht abgeſchaffet? Sind

die

die Gymnaſien auf dem Lande nicht beſſer als ſonſt reguliret? Macht die Einführung der Normalſchule nicht die ſo lange gewünſchte Epoche der allgemeinen Schulverbeſſerung? Iſt nicht die anſehnlichſte Bibliothek zu allgemeinem Gebrauche geöffnet worden? Iſt es nicht die größte Wohlthat für die Naturforſcher, daß man zu ihrem Nutzen und zu ihrer Bequemlichkeit ein Naturalienkabinet angelegt hat? Sind Studien = Cenſur = und Schulkommiſſionen nicht beſtimmt, der Gelehrſamkeit die wahre Richtung zu geben? Giebt es irgendwo noch ein Mittel Künſte und Wiſſenſchaften blühend zu machen, das man nicht angewandt hätte? Dieß alles könnte ſchon manchen Leſer beruhigen, und bey ihm ein günſtiges Vorurtheil für die böhmiſche Litteratur erregen. Aber es giebt noch eine andre Klaſſe von Leuten, die nicht auf Reformation und Anſtalten, ſondern auf den Erfolg und die Wirkungen derſelben ſehen. Und dieſe Leute wollen geradezu wiſſen: wie der itzige Zuſtand der Gelehrſamkeit wirklich beſchaffen ſey. Nicht wie er beſchaffen ſeyn könnte, oder beſchaffen ſeyn ſollte. Dieſen zu willfahren, machte ich mirs zum Zwecke den gegenwärtigen Zuſtand der Litteratur in Böhmen in allgemeinem Umfange, **ſo, wie er iſt**, kurz, und deutlich vorzuſtellen. Hier liegt der Plan, den ich mir zu dem Ende entwarf.

Erſter Artikel.

Zuſtand der Univerſität zu Prag.

1) Einrichtung der Univerſität überhaupt.

2) Künſte, und Wiſſenſchaften, die man zu keiner von den vier Fakultäten rechnen kann.

3) Die ſogenannten vier Fakultäten.

4) Diſputationen, Promotionen, und andere Feyerlichkeiten, die bey, und von der Univerſität gehalten werden.

Zweyter Artikel.

Bibliothekariſche Nachrichten.

1) Nachrichten von dieſer oder jener Bibliothek in Böhmen, ſowohl in, als außer Prag.

2) Von bibliothekariſchen Schätzen, z. B. wichtigen Handſchriften, ſeltnen Büchern.

Dritter Artikel.

Bücheranzeigen.

I. In diesem Artikel sollen alle neugedruckte Bücher, die in Böhmen herauskommen, mit Benennung der Druckerey, des Verlags, und Verfassers, auch Inhalts — wenn es die Mühe lohnet — angezeiget werden.

Erster Anhang.

1) Genaues Verzeichniß aller Werke, die von iztlebenden Professoren und andern böhmischen Gelehrten geschrieben sind.

2) Beförderungen, Todesfälle böhmischer Gelehrten.

Zweyter Anhang.

Von Gymnasien auf dem Lande, verschiedenen Schulanstalten, von der Censur, von Naturaliensammlungen, von der Sternwarte, von dem mathematischen Musäum, von Münzensammlungen, von Kunstsachen, Entdeckungen, u. s. w.

Dieſe benannten Rubriken können, wie man es leicht einſieht, ohne Beyträge Anderer nicht behandelt werden. Daher werden alle Liebhaber der böhmiſchen Litteratur zur Fortſetzung dieſes Werkes um gütige Beyträge höflichſt erſuchet. Die Mittheiler wird man, wenn Sie es ſonſt erlauben, dankbar nennen. Die Beyträge können an den Verleger eingeſchickt werden.

Wenn die Bearbeitung dieſer Artikel 4, bis 5 Bogen ausmacht, wird allezeit in der Folge ein Stück geliefert. Jedem Bande, zu dem wir vier Stücke rechnen, wollen wir ein Autoren- und Sachenregiſter anhängen. Die Bücheranzeigen im dritten Artikel ſind ſchlechterdings Anzeigen, keine Recenſionen; denn ich bin kein Cenſor. Ich laſſe jedem Buche, vom Werke des würdigen Autors bis zur Scharteke des papierverderbenden Skribblers, ſeinen Werth. Und überhaupt lobe, und tadle ich nichts. Loben könnte ich vielleicht nicht nach Verdienſten; denn ich bin kein Lobredner. Tadeln könnte ich freylich; aber würde mein Tadel allezeit billig ſeyn? Wer ſoll die Gränzen der Billigkeit oder Unbilligkeit beſtimmen?

Die lange Reihe von hier nichts bedeutenden Worten, die man Titel nennet, laſſe ich, um Papier zu erſparen, aus; denn ich ſchreibe keinen Titularkalender. Dafür zeige ich eines jeden Gelehrten Stand, und Würde an.

Aus

Aus der Ausführung dieſes Plans wird man zuverläſſig auf den Zuſtand der Litteratur in unſern Gegenden ſchließen können. Man wird im Stande ſeyn, einzuſehen: ob er gut oder ſchlecht, und in welchem Grade er gut oder ſchlecht ſey. Eines ſowohl, als das Andre zu wiſſen, iſt gewiß der Mühe werth. Denn wir wollen einmal ſetzen, was doch nicht iſt; der Zuſtand der Gelehrſamkeit in Böhmen ſey ſchlecht, äußerſt ſchlecht; ſo giebt das dem Philoſophen, oder dem künftigen Reformator zu manchen fruchtbaren Betrachtungen Stoff. Er wird durch Gegeneinanderhaltung des itzigen Zuſtandes mit dem vorigen — alle Umſtände mitgerechnet, und verglichen — gewiß die wahren Urſachen entdecken, welcherwegen der Zuſtand der Litteratur gerade dieſer ſeyn mußte, und kein anderer natürlicher Weiſe ſeyn konnte.

Endlich wird dieſe Schrift wenigſtens dienen: die litterariſchen Kenntniſſe überhaupt, und insbeſodere die Büchertitelkenntniß, und das Autorenverzeichniß zu erweitern. Zwar erſchien das **Gelehrte Oeſterreich**, das auch die böhmiſchen Gelehrten enthält. Doch ſuchet man die Böhmen nicht im **Gelehrten Oeſterreich**, ſo wenig man einen Engländer im gelehrten Hannover ſuchen würde. Zu dem bin ich überzeugt, daß meine Nachrichten richtiger und vollſtändiger ſeyn, und ſeyn müſſen, als die im gelehrten Oeſterreich. Denn ich werde nie aus

Bambergers oder Meusels Gelehrten Deutschlande, sondern unmittelbar aus der Quelle schöpfen. Es wäre zu wünschen, daß man sich mehr, als gewöhnlich, bemühte, gelehrte Nachrichten einzelner Länder zu liefern, die man ganz leicht in ein Ganzes zusammen bringen könnte. Dadurch würden die so häufigen Unrichtigkeiten, die in Büchern, deren Plan zu allgemein ist, vorkommen, sicher vermieden werden. Jeder will die Ehre haben das große Gebäude der Litterärkenntnisse aufgeführet zu haben, und keiner will das verächtliche Geschäft, Steine, Sand und Kalk herbey zu schaffen, gerne unternehmen.

Das Jahr 1774, machte wegen der im Jahre 1773 geschehenen Aufhebung des Jesuitenordens in unsrer Litteratur eine neue Epoche; daher riethen mir Viele von diesem Jahre anzufangen. Ich fand es bequemer mit dem laufenden Jahre den Anfang zu machen. Doch will ich die merkwürdigsten Veränderungen nachholen. Vielleicht schreibt Jemand eine Geschichte der Universität vom Anfange bis auf das Jahr 1774, oder auch 1779; und dann ließ sich der weitere Faden leicht anbinden. Wenn mich unsre Gelehrten mit willigen Beyträgen unterstützen, und die Leser Ihres Beyfalls würdigen, so werde ich mich eifrig bemühen diese Schrift fortzusetzen.

Geschrieben zu Prag,
den 24. März 1779.

Joseph Dobrowsky.

Zuſtand der Univerſität zu Prag.

§. I.

Einrichtung der Univerſität überhaupt.

Wir wollen uns ganz kurz faſſen. Die ganze Univerſität beſteht aus vier Fakultäten, der philoſophiſchen, mediciniſchen, juridiſchen und theologiſchen. Unter dieſe muß ſich jede andere Wiſſenſchaft bringen laſſen. Es giebt einmal nur vier Fakultäten. Die theologiſche behauptet den erſten Rang, die juridiſche den zweyten, die mediciniſche den dritten, die philoſophiſche den letzten. So iſt es eingeführet. Jede Fakultät hat ihren Direktor, Dekanum, und ihre Profeſſores. Alle Jahre wird der Rector Magnificus aus einer der vier Fakultäten wechſelweiſe gewählet. Endlich hat die Univerſität ihren immerwährenden Kanzler, und Beſchützer der Studien. Einige von dieſen Würden ſcheinen bloß dazu beſtimmt zu ſeyn, daß ſie den öffentlichen Feyerlichkeiten, die von oder bey der Univerſität begangen werden, mehr Pracht, und Glanz mittheilen. Jemals hatten ſie eine andere Beſtimmung. Es

giebt

giebt auch ein akademisches Konsistorium; aber dieß gehöret zur politischen Einrichtung der Universität, und hat keinen Einfluß auf die Litteratur, daher übergehen wir es.

Kanzler und Beschützer der Studien.

Erzbischoff zu Prag von der ersten Stiftung der Universität an.

Rector Magnificus.

Herr Ferdinand Woldřich, beyder R. D. des kanonischen Rechts kön. öffentl. und ordentl. Lehrer, des erzbischöfflichen Prager Konsistoriums Rath, geschworner Landesadvokat im Königreiche Böhmen.

§. II.

Künste und Wissenschaften, die man zu keiner von den vier Fakultäten rechnen kann.

Die Dichtkunst, Redekunst, die schönen Wissenschaften überhaupt, die Polizey- Handlungs- und Finanzwissenschaft, die Universal- und Litterärgeschichte, die Mathematik sind gewiß nicht als Theile der Philosophie zu betrachten. Doch bekennen sie sich zur Philosophie, weil sie nothwendig

wendig einer Fakultät angehören müssen. Die Professores derselben haben Sitz und Stimme bey der philosophischen Fakultät. Dahin verweisen wir also unsre Leser, um uns nicht wider die Vierfaltigkeit der Fakultäten zu versündigen.

§. III.

Die vier Fakultäten.

Die theologische.

Hr. Stephan Rautenstrauch, des Benediktinerstifts zu Brzewnow Abt, der k. k. Studien- und Büchercensurirungskommissionen Beysitzer, der theologischen Fakultät zu Prag und Wien k. k. Präses und Direktor. Seit 1773. Mit seinem Direktorat fängt auch die Reformation der theologischen Fakultät an.

Hr. P. Jakob Chmel, des Benediktinerstifts zu Brzewnow Prior, der theologischen Fakultät k. k. und ord. Examinator und Prodirektor. Vertritt hier die Stelle seines Abtes.

Hr. P. Kandidus Säthler, des Prämonstratenserstifts am Strahow Prior, der Gottesgelehrtheit Doktor, und der theologischen Fakultät Dekanus.

Professores.

Hr. P. Hilarius Robek, Augustinermönch, der Gottesgelehrtheit Doktor, der dogmatischen

Theo-

Theologie königl. öffentl. und ordentlicher Professor *).

Hr. P. Ambrosius Schmidt, Prämonstratenserordens, des Kollegii bey St. Norbert Rektor, der Gottesgelehrtheit Doktor, der Moraltheologie kön. öff. und ord. Professor. Seit dem Jahre 1773, vom Monate November.

Hr. P. Kajetan Haffencker, Dominikanermönch, der Gottesgelehrtheit Doktor, der dogmatischen Theologie kön. öff. und ord. Professor. Seit dem Jahre 1774.

Hr. P. Johann Schmidt, Weltpriester, der Gottesgelehrtheit Doktor, der Kirchengeschichte kön. öff. und ord. Professor. Seit dem Jahre 1773.

Hr. P. Franz Pittrof, des ritterl. Kreuzordens mit dem rothen Sterne, der Gottesgelehrtheit

*) Es ist zu merken, daß vor dem Jahre 1774, vier Professores die dogmatische Theologie lehrten. Ein Augustinermönch ad mentem S. Augustini; ein Dominikanermönch ad mentem S. Thomae; zween Jesuiten ad mentem Suarezii, oder auch ad mentem suam. Nach der Aufhebung des Jesuitenordens behielten die Augustiner und Dominikaner ihre Lehrstühle, und man glaubte mehrer nicht nöthig zu haben. Doch wird itzt die Theologie nicht gerade ad mentem Augustini, und Thomae, gelehrt. Diese Benennung wird vielmehr in der Anleitung und dem Grundrisse zur systematischen dogmatischen Theologie — Wien 1776 — für einen offenbaren Misbrauch erkläret.

lehrtheit Doktor, der Pastoraltheologie, und geistlichen Beredsamkeit kön. öff. und ord. Professor. Liest deutsch. Vom Jahre 1773, bis 1775, war er Professor der Skripturistik oder Bibelauslegung. Zu Ende des Jahres 1775, fieng er an über die Pastoraltheologie und geistliche Beredsamkeit zu lesen. Denn dieser neue Lehrstuhl ward im Jahre 1775 errichtet.

Hr. P. Christoph Fischer, Weltpriester, der griechischen Sprache und Hermenevtik des neuen Testaments kön. öff. und ord. Professor. Seit 1774.

Hr. P. Hieronymus Frida, Benediktinermönch, der Gottesgelehrtheit Doktor, der hebräischen Sprache und Hermenevtik des alten Testaments kön. öff. und ord. Professor. Seit 1774.

— Diese zween letzten Lehrstühle sind, die Hermenevtik betreffend, zu Ende des Jahres 1774, neu errichtet. Den Plan der Vorlesungen wollen wir unten beylegen.

Hr. P. Bonifacius Schleichert, Benediktinermönch, der Patrologie und Litterärgeschichte der Gottesgel. kön. öff. und ord. Professor. Seit 1775. Ist gleichfalls (die Litterärgeschichte betreffend) ein neuer Lehrstuhl.

Hr. P. Egid Chladek, Prämonstratenserordens, der Gottesgel. Doktor, der Pastoraltheologie kön. öff. und ord. Professor. Liest böhmisch. Seit 1778. Der Lehrstuhl ist ebenfalls neu.

Hr.

Hr. P. Eustachius Dworzak, Augustinermönch, der Weltweisheit Doktor; giebt Privatunterricht in den Anfangsgründen, der chaldäischen, syrischen und arabischen Sprachen.

Juridische Fakultät.

Hr. Franz Joh. Bieschin von Bieschin, k. k. Rath, des kleinern Landrechts Beysitzer, und Ihrer Majest. der Königinn Amtmann bey der königl. Landtafel im Königreiche Böhmen, der juridischen Fakultät Präses und Direktor.

Hr. Franz Obermann, beyder R. Doktor, geschworner Landesadvokat, königl. Fiskaladjunkt, der juridischen Fakultät Dekanus.

Hr. Albrecht *Douzeaidans*, königl. Rath, beyder R. Doktor, Senior der Fakultät, der Reichsgeschichte und der Friedensschlüsse kön. öff. und ord. Lehrer. Siehe im 1sten Anhange Todesfälle.

Hr. Joseph Schuster, beyder R. D. des Natur- und bürgerlichen Rechts kön. öff. und ord. Lehrer.

Hr. Joseph Ritter von Riegger, beyder R. D. k. k. Gubernialrath im Königreiche Böhmen, des Staats- und Lehenrechts kön. öff. und ord. Lehrer. Seit 1778. Kam an die Stelle des seligen Prof. Franz Lothar Schrodt, der im Jahre 1777 den 25. Dec. starb.

Hr. Ferdinand Woldrzich, beyder R. D. des kanonischen Rechts Lehrer. S. oben Rector Magnificus.

Hr.

Hr. Franz Joseph Groß, beyder R. D. geschworner Landesadvokat, der Pandekten und des peinlichen Rechtes kön. öff. und ord. Lehrer. Seit 1778. Folgte dem sel. Hrn. Joh. Wenzel Dworzak.

Hr. Joseph Trottmann, beyder R. D. geschworner Landesadvokat, der gerichtsüblichen Rechtsgelehrsamkeit kön. öff. und ordentl. Lehrer. Seit 1778. Ersetzte die Stelle, die Hr. Prof. Groß erledigte.

Mediciniſche Fakultät.

Hr. Wilhelm *Mac - Neven*, Freyherr von ó Kelly ab Aghrim, der Arzneygelehrsamkeit Doktor, Sanitätsrath, der Studien- und Censurirungskommissionen Beysitzer, der mediciniſchen Fakultät k. k. Präses und Direktor.

Hr. Joseph Gottfried Mikan, der Sanitätskommission Rath, der Chimie und Botanik erster Professor, der k. k. Gesellschaft des Ackerbaues, und der freyen Künste Mitglied, der mediciniſchen Fakultät Vicedirektor.

Hr. Franz *Du - Toy*, der Arzneygelehrsamkeit Doktor, der Sanitätskommission Beysitzer, der mediciniſchen Fakultät Dekanus.

Hr. Johann Jauſchner, der Arzneygelehrtheit Doktor, der Naturgeschichte kön. öff. und ord. Lehrer, der k. k. Gesellschaft des Ackerbaues und der freyen Künste Mitglied. Liest zweymal in der Woche deutsch, und zweymal lateiniſch.

Hr. Anton Micheliz, der Arzneygelehrtheit Doktor, kön. öff. und ord. Professor. Liest über die Physiologie und über die materiam medicam. Seit 1776 vom Monate November. Ersetzte die durch den Tod des sel. Prof. Kramers erledigte Stelle.

Hr. Georg Prochaska, der Arzneygelehrtheit Doktor, kön. öff. und ord. Professor. Liest über die Zergliederungskunst, und über die Augenkrankheiten. Seit 1778, kam an die Stelle des sel. Professs. Klinkosch, der 1778 den 16. April starb.

Hr. Joseph Edler von Plenciz, der Arzneygelehrtheit Doktor, der Pathologie und Praxis kön. öff. und ord. Prof. Seit 1778. Hr. Doktor Bayer erledigte diese Stelle.

Hr. Karl Arnold, der Wundarzneykunst Doktor, derselben kön. öff. und ord. Professor. Liest deutsch.

Hr. Ignatz Ruth, der Arzneygelehrtheit Doktor, der Hebammenkunst Magister. Liest deutsch und böhmisch.

Philosophische Fakultät.

Hr. Karl Heinrich Seibt, k. k. Rath, der Philosophie Doktor, der Studien-Censurirungs- und Schulkommissionen Beysitzer, kön. öff. und ord.

ord. Lehrer der schönen Wissenschaften, und der Moral, der philosophischen Fakultät — die Logik, Ethik, Metaphysik, Universal- und Litterärgeschichte, die Humaniora betreffend — Präses und Direktor. Liest deutsch.

Hr. P. Johann Tessanek, der Philosophie und Theologie Doktor, der höhern Mathematik öffentl. und ord. Lehrer, der philosophischen Fakultät — die Mathematik und Physik betreffend — Präses und Direktor.

Hr. Johann Ludwig Kroh, der Theologie Bakkalar, am Wischehrad Kanonikus, Pfarrer bey St. Niklas auf der Kleinseite, der philosophischen Fakultät Dekanus.

Hr. Joseph Ignaz Butschek, der Weltweisheit Doktor, k. k. Rath, der Policey- und Kammeralwissenschaften, wie auch der Privatökonomie öff. und ord. Lehrer, der k. k. Gesellschaft des Ackerbaues, und der freyen Künste Mitglied. Liest deutsch.

Hr. P. Peter Chladek, der Weltweisheit Doktor, der Physik öff. und ord. Lehrer.

Hr. P. Stanislaus Wydra, der Weltweisheit Doktor, der Mathematik öff. und ord. Lehrer.

Hr. P. Augustin Herz, der Weltweisheit Doktor, der Logik, Metaphysik, und Ethik öff. und ord. Lehrer. Seit 1774.

Hr. Franz Lothar Ehemant, der Weltweisheit Doktor, der Universal- und Litterärgeschichte öffentl. und ordentlicher Lehrer. Liest

deutsch. Seit 1774. Ist ein neuer Lehrstuhl.

Hr. P. Ignatz Kornowa, der Weltweisheit Doktor, der Redekunst an dem altstädter Gymnasium öff. und ord. Lehrer.

Hr. P. Franz Expedit Schönfeld, der Dichtkunst an dem altstädter Gymnasium öff. und ord. Lehrer *).

Hr. Franz Leonhard Hergett, öff. und ord. Lehrer der sämtlichen Ingenieurwissenschaften.

Hr. Anton Strnad, der Weltweisheit Doktor, bey der Prager Sternwarte Adjunkt, öff. und außerordentlicher Lehrer der mathematischen und physikalischen Erdebeschreibung. Seit 1778. Ein neuer Lehrstuhl.

§. IV.

Disputationen.

Noch im Jahre 1778 vertheidigte Hr. Franz Lichtner von Löwenberg aus Schlesien, der freyen Künste und der Weltweisheit Doktor,

um

*) Diese beyden Professuren der Rede- und Dichtkunst auf der Altstadt Prag werden nach altem Gebrauche zur Universität gerechnet. Denn es waren, vor der Vereinigung der Karolinischen mit der Ferdinandinischen Universität, an der hohen Schule zween besondere Professores der Dicht- und Redekunst.

um die Doktorwürde in beyden Rechten zu erhalten, die gewöhnlichen Sätze aus der Rechtsgelehrsamkeit.

Der öffentlichen Prüfung aus der Mathematik, und Naturlehre, um den philosophischen Gradus zu erhalten, unterzogen sich folgende:

Den 9. Nov. Hr. Johann Marwan, von Michowitz aus Böhmen.

Den 13. Nov. Hr. Franz Stimpel, von Brzezan aus Böhmen.

Den 18. Nov. Hr. Franz Spielmann, von Kratzau aus Böhmen.

Den 20. Nov. Hr. Franz Trzesky, von Patzow aus Böhmen.

Den 25. Nov. Hr. Joseph Steyskal, von Krumau aus Böhmen.

1779 den 20. März vertheidigte Hr. Wenzel von Jannelli, von Strakonitz aus Böhmen, einige Sätze der Arzneygelehrsamkeit mit beygefügter Inauguraldissertation. Sieh unten den Artikel: Bücheranzeigen.

Promotionen.

1778 den 12. Decemb. ist bey der hiesigen Universität im Karolinischen Saale dem Hrn. P. Egid Chladek, und Hrn. P. Raphael Ungar die Doktorwürde in der Gottesgelehrtheit feyerlich ertheilet worden.

Feyerlichkeiten.

Das akademische Jahr ward, wie gewöhnlich, im Monate November, mit einem in der Theiner Pfarrkirche gehaltenen feyerlichen: Veni Sancte Spiritus geöffnet.

Der Rector Magnificus, die Direktores der Fakultäten, auch insbesondere einige Professores kündigten ihre Vorlesungen durch öffentlich angeschlagene Programmen an. Künftig wollen wir uns die Freyheit nehmen: einige Programmen, als Muster, beyzulegen, wenn wir ja die Geduld unserer Leser dadurch nicht misbrauchen.

Den 5. Decemb. ehrte die philosophische Fakultät in der Kirche bey St. Salvator das Andenken des seligen P. Joseph Stepling, der im Jahre 1778 den 11. Junius starb. Die Leichenrede hielt Hr. P. Wydra, Professor der Mathematik. Künftig werde ich Gelegenheit haben von der Ehrensäule, die diesem würdigen Manne errichtet werden soll, zu reden.

Den 13. Dec. legte die Universität ihre Gelübde, wegen der Vertheidigung der Meynung von der unbefleckten Empfängniß der Jungfrau Maria, ab *). Wobey Hr. P. Heinrich Wolff, Professor am Kleinseitner Gymnasium eine lateinische

*) Wenn vielleicht einige bessern Unterricht von diesem Gelübde oder Eyde suchten, so bitte ich den Muraterius nachzuschlagen. Im Buche: de ingeniorum moderatione — und im Werke: de Superstitione vitanda.

niſche Rede hielt. Den Inhalt zeigt der Titel an: Sacramenti, quo ſe univerſitas pragena in B. V. Mariae honorem quotannis obſtringit, defenſio.

Hier wollen wir nun die zu öffentlichen Vorleſungen über die Hermenevtik beſtimmten Plane, ſo wie ſie von der k. k. Studienkommiſſion den Herren Profeſſoren übergeben worden ſind, beylegen *).

Inſtitutionum hermeneuticarum Veteris Teſtamenti Sciagraphia.

Prolegomena.

a) Notio Hermeneutices veteris Teſtamenti.
b) Initia eius & progreſſus.
c) Vtilitas & neceſſitas.
d) Qui hac in ſcientia ſcriptores praecipui.

Hermeneutices V. Teſtamenti

Pars prima.

De ſubſidiis Hermeneutices V. T. internis.

a) De Canone librorum V. T. eorumque diuiſione.

*) Sie ſind in Wien im Jahre 1775 einzeln gedruckt worden.

b) De lingua originaria librorum V. T. eiusque indole, praeſtantia &c.
c) De multiplici textus ſacri ſenſu.
d) De cauſis obſcuritatis textuum biblicorum.
e) De uſu loquendi V. T. eiusque Idiotismis.
f) De uſu etymologiae vocum textus originarii.
g) De inueſtigatione ſcopi.
h) De Collatione contextus.
i) De euolutione ceterarum circumſtantiarum, textusque ſacri analyſi.
k) De textuum biblicorum parallelismo.
l) De locutionibus tropicis V. T. recte interpretandis.
m) De emphaſibus & affectibus textus biblici.
n) De apparentium antilogiarum compoſitione.

*) Singulis hermeneuticae regulis adjungentur complura ſelectiora ſcripturae ſacrae loca ex Verſione *Vulgata* latina, eorumque verus ſenſus regularum, de quibus diximus, applicatione determinabitur.

Pars ſecunda.

De ſubſidiis Hermeneuticae V. T. externis.

a) De textus originarii veteris Teſtamenti integritate, & auctoritate.
b) De collatione dialectorum linguae hebraeae cognatarum.
c) De uſu & auctoritate Verſionum, imprimis LXXII. Interpretum, fragmentorum *Aquilae*,

lae, Symachi, &c. Verſionis *Vulgatae* latinae &c.

d) De uſu ſcriptorum rabbinicorum. De *Maſora, Keri & Ketib* &c.

e) De Veteris Teſtamenti editionibus praecipuis.

f) De lectionibus *variantibus*, earum cauſſis, delectu & uſu.

g) Qui veteris Teſtamenti Commentatores *praecipui* & de uſu eorundem.

h) De uſu ceterorum in eruendo ſenſu ſcripturae veteris Teſtamenti adminiculorum, ut Grammatices, Critices, Geographiae, Chronologiae, Rituum, & Antiquitatum iudaicarum.

*) Expoſita utraque Hermeneutices parte, ſeligetur librorum veteris Teſtamenti aliquis ex Verſione *vulgata* latina, & ope regularum hermeneuticarum curſorie explanabitur. His porro ſubiungetur *a*) Chronologia ſacra cum tabulis chronologicis, *b*) Deſcriptio terrae ſanctae, *c*) Doctrina de menſuris, ponderibus, & numinis hebraeorum &c.

Inſtitutionum Hermeneuticarum Noui Teſtamenti Sciagraphia.

Prolegomena.

a) Notio *hermeneutices noui Teſtamenti.*

b) Initia eius & progreſſus.

c) Vtilitas, & neceſſitas.
d) Qui hac in ſcientia ſcriptores praecipui.

Hermeneutices N. Teſtamenti

Pars prima.

De ſubſidiis hermeneutices N. T. internis.

a) De parallelismo *veteris* & *noui Teſtamenti.*
b) De canone librorum noui Teſtamenti, eorumque diuiſione.
c) De *Euangeliis* apocryphis.
d) De linguis originariis librorum N. T.
e) De ſacri textus vi, & efficacia, claritate, & obſcuritate.
f) De vario textus ſacri ſenſu, ſenſuumque ſingulorum auctoritate & uſu.
g) De uſu loquendi N. T. eiusque idiotismis.
h) De inveſtigatione ſcopi.
i) De collatione antecedentium & conſequentium.
k) De ceterorum adiunctorum exegetica evolutione, textusque ſacri analyſi.
l) De N. T. locutionibus tropicis recte diiudicandis, interpretandisque.
m) De apparentium antilogiarum compoſitione.
n) De textus ſacri parallelismo.
o) De analogia fidei.
*) Singulis hermeneuticae ſacrae regulis ſubnectentur ſelecta ſcripturae ſacrae loca ex

ver-

verſione *Vulgata* latina, eorumque ſenſus verus applicatione praedictarum regularum determinabitur.

Pars ſecunda.

De ſubſidiis hermeneuticae N. T. externis.

a) De uſu & auctoritate textus *originalis*.
b) De codicibus manuſcriptis.
c) De noui Teſtamenti editionibus *praecipuis*.
d) De uſu & auctoritate Verſionum, inprimis verſionis *Vulgatae* latinae.
e) De uſu & auctoritate *Eccleſiae* in interpretandis ſcripturis ſacris.
f) De uſu & auctoritate *Patrum* in iisdem ſcripturis interpretandis.
g) De lectionibus *variantibus* N. T. earumque cauſſis, uſu & delectu.
h) De interpretibus N. T. *praecipuis*.
i) De uſu ceterorum in eruendo ſcripturae ſenſu adminiculorum, ut Dialecticae, Critices, Geographiae, Hiſtoriae *ſacrae* & *ciuilis* &c.

*) Explanata utraque hac hermeneutices parte, ſeligetur I^mo liber, aut pars quaedam Scripturae Sacrae N. T. praecipua, ex verſione *vulgata* latina, eaque regularum hermeneuticarum adplicatione *curſorie* explicabitur.

2do. Subjungetur *harmonia quatuor Euangeliorum*, vel ſynopſis vitae Ieſu Chriſti chronologico ordine deducta, nec non & reliquarum partium Scripturae Sacrae noui Teſtamenti breuis Synopſis.

Patrologiae & Hiſtoriae litterariae Theologiae conſpectus *).

Prolegomena.

a) *Patrologia* modum tradit recte & intelligendi Eccleſiae Patres, & iisdem utendi ad res fidei, morumque ſeu confirmandas, ſeu illuſtrandas.
b) Quis *Patrologiae* ſcopus.
c) Quae vtilitas.
d) Quae partes.
e) Qui auctores hac in ſcientia conſulendi.

Patrologiae Pars prima.

De recte intelligendis Eccleſiae Patribus.

Prima hac *Patrologiae* parte exponendum:
a) Quae genuina Patris Eccleſiae notio. Quae inter Patres, & Doctores Eccleſiae diſtinctio. Quousque Patrum Eccleſiae ſe extendat numerus, & epocha, quae claſſes eorundem &c.

b)

*) Vindobonae 1775.

b) Quid, quantumque tam ad dogmatum fidei, quam Ethices chriſtianae doctrinam illuſtrandam confirmandamque Patres contulerint.

c) Qua Philoſophia uſi ſint.

d) Quae eorum argumentandi methodus.

e) Quae regulae ad recte intelligenda Patrum ſcripta.

f) Quae peculiares quorundam Patrum loquendi formulae in exponenda fidei, morumque doctrina.

g) De ſanctorum Patrum elocutione, elegantia, ac de latinitate Eccleſiaſtica *medii aeui.*

h) De ceteris recte intelligendi Patres adminiculis, cuiusmodi ſunt: *cognitio linguarum* qua Patres ſcripſere, *cognitio Hiſtoriae* tam eccleſiaſticae, quam civilis &c.

Pars ſecunda.

De auctoritate & uſu Patrum eccleſiae.

Altera hac parte exponetur:

a) Quae Patrum auctoritas.
In rebus fidei.
In rebus morum.
In rebus adiaphoris.

b) De ſanctorum Patrum naeuis & erroribus, & num hi auctoritati eorum officiant.

c) De uſu Patrum in interpretandis ſcripturis ſacris.

*) Speciatim hic agendum de regula Concil. Trident. seſſ. 4. *ne quis contra unanimem conſenſum Patrum Scripturam S. interpretari audeat.*

d) De uſu Patrum in eruendis *Traditionibus.*

e) De uſu eorundem in *Morali Chriſtiana.*

f) Quae prae ceteris opera Patrum faciant
ad interpretandas ſcripturas ſacras,
ad condiſcendam *Theologiam dogmaticam,*
ad eruendam *Ethicam Chriſtianam,*
ad revincendas haereſes,
ad praedicationem Verbi Dei,
ad uniuerſam *Theologiam paſtoralem.*

g) Quo ordine, ac methodo iſtorum omnium, ut proficua ſit, inſtituenda lectio?

Pars tertia.

De Patrum ſingulorum operibus.

Tertia hac *Patrologiae* parte agetur

a) De depravatione, ac ſuppoſitione quorundam operum SS. Patrum, earumque cauſſis.

b) De Patrum codicibus manuſcriptis, & de regulis ad dignoſcendam codicum aetatem.

c) De SS. Patrum operibus deperditis, & ubinam eorundem memoria, aut fragmenta aliqua conſervata ſint.

d) De cauſſis inopiae veterum hoc in genere monumentorum.

e) De

e) De editionibus Patrum cum antiquioribus, tum recentioribus, inprimis quas *Benedictini Congregationis S. Mauri* adornarunt.

f) Quae regulae criticae ad diſcernenda Patrum opera genuina a ſuppoſititiis, certa a dubiis &c.

g) Quae ſingillatim Patrum opera *genuina*, *dubia*, *ſpuria*; ac quae editiones ceteris praeſtantiores, aut verſiones meliores.

h) Qui potiſſimum de Patribus, eorumque operibus ſcripſerint. De *Bibliothecis Patrum* &c. &c.

Hiſtoria litteraria Theologiae.

Prolegomena.

a) Quae notio *Theologiae.*

b) Quae *hiſtoriae litterariae* Theologiae notio.

c) Quis hiſtoriae hujus ſcopus.

d) Quae vtilitas.

e) De praecipuis hiſtoriae huius Scriptoribus.

Hiſtoriae litterariae Theologiae

Pars prima.

a) De varia Theologiam docendi, diſcendique methodo.

b) De variis Theologiae generibus.

c) Qui

c) Qui progreſſus & fata
Theologiae *Dogmaticae.*
Theologiae *Polemicae.*
Theologiae *Scholaſticae.*
Theologiae *Paſtoralis.*
Theologiae *Myſticae.*

Pars ſecunda.

a) De variis Theologorum ſectis, & qui in ſingulis ſectis familiam duxerint.
b) Quinam in unoquoque Theologiae genere libri magis praecipui.
c) Quae ſingulorum horum librorum praerogativae, qui defectus ac vitia.
d) De libris in theologia claſſicis.
e) De diſſertationibus academicis, aliisque minoribus Theologorum ſcriptis.
f) De *Bibliothecis theologicis, eccleſiaſticis, de recenſionibus* librorum theologicorum &c.

Anleitung und Grundriß zur ſyſtematiſchen dogmatiſchen Theologie *).

Da jener Theil der Theologie, den man die dogmatiſche Theologie, oder die Dogmatik insgemein nennet, ſeinem ächten Begriffe nach nichts anders iſt, noch etwas anders ſeyn ſoll, als ein ſcientiviſches Syſtem der in der heiligen Schrift, und den mündlichen Ueberlieferungen zerſtreutliegenden Glaubenslehren: ſo folget hieraus

Er=

*) Wien 1776.

Erstens: Daß die bisher gewöhnliche Abhandlung, und Eintheilung derselben in acht Traktate um so weniger bestehen könne, als sich ein scientivisches System bey dieser Lehrart nicht einmal denken, geschweige anbringen läßt. Denn zu einem guten Dogmatiker wird wesentlich erfordert, daß er den ganzen Zusammenhang der Glaubenslehren nach ihrer natürlichen Verbindung einsehen, und gleichsam mit einem Blicke übersehen könne; weil er sonst nicht leicht im Stande sem würde, die Grund- und Hauptwahrheiten von den Folgerungen, und Nebenwahrheiten, die Glaubenslehren von Systemswahrheiten, menschlichen Zusätzen, und Hypothesen hinlänglich zu unterscheiden, noch gründlich zu urtheilen, wie weit dieser oder jener Satz von der Wahrheit abweiche; ob und wiefern er gefährlich sey oder nicht; welches doch genau zu unterscheiden um desto nothwendiger ist, je größer oft das Unheil seyn kann, so daher entsteht, wenn bloß menschliche Meynungen für göttliche, oder umgekehrt, wahrhaft geoffenbarte Glaubenslehren für menschliche Erdichtungen ausgegeben werden. Da nun die Unordnung der bisher üblichen Traktate den systematischen Zusammenhang ausschließt: so ist auch die Unmöglichkeit, den Zusammenhang der Glaubenslehren dabey einzusehen, offenbar. Daher muß

Zweytens: Anstatt der gewöhnlichen acht Traktate die sämmtliche Dogmatik in ein natürliches System eingekleidet werden, d. i. man muß

sie ihrem ganzen Umfange nach in einer solchen Ordnung vortragen, in der stäts dasjenige vorhergeht, dessen Kenntniß beym folgenden vorausgesetzt werden muß. Dadurch aber hat man

Drittens: keineswegs das Absehen, der Theologie das Kleid der mathematischen Methode anzuziehen. In diesem Aufputze besteht das wahre und wesentliche der systematischen Methode nicht; er ist vielmehr geschickt, den Verstand zu entkräften, als ihn zu nähren, und daher für die Theologie eben so wenig als für die Religion tauglich. Das wahre Wesen der Methode besteht darinn: daß immer aus den ersten Wahrheiten die nächsten, aus diesen wieder die folgenden, gleich einer Kette, deren Glieder ununterbrochen an einander hängen, so hergeleitet werden, daß die Folgesätze aus den vorhergehenden stäts Licht und Stärke erhalten. Und eben dieß ist es, was man hier unter dem scientivischen System, in welchem die Dogmatik abgehandelt werden soll, verstanden haben will. Es ist ferner

Viertens: ein Misbrauch, wenn man die Dogmatik *ad mentem S. Augustini, Thomae, Scoti*, u. s. f. betitelt und einrichtet. Die Dogmatik ist ein scientivisches System der Glaubenslehren Jesu Christi; sie muß also auch *ad mentem Iesu Christi* vorgetragen werden. Die Lehren, welche die theologischen Schulen aus ihren Häuptern, von denen sie den Namen führen, wählen, und annehmen, sind Nebensachen, und öfters sehr entbehrliche Nebensachen, von denen man die Theo-

logie

logie weder benennen, noch ſie zur Hauptſache machen ſoll, wie es leider! öfters geſchehen, da man die Dogmata Fidei nur kurz und obenhin, die quaeſtiones und doctrinas ſcholaſticas aber, beſonders die, ſo eine theologiſche Sekte, z. B. die Auguſtinianiſche von der Thomiſtiſchen, oder dieſe von der Scotiſtiſchen unterſcheidet, mit erſtaunlichen Weitläuftigkeiten und Erörterungen auch der kleinſten Umſtände, vorgetragen hat, ſo daß es ſchien, als wäre den Lehrern mehr am Herzen gelegen ihren Sekten viele Anhänger zu verſchaffen, als wahre Theologen zu bilden. Im Gegentheile müſſen

Fünftens: Die unnützen und keinen praktiſchen Nutzen habende Schulfragen aus der ächten Dogmatik wegbleiben; diejenigen aber, die von einem Nutzen in der Erörterung der Glaubensſätze ſeyn können, ſollen nicht mehr in der Form der weitläuftigen Schulſtreitigkeiten, wo Einwendungen über Einwendungen, davon kaum ein Ende zu ſehen war, zuſammengeſtoppelt wurden, ſondern hiſtoriſch gelehret, und zwar zuerſt die Meynungen der verſchiedenen theologiſchen Sekten und Schulen, dann die Hauptprobe von jeder, und endlich was eine vor der andern für Vortheile und Vorzüge habe, in einer bündigen Kürze angezeiget werden. Wobey man auch noch dieſen Vortheil gewinnen wird, daß alle jene Feindſeligkeiten, die durch dergleichen theologiſche Sekten und Partheyen veranlaſſet worden ſind, und oft ganze geiſtliche Gemeinden nicht ohne Aerger-

niß in Kolliſion verſetzet haben, werden vermieden werden. Auch ſind

Sechſtens: Die Glaubenslehren nicht alle mit gleicher Ausrüſtung und Weitläuftigkeit zu vertheidigen. Iſt es wohl nöthig wider Feinde, die nicht mehr exiſtiren, eben ſo zu Felde zu ziehen, als wider die, ſo noch wirklich vorhanden ſind, und herum zu wüthen nicht aufhören? Viele Gattungen von Ketzern und Ketzereyen, die ehedem die Kirche bedrängten, ſind heutiges Tages nicht mehr, ſie ſind gänzlich erloſchen und ausgerottet; warum ſoll man alſo noch heute wider dieſelben mit ſo vielen Widerlegungen in der Theologie vergebens ſtreiten? Eine kurze hiſtoriſche Erwähnung derſelben mit Anführung eines Hauptgrundes wider ſie, daraus man den Irrthum erſehe, iſt alles, was man hier zu thun hat. Hingegen wird man mit deſto mehr Fleiß jene falſche Lehren, welche gegenwärtig, beſonders in Deutſchland im Schwunge ſind, zu widerlegen trachten. Damit aber

Siebentens: Die Dogmatik noch nützlicher werde: ſo ſollen die Lehrer derſelben vorzüglich die neueſten Lehrgebäude der Ungläubigen und Ketzer ſtudieren, und ihre dogmatiſche Beweiſe, und Widerlegungen gegen ſelbe einrichten, nicht aber mit veralteten, und von ihnen ſelbſt verworfenen Syſtemen ſich allein abgeben. Wobey man jedoch die vielfältigen Abänderungen ihrer Irrlehren, und folglich ihrer Unbeſtändigkeit

jederzeit

jederzeit mit Nutzen wird anführen, und beweisen können. So erfordert

Achtens: Die Natur des systematischen Zusammenhanges noch weiter, daß nämlich bey den durch denselben zu demonstrirenden Glaubenssätzen nicht allerley Beweisgründe ohne Wahl und Kritik zusammen gerafft, sondern nur jene, besonders bey Anführung biblischer Stellen, gewählet werden, die eine strenge Prüfung aushalten, und man klassische Stellen nennet. Um deren Stärke den Schülern recht eindringend zu machen, müssen die Probetexte von den Lehrern nicht nur bloß herunter gelesen, sondern zugleich genau zergliedert, und durch Anwendung der hermenevtischen Regeln, deren Kenntniß sich die Schüler ohnehin im vorhergehenden Schuljahre erworben haben, ihr wahrer Sinn angezeiget werden. Da aber bisher

Neuntens: die Dogmatik ein Cornucopiae von Moral, Polemik, Kirchengeschichte u. s. w. abgegeben: so werden in Zukunft nicht nur die in itzt erwähnte, sondern auch in jene, denen man anitzo besondere Kanzeln gewidmet hat, als: **Patristik, Hermenevtik, und Pastoraltheologie,** einschlagende Lehren, in der Dogmatik ausbleiben. Dieß erheischet die Natur des systematischen Vortrags, in welchen man die Dogmatik einkleiden muß, und der keine Ausschweifung in solche Felder leidet, welche, obwohl sie mit dem Hauptfelde des Systems einigermaßen zusammen hängen, doch ihre eigene Bearbeitung erfordern. Die

Gränzen der abgetheilten Wissenschaften müssen nie vermischt werden, damit nicht, wie es vorhin geschah, einige Lehren mehr als einmal, andere hingegen, die eben in den Umfang theologischer Wissenschaften gehören, niemals zum Vortrage kommen. Dadurch wird dann auch

Zehntens: die Dogmatik nicht mehr zu der Dicke von acht Oktav- oder wohl gar Quartbänden anschwellen dürfen, die sich ein großer Theil der Schüler ihres hohen Preises wegen nicht anschaffen konnte. Zwey Oktavbändchen sind hinreichend das ganze System der nach den vorhergehenden Regeln gereinigten Dogmatik in sich zu fassen. Es wird folglich

Eilftens: der Unterricht der Dogmatik nicht mehr in eine Periode von vier Jahren ausgedehnt, sondern in zwey Jahren, und zwar die eine Hälfte derselben von dem Isagogischen Theile an, bis ad periodum Christianam im ersten, die übrige Hälfte derselben im zweyten Schuljahre täglich durch zwey Stunden vorgelesen werden. Wenn der Schüler schon im Vorlesebuche alles ausführlich behandelt findet; wenn noch über dieß der Lehrer so gar lange darüber vor- und abliest: so ist gemeiniglich die Folge die, daß der Schüler dessen überdrüßig werde, sein Eifer, einen Fortgang zu machen, erkalte, die Vorlesungen mit Gleichgültigkeit, mehr gezwungen, als von seiner Wißbegierde angetrieben, besuche, und endlich entweder gar keinen, oder doch gewiß einen viel geringern Nutzen davon trage, als er

ge-

gewesen seyn würde, wenn Vorlesebücher und mündlicher Vortrag seine gehörige Kürze gehabt hätten. Nachdem nun

Zwölftens: die Dogmatik ein scientivisches System jener Wahrheiten ist, die Gott dem menschlichen Geschlechte zu ihrem Heile geoffenbaret, diese Offenbarung aber von Gott nach und nach, und gleichsam stuffenweise gegeben worden: so muß auch das theologische System ohne Zweifel am schicklichsten ausfallen, wenn in solchem eben die Ordnung, die man bey dieser Mittheilung der Offenbarung wahrnimmt, beobachtet, und als der sicherste Leitfaden angenommen wird; so wie bereits in dem Grundrisse eines Systems der Dogmatik die Probe gemacht worden. Zu dem ist dieses höchst nothwendig, um der Theologie das ihr eigenthümlich ehrwürdige Ansehen wieder zu geben. Denn unstreitig muß die Theologie das größte Ansehen, von dem Ansehen und der Würde der geoffenbarten Religion erhalten. Sie muß also das Große, das Herrliche unsrer Religion über ihr ganzes System verbreiten, und in allen seinen Theilen hervorleuchten lassen. Dieses Große, und Herrliche unsrer Religion aber besteht vorzüglichst in jenem so großen Werke Gottes, nämlich in der Erlösung des menschlichen Geschlechts durch Jesum Christum, der vor Erschaffung der Welt zu unserm Heile bestimmt, beym Anfange derselben verheißen, von so vielen Propheten vorhergesagt, durch Opfer und Vorbilder zum voraus angedeu-

tet, durch das Gesetz vorbereitet, und endlich durch das Evangelium der ganzen Welt verkündiget worden ist. Wie kann nun wohl alles dieses durch die sämmtliche Theologie besser verbreitet, und hervorleuchtender gemacht werden; als wenn man eben den ganzen Vorgang dieses so großen Werkes selbst seiner eigentlichen Ordnung nach zur Richtschnur des theologischen Systems annimmt? Bey dieser Ordnung wird zugleich die vollständige Geschichte der wahren Religion vor Augen gelegt, jene höchst merkwürdige und herrliche Geschichte von Wundern der Allmacht, Vorsicht und Liebe Gottes gegen das menschliche Geschlecht, die in einer Reihe von mehr als vier tausend Jahren mit der vortrefflichsten Weisheit an einander gekettet sind! Eine Geschichte, die unsrer Religion den größten Glanz und Hoheit giebt; dieselbe unendlich verehrungswürdig macht; und in deren Vergleichung die Geschichte der heydnischen Religion, wenn sie auch aus den Händen eines Homers kömmt, höchst ekelhaft wird, da sie weiter nichts in sich enthält, als ein Gewebe von thörichten Einfällen der Menschen, welche ihre Götter zu Bösewichter machten, die lasterhafter dachten, und handelten, als die Menschen selbst. Welch ein verehrungsliebenswürdiges Ansehen muß nicht also auch die Dogmatik durch eben diese in ihrem Systeme vorgetragene Religionsgeschichte überkommen? Gewiß würde sie auch in den Augen jener, die sie ehehin verabscheuten, oder kaum eines Anblicks von der

Höhe

Höhe ihrer weltlichen Wissenschaften herabwürdigten, verehrungswürdiger geworden seyn, so wie die Religion selbst, wenn man sie stäts von dieser ihrer so glänzenden Seite bey dem Religionsunterrichte gezeiget hätte. Und da endlich

Dreyzehntens: zu den fürnehmsten Entzwecken der Theologie überhaupt genommen, vorzüglich gehöret, würdige Diener des Evangeliums, und vollkommene Seelsorger zu bilden: so sollen die Lehrer der Dogmatik ihren Vortrag auch dahin einzurichten trachten, daß die Religionswahrheiten, die sie vortragen, nicht nur auf den Verstand, sondern auch auf das Herz wirken. In welcher Absicht sie stäts zu Ende ihrer theoretischen Lehren auch moralische Ermahnungslehren beyfügen müssen, damit hiedurch ihre Schüler eher selbst ein Beyspiel der Andacht werden, die sie einst als Lehrer des Volkes auf das schicklichste, und nachdrücklichste predigen sollen. Man irret sich sehr, wenn man meynt, unsre Religionswahrheiten wären weiter nichts, als Dinge, die man bloß lernen, betrachten und glauben müsse.

Nein, sie sind auch fruchtbringende Dinge, aus denen die reinsten Sittenlehren, und die rührendesten Beweggründe zur Tugend, für uns entspringen, die wir gegen Gott, und unter uns gegen einander, auszuüben haben.

Diese muß man geflissentlich anzeigen, fühlbar und wirksam machen, so wird das Christenthum thätiger werden, und die Religion ungemein gewinnen.

Bibliothekarische Nachrichten.

§. I.

Von der öffentlichen Universitätsbibliothek auf der Altstadt Prag im Klementinischen Kollegio.

Vom Ursprunge der Klementinischen Bibliothek — sie heißt die Klementinische vom vormaligen Jesuitenkollegio bey St. Kiemens — schrieb unlängst P. Leopold Scherschnik eine Abhandlung, die in die Abhandlungen einer Privatgesellschaft in Böhmen *) eingerücket ist. Ich werde also nur die wichtigsten Veränderungen derselben nach Aufhebung des Jesuitenordens hier kurz berühren.

Alle Jesuitenbibliotheken im ganzen Lande, als die Krumausche, Neuhausische, Klattausche, Egersche, Leutmeritzische, Marienscheinsche, Gitschinsche, Kuttenbergsche, Brzeznitzische, Komotausche, die Pragische von der Neustadt und Kleinseite, wurden im Jahre 1777, mit der Klementinischen zu dem Ende vereiniget, damit sie

zu

*) Sieh Abhandlungen zweyten Band, Seite 258.

zu allgemeinem Gebrauche bestimmet werden könnte. Auch die Karolinische Universitätsbibliothek, die im Jahre 1769 schon vollkommen in einem neuerbauten Saale eingerichtet war, kam an die große Klementinische. Auf solche Art nahm sie nicht nur an gedruckten Büchern, sondern auch an wichtigen Handschriften ansehnlich zu. Schon im Jahre 1776, beliefen sich die Handschriften — nach der Rechnung des P. Scherschniks — auf 1234 Bände.

Noch mehr: Ein eifriger Beförderer der Wissenschaften, Graf Franz von Kinsky, veranstaltete es, daß die gräfliche Kinskysche Familienbibliothek der Klementinischen einverleibet wurde. Doch macht sie eine besondere Bibliothek, die ihren besondern Platz angewiesen hat, aus. Sie ist eben zu allgemeinem Gebrauche bestimmet. Die meisten Bücher derselben sind aus dem 17ten Jahrhundert, worunter sich sehr viele französische Werke befinden. Ich habe mir vorgenommen, die Bücher, und wichtigen Handschriften bey ieder Bibliothek zu nennen, und dieses Vorhaben werde ich allezeit, wenn es möglich ist, zu befolgen suchen.

Die ältesten Bücher in dieser Bibliothek sind: Aeneae Sylvii epistolae Noribergae, 1481.

Antonii Vrcei Codri opera, in fol. Bononiae, 1505 *).

Wich-

*) Hier läßt sich in Johann Jak. Bauers Bibliotheca librorum rar. ein Fehler verbessern. Er hat das Jahr 1502. Es soll 1505 seyn.

Wichtigere Handschriften: des Wenzel Brzezan Geschichte von Wilhelm Ursin von Rosenberg, vom Jahre 1544, bis 1592. fol. in böhmischer Sprache.

Der Slawatinischen Geschichte 2 Bände, in fol. böhmisch.

Des Viktorin von Wssehrd, von den Gesetzen des Königreichs Böhmen, in fol. böhmisch.

So gar seine eigene Privatbibliothek hat Graf Franz von Kinsky der öffentlichen zu Jedermanns Gebrauche geliehen. Ohne sie würde die alte große Bibliothek bey weiten nicht so brauchbar seyn. Denn sie hat gerade die neueren gemeinnützigen Bücher nicht, die man doch meistens sucht.

Weil nun der eigentliche Büchersaal dieses Meer von Büchern nicht fassen konnte, so bestimmte man noch drey lange Gänge des Klementinischen Kollegiums dazu.

Der Bibliothek stehen zween Bibliothekare vor: Hr. P. Karl Maria Charuel, und Hr. Samuel Mende. Alle Werktage, den Sonnabend ausgenommen, steht die Bibliothek für jedermann offen, früh von 9 bis 12 Uhr. Nachmittags von 3 bis 5 Uhr. Das Lesezimmer ist ganz bequem eingerichtet; man wird auch mit Papier, Dinte, und Feder versehen.

II.

Bibliothekarische Schätze.

Von Handschriften werde ich in folgenden Stücken handeln; dießmal von seltenen Büchern, und zwar von solchen, die in Böhmen im 15ten Jahrhunderte gedruckt sind, und die man weder in den Jahrbüchern der Buchdruckerey, noch in den Katalogen und Bibliotheken seltener Bücher irgendwo findet. Meine Absicht dabey ist: Data anzugeben, auf die sich die Geschichte der Buchdruckerey in Böhmen nothwendig gründen muß. Wir gehen vom Jahre 1468, bis auf das Jahr 1488. Die Bücher, die wir hier anführen, sind fast alle in der Klementinischen Bibliothek zu finden, und wenn wir eines des Zusammenhangs wegen aus einer andern borgen, so werden wir es nicht unbemerkt lassen.

Im Jahre 1468 *). Eine böhmische Uebersetzung der Trojanischen Geschichte des Guido von Columna, Stadtrichters zu Messina, die er auf Verlangen des Matthaeus de Porta, Erzbischoffs zu Salerno angefangen, und nach dessen Tode binnen drey Monaten im Jahre 1287 vollendet hat. Sieh hievon des Gerh. Vossii Buch: De historicis latinis. Lugduni. 1651. Wo er einige lateinische Handschriften dieser Kro-

nik

*) Die Jahrzahl, bey der ein Sternchen steht, ist zweifelhaft. Unten führen wir die Gründe an, warum wir hier ein Sternchen setzen.

nik aus ſeiner und andern engliſchen Bibliotheken anführet. In der Klementiniſchen ſind zwo vorhanden. Aber weder Voſſius, noch Mettaire kannte die Straßburger Ausgabe in fol. vom Jahre 1486, die mir Hr. Johann Heidel zur Vergleichung mit der böhmiſchen Ueberſetzung mittheilte. Sie führet den Titel: Hiſtoria Troiana Guidonis. Zu Ende lieſt man: Hiſtoria deſtructionis Troiae compoſita per iudicem Guidonem de Columna Meſſanenſem finit feliciter in Ciuitate Argentina impreſſa nouiſſime. Anno Domini M. CCCC. LXXXVI. circa feſtum S. Dionyſii & ſociorum ejus.

Nun zur böhmiſchen Ueberſetzung. Sie iſt ohne Titel, ohne Seitenzahlen, ohne Kuſtos, ohne Benennung des Druckortes, in 8uo. ſehr ſchön gedruckt. Seite 58 — Jemand hat ſie mit der Dinte paginirt — iſt ein großer gedruckter Anfangsbuchſtabe mit Zierrathen, den man nicht leicht in den älteſten Büchern findet. Zu Ende leſen wir dieſe merkwürdigen Worte: A ze wreto Kronicze nenie polożeno czas neb leto od ſtworzenie ſwieta toho dobytie a zkażenie Mieſta Troyanſkeho, protoż ſluſſie wiedieti że ſie geſt ſtalo leta trzetieho ſudeze żidowſkeho geho panowanie gemuż gmeno bylo Abdon. Kteryżto miel geſt XXX. ſynow *) knihach

*) Hier ſcheint etwas zu fehlen. In einer Ausgabe von 1488 folgen dieſe Worte: ženatych a trzyczety dczer wdanych yakoż pſano geſt w knihach, und hernach weiter.

hach Sudczy Jzdrahelſkych wedwaczate Kapi-
tole. A to ſie geſt dalo od ſtworzenie ſwieta
po czyrzech tiſyczich po ſtu a po czrnaczti le-
ech mieſiecze Kzihna a przed uſtawenim Mieſta
Kzimſkeho trziſta a trzidczeti let. Ale że mie-
ſto Kzimſke vſtanoweno geſt od Komula przed
Narozenim Pana naſſeho Jheſu Kryſta Sedm
ſet a parnaczt let. Tehdy od dobytie Mieſta
Troyanſkeho aż do narozenie Pana naſſeho Jhe-
ſu Kryſta ſyna bozieho minulo tiſycze let a piet
mezczitma let a że giż od Narozenie ſyna bo-
żeho poczyname MCCCCLXVIII. a protoż ſe-
czruce ta leta w hromadu tehdy od dobbytie
Troge aż doſedoby minulo geſt dwa tiſicze let
a dewadeſate a piet leth. Es wäre unnütz, die-
ſe ganze chronologiſche Rechnung deutſch zu über-
ſetzen. Aber die Worte: a że giż od Naroze-
nie ſyna bożeho poczyname MCCCCLXVIII.
das iſt: **Und weil wir nun von der Ge-
burt des göttlichen Sohnes** (das Jahr)
MCCCCLXVIII. **anfangen**, ſind merkwürdig.
Aus dieſem nun ſchließen Einige meiner Landsleute,
daß dieſe Kronik in demſelben Jahre, nämlich 1468,
gedruckt ſey. Ich zwar getraue es mir nicht zu
behaupten; denn es könnte gar leicht dieſe chro-
nologiſche Note aus einer Handſchrift, die im
Jahre 1468 geſchrieben worden, aus Unwiſſen-
heit oder Unachtſamkeit, ſo, wie man ſie fand, und
ohne etwas daran zu ändern, abgedruckt ſeyn.
Und überhaupt iſt die chronologiſche Rechnung
fehlerhaft, wie es jeder gleich einſehen wird, der

ſich

ſich die Mühe nimmt, ſie zu überſehen. Nun wo ſteckt der Fehler, in den kleinen angegebenen Zahlen ſelbſt, oder in der Summe? In der zweyten, wenn ich ſo reden darf, Ausgabe vom Jahre 1488 eben dieſer Kronik, die nicht aus der erſten, ſondern aus einer andern Handſchrift gemacht iſt, wie ich es unten beweiſen werde, lieſt man dieſe Worte freylich anders. A że od Narozenie Syna bozieho poczirame cžternacte ſet let oſmdeſate a ſedm let, a wſtupugem nynie w oſme — das iſt: **Und weil wir von der Geburt des göttlichen Sohnes vierzehnhundert Jahre, und ſieben und achtzig Jahre zählen und nun in das achte** (von achtzig) **ſchreiten.** Und folglich mußte auch die Summe anders ausfallen. Aber es iſt nicht nur dieſe Zahl geändert, ſondern auch die Zahl der Jahre von der Eroberung der Stadt Rom bis zur Geburt Chriſti; denn in der erſten Ausgabe leſen wir 1025, in der andern 1045. Vielleicht waren die Herausgeber der zweyten klüger und aufmerkſamer. Die Sache wäre leicht zu entſcheiden, oder bekäme wenigſtens vieles Licht, wenn man einige Handſchriften dieſer Kronik fände. Freylich muthmaſſet P. Raphael Ungar in der 224ſten Note zu der Bohemia docta des Balbins, daß die Buchdruckerkunſt ſchon vor dem Jahre 1468 in Böhmen kultivirt worden ſey. Nimmt alſo für gewiß an, daß man auf das Jahr 1468 ein gedrucktes Buch aufweiſen könne. Aber ſeine Gründe ſind nicht nur höchſt

unwahrscheinlich, sondern erweislich falsch. Denn er meynet, daß, weil die vorhandenen ältesten Bücher ziemlich groß sind, es kleinere Werke, die entweder verloren gegangen, oder noch irgendwo verborgen liegen, geben müsse, die noch eher, als jene große, gedruckt worden sind. Man darf aber nur einen Blick in die Jahrbücher der Typographie werfen, um sich zu überzeugen, daß gerade die ersten Bücher meistens groß an Format sind. Ich erbiete mich, gegen jeden Oktav- oder Quartband 40 bis 50 Foliancen, wo nicht mehr, zu nennen.

Eben so ungewiß ist es, wo diese Kronik gedruckt sey. Vielleicht ist sie nicht einmal in Böhmen gedruckt; und sollte sie es seyn, so weis man wieder nicht, in welcher Stadt von beyden, zu Prag, oder zu Pilsen, oder gar zu Kuttenberg. Denn Pilsen gab uns Bücher vom Jahre 1476, Prag vom Jahre 1488, und Kuttenberg vom Jahre 1489, wo nicht eher. P. Kandid sagt in seiner Note (in der Boh. doct. Seite 231. nach der Ausgabe des P. Ungars) ausdrücklich, daß sie in Prag gedruckt sey, und Gregor Hruby von Gelenie habe sie zum Drucke befördert. Aber er blieb uns den Beweis davon schuldig. Wir wollen nun, um ein Beyspiel der alten böhmischen Sprache zu geben, das zweyte Kapitel von Wort zu Wort mit beygefügtem lateinischen Originale aus der Straßburger Ausgabe von 1486 abschreiben. Dieß wird freylich Auswärtige wenig, oder gar nicht interessi-

ren. Aber ich ſchreibe ja auch, und vorzüglich für meine Landsleute.

*) Na oſtrowie Kolchos bieſſe mieſto kraſne a welike gemuſto rzickachu Jaconites na Brzehu vſtawene dilem a ſtawenim wyborne walnymi ſdmi y wieſemi ohrazene Lidu vſſlechtilecho plne a bohate Al ſe to mieſto bylo hlawnie roho kralowſſtwie protoſ Kral Oetes wniem bydleſſe ſ mocznym dworem. Keb bieſſe roho mieſta poloſenie newymluwneho vtieſſenie ano wuokol y bliſ wſſady rzek potokuow rybnych y ſtudnicz zdrawych mnozſtwie ſaduow luk poli trawnikow przewelmi mnoho rozlicznoſti kwitie plnych okolnichſto leſowe tepely plny zwierſt wſſelikake a ptacztwa rozliczneho Gichſto ſſticbetanim a zpiewanim przechutnym roſtieſſe w lidu

*) In Inſula igitur Colchos erat tunc temporis quaedam ciuitas nomine iaconites caput regni pro ſua magnitudine conſtituta urbs valde pulcra muris & turribus circumdata. Fabricatis multis inſignita palatiis, plena populo copioſo & inſignis multorum nobilium incolatu. In hac igitur urbe degebat regaliter rex Oetes in multa comitiua ſuorum cum non longe a ciuitate ipſa nemora multa vireſcerent, apta quidem venationibus ob multarum ferarum copiam iugis veſcentium nemoroſis. In cuius urbis ambitu longa patebat diſtenſa planities frigidariis & viridariis †) illuſtrata, dum aquarum fontes in ea innumerabiles ſcaturirent, & quam plures fluuii continuis fluctibus prolaben-

†) Florigeris viridariis Mſ. pro frigidariis & virid.

lidu weſele a les weſſken zwuczieſſe rozkoſſnie a z tiech leſow rozliczne zwierziny y ptacztwa hoyna hoynoſt tomu mieſtu vſtawnie gdieſſe od myſliwczow mnohych Do toho mieſta Jazon a Herkules vrozenymi towarziſſy ſwymi gſucze wybornym ruchem draze odieni a halzemi y zaponami przedrahymi **) wgedechu v weſeli a kdyz po vliczech toho mieſta tak rotnie ſluſſnie waznie a poczſtiwie y porzadnie ſie beru chylecz ſie kuprziebytku kralowſkemu. Diwi ſie lid weſſken gich kraſie gich okrwuczie mladoſſi a gich kralowſke y kniezetſke okraſie gich ſluſſnemu kroku a poczſtiwym obyczegem a tiezi ſie mezy ſebu yaczy ſu to przevſſlechtilee wybornoſſi lidee a odkad gſu a ocz ſu ſe przibrali. a

bentes riuulis eandem planitiem irrigarent. Quare multarum venatricium auium copia vigebat in illa & multarum volucrum cantilenae inceſſanter ibidem dulci modulamine perſonabant, ad hanc igitur ciuitatem Iaſon & Hercules cum eorum comitibus regaliter & decenter induti tramite recto ſe conferunt. Quo dum per plateas ciuitatis iplius diametro longo patentes moderatos greſſus laudabili compoſitione maturant miratur vulgus in eis eluceſcere tot regios apparatus, tam ſpecioſam infloreſcere iuuentutem. Sic modeſtos in eorum inceſſibus & in apparentia tot morum floribus praepollere. Sitienti ergo animo disquirit vulgus, qui ſint, unde ſint, & quae cauſa ſit adventus ipſorum.

**) Okraſſleni. Dieß Wort ſcheint ausgelaſſen zu ſeyn; denn in der Ausgabe von 1488 ſteht es.

když tiežy nemagi kto by ge zprawil až y kwratom ſiemie a dwora przigdu kralowſkeho. a že o gich przigezdie powieſt ku krali byla przedeſſla. Kral Oetes przirozene vſſlechtiloſti nezapomenuw w prziprawie kralowſke y w hluku walnem Kniežat panuow rytierzow y panoſſii s ſienie ſwe gide proti nim a ge ſ hodnu poczstiwoſti iaſnu twarzi a ochotnym obyczegem przywita ge zwobgima y laſkawym pozdrawenym podarzi zakazuge ſie gim ku przizniwoſti hodne a kewſſemu ſluſſnemu pohodli. A když wegdu ſ nim na ſien geho kralowſku zlatem drahym y vliczylim malowanim okraſſlenu tu ge podle ſebe kral poczstiwie vſadie kdežto Jazon welikú vdatnoſtij naplnien ſkrownu ſlow wymluwu przicžinnu ſwe přigezdy

krali

ipſorum. Sciſcitantibus ergo illis nullus eſt, qui cauſam eorum aduentus ipſis aperiat, donec regii palatii portas attingunt. Rex autem Oetes innatæ ſibi nobilitatis gratiae non oblitus ſtatim ſibi ex quo graecorum aduentus innotuit ſolio conſurgens a regio. Graecis obuiam in multorum comitiua ſuorum exiuit, quos fronte hilari & facie laeta recipiens fouet amplexibus, ſignis ſalutationis exhilarat, & in dulcium verborum primitiis placidas amicitias illis ſpondet qui poſtmodum per gradus marmoreos loca ſublimia conſcendunt palatii intrant cameras picturis variis illuſtratas, & appoſiti auri mirifico fulgore micantes. Poſtquam vero eis eſt ſedendi conceſſa facultas laſon multa animoſitate repletus in modeſta pronuntiatione verborum aduentus ſui cauſam

Oeti

krali Oetowi oznami a że ty wſſecky nebezpeczności y puotky ktereż gſu při zlatorunem beranu chcze rad podſtupiti aby mohl krale Pellea teſalſke wlaſti Strycze ſwcho żadoſt a rozkazanie naplniti a ſwemu rzczenie y ſlibu doſti vcziniti kgehożto rzeczi kral Oetes laſkawie odpowiedie że ho chcze k tomu czo żada dopuſtiti a w tom gemu powoliti.

Im Jahre 1476. Die Statuta prouincialia Arneſti. Zu Pilſen gedruckt, ohne Titel, in 4to. Zu Ende lieſt man: "Anno domini "milleſimo quadrigentiſſimo ſeptuageſimo ſexto "finita ſunt iſta ſtatuta prouincialia feria ſexta "poſt S. Marci In Noua plzna de impreſſione "noua. Orate pro impreſſore & cetera.„ Dieſes ſeltene Buch kam erſt 1777 aus einer Jeſuitenbibliothek an die Klementiniſche. Es ſcheint gar nicht bey ſpätern Ausgaben der Statutorum gebrauchet zu ſeyn. Sonſt würde man einen lächerlichen Fehler vermieden haben. Er betrifft die Taufformel in zweifelhaftem Falle; der Kanon oder Statutum lautet in unſrer alten Ausgabe ſo: Quodſi veriſimiliter dubitatur, an qui rite vel non rite fuerit baptizatus, tunc baptizetur ſub hac forma, ſi es baptizatus non te rebaptizo, *ſed ſi nondum baptizatus es, ego te bapti-*

Oeti regi exprimit & aurei velleris ordinata diſcrimina ſecundum ſtatuta legis impoſitae humiliter temptare depoſcit. Oetes autem ex benigne petitis obtemperans ſe impleturum vota Iaſonis non negauit.

zo: *In nomine Patris & Filii & Spiritus Sancti.* In anderen Ausgaben, wie auch in den Conciliis Germaniae ſind die Worte: *ſed ſi nondum &c.* ausgelaſſen, als wenn es ſchon genug wäre zu ſagen: *non te rebaptizo.*

Um das Jahr 1480 *). Die äſopiſchen Fabeln in böhmiſcher Sprache zu Kuttenberg gedruckt. Hier muß ich, wiewohl ſehr ungern, Andere zu Zeugen anführen, weil ich das ganze Buch nicht ſelbſt geſehen habe. Doch hatte ich das Glück ein kleines Fragment davon in der Strahower Bibliothek zu ſehen. P. Johann Korzinek iſt der erſte, der eine Meldung von dieſem merkwürdigen Buche machte. Doch führet er ſelbſt Andere zu Zeugen an. Er ſagt Seite 4, in der Vorrede der alten Denkwürdigkeiten der Stadt Kuttenberg **): "Mir glaube "keiner,

*) Ich vermuthe 1488, oder 1489. Früher wird es ſchwerlich ſeyn.

**) Das Buch iſt böhmiſch geſchrieben, unter dem Titel: Staré Pamětj Kutnohorſké, w Praze 1675. Man gebe auf jedes Wort genau acht. "Newěřte mně žádný, ale wſſak "těm wěřte, genžto Ezopowé Báſně a Fa"bule neyprwé na horách Kuttnách, okolo "léta Páně 1480, gako na probu, pro ſſkol"ſſan pak Mládež vžitečné, tlačené, někdy "widěli, a že widěli, wyſwědčili. Kteražto "knižka, když ſe bornjkům podařila, wſſem "Czechům zalybila, y hned do tiſſtěnj Českė "Bibli ſe dali, a po čaſe některým, ſſtaſtně "gi dokonali."

"keiner, aber glaubet doch denen, die die zu "Kuttenberg um das Jahr 1480 zum erſten- "male gedruckten äſopiſchen Fabeln (als wie zur "Probe, die aber der Schuljugend nützlich ſind) "jemals geſehen, und daß ſie ſolche ſahen, bezeu- "get haben. Weil nun dieſes Buch den Berg- "leuten (Kutenbergern) wohl gerieth, und allen "Böhmen gut gefiel, ſo unternahmen ſie gleich "darauf den Druck der böhmiſchen Bibel, die "ſie auch glücklich nach einiger Zeit vollendeten.„ Nach Ausſage alſo derjenigen, die P. Korzinek befragt zu haben ſcheint, ſind die äſopiſchen Fabeln vor der Bibel — doch gar nicht lang vor derſelben — gedruckt. Die Bibel aber iſt 1489 von Martin von Tiſſnow gedruckt. Nun läßt ſich leicht der Grund meiner in der Note angeführten Vermuthung einſehen.

Johann Gottlob Fiebiger, im dritten Jubiläum einer löblichen Buchdruckerkunſt, Prag 1740, ſagt zwar ausdrücklich: indem nicht allein ſchon in dem Jahre 1480 von Martin von Tiſſnowa zu Kuttenberg die Fabeln Aeſopi, ſondern auch in allhieſiger Hauptſtadt Prag im Jahre 1484 *) die heilige Schrift zum erſtenmale gedruckt worden —. Aber er führt weder ein Exemplar, noch einen andern Gewährsmann an, und ohne Zweifel hat er dieſe Nachricht dem P. Korzinek abgeborget.

*) Dieß iſt ein offenbarer Druckfehler. Es ſoll 1488 ſeyn.

Auch P. Voigt in der neuen Litteratur Seite 131 gesteht es, daß ihm kein Exemplar zu Gesichte gekommen. Ich hatte das Glück zwey Blätter in 4to vom Bogen B — die das Leben Aesops enthalten — in der Strahower Bibliothek zu sehen. Es gereicht dem Hrn. P. Bibliothekar gewiß zur Ehre, daß er alte Fragmente zu schätzen weis. Die Züge der Buchstaben, und die groben Holzstiche, die denen in der Kuttenberger Bibel vom Jahre 1489 ganz ähnlich sind, setzen es außer Zweifel, daß das Buch alt, daß es um das Jahr 1480 bis 1489, und zwar zu Kuttenberg, daß es endlich in der Officin des Martin von Tissnow gedruckt sey. Ich würde die Erwartung meiner Landsleute täuschen, wenn ich ihnen nicht ein Stück aus diesem Fragmente mittheilte, womit sie ihre Neugierde befriedigen könnten.

Dubeho dne wzem penicze bral se gest na trh. y nakupil gest slepicz, holubat. husti. potom przisssed czesiu ssel gest kdecz zena Xantowa biesse. yako by o tom newiediel kdeby bydle. gednoho z sluzebnikow, kteryz z toho domu wen wyssel otazal se mielliby czo zde gesstoby k swatbie prodati dytieli, alc on tazal se kdoby to byl genz zeniti se chce odpowiediel Ezop Xant mudrec zytra boh da zenu poginati bude alc sluzebnik to vslissaw yhned do domu wssed czoz od Ezopa slyssel zenic Xantowic gest powiediel Alc ona yhned welmi rychle schopiwssi se krzyczecy do domu Xantowa biezala

gest.

geſt. potom do domu wſſedſſy rzekla. Toż geſti w prawdie bylo yakoż ſtrze ſłużebnika twego neſſlechetnego żerty ſy ſe mnu plodil. Ale wſſak toho nedokonaſſ czo ſy vmienil ſobie a wczenis nadiegi ſwu położyl. Nebo dokudż ſem ya żywa ty żeny żadne pogieti nemuożeš ani do domu gie weſti Xante Xante robie prawim po nedluhem czaſu. kdyż Xant přatel k obiedu pozwal rzekl Ezopowi Nakup czoż naylepſſieho a naylahodnieyſſieho geſt. Ezop na trh odſſedſſy. ſam w ſobie przemyſſlowal czo by nakupiti miel aby z przypraweni obiedu żadneho treſtanie na ſe nedopuſtil. Ale panu poczeſtnoſt s ſpolu ſtolicych za obiedem. z kupowasnie ſweho przyneſl. Y bral ſe geſt. . kramuow y nakupil toliko yazykuow weprzowych a ty ozdobnie przyprawiw ſpolu ſtoliczym dal geſt gieſti.

Im Jahre 1488. Die böhmiſche Bibel zu Prag in fol. durch Johann Pytlik, Sewerin Kramarz, Johann von Störchen (od čapuow) Mathes vom weiſſen Löwen (od bjleho lwa). P. Voigt hat ſie ſchon vor mir in der neuen Litteratur, Prag 1772, S. 132 genau beſchrieben. Zu Ende der Bibel lieſt man folgende Worte *): Praczy teto a diela. knih tiechto zakona božieho konecz včinien geſt ſſtiaſtnie. w ſlawnem Mieſtie Starem Pražſkem, kterużto praczy ſlo-

*) Ich wäre der Mühe überhoben geweſen, wenn ſich es P. Voigt hätte angelegen ſeyn laſſen, die alte Orthographie beyzubehalten.

wutni mužie a mieſſtianee Pan Jan pytlik a pan Seweryn Kramař toho leta Konſſelee a pan Jan od čapuow. a Matieg od bieleho lwa, pohledagicze na przed kteżti a k chwale božie. a k dobremu a počeſtnemu koruny ſlawne zemie čeſke. a ku proſpiechu wiernych Czechow y Morawanow. ſnažnie przed ſe wzemſſe przi nie Nakłady znamenite czinili ſu a mužow včenych Miſtruow pražſkych a ginych w zakonie božiem rozumnych. w tom vživagice pomoczy przy wykladech ſluſſnych a prawych. a tak až k koncy tuž pracy prziwedli. a to leta božieho tiſyczieho czтyrzſteho oſmdeſateho oſmeho Mieſyecze Srpna. Das iſt:

Dieſe Arbeit und dieß Werk dieſer Bücher des göttlichen Geſetzes iſt glücklich geendiget in der berühmten Altſtadt Prag. Welche Arbeit die vornehmen Männer und Bürger: Hr. Johann Pytlik, und Hr. Sewerin Kramarz, dieſes Jahres Bürgermeiſter, und Hr. Johann von Störchen, und Hr. Matthäus vom weißen Löwen, indem ſie ihre Abſicht zuvörderſt auf die Ehre Gottes, und auf das Beſte der Krone Böhmens, und auf den Nutzen der getreuen Böhmen und Mährer richteten, mit vielem Fleiße unternommen und auf ſelbe anſehnlich große Koſten verwandt, und bey gehöriger und richtiger Auslegung ſich der Hülfe gelehrter Männer, der Magiſter zu Prag, und Anderer, die das Geſetz Gottes verſtehen, bedienet haben, und ſo brachten ſie dieſe Arbeit zu Ende. Und dieß im Jahre

tauſend

tauſend vierhundert, acht und achtzig, im Monate Auguſt *).

Sollte Jemand eine genaue und kritiſche Recenſion dieſer Bibelausgabe wünſchen, ſo will ich ihm gerne, ſobald ich davon unterrichtet werde, darinn willfahren.

Im Jahre 1488, das Buch Martrymiany genannt. Die Martiniſche Kronik, Chronicon Martinianum, in böhmiſcher Sprache. Zu Prag in fol. gedruckt, 101 Blatt ſtark. Es ſind nur zwey Exemplare von dieſem Buche bekannt. Eins beſitzt Herr von Neuberg, das andere Herr von Wokaun, der es mir gütigſt mittheilte. In beyden fehlet das erſte Blatt. Am Ende lieſt man: Leta narozenie bozieho MCCCCLXXXVIII. Skonawa ſe Martrymiany, aneb yakoz nickterzi rzickagi rzimſka Kronyka ten Patek przed S. Waclawem A to w ſtarem Mieſtie Prazſkem. Das iſt: "Im Jahre der göttlichen Geburt "M. CCCC. LXXXVIII. endiget ſich Martiniani, "(die Martiniſche Kronik) oder wie manche ſagen "die Römiſche Kronik, Freytags vor St. Wenzel. "Und dieß in der Altſtadt Prag.„ Von dieſem Buche macht Lupacius in ſeinen Ephemeriden Meldung am 26. September: 1488 Pragae ad hoc tempus, editum in lucem expreſſumque typis bohemicis eſt Chronicon Martinianum, quod & chronicon romanum ſeu de Imperatoribus ro-

*) Die Exemplare dieſer Ausgabe ſind bey uns in verſchiedenen Bibliotheken zu finden. In der Klementiniſchen ſind zwey vorhanden.

romanis quibuscdam appellatur. Auch Johann Gottlob Fiebiger im driten Jubeljahre einer löbl. Buchdruckerkunſt, Prag 1740, führet dieß Buch, als einen Beweis der frühen Einführung der Buchdruckerey in Böhmen, an. Die Schlußformel iſt ſo unbeſtimmt, daß man den Inhalt des Buches unmöglich errathen würde. Es ſcheint, man habe mit dem Titel Martimiany, oder Martiniſche Kronik die Leſer aufmerkſam machen wollen. Es iſt keine Ueberſetzung des bekannten Martinus polonus; denn in der Vorrede nennet der Verfaſſer (Beneš von Horzowitz) die Kronik des Euſebius, des Martinus, des Vincentius, und andere Bücher Quellen, aus denen er geſchöpfet hat. Die Vorrede theilen wir unſern Leſern der Seltenheit und des böhmiſchen Ausdrucks wegen ganz mit *). Das ganze

*) Nalezagi pſano latinie w mnohych knihach że gſu kniby od te chwile geſſto prawie. o cziesarzich. a o papežych. a o kralich y o ginych paniech kterak gſu žiwoty ſwe wedly o rozličnych ſkutciech. a gmenowitych wieczech. geſſto za gich cžaſow ſtalo ſe geſt. Ale Cžeſky nalezagi malo takowych knih. A wſſak mudrzy niekterzi ſwieteſſti tak radi cžtu o tiech wiecech iako vcženi knieži. Tak ſu ti lide geſſto mnoho radieyſſe cžtu o nowych wiecech neš o ſtarych. A wſſak geſt o tiech bogich geſſto ſu ſe ſtali: y o ginych gmenowitych wiecech wty cžaſy geſſto ſu ſe ſtaly take popſany. Protož ia beneſs zhorzowicz rytierz zamorſky cžeſku rzeczy pře-

kladam

ze Werk theilet er in 6 Kapitel oder Abſchnitte ein. Nach der Vorrede folgen die Rubriken der Kapitel mit ihren Summarien, oder Hauptinhalte.

Erſte

Kladam z ginych kronyk Geſſto Euzebius. a Martinus. a Wincentius vdielali ſu: a z ginych knih niekttere wieczy geſſto ſu mnie nayrozumnieyſſie cžiſti y ginym. a zwlaſſtie o niekterych wiecech znamenitych geſſto ſe ſtály w ſtraſpurku nebo wlaſſiech a wtiech zemiech blizko odtud A chczy wam poloziti každe wieczy poczet tiech let przed božym narozenim aby wiedieli a vmieli poczyſti. kterak dawno geſt iakž ſe geſt to ſtalo. A nebo opiet za ktereho czieſarze a nebo krale czaſow ſtalo ſe geſt. Nebo prawi miſtr Hugo z Florencij ze ta wiecz ktera gſe prawi od niekttereho cžlowieka a nevmie ſe prawiti ktereho leta a nebo za kterych kralow czaſu ſtalo ſe geſt to magi prawiti zapowieſſti. Ale nicz za ſprawedliwu wiecz. Take mam ia kte wieczi geſſto ſe przed božim narozenim ſtalo. A poſazeno geſt mnoho let tak iakož bylo przed božim narozenim. A nebo opiet tak mnoho let iakož wty czaſy bylo przed Adamem až do te chwile iakož ſe ta wiecz ſtala že ſu take gednu y kažou materij popſali aby tiem lepe vmiel zprawiti a popſanu nalezli kde ſtogi protož ſem ia tyto knihy wſſeſt kapitol rozdélil. to geſt. wſſeſt rozdielow. A chczy ted kratkymi ſlowy poloziti ktera kapitola A neb ktera materij czo prawi. A czož ſtogi podle kapitoly rubryku czrwenu pſano to vkaže czo a oczem ta kapitola prawi a vkazuge. Hierauf folgen die Rubriken der Kapitel.

Erſte Rubrik: Von der Schöpfung der Welt. Da handelt er in der Folge des Werkes durch 20 Blätter von den merkwürdigſten Begebenheiten bis auf die Könige Roms. Am weitläuftigſten ſchreibt er von der Stadt Troja, und ihren Schickſalen, und von Alexander dem Großen.

Die Geſchichte von Troja borgte er dem Guido von Columna ab *), von deſſen Werke wir

*) Denn er ſagt, wo er die Erzählung von Troja ſchließt: "Man wiſſe, daß ich hier die verſchiedenen Begebenheiten von Troja nicht um die "Rede zu verkürzen, geſchrieben habe. Aber "der weiter nachleſen und mehr wiſſen will, der "ſuche in den Büchern, die man Scholaſtica "hiſtoria nennet; da wird er es weitläuftiger "finden." Nun ſteht in der Scholaſtica kein Wort von Troja. Wie iſt alſo die Sache zu erklären? So, glaube ich: In der Bibliothek des Collegii Caroiini war ein Exemplar der Hiſtoria ſcholaſtica M. Petri Comeſtoris vorhanden, im Jahre 1485 zu Straßburg gedruckt. Dieß Exemplar beſitzt Hr. Joh. Heidel, der es mir zum Gebrauche mittheilte. Dieſe Scholaſtica hiſtoria ward mit der trojaniſchen Geſchichte, die im Jahre 1486 zu Straßburg gedruckt iſt, und mit der Geſchichte des Alexanders, die eben im Jahre 1486 zu Straßburg heraus kam, in einen Band zuſammen gebunden, ſo zwar, daß die eine Hälfte der ſcholaſtiſchen Hiſtorie vorne, die andere hinten zu ſtehen kam. Man nehme nun an, daß der Verfaſſer ſich dieſes Bandes bedienet habe, das man doch leicht annehmen kann,

ſo

wir oben handelten. Was er vom Alexander sagt, nahm er aus der fabelhaften Geschichte des Alexanders, die zu Straßburg 1486 lateinisch heraus kam. Sieh vom Werthe dieser Geschichte den Verh. Vossius: de historicis latinis.

Zweyte Rubrik: Von Kaisern. Er geht im Werke durch 39 Blätter bis auf den Kaiser Wenzel. Vom Kaiser Karl weis er mehr, Fabeln, und chronologische Fehler mitgerechnet, als von andern zu sagen.

Dritte Rubrik: Von Päbsten. — Durch 30 Blätter — und schließt mit Johann dem XXI. im Jahre 1291.

Vierte Rubrik: Von Straßburgischen Bischöffen. Unter Straßburg versteht er das römische Reich. Da bleibt er seinem Versprechen nicht getreu, und giebt uns im Werke einen Katalog der Suffragane der Bischöffe und Erzbischöffe, die unter dem Pabste stehen. — Durch 3 Blätter —. Darauf redet er vom römischen Kaiser, vom Kaiser zu Konstantinopel, vom gelobten

so ist das ganze Räthsel aufgelöset. Er hat einigermaßen Recht: wenn er die Historiam scholasticam citirt, weil der Band, in dem die trojanische Geschichte steht, diesen Titel an der Stirne trägt. Und ich habe Recht, wenn ich behaupte, daß er die trojanische Geschichte des Guido benützet habe. Wie viel er aus dem Martinus, oder Vincentius genommen habe, brauchen wir nicht zu untersuchen. Das wundert uns, daß wir ein altes Ms. kennen, woraus er ganze Seiten von Wort zu Wort abschrieb. Der Mann war nur Kompilator.

lobten Lande, durch 3 Seiten, endlich vom Machomed durch 11 Seiten.

Fünfte Rubrik: Von Straßburgischen Niederländischen Schlachten und Kriegen. Im Summario sagt er: Im 5ten Kapitel wird gesagt: Woher die Stadt Straßburg und die Länder am Rhein ihren Ursprung haben. Wie sie (Straßburg) zum Christenthum bekehrt sey, von Schlachten und Kriegen, und andern merkwürdigen Begebenheiten. Von allen diesem kein Wort im ganzen Werke.

Sechste Rubrik: Von verschiedenen Sachen, und von vielen Kriegen. Im Summario erkläret er sich darüber, als wollte er die Materien der übrigen Bücher oder Kapitel summarisch auf die Art eines Registers zusammen bringen. — Kein Wort davon im ganzen Werke —. Mir scheint, der gute Mann hat diese Rubriken und Summarien aus einer Kronik entlehnet, und hat sie vor sein Werk gesetzet, ohne Willens zu seyn alle diese Materien zu behandeln. Oder hatte er vielleicht nicht Muße genug seinen Entwurf auszuführen.

Den Beschluß macht er mit den Briefen des Abagarus und Christus, die er, wie er sagt, aus den Büchern: de Hierarchia ecclesiastica, genommen hat. Des Inhalts wegen hätte dieß Buch freylich nicht verdienet, angezeiget zu werden, aber der Seltenheit wegen mußte ich es thun. Meine Landsleute werden mich entschuldigen.

In demſelben Jahre 1488, die trojaniſche Kronik in böhmiſcher Sprache zu Prag in Quart. Ohne eigentlichen Titel, fängt ſie mit der Vorrede des Guido an. Sie iſt von der erſtern, wie wir oben erinnert, verſchieden. Ich habe das zweyte Kapitel in beyden Ausgaben genau verglichen, und fand, daß es zwar zwo verſchiedene Ausgaben, aber nicht zwo Ueberſetzungen ſind. Es iſt in beyden eine und ebendieſelbe Ueberſetzung, doch in einigen Kleinigkeiten ſo unterſchieden, daß ſie beyde aus zwo verſchiedenen Handſchriften genommen ſeyn müſſen. In der chronologiſchen Note iſt die Rechnung letzterer richtiger, wie wir oben gezeiget haben. Sie ſchließt mit dieſen Worten: A tak ſkonawagi ſe knihy kronyky troyanſke. Leta božieho tiſyczeho czyrzſieho oſmdeſateho oſmeho, czyrmetczytmi den Mieſyecze Proſyncze w pondieli ſſtiedry den w ſlawnem Mieſtie ſtarem prazſkem. A to za czaſu Kralowani nayiaſnieyſſieho knižete a pana pana Wladiſlawa druheho tehdy Krale czeſkeho a Markrabi Morawſkeho ꝛc. Das iſt: Und ſo endigen ſich die Bücher der trojaniſchen Kronik, im Jahre tauſend, vierhundert, acht und achtzig, den vier und zwanzigſten Tag des Monats December, Montags am heiligen Abend in der berühmten Altſtadt Prag. Und dieß zur Zeit der Regierung des durchlauchtigſten Herzogs und Herrn, Herrn Wladislaw des zweyten, damals

Königs in Böhmen, und Markgrafen in Mähren *).

Aus dieser Ausgabe ward die vom Jahre 1603 abgedruckt, unter dem Titel: Létopisowé trojanſſtj — w nowé přetiſſtěnj w ſtarém Městě pražſkém. Das iſt: Trojaniſche Jahrbücher — von neuem überdruckt, in der Altſtadt Prag, in 8uo. Dieſe Ausgabe iſt von der erſtern nur dadurch unterſchieden, daß ſie bequemer zum Leſen eingerichtet iſt, indem die alten böhmiſchen Inflexionen, meiſtens in Zeitwörtern, auch die härtern Konſtruktionen umgeändert ſind. Am Ende des 30. und leßten Buches ſteht dieſe Note: "A tak ſkonáwagj ſe Knihy Kronyky trojanſké po druhé we ſtu a patnacti letech přetiſſtěné w ſlawném ſtarém Městě Pražſkém, Léta Páně ſſeſtnáctiſtého třetjho, w Středu pamárnau Swaté P. Barbory.„ Das iſt: Und ſo endigen ſich die Bücher der trojaniſchen Kronik zum zweytenmale, in hundert und funfzehn Jahren, überdruckt in der berühmten Altſtadt Prag, im ſechzehnhunderten und dritten Jahre, in der Mittwoche, am Gedächtnißtage der heil. Barbara. Mit dem Jahre 1488 ſchließen wir nun dieſen Artikel; in folgenden Stücken werden wir weiter gehen.

Bü-

*) Dieß einzige Exemplar, das ich kenne, iſt in der Strahower Bibliothek.

Büchеranzeigen.

Bücher, die im Jahre 1779 vom ersten Jänner bis Ostern gedruckt worden sind.

Lateinische.

1) Memoria Vitae & mortis — Reuerendiſſimi Domini *Bohuslai Ioannis Herwig*, ſacri ac exemti Canonicorum Praemonſtratenſium Ordinis — — Praelati — Pragae 1779. Characteribus Scholae Normalis. 1 Bogen in 8.

Dieſes Denkmaal gab Hr. P. Kandid Säthler, und das ganze Strahower Kapitel heraus. P. Egid Chladek ſoll es verfaſſet haben. Es enthält kurze Lebensnachrichten vom ſeligen Abte. Sieh unten: Todesfälle. Als Muſter des mit Wörtern ſpielenden Witzes dürften wir es nicht empfehlen.

2) Diſſertatio inauguralis medica de communi ſtomachi, atque inteſtinorum vitio *Cholera* dicto. Pragae 1779. Typis Fitzkyanis. 10 Oktavſeiten. Von Hrn. Wenzel von Janelli vertheidiget. Bey dergleichen

Inauguraldiſſertationen ſehen wir allezeit den Herrn Defendenten als Verfaſſer an.

3) Georgii Prochaska, Med. Doct. & Prof. Anatomiae — de *Structura Neruorum.* Tractatus anatomicus tabulis aeneis illuſtratus. Vindobonae apud Rudolphum Graeffer, M. DCC. LXXIX. 137 Seiten in 8. Beym Gräffer in Wien verlegt, aber in Prag in der Normalſchulbuchdruckerey gedruckt. Der ganze Traktat iſt in drey Abſchnitte getheilt. Im erſten erzählet Hr. Verfaſſer das, was er bey andern Autoren aus jedem Zeitalter über dieſen Gegenſtand Merkwürdiges gefunden hat. Im zweyten führet er ſeine eigenen Beobachtungen an. Im dritten werden die Kupfertafeln erläutert.

4) Status hierarchiae eccleſiaſticae in duas Partes locorum iuxta Alphabetum diſpoſitus. Opera & ſtudio Franc. Aug. Hoechenberger, Archiepiſcopalis Typographi, 148 Seiten in 4. Das Werk iſt mit dem Bildniße Pius des VI. gezieret. Es iſt ein eigentlicher Katalog der Kardinäle, Erzbiſchöffe, und Biſchöffe, u. ſ. w. die den ſämtlichen römiſchen Kirchenſtaat ausmachen. Am Ende dieſes Katalogs ließ Hr. Verf. die Acta in conſiſtorio ſecreto habita a — Pio — Papa ſexto, fer. VI. Decembris M. DCC. LXXVIII. mit abdrucken. Man

hält

hält aber, meiner Meynung nach, dieſe Akten mit Recht für unterſchoben.

Wälſche.

1) I Pellegrini al Sepolcro di N. S. Oratorio per Muſica — M. DCC. LXXIX. Praga nella Stamperia di Giovanni Carlo Hraba. 2 Bogen in 4.
2) Betulia liberata, Oratorio. M. DCC. LXXIX. Praga. Co' carrateri della — Scuola Normale. 2. Bogen in 4.

Deutſche.

1) Libuſſe Herzoginn in Böhmen, ein Schauſpiel vom Ritter Steinsberg. Prag, Brünn und Olmütz, 1779. 5 Bogen in 8. Verlegt bey Joh. Joſ. Gröbl. Bey Franz Geržabek gedruckt.
2) Die Negerſklavinn. Ein Luſtſpiel in einem Aufzuge. Prag und Leipzig 1779. 2 Bogen in 8. Bey Joſ. Gröbl.
3) Predigt von Nachahmung der Märtyrer durch thätige Vaterlandsliebe, gehalten von Anton Moſig, Weltgeiſtlichen. Prag, mit Schriften der Normalſchule, 1779. 1 Bogen in 8.
4) Foderungen an Schulmeiſter und Lehrer der Trivialſchulen, auf deren Erfüllung die beſtellten Viſitatoren zu ſehen, und danach

ſie die Geſchicklichkeit deren, welche die Jugend unterweiſen, zu beurtheilen haben. Prag 1779. Im Verlag der Normalſchulbuchdruckerey. 3 Bogen in 8.

5) Katechismus mit Fragen und Antworten für die kleinſten Kinder der k. k. Staaten. Prag 1779. Im Verlag der k. k. Normalſchulbuchdruckerey. 20 Seiten in 8.

6) Predigt über das Evangelium vom Säemanne, gehalten vom Auguſtin Zippe, Dechanten zu Böhmiſch-Kamnitz, bey dem Antritte ſeines Seelſorgeramts 1778. Prag, bey Mangold, 1779. 27 Seiten in 8.

Böhmiſche.

1) Obwzláſſtnj Kázanj o Ochrané Maryanſké w čas wogny na den neyſwětěgſſiho Gmé=na Marye Panny. W Praze Nákladem Jana Jozeffa Gröbla 1779. 1 1/2 Bogen in 8.

2) Čztyrydcet Chwálo=a Sláwo=Rzečj neb z Pjſma ſwatého wzaté Chwály Maryanſké na Swětlo wydané w Gazyku německým od Knéze Leopolda Fraydt. Nynj pak w Czeſſtinu vwedené od Knéze Jana Adama Truttnowſkýho. Dſl druhý. W Praze, Nákladem Jana Joz. Gröbla, 1779. 267 Seiten in 8.

Er=

Erster Anhang.

Das Verzeichniß der Werke böhmischer Gelehrten wird in folgenden Stücken geliefert werden.

Beförderungen.

Im Jahre 1778 ist Hr. P. Johann Tessanek, der Philosophie und Theologie Doktor, der höhern Mathematik öff. und ord. Lehrer, an die Stelle des seligen Steplings zum Präses und Direktor der philosophischen Fakultät, inwiefern sie die Physik, und Mathematik betrifft, ernannt worden.

Todesfälle.

Prag, den 6. Jänner 1779 starb daselbst der hochwürdige Hr. Bohuslaw Johann Herwig, des Prämonstratenserstifts am Strahow würdigster Abt, im 56. Jahre seines Alters. Er ward 1723 den 12. April zu Saatz in Böhmen gebohren *). Im 18ten Jahre seines Alters trat er in den Prämonstratenserorden. Er studierte die Rechte auf der Universität zu Prag, und machte sich dadurch geschickt, einst einen Advokaten seines Ordens abzugeben. Im Kollegio bey St. Norbert lehrte er 6 Jahre die Weltweisheit, 1 Jahr die höhere Mathematik, 6 Jahre die Theologie. Den 17. Julii 1777 wurde

*) Sieh und verbessere das Gel. Oesterreich.

er einſtimmig zum Abte des Stifts am Strahow gewählet. Die Normalſchulen hat er auf ſeine Koſten in den dem Strahower Stifte zugehörigen Ortſchaften eingeführet, die armen Kinder mit nöthigen Schulbüchern verſehen. Sieh die oben angeführte Schrift: Memoria Vitae & Mortis — Bohuslai Herwig —. Seine Ordensbrüder wiſſen viele Tugenden an ihm zu rühmen; wir betrachten ihn nur von Seite der Gelehrſamkeit. Schriften, die er verfertigte, ſind folgende:

Epitome dogmatica, qua vera Chriſti eccleſia contra quascunque falſas demonſtratur. Pragae 1766. 251 Seiten in 8uo.

Antidotum libertinismi moderni, ſanis mentibus in praeſeruationem, male vero affectis ad reparationem propinatum — Pragae 1768. 356 Seiten in 8.

Medicatio cephalica fatuis libertinorum mentibus ſalubriter accommodata. Pragae 1770. 517 Seiten in 8. *)

Prag, den 12. Jänner 1779 ſtarb daſelbſt Hr. Albrecht *Douzeaidans*, k. k. Rath und Senior der juridiſchen Fakultät, im 54ſten Jahre ſeines Alters. Er war im Herzogthum Limburg zu Audimont gebohren. Zu Maynz ſtudierte er die niedern Klaſſen; zu Leipzig die Medicin. Im Jahre 1755, im Monate Oktober ward er zum Profeſſor der Reichsgeſchichte, und

Frie-

*) Sieh die neue Litteratur. Prag 1772. Wo beyde letztere Werke recenſirt werden.

Friedensſchlüſſe an der Univerſität zu Prag ernannt. Welche Stelle er auch bis in ſeinen Tod bekleidete. Obſchon er keine Schriften hinterließ *), ſo beweiſen es doch die Theſes, die Hr. Michel Vincenz Polaczek aus ſeinen Vorleſungen im Jahre 1760 vertheidigte, daß er genug Stärke des Geiſtes beſaß, Vorurtheile zu beſtreiten. Freylich erhoben ſich Viele, und ſchrieen laut wider ihn, aber ſie waren bald heiſer und ſchwiegen. Einige dieſer Sätze, weil ſie dem neureformirten kanoniſchen Rechte ſo ſehr angemeſſen ſind, will ich, um die Neugierde mancher Leſer zu befriedigen, hieher ſetzen:

Der VIIIte Satz: In factis a Pipino Caroloque M. S. ſedi apoſtolicae donationibus Iura ſupremi dominii ſibi reſeruaſſe ſuſtinemus.

Der IXte: Binas Ludouici pii depoſitiones, ut iniuſtiſſimas, declaramus.

Der Xte: Inſtrumentum donationis S. Sedi apoſtolicae factae a Ludouico pio ſubleſtae fidei cum Petro de Marca conſentimus.

Der XVIIIte: Probari nunquam poterit Henricum IV. fuiſſe Tyrannum.

Der XXte: Inane eſt Commentum Fridericum I. ab Alexandro III. Pontifice, pede ſu-

*) Die *Diſſertationem hiſtorico-criticam* de Vicariis ſiue adminiſtratione Imperii — die ihm im gelehrten Oeſterreich zugeeignet wird, hat Hr. Defendent ſelbſt verfaſſet. Sich und verbeſſere das Gel. Oeſterreich.

pra Imperatoris caput posito, fuisse anathemate solutum.

Der XXIIIte: Albertus I. Imp. nullatenus Homagium, vel Iuramentum fidelitatis S. Pontifici Bonifacio VIII. praestitit.

Der XXVte: Wenceslaus Imperator perperam piger vocatur ac Imperii dilapidator.

Zweyter Anhang.

Wir wollen einmal für allemal erinnern, daß wir nicht gesonnen sind alle Rubriken in jedem Stücke zu bearbeiten. Dießmal bleiben einige aus, die aber in folgenden Stücken nachgetragen werden.

Sternwarte.

Bey dieser sind keine wesentliche Veränderungen vorgefallen. Schon im Jahre 1777 ward Hr. P. Franz Zeno, ehemaliger Professor der Mathematik an der Universität, zum Aufseher über selbe ernannt. Sein Adjunkt ist Hr. Professor Anton Strnad.

Kunstsachen.

Diese Rubrik wird künftig Hr. Professor Ehemant — und wer könnte es geschickter thun? — bearbeiten. Er will eine kurze Geschichte der Kunst in Böhmen vorausschicken.

Ent-

Entdeckungen.

Sollten denn Czechiſche Köpfe keine Entdeckungen machen können? Von großen wichtigen Erfindungen iſt hier die Rede nicht; nur von kleinen, nicht ganz unwichtigen Entdeckungen, die einer oder der andere bey dieſer oder jener Gelegenheit macht. Sie müſſen litterariſche Gegenſtände betreffen. Um uns deutlicher darüber zu erklären, wollen wir einige Fragen, deren Beantwortung wir wünſchen, aufwerfen.

1.

Es gab vor der Univerſität ein Studium zu Prag; das iſt gewiß. Aber, war es ein ſo genanntes Studium generale, oder ein ähnliches? Was lehrte man? Wie hießen die Lehrer? Studierten auch Ausländer da?

Sollte Jemand eine Stelle, aus der ſich dieſe Fragen beantworten laſſen, irgendwo geleſen haben; ſo wird er uns durch gütige Mittheilung ſeiner gemachten Entdeckung ſehr verbinden.

2.

Welches iſt das älteſte Werk der bildenden Künſte in Böhmen?

3.

Wer war Johann Klipta, den Hajek bey ſeiner Geſchichte gebrauchet hat, und von dem

dem uns Balbin nichts zu ſagen weis? Was ſchrieb er? Wo findet ſich eine Handſchrift von ihm?

4.

Iſt Dalemil der bekannte Verfaſſer der alten in böhmiſchen Reimen verfaßten Kronik von Mezeritz aus Böhmen, oder Mezeritz aus Mähren gebürtig?

5

Welches iſt das älteſte Werk oder Monument in böhmiſcher Sprache?

6.

Was heißt beym Dalemil das böhmiſche Wort: hwozd. Hier iſt die Frage nicht: Was hwozd bey den Bräuern heiße. Wir wollen die Stelle zur Vermeidung aller Zweydeutigkeit herſetzen:

A když dluho leſem gide
K welkemu hwozdu przigide.

Paul Giſchin ſagt, es bedeute einen dicken Wald. Der alte Ueberſetzer Hoffmann beym Pez überſetzt es durch Berg, und eine alte Handſchrift lieſt gleichfalls k horze, ſtatt k hwozdu. Nun was bedeutet das Wort?

Ferner: was heißt lada, nawa, dlubna, dlubnu kliditi, klep, poklepati, (nicht klopfen) przaſlo (dieß Wort hat Lupacius zu ſeiner Zeit

nicht

nicht mehr verſtanden. Sieh das Leben Karls des Vierten, in welchem er die Stelle aus dem Dalemil citirt); Kow, rzige, wovon rzigen, Sora, thurzi roh?

7.

Wir haben oben erinnert, daß die Fabeln Aeſops um das Jahr 80 bis 89 zu Kuttenberg gedruckt ſind *). Wer kennet dieſe Ausgabe? Wo iſt ein ganzes Exemplar vorhanden?

8.

Hr. Lilienthal giebt in ſeiner Commentatione Critica Nachricht von einer hebräiſchen Bibel, die 1518 zu Prag gedruckt ſeyn ſoll. Zu Ende ſind die Buchdrucker bey ihren Namen genennet. Es fragt ſich nun: Iſt dieſe Bibel zu Prag in Böhmen, oder Pohlen gedruckt? Wie heißen die Buchdrucker?

9.

Wer hat eine Handſchrift von der Geſchichte, Chronica pragenſis betitelt, des Beneš Krabice von Weitmil?

10.

Widekind führt in ſeinem Verzeichniße rarer Bücher eine böhmiſche Bibel an, die 1511 zu Venedig gedruckt iſt. Nun wer kennet dieſe Bibel?

11.

*) Um das Jahr 1488, nicht ſchon 1488, wie es Denis in der Einleitung in die Bücherkunde S. 124 1ſten Th. falſch angiebt.

11.

Wer beſitzt, oder kennet das Werk des Johann Ziżka von Trocznow de Caſtrametatione, welches Balbin in Händen hatte?

12.

Ziżka wird in einigen Wörterbüchern einäugig überſetzt. Iſt dieſe Bedeutung erweislich?

13.

Wer beſitzt Porträte böhmiſcher Gelehrten, z. B. des Auguſtinus Morauus, oder Olomucenſis, des Johann Schlechta von Wſſehrd, des Aurogallus, des Martin Kuthens, des Simon Fagellus, des Johann Lecuitius, des Kaſpar Cropacius, des Thomas Mitis von Limuſa, des Kaſpar Bruſchius, des Prokop Lupacius, des Albrecht Kamenek, des Johann Campanus, des Wenzel Klemens von Zebrak?

14.

Giebt es alte Monumente in Böhmen, die mit cyrilliſchen, oder auch glagolitiſchen Buchſtaben geſchrieben ſind?

15.

Sind die Gemählde zu Karlsſtein in Oel gemalet, oder nicht?

Und so ließ sichs immer weiter fragen. Aber wer soll diese und dergleichen Fragen beantworten? Jeder, der kann, und will. Bey dieser Gelegenheit kann jeder das, was er entdeckt hat, an Mann bringen. Jeder kann fragen, und jeder kann antworten. Nur müssen die Antworten kurz, und bündig seyn. Lange historische Abhandlungen gehören nicht hieher. Man müßte nur gewisse Gegenstände wählen, z. B. die die Litterärgeschichte Böhmens, die Bücherkenntniß, inwiefern sie eine Beziehung auf die böhmische Litteratur hat, die Alterthümer, die slawische Sprachkunde, die bildenden Künste, und dergleichen betreffen. Sollte diese gegenseitige Auffoderung und Mittheilung der Gelehrten nicht unterhaltend, nicht unterrichtend seyn? Die Anfragen und Antworten können an den Verfasser, oder Verleger eingesendet werden. Man kann auch nur Materialien liefern, und in welcher Sprache es beliebig ist; die Bearbeitung übernimmt der Verfasser willig.

Vermischte gelehrte Nachrichten.

Hr. P. Stanislaus Wydra besitzt die von berühmten Gelehrten an den seligen Stepling geschriebenen Briefe. Nächstens wird er selbe, mit einer vollständigen Lebensbeschreibung des würdigen Mannes, heraus geben.

Verkäufliche Bücher.

Das seltenste Buch aller im 15ten Jahrhunderte gedruckten Bücher, so den Titel Rudimentum nouitiorum führet, ist hier bey einer Bibliothek in Duplo zu finden. Eins wird gegen gute Bezahlung veräußert. Wir wollen die ganze Schlußformel dieses seltnen Buches abschreiben:

Conclusio libri sequitur.

Anno secundum carnem filii Dei a natiuitate M. CCCC. LXXV. Ipso die sanctissimi regis & martyris Oswaldi, qui est V. Augusti, sanctissimo in christo patre ac domino domino Sixto papa quarto, Illustrissimo praeclarissimae domus austriae Frederico tertio Romanorum Imperatore inuictissimo semper augusto ac pio nunc coloniae existente. Imperiali nobili in urbe Lubicana arte impressoria speciali gratia diuina animarum ob salutem fidelium inuenta, Epitoma istud partes in sex iuxta mundi sex aetates diuisum prius alibi non repertum, quod placuit Rudimentum nouitiorum intitulari dei adiutorio, qui supernas res ac subternas fortiter, suauiter, tranquilleque dispensat. Per Magistrum Lucam Brandis de Schass feliciter est excusum, atque finitum, Veteris nouique testamentorum, ac aliarum incidentium historiarum contentiuum a prothoplasto non solum usque ad Christum, ut in prohemio promissum sed etiam omnium imperatorum ac summorum pontificum

tificum usque nunc praememoratum omnibus cum doctoribus famosis, poetis & sapientibus contemporaneis eorundem gestatim cum memorabilioribus eorum gestis, ceteris praecisis in quantum unico fuit possibile volumine concludi ut pauperes multos soluere libros non valentes unum tantum haberent enchiridion *) loco multorum semper ad manum librorum. Nec talis quemquam moueat abbreuiatio, cum Christus fons omnis sapientiae multa fecerit, quae scripta non sunt, Ioh. XXI. Pro cuius fine semper laus & gloria, Amen.

Bücher, die gesuchet werden.

1) Man sucht das Buch des Bohuslaw Bilegowsky Kronyka ceská, způsob wjry Křesťanské ꝛc. Zu Nürnberg 1537 gedruckt.
2) Das Buch des Samuel Martini, von dem Ursprunge, Fortgange, den Schicksalen, und vom Endzwecke der Pragischen Universität, in böhmischer Sprache.

Käufer, und Verkäufer haben sich in der Mangoldischen Buchhandlung zu melden.

*) Ein hübsches Handbuch; man kann es kaum bewegen.

Wunsch des Verfassers.

Ich wiederhole noch einmal meine Bitte. Sollte Jemand zur bessern Einrichtung dieser Schrift, wenn es auch die Umschaffung des Planes beträfe, etwas zu erinnern haben, so wird er mich dadurch sehr verbinden, wenn er mir seine Erinnerungen gütig mittheilet. Doch prüfen will ich sie, und dann befolgen, wenn ich kann. Künftige Stücke werden, so viel ich voraus sehen kann, interessanter werden.

Das Verzeichniß der Bücher von 1778 war für dieses Stück bestimmet; weil es aber durch einen Zufall verloren gieng, so verbinde ich mich es im zweyten Stücke nachzutragen.

gr. 8.

Böhmische Litteratur

auf das Jahr

1779.

Des ersten Bandes

Zweytes Stück.

Ich ſage meinen Leſern für die Urtheile und Erinnerungen über das erſte Stück, die ſie mir wohlmeynend und freundſchaftlich mittheilten, öffentlich verbundenſten Dank. Ich werde auch allezeit bemühet ſeyn, den beſten Gebrauch davon zu machen. Mit denen aber, die dieſe Schrift ſo übel aufgenommen haben, daß ſie ſie auf eine wahren Gelehrten unanſtändige Art zu verſchreyen, und vielleicht gar zu unterdrücken ſuchten, habe ich wahres Mitleid, wenn ihre Halbgelehrheit dadurch, daß ich das zweyte Stück ungehindert herausgebe, ſollte gekränket werden.

In drittem Stücke wird das Verzeichniß der Werke der Herren Profeſſoren an der Prager Univerſität geliefert. Ich habe es meiſtens bey den Herren Profeſſoren ſelbſt eingeholet. Um allen Verdruß zu vermeiden, ſchreibe ich allezeit das Werk demjenigen zu, der ſich für den Verfaſſer deſſelben öffentlich ausgiebt. Hernach nehme ich in drittem und folgenden Stücken einen neuen Artikel: **Reviſion** auf. In dieſem werden einige Stellen in einheimiſchen ſowohl, als auswärtigen Schriften, in wiefern ſie die böhmiſche Litteratur überhaupt angehen, berichtiget, und offenbare Fehler verbeſſert; nicht aus der unedlen Abſicht, einem eines anzuhän-

gen, sondern aus reiner Wahrheitsliebe, und zwar auf die unbeleidigendste Art, um diese stark um sich greifende Bücherseuche einigermaßen durch Gegengift zu hemmen. Dieß bin ich und jeder Litteraturfreund der Wahrheit schuldig. Sollte sich doch jemand dadurch beleidigt finden, daß man seine Schnitzer nicht beschönigen will, dem weis ich keinen Rath. Meinerseits bin ich bereit, einem jeden in Voraus eine Ehrenerklärung zu machen.

Druckfehler im ersten Stücke.

Seite	Zeile	statt	lies.
46	3	Mettaire	Maittaire.
	16	in 8.	in 4.
58	21	Matthäus	Mathias.
73	3	bekleidete	begleitete.
76	19	Giſchin	Geſchin.
77	in der Note 2mal	1488	beydemal 1480.

Einige Verbesserungen.

Seite 20 muß die Linie ausgestrichen werden. Auf eben der Seite, Zeile 10, lies: Hr. Franz Leonhard Herrgett, königlicher öff. und ord. Professor der Mechanik bey der Universität, und ständischer Lehrer der sämmtlichen Ingenieurwissenschaften. S. 49, Zeile 10, nach den Worten: Groß an Format, setze hinzu: und stark an der Bogenzahl. S. 69, Zeile 1 und 2. Soll weggestrichen werden.

Zuſtand der Univerſität zu Prag

Iſt noch derſelbe, der im erſten Stücke gezeichnet iſt. Doch wollen wir alles getreu ſagen, was indeſſen bey derſelben vorfiel.

Vorleſungen.

Den 1. Junii fieng Hr. Prof. Mikan ſeine botaniſchen Vorleſungen im zu dieſem Ende angelegten Garten an. Sie werden früh von 7. bis ½ 9. gehalten.

Diſputationen.

Den 8. May vertheidigte Hr. Johann Baptiſt Ebenhöch von Prag, der Weltweisheit Doktor, 31 mediciniſche Sätze, um die Doktorwürde in der Arzneygelehrtheit zu erhalten, die er auch den 10. May erhielt. *)

*) Die mediciniſche Fakultät ertheilet ihren Kandidaten gleich den 1. oder 2ten Tag nach der letzten Prüfung, und zwar ohne Gepräng die Doktorwürde. Es wird alſo ſchon genug ſeyn, künftig nur die Diſputationen bey derſelben anzuzeigen.

Den 12. Junii unterzogen ſich der öffentlichen Prüfung aus den mathematiſchen Vorleſungen des Hr. Profeſſor Wydra im Karoliniſchen Saale:

Hr. Sebaſtian Seifrid, von Besdiekau aus Böhmen.

Hr. Johann Melitſch, von Prag.

Hr. Johann Tacheci, von Prag.

Hr. Johann Wartoſch, von Prag.

Der Hr. Profeſſor Wydra, um ſeine Schüler deſto mehr zum mathematiſchen Studium aufzumuntern, legte ihnen diejenigen Sätze vor, die Johann Bernoulli im J. 1685 zu Baſel vertheidigte. Ueberhaupt ſind die Theſes des Hrn. Prof. Wydra meiſtens lehrreichen Inhalts.

Den 3. Julii war die zweyte Prüfung aus den Vorleſungen über die angewandte Mathematik des Hrn. Prof. Wydra. Die Geprüften ſind folgende:

Hr. Franz Reys, von Prag.

Hr. Andreas Fiſcher, von Stockau aus Böhmen.

Konkurs.

Den 1. Julii wurde bey der hieſigen Univerſität ein Wettlauf, um durch einen der Herren Konkurrenten, der vielleicht der Tauglichſte befunden wird, die erledigte Stelle des ſel. Prof. *Doutzeaidans* zu erſetzen. Die Kandidaten beantworte-

ten

ten ſchriftlich, ohne Hülfe einiger Bücher, die ihnen aus der Statiſtik und Reichsgeſchichte vorgelegten Fragen. Zu Wien läuft man auch um eben dieſen Kranz in die Wette.

Promotionen.

Den 20. May wurde dem Hrn. Joſeph Krticzka, der k. Neuſtadt Prag Syndiko, die Doktorwürde in der Rechtsgelehrtheit feyerlich ertheilet. *)

Feyerlichkeiten.

Den 16. May erſchien die ganze Univerſität bey der Feyer des heil. Johanko von Pomuk in der Prager Domkirche; Hr. Rektor Magnifikus hielt eine lateiniſche Rede unter dem Titel: Oratio de iuſtitia & aequitate oraculi vaticani, quo a Benedicto XIII. P. M. Divus *Ioannes Nepomucenus* ſacrae metropolitanae Eccleſiae ad S. Vitum Canonico, in celeberrima & antiquiſſima Vniverſitate *Carolo – Ferdinandea* pragenſi Philoſophiae, Theologiae & iuris canonici Doctor, ſolenni *Apotheoſi* albo Sanctorum inſcriptus eſt. 32 Seiten in

 folio,

*) Nach uralten Gebrauche wird bey dieſer Feyerlichkeit ein aufgegebenes Problem von dem Hrn. Kandidaten aufgelöſet. Es war aufgegeben: Quo iure Rudolphus I. Hapsburgicus ditiones auſtriacas ab Ottone Rege Bohemiae, earumque tunc poſſeſſore imperio vindicauerit? Otto war freylich nie König in Böhmen; es wird aber wohl Ottokar heißen ſollen.

folio, mit Noten; dieſe wurde unter die Zuhörer vertheilet.

Zuſtand der Univerſität zu Brünn.*)

Dieſe Univerſität hat ihren Urſprung dem Olmützer Biſchof Wilhelm Prſſinowſky von Wiczkowa, und der Begabung Maximilians des Zweyten zu danken. Der erſte Stiftungsbrief iſt im Jahre 1570, der zweyte vom K. Mathias im Jahre 1617 ertheilet worden. In den Privilegien wird ſie allen andern Univerſitäten in Frankreich, Italien, Deutſchland gleich geachtet. Im Jahre 1778 ward ſie ſammt dem adelichen Stifte, und der Pflanzſchule für die junge Weltgeiſtlichkeit von Olmütz nach Brünn übertragen.

§. I.

Einrichtung der Univerſität überhaupt.

Anfangs ſind nur zwo Fakultäten, die theologiſche und philoſophiſche errichtet worden. Das juridiſche Studium wurde durch einen Landtagsſchluß

*) Wir nehmen uns die Freyheit, die mähriſche Litteratur mit der böhmiſchen zu verbinden. Schon Andre thaten es vor mir. Den meiſten Leſern wird doch die Nachricht von der Brünner Univerſität nicht ganz gleichgültig ſeyn.

schluß im J. 1679 eingeführet *); war ehedem der theologischen Fakultät einverleibet; ist nun davon gänzlich getrennt, und wird künftig, wie auch das medicinische Studium, einen besondern Körper ausmachen. Beyde Fakultäten, die theologische und philosophische haben ihre Direktores, Dekanen, Seniores und Professoren. Auch das juridische Studium, obschon es noch keine förmliche Fakultät ist, hat seinen Direktor. Im Uebrigen, den Kanzler und Rektor Magnifikus betreffend, kömmt die Einrichtung dieser Universität mit der Pragerischen überein.

Kanzler.

Hr. Johann Leopold Freyherr von Post, Dom- und Kapitularherr der Metropolitankirche zu Olmütz, des kön. Domstiftes zu Brünn erster Prälat, und infulirter Dechant. Seit 1779.

Rektor Magnifikus.

Hr. Wenzel Schanza, Weltpriester, der Gottesgelehrtheit Doktor, Professor der Moraltheologie. **)

*) Ein dortiger Gelehrter denket eine kurze Geschichte dieses Studiums vom Anbeginn bis auf gegenwärtige Zeit zu verfassen.

**) Als die Jesuiten das Monopolium der Wissenschaften inne hatten, begleitete allezeit ein Jesuit diese Würde; später erlangten selbe auch die

§. II.

Die Fakultäten.

Die theologische.

Hr. P. Kaspar Karl, Weltpriester, Direktor der theologischen Fakultät zu Brünn. Hat zugleich die Aufsicht über das Seminarium der Weltgeistlichkeit.

Hr. P. Bernhard Böhm, Prämonstratenser aus dem Stifte Hradischt, der Gottesgelehrtheit Doktor, Dekanus der theologischen Fakultät, Professor der dogmatischen Theologie. Liest nach dem Vorlesbuche des P. Berticri, früh von 9 bis 10; Nachmittag von 2 bis 3.

Hr. P. Anton Gärtler von Blumenfeld, Weltpriester, der Gottesgelehrtheit Doktor, Senior der theologischen Fakultät, Professor der hebräischen Sprache, und Hermenevtik des alten Testaments. Liest über des Reineccius hebräische Grammatik, früh von 8 bis 9. Ueber die Hermenevtik nach des P. Monsperger Institutionen, Nachmittag von 3 bis 4. Seit 1773 vom November an.

— Giebt auch Privatunterricht im Arabischen, Syrischen, und Chaldäischen.'

Hr.

die Prämonstratenser aus dem Stifte Hradischt, die regulirten Chorherren bey Allenheiligen zu Olmütz; endlich auch einige Domherren von Olmütz. Dießmal wählte die Universität einen aus ihren Gliedern.

Hr. P. Damian Czerny, Dominikaner, der Gottesgelehrtheit Doktor, Professor der griechischen Sprache, und der Hermenevtik des neuen Testaments. Liest nach der patawischen Grammatik, früh von 8 bis 9. Ueber die Hermenevtik nach der Einleitung des P. Heyd von 9 bis 10. Seit 1776.

Hr. P. Paul Niering, Weltpriester, der Gottesgelehrtheit Doktor, Professor der Kirchengeschichte. Liest nach dem Breuiario des P. Berti, früh von 9 bis 10. Nachmittag von 3 bis 4.

Hr. P. Wenzel Schanza, Weltpriester, der Gottesgelehrtheit Doktor, Professor der Moraltheologie, zu dieser Zeit Rector Magnificus. Liest nach dem Buche des Bischofs Franz Genett, früh von 9 bis 10. Nachmittag von 2 bis 3.

Hr. P. Leopold Pischel, Dominikaner, der Gottesgelehrtheit Doktor, Professor der Patrologie, Polemik, und der theologischen Litterärgeschichte. Liest über die Patrologie nach dem Werke des P. Tobenz; über die theologische Litterärgeschichte nach dem vorgeschriebenen Plane, (sieh 1. Stück, Seite 31,) Nachmittag von 2 bis 3. Ueber die Polemik nach dem Werke des P. Gazaniga, früh von 8 bis 9.

Hr. P. Cölestin Wimmer, Augustiner mit breiten Aermeln, der Gottesgelehrtheit Doktor, Professor der dogmatischen Theologie. Liest nach dem Vorlesbuch des P. Gazaniga, früh von 8 bis 9; Nachmittag von 3 bis 4. Kam an die Stelle des sel. P. Joh. Gualbert Reidinger.

Hr.

Hr. P. Joseph Lauber, Weltprieſter, Profeſſor der Paſtoraltheologie. Liest deutſch, ſeit dem 16. December 1778. Iſt ein neuer Lehrſtuhl.

Hr. P. Albert Slawiczek, regulirter Chorherr von Lateran. Liest böhmiſch, ſeit dem 8. Merz 1779. Iſt gleichfalls ein neuer Lehrſtuhl.

Das juridiſche Studium.

Hr. Joſeph Wratislaw Monſe, k. k. Rath, der beyden Rechten Doktor, des juridiſchen Studiums Direktor. Zugleich Profeſſor des allgemeinen Staats- Lehen- und Kirchenrechts. Liest über das Kirchenrecht nach dem Werke des Hrn. Valentin Eybel, früh von 8 bis 9, Nachmittag von von 3 bis 4. Ueber das Staatsrecht des Hrn. von Martini, früh von 10 bis 11. Nach geendigtem Staatsrecht zu eben dieſer Stunde über das Lehenrecht nach den Grundſätzen Maskows.

Hr. Joh. Nepomuk Kniebandl von Ehrenzweig, der beyden Rechten Doktor, Prof. des Naturrechts, der Inſtitutionen, Pandekten, und des peinlichen Rechts. Liest über das Naturrecht nach den Sätzen des Hrn. von Martini, früh von 8 bis 9, Nachmittag von 3 bis 4 durch vier Monate, durch 2 Monate über die Geſchichte des bürgerlichen Rechts nach dem Handbuch des Hrn. von Martini, durch die übrigen Monate über die Inſtitutionen nach den Anfangsgründen des Heineccius. Ueber die Pandekten nach dem Heineccius, früh von 9 bis 10. Ueber das peinliche Recht nach den Sätzen des Chriſt. Hupka.

Philo-

Philosophische Fakultät.

Hr. Franz Samuel Karpe, Direktor der philosophischen Fakultät. Zugleich Professor der Logik, Metaphysik, und Ethik. Liest nach den Anfangsgründen des Baumeisters, früh von 8 bis 9, Nachmittag von 2 bis 3. *)

Hr. Leopold Schulz, k. k. Rath, Mitglied der k. k. Ackerbauesgesellschaft in Mähren, Professor der politischen Wissenschaften. Liest nach dem Werke des Hrn. von Sonnenfels, früh von 10 bis 11.

Hr. P. Stephan Schmid, Weltpriester, Professor der Mathematik. Liest über das Kompendium des Wolfs, früh von 9 bis 10. Ueber die höhere Mathematik Nachmittag von ¼ auf 4 bis ¼ auf 5.

Hr. P. Johann Dürnbacher, Weltpriester, Professor der Physik. Liest nach dem Vorlesbuche des P. Biwald, früh von 10 bis 11. Nachmittag von 2 bis 3. **)

Hr. Ludwig Zehnmark, Professor der Universal- und Litterärgeschichte. Seit dem 22. Februar 1779. Ist ein neuer Lehrstuhl.

Hr.

*) Giebt Privatunterricht in der Pädagogik.

**) Giebt in der Naturgeschichte denen, die es verlangen, Privatunterricht.

Hr. Joseph Feuchter soll über die Chirurgie, Anatomie, und Hebammenkunst lesen. Ist 1778 zum Professor ernannt.

Die Vorlesungen werden in verschiedenen Oertern gehalten, weil das Universitätsgebäude noch nicht aufgeführet ist.

§. III.

Disputationen

Sind verschiedene gehalten worden.

Promotionen.

Den 2. März 1779 ist bey der Brünner Universität in dem Saale des Klosterstifts bey St. Thomas dem Hrn. Andres Marschhofer, der Metropolitankirche zu Olmütz Kapellan, und dem P. Kajetan Kužiczka, Dominikanerordens, die Doktorwürde in der Gottesgelehrtheit feyerlich ertheilet worden.

Feyerlichkeiten.

Zu Anfang des Schuljahrs wurden die Vorlesungen vom Rectore Magnifico durch einen angeschlagenen Zettel, unter dem Titel: Praelectiones tam ordinariae, quam extraordinariae in caesareo-regia & archiepiscopali Vniversitate Brun-

nae a 9na Novembris anno 1778 usque ad 7mam Septembris 1779.

Den 6. December 1778 feyerte die philoſophiſche Fakultät das Feſt der Philoſophinn Katharina.

Den 8. December legte die Univerſität den gewöhnlichen Eyd von der unbefleckten Empfängniß der heiligen Maria ab.

Den 2. März 1779 ward Hr. Baron von Poſt als Kanzler der Univerſität feyerlich eingeſetzt. Dieſe Feyerlichkeit machte die Anweſenheit des Fürſten Erzbiſchofs zu Olmütz, des hohen Adels, der geiſtlichen Herren Prälaten glänzender. *)

Den 9. May feyerte die theologiſche Fakultät das Feſt des heiligen Johann ante portam latinam.

*) Sollte man dieß nicht als eine gute Ahndung der Aufnahme und thätigen Beförderung der Wiſſenſchaften in dieſen Gegenden anſehen?

Plane.

Fortsetzung der Anleitung, und des Grundrisses zur systematischen dogmatischen Theologie.

Systema Theologiae Dogmaticae.

Pars I. Isagogica.

I. *De Religione.*

a) A perceptis iam in *Theologia naturali* doctrinis de *Dei bonitate* in creando mundo, & & eius *prouidentia* in eodem gubernando &c. deducendi omnium primo incuntes Theologi sunt ad considerandam quae inde oritur, hominibusque incumbit, obligationem *colendi Deum.*

b) Inde prima *Religionis* necessitas consurgit.

c) Quam Deo perfectam debemus, consentaneam nempe & diuinae & humanae naturae.

d) Quae proin tam internum, quam externum cultum contineat.

e) Estque vera Religio homini non necessaria modo, sed & utilis.

f) Ea

f) Ea *Religionis* pars, quæ vulgo *Religio naturalis* audit, etſi vera & ſancta eſt, praeſenti tamen hominum naturae curandae & ad felicitatem ſuam perducendae haud ſufficit. Inde.

II. *Reuelationis neceſſitas in Religionis negotio.*

a) Qualis hæc ſit neceſſitas?
b) Cuiusmodi eſſe debeat haec reuelatio?
c) An continere myſteria? an alias praeterea veritates? & quas praecipue?
d) An vaticinia?
e) An miraculis confirmari debeat?
f) Inde notae conſurgunt & characteres ad reuelationes veras a ſpuriis ſecernendas.

III. *Exiſtentia Reuelationis.*

Haec ceu *factum* demonſtranda *a poſteriori* ex notis verae Reuelationis.

a) Notis his minimae praeditae ſunt reuelationes, quas *Paganorum* & *Mahumedana* Religio jactat.
b) Praeditae autem iis ſunt *reuelationes religionis hebraeae*, quæ in libris *veteris foederis*, cumprimis in Pentateucho, qui auctorem Moyſen habet ac ad nos usque incorruptus pervenit, continentur.
c) Reuelationes *religionis Hebraeorum* uberiorem, plenioremque ſpondent diuinam reuelationem.
d) Quae facta reipſa fuit per Ieſum Chriſtum, Imperante Auguſto in *Iudaea* natum.

e) Origo & fata praecipua huius reuelationis.

* Nimirum adducenda Ieſu Chriſti *miracula*, eius *vaticinia*, ſanctiſſimae doctrinae, mirifica ipſius religionis per homines illiteratos ſine vi, ſine armis propagatio, admirabilis tot Martyrum pro veritate religionis chriſtianae morientium conſtantia. &c. &c.

f) Ei omnes characteres verae diuinae reuelationis conueniunt, inter quos praecipui ſunt:

1) Vaticiniorum ſecuta adimpletio, &

2) Miraculorum veritas.

g) Reuelationes hae libris *novi teſtamenti* continentur.

h) Quorum librorum contenta ad nos incorrupta pervenere. Igitur.

IV. Reuelationis fontes ſunt:

a) Scriptura *veteris*

b) Scriptura *novi teſtamenti.*

*) Omittenda hic, quae de Scriptura ſacra, & Patribus iam pertractavere *Hermeneutices* & *Patrologiae* Profeſſores.

V. Ad dirimendas, quae ſubin orientur de fidei, morumque rebus, controuerſias, Chriſtus dedit verbi Dei tum ſcripti, tum traditi non modo

1) cuſtodem; ſed &

2) interpretem, ac

3) emergentium deſuper controuerſiarum iudicem *Eccleſiam*,

a) Notio Eccleſiae

b) diuiſio

b) diuiſio eius in
1) *diſcentem* ac
2) *docentem.*

c) Dirimit *Eccleſia docens* fidei, morumque controuerſias per
1) Concilia oecumenica, vel extra haec concilia.
2) Per communem omnium Eccleſiarum diſperſarum conſenſum.
3) Per ſynodos nationales, provinciales &c.
4) Per Romanos Pontifices.

d) Quum primo, aut ſecundo modo de fidei, morumque rebus pronuntiat Eccleſia, dono inerrantiae diuinitus praedita eſt.

e) Qua inerrantia haud gaudent ſynodi nationales, prouinciales &c.

f) An ea gaudeant Romani Pontifices?

g) An Eccleſiae infallibilitas ad res *diſciplinae eccleſiaſticae* ſe ſe exporrigat?

h) An ad quaeſtiones *facti dogmatici?* an ad cauſſas *beatificationum*, & *canonizationum?* &c.

i) De praecipuis *fidei teſſeris*, & *ſymbolis.*

k) De oeconomia, & analyſi *fidei.*

VI. De Theologia.

a) Vt veritates religionis, a Deo generi humano ad ſalutem conſequendam revelatae, non exponi nitide ſolum, ſed defendi etiam inviĉte poſſint aduerſum impugnatores earum nec paucos, nec indoctos, oportet, ut ve-

ritates hae per uniuerſos Scripturae ſacrae novi, & veteris teſtamenti libros, nec non per SS. Patrum opera, quantum ad *traditiones orales*, ſparſæ, in unum colligantur, inter ſe connectantur, rediganturque in iuſtum *ſyſtema*.

b) Syſtema iſtud *Theologiam*, quae *ſcientia veritatum revelatarum eſt*, conſtituit.

c) *Theologia* igitur, quam neceſſaria ſit, facile liquet.

d) Veritates revelatae, quas *Theologia* exhibet, quoniam ſunt vel

1) *Dogmata fidei*, ſeu credenda, vel
2) *præcepta morum*, ſeu agenda;

Et quoniam rurſus *Theologia* comparata eſſe debet tum ad

1) Religionem defendendam, tum
2) ad bonos animarum paſtores efformandos;

hinc diſpeſcitur Theologia primum in

1) *Dogmaticam*, quae credenda; & in
2) *Moralem*, quae agenda perſequitur. Deinde in

1) *Paſtoralem*, quae paſtores animarum, & in
2) *Polemicam*, quae fidei defenſores inſtituit, & efformat.

e) Ex notione *ſyſtematis theologici* liquet, propoſitiones in eo occurrere, quae non ſint omnes uniusmodi. Hinc exponendum

f) Quid ſit *articulus fidei?* quid *dogma*, ſeu *propoſitio de fide?* quid articulus fidei *purus*, & *mixtus?*

g) Quid

g) Quid *concluſio theologica.*

h) Quid propoſitio *haeretica* &c. &c., & quae ſunt reliquae de *cenſuris propoſitionum theologicis* doctrinæ.

i) Quæ auctoritas Theologorum *ſcholaſticorum?*

k) Quae auctoritas axiomatum *mere ſcholaſticorum?*

l) Hiſtoriam literariam Theologiae exponit *Profeſſor Patrologiae.*

m) *Methodus Theologiae* variis temporibus varia fuit, de quo uberius dictum in *hiſt. lit. Theol.*

n) Theologiae *Dogmaticae* methodum oportet in ſcholis eſſe *ſyſtematicam.*

o) Cuius vis, & natura in eo potiſſimum ſita eſt, ut ſemper ex primis media & ex his rurſus poſtrema ita nexu continuo deducantur, quo quaeque ex iis, quae antecedunt, lucem, viresque accipiant.

p) Quoniam revelationes illae diuinae, quarum ſyſtema & ſcientia Theologiam dogmaticam conſtituit, gradus ſuos, ordinem, certamque progreſſionem habuere, ac veluti epochas: relinquitur, ut *Theologiam dogmaticam* apto, rectoque ſyſtemate traditurі, hunc ipſum reuelationum pedetentim factarum ordinem, qui a ſcopo ſuo *ordo ſalutis* recte dicitur, conſectemur:

q) Huic porro ſi doctrinam de Dei, ceu *ordinis hujus auctoris* exiſtentia & natura, nec non *notiones Theologiae praeuias, & iſagogicas* adiicias, ſequens naſcetur *Theologiae dogmaticae* uniuerſae ordo:

Pars I. Iſagogica.
II. De Deo prout eſt unus in natura.
III. De Deo prout eſt trinus in perſonis.
IV. De creatione uniuerſi, conſeruatione eius, & gubernatione.
V. De lapſu primorum hominum, generisque humani redemtione.
VI. De iuſtificatione hominis ſeu applicatione ſalutis a Chriſto partae.
VII. De fruitione ſalutis per Chriſtum partae poſt vitae humanae exitum.

Syſtematis Theologiae Dogmaticae.

P a r s II.

De Deo uno.

Hac *ſyſtematis parte* praecipiendum:

a) De exiſtentia Dei.
b) Eius eſſentia; &
c) Attributis diuinis, quae *abſoluta* vocantur.

I. *Exiſtentia Dei.*

a) In hac demonſtranda licebit eſſe brevioribus, quum de ea in *Philoſophiae inſtitutionibus* actum jam fuerit copioſius.
b) Num poſſit a quoquam hominum inculpate ignorari?

II. *Eſſentia Dei.*

a) Quae Dei apud Hebraeos, Graecos, & Latinos nomina?

b) Eſſentia diuina ab adſpectabili rerum mundanarum uniuerſitate diſtincta eſt (contra *Pantheismum* & *Spinozismum*).

c) Sita eſt in complexu omnium attributorum diuinorum.

d) Quam ſic acceptam eſſentiam ſcholaſtici eſſentiam Dei *phyſicam* appellant.

e) A qua ſecernunt eſſentiam Dei *metaphyſicam*; eamque

f) in *aſſeitate*, quod ceterorum attributorum diuinorum velut fons, & origo ſit, plerique eorum conſtituunt.

*) Quae hoc loco inſtitui ſolebat peculiaris de eſſentia Dei metaphyſica *quaeſtio ſcholaſtica*, omittenda omnino, quod nulla ſe utilitate commendet.

III. *Attributa Dei*

a) diuidi ſolent in
1) abſoluta,
2) relatiua ad creaturas,
3) relatiua ad diuinas perſonas.

b) Attributa *abſoluta*, quae ſola huius ſunt loci, potiſſima ſunt:

Vnitas

demonſtranda contra

a) Gentiles,
b) Manichaeos, duplex ſtatuentes principium.
c) Agendum de ſuperſtitioſo plurium Deorum cultu, & de origine idololatriae.

Immutabilitas.
Aeternitas.
Simplicitas;

a) Revincendi Antropomorphitae,
b) & Socinianorum nonnulli, nec non
c) Beauſobrius, qui quaeſtionem de Dei ſpiritualitate *ἀδιαφορον* eſſe, nihilque ad fidem attinere exiſtimabat.
d) Igitur neque oculis corporis percipi Deus poteſt.
*) De Dei viſione *intuitiva*, *& lumine gloriae* agetur alibi, loco nempe aptiore.

Incorruptibilitas.
Intellectus diuinus.
Scientia;

a) Dei ſcientia etiam futura contingentia & libera certo praenoſcit.
b) Neque tamen haec praeſcientia rerum contingentiam tollit, aut humanam laedit libertatem.
c) Partitiones ſcientiae Dei utiliores.
*) Spinoſae illae ſcholaſticorum quaeſtiones, *quomodo futura praeſentia ſint in aeternitate*, & *an aliqua futura conditionata*

nata admittenda, quorum conditio nunquam ponenda ſit, & an Deus haec certo praecogноſcat? prorſus omittendae, earumque loco dicendum potius Auditoribus, quod doctiſſimus Duguetius ſcribit (*Explicat. de Gen. T. 1. cap. 3. v. 6.*) qui poſtquam varias mouiſſet quaeſtiones de iis, quae futura fuiſſent, ſi Adam in iuſtitia perſeueraſſet, ita demum concludit: "unica reſponſio ſufficit, nihil "eorum nobis revelatum eſt, nihil de- "cretum eſt. Omnia mere poſſibilia "ſunt. Deus non alios Adami & Euae "poſteros vidit, quam reos, vidit eo- "rum culpam non perſeuerantiam. Ni- "hil decreuit aut permiſit pro eo ſtatu, "qui futurus non erat, & ſi nihil de- "creuit aut permiſit, haec omnia "ſunt figmenta noſtræ phantaſiae, cui "quanto minus fraena laxantur, tanto "melius ſapientiusque eſt.

Veritas.

Sapientia.

Voluntas Dei.

a) Liberrima eſt Dei voluntas.

b) Eſt omnipotens, & efficaciſſima.

c) Efficacia diuinae voluntatis non tollit libertatem hominum.

d) Praecipua Theologorum ſyſtemata de modo conciliandi efficaciam diuinae voluntatis cum libertate humana.

*) Syſtemata haec *hiſtorice* magis, quam ſcholaſticas pro more excitando quaeſtiones exponenda ſunt; qua de re in *inſtitutione Theologi dogmatici* uberius praecepimus.

**) *De praedeſtinatione* agetur alibi.

Iuſtitia.

Bonitas.

Veracitas.

Omnipraeſentia.

Sanctitas;

a) Triſagia ad eam laudandam ab Eccleſia inſtituta.

Beatitas, gloria & maieſtas Dei.

*) De ſingulis his attributis agendum *dogmatice*, omiſſis ſpinoſis ac inutilibus ſcholaſticorum quaeſtiunculis.

IV. De attributorum diſtinctione.

a) Attributa Dei ab eius eſſentia, aut inter ſe, realiter non diſtinguuntur; contra *Eunomium.*

b) Diſtinguuntur tamen noſtro cogitandi modo, quam diſtinctionem negatam fuiſſe a Gilberto Poretano aiunt Theologi.

*) Diſtinctio *formalis Scotiſtarum ex natura rei*, aut illa *rationis ratiocinantis aut ratiocinatae*, ne nominanda quidem.

Pars III.

De Deo ut eſt trinus in perſonis.

I. Scriptura S. quae tot locis, & tam luculenter Deum unum eſſe ſignificat, ea ipſa non minus perſpicue teſtatur, tres eſſe, quibus diuina illa natura competat, & communis ſit.

II. Hinc oſtendenda harum trium diuinarum perſonarum diſtinctio (contra *haereſim Sabellianam.*)

a) Ex veteri teſtamento, ac magis

b) Ex nouo teſtamento.

*) De authentia *v. 7. cap. V. Epiſt.* 1. S. Ioannis.

c) Ex traditione.

III. Oſtendenda Filii, ſeu ſecundae SS. Trinitatis perſonae diuinitas, & conſubſtantialitas cum Patre. (contra *haereſim Arianam.*)

a) Ex Scriptura ſacra N. T.

b) Ex traditione.

*) Vindicandi hic 1) ſimul Patres Antenicaeni. Agendum 2) de voce ὁμοούσιον. 3) de definitione Synodi Nicaenae, Sardicenſis, & Ariminenſis. 4) de lapſu Liberii Rom. Pontificis.

IV. Oſtendendum Spiritum S. eſſe veri nominis perſonam, eamque Patri & Filio conſubſtantialem. (contra *haereſim Macedonianam.*)

V. De proceſſionibus diuinarum perſonarum.

a) Filius

a) Filius a Patre duntaxat procedit.
b) Spiritus S. a Patre & Filio.
*) De particula *Filioque* ſymbolo Conſtantinopolitano addita.
**) Patrum prudentia in perdifficili quaeſtione, cur una proceſſio ſit generatio, non item altera.
c) De oriundis inde *relationibus diuinis.*

VI. Myſterii Auguſtiſſimae Trinitatis ſumma, ac tanquam ſpiritus ex
a) praemiſſis doctrinis. Et
b) ex ſymbolo, quod vulgo *S. Athanaſii* dicitur.

VII. De cautelis ſeruandis, dum de hoc myſterio loquimur.

VIII. Dogma SS. Trinitatis etſi captum intellectus humani excedat; nihil tamen rationi contrarium continet.

Pars IV.

De creatione mundi, eius conſeruatione & gubernatione.

I. Deus mundum *uniuerſum produxit;*
a) Ex nihilo,
b) in tempore,
c) huius creationis ſcopus;
d) — — — ordo.
e) Opera VI. dierum.
f) Mundus hic valde bonus eſt & perfectus.

II. Deus creauit *Angelos.*

a) Exiſtentia
b) Spiritualitas } Angelorum.
c) Peccatum

Inde Angeli

Boni	&	*Mali*
a) Nouem chori.		*a*) Poena eorum.
b) Miniſtri Dei.		*b*) Inſidiantur hominibus.
c) Cuſtodes hominum.		*c*) Obſident corpora.
		d) An ope eorum magiae exerceantur?

III. Deus creauit *hominem;*

a) Ad imaginem ſuam.
b) Prima hominum integritas.
c) Dotes & felicitas.
d) Adam fuit primus homo. (contra *Praeadamitas.*)

IV. Deus rebus a ſe creatis etiam *prouidet.*

a) Oſtendenda diuina prouidentia contra veteres recentioresque Epicuraeos.
b) Exerit ſe diuina prouidentia.
1) *Conſeruatione* rerum creatarum.
2) *Concurſu*, quo creaturas in agendo adiuuat.
3) Gubernatione.

*) Singula exponenda omiſſis inutilibus ſcholae doctrinis, & cum primis praemotione, & praedeterminatione *phyſica* Thomiſtarum, cui ſicut nullus iam in Philo-

Philoſophia meliore locus eſt, ita nec in Theologia ius ciuitatis eidem porro concedendum.

Pars V.

De lapſu primorum hominum, generisque humani redemtione.

I. *De miſero ſtatu hominum.*

a) Lapſus primorum hominum.
b) Lapſus cauſſae.
c) Conſectaria lapſus in
  1) Protoplaſtis &
  2) eorum poſteris.
d) Lapſus imputatur omnibus Protoplaſtarum poſteris (peccatum *originis*.)
e) Ad quos & reliqua Protoplaſtarum corruptio eſt propagata.
f) Corruptionis huius affectionibus etſi attenuatum quidem liberum hominum arbitrium, haud tamen fuit extinctum.
  *) Adiungi hic poterit
    1) Notio ſtatus *naturae purae*.
    2) Quinam Theologorum eius poſſibilitatem negent, quinam propugnent?
    3) Quomodo doctrina de poſſibilitate huius ſtatus abuſi ſint *Moliniſtae* ad alia ſcholae ſuae capita ſtabilienda?

II. *Liberatio ab hac miseria.*

a) Necessitas diuini Liberatoris.
b) Quid ab illo praestandum?
c) Qualis esse oporteat?
d) Promittitur Protoplastis *Gen. III.* 15.
e) Hinc fides in diuinum Liberatorem iam tum fuit ad salutem consequendam necessaria.
f) Cur non mox a peccato missus Messias.
*) Rationes Patrum collegere *Thomassinus* & *Pouget.*
g) Quid interea factu opus hominibus, ut salute non exciderent?
h) Non dubium, quin quod Moyses de diuino Liberatore *Gen. III.* retulit, clarius a Deo edocti fuerint primi parentes, instructi etiam de *Sacrificiis* Deo exhibendis.
i) Quae religio ad omnes fere gentes propagata.
k) Et cum gentes pleraeque in idololatriam deficerent, apud quospiam tamen conseruata, ac singularibus etiam a Deo ornata beneficiis fuit.
l) Aucta etiam subin, magisque publicata haec de diuino Redemptore notitia a Deo est, cuius progressionis quatuor praecipuae sunt Periodi & Epochae:
1) Epocha ante-abrahamica.
2) Abrahamica.
3) Mosaica, seu V. T.
4) Christiana seu N. T.

III. Periodus ante-abrahamica.

a) Primis Parentibus facta promiſſio de diuino Liberatore (*Gen. III.* 15.) ad poſteros propagata fuit in

1) Abele & Henoch ante
2) NoachoSemo & Iapheto poſt

} diluuium.

IV. Epocha abrahamica.

a) Quum ea mundi aetate idololatria omnes poene populos occuparet, Deus Abrahamum cultorem veri Dei eximium ſelegit, ut Pater fieret populi peculiaris, in quo verus Dei cultus conſeruaretur, quique diuinarum promiſſionum eſſet velut depoſitarius.

A B R A H A E.

b) Euocatio & egreſſus ex Chaldaea in agrum Chananaeum.
c) In Deo fiducia.
d) Pietas perpetua.
e) Promiſſiones a Deo factae,
f) quae renouatae iterum ac iterum ſunt in *Iſaaco* & *Iacobo*.
g) Ac ſigno *circumciſionis* firmatae & transmiſſae ad poſterorum memoriam.
h) Quomodo ad alias etiam gentes propagata fuerit vera religio, verusque Dei cultus.

V. Epocha

V. Epocha Moſaica.

a) Abrahae propago Dei iuſſu ex Aegypto educta per Moyſen.

b) Incepit Deus reuelationem ſuam *Scripto* dare populo Iſraëlitico in monte Sinai.

c) Contenta huius legis.

1) Decalogus.

2) Leges Ceremoniales.

3) Leges forenſes ſeu iudiciales.

d) Scopus huius legis.

e) Erat lex bona et ſancta;

f) Suo tamen tempore abroganda.

g) Erat Inſtitutum Moſaicum admodum opportunum ad propagandam veram Religionem etiam ad alias gentes. Id quod oſtendendum.

1) Solutione argumenti ex *legibus ceremonialibus* V. T. ſumti, quibus quaſi diuortium inter Iudaicam et ceteras gentes ſtatutum erat.

2) Recenſione factorum inſigniorum ex hiſtoria populi Iudaici, quorum occaſione fama Theocratiae huius veraeque Religionis ad alias gentes peruenit, incipiendo a prodigiis in Aegypto editis vſque ad mandatum Ptolomaei Lagi, quo graece reddi libros V. T. iuſſit.

VI. Periodus Chriſtiana.

*) Incipit materia ſecundi Profeſſoris.

a) Breuis anacephalaeoſis, quomodo Deus conſilia ſua de redimendo genere humano pedetentim per recenſitas periodos manifeſtauerit.

b) In V. T. cumprimis multae ſunt prophetiae, quarum vnus finis promittere, et delineare Meſſiam.

c) Horum vaticiniorum connexio et concatenatio.

d) Meſſias lege promiſſus adueniſſe oſtenditur ex vaticiniis

1) Iacobi,
2) Danielis,
3) Aggaei et Malachiae,
4) Ex ſtatu praeſenti exilii, diſperſionis, excaecationis et contemtus Iudaeorum.
5) Ex gentium, abiectis idolis, ad veri Dei cultum conuerſione.

e) Ieſus Nazarenus eſt Meſſias lege promiſſus. Ex

1) Circumſtantiis in Meſſiae natiuitate a Prophetis praedictis.
2) Ex reliquis Meſſiae characteribus in *Ieſu Nazareno* impletis.
3) Ex *Flauii Ioſephi* teſtimonio.

VII. Summa doctrinae Catholicae de Incarnatione.

a) Sita eſt in vnione hypoſtatica naturae diuinae et humanae.

b) Ne-

b) Neque myſterium hoc quicquam contradictionis continet;

c) Et etiam ex *cap.* 1. *Euang. S. Ioannis* oſtenditur contra Socinianos.

d) Habuit Chriſtus
1) Veram carnem et
2) animam rationalem.

e) Obnoxius fuit humanis affectibus, doloribusque.

f) Duae igitur in ipſo erant
1) Naturae inconfuſae, et impermixtae.
2) Duae voluntates et operationes.

g) Vna in Chriſto perſona, vnusque filius.

h) Vnde neque ratione naturae humanae dicendus eſt filius adoptatiuus.

i) Recte vero Beata Maria appellanda eſt Deipara.

k) Quae ſingulari praerogatiua illaeſo virginitatis candore Chriſtum peperit, atque virginitatem toto vitae ſuae tempore conſeruauit.

l) Chriſti humana natura eodem cum diuinitate latriae cultu eſt adoranda.

m) De naturarum, operum, et *ιδιωματων* communicatione, quae ex naturae diuinae et humanae in vnitatem perſonae nexu conſequitur.

*) *De Cyrilli anathematiſmis*, Synodo Epheſina, de Honorio actum iam a *Profeſſore hiſt. Eccl.*

VIII. De Chriſto Mediatore.

a) Opera Chriſti ab anno aetatis trigeſimo, quo praedicare incepit, inauguratus baptiſmo Ioannis.

b) Humilitas Eius, perpetuaque obedientia.

c) Paſſio Eiusdem et mors.

d) Ad hanc ſubeundam liber erat.

e) Chriſtus vere meruit, et ſibi quidem promeruit gloriam, nobis autem ſalutem.

f) Poenas peccatis noſtris debitas noſtro loco ſuſtinuit.

g) Nos vere redemit ſoluto pretio.

h) Quod praeſertim ſacrificio crucis ſolutum,

i) per quod expiata ſunt delicta noſtra (non ſolum peccatum *originale*, ſed et omnia *actualia*), nosque Deo reconciliati.

k) Chriſtus igitur pro omnibus mortuus eſt.

l) Ex qua morte ſummus Dei in nos amor, et ſummum erga peccatum odium quam loculentiſſime relucet.

m) Chriſtus poſt mortem deſcendit ad inferos, reſurrexit, aſcendit in coelum, promiſſum Spiritum S. Apoſtolis miſit.

n) Mediationi Chriſti nihil derogat inuocatio, et interceſſio Sanctorum:

o) quos colere, et venerari licitum

p) etiam in imaginibus eorum.

q) Neque ſuperſtitionem redolet cultus congruus crucis D. N. I. C. aut reliquiarum Sanctorum.

IX. De Christo Legislatore, nouique foederis institutore.

a) Religionis Mosaicae interitus saepe annuntiatus.
b) In eius locum noua instituitur a Christo societas Deum colentium.
c) Cui leges saluberrimas dedit.
d) Breuis recensio harum legum.
e) Lex Euangelica vsque ad finem mundi perduratura est.
f) Etiam societati a se creatae contulit in potestate *clauium* et potestate *ligandi* et *soluendi.*
1) Ius *determinandi,*
2) Ius *ferendi leges.*
3) Ius *decidendi controuersias,*
4) Ius *cogendi* priuatione bonorum Spiritualium, et exclusione e societate, seu *Excommunicatione.*
* De quibus agendum breuiter, quum vberius de his agendi locus proprius sit in *Iure Ecclesiastico.*
g) Imperium tamen, quod Christus in societate hac instituit, mere *sacrum* est, et *ministerio* similius.
h) Imperium hoc Apostolis Christus concredidit, prae ceteris autem Petro, cui et iurisdictionem in ceteros dedit.
i) Haec peculiaris potestas Petro data *Primatus* dicitur, qui non solum honoris, sed et iurisdictionis est.
k) Potestatem et Petri et Apostolorum ad Successores pertransire voluit Christus.

l) Inde in Eccleſia viget etiamnum *Primatus*, qui ex facto Petri annexus eſt Sedi Romanae.

m) Inde in eccleſia *Epiſcopi*, Succeſſores Apoſtolorum, qui iurisdictionem ſuam proxime a Deo habent.

n) Praeter Apoſtolos Chriſtus et alios LXXII. inſtituit *diſcipulos*, quos ante faciem ſuam etc.

o) Quibus ſucceſſere *Presbyteri ſecundi ordinis.*

p) Inde *Hyerarchia* in Eccleſia conſurgit;

q) quae quoad inſtituti diuini eſt, conſtat ex *Epiſcopis*, *Presbyteris*, et *Miniſtris*, Gradus ceteri inſtituto acceſſere humano.

r) Vera Eccleſiae notio,

s) Eius notae;

t) Conueniunt ſoli Eccleſiae Romano-Catholicae.

u) Membra Eccleſiae.

* Reliquae de Eccleſia ſeu diſperſa, ſeu in Conciliis congregata, doctrinae pertractatae fuere *in parte I^ma Iſagogica.*

x) Chriſtus in Eccleſia etiam *Sacrificium* inſtituit, et quidem in Euchariſtia, quae eſt

1) Verum nouae legis Sacrificium.

2) Sacrificium vere propitiatorium ac impetratorium.

y) Quod non offertur Sanctis, ſed Deo in honorem Sanctorum.

z) Pro quibus illud offerendum?

aa) De miſſis privatis, et ſolitariis.

bb) De vſu linguae latinae in Miſſis.

Pars

Pars VI.

De Iuſtificatione, ſeu applicatione Salutis per Chriſtum nobis partae.

Vt ſalus per Chriſtum vniuerſo humano generi parta, ſingulis etiam hominibus applicari poſſet, Chriſtus de mediis, et adiumentis prouidit, quae ſunt:

a) *Gratia Chriſti medicinalis*, et
b) *Sacramenta* nouae legis.

Sectio I.

De Gratia Chriſti.

I. De *Gratia vocationis.*

a) Gratiae notiones generales.
b) Gratia alia *externa*, alia *interna.*
c) Vocatio alia *mediata*, *immediata; directa* vel *indirecta; priuata*, aut *publica.*
d) Periodi *vocationis publicae.*
* Quae oeconomia vocationis in periodis illis ab Adamo vſque ad Chriſtum fuerit, dictum iam alias.
e) De vocatione ſeu publicatione noui foederis a temporibus Ieſu Chriſti.

II. De Gratia adiutrice interna.

I. *Natura Gratiae.*

a) Notio Gratiae huius; et diuiſiones.

b) Eius natura non modo in illuſtratione mentis, ſed vel maxime in motione voluntatis, ſeu inſpiratione ſanctae dilectionis ſita eſt.

c) Eſt donum Dei *mere gratuitum*, quod proinde
1) ſolis operibus naturalibus nec de *condigno*, nec de *congruo* promereri, nec
2) nos ad gratiam praeuenientem viribus naturae *poſitiue* diſponere poſſumus;
3) Deusque diſpoſitionis *negatiuae* nullam in gratiarum diſpenſatione rationem habet;
4) Et pactum aut promiſſio, per quam Deus *facienti quod in ſe eſt per vires naturales arbitrii* gratiam ſupernaturalem elargiatur, cōmentitium eſt.

II. Neceſſitas Gratiae.

a) Ob ſanciatam peccato Adae naturam humanam cum in intellectu, tum imprimis in voluntate (per demonſtrata *Part. V.*) neceſſaria eſt Gratia ad
1) initium, progreſſum, conſummationem operum ſalutarium.
2) Ad primos quoque piae credulitatis adfectus;
3) ad ſingulos actus ſalutares etiam hominibus iuſtis; nec non
4) ad perſeuerandum in accepta iuſtitia.

* Praeter *Pelagianos*, et *Semipelagianos* veteres, meminiſſe hic etiam *Proteſtantium* oportet;

tet; qui quum initio in errorem *Praedeſtinatianorum* incidiſſent, poſtea mutato conſilio in *Semipelagianiſmum* declinarunt.

III. Gratiae efficacia.

a) Vt *Pelagiani* in extollendis plus aequo viribus liberi arbitrii, et decurtanda gratia; ita in extollenda energia gratiae et decurtando libero arbitrio peccant *Praedeſtinatiani.*

b) Epocha haereſis Praedeſtinatianae.

c) De recentioribus Praedeſtinatianis, Huſſo, Wicleffo, Luthero, Caluino.

d) De Michaele Bajo, Janſenio, Quesnello, et Bulla *Vnigenitus* etc. *De V. Propoſitionibus Ianſenii* etc.

e) Gratia efficaciam ſuam non a conſenſu voluntatis;

f) nec ex attemperatione auxiliorum cum voluntate humana, vt volunt *Congruiſtae;*

g) Sed eam *in ſe* habet; ſeu eſt *ab intrinſeco* efficax.

h) Vnde et praedeſtinatio Electorum ad gloriam eſt gratuita, etſi non eodem modo gratuita ſit reprobatio poſitiva.

i) Vim intrinſecam gratiae Schola Auguſtiniana per *delectationem relatiue victricem*, Thomiſtica per *praemotionem phyſicam* explicat.

k) Gratia diuina efficax libertati humanae non officit.

IV. Gratiae ſufficientia.

a) Praeter *gratiam efficacem* admittenda in ſtatu naturae lapſae aliqua gratia inefficax eſt.

b) Celebris diuiſio in gratiam *efficacem* et *ſufficientem.*

c) Gratia *ſufficiens* non continet totum id, quod ex parte Dei ad bene operandum requiritur.

d) Iuſtis conantibus et volentibus nunquam deeſt gratia, qua praeceptorum obſeruatio vere poſſibilis fiat.

e) Deus etiam pro omnibus et ſingulis remedia ſalutis inſtituit, parauit, exhibuit, et quantum in ſe eſt, nulli denegat gratiam.

f) At auxilium iſtud omnibus praeparatum, reapſe omnes recipere, de fide non eſt.

g) Imo ex ſententia probabiliore deſunt aliquando quibusdam gratiae ſufficientes ob impedimenta, quae eorum demerita poſuere, veluti

1) peccatoribus obcoecatis et obduratis,
2) infidelibus negatiuis,
3) paruulis ante baptiſma vita functis.

h) Quaenam in opere bono ſint partes gratiae, et quae liberi arbitrii?

i) De diſcrepantia ſyſtematis Auguſtiniani ab Janſeniano.

k) Quomodo omnes quinque propoſitiones Janſenii ex ſtabilitis ſupra doctrinis reuictae eſſe intelligantur, et confutatae?

V.

V. De neceſſitate fidei in Chriſtum.

a) Quae poſt epocham annunciati Euangelii fides in Chriſtum neceſſaria ſit ad conſequendam ſalutem?
b) Quae dogmata *explicite* creditu neceſſaria ad ſalutem?
c) De articulis Fidei *fundamentalibus*, et non *fundamentalibus;* vbi reuincendus *indifferentiſmus*, *Iurii*, aliorumque Proteſtantium.
d) De neceſſitate profeſſionis externae fidei.
* adnectenda breuis doctrina de
a) ritibus Sinenſibus, et
b) ritibus Malabaricis.

S e c t i o II.

De Sacramentis.

Praeter gratias ſupra deſcriptas, addidit Deus et alia ſubſidia, quibus merita Chriſti nobis applicarentur, et partam ab ipſo ſalutem reapſe conſequeremur, quae *Sacramentorum* nomine ſolent a Theologis appellari. Scilicet I. dedit

1) Sacramentum Baptiſmi.
2) Sacramentum Confirmationis.
3) Sacramentum Euchariſtiae.
4) Sacramentum Poenitentiae.
5) Sacramentum Ordinis.
6) Sacramentum Unctionis infirmorum.
7) Sacramentum Matrimonii.

De his ſingulis exponenda ſunt

a) Inſtitutio.

b) Scopus.

c) Effectus.

d) Natura.

e) Miniſter; et quae cetera in his ad claſſem *credendorum* pertinent.

*) Quae enim ad *agenda* ſpectant, veluti de neceſſitate *amoris initialis* in *Sacramento poenitentiae;* de ceteris ceremoniis, aut diſpoſitionibus in ſuſcipientibus Sacramenta, ea ad *Theologiam morum* partim, partim ad *Theologiam Paſtoralem* attinent.

** Ad doctrinam de Sacramento Poenitentiae adiungenda doctrina de *indulgentiis*, earumque variis ſpeciebus.

II. Expoſitis *Dogmatice* Sacramentis ſingulis, ſubnectetur doctrina Dogmatica de *Sacramentis in genere.* Scilicet:

a) Septem eſſe, nec plura nec pauciora Nouae legis Sacramenta.

b) Ea omnia diuinae eſſe inſtitutionis.

c) Gratiam per illa conferri ex *opere operato.*

d) Cuius efficaciae et energiae haud erant Veteteris legis Sacramenta.

e) Quae eorum characterem imprimant?

f) Quis eorundem legitimus Miniſter?

g) Quid in ſingulis Sacramentis *materia*, quid *forma* Sacramenti dici debeat, poſteaquam partes Sacramentorum eſſentiales hiſce nominibus ex Philoſophia Ariſtotelica deſumtis

ob

ob analogiam, quam ad materias et formas *physicas* corporum Sacramenta habent, iam inde ab ineunte seculo decimo tertio appellari inualuit.

Sectio III.

De iustificatione et merito.

I. Per gratias *actuales* et *Sacramenta* acquiritur gratia *habitualis* seu *sanctificans*, cuius rursus duo effectus praecipui sunt: *Iustificatio* et *meritum*.

a) Natura et indoles gratiae sanctificantis.
b) Quid iustificatio?
c) Ad hanc quidem fides disponit, sed
d) Sola ad iustificationem non sufficit.
e) Quid fidei nomine intelligi hic oporteat?
f) Iustificatio non sola extrinseca peccatorum remissione absoluitur. Quorum
g) alia sunt *mortalia*, alia natura sua *venialia*.
h) Nemo de iustificatione sua sine peculiari reuelatione certus est.
i) Potestque iustitia et gratia sanctificans rursus amitti.
a) Notio boni operis. II.
b) Adultis bona opera necessaria ad salutem sunt.
c) Actus spei boni sunt, et commendandi; etiam in hominibus iustis perfecta caritate instructis.
d) Notio operis meritorii.

e) Quae

e) Quae doctrina catholica de merito iuſtorum, et quaenam Theologorum opiniones?
f) Quae conditiones operis meritorii?
g) Quid mereri poſſimus?

Pars VII.

De fruitione ſalutis, per Chriſtum partae poſt vitae humanae exitum.

I. *De mutationibus antecedentibus particularibus.*

a) Lex moriendi pro omnibus hominibus lata.
b) In poenam peccati.
c) Manent animae ab hominis morte ſuperſtites.
d) Earum immortalitas.
e) Subſequitur *iudicium particulare* in aditu aeternitatis.
f) Inde mox aut praemiis afficiuntur animae aut ſuppliciis.
g) Ac *iuſtorum* quidem animae, quibus nihil ſupereſt purgandum infirmitatis humanae, in poſſeſſionem ſempiternae felicitatis ſine dilatione mittuntnr.
*) Agendum hic ſimul
1) De veteribus iuſtis ante Chriſti mortem in *ſinu Abrahae* quieſcentibus.
2) De infantibus ſine baptiſmo mortuis.
h) Quibus earum autem adhuc aliquid purgandum haeret, iis eluendum illud ante eſt, quam ad fruitionem aeternae beatitatis admit-

mittantur ; id eſt : poenis *purgatorii* , vt vocant Theologi , ſunt ante perpurgandae.

II. *De mutationibus praecedentibus vniuerſalibus.*

a) De fine mundi.
b) De ſignis illum praecedentibus.
c) De *vniuerſali corporum Reſurrectione.*
d) De vltimo Ieſu Chriſti tanquam iudicis viuorum , et mortuorum aduentu , et *iudicio vniuerſali.*
e) Fabulis accenſendum mille annorum regnum, quo beati corpore reſumto in hoc mundo cum Chriſto fruituri dicuntur.
f) De conſummatione ſeculi.

III. *De aeterna vita.*

Beatitas iuſtorum ex *parte animi.*
a) Deum videbunt ;
b) et quidem *intuitiue*
c) adiuti *lumine gloriae.*
d) Summo in eum ferentur amore ;
e) inde mirifica iuſtorum cum Deo conſenſio ; et vnio.

Ex parte corporis.

a) Nec morti,
b) Nec ceteris corporis moleſtiis erunt obnoxii.
c) Mi-

c) Mirifica corpus inter et animam vigebit conſenſio,
d) ac mira etiam claritate, et ſplendore corpora fulgebunt.

Beatorum felicitas.

Ex conſortio tot
a) Beatorum et
b) Angelorum.

Gradus beatitatis.

a) Gradus tamen ſuos habebit beatitas iuſtorum pro diuerſitate illorum meritorum.

Damnatorum poenae.

a) Aeternae,
b) tum *damni*, tum *ſenſus*.

Die übrigen Plane folgen künftig.

Bibliothekarische Nachrichten.

§. I.

Von der öffentlichen Universitätsbibliothek zu Brünn, und andern.

Die ehemalige Jesuitenbibliothek zu Olmütz ist zu einer öffentlichen Universitätsbibliothek bestimmet worden. Sie wurde mit andern Jesuitenbibliotheken aus Mähren, als mit der Znaymer, Iglauer, Teltscher, Ungrischhradischer, Brünner, ansehnlich bereichert; konnte aber wegen der Uebertragung von Olmütz nach Brünn noch nicht in gehörigen Stand kommen. Die Bücher werden indessen in Kästen verwahret. Die Aufsicht über diese Bibliothek haben: Hr. P. Wenzel Schanza über das theologische, und Hr. Rath Monse über das juridische Fach. Kustos ist Hr. Johann Hanke, sein Adjunkt Hr. Johann Felix.

Die Raygrische und Kremsirsche Bibliotheken sind zu sehr, und zugleich zu wenig bekannt, als daß man nicht eine genauere Nachricht von beyden wünschen sollte. Recht zum Troste aller Litteratoren, besonders einheimischer, denken Hr. P. Alexius Hadrich, Prior des Raygerstifts, einen Elenchum Mstorum Rayhradensium, und der gelehrte Piarist P. Quirinus Kralowetz,

Fy, Bibliothekar bey der erzbischöflichen Bibliothek zu Cremsir, notitiam Bibliothecae Cremsirienſis et Bibliothecariorum herauszugeben.

Wir könnten zwar noch einige Nachrichten von mährischen Bibliotheken geben; aber wir überlassen es einem andern, der mehr in diesem Stücke leisten kann, und hoffentlich auch leisten wird.

Die Bibliothek bey St. Wenzel zu Altbunzlau, so klein sie ist, enthält einige Stücke, die man in vielen großen Bibliotheken vergebens suchen wird. Sie ist eigentlich zum Gebrauche des Hrn. Dechants daselbst, und der Herren Kapelläne bestimmet. Ein uraltes Missal der Prager Domkirche, *) die Venetianische Bibel vom J. 1506, ein geschriebener Koran in folio, und andere wichtige böhmische Werke sind merkwürdig. Wir zeigen nur die zwey wichtigsten und seltensten Stücke an: I) Eine Handschrift auf Papier in 8vo aus dem XVten Jahrhunderte. Sie enthält verschiedene kleinere Schriften und Briefe des Johann Huß, deren einige noch nicht herauskommen sind. Diese Handschrift führet am Rücken den Titel: Augustinus scribens, weil Hussens Traktätchen: de creare, mit den Worten: Augustinus super Gen. ad literam anfängt. Der ganze Inhalt ist:

1) Opusculum de VI erroribus, sc. de creare, de credere, de remittere, de obedientia, de

*) Der Kanon ist auf Pergamen geschrieben, das übrige gedruckt.

de excommunicatione, de Simonia haereſi praecipua

Indiculus in ea, quae de Simonia dicta ſunt.

2) Tractatus de eccleſia, cum indice.

3) Conſilium Doctorum contra Magiſtros artium vniuerſitatis.

4) Conſilium Magiſtrorum artium Vniuerſitatis contra Doctores.

5) Contra Ioannem Anglicum Stokes.

6) De occulto iudicio Dei. Fängt ſo an: "Ego autem non credo, nec concedo, quod M. Ioannes Wicleff ſit haereticus, ſed nec nego, ſed ſpero, quod non eſt haereticus, cum in occulto de proximo debeo meliorem partem eligere, vnum ſpero, quod M. Ioannes Wicleff eſt de ſaluandis.„

7) Contra falſa dicta, et conſilia doctorum, qui abierunt retrorſum.

8) Contra falſa conſilia doctorum, Huſs ſummarie collegit.

9) Sermo M. Iacobelli ad Clerum.

Darauf folgt: Lectio et prophetia Hildegardis Prophetiſſae, von einer jüngern Hand.

10) Magiſter Ioannes Huſs petit dnum apoſtolicum pro abſolutione.

11) Appellatio M. I. Huſs a papa ad ſupr. iudicem.

12) Vniuerſitas oxonienſis vniuerſitati pragenſi, *cum* S. memoriae M. I. Wicleff ſe laudabiliter — —. Am Ende: Datum Oxonii in

domo noſtrae congregationis quinta die Octobris anno domini M, CCCC, ſexto. Die Worte: Haec litera directa eſt ab vniuerſitate oxonienſi ad vniuerſitatem pragenſem, die darauf folgen, ſind mit rother Dinte durchſtrichen.

13) M. Richardus oxonienſis ad M. I. Huſs.

14) Reſcriptum a Magiſtro Huſs ad Richardum.

15) M. Huſs quibusdam Magiſtris ſcribit hanc epiſtolam. Fängt an: "Pax vobis, quam qui — —„

16) M. Ionnes Huſs ad quendam Baronem. Fängt an: "Salus et gratia a domino Ieſu Chriſto nobilis domine. „

17) M. I. Huſs cuidam praedicatori. In dieſem Briefe ſind 12 Zeilen, und hin und her einige Wörter ausradirt.

18) M. I. Huſs Regi Poloniae.

19) M. I. Huſs cuidam Baroni. Fängt an: — "cum magna cordis percepi triſtitia — —„

20) Quidam miles de Anglia ad M. I. Huſs. — "Datum in noſtro caſtello de Culing anno M, CCCC, X. per Ioannem Oldeſiſtel dominum de Cobhum. „

21) M. Ioannes Plebanus de Chwoynow archiepiſcopo Sbinconi.

22) M. Iacubka ad bellum, dum expugnabant Skalam.

23) Der Titel iſt ausgekratzet; fängt an: Ex lege diuina et fide ſacrae ſcripturae. Sieben

ben Blätter ſind ausgeſchnitten. Es ſcheint eine päbſtliche Bulle geweſen zu ſeyn.

24) Ohne Aufſchrift; fängt an: In nomine ſanctae et indiuiduae Trinitatis — —. Was iſt es denn? Die donatio Conſtantini.

25) Appellatio Huſſi a papa ad ſup. iudicem in böhmiſcher Sprache. *)

26) Tractatus, *contra occultum aduerſarium.*

27) De Antichriſto poſitio. Iſt von dem Traktat de Antichriſto unterſchieden;

Noch iſt zu merken, was auf einem Pergamenblatte zu Ende, vermuthlich von einer gleichzeitigen Hand, aufgezeichnet iſt: "Anno domini M, CCC, LXXXIX. Strages magna facta eſt in iudaeis in ciuitate pragenſi in die paſchae, hora XXII (nach der böhmiſchen Uhr) vel quinta. „

"Anno domini M, CCC, 92. in dominica inchoatus eſt annus iubilaeus, et durauit vſque ad exaltationem S. Crucis et hoc in eccleſia wiſſegradenſi, et alibi per eccleſias pragenſes. „

II.) Das erſte mit glagolitiſchen Lettern gedruckte Buch in Deutſchland, unter dem kroatiſchen Titel: "Katechiſmus, — — Krozi Stipana iſtrianina ſpomosczu dobrich chrwatow, ſad naiprwo istomaczena. „ **) d. i. Der Katechismus

*) Ich beſitze eine genaue Abſchrift; kann ich jemanden dienen?

**) Aus Mangel glagolitiſcher Lettern muß ich mich der lateiniſchen bedienen. Den Buchſtaben Schtſcha drücke ich durch scz, und das Tſcha durch

mus — — durch Stephan Histerreicher (aus Istrien) mit Hülfe guter Kroaten, itzt das erstemal verdollmetschet. Für deutsche Leser haben die Herausgeber diesen Titel beygefüget: "Der Catechismus mit kurzen Auslegungen, *Symbolum Athanasii*, und ein Predig *) von der Kraft, und Wirkung des rechten christlichen Glaubens in der Crobatischen Sprache. „ Zu Tübingen gedruckt (Stampana vtubingi) 1561 in 8. 56 Blatt stark. Die Lettern sind schön und fein; viel feiner, als die aus der römischen glagolitischen Buchdruckerey. Das Werk ist dem Könige von Böhmen Maximilian gewidmet. Die Zueignungsschrift ist deutsch, und verdienet wegen den literärisch-historischen Nachrichten ganz hier eingerücket zu werden. — —

Nachdem wir nun auß sonderlichen verordnen, und schickungen Gottes, in diesen obern Teutschen Landen, die Crobatische Truckerey ganz gut, und hübsch, durch Hülffe vieler gutherzigen Christen, überkommen haben, und

durch cz aus. Der glagolitisch lesen kann, versteht mich schon, und für Ignoranten schreibe ich hier nicht.

*) Diese Predigt ist von Primus Truber mit dieser lateinischen Aufschrift: Primi Truberi sermo croatice redditus, de vocabulo fidei, et motibus, seu affectibus, quos vera fides excitat in homine super haec Christi verba: o mulier magna est fides tua. Matth. 15.

und dieſelbig Stephanus Hiſterreicher, gleich zu der Zeit, da ich allhie die zwu Epiſteln des H. Apoſtels Pauli an die Corinthiern, und an die Galatern, mit kurzen Argumenten, und Scolien, in der Creineriſchen Sprach hab trucken laſſen, hieher gegen Tübingen gebracht. Haben wir jme, dem Stephano geraten, dz er, biß uns mehr gehülffen zum Crobatiſchen Dolmetſchen zukommen, den Catechiſmum mit kurzen Außlegungen. Item des Niceniſchen Concilii, Athanaſii, Ambroſii und Auguſtini Symbola, und ein Predig von der kraft und würkung des rechten chriſtlichen Glaubens, welche von den Crobatiſchen Prieſtern in Landscrein, überſehen, corrigirt, und uns zu trucken überſent ſeind, ſoll ſetzen, und trucken laſſen. Dann will man die rechte Gottſelige und ſeligmachende Religion, unter den jungen, und einfältigen Volk, und in der Türkey pflanzen, und anrichten, ſo mag ſolches durch kein andern weg oder Mittel füglicher, und förderlicher geſchehen, dann mit dem Catechiſmo, und Symbolo Athanaſii.

Das wir aber dieſe erſte und kleine Prob unſers neuen angefangenen Crobatiſchen Dolmetſchen, und Trucks E. K. M. dediciren, und derſelbigen Namen ausgeen laſſen, geſchieht nicht on vrſachen, die allda zu erzölen unfüglich, und deren ich etlich in der teutſchen Vorred über die Epiſteln zum Römern hab angezeigt. Derwegen iſt an E. K. M. unſer

unterthänigst bitten, diß unser wohlmeinends dediciren, und Büchlein wöll ihr gefallen, und daßselbige durch verstendige der Crobatischen Sprach iudiciren, und was für mängel darinn, in Wörtern, oder Orthography befinden, derselben gnädigst uns erinnern lassen. Auf dieses, wills Gott, soll der erst halb Theil des neuen Testaments, erstlich mit Crobatisch-n *) Buchstaben, darnach mit Cyrullischen (die wir bald zu überkommen verhoffen) getruckt, auch in E. K. M. Namen ausgehn. E. K. M. thun wir uns hiemit sampt dem fürgenommenen hohen christlichen Werk in aller unterthänigkeit bevelhen. Datum Tübingen den 1 Tag Martii 1561 jar.

E. K. M.

unterthänigster Kaplan

Primus Truber
Creiner. **)

§. II.

*) d. i. mit glagolitischen. Das mit glagolitischen Lettern kam auch wirklich eher heraus, und das mit cyrillischen später; von beyden werde ich künftig Gelegenheit haben zu reden.

**) Auf der einen Seite des Einbunds ist das Bildniß des Trubers in das Leder eingedruckt, mit der Unterschrift: Primus Truber Carnio. 1561. Auf der andern das Bildniß des Stephans, mit den Wörtern: Stephan. Consul Istrianus. 41. Die Zahl 41 ist ohne Zweifel das Jahr seines Alters.

§. II.

Bibliothekarische Schätze.

Wer will es mir verargen, daß ich vorzüglich die im XVten Jahrhunderte bey uns gedruckten Bücher unter die Bibliothekschätze zähle? Die Literärgeschichte ist mit dem Fortgange und der Verbreitung der Typographie so eng verbunden, daß man sie schlechterdings aus typographischen Jahrbüchern schöpfen muß. Die meisten Fehler, die man in beyden Ausgaben Bohemiae doctae des Balbins häufig antrifft, sind aus Mangel der Bücherkunde, wie wir es bey einer andern Gelegenheit beweisen werden, entstanden. Im vorigen Stücke blieben wir beym J. 1488; wir gehen nun bis auf das J. 1501 fort. Wir schmeicheln uns auch, einige alte und seltene Bücher entdecket zu haben, von denen man nicht einmal bey einheimischen Schriftstellern eine Spur findet.

Im Jahre 1489 die böhmische Bibel, mit Holzstichen gezieret, zu Kuttenberg durch Martin von Tissnow gedruckt, in fol. Zu Ende der Offenbarung steht diese Schlußformel: "Skona-
"wa se biblee, genž gest zakon božj nowy y
"stary. Litterami wytisstienymi. na horach
"Cutnach slawnych. skrze mne Martina z tissno-
"wa: Leta božicho tisyczicho cžtrsteho osindesate-
"ho dewateho. tu Sobotu po swatem Martinie.
"za cžasu kralowanie nayiasnieyssieho knižete a
"pana

"pana pana Wladislawa Krale czeſkeho a Mar-
"krabi morawſkeho etc. pana naſſeho miloſtiwe-
"ho. Leta kralowanie geho miloſti oſmnacztcho.„
Das iſt: Es endiget ſich die Bibel, die das neue und alte göttliche Geſetz enthält, mit gedruckten Lettern in der berühmten Bergſtadt Kuttenberg, durch mich Martin von Tiſſnow, im J. 1489, den Sonnabend nach St. Martin. Unter der Regierung des durchlauchtigſten Fürſten und Herrn Herrn Wladislaw Königs in Böhmen, und Markgrafens in Mähren etc. Im achtzehnten *) Jahre der Regierung ſeiner Majeſtät. In der Bibliothek der Kreuzherren mit dem rothen Sterne iſt ein Exemplar dieſer Bibel. Nebſt dieſem, und den im 1ten Stücke angeführten äſopiſchen Fabeln, iſt noch kein anders Buch aus der Kuttenberger Buchdruckerey des XVten Jahrhunderts bekannt. Hr. P. Voigt ſagt zwar Seite 210 der neuen Literatur: "Unſere Landesleute haben "nach der Zeit bis zu Ende des XVten Jahrhun-"derts noch verſchiedene andere Bücher aus die-"ſen zweyen Buchdruckereyen, (er meynt die "kuttenbergiſche und pragiſche) beſonders aus der "Prager, erhalten, welche hier zu erzählen, zu "weitläuftig fallen würde.„ Aber was die kuttenbergiſche Typographie betrifft, habe ich gute Grün-

*) In der neuen Literatur, Prag 1772, Seite 210 heißt es: im achten, vermuthlich durch einen Druckfehler, ſtatt: achtzehnten.

Gründe zu zweifeln. Wenn uns doch P. Voigt nur noch ein einziges dort gedrucktes Buch aus dem XVten Jahrhunderte nennen wollte; wie sehr würde er uns, dem wir ohnehin viel schuldig sind, dadurch verbinden. Am besten könnte dieß in den Actis lit. Bohemiae et Morauiae geschehen.

Im Jahre 1495. Ein böhmisches Passional, oder Legende der heiligen Märtyrer, Prag, in fol. Fängt an: "Poczynagi se knihy genž "slowu latinie passional a cžesky žywot a umu"cženie wssech Swatych Mucžedlnikuow a nay"prwe o božiem prziſſti." d. i. Das Buch fängt an, das man lateinisch Passionale nennt, böhmisch aber das Leben und Leiden aller heiligen Märtyrer, und zuerst von der Ankunft Gottes (de aduentu). Schließt so: "Skonawagi se žiwotowe Mucžedlnikuow a mucžedlnic božych. Letha panie Tiſyczieho cžtyrſteho dewateſateho (dewadeſateho) pateho w ſtarem Mieſtie prazſkem. Ten ztery prže Swatu Marzy magdalenu, Mieſyece Cžerwencze dne poſledniebo." d. i. Das Leben der Märtyrer und Märterinnen Gottes endigt sich. Im Jahre 1495 auf der Altstadt Prag, am Dienstag vor Maria Magdalene, den letzten Tag im Heumonate. Hr. Ritter von Neuberg besitzt ein Exemplar davon.

Im Jahre 1498. Das böhmische neue Testament, mit Figuren, ohne Benennung des Druckortes in 4. Doch die Aehnlichkeit der Letter

tern mit den Pragiſchen macht es wahrſcheinlich, daß es zu Prag gedrucket ſey. Ich kenne nur das einzige Exemplar in der Bibliothek der Kreuzherren nächſt der Brücke, und dieß iſt vom Anfange mangelhaft, denn es fängt beym 5ten Kapitel Marci an. Endigt ſich mit einem Regiſter, und folgender Schlußformel: "Skonawa ſe Regiſtrum aneb prawidlo Zakona nowcho, ten patek po bożiem krztieni Leta pańe. Tiſyczieho Cztyrziſteho dewadeſateho oſmcho. d. i. Das Regiſter oder Richtſchnur des neuen Teſtamentes endigt ſich, den Freytag nach der Taufe Gottes. *) Im Jahre 1498.

Im Jahre 1500. Die böhmiſche Landesordnung, oder beſſer Rechtsſprüche (Nalezowe), unter dem König Wladiſlaw, zu Prag in 4. 37 Bogen ſtark. Hat weder Kuſtos, noch Seitenzahl. Seite 2 wird erzählet, König Wladiſlaw habe den Ständen erlaubet, daß ſie ihre Rechte in der Landtafel, und ihre Privilegien zu Karlsſtein aufſuchen, und in ein Buch zuſammentragen dürften. Das Buch ſollten ſie öffentlich in Druck ausgehen laſſen, damit es der Reiche ſowohl, als der Arme haben könne. Den Auftrag, dieſes Buch in Ordnung zu bringen, zum Drucke zu befördern, unter die

Leute

*) d. i. Nach dem Feſte der h. drey Könige. Siehe des Hrn. P. Voigt Abhandlung über den Kalender der Slaven. Seite 116, im 3ten Bande der Abhandlungen einer Privatgeſellſchaft in Böhmen.

auszutheilen, bekamen aus dem Herrenstande Peter von Sternberg, und Zdenko von Sternberg; aus dem Ritterstande Albrecht Rendlow von Aussau. Seite 4 stehen diese Worte: "Gsu pak tisstieny tyto knijehy w slawnem Miestie Starem Prażskem. Letha tehoż yako swrchu psano stogij. Taky y dotiesstieny su tehoż letha w Sobotu před Swatu Marzij Magdalenstu. A Kralowstwij Krale geho milosti vherskeho desateho Letha. A Czeskeho trzydczatcho.„ d. i. Dieß Buch aber ist gedrucket in der berühmten Altstadt Prag, in demselben Jahre, wie es oben geschrieben steht (es steht aber das 1500te Jahr). "Es ist auch vollends gedrucket (vollendet) in demselben Jahre am Sonnabend vor St. Maria Magdalene. Und im zehnten Jahre der Regierung seiner Majestät des Königs von Ungarn, und im dreyssichsten der Regierung von Böhmen.„

Aus dieser Landesordnung, die ohne Zweifel die erste gedruckte ist, kann man viele Fragmente der alten Landtafel, die das Feuer im Jahre 1541 verzehrte, sammeln; denn die Citationen aus derselben sind sehr häufig, und genau bestimmet. Uebrigens werden die meisten Landtagsschlüsse aus der letzten Hälfte des XVten Jahrhunderts in dieser Landesordnung angeführet. Ein Exemplar dieses merkwürdigen Buches ist in der klementinischen Universitätsbibliothek.

In eben dieſem Jahre 1500 *) Eine von böhmiſchen Brüdern verfertigte Streitſchrift wider die lutheriſche Lehre unter dem Titel: "Spis "tento wegmen Pane vcynėny, w nėmžto ny= "nėyſſych nowowėrcuow neplna a necela. ano "brž kuſa wiera s mnohymi a giſtymi duowody "piſem ſwatych z zakona božieho ſe vkaže. „ d. i. Dieſe Schrift im Namen des Herrn verfertigt, in welcher mit vielen und unzweifelhaften Gründen aus der heil. Schrift gezeigt wird, daß der Glaube der heutigen Neugläubigen (Neuerer) unvollkommen, und mangelhaft, ja ſo gar verſtümmelt ſey. Zu Jungbunzlau in 8. In der Vorrede wird der Lehre Luthers ausdrücklich Erwähnung gethan. Ferner wird erzählet, daß dieſe Lehre nicht nur in andern Gegenden Deutſchlandes, ſondern auch in Böhmen und Mähren zerſtreuet werde. Die Bunzlauer Brüder alſo bemühen ſich in dieſer Schrift zu behaupten; erſtens: Daß dieſe neue Lehre unvollkommen, mangelhaft, und verſtümelt; zweytens: Daß ihre Lehre von dieſer unterſchieden, und ganz vollkommen, und unmangelhaft ſey. Dieſe Schrift mag wohl mit Urſache der großen Verfolgung geweſen ſeyn, die die Brüder in Prag in den Jahren 1523, 1524 litten. Dieß wäre alſo ein wichtiger Beytrag

zur

*) Dieß Jahr wird nicht nur im Indice boh. lib. proh. et corrig. angegeben, ſondern ſteht ſo gar ausdrücklich am Ende des Buches. Iſt aber gewiß ein Druckfehler.

zur Geschichte der böhmischen Brüder. Am Ende steht: "—— Dokonan y wytisstěn. Letha "Panè M, CCCCC. w sobotu po wssech swatych "wmladem Boleslawi nad Gizerau na horze "Karmeli. Girik Sstyrsa: „ d. i. — Geendigt und gedruckt im Jahre M, CCCCC*) am Sonnabend nach dem Feste aller Heiligen zu Jungbunzlau über der Jser auf dem Berge Karmel. Georg Sstyrsa. Es ist offenbar, daß diese Jahrzahl falsch angegeben ist. Man kann also der Unterschrift nicht immer trauen; das Lesen der Vorrede hat auch seinen Nutzen. Das Buch ist in der klementinischen Bibliothek.

Im Jahre 1501. Die böhmische Uebersetzung der zweyen Bücher des Franz Petrarcha: de remediis vtriusque fortunae. Prag in fol. unter dem Titel: Franciskus Petrarcha, mit einem Holzstiche, der Petrarchen beym Pulte sitzend vorstellt, unter welchem sich das Glücksrad dräht. Seite 2 liest man diese Aufschrift: "Franciska "Petrarchy Poety a welmi znamenitého a do"spielého muže w wymluwnosti knijehy dwoge "o lekarzstwij proti sstiestij a nesstiestij rotiž pro"ti libym a protiwnym wieczem. A nayprwé "na knijehy prwnije wnichž se o sstiesti to gest o "stia-

*) Hier müssen wenigstens 20 Jahre ausgelassen seyn. Ich hatte schon viele von Georg Schtyrsa gedruckte Bücher in Händen, worunter das älteste vom J. 1522 war.

"ſſtiaſtnych nebo o libych wiecech rozmluwa:
"Epiſſtola k Azonowi miſtſto przedmluwy ſſtia-
"ſtnie ſe poczijná.„ d. i. Des Franz Petrarcha, eines Poeten, und ſehr berühmten und beredtſamen Mannes, zwey Bücher von den Arzneymitteln für das Glück und Unglück, das iſt für günſtige und widrige Schickſale. Und zuerſt fängt der Brief an den Azon glücklich an, ſtatt einer Vorrede auf das erſte Buch, in welchem vom Glücke, das iſt, von günſtigen Schickſalen geſprochen wird. Auf dieſen Brief folget das Regiſter über beyde Bücher. Die langen Selbſtlauter a, e, werden bald mit einem Accent bezeichnet, bald doppelt aa, ee geſchrieben; dieſe Orthographie kömmt auch noch in viel ſpätern Büchern vor. Am Ende des zweyten Buches wird der Ueberſetzer genannt:
"Tyto Frantiſſka Petrarchy Knijehy: ktereež geſt
"Pan Rzehorz hruby z Gelenije w nowie z la-
"tijnſkeho yaziku w Czeſky przeložyl: gſw w
"ſlawném ſtárém mieſtie Prażſkeem wytiſſtieny.
"Leta Božijeho Tiſyczijeho Pietiſteeho Prwnije-
"ho.„ d. i. Dieſe Bücher des Franz Petrarchens, die Herr Gregor Hruby von Gelenie itzt zum erſtenmal aus dem Lateiniſchen ins Böhmiſche überſetzet hat, ſind gedruckt in der berühmten Altſtadt Prag, im Jahre 1501. Hier iſt der Ort nicht, die Ueberſetzung ſelbſt zu prüfen. Sie iſt wie alle andere Ueberſetzungen von ihm, deren es ſehr

viele

viele noch in Manuſkripten giebt *), wegen des kernichten und reinen Ausdruckes in der böhmiſchen Sprache ſchätzbar. Zur Bereicherung eines böhmiſchen Wörterbuches kann ſie, als Quelle, mit Nutzen gebrauchet werden. Jeder, der böhmiſch verſteht, wird mein Urtheil billigen. Es geſchieht alſo dem guten Manne Unrecht, wenn man über ihn im diktatoriſchen Tone, ohne ihn geleſen und geprüfet zu haben, nur vom Hörenſagen das Urtheil ſpricht: "Haec translatio *hodie* "minus laudatur; etenim *puritatem* eam, Vene-"resque bohemicas haud complecti *dicitur*, quas "aliorum interpretationes *hoc aeuo* praeferunt.„ **) Wer ſollte über ein ſo unerwartetes Urtheil nicht ſtaunen? Welche ſind denn die Andern, die uns *hoc aeuo* beſſere Ueberſetzungen, als Gregor Hruby, lieferten? Hoc aeuum, ich verſtehe das gegenwärtige, ſonſt müßte es illo aeuo heißen, iſt ja in der böhmiſchen Philologie gerade das eiſerne Zeitalter; da hingegen, da Gregor Hruby lebte, das güldene anfieng. Verzeihen Sie mir, meine Leſer, dieſe Ausſchweifung, denn ich und jeder Literator ſind es ſchuldig, die bewährten Verdienſte unſers Hruby gegen die ungegründeten Anfälle eines Neuern zu retten.

Mit

*) Sieh die merkwürdige Note des P. Kandids zur Boh. Doct. des Balbins.

**) Sieh Boh. doct. nach der Ausgabe des P. Ungars pag. 287, in der Note.

Mit dieſem ſchließen wir nun die zur Geſchichte der Buchdruckerey im XVten Jahrhunderte nöthigen Data. Bücher aus dem XVIten Jahrhundert ſind leichter in Bibliotheken anzutreffen. Hier wollen wir nur noch diejenigen Bücher aus dem XVten Jahrhunderte anführen, die in dem Ketzerſchlüſſel (Clauis haereſim claudens et aperiens) Königgrätz 1729 in 12. Eben daſelbſt 1749 in 12. und im Index bohemicorum librorum prohibitorum et corrigendorum. Veteropragae 1767 in 8. angeführet werden. Doch ſtehe ich für die Richtigkeit der angegebenen Jahrzahl nicht; denn einige ſind offenbar falſch aus Unwiſſenheit oder Nachläſſigkeit angegeben. Was läßt ſich wohl von ſolchen Leuten erwarten, die da ſchreiben können: denique libri bohemici ab anno 1414 — vſque ad annum 1635 — typis in bohemia dati — —? Sieh die 21 Regel im Index boh. lib. proh. et corrig. Und doch gab es wieder andere Leute, die ihnen gutherzig nachſchrieben. Wir wollen die Bücher nach der Chronologie ordnen.

1459. "Jana Huſa Liſt z Konſtancy, Knězy Hawlikowi, Jakaubkowi, a Robertowi Hoſpodari ſwymu, wydany 1459. fol." d. i. Des Johann Huß Brief von Koſtnitz an den Prieſter Hawlik, an den Jakaubek und an Robert ſeinen Hauswirth, herausgegeben 1459. Daß dieſe Angabe falſch ſey, brauchen wir nicht zu beweiſen.

1467.

1467. "Stibora z Cymburka, a z Towačowa, Hadánj Prawdy, a Lži o Knežské Zbožj 1467. 1539. fol.„ d. i. **Des Stibor von Cymburg und Towačow Geſpräch** (Wortſtreit) **zwiſchen der Wahrheit und der Lüge über die Güter der Geiſtlichkeit.** 1467. 1539. Das Jahr 1467 iſt nicht das Jahr des Druckes, ſondern der Vollendung oder Verfertigung des Werkes, das er dem König Georg zueignete. Gedruckt iſt es zu Prag 1539 in fol. Ein Exemplar davon iſt in der klementiniſchen Bibliothek.

1474. "O Snému Beneſſowſkym Sepſánj. „ d. i. **Beſchreibung der Verſammlung zu Beneſſau.** Vielleicht ſoll es nur eine Handſchrift ſeyn, weil weder der Druckort, noch das Format angegeben iſt.

1493. "Waclawa Korandy o welebne Swatoſti oltařnj. „ d. i. **Des Wenzel Koranda von dem hochwürdigen Altarsſakrament.** Im Schlüſſel vom J. 1729 wird es unter den Büchern in 8. doch ohne Benennung des Druckorts angeführet. Dieß mag ſeine Richtigkeit haben.

1495. "Wlaſenického Mikulaſſe Zgewenj Božj Slauham Božjm 8. Tchož Prorocrwj 8. „ d. i. **Des Niklas Wlaſenicky göttliche Offenbarung den Dienern Gottes.** in 8. **Deſſen Prophezeyung.** in 8. Ohne Anzeige des Druckortes.

Noch eins, davon sogar **Michel Maittaire** in seinen Annalibus Typographiae Meldung machet. Alle andern von uns angeführten Bücher hat er ausgelassen. Ich will seine Worte p. 540 Tom. I. Ed. Amstelod. 1733 anführen: "Mar-"tini Cabatnicii Ktomislensis Itinerarium, siue "itineris sui circa annum 1474 facti in Palaesti-"nam, et Aegyptum descriptio cum Praefatione "Adami Baccalaurei ciuis et notarii, bohemice "excusa 1491." In der Note beruft er sich auf den Regenuolscium Lib. I. Eccles. hist. Slauon. c. 8. p. 35. Edit. Traject. 1652. der von dieser auf Anstalten und Unkosten der böhmischen Brüder unternommenen Reise umständlichere Nachricht giebt. An eben angeführten Orte sagt Regenuolscius, diese Reisebeschreibung sey im Jahre 1542 wieder gedruckt worden. Auch einheimische Schriftsteller, als Präfat von Wlkanowa, Harant von Polcitz machen der Reisebeschreibung des Kabatniks Erwähnung; doch ohne den Druckort, und die Jahrzahl anzugeben. P. Kandid macht in Bohem. Doct. Balbini Seite 151 nach seiner, Seite 235 nach P. Ungars Ausgabe diese Anmerkung: "*Martini Kabatnik* itinerarium in terram sanctam, primum prodiit Pragae an. 1518, deinceps recusum fuit ibidem an. 1691. Ich zweifle sehr, daß diese Anmerkung richtig sey, obschon P. Ungar nichts dagegen erinnert, und folglich selbe zu billigen scheint.

Ein altes Bücherverzeichniß aus dem XVten Jahrhunderte.

Hier theile ich meinen Lesern ein Blatt mit, das mancher, wenn er es im Auskerichte fände, nicht der Mühe werth hielte, es aufzuheben. Doch Kennern wird damit, wie ich mir schmeichle, gedienet seyn. Der Druck und Lettern sind Bürge dafür, daß es aus dem XVten Jahrhunderte sey. Es ist mit einem alten deutschen Buche: Der Spiegel des Sünders, betitelt, eingebunden. Selbst der Einbund ist aus dem XVten Jahrhundert; folglich auch unser Blatt. Auf diesem Blatte nun steht ein kleines Bücherverzeichniß mit einer kurzen Nachricht an die Käufer. Wir schreiben es von Wort zu Wort ab:

"De subinsertis bene effigiatis, emendatisque sibi comparare affectantes libris, locum subsignatum attingere non procrastinent, Vbi ad nutum libitumque flexibilem reperirent (vielleicht reperient) venditorem.

§ Pantheologiam in pulcra ac correcta littera.

§ Continuum sancti Thomae super quatuor euangelistas cum textu seorsum, alias, aurea Kathena.

§ Summam confessorum Johannis cum additionibus ex sexto decretalium. Summam Pisani.

§. Gregorium in registro, seu epistolas Gregorii.

§ Egidium Romanum cum regimine principum.
§ Scholaſticam hiſtoriam.
§ Iſidorum ethimologiarum in pergameno et papiro.
§ Concluſiones ſententiarum.
§ Wilhelmum pariſienſem de duplici vniuerſo de fide et legibus. Dauiticam Margaritam ſuper Pſalterio.
§ Ouidium de amore et remediis amoris.
§ Donatum iuuenum in bapiro.
§ Tabulas conjunctionum et oppoſitionum, cum preſentis anni minutioribus *).

Darinn mag wohl der ganze Verlag des ungenannten Buchführers, oder der beſte Theil deſſelben beſtanden haben. Denn locum ſubſignatum muß man nur errathen, denn das Blatt iſt unten kurz beſchnitten. Ich vermuthe, daß der Ort Straßburg ſey. Hier iſt der Ort nicht meine Gründe weitläuftig anzuführen. Das Buch ſammt dem Blatte iſt in der klementiniſchen Bibliothek.

Bü=

*) Durch minutioribus ſind keine Handkalender zu verſtehen; die Böhmen nennen ſelbe von dieſem lateiniſchen Worte: Minuce. Die deutſchen Minuzen, als Wirthſchafts-Minuzen.

Bücheranzeigen.

Ich halte mein Wort, und liefere hiemit die Bücher, die im J. 1778 in Böhmen gedruckt worden ſind.

Lateiniſche.

1) Adnotationes theoretico-practicae vſibus Bohemiae accomodatae ad *Ioannis Ortwini Weſtenbergii* principia iuris iuxta ordinem pandectarum — Pars prior continens *primos* 25 libros — Pragae, apud Franciſcum Hoechenberger. 1778.

Pars poſterior continens ceteros 25 libros — Pragae, characteribus ſcholae normalis, 1778. Beyde Theile 1234 Seiten in 8.

2) P. *Cornelii Stephan* ordin. ciſtercienſ. Profeſſi, et Pragae in ſtudio gen. hiſt. eccleſ. Profeſſoris ord. Diſſertationes hiſtoricae in Breuiarium P. Laurentii Berti. Tomus I. continens diſſertationes in Partem Iſagogicam et duo prima ſaecula. Palaeopragae, typis Sophiae Clauſerianae, 300 Seiten in 8.

3) P. *Bonifacii Schleichert* Benedictini Brzewnouienſis — Inſtitutiones hiſtoricae literariae theologiae ad Praeſcriptum reformationis Vindobonenſis vſibus academicis acco-

modatae. Pragae, charactere Erancisci Gerzabek, 1778. 172. Seiten in 8.

Ein Vorlesbuch für seine Schüler nach dem Reformationsplan verfasset. Sieh 1tes Stück, Seite 31.

4) Pharmaca simplicia mineralia iuxta Pharmacopaeam austriaco-prouincialem Bohemiae regno indigena proposita per *Franc. Hoezer*, Medic. Cand. Pragae, apud Wolf. Gerle, 1778. 69 Seiten in 8.

5) *Bohuslai Balbini* Bohemia docta opus posthumum editum, notisque illustratum ab *Raphaele Vngar* Canonico praemonstratensi in monte Sion — Pars II. Pragae, characteribus scholae normalis, 1778. 430 Seiten in 8.

Dieses Buch ist schon in auswärtigen Bibliotheken angezeigt, und recensirt worden. Man konnte wohl nur unvollständige Recensionen erwarten. Weil aber dieß Buch so sehr wichtig ist, so wäre eine genauere Prüfung desselben, um es noch besser brauchen zu können, zu wünschen.

6) Laudatio funebris — — *Iosephi Stepling* — coram senatu populoque academico in Basilica S. Saluatoris dicta a *Stanislao Wydra* — Pragae, characteribus scholae normalis, 1778. 3 Bogen in 4.

7) Historia matheseos in Bohemia et Morauia cultae a *Stanislao Wydra* in Vn. prag. Math. prof. Ibidem 1778. 100 Seiten in 8.

Der

Der Verfaſſer führt in dieſer Schrift 98 große und kleine Mathematiker an; zeigt ihre Verdienſte um das mathemathiſche Studium, und giebt ein genaues Verzeichniß ihrer Werke.

8) Quare plerique moriuntur infantes, et eorum, qui adoleſcunt, quare plures ſunt morboſi? Diſſertatio inauguralis *Ioannis Ioſephi Nehr*, Med. Doctoris. Pragae, apud Wolfgangum Gerle, 1778 in 8. 86 Seiten.

9) Fragmentum pragenſe euangelii S. Marci vulgo autographi; edidit, lectionesque variantes critice recenſuit *Ioſephus Dobrowsky*, cler. eccl. Pragae, literis ſcholae normalis, 1778. 7 Bogen und ein Blatt in 4. Mit einer Kupfertafel.

In dieſer Schrift wird bewieſen, daß das pragiſche Fragment ein Stück des Venetianiſchen ſey; daß beyde ſehr alt, doch nach dem Hieronymus geſchrieben ſeyn. Die Kupfertafel ſtellt die Züge der Schrift, und einige Kontraktionen vor. Da ich dieß ſchreibe, werde ich eines Fehlers in dieſem fragmento gewahr. Seite 12. Zeile 6. ſtatt ſex, lies quatuor.

Deutſche.

1) Franciſci Pubitſchka, Weltprieſters, und der Weltweisheit D. Chronologiſche Geſchichte Böhmens von den erſten Königen bis auf

Karln den IV. Vierter Theil, der königliche genannt. Erster Band von Wratislaws Krönung bis auf Ottokar den I. Mit Kupfern. Prag, bey Johann Karl Hraba, 1778 in 4. 484 Seiten.

Aus dem Kupferstiche vor dem Tittelblatte muß man nicht schließen, daß es keine Balzer und Salzer mehr in Prag gebe.

2) Der Hauslehrer, oder Beyträge zum Privatunterrichte in den nöthigsten Lehrgegenständen, von Amand Schindler, Direktor der k. k. Normalschule in Prag. Prag, in Verlag der Normalschulbuchdruckerey, 1778. 322 Seiten in 8. Mit 5 Kupfertafeln.

In unsern Gegenden ist dieß das erste Handbuch für Hauslehrer. Es enthält Beyträge 1) zum Unterrichte im Lesen, 2) in der Rechtschreibung, 3) in der Kalligraphie, 4) in der Rechenkunst, 5) in der Geometrie, 6) in der deutschen Sprachlehre, 7) in Briefschreiben, 8) in der Geschichte, 9) in Erlernung fremder Sprachen überhaupt, 10) zum Unterrichte in der lateinischen Sprache insbesondre.

3) Versuch über einige merkwürdige Alterthümer im Königreiche Böhmen. Von Karl Joseph von Bienenberg, k. k. H. des k. Kr. Erstes Stück, mit Kupfern. Königgrätz, bey Elisabeth Tibellin, 1778. 192 Seiten in 8.

In der Vorerinnerung erklärt Hr. Verfasser seine Absicht. Er liefert uns Beyträge zur Aufklärung der Geschichte. Wie sehr wünschen wir es mit dem Verf. daß es auch in andern Gegenden Böhmens fleißige Alterthumsforscher gäbe. In diesem Stücke giebt uns der Verfasser Grabsteine und verschiedene Inschriften. Die Monumente folgen nach alphabetischer Ordnung der Ortschaften, an welchen sie gefunden werden. Die Oerter sind: Hochaugezd, Braunau, Chwalkowitz, Dohalička, Gradlitz, Klösterle, der Kunjetitzer Berg, Littitz, Merlican, Potrenstein, Schönau, Zales, Zambach, Zwol.

4) Anleitung in die Sittenlehre der Vernunft, und Offenbarung zum Privatunterricht der Jugend. Von Augustin Zippe, Dechänt in Böhmisch-Kamnitz. Prag, bey Felician Mangold und Sohne, 1778 in 8. 504 Seiten ohne Vorrede, die 64 Seiten ausmacht.

5) Joseph Ignatz Butschek's — Abhandlung von der Policey überhaupt, und wie die eigentlichen Polizeygeschäfte von gerichtlichen, und andern öffentlichen Verrichtungen unterschieden sind. Prag, mit Schriften der Normalschule, 1778. 122 Seiten in 8.

6) Anleitung zur praktischen Gottesgelahrheit nach dem Entwurfe der Wiener Studienverbesserung verfasset, und zum Gebrauche akademischer

Vor-

Vorlesungen eingerichtet von Franz Christ. Pittroff — Prag, bey Joh. Karl Hraba, 1778. 421 Seiten in 8.

Der Entwurf, nach welchem dieß Buch ausgearbeitet ist, werden wir im 4ten Stücke beylegen, woraus man den ganzen Innhalt des Buches ersehen kann.

7) Sitten, Gewohnheiten, und Gebräuche der alten Völker, in alphabetischer Ordnung und zweyen Theilen. Nach dem Französischen des Herrn Sabbathier, mit Zusätzen vermehrt. Prag, im Verlag der Gerlischen Buchhandlung, 1778. 404 Seiten in 8.

Zusätze von Uebersetzer sind folgende Artikel: Die Kanaaniter, die Lateiner, die Macedonier, die Medier, die Midianiter, die Moabiter, die Philister, die Römer, die Sabiner, die Samniter, die Thebaner, die Wenden.

8) Der wahre Philosoph, oder von der Anwendung der Philosophie, in Beziehung auf die bürgerliche Gesellschaft, Wahrheit, und Tugend. Aus dem Französischen. Prag, bey Mangold, 1778. 237 Seiten in 8.

9) Freymüthige Gedanken über einige Gegenstände der böhmischen Staatsverfassung, als ein Nachtrag zum Briefwechsel zweener Böhmen — vom nämlichen Verfasser in Kapitel getheilt, mit Vorausschickung der Antwort, auf die in der auserlesenen Bibliothek der deutschen Literatur zu Lemgo über

den

den Briefwechsel gemachte Recension. Prag, in der Sammischen Buchhandlung, 1778. 111 Seiten in 8.

10) Auszug der Geschichte, und des Zustandes der Anno 1573 entstandenen italiänischen Congregation Maria Himmelfahrt, und des von derselben Anno 1602 errichteten Hospitals des h. Karolus Borromäus, dann des auf allerhöchste Verordnung Anno 1776 damit vereinigten Findlings und unehlichen Weibspersonen Niederkunftshauses; wie auch des Anno 1777 damit vereinbarten französischen Hospitals des h. Ludovici in Prag, — herausgegeben von dem Rektore, Assistenten, und Consultoren besagter milden Stiftungen. Prag, mit Schriften der Normalschule, 1778. 22 Seiten in 8.

Der Titel sagt alles.

11) Geheime Instruktion des Königs von Preussen an seine Officiere, besonders der Kavallerie. Prag, 1778. in 8.

12) Sammlung heiliger Reden über wichtige Wahrheiten der sonntäglichen Evangelien, auf das ganze Jahr, vorgetragen von Michael Krammer, des zweyten Bandes zweyter Theil. Prag, bey Mangold, 1778. 449 Seiten in 8.

13) Johann Heinrich Wolfs Anrede an seine Schüler, gehalten bey angehendem Schuljahre 1779. Prag, mit Schriften der Normalschule, 1 Bogen in 8.

14) Pre-

14) Predigt von der Liebe gegen die Armen, als einer Pflicht der Menschlichkeit, und Kennzeichen der Religion. Gehalten 1778 von Michael Krammer — Prag, gedruckt zum Besten des Verpfleghauses, und zu finden in der Gerlischen Buchhandlung, 26 Seiten in 8.

15) Rede bey der feyerlichen Fahnenweihung des löbl. Bathyanischen Regiments, gesagt — von Michael Krammer. Prag, bey Mangold, 1778. 21 Seiten in 8.

16) Großes Lesebuch für Schüler der deutschen Normalschule, und Hauptschulen in den k. k. Staaten. Erster Theil, Religionslehre. Prag, im Verlag der Normalschulbuchdruckerey, 1778. 331 Seiten in 8.

17) Kleines Lesebuch für Schüler der Trivialschulen in k. k. Staaten. Erster Theil, Religionslehre. Ebendaselbst. 96 Seiten in 8.

18) Schauspiele von Schakespear fürs Prager Theater adaptirt von F. J. Fischer. Prag, bey Wolfgang Gerle, 1778 in 8.

Es sind folgende: Macbeth, der Kaufmann von Venedig. Richard der zweyte. Timon von Athen.

19) Das große Beyspiel, oder welch ein Mensch, ein Schauspiel in dreyen Aufzügen, von F. J. F. Prag, bey Gerle, 1778 in 8. 63 Seiten.

20) Marie und Emilie, ein Trauerſpiel in einem Aufzuge 8. Prag, bey Mangolden, 1778. 47 Seiten.

Bey Joh. Ferd. Edlen von Schönfeld in Prag kamen viele kleinere Staats- und Privatſchriften über die bayeriſche Erbfolge, und den daraus entſtandenen Krieg heraus. Sieh das von ihm herausgegebene Verzeichniß.

Böhmiſche.

1) Krátké Wypſánj Zemè ceſké, aneb Známoſt wſſech Měſt, Měſtců, Hradů, Zámků, a giných pamětných Mjſt, gak bywalých, tak nynégſſých w ceſkém Králowſtwj, w Kraginè Chebſké, a Hrabětſtwj Kladſkém ſe wynacházegjcých ſepſane od Knèze Jozeffa od S. Wjra Táborſkého Kžádu Pauſtennjků Bosáků S. Otce Auguſtyna. W Praze, Nákladem Jana Michala Samma, 1778. 280 Seiten in 8.

Das Buch hat 3 Theile. Im erſten handelt der Verf. 1) von der Lage und den Produkten Böhmens; 2) von der itzigen und vormaligen Eintheilung des Landes in Kreiſe; 3) von der Hauptſtadt Prag.

Im zweyten Theile folgen die Städte, Dörfer, Schlöſſer u. ſ. w. nach der Ordnung der

Krei-

Kreiſe, mit eines jeden Orts beſtimmter Entfernung von Prag.

Im dritten führet der Verfaſſer alte Städte und Schlöſſer an, deren Lage man mit Gewißheit nicht beſtimmen kann.

2) Raffaele Jana Steidele, Kniha o babſkém Vmnénj s Tabulkama wyſwětlená, we Wjdni tlačená, v Jana Tomáſſe Panoſſe z Trattneru, 1778. von A bis Hh. in 8.

Dieß Werk iſt zwar in Wien verlegt, doch bey Johanna Pruſchinn zu Prag gedruckt. Denn die Wieneriſche böhmiſche Orthographie ſchreckt die Käufer ab. H. Prof. Ruth hat es aus dem Deutſchen ins Böhmiſche überſetzt.

3) Hlas Paſtýře, to geſt, Sproſtno-vpřjmná Kázanj Faráře k ſwým oſadnjm Owčičkám na wſſecky celého Roku Nedèle od Dwogjctihodného Pána Reguis — nynj pak pro ſwau Wýbornoſt na Czeſko přeložená od Frantiſſka Heilmanna, djl podzymnj. W Praze, Nákladem Jana Jozeffa Gröbla, 1778. 402 Seiten in 8.

Dieſer Theil enthält 53 Predigten.

4) O prawé křeſtianſké Pobožnoſti Kniha Laminda Prytanya, aneb ſlowutného Muže Ludwjka Antoně Muratorya we wlaſkym Gazyku ſepſaná, nynj pak do Czeſſtiny přeneſená. W Praze, Nákladem prawidelnj ſſkolſké Knihotiſtárny, 1778. 352. Seiten in 8.

Mu-

Muratorius von der wahren Andacht, aus der deutschen Wiener Ausgabe ins Böhmische übersetzet. Die wichtige Stelle im 23. Kapitel: "Ich sage falsche Reliquien; denn da es in den wilden Zeiten an dergleichen Betrügern, und Verfälschern nicht gefehlet hat, weis ich nicht, ob zu unsern Zeiten solches Gesindel gänzlich sollte ausgerottet seyn, „ blieb in der Uebersetzung aus. Diesen Mangel ersetzte der böhmische Uebersetzer durch ein Einschübsel, Seite 394, das man im Muratorius nicht findet. Das Buch ist also nicht ganz übersetzet.

5) Jakuba Benygna Bossweta — Včenj katolického o těch wěcech, o kterých rozepře sau, Wyložení, z latinského přeložení od Skladatele schwáleného, od cýrkewnjho Kněze Martina Wolffa w Čzesstinu vwedeno. W Praze, Nákladem prawidelné sskolnj Knihotiskárny, 1778. 100 Seiten in 8.

6) Nowý Zákon Pána a Spasytele nasseho Gežisse Krysta podlé starého obecného latinského Textu — — opět s obwzlásstnj pilnostj přehlédnutý, ponaprawený, a w nowě wydaný Léta Páně 1778. W Praze, Nákladem prawidelné sskolnj Knihotiskárny. 351 Seiten in 8.

Dieß ist die erste wohlfeile, und bequeme katholische böhmische Handbibel. Im beygefügten erzbischöflichen Briefe wird das Bibel-

leſen dem gemeinen Manne nicht nur erlaubet, ſondern mit den Worten des h. Chryſoſtomi nachdrücklich anempfohlen. Die Herausgeber, deren Fleiß ich bey einer andern Gelegenheit rühmen werde, theilen dem Leſer 23 Regeln mit, nach welchen er ſich in der Schriftauslegung richten ſoll. Das alte Teſtament iſt auch ſchon unter der Preſſe.

7) Strawná a ſpaſytedlná Kázanj na Ewangelia Nedělnj celýho Roku k Wzbuzenj leniwých a k potwrzenj horliwých Křeſtianů ſložená od Kněze Karla Khun, Léta Páně 1778. Djl druhý. W Praze, wytiſſtěny a k doſtánj v Franciſſka Geřábka w Železných dwerjch. 447 Seiten in 8.

Außer Böhmen gedruckte böhmiſche Bücher.

1) Krátký Weytah wſſeobecné Hyſtorye prirozených Wěcý, mimo prjlepků ňekterých paměti hodnych Prjběhů ke wſſevzitečné Potřebě českýho Gazyka w Cyſařſké Králowſké Tereſyánſké wogenſké Akademyi w nowém Městě od Makſymiliana Sſimka Řádu Sſkol pobožných. we Wjdnj, k doſtánj v Herrmanna Jozeffa Krůchtena, 1778. "Kurzer Auszug einer allgemeinen Geſchichte der natürlichen Dinge, nebſt einem Anhange einiger merkwürdigen Begebenhei-

ten

ten zum gemeinnützigen Gebrauche der böhmischen Sprache in der k. k. thereſianiſchen Militärakademie zu Neuſtadt, entworfen von Maximilian Schimek, aus dem Orden der frommen Schulen.„ Wien, verlegt bey Hermann Joſeph Krüchten, 1778. in 8. 317 Seiten. Mit einem kleinen Wörterbuch von 130 Seiten.

In dem Wörterbuche giebt es viele, theils ohne Noth, theils wider die Grammatik gebildete neuerfundene Wörter, die man hier in Böhmen nicht verſtehen kann. Wir wollen es einmal revidiren.

2) Mrawné Včenj pro Mládeř ſedlſkau, kterak ſe w Ctnoſtech a Mrawých wycwičowati má, by ona Bohu mylá, ſobě ſame, a wlaſti ſwé vzitečná knjžeti zemſkému zyſklá a Bljžnému ſwému proſpěſſná byla k vzitku wſſem Rodičům —— w Čzeſkém gazyku na ſwětlo wydane od Gozefa Prokopa. we Wjdnj w Sſulcowſké Tiſkárně, 1778. 138 Seiten in 8.

Wie ſehr vielen Dank ſind wir nicht denen auſſer Böhmen ſchuldig, die für die Kultur der böhmiſchen Sprache ſo ſehr beſorgt ſind? Nur Schade, daß ihre Bücher wegen der neuen bey uns verhaßten Orthographie von Böhmen nicht geleſen werden. Man holt das Buch aus dem Buchladen, ſieht hinein, und ſchickt es wieder zurück, mit der Antwort: es wäre hanackiſch, man könnte

es nicht so gut, wie andere lesen. Ich riethe den Herren Verlegern, kein Buch mehr mit dieser Orthographie drucken zu lassen; sonst ist es ihr Schade, wenn sie das Buch nicht absetzen.

Hebräisch.

ספר תהלים — — עם פירוש המלות בלשון אש נז מלה במלה:

D. i. Das Buch der Psalmen — mit einer deutschen buchstäblichen Uebersetzung. Prag, in der Jaitelesschen Buchdruckerey in der Judenstadt, 1778. 185 Blatt in 8.

Einige Stellen würden christlichen Theologen anstößig seyn. Z. B. die wichtige Stelle im XVI. Psalm, 10 v. כי לא תעזב נפשי לשאול übersetzen unsere Juden: Denn du wirst meine Seele nicht verlassen zur Hölle, du wirst nicht zulassen, daß meine Seele in die Hölle komme; du wirst mich nicht so sehr verlassen, daß ich in Gefahr stünde ins Grab zu gehen, mein Leben zu verlieren. Dieß klingt freylich anders, als: Du wirst meine Seele nicht in der Hölle verlassen, und doch kennt man noch keine Handschrift, in der statt לשאול zur Hölle, zum Grabe, בשאול in der Hölle, im Grabe stünde.

Ferne-

Fernere Bücher, die im Jahre 1779 in Böhmen sind gedruckt worden.

Lateinische.

5) *Antonii de Haen* — Tomus tertius Rationis medendi cotinuatae seu operum posthumorum volumen I. collegit ediditque Maximilianus Stoll. Viennae austriae, sumtibus Rudolphi Graeffer, 1779 in 8. 469 Seiten. Ist hier zu Prag in der Normalschulbuchdruckerey gedruckt.

Die Anzeige dieses wichtigen Buches gehöret nicht in diese Blätter, denn weder Verfasser, noch Herausgeber stehen in einigem Verhältniße mit der böhmischen Literatur; nur der schöne Druck gehöret uns zu.

6) Vita admodum Reu. ac Magnifici Viri *Iosephi Stepling* — conscripta a *Stanislao Wydra* — adiectae sunt nonnullae Virorum celeberrimorum ad *Steplingium* et *Steplingii* epistolae, Pragae, sumtibus reg. schol. normalis, 1779. 160 Seiten in 8.

Wir wollen nur die enthaltenen Briefe, wie sie auf einander folgen, anzeigen:

Brief der kön. Akademie der Wissenschaften zu Berlin an die Universität zu Prag.

— — des P. Franz Heißlers an sel. Stepling zween B.

Brief des Leonard Eulers an denſelben.
— — des Euſeb. Montons an die Univerſität zu Prag.
— — des Chriſt. Wolfens an Stepling fünf.
— — des Ferdinand Wolfens an denſelben.
Steplings Brief an P. Andreas Eſſer.
Briefe des Heinrichs Hiß zween.
— — des Chriſtophorus Maire drey.
— — des Leonard Eulers, Menkens, Nollets zween; des Niklas Ludwigs de la Caille zween; des P. Rog. Joſ. Boſkowichs an Stepling.
Steplings kosmologiſche Anmerkung über die Elemente der Materie, aus den philoſophiſchen Miſcellaneen zur Erläuterung des folgenden Briefes.
Brief des Rog. Joſ. Boſkowichs an Stepling.
Steplings an den H. Grafen Franz von Kinſky.
— — — an den P. Ignatz Muſſil.

Deutſche.

7) Am Tage Joſephs, Ode von L. A. Hoffmann. Prag, in der Sammiſchen Buchhandlung, 1779. 1 Bogen in 4.
8) Der Blumenkranz. Eine Scene aus der Barbarey. Prag und Leipzig, bey Joh. Joſeph Gröbl, 1779. 2 Bogen in 8.
9) Allgemeines Verzeichniß der gangbarſten, ältern und neuern lateiniſch- und deutſchen Bücher, welche aus allen Theilen der Wiſſen-

senschaften und Künste bis Ende 1778 herausgekommen. Mit beygesetzten Preisen, und Verlegern, nebst fortlaufenden systematischen Klassifikationsartikeln, nach alphabetischer Ordnung. Leipzig und Prag, in der Gerlischen Buchhandlung, 1779. 555 Seiten in 8.

Zweck und Einrichtung dieses Verzeichnißes wird im Vorberichte bestimmet. Hr. Verfasser sieht die Unvollkommenheit im Ganzen, und die Mängel in der Ausführung einzelner Theile selbst ein.

10) Das Andenken des großen Sieges, den die katholische Religion durch die unbesiegte Verschwiegenheit des heil. Joh. von Nepomuk eroberte. Nach geendigtem ersten halben Jahrhunderte, seit der Heiligsprechung dieses Wundermannes, gefeyert in der Prager Domkirche — Prag, beym Edlen von Schönfeld, 1779. 20 Seiten in 8. mit einem Kupferstiche.

Diese Schrift gehöret einigermaßen, wo nicht zur Religionsgeschichte, doch zur Heiligenverehrungskronik.

11) Kurzgefaßte Geschichte der Böhmen von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten. Aus den besten Geschichtschreibern, alten Kroniken, und glaubwürdigen Handschriften zusammengetragen, von Franz Martin Pelzel. Erste und zweyte Abtheilung. Zweyte vermehrte, verbesserte, und fortgesetzte Ausga-

ge. Prag, mit Schriften der Normalschule, 1779. in 8. 782 Seiten.

In dieser vermehrten Auflage ist besonders der Hussitenkrieg, und die Begebenheiten unter Ferdinand dem I. vom J. 1547 ganz umgearbeitet; das Verzeichniß der Handschriften ausgelassen, dafür aber das Verzeichniß der böhmischen Geschichtsbücher ansehnlich vermehret worden. Sie schließt mit dem Teschner Friedensschluße.

12) Joseph Jakob Plenk — Lehre von der Krankheit der Zähne, und des Zahnfleisches. Aus dem Lateinischen übersetzt, und mit einigen Anmerkungen vermehrt durch F. von Wasserberg. Wien, bey Rudolph Gräffer, 1779. 172 Seiten in 8. zu Prag in der Normalschulbuchdruckerey gedruckt. Am Ende steht ein Verzeichniß der Werke des Hrn. Verfassers in deutscher Sprache.

13) Einige Hilfsmittel durch deren Gebrauch und Anwendung die Erlernung der deutschen Sprache sowohl in ursprünglich böhmischen Schulen, als auch beym Privatunterrichte, erleichtert und befördert wird. Prag, im Verlag der k. k. Normalschulbuchdruckerey, 1779. 29 Seiten in 8.

14) Instruktion für diejenigen, denen aufgetragen ist Geistliche oder Kandidaten zum geistlichen Stande zu unterweisen.

a) Wie sie auf die Landschulmeister Obsicht haben.

b) Wie

b) Wie ſie die Jugend in der Chriſtenlehre ſowohl in der Schule, als in der Kirche vorſchriftmäſſig zu unterrichten haben. Ebendaſelbſt, 1779. 20 Seiten in 8.

15) Eſſence de la langue françoiſe, oder Kern der franzöſiſchen Sprachkunſt. Erſter und zweyter Theil. Zum Gebrauch der öffentlichen franzöſiſchen (Vorleſungen über die) Sprachlehre auf der Theiner Hauptſchule, von Joſeph Hardy, k. k. Gubernialprotokolliſt. Ebendaſelbſt, 1779. 330 Seiten, in 8. Zu finden beym Verfaſſer.

16) Hiſtoriſche Nachricht von dem Alterthum, dann der ehemaligen und itzigen Beſchaffenheit des königl. oberſten Burggrafenrechts, einer ſehr alten Obergerichtsſtelle im Königreiche Böheim. Verfaſſet von Peter Wokaun Ritter von Wokaunius — Prag, in der Gerliſchen Buchhandlung, 1779. 72 Seiten in 8. nebſt einer Zueignungsſchrift, und Vorrede.

17) Krammers Michael, Sammlung einiger Lob- und Sittenreden gr. 8. Prag, bey Mangoldten 1779. 424 Seiten.

18) Rede von den Hauptabſichten der Wohlthäter, und von der Verbindlichkeit der Pflegkinder des Hauſes der armen Waiſen zu St. Johann den Täufer. Gehalten von Expedit Edlen von Schönfeld gr. 8. Prag, bey Joh. Ferd. Edlen von Schönfeld 1779. 20 Seiten.

19) Der

19) Der Triumph des Friedens, ein Melodram von L. A. Hoffmann, 8. Prag, bey Gröbeln 1779. 30 Seiten.

20) Kleine Opfer, dem deutschen Theater gewidmet, 1tes Bändchen in 8. Prag, bey Gröbeln 1779. 15 Bogen.

21) Richard und Karl, ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. Prag, bey Gerle, 1779. 68 Seiten in 8.

22) Juliette, ein Lustspiel in zween Aufzügen von Joseph Schimann, 8. Prag, bey Gerle 1779. 83 Seiten.

23) Die Räuberhöhle, ein Lustspiel 8. Prag, bey Gröbeln 1779. 2½ Bogen.

24) Ewald und seine Verwandten, ein Schauspiel in einem Aufzuge. Prag und Leipzig, bey Gröbeln, 1779 in 8. 2 Bogen.

Böhmische.

3) Malý Katechysmus s Gráżkami a Odpowědmi pro neymenssj Dĕti. W Praze, Nákladem prawidelné sskolnj Knihotiskárny. 1779. 20 Seiten in 8.

4) Příkladné k Wzdĕlánj duchownjmu slaužjcý Wyprawowánj neypřednĕgsšjch biblických Skutků, a Příbĕhů starého, y nawýho Zákona s přiložením wżdy Mrawoučenjm pro Miláděj, w Czesstinu vwedl Knĕż Jan Adam Truttnowsky. W Praze, Ná-

Nákladem Jana Michala Samma, 1779. 14 Bogen ſtark.

5) P. Leopoldi Fraydt Wčenj Křeſtianſká, neb Kázanj Nedělnj a ſwatečnj přes celý Rok, w německým Gazyku na Swětlo wydaná. Nynj na čtyry Djly rozdělená; w Čzeſſtinu wwedl Kněz Jan Adam Truttnowſky. Djl prwnj. W Praze, Nákladem Jana Jozeffa Gröbla, 1779. 359 Seiten in 8.

6) Žiwot Swatého Jana Nepomuckýho Hlawnjho Koſtela v S. Wjta na Hradě Pražſkém Kanownjka, též Kollegiátnjho Chrámu Páně v wſſech Swatých Děkana, etc. pro ſtále ochraněnau Swátoſti w Spowědi Mlčenliwoſt Pra-Mučedlnjka, a nynj Ochrance Králowſtwj Čzeſkého: z neywybornějſſých Knich, a Důwodů wytažený a wydaný: Když Roku 1779. Památka padeſáteročnj geho za Swatýho Wyhlášſenj ſe ſlawila. W Praze, wytiſſtěný v Jana Karla Hraby, 1779 in 8.

Der Verfaſſer, den ich ohne ausdrückliche Erlaubniß nicht nenne, machte einen Auszug aus dem lateiniſchen Werke des Thomas Berghauer, und giebt ihn nun in der Mutterſprache heraus.

In Mähren.

1) Sammlung der Lehenrechte, alter Gewohnheiten, Gebräuche und Herkommen, dann aller-

allerhöchſte k. k. Reſolution und Patenten dem allerglorreicheſten Namen gewidmet von Ignatz Joſeph Woller, hungar. böhm. und öſter. auch ſiebenbürgiſchen Hofagenten. Brünn gedruckt in der k. k. Neumanniſchen Hofbefreyten Buchdruckerey, durch Johann Kranz Faktoren, 1779 in 4. bis Mm.

Die Neumanniſche Buchdruckerey wird ſich den Leſern durch dieſes Werk empfehlen.

2) Dialogus inter Clericum et Militem ſuper dignitate papali et regia. Edidit, praefatus eſt, et notas adiecit *Ioſephus Wratisl. Monſe*, S. C. et R. Mai. Conſ. in Brunenſi Vniu. SS. Canonum Prof. Publ. Ord. et Aud. iuridici Director. Brunae Morauorum, impenſis Benedicti Mangold, typis Neumannianis, 1779. min. 8. 3 Bogen.

Die Vorrede, die einen Bogen ſtark iſt, ſchildert uns zum Theil den itzigen Zuſtand der Literatur in Mähren. Hr. Rath Monſe nennt dankbar die verehrungswürdigen Namen derjenigen, die ſich die Aufnahme der Wiſſenſchaften überhaupt, und insbeſondere die Einführung des neureformirten kanoniſchen Rechts angelegen ſeyn laſſen Der Dialog iſt aus einer uralten Kölner Auflage, die ſich in der Bibliothek des Prämonſtratenſerſtifts Bruck befindet, entlehnet. Er ſoll im XIVten Jahrhundert von einem franzöſiſchen Theolog geſchrieben ſeyn. In der klementiniſchen Bibliothek iſt eine Handſchrift

ſchrift vom Jahre 1481, die eben denſelben Dialog enthält. Die Aufſchrift deſſelben giebt den Verfaſſer an: "— — ſub forma dialogi per *Laurentium Vallæ* poetam et oratorem eximium„. Valla ſchrieb auch einen Dialog: "de poteſtate Papae et Imperatoris; doch mag er von dem erwähnten unterſchieden, und die Angabe in der Aufſchrift falſch ſeyn. Gern hätte ich die Sache entſchieden; aber aus Mangel der ſämtlichen Werke des Valla, die ich in den zahlreicheſten Bibliotheken vergebens ſuchte, konnte ich es nicht.

Einige Lesarten zur Probe aus der klementiniſchen Handſchrift:

Seite	Zeile	ſtatt	ſteht im Mſ.
5	5	non deficit ergo	non habet ergo
—	15	diſcurſus	decurſus
7	21	Mat. XX.	Luc. XII.

Aber ich will meine Leſer mit Kleinigkeiten nicht aufhalten.

Zur Nachricht

Hier muß ich abbrechen, weil die beſtimmte Bogenzahl voll iſt. Die gewöhnlichen Anhänge machen alſo den dritten Theil aus.

914.

Böhmische Litteratur auf das Jahr 1779.

Des ersten Bandes Drittes Stück.

Mit einer Kupfertafel.

Nachtrag zu der Universität zu Prag.

Gemäß eines Hofdekrets vom 1ten Julii dieses Jahres, setzte Hr. Franz Glöser den 16. Julii, in Abwesenheit des Hrn. Prof. Joseph Burschecks, die Vorlesungen über die Polizey- und Kammeralwissenschaften fort.

Erster Anhang.

Verzeichniß der Schriften der Herren Direktoren, und Professoren an der Universität zu Prag, die sie herausgegeben, übersetzten, und verfertigten.

Hr. Prof. Butschek (Joseph Ignaz) 1) Vom Verbrechen und Strafen. Aus dem Italienischen übersetzt. Prag, 1765 in 8.

2) Versuch über die Absichten der Landesregierung, bey Leitung der Landwirthschaft. Prag, 1766 in 4.

3) Abhandlung von der Polizey überhaupt. Prag, 1778 in 8.

Hr. Prof. Chladek (Peter) 1) Institutiones philosophicae Caspari Sagner e S. I. — post alias geminas editiones pragenses, ac pla-

centinam cum additamentis, commentationibus auctae — Pragae 1772. 3 Tom. in 8. von ihm herausgegeben. Die Kommentationen sind von ihm, doch zog er bey seiner Arbeit den noch lebenden Hrn. Verfasser, seinen ehemaligen Lehrer, zu Rath.

2) D. le Roy Med. D. de Eleuatione et suspensione aquae in aëre dissertatio latinitate donata a — Pragae, 1774 in 8. Eiusdem Pars II. de Rore. Pragae, 1775 in 8.

Hr. Vicedirektor Chmel (Jakob) 1) De officio hominis erga Deum seu de obligatione referendi omnia opera in Deum finem vltimum eiusque gloriam. Tractatus theologico-ethicus. Augustae Vindel. 1765 in 4.

2) Vindiciae concilii oecumenici VI. queis aequitas et veritas censurae synodalis aduersus Honorium I. Pontificem, eiusdemque ad Sergium Patriarcham C. P. epistolas postliminio vindicatur. Pragae, 1775 in 8.

Hr. Prof. Cornowa (Ignatz) 1) Gedichte. Prag, 1775 in 8.

2) Henriette von Blumendu, ein Lustspiel. Prag, 1777 in 8.

3) Die Helden Oesterreichs in Kriegsliedern besungen. Prag, 1777 in 8.

Der junge Menschenfreund, der mit so vielen Beyfall auf der Prager Schaubühne ist aufgeführt worden, liegt noch im Manuskripte.

Hr. Prof. Fiſcher (Chriſtoph) 1) ἡ καινὴ διαθήκη, Nouum Teſtamentum. Pragae, 1777. in 8.

Hr. Prof. Frida (Hieronymus) 1) Inſtitutiones hermeneuticae Vet. Teſtamenti vtilitati ſuorum auditorum accomodatae. Pragae, 1776 in 8.

Hr. Prof. Groß (Franz Joſeph) 1) Einleitung zu den praktiſchen Vorleſungen. Prag, 1777 in 8.

Die Einführung der praktiſchen Vorleſungen über die Landesgeſetze iſt vom Hofe vermittelſt eines Hofdekrets vom 18. Wintermonats 1776 begnehmigt worden. Sieh die Rede des Hrn. Franz Bieſchin von Bieſchin, Präſidenten der juridiſchen Fakultät bey Eröffnung der praktiſchen Vorleſungen auf der hohen Schule zu Prag den 13ten Wintermonats im J. 1776, die Hr. Groß in ſeiner Einleitung abdrucken ließ.

Hr. Direktor *Mac-Neven* (Wilhelm) 1) Poſitiones ex Pathologia, Semiotice, Hygiene et Therapia ab — propoſitae publicae exercitationis ergo — anno 1755.

2) Poſitiones ex Pathologia, Semiotice, Hygiene, et Therapia — 1756.

3) Problema ſemeioticum, vtrum in diagnoſticis et prognoſticis certiora ſunt, quae a pulſu, quam quae a reſpiratione deſumuntur ſigna? quod in exercitium academicum — anno 1760 — propoſitum.

4) Diſſertatio de raro Ventriculi caſu, cum vera morbi diagnoſi — die 5 Aug. — anno 1760.

Sie ſtehen alle in den Diſſertationibus medicis ſelectis pragenſibus a I. Th. Klinkoſch collectis et editis, Pragae, 1775 in 4. Und zwar N. III. N. V. N. VIII. N. IX.

Hr. Prof. und Vicedirektor Mikan (Joſeph Gottfried) 1) Catalogus plantarum omnium iuxta ſyſtematis vegetabilium Caroli a Linné editionem nouiſſimam, in vſum horti botanici pragenſis. Pragae, 1776 in 8.

Hr. Prof. Pittroff (Franz Chriſt.) 1) Anleitung zur praktiſchen Gottesgelahrheit. Prag, 1778 in 8.

Hr. Prof. von Plenciz (Joſeph) 1) Obſervationum medicarum Decas. Ima. Viennae, 1778 in 8.

Hr. Prof. Prochaska* (Georg) 1) Diſſertatio inauguralis medica de vrinis. Viennae, 1776. in 8. Mit einer Kupfertafel.

2) Controuerſae quaeſtiones Phyſiologicae, quae vires cordis et motum ſanguinis per vaſa animalia concernunt. Viennae, 1778 in 8.

3) De carne muſculari tractatus anatomico-phyſiologicus tabulis aeneis illuſtratus. Viennae, 1778 in 8.

4) De ſtructura neruorum, Tractatus anatomicus tabulis aeneis illuſtratus. Viennae, 1779 in 8. Sieh 1tes Stück. Seite 68.

Hr.

Hr. Direktor Rautenſtrauch (Stephan) 1) Prolegomena inſtitutionum iuris eccleſ. germaniae accommodatarum. Pragae, 1769 in 8.
Editio noua atque aucta, ibidem 1774 in 8.
2) Inſtitutiones iuris eccleſiaſtici germaniae accommodatae. Pragae, 1772 in 8.
3) De iure Principis praefigendi maturiorem profeſſioni monaſticae ſolemni aetatem diatriba. Pragae, 1773 in 8.
4) Verſchiedene Entwürfe, als: Sciagraphia inſtitutionum hermeneuticarum V. T. Viennae, 1775 in 4.
Sciagraph. inſt. hermeneut. noui Teſt. ibidem 1775 in 4.
Patrologiae et hiſtoriae literariae Theologiae conſpectus. Viennae 1775 in 4.
Anleitung und Grundriß der ſyſtematiſchen dogmatiſchen Theologie. Wien, 1776 in 4. Kam auch lateiniſch heraus, unter dem Titel: Theologiae dogmaticae tradendae methodus et ordo. Viennae 1778.
Synopſis iuris eccleſiaſtici publici et priuati, quod per terras haereditarias auguſtiſſimae Imperatricis Mariae Thereſiae obtinet. Vindobonae, 1776 in 8.
Theologiae paſtoralis, et polemicae delineatio tabellis propoſita. Viennae 1778. Deutſch: Tabellariſcher Grundriß der Paſtoraltheologie. Wien, 1778.
5) Inſtitutum facultatis theologicae Vindobonenſis. Vindobonae, 1778 in 8.

Hr. Prof. Riegger (Joſeph Ritter von) 1) Hiſtoria poëtarum comicorum Plauti et Terentii. Vindobonae, 1757 in 8.

2) Ioh. Bapt. de Gaſparis Oratio de comparata cum diſciplinis aliis hiſtoriarum praeſtantia, cum praefatione — Vindobonae, 1759 in 4 mai.

3) Dialogi de philoſophiae naturalis praeſtantia, et commentatio de recta inueniendi veri ratione in philoſophia naturali. Vindobonae, 1759 in 8.

4) Diſſertatio de Gratiani decreto. Vindobonae, 1760 in 8.

5) Innocentii Cironii opera omnia cum notis et praefationibus. III. Tom. Vindob. 1761 in 4 mai.

6) Der Hausvater, aus dem Franzöſiſchen des Hrn. Diderots. Wien, 1761 in 8.

7) Antonii Auguſtini dialogi de emendatione Gratiani cum notis. Vindob. 1762 in 8.

8) Bibliotheca iuris canonici. II. Part. Vindob. 1761, 1762 in 8.

9) Oratio in laudem S. Iuonis. Vindobonae, 1763 in 4.

10) Vers a Mr. Stoerk conſeiller Medecin ordinaire de LL. MM. II. et RR. ſur ſa convaleſcence. a Vienne. 1763 in 4.

11) Iuuenilia, collegit *Ioſ. de Laudes.* Vindob. 1763 in 8.

12) Pamela, als Mutter, dem Italiäniſchen nachgeahmet. Wien, 1764 in 8. Viele

le Leſer werden ſich noch zu erinnern wiſſen, mit welchem Beyfalle dieſes Stück auf der Prager Schaubühne aufgeführt worden ſey.

13) Prolegomena ad vniuerſum ius eccleſiaſticum. Vindob. 1764 in 8.

— aucta. Friburgi, 1769 in 8 mai.

14) Feſtliche Gedichte. Wien, 1764 in 8.

15) Bey der Vermählung Joſephs des IIten. Ein Gedicht. Wien, 1765 in fol.

16) Civiliſtiſche Bibliothek. I. Theil. Freyburg und Augsb. 1765 in 8.

17) Einleitungsrede in die Inſtitutionen. Freyb. 1765 in gr. 8.

18) Hiſtoria iuris romani in tabulis exhibita. Friburgi et Aug. Vind. 1766 in 8.

— — Edito 2da aucta. Ibid. 1773 in 8 mai.

19) Proluſiones academicae duae. Friburgi et Aug. Vind. 1766 in 8.

20) Vormerkungen zur peinlichen Rechtsgelehrſamkeit. Freyburg und Augsb. 1766 in 8.

21) Rede von der Verbindung der Religion mit den Wiſſenſchaften. Wien, 1766 in 4.

22) Hiſtoria iuris naturalis primis lineis delineata. Friburgi, 1769 in 8.

23) Von dem Rechte des Landesfürſten, geiſtliche Perſonen, und Güter zu beſteuern; eine akademiſche Abhandlung. Freyburg, 1769 in 4.

— — — Augsburg, 1770 in 8.

24) Conſpectus iuris eccleſiaſtici. Friburgi et Aug. Vind. 1772 in 8.

25) Opuſcula ad hiſtoriam et iurisprudentiam praecipue eccleſiaſticam illuſtrandam cum figuris. Frib. et Aug. Vind. 1773 in 8.

Die opuſcula ſind: De amoenitate ſtudii iuris eccleſiaſtici oratio inauguralis. Schon vorhin zu Wien 1764 in 8 gedruckt.

De ſcientia cum virtute a publico iurium doctore coniungenda, oratio inauguralis. Schon vorhin zu Freyburg 1765 in 8.

De cultu latini ſermonis a iureconſulto haud negligendo, prolufio.

De hiſtoriae literariae praeſtantia, prolufio. Beyde ſchon vorhin zu Freyb. und Augsb. 1766 in 8.

De iurisprudentiae cultura, vt aiunt, per ſaltum, prolufio. Friburgi, 1766 in 4.

De naturali hoſpitalitatis iure atque officiis epiſtolae duae. Friburgi, 1768 in 4. Und ſchon vorhin zu Wien, 1760 in 8.

An detur traditio ſacra? Diſſertatio.

De receptione corporis iuris canonici in Germania, Diſſertatio. Frib. 1767 in 4.

De collectione decretalium Honorii III. P. M. Diſſertatio. Frib. 1768 in 4. Schon vorhin in Bibliotheca iuris canonici.

De Gratiano auctore decreti, diſſertatio. Frib. 1769 in 4.

De paleis decreto Gratiani inſertis obſeruationes. Friburgi, 1768 in 4. Schon vorhin in Bibliotheca iuris can.

De neceſſitate ſtudii iuris publici eccleſiaſtici, prolufio.

De

De origine et inſtitutione academiae Friburgenſis, proluſio.

26) *Vdalrici Zazii*, epiſtolae ad viros aetatis ſuae doctiſſimos, quas partim ex autographis primum edidit, partim hinc atque illinc diſperſas collegit, illuſtrauit, et commentarium de illius vita praemiſit, cum figuris. Vlmae, 1774 in 8 mai.

27) Analecta academiae Friburgenſis. Vlmae, 1774 in 8 mai.

28) Amoenitates literariae Friburgenſes faſciculus Imus II. et III. cum figuris. Vlmae, 1775, 1776 in 8 mai.

29) Oblectamenta hiſtoriae et iuris eccleſiaſtici Pars Ima. Vlmae, 1776 in 8 mai.

30) Bibliotheca Rieggeriana Friburgenſis. Scrinium Imum. Friburgi, 1777 in 8.

31) Imagines, ſigilla, atque nonnulla alia monumenta Academiae Friburgenſis. Friburgi, und mit verändertem Titelblatte, Pragae, 1778 in 4 mai.

32) Bernardi Praepoſiti Papienſis Breuiarium extrauagantium cum Gregorii IX. P. decretalium collectione ad harmoniam reuocatum, varietate lectionum, et variorum notis illuſtratum. Pars Ima. Friburgi, 1778 in 4 mai.

33) Bibliotheca praecipue eccleſiaſtica, ſeu catalogus librorum Rieggerianus. Friburgi, 1778 in 8.

34) Ta-

34) Tabellarischer Entwurf der deutschen Reichshistorie.

35) Leitfaden der akademischen Vorlesungen über das deutsche Staatsrecht. Die zwey letzteren Werke sind bereits unter der Presse.

Hatte Antheil an den wienerischen gelehrten Nachrichten, und an der Bibliotheca ecclesiastica Friburgensis.

Gab noch mehrere Gedichte, besonders in der wienerischen Wochenschrift: Die Welt genannt, heraus. Denket seines sel. Vaters sämmtliche Schriften vermehret, und verbessert herauszugeben; an welchen er schon vorhin Antheil gehabt.

Hr. Prof. Robek (Hilarius) theologische Traktate 1) De legibus, peccatis, et peccatorum poenis. Pragae, 1767 in 4.

2) De verbo Dei incarnato. Pragae, 1768 in 4.

3) De gratia. Pragae, 1769 in 4.

4) De quatuor postremis sacramentis. Pragae, 1770 in 4.

5) De matrimonii in infidelitate consumati, etsi alteruter coniugum religionem christianam amplectatur, indissolubilitate dissertatio. Pragae, 1775 in 8.

Hr. Mag. Kuth (Ignaz) 1) Dissertatio de infanticidio — anno 1759. Ist in den Dissertat. med. select. pragensibus N. VII. wieder abgedruckt.

2) Uebersetzte er des Hrn. Raphael Joh. Steidele Lehrbuch von der Hebammenkunst ins

Böhmi-

Böhmiſche. Wien, 1778 in 8. Sieh Bücheranzeigen vom J. 1778.

Hr. Prof. Schleichert (Bonifaz) 1) Inſtitutiones patrologiae ad praeſcriptum reformationis Vindobonenſis vſibus academ. accommodatae. Pragae, 1777 in 8.

2) Inſtitutiones hiſtoriae literariae theologiae ad Praeſcriptum reformationis Vindobonenſis. Pragae, 1778 in 8.

Hr. Prof. Schönfeld (Franz Edler von) 1) Einige Ueberſetzungen von Schülern der Dichtkunſt an der hohen Schule zu Prag, als ſie zum erſtenmal geprüfet worden, im Jahre 1775, in 8.

— — als ſie zum zweytenmal geprüfet worden. Prag, 1775 in 8.

2) Verſchiedene kleinere Gedichte, und einzelne Reden.

Hr. Prof. Schmid (Ambros) 1) Ἀποδειξις neglecti Dei per ius naturae heterodoxorum. Pragae, 1766 in 8.

2) Ἀποδειξις neglecti hominis per ius naturae heterodoxorum. Pragae, 1768 in 8.

3) Ἀποδειξις neglecti proximi et reipublicae per ius naturae heterodoxorum. Pragae, 1770 in 8.

4) Ethica chriſtiana ſiue theologiae morum inſtitutiones ex ſelectiſſimis authoribus excerptae et legibus, conſuetudinibus, ac ſtatutis patriis, praeſertim inclytae archidioeceſeos pragenae conformatae — Tra-

ctatus

ſtatus praeuius de actionibus humanis. Pragae, 1772 in 8.

Hr. Prof. Schuſter (Joſeph) 1) Disquiſitio literaria de eo, quod iuſtum eſt circa ſucceſſionem Clericorum in Feuda Germaniae. Pragae, 1759 in 4.

2) Exercitatio academica de iure vſucapionis in ſtatu naturali. Pragae, 1759 in 4.

3) Exercitatio de iure puniendi in ſtatu naturali. Pragae, 1760 in 4.

4) Disquiſitio iuridica de Diſpoſitione teſtatoris tam directa, quam fideicommiſſoria ex L. Fin. Cod. de fideicommiſſis valida —— Pragae, 1761 in 4.

5) Exercitatio academica de genuinis iuris naturalis finibus. Pragae, 1763 in 4.

6) Exercitationes duae in iuris naturae partem generalem, Ima de natura generatim et ſingillatim de natura Dei et hominis, primis iuris naturalis fontibus, et reſultante inde ſtatu hominum morali.

IIda. De actionum humanarum differentia, earumque moralitate. Pragae, 1774 in 4.

Hr. Direkt. und Prof. Seibt (Karl Heinrich) 1) Von dem Einfluſſe der ſchönen Wiſſenſchaften auf die Ausbildung des Verſtandes, eine Rede. Prag, 1764 in 4.

2) Von dem Nutzen der Moral in der Beredſamkeit. Prag, 1767 in 4.

3) Von dem Unterſchiede des Zierlichen, des Hofs- und Curialſtyls, eine Abhandlung. Prag, 1768 in 4.

4) Schreiben an den unbekannten Ueberſetzer der Abhandlung von Tugenden und Belohnungen. Prag, 1769 in 8.

5) Akademiſche Vorübungen aus den von ihm gehaltenen Vorleſungen über die deutſche Schreibart. Prag, 1769 in 8.

6) Rede von dem Einfluſſe der Erziehung auf die Glückſeligkeit des Staats. Prag, 1771 in 8.

7) Von den Hilfsmitteln einer guten deutſchen Schreibart, ſammt einigen dahin gehörigen Ausarbeitungen. Prag, 1773 in 8.

8) Gabriele Montalte, ein Trauerſpiel in einem Aufzuge. Dresden, 1776 in 8.

War Mitarbeiter an der neuen Litteratur. Prag, 1772.

Hr. Prof. Strnad (Anton) 1) Witterungsbeobachtungen auf das Jahr 1774. Im 1ten Bande der Abhandlungen einer Privatgeſellſchaft in Böhmen.

2) — — — auf das Jahr 1775. Im 2ten Bande der Abhandl.

3) Aſtronomiſche Beobachtungen des obern Sonnenrandes, und daraus gezogene Polhöhe der hieſigen Sternwarte.

4) Meteorologiſche Beobachtungen auf das Jahr 1776. Beyde im 3ten Bande der Abhandlungen.

Hr.

Hr. Direktor und Prof. Teſſanek (Johann)

1) Diſſertatio, qua pertractatur quaeſtio, an Archimedes Claſſem Marcelli Syracuſas, et Proclus naues Vitaliani Conſtantinopolim obſidentis ope ſpeculorum planorum accenderint? Pragae, 1760 in 8.

2) Diſſertatio de Chordis fidium leniter tactis. Pragae.

3) Miſcellanea mathematica. Pragae, 1764 in 8.

4) Sectiones Conoidum. Pragae, 1764 in 8.

5) Expoſitio Sectionis IIdae et IIItiae libri Imi Principiorum mathematicorum Philoſophiae naturalis a Cl. *Iſaaco Newtono* — inuentorum. Pragae, 1766 in 8.

6) Expoſitio Sectionis IVtae libri Imi Princ. math. Pragae, 1767 in 8.

7) Expoſitio legum motus in Principiis *Newtoni* contentarum. Pragae, 1768 in 8.

8) Libri Imi Princ. math. Phil. nat. Sectio Vta expoſita. Pragae, 1769 in 8.

9) Miſcellanea mathematica. Pragae, 1769 in 8.

10) Pertractatio quorundam modorum quaeſtiones geometricas reſoluendi. Pragae, 1770 in 8.

11) Pertractatio elementorum calculi integralis. Pragae, 1771 in 8.

12) Expoſitio legum motus cum expoſitione Sectionis Imae Princ. math. Phil. nat. Cl. *Newtoni.* Olomucii, 1771 in 4.

13) Obſeruationes in Aſtronomiam Cl. *de la Caille.* Pragae, 1772 in 8.

14) Ex-

14) Exercitationes geometricae Ioannis Holfeldt. Pragae, 1773.

15) Betrachtung über die arithmetiſche Regel zweyer falſchen Sätze. Prag, 1774 in 8. Iſt auch im 1ten Bande der Abhandlungen einer Privatgeſellſchaft in Böhmen abgedrucket.

16) Libri Imi Princ. math. Phil. nat. Sectio XII. de corporum Sphaericorum viribus attractiuis analytice pertractata. Pragae, 1776 in 8. Steht auch deutſch im 3ten Bande der Abhandlungen einer Privatgeſellſchaft.

17) In erwähnten Abhandlungen ſind noch folgende Stücke von ihm.

Im 1ten Bande: Methode, die vollkommenen Theiler einer gegebenen Zahl zu finden.

Erklärung der Methoden, kraft welcher die im Werke des Joſephs Stepling, — worinn der Inhalt, und die Fläche einiger von Cylindern, auch höherer Grade, abgehauenen keil- und klauförmigen Stücke abgehandelt werden, enthaltenen Integralia gefunden werden.

Im 2ten Bande: Betrachtung über einige Stellen des großen Werkes Neutons:

18) Beantwortung der in der allgemeinen deutſchen Bibliothek enthaltenen Beurtheilung ſeiner Methoden die Theiler der Zahlen zu ſuchen, wie auch ſeiner Betrachtung über die doppelte Regel Falſi. Prag, 1777 in 8.

Hr. Prof. Trottmann (Joſeph) 1) überſetzte aus dem Italiäniſchen des Hyacintho Dragonetti Abhandlung von Tugenden und Belohnungen, und vermehrte ſie mit Anmerkungen. Prag, 1769 in 8.

2) Diſſertatio inauguralis de eo, quod iuſtum eſt circa conſenſum parentum in ſponſalibus filiorum, filiarumque familias adhibendum. Pragae, 1776 in 8.

Hr. Prof. Woldrzich (Ferdinand) 1) Diſputatio de origine iuris appellandi ad curiam romanam. Pragae, 1776 in 8.

Hr. Prof. Wydra (Stanislaus) 1) Primae calculi differentialis et integralis notiones. Pragae, 1774 in 8.

2) Annotationes in regulas arithmeticorum, quae regula aurea ingreditur. Pragae, 1774 in 8.

3) Supplementum tractatus de Sectionibns conicis. Pragae, 1774 in 8.

4) Hiſtoria matheſeos in Bohemia et Morauia cultae. Pragae, 1778 in 8.

5) Oratio funebris Ioſephi Stepling. Pragae, 1778 in 4.

Hr. Prof Zauſchner (Johann) 1) Diſſertatio de elementis et viribus medicis trium aquarum mineralium Teplenſium. Pragae, 1766 in 8.

2) Diſſertatio de ſale a mineralogis haud deſcripto, opera eius inuento, eruditis communicando, ex occaſione acidularum ad

Pra-

Pragam recens ab eodem detectarum, a loco na Wěnečku *coronariarum*, a perilluſt. dominis poſſeſſoribus *Ziegerianarum* nomine inſignitarum. Pragae, 1768 in 8.

3) In den Abhandlungen einer Privatgeſellſchaft ſind folgende von ihm. Im 2ten Bande: Charaktere des ornithogali bohemici, und der erucae tenuifoliae perennis, flore luteo Ioh. Bauhini.

Im 3ten Bande: Chymiſche Verſuche mit dem ſogenannten carrariſchen, und dem ſogenannten florentiniſchen figurirten Marmor, zur Erläuterung der Mineralogie.

Beförderungen.

Den 21. April wurde Hr. Johann Schmidt, Profeſſor der Kirchengeſchichte, als Rektor des erzbiſchöflichen Seminarii im klementiniſchen Kollegio angeſtellet.

Todesfälle.

Olmütz, den 4. September 1778 ſtarb daſelbſt im 55ten Jahre ſeines Alters P. Johann Gualbert Reidinger, Dominikaner, der Gottesgelehrtheit Doktor, und der dogmatiſchen Theologie königl. öffentl. und ord. Profeſſor an der hohen Schule zu Olmütz. Seinen Eifer, mit welchem er durch 12 Jahre ſein Lehramt begleitete, belohnte der Hof noch kurz vor ſeinem

Tode mit 200 fl. Noch in seiner letzten Krankheit gab er Beweise seines Fleisses: er machte verschiedene theologische Aufsätze. Bey öffentlichen Disputationen *) erreichte sein Eifer allezeit den äußersten Grad der Hitze. Bey dieser Gelegenheit will ich eine Anekdote beyfügen, die für manchen, der gern aus andern Büchern citirt, unterrichtend seyn kann.

Im Jahre 1769 gab P. Reidinger eine theologische Abhandlung, unter dem Titel: Dissertatio theologica, scholastico-moralis — ad tractatum de sacramentis in particulari pertinens. Olomucii, 1769 in 4. heraus, worinnen (§. V. num. 11 et 12) Tamburinus angeführet, und einer seiner Lehrsätze für falsch und ärgerlich erkläret wird. Diese Schrift wurde bey einer öffentlichen Disputation, wie gewöhnlich, unter die Zuhörer ausgetheilet. Ein Jesuit, der zum Opponiren geladen war, nahm ein Exemplar des Tamburinus mit in den Disputirsal, schlug den Tamburin auf, zeigte, daß in ihm kein Wort vom angeführten Satze stehe. Machte darauf mit einem kräftigen ergo den Schluß: P. Reidinger thue dem guten Tamburinus Unrecht. P. Reidinger berief sich auf den P. Concina; denn zum Unglücke hat er aus diesem seine Citation genommen. Der Jesuit schalt über den Concina, und

P.

*) Die Jesuiten lehrten die Theologie nach ihren Grundsätzen, und P. Reidinger nach den thomistischen, daher kam die Hitze im Disputiren.

P. Reidinger ſchien faſt dem Zudringen des Opponenten, und dem lauten Gelächter der Zuhörer zu unterliegen. Noch eine Zuflucht war übrig: man gieng in die Bibliothek, ſchlug verſchiedene Ausgaben des Tamburinus auf, und fand die angeführte Stelle nicht. Nun ſollte P. Reidinger ſeine ehrenrühriſche Citation widerruffen. Das Jahr darauf, 1770, gab er ein anders Werkchen heraus, unter dem Titel: Opella gemina, vna inſcripta de vita et ſtudiis P. Danielis Concinae Ord. Praed. commentarius hiſtoricus auctore Laurentio Rubeo presbytero forojulienſi. Venetiis, 1763 — Altera: appendicula editoris, qua eiusdem Danielis Concinae ſinceritas in exſcribenda quadam doctrina patris Thomae Tamburini in bona luce conſtituitur. Olomucii, 1770 in 4. In dieſer Schrift bewies er, daß der gerügte Satz ſich wirklich in den ächten Ausgaben des Tamburins befinde, und entdeckte die verſchiedenen Kunſtgriffe der Herausgeber in Verfälſchung der übrigen Ausgaben. So rettete der gute Mann ſeine Ehre, und des Concina Treue. Es wäre unbillig, ihm ſeine Verdienſte um die Gelehrſamkeit abzuſprechen; doch ſcheint es ein bischen übertrieben zu ſeyn, wenn ihn ſeine Ordensbrüder im Todtenbriefe Virum Moraviae ſapientiſſimum nennen, und weiter ſagen: per ipſum Vniverſitati Olomucenae ereptum fuiſſe plus, quam omnes Graeciae ſapientes.

Auf dem heiligen Berge nächst Olmütz ſtarb den 10. Merz 1779, Hr. Norbert Graf von Schaumburg, aus dem Prämonſtratenſerſtift Hradiſcht. War durch viele Jahre Direktor der philoſophiſchen Fakultät, und Rektor Magnifikus, in den Jahren 1768, 1769, 1773, an der hohen Schule zu Olmütz. Schriften hinterließ er keine.

Prag, den 13. April ſtarb daſelbſt Hr. Karl Kříž, von Prag gebürtig, der Weltweisheit Doktor, der Theologie Bakkalar, Kanonikus zu Altbunzlau, des erzbiſchöflichen Seminarii Rektor. Leiſtete zuvor dem Prager erzbiſchöflichen Konſiſtorio faſt durch 19 Jahre ſeine Dienſte. A. 1776 begleitete er die Würde eines Dekans bey der philoſophiſchen Fakultät. Seine Schriften ſind:

Introductio ad ſacram hiſtoriam Bohemiae. Veteropragae, 1764 in 8. 60 Seiten. Dieſem iſt ein anders Werkchen angehängt: Pars Ima Notitiae regni Bohemiae collectae a Guilielmo Etzweiler, SS. Theol. Baccalaureo, archiepiſc. collegii ad S. Adalbertum Veteropragae Rectore, nunc ex autographo autoris in lucem edita, notis aucta et illuſtrata a — — 254 Seiten. Seite 70 bis 112 ſteht die bekannte Reflexion wider den P. Gelaſius Dobner *). Der ſelige Kříž,

(tröſt

*) Wider dieſe Reflexion ſchrieb P. Athanaſius, ein barfüſſer Auguſtiner, eine andere Reflexion in lateiniſcher Sprache. Sie trat noch nicht ans Licht. In der Strahöwer Bibliothek iſt eine Abſchrift davon

(tröſt' ihn Czech,) war ein eifriger Vertheidiger des alten Czechs.

Diſſertatio de his, quorum notitia circa hiſtoriam reuelatae theologiae literariam praemittenda, ſeu Prolegomena ad theologiae reuelatae hiſtoriam literariam. Pragae, 1776 in 8. 39 Seiten. Dieß ſollte nur ein Prodromus fuſioris operis ſeyn, wie uns der ſel. Verfaſſer in der Vorrede verſichert.

Zweyter Anhang.

Das Naturalienkabinet im klementiniſchen Kollegio,

Das zum Gebrauche der öffentlichen Vorleſungen über die Naturgeſchichte beſtimmet iſt, hat ſeinen Urſprung den Freunden der Wiſſenſchaften, dem Fürſten von Fürſtenberg, Grafen Franz von Kinſky, Hrn. Ritter Ignaz von Born zu danken. Die Nachwelt wird ihre Namen dankbar nennen, und ihr Andenken ſegnen. Die Materialien, womit ſie den Grund dazu legten, ſind aus ihren eigenen Sammlungen. Unſere Monarchinn, **Maria Thereſia**, begnehmigte ihr Unternehmen, und beförderte es. Sie ſtiftete einen Lehrſtuhl im Jahre 1775 zu Prag zum Nutzen derjenigen, die ſich der Naturgeſchichte

widmen. Hr. Johann Zauschner, ein Schüler des sel. Bohadsch *), wurde zum Professor der Naturgeschichte ernannt. Ihm wurde auch die Einrichtung des Kabinets aufgetragen; er richtete es mit vielem Fleiße und Genauigkeit nach der Ordnung des Hrn. Cronstedts ein. Bald wird ein genauer Katalog, an dem er arbeitet, erscheinen, in welchem er die Herkunft eines jeden Stückes mit Benennung des Wohlthäters bestimmen wird. Hier wollen wir nur die bloßen Namen der mildthätigen Stifter, die dieß Kabinet entweder mit Stufen und andern Naturalien, oder mit Beyträgen an Geld bereichert haben, nennen. **Maria Theresia**, auf ihren Befehl werden die besten Stufen aus den böhmischen Bergwerken herbeygeschaffet. Die Erzherzoginn Mariane, Prinz Koburg, Fürst von Schwarzenberg, Fürst von Lobkowitz, Graf Dieterichstein, Graf von Enzenberg, Graf von Haimbhausen, Präsident des Bergwesens in Bayern, Graf Franz Anton Kolowrat, Graf Küenburg,

Graf

*) Sieh Abbildungen böhm. und mähr. Gelehrten, dritten Theil, Seite 163. Johann Bohadsch war der erste Professor der Naturgeschichte an der hiesigen Universität; starb 1768, der Lehrstuhl blieb bis 1776 ledig. Johann Zauschner ist der zweyte. Wir sollten also das, was wir zu spät angefangen, durch Anstrengung der Kräfte ersetzen. Bohadsch und Born bleiben allezeit aufmunternde Beyspiele für uns. So könnten wir einem Vorwurfe, den uns die Nachwelt machen würde, entgehen.

Graf Franz Pachta, Graf Gundacker Sternberg, Hr. von Dam, Hr. Hofrath Delius, Hr. Prälat von Hohenfurth, Hr. Bergrath Meyer, Hr. Kreishauptmann von Schönau, Hr. Oberbergmeister Mechtel, Hr. Bergverwalter Schindler. Jeder Naturforscher wird mit stiller Verehrung diese Namen lesen.

Die Stücke, die man in Menge, oder auch nur in Duplo hat, werden gegen andere, auch an auswärtige Liebhaber vertauschet.

Etwas für die Münzsammler.

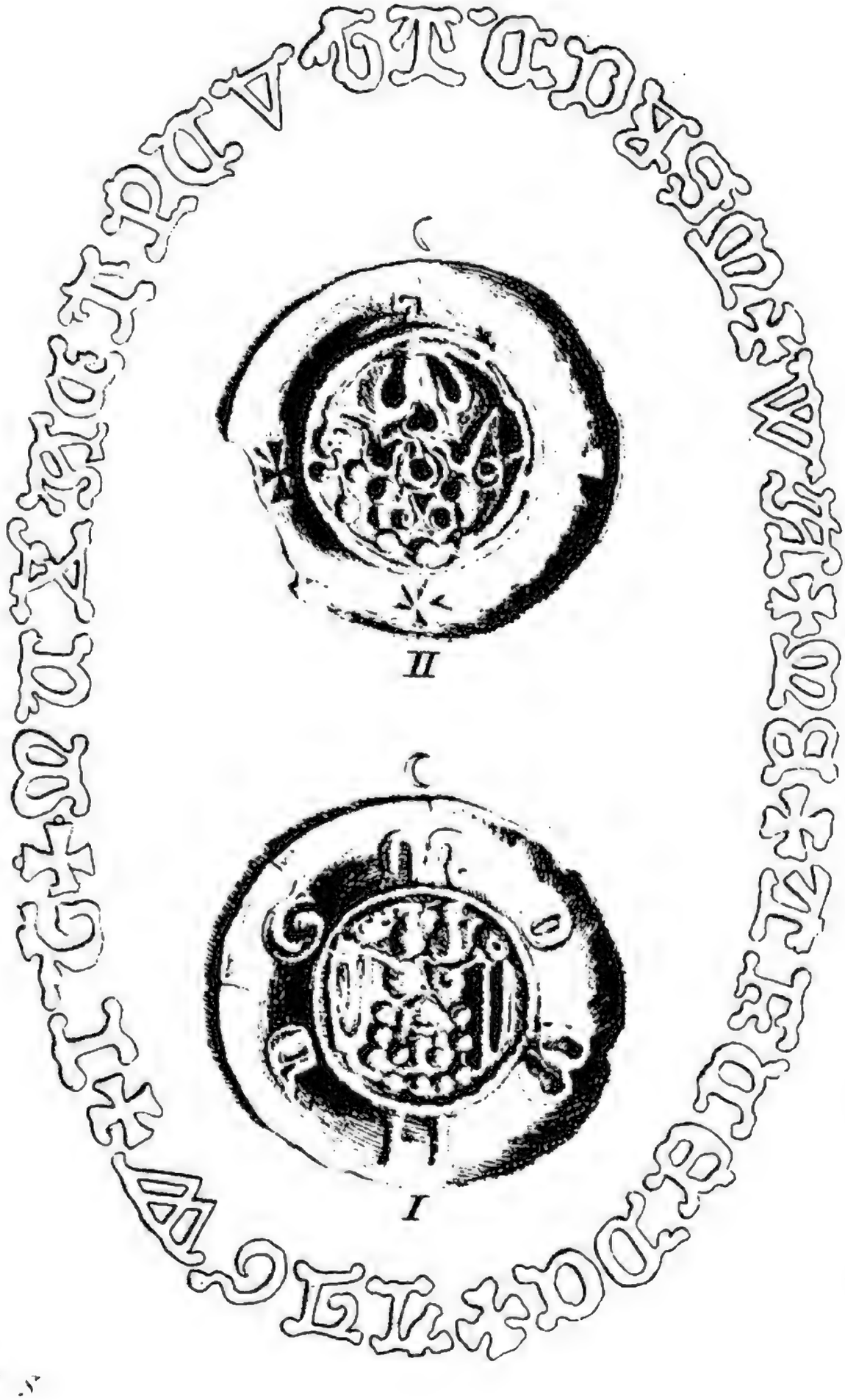
Da ich noch keine Gelegenheit habe, ganze Sammlungen zu beschreiben, so liefere ich doch etwas, das Kennern nicht ganz unbedeutend scheinen wird.

1) Hr. Ritter von Wokaunius machte mir den Auftrag, den ich mit Vergnügen erfülle, einen silbernen Brakteaten stechen zu lassen *). Die Buchstaben, die auf dem äußern hohlen Rande stehen, sind vermuthlich: H. D. G. M. O. M. zu lesen. Ich werde mit Begierde die Urtheile der Leser über dieses seltene Stück erwarten. Der Brakteat wiegt 216 Richtpfennigtheile, deren 65, 536 auf eine Wiener Mark gehen. Ich kann nicht umhin, eine kleine Erwähnung der schönen Münzsammlung zu machen, die Hr. Münzquardein Kendler besitzt. Die interessantesten Stücke für uns sind die böhmischen

*) Sieh die Kupfertafel Nro. 1.

Münzen, und besonders die sehr gut erhaltenen Brakteaten von der größern Gattung, von welchen nicht ein einziger in P. Voigts Beschreibung der böhmischen Münzen zu finden ist. Zween, die gleiche Inschrift mit dem Nro. 1. vorgestellt haben, fielen mir gleich auf. Der eine ist von eben dem Gepräge, von welchem der angeführte ist. Nur sind die Buchstaben viel deutlicher darauf zu lesen. Ohne allen Zweifel sind es diese: H. D. G. M. O. M. Wer erklärt uns diese Monogrammen? Darf ich es wagen, eine Erklärung dieser Münze zu geben? Ich vermuthe, daß es eine mährische Münze sey, und die Buchstaben H. D. G. M. O. M. dürfte man so lesen: Henricus Dei Gratia MOrauiae Marchio; oder auch: Hen. Dei Grat. March. Olomuc. Morau. Des Hrn. P. Gelas Dobner kritische Untersuchung, wann das Land Mähren ein Markgrafthum geworden, und wer dessen erster Markgraf gewesen sey, (Seite 183, im 2ten Bande der Abhandl. einer Privatgesellschaft in Böhmen) brachte mich zuerst auf den Gedanken, und bey genauerer Durchlesung dieser Untersuchung stieg der Grad der Wahrscheinlichkeit um ein Merkliches. Wir wollen nun die Geschichte zu Hülfe nehmen. Es giebt einige mährische Fürsten, die den Namen Heinrich führten. Der Fürst zu Znaym, Konrades Vater, des Wladislaw Königs in Böhmen Bruder hieß Heinrich; doch war er kein Markgraf von Mähren, folglich würde die gegebene Erklärung der Inschrift auf ihn nicht passen.

Sein



II

I

Sein Sohn Heinrich Brzetiſlaus ſchreibt ſich zwar in der vom Hrn. P. Dobner angeführten Urkunde, einen Markgrafen in Mähren: Ego Henricus dux Bohemorum, et epiſcopus, nec non Marchio Morauiae. Doch würde es ſchwer zu erklären ſeyn, warum auf der Münze nicht lieber dux Bohemiae, oder dux Bohemiae und Marchio Morauiae zugleich, als bloß Morauiae Marchio ſtehe? Auch dieſen können wir fahren laſſen. Wladiſlaw, Przemiſls Bruder, führte den Titel eines Markgrafens in Mähren nach dem im J. 1197 mit ſeinem Bruder Przemiſl gemachten Friedensſchluſſe durch 25 Jahre bis zum Jahre 1222, in welchem er ſtarb. Er wurde von allen als Markgraf in Mähren erkannt. Von dieſer Zeit (ſagt Dobner) fängt die wahre und unverrückte Reihe der Markgrafen in Mähren an. Sein Bruder Przemiſl nennt ihn in den Urkunden von den Jahren 1202, 1204 einen Markgrafen in Mähren. K. Friedrich der zweyte betitelt ihn in dem zu Baſel im J. 1212 ausgefertigtem Diplom: Henricus nobilis Marchio Morauiae. Der Kaiſer nennt ihn Heinrich, weil er auch dieſen Namen führte; denn in der Originalurkunde im Archiv des Maltheſer Ritterordens zu Prag lieſt man: Henricus alias etiam Wladislaus. Er ſelbſt, wo er in Urkunden als Zeuge vorkömmt, ſchreibt ſich: Marchio Morauiae. Warum ſollte man es alſo nicht wagen dürfen, die Lettern: H. D. G. M. O. M. auf dieſen Henricum Dei Gratia MOrauiae Marchionem auszudeu-

deuten. Alle Umstände scheinen es zu erfordern. Man hat Brakteaten von seinem Bruder Przemisl, König in Böhmen aufzuweisen, die diesem mährischen an der Größe, an Korn und Schrot, und an dem Gepräge völlig gleich kommen. Zudem ist das XIIte und XIIIte Jahrhundert gerade das wahre Zeitalter der Brakteaten.

Der andere hat die nemliche Inschrift, und ist vom erstern nur darinn unterschieden, daß die sitzende Figur statt des Schwertes in der linken Hand, den obern Theil einer Lanze oder einen Scepter hält. Die übrigen, deren einige sehr merkwürdig sind, werde ich künftig mit Erlaubniß des Hrn. Kendlers anzeigen.

Herr Ritter von Neuberg besitzt von eben diesem Gepräge einen Brakteaten, der nur 197 Richtpfennigtheile wiegt. Ist also um 19 Richtpfennigtheile leichter; der Unterschied rührt aber daher, weil dieser Brakteat etwas beschnitten ist. Deren, die Hr. Kendler besitzet, gehen 22 auf ein Loth, folglich 352 auf eine Mark, und halten pr. Mark fein 14 Loth, 14 Gräne.

2) Zu Teplitz sind vor einigen Jahren viele Brakteaten in einem irdenen Geschirr gefunden worden. Hr. Franz Pelzel besitzt einige Stücke davon. Einen derselben stellt die Kupfertafel Nro. 2 vor. Das sonderbare daran ist der Apfel mit einem Kreuze, wenn es ja einer ist; denn die Züge sind auf dem Urstücke etwas unbestimmt, und die vier Kreuzlein auf dem hohlen Rande. Denn der hohle Rand pflegt sonst ganz leer zu seyn.

3) Zu

3) Zu Hrzebečnik im Rakonitzer Kreise sind einige Silbermünzen in einem irdenen Gefäß entdecket worden, wovon 40 Stücke in das gräfliche Nostitzische Haus sind eingesendet worden. Es sind pragische Groschen, alle vom König Wenzel dem III. Sieh Voigts Beschreibung böhmischer Münzen, 2ten Bandes Seite 101. Doch entdeckte man zweyerley Stempel; der Unterschied besteht nur in kleinern und größern Zügen der Krone, der Lettern, u. s. w. Einige davon sind an verschiedene Liebhaber verschenket worden, die übrigen bleiben bey der vorhandenen Sammlung.

4) Zu Wiesch (Wěz) im Czaslauer Kreise sind fast an der Oberfläche der Erde über 80 Stück Silbermünzen gefunden worden. Ich kann die Stücke nicht anzeigen, weil ich das verlangte Verzeichniß davon noch nicht bekommen habe. Der Geistliche, Herr Karl Ostrowsky, daselbst ist Besitzer davon. Die Liebhaber dürfen sich nur an ihn verwenden.

Kunstsachen.

Etwas zur Kunstgeschichte Böhmens.

Der ersten Anlage nach sollten diese Nachrichten von Kunstsachen sich bloß auf den gegenwärtigen Zustand der bildenden Künste in Böhmen einschränken; und in dieser Absicht sollen neue Kunstwerke angezeigt oder angekündigt, alle Verände-

änderungen und Lebensumstände unsrer Künstler erzählet, die Art und Weise, wie die Künste gegenwärtig geübt und betrieben, Kunstkabinette beschrieben, und alle Anstalten, die zu besserm Flor der Künste getroffen und nicht getroffen, oder ihr Verfall und die schlechte Anwendung treulich geschildert werden. Recht gut! Aber warum sucht man nun die Leser mit einem Versuche der böhmischen Kunstgeschichte heim? Darum. Weil, wie mich deucht, bey Dingen dieser Art nicht wenig auf Zusammenhang der Zeiten ankömmt, um das Steigen oder Fallen zu bemerken, und das Verhältniß gegen einander abzumessen: so dürfte es doch nicht ganz unnöthig seyn, davon wenigstens so viel voranzuschicken, als erfodert wird, um aus dem ehemaligen Zustande der Künste, den itzigen einzusehen, zu wissen, wie sie gerade dieß im Ganzen und in ihren Theilen geworden und werden mußten. Mehrere Fakta aus unsern Chroniken oder andern papiernen Riesen und Zwergen aufzustöbern, lasse ich gerne denen über, die sich länger mit dieser langweiliglustigen Arbeit abgeben wollen, und sichs mit der Zeit (Gott gebe bald!) mich einzutreiben, gelüsten lassen. — Zur Sache.

Böhmen gehört unstreitig zu den Ländern mit, worinn, nach dem barbarischen Mittelalter, die Wissenschaften zuerst in Flor und Umlauf gekommen. Schon in diesem finstern Weltalter fiengen böhmische Meistersänger an, ihre Sprache auszubilden. An alter Geschichte sind die

Böh-

Böhmen, nächst den Russen, unter allen slavischen Völkern, die reichsten. Ihre Universität ist die älteste diesseits der Alpen, und eine fruchtbare Mutter aller deutschen Akademien. Seit ihrer Stiftung blühten Genies unter dieser Nation auf, die eine Menge geistlicher und weltlicher Bücher in ihrer Landessprache geschrieben, die klassischen Werke der Griechen und Römer darein übersetzt, und sehr gut übersetzt, ja sogar ihre Sprache zu einer gelehrten Sprache erhoben hatten. Selbst auswärtige Schriftsteller lassen uns desfalls Gerechtigkeit wiederfahren *).

Ich irre mich sehr, oder das Gefühl für das Schöne und Gute unsrer Landsleute hatte sehr vortheilhaften Einfluß auf den trefflichen Anbau ihres Verstandes gehabt. Denn ohne Künste hätten bey aufgeklärten Völkern des Alterthums die Wissenschaften nie ihr wahres Leben erhalten; oder es hätte ihnen wenigstens am Nahrungssafte und jener edlen Wirksamkeit gemangelt, die unablässig, das Gute zu befördern, das Böse zu hemmen, arbeitet. Etwas Aehnliches sah man, nach der Wiederherstellung der Wissenschaften, bey den Florentinern, Römern, und Franzosen, die immer das Andenken ihrer großen Beschützer der Künste, ihres Lorenzo de Medici, Leo X. und Franz I. segnen werden.

In-

*) Allgem. Welthistorie B. XXXI. von Schlözer S. 228. und 332. et Rinck de Imperatoribus academiarum autoribus. p. 27. Edit. Lipſ. A. 1736.

Indeſſen findet man doch in Böhmen bis gegen das Ende der mittlern Zeiten einen gänzlichen Mangel an Werken der ſchönen Kunſt. Keine ſchönen Gemälde, nur unförmliche Bildſchnitzereyen, plumpe gothiſche Gebäude, die ſich bisher erhalten haben, überſteigen die letztere Hälfte des XIVten Jahrhunderts. Sehr lächerlich kömmt mir daher das Vorgeben eines franzöſiſchen Afterkritikers vor, der, bey Gelegenheit der Recenſion des 1ten Theils der Abbildungen böhmiſcher Gelehrten und Künſtler, zu behaupten die Unverſchämtheit hatte, daß man ſich auf die Aechtheit der Bildniſſe des Dechants Coſmas, und des Kanonikus Franciskus zu verlaſſen habe, indem ſie nach den Originalen, die man an der Decke der Domdechanten finden ſoll, gezeichnet ſind; da jedoch dieſes Gebäude erſt im Jahre 1725, wie es ſelbſt Ausländer wiſſen *), gebauet, und dieſe Portraite, wie ſie mochten, nicht wie ſie wirklich ausgeſehen haben, von der Phantaſie des Malers geſchaffen worden.

Diejenigen gothiſchen Gemälde an den ein- und auswärtigen Seiten der Häuſer, dieſe überaus alten Gebäude ſelbſt, alte Grabmäler mit flacherhabner Arbeit und andre Bildſäulen, die einen hier und da aufſtoſſen, rühren zwar noch aus den Zeiten vor Karl IV. her. Aber dieß ſind eben ſo viele Denkmäler einer bloß rohen und mechaniſchen Behandlung, darinn es allerdings

*) Jugler in Struuii Biblioth. hiſtor. litter T. I. p. 557.

dings die alten Czechen weit gebracht hatten. Nirgends hingegen trifft man einige Ueberbleibsel der schönen Baukunst, Gemälde oder Kunstwerke von einer andern Gattung an, die sich durch eine geschmackvolle Bearbeitung zu einem beträchtlichen Grade der Vollkommenheit und Schönheit erheben, als gegen der Mitte des XIVten Jahrhunderts. Aus diesem Zeitalter lassen sich schon Werke aufweisen, die zuverläßig zu schönen Künsten gehören; und nur mit solchen giebt sich die Kunstgeschichte ab.

Allem Ansehen nach darf man sich daher nicht über die Zeiten Karls IV., oder allenfalls seines Vaters, des Königs Johannes, versteigen, aus welchen, unter andern, das altstädter Rathhaus, die Metropolitankirche, die ein sehr geschickter Architekt, Peter von Gemund, baute, die Prager Brücke, das Schloß zu Karlstein, die St. Georgenstatue aus Bronze, die dem Hauptportale der königl. Burg entgegensteht, die Gemälde sowohl zu Karlstein, als auch in der Wenceslaikapelle der hiesigen Domkirche, die Büsten in Stucko in dem schmalen Gange der Schloßkirche herrühren; und überdieß noch ein sehr gutes Vorurtheil für mehrere andere erwecken, die sich auf unsre Zeiten nicht erhalten haben, als da waren die königl. Burg, die Schiffseite sammt der Kuppel der Metropolitankirche, die erzbischöfliche Residenz, der Pallast des Kuhrfürsten von Sachsen, beyde am Fuße der Prager Brücke, u. a. m.

Von der Prager Brücke und der Domkirche zu St. Veit habe ich bereits weitläuftige Beschreibungen geliefert, die in den hiesigen Titularkalendern von den Jahren 1772, 74 und 75 eingerückt worden.

Unter den übrigen Merkwürdigkeiten scheinen mir besonders die Gemälde in Karlstein sowohl, als auch der Wenceslaikapelle, und die St. Georgenstatue von der äußersten Schätzbarkeit zu seyn.

Was die Karlsteinischen Gemälde betrifft, so findet man zuerst in der Kapelle der heil. Katharinä einen in der Nische gemalten Altar, sammt dem Altarsteine, zur Rechten die Bildnisse sechs heiliger Landspatronen, und über der Thüre das Portrait des Kaiser Karls IV. sammt seiner Gemahlinn, Blanka, beyde Bruststücke und alles in Oel gemalt und wohl conservirt. In der Kirche der Himmelfahrt Mariä waren Anfangs alle Seitenwände mit verschiedenen Oelgemälden verzieret; aber im Jahre 1598 ließ sie Kaiser Rudolph II. renoviren, oder vielmehr mit Wasserfarben übermalen *), außer drey Portraiten Karls IV. mit seinen Söhnen, Wenzel und Siegmund zur Seite des linken Nebenaltars, derer man schonte, und die noch itzt ungleich besser, als das Uebermalte, aussehen. Allenfalls ließe sich die Wasserfarbe wegnehmen, und die erste Malerey käme wieder ganz zum Vorschein; nur müßte man sich zu dieser Arbeit eines so geschickten Künstlers, als

* Balbini Miscellan. hist. Dec. I. L. III. p. 106.

als unſer Herr Kaſtner iſt, bedienen. Steigt man die Treppe im Thurme zur Kreuzkirche hinauf, ſo fällt uns auf einer Seite das Leben der heil. Ludmilla, auf der andern des h. Wenceslaus in die Augen, ebenfalls in Oel gemalt, worunter man abermals das Bildniß Karls IV. zum fünftenmale erblickt. Dieſe Malereyen ſind zwar in den Jahren 1608 und 1609 erneuert worden *); da ſie aber viel ſtärker der Witterung, als die vorigen, ausgeſetzet ſind: ſo ſind ſie neuerdings wieder ſo ziemlich verlöſcht. Ungleich beſſer ſind dagegen die auf den hölzernen Tafeln gleichfalls in Oel gemalte Heilige erhalten, deren Reliquien ehemals in der Kreuzkirche zu Karlſtein aufbewahrt wurden, davon 93 Stück 4 Fuß hoch und 3 Fuß breit, die übrigen 29 an der Zahl, aber etwas kleiner ſind. Zudem findet man in eben dieſer Kirche noch ſieben Gemälde am Altare und vier über der Thüre.

Alle dieſe Gemälde haben zwar noch viel vom gothiſchen Geſchmacke an ſich; aber die Zeichnung iſt ziemlich gut, der Ausdruck ſo ſtark und natürlich, als bey den guten deutſchen Malern zu Albrechts Dürers Zeiten, die über ein Sekulum ſpäter darauf lebten. Sie ſind auch alle von einer Hand, und rühren von Nikolaus Wurmſer, einem Straßburger, her; der noch mehreres für Karln malte **), und, nebſt andern, zur Auf-

*) Idem loc. cit. p. 103.

**) Glaffey collectio anecdotorum S. R. I. hiſt. ad l. P. illuſtr. p. 43.

munterung mit einer groſsen Mayerey in Groſs-Morzina belehnet ward *).

Uebrigens haben dieſe Gemälde alle Merkmaale, welche der ſchwierigſte Kenner von Oelgemälden nur verlangen kann. Um aber ſchlechterdings alle Zweifel zu heben, ſo ließ ich mirs angelegen ſeyn, alles genau zu unterſuchen. Hr. Kaſtner, einer unſerer beſten Bilderkenner, und der zugleich ſich aufs Bilderrenoviren vor allen verſteht, ward zum Gewährsmann erwählt; dieſer war bey der Verhandlung ſelbſt mit gegenwärtig, und bekräftigte ebenfalls meine Meynung, daß es wahre Oelgemälde ſind.

Eben ſo wahre Oelgemälde, aber (wenn mich anders der angelegte Rauch nicht trügt) von einer andern mir unbekannten Hand, trifft man in der Wenceslaikapelle der hieſigen Metropolitankirche an. Sie ſtellen die Geſchichte dieſes Heiligen auf dem Gemäuer, nebſt andern hiſtoriſchen Sachen, worunter ſich auch die Bildniſſe des Kaiſer Karl des IV., ſammt ſeiner letzten Gemahlinn, Ellſabeth, befinden, vor. Auch dieſe haben viel Natur und Kraft.

Die Gemälde in Karlſtein mochten zum Theil ſchon zwiſchen den Jahren 1358 und 1360 zu Stande gekommen ſeyn; denn im erſten Jahre brachte man den Schloßbau zu Ende **); das

Jahr

*) Sieh das Donationsinſtrument im Conſiſtorialarchiv, oder die Kopie davon auf der Dechantey zu Praſkoles.

**) Balbin. Miſcell. I. Dec. III. lib. p. 100.

Jahr darauf empfängt Wurmſer vom Kaiſer deswegen einige Gnadenbezeugungen *); und im letztern wird ſeyn Mayerhof, zur Belohnung, von allen Gaben frey gemacht **). "Warum denn nur zum Theil„? — Weil Wenzel und Siegmund bekanntermaſſen noch nicht im Jahre 1360 auf der Welt waren; und doch ſchon in der Marienkirche uns ihre Portraite aufſtoſſen. Alſo — Und die Malereyen in der Wenceslaikapelle ſollen vom J. 1372 her ſeyn ***).

Und hieraus wird man leicht abnehmen, daß nicht weiter daran zu denken ſteht, die Erfindung der Oelmalerey einem Niederländiſchen Maler, Namens Johann von Eyk, oder wie er nach dem Orte, wo er meiſtens lebte und arbeitete, genannt wird, Johann von Brügge, der ſie zuerſt im Jahre 1410 in Ausübung gebracht haben ſoll, zu zuſchreiben. Denn wem kann unbekannt ſeyn, daß ſchon Hr. Leſſing aus einem noch ungedruckten Werke des Theophilus Presbyter, in der herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel, erwieſen habe, daß, wo nicht Tutilo zu St. Gallen (denn Theophilus iſt nichts, als das griechiſche Tutilo) ſchon im IXten Jahrhunderte, wenigſtens ein andrer Mönch Theophilus in einer Handſchrift, die ſchlechterdings aus dem XIten Jahrhunderte ſeyn muß, die Oelmalerey lehre; bis auf die Bearbeitung des Oels ſelbſt leh-

*) Glaffey loc. cit.
**) Idem, ibidem pag. 490.
***) Balbini Miſcell. I. Decad. III. lib. p. 121.

re*)? Vielmehr muß man die Ansprüche der Neapolitaner und Bologneser auf die Ehre, die Oelfarben, wenn gleich nicht erfunden, doch früher noch, als in Flandern, gebraucht zu haben, gelten lassen; indem einer Seits Carlo Celano **), und aus ihm Tafuri ***) für die Sache des Neapolitaners Col' Antonio di Fiori mit gutem Erfolge gefochten; und andrer Seits Malvasia sogar mehr als ein Gemälde des Lippo Dalmasia namhaft macht, die zu seiner Zeit noch vorhanden, mit ihren Jahrzahlen sogar vorhanden waren. ****). Auch Aubertus Miräus bringt den guten Johann von Eyk, mit seinem Bruder Hubert ins Gedränge, wenn er eines Oelgemäldes in der Franciskanerkirche zu Löwen erwähnt, dessen ungenannter Künstler bereits im Jahre 1400 gestorben ist.

In Betracht dessen darf ich mir schmeicheln, unter allen bisher bekannten Oelgemälden, die ältesten in unserm Vaterlande aufgesucht zu haben.

Von gleicher Schätzbarkeit scheint mir die St. Georgensstatue aus hartem Metalle und einem Gusse zu seyn. Sie stellt den heil. Georg zu Pferde mit dem Drachen kämpfend vor, und hält

*) Vom Alter der Oelmalerey, S. 23. u. f.

**) Bello e Curioso di Napoli.

***) Raccolta d'Opuscoli scient. e Filol im 2ten Briefe des 6ten Theils vom Jahre 1732.

****) Felsina Pittrice T. I. p. 27.

hält 7 Fuß und 4 Zoll in die Höhe. Man kann zwar nicht leugnen, daß nicht einiges Gepräge des gothiſchen Geſchmackes daran zu finden; aber man darf nur ein wenig ſich auf dergleichen Dinge verſtehen, um von ihr ohne Bedenken zu ſagen, daß die Natur inſonderheit des aufbäumenden Pferdes, darinn ſehr glücklich ausgedrückt worden, und alle größere Partien richtige Verhältniſſe haben, und überhaupt die Künſtler, entfernt von den Meiſterſtücken Griechenlands und Roms, mitten in den Zeiten des barbariſchen Geſchmackes, viel Genie und Geſchicklichkeit verrathen. Nicht Wenzel Speherz, wie Hagek vorgiebt *), ſondern Martin und Georg von Cluſſenberch haben ſie im Jahre 1373 in Prag verfertigt. Balbin ſah noch die Namen der Künſtler und das Jahr, wenn ſie verfertigt worden, auf dem Schilde des heil. Georg **), der aber ſeitdem abgebrochen und verloren gegangen. Immerhin mag die Statue Ludwigs XIV. zu Paris, die nur ein Schweizer Balth. Koller A. 1699 in Frankreich zu Stande bringen konnte ***), die größte aus Erzt ſeyn! aber nur in Böhmen konnten böhmiſche Artiſten etwas ähnliches ſchon im XIVten Jahrhunderte aufſtellen. — Um wie viele Kunſtſachen brachten uns die Bilderſtürmer zur Zeit

*) Kronyka Czeſka k Roku 1373.
**) Epitome Rer. Boh. p. 379.
***) Caſp. Füeßlins Geſchichte der Künſtler in der Schweiz, II. B. 12. S.

des Hussitenkrieges und Friedrichs V. von der Pfalz!

In dem bekannten Ritterplatze liest man, daß der berühmte Albrecht Dürer viel in Prag gemalt habe *). Gewiß ist es, daß er für König Wenzel IV. und einige Privatpersonen verschiedene Gemälde verfertigt haben müsse; eben so gewiß ist es, daß man bisher bey einigen Liebhabern in Prag diese Gemälde sieht, und vor vierzig und mehr Jahren noch mehrere und schönere von seiner Hand in der königlichen Galerie sehen konnte.

Als König Wladislaus II. gegen das Ende des XVten Jahrhunderts die Residenz aus dem Königshofe auf den Schloßberg verlegt hatte, ließ er von einem geschickten Architekten von Laun, Beneß, der sich im Wölben vor allen auszeichnete, einen herrlichen Pallast anlegen. Der Bau ward im Jahre 1502 fertig **). Vierzig Jahre darauf legte zwar ein großer Brand diese Burg in die Asche; doch ward hiebey der große Saal und ein paar Flügel, die sich mit ihm bisher erhalten haben, verschont. Aus der Abbildung von Prag, die uns Egidius Sadeler hinterlassen hat, kann man sich zwar keinen Begriff von diesem Pallaste machen; wohl aber von dem Saale, den eben dieser sehr geschickte Kupferstecher im Jahre 1607 im Prospekte herausgegeben, dem der Geschichtsschreiber Kaiser Rudolphs,

Jac

*) Die geöffnete Festung, S. 80 und 99.
**) Balbini Miscell. Dec. I. L. III. p. 127.

Jakob Typotius, eine lateiniſche Innſchrift beygefüget hat. Mit einigen nöthigen Aenderungen habe ich ſie in meiner Beſchreibung der königl. Burg folgendermaſſen überſetzt:

"Der Grund dieſes Gebäudes iſt überaus tief, der Saal ſelbſt ſehr groß, und vom König Wladislaus, unter andern, im Jahre 1493, der damaligen neuen Burg zur Verſchönerung und Bequemlichkeit angebauet worden. Das Gemäuer, das aus ins Gevierte geſegten weichen Sand- und Mauerſteinen beſteht, und ehemals nur von außen, itzt aber auch von innen verputzt iſt, hilft den maſſiven Hauptpfeilern, worüber beyderſeits fünf gothiſche Bögen geſchlagen ſind, die darauf ruhende Wölbung der Decke, die 210 Fuß lang iſt, tragen. In den Feldern zwiſchen den Hauptpfeilern findet man hier und da einige Thüren, die zum königl. Landesgubernio, zur Landtafel und andern Gerichtsinſtanzien, auch in die königl. Wohnzimmer führen; wieder anderswo ſind zwiſchen ihnen große gothiſche Fenſter angebracht. Der Fußboden war ſonſt getäfelt, und von allen Seiten mit Buden, in denen man verſchiedene Koſtbarkeiten verkaufte, umgeben; itzt iſt er nur mit Brettern belegt, und die Buden ſind alle weggeriſſen worden, daß man alſo wieder die von beyden Seiten fortlaufenden ſteinernen Bänke ſieht. Aus den Hauptpfeilern laufen nach allen Seiten einige Gurten, die einander an der Decke durchkreuzen, und ſie in verſchiedene

Felder theilen. Seine Höhe hält 42 Fuß, und die Breite ebenfalls im Lichten 54 Fuß.„

In diesem Saal darf man also nur einen Blick fallen lassen, und die Sache ist soweit entschieden, daß, wo nicht dieses außerordentliche Gewölbe das größte aus dem XVten Jahrhunderte ist, wenigstens unter die seltensten müsse gerechnet werden.

Auch aus den Zeiten des Kaiser Ferdinands I. hat sich ein prächtiges Lustgebäude am königl. Garten noch erhalten, das überaus massiv gebaut, und so reich verziert ist, daß es, nach dem Berichte Balbins, über 100,000 fl. zu stehen gekommen *) Das Dach ist mit Kupfer bedeckt, ringsum läuft eine Bogenstellung, oben mit einem offenen, unten mit einem bedeckten Gange. Die Basreliefs daran sind ganz hübsch; alle Gesimse sogar aus hartem Steine gehauen, und die dazu gehörigen Glieder musirt. Der Sage nach soll es ein Italiäner, Ferrabosko genannt, aufgeführt haben.

Bisher befande ich mich außer Stand, mehr Künstler, als den Peter Gemund, die Clussenberche, und die Baumeister Beneß und Ferrabosko zu nennen. Je mehr man sich aber den Zeiten des Kaiser Rudolphs nähert; desto mehrere und geschicktere Künstler wird man da antreffen. Nie wurden mehrere und kostbarere Kunstwerke in Böhmen gesammelt; nie mehr

die

*) Balbini Miscell. I. Dec. III. Lib. p. 127.

die Künſtler geſchätzt und kräftiger aufgemuntert; nie hat ein Kaiſer ſo viele Zeit in den Werkſtätten der Künſtler zugebracht, und ſich in verſchiedenen Künſten ſelbſt geübt, als Rudolph II.: wie man ſich aus der Reiſebeſchreibung Deutſchlands des Daniels Eremita, die einem andern Werkchen angehängt iſt, überzeugen kann *).

Sonach brach die goldene Zeit der Kunſt in Böhmen zur Zeit Rudolphs, dieſes böhmiſchen Salomon, wie man ihn ſeiner großen Schätze wegen, nannte, an. Dieſer Vater der Künſte ließ verſchiedene Gebäude aufführen, wovon man noch einige in Prag ſieht, von noch mehreren aber nur liest, wie z. B. von der prächtigen Sternwarte für den berühmten Tycho Brahe **). Er ließ mit größtem Eifer Kunſtwerke, und vorzüglich Gemälde ſammeln; worunter auch die Stücke des Correggio waren, die derſelbe für den Herzog Friedrich von Mantua gearbeitet hatte, und die dieſer dem Kaiſer ſchenkte. Die berühmte Leda und ein Cupido, der an ſeinem Bogen arbeitet, waren die vornehmſten von beſagten Stücken ***). Nicht minder erhielt er von Nürnberg die Kreuztragung Chriſti, und von Venedig den berühmten heil. Bartholomäus, beydes von Dürer

*) Status particularis Regiminis Ferdinandi II. Amſtelodami p 305. u. f.

**) Gaſſendus in Vita Tychonis.

***) Winkelmann über die Nachahmung der griechiſchen Werke, S. 53. der 2ten Aufl.

rern gemalt *) u. m. dgl. Er legte eine der schönsten Galerieen von Europa an; weswegen er auch den berühmten Egidius Sadeler von Rom nach seinem Hofe berufte, und ihn zum königl. Kupferstecher ernannte. Dieser Kunstphönix (so nannte man ihn) war einer der größten Kupferstecher seiner Zeit; er gab eine Abbildung von Prag, die Prager Brücke, den gedachten Wladislaischen Saal, und viele Werke nach Heinrich Golzius, Bartholomäus Spranger, Joseph Heinz, Roland Savery, ein großes Bildniß Kaiser Rudolphs II. u. m. a. in Kupfer heraus, und beschäftigte sich manchmal mit dem Pinsel **).

Damals fand man die geschicktesten Maler in Prag, die sich in die Wette bemüheten, einander zu übertreffen. Unter den Hofmalern nenne ich erstlich den Bartholomäus Spranger, der bereits von Maximilian II. nach Böhmen berufen ward, sehr viele historische Stücke malte, seiner Verdienste wegen in Adelstand, und mit einer dreyfach goldenen Kette beschenkt wurde ***); darauf den Johann von Achen, der sich einen solchen Reichthum erworben hatte, daß es kein Künstler jener Zeit mit ihm aufnehmen konnte ****); hernach den Joseph Heinz, der nicht nur an diesem

*) Sandrarts Akademie, Theil II. Buch III. 1te Auflage.

**) Casp. Füeßlin Verzeichniß der vornehmsten Kupferst. S. 125.

***) Des camps Vies des Peintres. P. I. p. 184.

****) Sandrart Akademie II. Th. III. B. S. 285.

ſem Hofe eine große Anzahl hiſtoriſcher Gemälde verfertigte, die durch die Sadeler, Lukas Kilian und Iſaak Major in Kupfer gebracht worden; ſondern auch von ſeinem Hofe nach Italien geſchickt ward, um die ſchönſten antiken Statuen abzuzeichnen, und die beſten Gemälde zu Rom, Venedig, Mantua, und anderswo zu kopiren *); endlich Roland Savery, der auf kaiſerl. Befehl die ſchönſten Ausſichten in Tyrol, durch zwey Jahre lang, abzeichnen mußte **); zuletzt den Georg Hufnagel, (Höfnagel) der für Rudolphen vier Bücher von allerley Gattungen Thiere malte, vor deren jedes er 1000 Goldkronen bekommen, und mit großer Beſtallung in kaiſerl. Dienſte aufgenommen wurde ***). Arcimboldo und Sammtbreughel arbeiteten gleichfalls zu Prag ****).

Unter den Bildhauern kenne ich aus dieſem Zeitraume nur den Johann du Mont, einen Schüler des Johann da Bologna, der bereits von Maximilian II. aus Florenz verſchrieben worden *****); und Georg Schwanhart, der zugleich ein trefflicher Steinſchneider war ******).

In-

*) Caſp. Füeßlin Geſchichte der Künſtler in der Schweiz B. I. S. 52.
**) Des camps l. c. p. 293.
***) Sandrart l. c. p. 300.
****) J. R. Füeßlin allgem. Künſtlerlexikon S. 18 und 251, unter dem Artikel Heinz.
*****) Sandrart ibidem S. 279.
******) Sandrart l. c. p. 346.

Insonderheit fanden sich allda die besten Steinschneider ein. Dionysius Miseroni übertraf alle seine Zeitgenossen, weswegen er auch vom Kaiser in Freyherrnstand und zum Schatzmeister erhoben ward. In seine Fußstapfen trat sodenn sein Sohn Ferdinand Eusebius. Caspar Lehmann soll sogar das Glasschleifen wieder erfunden haben; vermuthlich soll dieß nur so viel sagen, daß er die Kunst entweder von selbst erlernt, oder mit geschickterm Maschinen, die von eigener Erfindung seyn mochten, getrieben habe. Heinrich Schwanhard schnitt ganze Städte und Landschaften in Glas; und soll überdieß die Kunst in Glas zu ätzen, erfunden haben. Christoph Schwaiger, wird sogar auf seinem durch Lukas Kilian, nach Johann von Achen, gestochenem Portraite, seiner Geschicklichkeit wegen, mit dem Pyrgoteles verglichen. Heinrich Engelhart, ein Freund des Albrecht Dürers, soll schon gegen hundert Jahre früher sehr gut in Stein und Metall geschnitten haben *). Anselmus Boetius oder Boot, und sein Werk de gemmis et lapidibus, das er im Jahre 1609 zu Prag herausgegeben, verdient über die Steinschneiderey in Böhmen nachgelesen zu werden, worinn die Beschreibung eines aus Edelsteinen, nicht aus gefärbten Glasstücken, verfertigten Tisches besonders auffallen wird. Dieses mosaische Gemälde stellt eine Landschaft vor **).

Auch

*) Sandrarts Akademie S. 345, 346.
**) Lib. I. Cap. 103.

Auch ward Alexander Abondio sammt seinem Sohne dahin berufen, die allerhand Portraite und Historien nach der Natur aus gefärbtem Wachse poussirten *). In Silberarbeit thaten sich um diese Zeit vorzüglich Paul van Vianen mit seinem Bruder Alexander vor **).

Nicht minder liebte dieser Kaiser die Gärtnerey, und sparte keine Summen, die seltensten in- und ausländischen Vegetabilien aus andern Ländern und Welttheilen herbeyzuschaffen. Des Matthiolus Kräuterbuch und Kommentarien über den Dioscorides sind redende Beweise hievon. Der berühmte Arzt, Karl Clusius, hatte schon von Maximilians II. Zeiten an, die Aufsicht über den königl. Garten ***); in welchem die ersten Tulpen zu Ferdinands I. Regierung gepflanzt wurden, welche dessen Gesandter, Augerius von Busbek, aus der Türkey (vermuthlich aus Kappadocien, dem Vaterlande der Tulpen) unter andern mitgebracht hatte ****). Endlich gieng er darinn soweit, daß man ihn den ganzen Tag über nirgends, als in seinem Lustgarten treffen konnte; weswegen sich denn auch viele Fremde, um ihn zu sehen, als Gärtner verkleiden mußten *****).

Im

*) Sandrart l. c. S. 344.
**) Sandrart l. c. S. 342.
***) Zedlerisches Universallexikon, Band VI. S. 481.
****) Balbini Miscell. I. Dec I. lib. p. 100.
*****) Dan. Eremita l. c. p. 306. und Balbini Miscell. Dec. I. lib. III. p. 127.

Im gedachten Garten hat sich aus dieser Epoche eine sehr schöne aus hartem Metalle gegossene Fontäne noch erhalten. Das Mausoläum der böhmischen Könige in hiesiger Metropolitankirche ist gleichfalls ein Denkmaal, welches dieser Kaiser im Jahre 1589 aus Alabaster 15 Fuß lang, 12 breit, 6 hoch verfertigen ließ *). Die Figuren und andere Verzierungen daran sind von flacherhabner Arbeit, und sehr gut gearbeitet.

Zudem besitze ich noch drey Kupferstiche von einer acht Fuß hohen Statue, den Merkur, wie er die Psyche in den Rath der Götter überträgt, vorstellend, die ein Künstler aus Haag, Adrian von Urics, der gleichfalls in Rudolphs Dienste getreten **), im Jahre 1593 aus Erzt gegossen, und hernach von dem geschickten Johann Müller durch einen sehr dreisten Grabstichel der Vergessenheit entrissen worden. Er stellte diese Gruppe so vor, wie sie von drey Seiten besehen wird.

"Gab es denn sonst noch viele Liebhaber der Kunst in Böhmen? „ — Allerdings! Wenn es gefällig, statt auf meinen Auslassungssünden Jagd zu machen, vielmehr zu bedenken, daß insgemein der Geschmack des Hofes, so zu sagen, den Ton unter dem Adel angiebt, von dannen er sich sogleich unter den größern Theil des Publici verbreitet; und wenn über dieß in einem Lande es weder am Reichthume gebricht, noch die Waffen

mit

*) Pessinae de Czechorod Phosphorus p. 97.
**) J. R. Füeßlin Künstlerlexikon S. 599.

mit ihrem Geräusche die Musen verscheuchen: so wird man nicht anstehen, dieß auch von Böhmens goldnen Zeiten zu vermuthen; ungeachtet ich, um kurz zu seyn, darüber hinweggehe.

Indessen kamen die Künste unter der Regierung des Kaiser Mathias in Böhmen zu ihrer Reife. Dieser Monarch beschloß, die Burg ganz neu zu bauen, und Vincentius Scamozzi ward ausersehen, diesen Bau zu leiten, womit auch im Jahre 1614 der Anfang gemacht wurde. Aus der Stellung des Hauptportals und ein paar Wände, kann man vermuthen, Scamozzi habe die Burg also anlegen wollen, daß sowohl die Vorderseite ungleich besser, als nun und ehemals, in die Augen gefallen, und der Flügel gegen der Stadt zu, in einer geraden Linie, und folglich ohne die Regeln der Simmetrie zu verletzen, fortgelaufen wäre. Man sehe hievon meine Beschreibung der königl. Burg auf dem Prager Schloße *).

Aber die Ausführung dieses Unternehmens unterblieb, indem bald darauf die Empörungen in Böhmen sich angesponnen, der Kaiser gestorben, und die Residenz von hier nach Wien verlegt wurde. Wie traurig ist dem Freunde der Künste zu sehen, daß itzt die kaum anbrechende Morgenröthe, die den schönsten Tag versprach, sich plötzlich wieder in dunkler Nacht verliert! —

— Fuimus Troes, fuit Ilium et ingens
Gloria Teucrorum! — *Virgilius.*

Zu-

*) Im hiesigen Titularkalender vom J. 1775. S. 35.

Zuerſt kam im ſchwediſchen Kriege A. 1631 der Kuhrfürſt, Johann Georg, von Sachſen ſelbſt nach Prag, und ließ viele Koſtbarkeiten der Reſidenz auf mehr als funfzig Wagen nach Dresden ſchleppen; welchem Beyſpiele ſeine Sachſen treulich folgten *). Sollten wohl die feinen Sachſen bey dieſer Gelegenheit keine Augen für Kunſtſachen gehabt haben? —

Sodenn berennte der ſchwediſche General, Graf von Königsmark im Jahre 1648 den Hradſchin und die Kleinſeite von Prag. Nebſt andern Koſtbarkeiten aus der königl. Schatzkammer, ward auch das Beſte aus der koſtbaren Sammlung von Gemälden weggenommen und nach Stockholm geführt **). "Die Königinn "Chriſtina, (ſagt der ſeel. Winkelmann ***), "die zu derſelben Zeit mehr Schulwiſſenſchaft als "Geſchmack hatte, verfuhr mit dieſen Schätzen, "wie Kaiſer Claudius mit einem Alexander von "der Hand des Appelles, der den Kopf der Fi"gur ausſchneiden, und an deſſen Stelle des Au"guſtus Kopf ſetzen ließ. Aus den ſchönſten "Gemälden ſchnitt man in Schweden die Köpfe, "Hände und Füße heraus, die man auf eine Ta"pete klebte; das Uebrige wurde dazu gemalt.

"Das-

*) Wenzel Roſybio in Pelzels Geſchichte der Böhmen, S. 593., der 2ten Auflage.

**) Sam. Puffendorfi Commentar. de rebus Suecis L. XX. p. 796. §. 50.

***) Ueber die Nachahmung der griechiſchen Werke. S. 54.

"Dasjenige, was das Glück hatte, der Zerſtimm-
"lung zu entgehen, ſonderlich die Stücke vom
"Correggio, nebſt den Gemälden, welche die Kö-
"niginn in Rom angekauft hat, kamen in den
"Beſitz des Herzogs von Orleans, der 250
"Stücke für 90,000 Skudi (180,000 fl.) er-
"ſtanden. Unter denſelben waren eilf Gemälde
"von der Hand des Correggio. „

Der berühmte Arzt, Karl Patin, drückt ſich in einem Schreiben, das er im Jahre 1673 aus Baſel an den Herzog von Braunſchweig, Anton Ulrich, abgelaſſen, alſo aus: "Noch itzt kann ich mich der Thränen nicht enthalten, wenn ich mich an einige leere Zimmer erinnere, worinn ehemals Bücher und Münzen aufbewahret wurden. Was der General Königsmark nicht durch die Gewalt der Waffen erhalten konnte, lieferte ihm ein Verräther vollends in die Hände. Man erzählt, daß der General einen beträchtlichen Theil davon der Königinn Chriſtina geſchenket habe; den Reſt aber auf ſein Schoß unweit Bremen habe führen laſſen, wohin ich auch, bey Gelegenheit, zu reiſen geſonnen bin. Herr Miſſeroni zeigte mir noch andre Koſtbarkeiten „ *).

Nach dem weſtphäliſchen Friedensſchluße erholte ſich ſehr bald wieder unſer Vaterland, und die Künſte fiengen an, ſich, während eines langen Friedens, ihrem ehemaligen Glanze etwas zu nähern. Die große Menge bisher noch vorhande-

*) Relations hiſtoriques et curieuſes de Voyages, ſeconde edition a Lyon p. 222.

nen Kunstsachen, eine groſse Zahl nach Böhmen beruffener Künstler, die Menge reicher Liebhaber, die den Fleiſs jener groſsmüthig belohnten, die Unterstützungen und Aufmunterungen der Künstler, lockten noch mehrere fremde Artisten ins Land, und brachten selbst unter unsern Landsleuten Männer hervor, die sich zum Theil durch ihr eigenes Genie, zum Theil in Italien ausgebildet hatten, und davon einige sich mit groſsen Meistern messen konnten, und daher auch ihre Werke in die berühmtesten auswärtigen Sammlungen aufgenommen wurden.

Noch während der gröſsten Unruhen bildete sich **Wenzel Hollar** zu einem vortrefflichen Kupferstecher; **Philipp van de Boſsche** giebt im Jahre 1618 den Abriſs der Stadt Prag, und später darauf der kaiserliche Kammermaler, **Folpert von Alten Allen**, die Abbildung eben dieser Hauptstadt in Kupfer heraus. Etwas später zeichneten sich folgende Maler aus, die historische Stücke, Architekturen, Portraite, Thiere, Blumen und Landschaften malten: **Karl Screta**, der die Manieren vieler groſsen Meister nachzuahmen wuſste, seine Schüler, **Bartholom. Klosse**, und **Franz Paling**, sodenn **Joh. Georg Hering**, **Anton Stephani**, **Karl Bings**, **Wenzel Britz**, **Kisler**, **Johann Friedr. Heſs**, **Johann Georg Heintsch**, **Johann Ongers**, **Rudolph Byſs**, **Peter Brandel**, **Laurenz Reiner**, **Michael Halwachs**, **Pompejus Augustinus Aldrovandini**, **Johann Adalbert Angermeyer**, **Caspar**

spar Hirscheli, Johann Hiebel, Jakob Braun, Johann Jakob Hartmann mit seinen Söhnen Franz und Wenzel, Wilhelm Neunherz, Adam Schöpf, Karl Cobars, Johann, Peter Molitor, Heinrich Schlegel, Leopold Artmann, Felix Anton Schöpfler, Franz Miller, Sebastian Zeller, Philipp Bendum, Wenzel Rossetzky und sein Sohn Pater Sicardus, Ignaz Ruß, der ein vortrefflicher Bildnißmaler war; ferner Johann Georg Major Franz Xavier Palko, Norbert Grund, Talinger und Noltinger, und J. Ferdinand Schor. Auch Galli Bibiena, Michael Willmann, Christian Wilhelm Dietrich und Franz Ferg hielten sich eine Zeit in Prag auf, um die Liebhaber ihrer Malereyen zu befriedigen.

Unter den Bildhauern thaten sich vor: Johann Georg Pendel, Ernst Heidelberger, Stanislaus Goldschneck, Melber, Johann Brokoff mit seinen Söhnen Joseph und Ferdinand, welcher letztere alle übertroffen, Guitainer, Vater und Sohn, Math. Braun, und Wenzel Lazar.

Von Baumeistern sind mir nur Johann Bernh. Fischer von Erlachen, der ältere und jüngere Dinzenhofer, Ranka, Anselmo Coragko, der ältere Paliary, Biana-Rosa und Anton Gunz bekannt.

Als Kupferstecher kommen bey uns in Anschlag: Melch. Küssel, Daniel Wüssin, Georg von Groß, Joh. Christ Sysang, Aug. Neu-

räuter, Renz in Kukusbad, Anton Birkhard mit seinem Sohne Karl, und zween Schülern, Martin Schödle und Joseph Klauber, und Joh. Mannsfeld. Xavier Palko radirte auch einige Stücke von seinen eigenen Gemälden.

Wer diese Männer und ihre Werke etwas genauer kennen will, der suche, was eigentlich Böhmen betrifft, die Nachrichten auf, welche Herr Jahn, einer unsrer geschicktesten Historien- und Portraitmaler, der neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften und Künste hatte einrücken lassen *); die übrigen kann man in D'Argensville, Descamps, Füeßlin oder andern Künstlerlexicis nachschlagen.

Und wem sind unsre großen Tonkünstler, Gluck, Stamitz, Kossek, Gaßmann, Benda, Wossek, Brixy, Simon Proxenus, und ihre musikalische Compositionen unbekannt? Wer weis nicht zur Genüge, daß den Böhmen dieß Talent in einem hohen Grade vorzüglich eigen ist, und daß eben daher an allen Höfen, nicht nur in Europa, sondern sogar der übrigen Welttheile, böhmische Tonkünstler angetroffen werden?

Ich begnüge mich daran, hier nur etwas noch von den Bemühungen für die Künste anzuführen. Schon Kaiser Ferdinand II. ließ A. 1623 die schöne Bildsäule der unbefleckten Empfängniß Mariä von dem geschickten Pendel verfertigen, von welchem eben auch die Statuen

auf

*) B. XIX. St. II. S. 320 und B. XX. St I. S. 140.

auf der Faciade der Salvatorkirche vom klementinischen Kollegium herrühren, und auf dem altstädter Markte aufrichten.

Zwischen den Jahren 1708 und 1714 ward die Prager Brücke mit den Statuen der heiligen Franciskus Xaverius, Ignatius, Franciskus Borgias, Franc. Seraphikus, Vincentius Ferrerius, Cajetanus, Veit und Johann von Matta, Ivan und Felix Valesius, von dem Meissel des Ferdinand Brokoffs, und A. 1710 und 11 mit den Statuen des heil. Ivo und Ludgardis, von Math. Braun verziert. Der schöne Obelisk auf der Kleinseite, worauf die heilige Dreyfaltigkeit, und unter derselben die böhmischen Landespatronen stehen, rührt vom F. Brokoff und Guitainern her. Er ward im Jahre 1715 aufgestellt.

Die Kreuzherren haben unter ihren Großmeister Friedrich von Waldstein, ihre Kirche am Fuße der Brücke, ganz neu und sehr schön gebaut. Man hält sie für die schönste in Prag. Das gräfliche Klam-Gallasische Haus ist zu Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts von Fischer von Erlachen gebauet worden. Der Saal ist darinn nicht zu Stande gekommen; aber aus dem Entwurfe zu schließen, so hätte dieser Saal mit zu den besondern Schönheiten dieses Pallasts gehört. Dafür hält man die artige Stiege und prächtige Faciade. Dieser grosse Architekt hat den Riß davon in Kupfer stechen lassen, und

seinen übrigen Abbildungen von Gebäuden beygefügt *).

Eben darinn stößt uns das Grabmaal in Kupfer auf, das nach seiner Erfindung bey St. Jakob dem Grafen J. W. von Wratislaw im Jahre 1714 errichtet worden. Ferd. Brokoff hat es aus Marmor gehaut. Von der Ausführung in Kupfer, die ziemlich schlecht gerathen, wird man sich keine, dem prächtigen Denkmaale angemessene, Vorstellung machen können.

Die königl. Bildergalerie ward, zu einer mir unbekannten Zeit, abermals in Ordnung gebracht, in welchem Stande sie bis gegen das Ende der Regierung Kaiser Karls VI. geblieben.

Indessen ist dieses gewiß, daß schon in der letztern Hälfte des vergangenen Jahrhunderts Herr Misseroni, Aufseher über die königl. Schatzkammer, dem gedachten Patin die schönsten Gemälde, die er je gesehen zu haben versichert, zeigte, worunter er mehr als funfzig von Titian, ein kleines Zimmer ganz mit Werken von Raphael, und vier bis fünf große Zimmer mit Gemälden vom ersten Range angefüllet fand **).

Vor der Krönung Kaiser Karls VI. kam Galli-Bibiena nach Prag, unter dessen Aufsicht, und nach dessen Rissen das königl. Theater gebaut ward; das aber in der letzten Belagerung abbrann-

*) Entwurf einer historischen Architektur. Fol. Wien 1715 — 21.

**) l. et p. c.

brannte. Hiezu, und zum Krönungssaale malte er alle Dekorationen, und zur Heiligsprechung des heiligen Johann von Nepomuk eine schöne Triumphpforte. Vom Theater hat uns Bibiena gleichfalls ein Denkmaal hinterlassen, indem er es auf sieben Platten herausgegeben. Den Grundriß davon hat van der Bruggen, das Hauptblatt oder die Scene Birkhart, die übrigen vier Prospekte Heinrich Märtin, J. Jakob Lidl, und W. Höckenauer, und das Profil des Amphitheaters Franz und Christoph Dietel in Kupfer gestochen.

Eben diesen Kaiser hat Marh. Braun in Lebensgröße aus Alabaster meisterhaft in Portrait gebracht; wie man es noch in der königl. Burg sehen kann.

Um eben diese Zeit verfertigte der überaus geschickte Bildhauer von Pilsen, Wenzel Lazar, sehr viele, feine und ungemein schöne Arbeit aus Alabaster und Elfenbein für das gräfliche Wrtbysche Haus.

Indeß alles in Prag sammelte, alles von Liebhabern, Kennern und Dilettanten wimmelte, ward kurz vor dem französischen Kriege die kön. Bildergalerie ganz leer geworden; indem das Beste ausgewählt, und in die kaiserliche Galerie nach Wien gebracht worden. Was nebstdem das Glück hatte, nicht nach St. Petersburg und Dresden zu kommen, ist in die königl. Zimmer übertragen worden.

Ein gleiches Schicksal traf die kostbaren Sachen in der königl. Kunst- und Schatzkammer, wovon sich noch weniger erhalten hat.

Hiezu kamen in der Folge der französische und die preussischen Kriege, während deren die besten Gemälde, Kupferstiche, Zeichnungen, alte geschnittene Steine und mehr dergleichen, in Belagerungen durch Brand, nachher durchs Plündern verloren gegangen; nach diesen Unruhen aber wieder, aus Noth verkauft, und nach Rußland, England, Frankreich und andere Länder weggeschleppet worden. Sah man nicht Summen von 100,000 fl. auf einmal aus Dresden für pure Gemälde ankommen? Hat man nicht Ursache, die vortrefflichen Gemälde von der Hand des Screta, der aus dem hiesigen Kloster, der PP. Augustiner Barfüsser, bey St. Wenzel, die gleichfalls nach Sachsen verkauft, und mehr andres, das anderswohin verführt worden, zu beseufzen? Sieht man nicht immer noch Emissairs aus benachbarten Staaten, die alles, was ihnen nur vorkömmt, aufkaufen, und Bedürftigen abdrücken? Und welcher Patriot muß nicht einen unsrer Bilderhändler mit scheelen Augen ansehen, der einen förmlichen Mäkler für Fremde macht, und alles, dessen er sich nur bemächtigen kann, in Länder, wo besser bezahlet wird, abschickt. Endlich wer wird es so leicht verschmerzen, daß die berühmte Czerninische Galerie gänzlich zerrissen, und die ganze Strakische und vortreffliche Herzanische Sammlungen unlängst nach Wien gebracht und verkauft worden? — Alles

Alles wohl überdacht, so wird man sich zu wundern aufhören, warum heutzutage die Zahl der Liebhaber, Kenner und Sammler in Böhmen so sehr abnimmt; warum man Kunstsachen bey uns nicht so gut, als ehemals, zahlt; warum gute Gemälde, wenn man sie noch so gut zahlen will, so selten werden, und von Jahr zu Jahr abnehmen; warum man nicht mehrere, nicht größere Künstler, und warum nicht von aller Gattung hier antrifft; warum sie von keinem edlen Wetteifer beseelt, und zu glänzenden Werken angefrischt; warum die Kunst bey uns nach Brod geht; warum so viele Virtuosen ihr Vaterland verlassen, zu fremden Nationen hinziehen, und ihr Glück auswärts suchen und machen; warum der geschickteste Artist nicht die Gelegenheit hat, nicht haben kann, seine Stärke zu zeigen, und sein Talent, statt damit zu wuchern, vergräbt; mit einem Worte, warum die Künste bey uns gerade in dem leidigen Zustand sind und seyn müssen, in welchem man sie gegenwärtig antrifft.

Vielmehr wird es einem Wunder nehmen, daß man noch so viele, noch so schöne Sachen in Böhmen antrifft, mit welchen ich das Publikum in der Fortsetzung bekannt zu machen, mir zur Ehre anrechnen werde.

V. E.

(Die Fortsetzung nächstens.)

Ent-

Entdeckungen.

Herr Kreishauptmann von Bienenberg entdeckte unlängst eine alte Innschrift auf einer Glocke. Sie hängt auf dem von der M. Magdalenakirche etwas entfernten hölzernen Thurme zu Gerzicz im königgrätzer Kreise. Sehr alt ist die Innschrift, meiner Meynung nach, nicht; sie wird kaum über die Hälfte des XVten Jahrhunderts hinausreichen. Doch ich will den Alterthumsforschern nicht vorgreifen; auf der Kupfertafel steht die Innschrift; sie ist um die Hälfte der Länge nach ins Kleine gebracht. Lese nun, der gut lesen kann; und theile uns seine Auslegung mit.

Fragen und Antworten.

Auf die erste Frage können folgende Stellen zur Antwort dienen: Im Jahre 1278 hielt sich Volcmar, der berühmte Chronist beym Oefelius *), Studienhalber in Prag auf; denn er erzählt ganz umständlich, was mit dem achtjährigen Prinzen Wenzel vorgegangen ist. Seine Worte sind: "Nos vero *scolares* quodammodo pueriles, qui solent se ingerere familiarius et audentius casibus quibuscunque, excurrimus et montem conscendimus, intrantes aulam regiam vidimus ibidem regem suspensum.„ Oefelius ver-

*) Sieh: Rerum boicarum scriptores Aug. Vind. 1763. Tom. II. p. 532.

vermuthet noch aus wahrſcheinlichen Gründen: Volcmar wäre ſchon damals ein Ordensmann geweſen; und um Leſen und Schreiben zu lernen, dürfte er wohl nicht nach Prag kommen; folglich ſcheinen andre Schulen da geweſen zu ſeyn.

Im Jahre 1271 kam Engelbert nach Prag, um da die Philoſophie, und vielleicht auch die Theologie zu ſtudieren. Er ſagt ſelbſt in ſeinem Briefe an M. Ulrich *): "Scire itaque amicitiam veſtram volo, quod non velut nouus aut recens in ſtudio artium et theologiae ſurrexi, aut in propatulum me erexi. Sed anno domini M.CC.LXXI. tribus annis ante celebrationem generalis concilii Lugdunenſis ſub Gregorio papa X. transtuleram me ad ſtudium verſus Pragam, vbi per illud tempus ſub Magiſtro *Oskone* et Magiſtro *Bohemilo* in caſtro Pragenſi legentibus Grammaticam et Logicam ſtudui et profeci in tantum, quod inter ſocios non fui minimus reputatus. Et *ibidem* tunc etiam primo audiui libros naturales a Magiſtro *Gregorio* tunc canonico et ſcholaſtico Pragenſi, poſtmodum epiſcopo facto ibidem. Et cum celebrato concilio praedicto rumor publicus veniſſet Pragam de rege Rudolpho electo, et per Apoſtolicum confirmato, ſtatim oportebat *nos omnes ſcholares de Auſtria et Stiria Pragae ſtudentes* de terra recedere et exire." Von Prag gieng er nach Padua um ſeine Studien fortzuſetzen, wo damals ein ma-

*) Sieh: Pezii theſaurum Anecdotorum nouiſs. Aug. Vind. 1721. Tom. I. Part. I. p. 429.

magnum ſtudium generale, wie Engelbert es nennt, geweſen iſt. Schade nur, daß er von Prag abziehen mußte, ſonſt würde er uns vom theologiſchen Studium gleichfalls eine Nachricht gegeben haben. Alſo im J. 1271 lehrte man die Grammatik und Philoſophie zu Prag; die Lehrer waren M. *Osko*, M. *Bohemil*, und der Kanonikus M. *Gregorius*. Sogar Ausländer, Oeſterreicher und Steyermärker ſtudierten da. Nun wird wohl die Stelle beym Fortſetzer des Koſmas: "Hic vir (Vitus, der 1271 ſtarb) non tantum ſcholaribus pragenſi eccleſiae deſeruientibus ſubueniebat, verum etiam in *generali ſtudio* exiſtentibus pro poſſibilitate ſuarum Facultatum affectuoſe, vt in plurimis patuit, prouidebat„ keine Schwierigkeit mehr haben. Denn warum ſollte man das Studium generale außer Böhmen hinausſetzen? Es war ſchon zu Prag ein Studium, welches man füglich generale, wiewohl vielleicht nicht generale magnum, wie dieß zu Padua, doch wenigſtens generale paruum nennen konnte.

Noch eins zum Nachdenken: In einem alten Vermächtnißbriefe vom Jahre 1321 lieſt man: Magiſter Io. Stephani de Praga, artis medicinalis Profeſſor, teſtatur monialibus ad S. Annam.„ Nun, wie ſoll man das: artis medicinalis profeſſor nehmen? Soll man einen Lehrer der Medicin, oder aber nur einen Arzt von Profeſſion (qui artem medicinalem profitetur) daraus machen? In der klementiniſchen Bibliothek befindet ſich Weleſſawins Kalender mit beyge-

ſchrie-

schriebenen Noten von einem gelehrten Ungenannten; dieser schreibt beym 1 Junius: Academia pragensis habuit 1) Collegium medicorum vetustissimum, 2) Collegium magnum Caroli IV. etc. Es ist doch sonderbar, daß er das Collegium medicorum vor dem Collegio Caroli IV. sezt, und es vetustissimum nennt. Selbst Balbin bekennt es, daß er ein Collegium medicorum in alten Urkunden gefunden habe; inuenio, sagt er, Part. I. Boh. doct. p. 37. in antiquis memoriis quoddam Collegium medicorum.

Die 2te und 15te Frage ist schon in der Rubrik: Kunstsachen beantwortet.

Antwort auf die 11te Frage.

Erst neulich kam das so lange gesuchte Werk des Johann Zizka durch die Mildthätigkeit des Hrn. P. M. an die klementinische Bibliothek. Das erste Stück besteht aus 2 Quartblättern; führt den Titel: "Lyst Jana Zizky stateczným Hauptmanum, a Obczy Miesta Domazlyczkeho, Bratrzim milym. „ d. i. Des Johann Zizka Brief an die tapfern Hauptleute, und die Gemeinde der Stadt Tauß, an die lieben Brüder. Balbin schrieb an den Rand: Epistola Zisseae ad Domazlicenses. Das zweyte Stück enthält die zizkische Kriegsordnung; fängt an: "Z miloſti a z daru Orcze, a Pana Boha etc. „ Ist zwey Bogen stark. Balbin schrieb diese

No-

Note bey: "Conſtitutio militaris Ioannis Ziſcae, et exercitus ſui, et ciuitatum confoederatarum; ex Mſ. P. circa A. 1423.„ Balbin beſaß dieſe beyden Stücke, und beſchreibt ſie in Epitome hiſtorica Lib. IV. pag. 465 mit folgenden Worten: "Habeo manuſcriptam *Ziſcae* epiſtolam lingua patria ſcriptam ad *Tuſtenſes feria VI. Natiuitatis S. Mariae ex Caſtro Orlik* an. 1422. (Dieſe Jahrzahl ſteht nicht im Briefe, ſondern iſt nur Balbins Vermuthung,) ex qua dirus et ſeditioſus, inuictus tamen inter haec et cruentus *Ducis* animus elucet. Subſcribit hiſce verbis: *Ioannes Ziſska de Calice, Ductor taborienſis exercitus.* Eſt item *alia* apud me eiusdem militaris epiſtola, ac verius *Militaris conſtitutio* longiſſima, qua totius *militiae diſciplina*, lex et ordo continetur, et poenae capitales in transgreſſores decernuntur; docet, qua ratione *caſtra* locanda, quomodo *praeda* inter milites aequaliter diuidenda; quomodo caſtris hoſte praeſente exeundum, iter faciendum; aliaque huiusmodi. In ſumma, de obedientia militari praecepta ſeuere, et ſerio ſub capitali poena inculcantur. Subſcripſit primus ipſe *Ioannes Frater Ziſska de Calice, tum Ioannes Robacz de Dube*, (das Mſcrpt hat *Rohacz*,) *Aleſs de Ryſmburg, Ioannes Radſtein de Zambach, Boczek de Cunſtatt, Bartholomaeus et Bernardus de Waleczow*, et hi prima ex nobilitate; tum Ciuitates: *Reginohradecium, Czaslauia, Iaromirium, Aula regia*, deinde magno numero caeteri nobiles, ac militiae praefecti

etc.

etc. hasce leges in *hradecenſi diſtrictu* conditas et receptas eſſe tum nobilitatis, tum ciuitatum nomina ſatis oſtendunt, *res lectu ac forte etiam praelo digna.* „ Herr Franz Pelzel wird das Leben und die Thaten unſers Helden aus ächten Quellen vollſtändig beſchreiben. Die erwähnte Kriegsordnung will er ganz beydrucken laſſen.

Antwort auf die 12te Frage.

Žižka iſt kein gemeiner (appellatiuum), ſondern ein eigener Name, und heißt in keinem ſlaviſchen Dialekte einäugig. Man ſagt zwar: ſlepey Žižka, blinder Žižka, weil Žižka einäugig war. Das geſchieht aber nur Vergleichungsweiſe, und nur im Spotten. Sonſt nennt man einen einäugigen: gednowoker. Žižka hieß Žižka ehe er das eine Aug verlor. Nun, wenn Žižka nicht einäugig heißt, was bedeutet es denn? Das, was itzt alle eigene Namen bedeuten, das iſt, nichts. Verlangte doch jemand eine Etymologie dieſes Namens, ſo müßte man es Brenner überſetzen. Denn žhnauti, žhiti, žžiti heißt glühen, und in wirkender Bedeutung, zünden, brennen, z. B. zažhly, ſie haben verbrennet, kömmt in einer alten böhmiſchen Ueberſetzung der Thaten Alexanders vor. Man ſagt: rozžži (rozžhi) ſwjčku, zünde die Kerze an; žžawy, auch žižawy vhli, glühende Kohlen, von žhati, wiewohl man in einigen Gegenden: řeřawy vhli ſagt; doch iſt Erſteres

richtiger. Žhař iſt ein **Marktbrenner** beym **Komenius**. In einer alten böhmiſchen Ueberſetzung des lateiniſchen Veni ſancte Spiritus wird das Wort inflamma durch zažži gegeben. Žiž alſo wäre von žžiti, **brennen, zünden** abzuleiten, und die Endſylbe ka iſt die Form eines Nennwortes, ſo, wie in den Wörtern **Wladiſka, Wozka**, und andern. Ich nehme hier an, daß man nicht Žiſſka, ſondern Žižka ſchreiben ſoll. Denn ſo wird er in der Urkunde, deren Original zu Budweis aufbewahret wird, und die Hr. Pelzel aus dem Originale ſelbſt im Vorberichte zur zweyten Auflage ſeiner kurzgefaßten Geſchichte Böhmens abdrucken ließ, geſchrieben; ſo ſchreiben ihn Lorenz von Brzezowa, Bartoſſek, Ruthen, Hagek, Weleſlawin, Peſſina. Nur Crugerius und Balbin ſchreiben Ziſka; weil ſie lateiniſch ſchrieben, oder, weil das ž vor dem k in der Ausſprache etwas härter klingt. Auch in den Wörtern: ſladky, kluzky, werden die Schalle z und d etwas härter ausgeſprochen, und doch ſchreibt man der Etymologie gemäß ſladký, kluzky, nicht ſlatky, klusky. Freylich iſt der gelinde Laut ž ſchwer vor einem k auszuſprechen; doch eine wohl geübte böhmiſche Zunge kann ſo gut Žižka, als nužky, zaprażka, knižka, wižka, und andre Wörter mehr, worinn ein ž vor dem k ſteht, ausſprechen.

Revision.

1) Hr. P. Denis sagt in der Einleitung in die Bücherkunde, Seite 125: "Nikolaus Bakkalaureus begann 1511 zu Pilsen zu drucken." Glaubt also, man habe vor dem J. 1511 zu Pilsen noch nicht gedruckt. Aber wir haben ein zu Pilsen gedrucktes Buch vom J. 1476 aufzuweisen. Sieh 1tes Stück, Seite 53. Folglich fällt auch dieß weg, was Seite 123 steht: "A. 1488 ward auf der Prager Altstadt in Böhmen mit der Bibel der Anfang gemacht."

Auf eben der Seite vermuthet Hr. Denis: Melantrich hieße vielleicht Schwarzhaar; aber Matthäus Philonomus, ein gleichzeitiger Zeuge, nennt ihn: Cernowlasek, das in der böhmischen Sprache eben soviel, als Melantrichos heißt. Ferner muß man da statt Kokorsky, Kosorsky lesen.

Eben auf der Seite: "Zu Prostnitz fieng Joh. Günther 1549 mit dem böhmischen neuen Testament an." Aber es giebt von den Jahren 1527, 1543, 1545 daselbst gedruckte Bücher. Das erste vom J. 1527 in 8. führt Wenzel Sturem, der im Bücherverzeichnen sehr genau und richtig ist, in seinem Index an. Das zweyte vom J. 1543 in 4. ist durch Johann Oliwersky von Oliweth; das dritte vom J. 1545 in 4. ist schon durch Johann Günther daselbst gedrucket worden.

2) Hr. de Luca im gelehrten Oesterreich, 2tes Stück, Seite 277, macht den Hrn. Franz

Karl Zauschner zum Professor der Naturgeschichte in Prag. Er ist es nicht, sondern sein Hr. Bruder Johann Zauschner, der Arzneygelehrheit Doktor.

Seite 396, im 2ten Stücke heißt es: "A. 1068 befand sich schon eine Schule für die Candidaten der Theologie in der Domkirche zu Prag; „ und citirt des Cosmas Chron. boh. Lib. II. ad annum 1068. Ich schlug den Cosmas nach, und fand nichts. Er erzählet vom Markus, daß er Probst geworden, und der gelehrteste Mann zu dieser Zeit in Böhmen gewesen sey. "Nam in omnibus, sagt Cosmas, liberalibus artibus valde bonus fuit scholasticus, qui potuit dici et esse multorum magistrorum didascalus. In diuina vero pagina interpres mirificus, in fide catholica et in lege ecclesiastica doctor magnificus. Quidquid tamen religionis, quidquid regularis institutionis, quidquid honoris hac est in ecclesia, hic sua erudiuit et ordinauit Sapientia. Prius enim erant irregulares et nomine tantum canonici, inculti, indocti, et in habitu laicali in choro seruientes, velut acephali aut bestiales centauri viuentes. Quos vir prudens Marcus suis verbis et exemplis instruens meliores quasi de prato excerpens flores, ope diuina cooperante XXV. fratres ordinauit, dans eis religionis habitum et secundum regulam aequalem cibi et potus mensuram. „ Dieß sollte nun die Stelle seyn, aus der man eine Schule für die Candidaten der Theologie herausbringen will.

Mit

Mit eben so viel Rechte kann ich einen Rectorem magnificum herauszwingen. Dazu war Markus ein Deutscher, von dem nicht einmal zu vermuthen ist, daß er seine Kenntnisse, die an ihm Cosmas rühmet, in Böhmen sollte erlanget haben.

Einige Verbesserungen des gelehrten Oesterreichs haben wir schon im 1ten Stücke angezeigt; in diesem Stücke sparen wir die Mühe. Jeder, der nur das Verzeichniß der Werke der Herren Professoren mit dem gelehrten Oesterreich vergleichet, wird sich die nöthigen Verbesserungen selbst machen können.

3) Im Verzeichnisse der Geschichtschreiber, das Hr. Pelzel der zweyten Auflage seiner Geschichte Böhmens beyfügte, muß man statt 1524 — 1542 lesen; denn Bruschens Beschreibung von Fichtelberg kam das erstemal im Jahre 1542 zu Nürnberg heraus.

Vermischte gelehrte Nachrichten.

Hr. Prof. Monse zu Brünn arbeitet an einem Werke: Insulae doctae Moraviae betitelt. Darinn die gelehrten Bischöffe in Mähren, und andere gelehrte Mährer, die außer Mähren Bischöffe waren, verzeichnet werden.

Verkäufliche Bücher.

1) Hieronymi Balbi vtriusque iuris doctoris, nec non poëtae atque oratoris insignis opusculum epigrammaton — Den magnificis et sapientissimis dominis pro sereniſſimo romanorum rege in terris haereditariis regentibus integerrimis zugeeignet. $5\frac{1}{2}$ Bogen in 4, auf sehr schönem Papiere, mit saubern Lettern zu Wien 1494, gleich das erste Jahr nach Einführung der Typographie daselbst, gedruckt. Zu Ende steht: "Hoc insigne opus multiplici rerum varietate refertum exaratum fuit industria Ioannis Winterburg in celeberrima vrbe Wiennensi. Annis Domini 1494 Kalendis Augusti. Maximiliano Romanorum atque Hungariae rege sereniſſimo feliciter regnante.„

2) Breuiarium secundum vsum almae et metropolitanae ecclesiae Strigonien. in promotionem diuini cultus et ministerii, denuo impensis Reuerendiſſimi Domini Nicolai Olahi, eiusdem ecclesiae Archiepiscopi impressum. Per Raphaelem Hofhalter, Viennae Austriae, Anno M. D. LVIII. Beyde Theile 815 Blätter in 8 stark. Wie geschwind wird mancher flüchtige Leser vom Titel dieses Buches sein Aug verwendet haben! Aber nur das erste Blatt überschlagen, so findet man in einem Brevier, das man in den wichtigsten Büchern vergebens suchet. Erstens: das Portrait des Nikolai Olahi in Kupfer

pfer gestochen, mit der Inschrift: Effigies R. D. Nicolai Olahi archiepisc. et Comitis perpetui Strigoniensis. Primatis, Legati Nati, ac summi Secretarii et Cancellarii regii in Hungaria etc. anno aetatis LXV. Der Kupferstecher verkürzte seinen Namen durch ein Monogramm. Die verzogenen Buchstaben sind H. L. S. vermuthlich Heinrich Lautensack, der jüngere *).

Olahus selbst, Georgius Bona, Sebastianus Listhius, Nicolaus Istwanfius schrieben einige lateinische Disticha zum Lobe des Künstlers, die alle vor dem Portraite stehen.

So sagt Olahus:

Praesulis effigiem quisquis depinxit Olahi,
Vicit apellaeum sedulus ingeniuun.

Und Istwanfius:

Hos oculos, haec ora, comas, talemque figuram
Praesul Olahus habet — — —

Und in der That hat dieser Stich viel Ausdruck.

Zweytens: eine kleine ungarisch-österreichische Kronik vom Jahre 1464 bis 1558 auf vier Blättern. Die Data der Begebenheiten sind sehr genau angegeben. Folgende Stellen, die wir unsern Lesern zu Gefallen herausheben, gehen den

*) Sieh Joh. Fried. Christen Anzeige und Auslegung der Monogrammatum, Seite 229.

Olahum an. Nicolaus Olahus Archiepiſcopus Strigonienſis, natus eſt Cibinii, ciuitate principali Saxonum Tranſyluaniae, in menſe Ianuarii, Anno Domini 1493.

Dictus dom. Nicolaus Olahus, anno 1510. in menſe Maio, venit ad aulam Wladislai regis.

Quo anno (1516) D. Nicolaus Olahus factus eſt Secretarius Gregorii Zathmar Epiſcopi Quinque-eccleſienſis.

Idem D. Nicolaus Olahus anno 1518 creatus in Canonicum Quinque-eccleſienſem in menſe Iulii.

D. Nicolaus Olahus anno 1522 creatus eſt in eccleſia Strigonienſi, Archidiaconus Comaronienſis, et Canonicus Strigonienſis.

Dictus D. Nicolaus Olahus, 16 Martii anno 1526 creatus eſt in Secreatarium Ludouici regis, et poſtea eiusdem regis voluntate, ſimiliter Mariae reginae, 21 Martii.

Eodem anno (1527) D. Nicolaus Olahus factus eſt Cuſtos et Canonicus eccleſiae Albae-regalis.

Anno 1531 ſerenisſima regina Maria voluntate Caroli quinti Imperatoris, fratris ſui, ex Lincio fuit profecta in menſe Martio, ad Gubernationem Flandriae ſuſcipiendam. Cum qua D. etiam Nicolaus Olahus profectus fuit.

Anno 1539 Reuerendiſſimus D. Nicolaus Olahus, rediit ex Flandria Viennam et Hungariam.

Se-

Sereniſſimus rex Ferdinandus, nunc Imperator, eodem anno (1543) et menſe Auguſti, creauit Reuerendiſſimum D. Nicolaum Olahum, Pragae in Epiſcopum Zagrab. et Cancellarium Hungariae.

Eodem anno, 1548, creauit Sereniſſimus Rex Ferdinandus Poſonii, reuerendiſſimum Dominum Nicolaum Olahum in Epiſcopum Agrien. vigeſima octaua Nouembris et poſtea ibidem publicauit duodecima Decembris.

Eodem anno (1552) ſeptima die Maii, ſacra Maieſt. regia Romanorum et Hungariae, Sopronii in publica Diaeta creauit et publicauit Reuerendiſſimum D. Nicolaum Olahum, in Archiepiſcopum Strigonienſem. — —

Der Beſitzer von beyden angezeigten Büchern, Hr. Johann Heidel, machet ſich ein Vergnügen daraus eins ſowohl, als das andere einem Liebhaber, für dem ſie intereſſanter ſeyn dürften, zu überlaſſen.

Das Rudimentum Nouitiorum iſt nicht mehr zu haben. Ein großer Bücherliebhaber, Hr. Feldmarſchall Haddick, hat es um 24 Dukaten an ſich gekaufet.

Sachen, die geſucht werden.

Bücher: 1) des Peſſina Morauographia.
2) Manuſcripta Pernſteiniana.
3) Chronicon Trebicenſe.

Münzen: von Sigismund, Albert, Ladislaw, Ludwig, Königen in Böhmen.

Um den Bogen zu füllen, will ich die Fragen, die indessen eingeschickt wurden, beantworten.

Erste Frage.

Haben die Böhmen, die so sehr auf ihre Sprache stolz sind, kein vollständiges böhmisches Lexikon?

Antwort.

Nein: sie haben keines. Die vielen Grammatiker scheinen die Lexikographen verschlungen zu haben. Die bekannten Wörterbücher des Reschels, Welesławins, Lodereckers, eines Ungenannten, Wussins sind alle unvollständig. Wie so? Ich will es mit wenigen Worten begreiflich machen.

Thomas Reschel, von Neuhaus, gab sich die Mühe das lateinische Lexikon des Dasypodius, wie bekannt, böhmisch zu erklären. Er ließ es zu Olmütz im J. 1560 in 4. drucken. Zwey Jahre darauf, indem er das Böhmische dem Lateinischen vorsetzte, und nach dem Alphabete ordnete, kam das böhmisch-lateinische Lexikon eben daselbst heraus. Er sammelte also nicht eigentlich zum böhmischen Wörterbuche, sondern nur bey Gelegenheit des lateinischen Dasypodius. Was läßt sich wohl von so einer Arbeit hoffen? Für Schulen konnte sie nützlich seyn; nur für kein vollständiges Werk kann sie angesehen werden.

Weleſlawins Sylua quadrilinguis, die zu Prag im J. 1598 in 4. herauskam, und der beygefügte *Nomenclator* mit dem böhmiſchen Index iſt gerade ſo, wie das vorige Wörterbuch, entſtanden. Ohnehin war Weleſlawins Abſicht, den lateiniſchen Schulen ein gutes Handbuch zu liefern. Keiner von beyden hat zweckmäßig gearbeitet.

Lodercckers Dictionarium ſeptem diuerſarum linguarum, Prag, 1605 in Querquart, iſt ſo mangelhaft, daß ich, nach angeſtellter Probe mit dem Buchſtaben ž, befunden habe: daß er um mehr als $\frac{2}{3}$ Wörter von dieſem Buchſtaben ausgelaſſen habe. Auf die übrigen Buchſtaben läßt ſich der Schluß leicht machen.

Ein Ungenannter ſchrieb ein Dictionarium quadrilingue, das im J. 1683 in 8. zu Prag zum zweytenmale ans Licht trat. Die erſte Edition kenne ich nicht. Dieſes Wörterbuch iſt für die Latein lernende Schuljugend beſtimmt, und dieſer Beſtimmung entſpricht es. Was will man mehr fordern?

Wuſſins deutſch-lateiniſch-böhmiſches Wörterbuch, deſſen erſter Theil, der deutſch-lateiniſch-böhmiſche zu Prag im J. 1700, in 4; der zweyte, der lateiniſch-deutſch-böhmiſche, im J. 1706; und der dritte, der böhmiſch-lateiniſch-deutſche, ohne beſtimmte Jahrzahl, vermuthlich aber mit dem zweyten zugleich, heraus kamen; iſt ſo mangelhaft, daß man ihm es anſieht: daß es ein Werk eines Verlegers ſey. Und doch hatte es

das

das Glück, weil man gar kein anders haben konnte, dreymal, so viel ich weis, aufgelegt zu werden. Selbst in der dritten Auflage vermisset man Wörter; von veralteten ist hier die Rede nicht, die noch im täglichen Gebrauche sind. Zum Grunde scheint der Verfasser, so viel ich nachspüren konnte, den böhmischen Index des Amos Comenii gelegt zu haben. Hie und da hat er ihn ein wenig vermehrt. Sind denn aber die Bedeutungen gut angegeben? Die gewöhnliche Bedeutung meistens gut; aber die primitive, die eigentliche Bedeutung, und der ganze Umfang derselben wird niemals angegeben. An Bestimmtheit der Begriffe fehlt es ihm gänzlich. Kann man es wohl bey alten Büchern brauchen? Gar nicht. Ich versuchte es, die trojanische Geschichte mit Hülfe dieses Wörterbuchs zu lesen, und fand, so oft ich nachschlug, mich immer betrogen.

Dieß sind nun alle böhmische Wörterbücher; ich sage: Wörterbücher, denn von den sogenannten Nomenclatoribus, Vocabulariis, Indicibus, Ianuis etc. worinn keine alphabetische Ordnung beobachtet wird, ist hier die Rede nicht. Diese Wörterbücher nun sind sammt und sonders so mangelhaft, so unvollständig, daß, wenn man sie alle in eins zusammentrüge, noch kein vollständiges daraus entstehen würde. Es giebt also kein vollständiges böhmisches Lexikon.

Zweyte Frage.

Iſt auch kein vollſtändiges Lexikon zu erwarten?

Antwort.

So bald nicht. Man wünſchet zwar eines, und Viele in und außer Böhmen arbeiten daran; doch einem fehlt es an Vermögen es verlegen zu können, dem andern an Kräften und Muſſe es zu vollenden. Wir haben alſo keine Hoffnung, ſo ſehr wir es auch verlangen, ein vollſtändiges böhmiſches Wörterbuch bald zu bekommen.

Sollte doch, wider alles Vermuthen, eines im Kurzen erſcheinen, ſo wollen wir es mit Vergnügen weitläuftig anzeigen, und unſre Meynung darüber ſagen. Nur wünſchten wir, daß derjenige, der es wagte, alle einem Lexikographen nothwendige Eigenſchaften beſäße.

Nun was fodert man denn von einem Lexikographen? Was für Kenntniſſe ſoll er beſitzen? Ich dächte: Ein Lexikograph ſoll erſtens die Sprache, in der er die böhmiſchen Wörter erkläret, es mag nun die deutſche oder lateiniſche ſeyn, ſo gut, und faſt beſſer verſtehen, als die böhmiſche ſelbſt.

Er ſoll zweytens ſo viel von den übrigen ſlawiſchen Dialekten, den hoch- oder litterärſlawiſchen, den ruſſiſchen, pohlniſchen, chrwatiſchen u. ſ. w. verſtehen, als erfordert wird, ein Lexikon derſelben nachzuſchlagen. Sonſt würde er aus

Man-

Mangel der Etymologie, die erſten (primitiven) Bedeutungen nicht genau und beſtimmt angeben können.

Er ſoll drittens nicht nur die böhmiſche Grammatik gut ſtudiert, ſondern auch die philoſophiſche, die allgemeine Grammatik, wohl begriffen haben. Sonſt würde er die Veränderungen der Schalle, und die Harmonie der böhmiſchen Sprache mit den übrigen Dialekten nicht erklären können. Ich fordre nicht, daß er dieß alles ins Lexikon hineinbringen, ſondern nur für ſich, um die derivativen Bedeutungen gut zu beſtimmen, wiſſen ſoll.

Daraus folgt viertens, daß der Lexikograph die Schalle ſeiner Sprache wohl unterſcheide; jedem Schalle ſeinen Buchſtaben gebe, und ihn einzeln bearbeite. Man darf alſo den Buchſtaben č nicht unter das c, das ž nicht unter das z, das ſſ nicht unter das ſ, weil dieſe Buchſtaben ſo ſehr, als ihre Schalle, unterſchieden ſind, bringen. Man überſehe nur, um dieß leichter einzuſehen, das von dem Philoſophen Konſtantin, oder wie man ihn ſonſt nennet, Cyrill für die Slawen erfundene Alphabeth. Fünftens:

Vorzüglich muß er darauf ſehen, daß er die Wörter, die man in klaſſiſchen Büchern, z. B. in der Bibel, in Hageks Kronik u. ſ. w. findet, nicht auslaſſe. Dieß erfordert die Vollſtändigkeit eines Wörterbuches. Z. B. Ich leſe im Hagek das Wort: Saň; in den Wörterbüchern

ſteht

ſteht es nicht. Was ſoll es nun heißen? Man frage die Leute. Gut, ich that es, und konnte in der Stadt nichts erfragen; ich gieng vor die Stadt hinaus, ſuchte böhmiſche Alten auf, und erfuhr endlich, was es bedeute. Man bemühte ſich, es aus dem alten Mährchen von Brunslik (Brunswik) zu erklären. Wohl! es ſchickt ſich vortrefflich zum Zuſammenhang, und die Stelle ſelbſt beym Hagek iſt deutlich genug, um die Bedeutung dechiffriren zu können.

Hieraus folgt ſechſtens: der Lexikograph habe Umgang mit dem Landvolke, deſſen Sprache unverderbter iſt, als deren, die in Städten leben. Man erkläre ein Wort, das man nicht verſteht, nicht gleich für ein veraltetes, ausgeſtorbenes Wort.

Man ſammle ſiebentens die böhmiſchen Wörter für ſich, aus Büchern, aus dem Gebrauche; und lege nicht ein lateiniſches oder deutſches Lexikon zum Grunde. Dieß erinnere ich deßhalben, weil ich es weis, daß ein Wörterbuchſchmied auf dieſe zweckwidrige Art zu Werke gegangen iſt.

Endlich achtens: man hüte ſich ſorgfältig, neue Wörter zu erfinden. Nichts iſt einer Sprache nachtheiliger, als das unmäßige Dichten der Wörter. Man will ja ein Wörterbuch derjenigen Sprache haben, die ſchon wirklich vorhanden iſt, nicht jener, die man erſt bilden will. Hierinn hat wohl Wenzel Roſa das böſe Beyſpiel der erſte gegeben. Man leſe die 348 Seite bis 356 ſeiner Grammatik, und ſage, ob ich Recht habe. Gleich

mit

mit dem Anfang des 18ten Jahrhunderts schmiedete einer einen böhmischen Slowař, Prag 1716 in 8, worinn er die vom lateinischen und deutschen abgeleiteten Wörter zu verbessern suchte. Der unverschämte Mensch schilt denjenigen einen Verleumder, dem sein Werkchen nicht gefallen will. Er ist nicht einmal mit der böhmischen Nase (Nos) zufrieden, weil sie mit dem lateinischen nasus eine Aehnlichkeit hat; künftig soll man die Nase nicht mehr Nos, sondern Cyroň (Schmecker) nennen. Für Wino soll man Nockka sagen. Sinnreich! weil sich Noe mit Wein berauschet hat. Diese Pest hat fast alle, die in der böhmischen Sprache etwas versuchten, angestecket. Die Uebersetzer der lateinischen Schulbücher, der Normalbücher; Hr. Pol, P. Maximilian Schimek sind Meister in der Wörterschmiedekunst.

Im 4ten Stücke wird ein Verzeichniß der Schriften, die von böhmischen Gelehrten, die bey der Universität keine Professoren sind, herausgegeben, oder verfertigt worden sind, erscheinen. Darf ich wohl hoffen, daß mir wenigstens Einige ein genaues Verzeichniß ihrer Werke, mit Benennung des Druckortes, der Jahrzahl, des Formats einsenden werden? Ich will keine Mühe sparen, das Möglichste zu thun; doch, weil ich nicht alles kann, so suche ich auch Andrer Hülfe.

Böhmische Litteratur

auf das Jahr

1779.

Des ersten Bandes

Viertes Stück.

Zuſätze zum dritten Stück.

Seite 251, Zeile 18. Die erſte Edition kenne ich nun. Sie kam unter dem Titel: Gazophilacium copioſa ſynonimorum phraſiumque tum latinarum, tum etiam graecarum gaza e probatis auctoribus collecta refertum, quod hoc primum anno a partu Virginis 1671 in academico gymnaſio S. I. Neopragae in uſum commodumque adoleſcentiae ſtudioſae grammatices reſeratum eſt. Pragae, typis Vniverſ. Carolo-Ferdinand. in Collegio S. I. ad S. Clementem. 8. heraus. Dieſem Werkchen gab man hernach den Titel Dictionarium quadrilingue, unter welchem es bekanntermaßen im J. 1683 zum zweytenmale herauskam. Es ſcheint in der zweyten Ausgabe nichts geändert zu ſeyn.

Seite 256, Zeile 2. Dieſer Slowar kam ſchon im J. 1705 in 12, 1½ Bogen ſtark heraus. Der ganze Titel iſt Slowar Czeſky, to geſt, Slowa nektera Czeſka gak od Latinarůw tak od Nemcůw wypugčena, zaſe naprawena. W Praze v Giřiho Labauna, leta 1705. Am Ende der Vorrede iſt, oder ſind K. J. F. J. R. / K. S C. H. Ko. M. unterſchrieben. (Will jemand dieſe Monogrammen dechifriren?) Die Ausgabe von J. 1716 in 8. pflegt der ſogenannten Wuſſiniſchen Grammatik angehängt zu ſeyn.

Verbesserungen im zweyten und dritten Stücke.

Seite	Zeile	statt	lies.
88	21	Stockau	Semlowitz.
90	5	Prssinowsky	Prussinowsky.
144	4	wegmen	wegmenu.
201	auf der Kupfertafel soll der Querstrich im H deutlicher seyn.		
210	17	beyde	beydes.
215	21	Koller	Keller.
227	6	180, 000 fl.	über 180, 000.
229	10	Major	Major,
—	26	Coragko	Loragko.
234	16	das erste der wird ausgestrichen.	
253	17	chrwatischen	chorwatischen.

Noch im ersten Stücke bitte ich S. 43, Zeile 28 statt 1505 zu verbessern 1502, und die ganze Note wegzustreichen. Diese Verbesserung bin ich dem Verfasser der Revision der böhm. Litteratur schuldig. Auch Seite 80 statt das seltenste Buch aller lies eines der seltensten.

Die übrigen in allen vier Stücken vorkommende kleinere Fehler überlasse ich der Nachsicht des Lesers.

Zustand

Zuſtand der Univerſität zu Prag.

Die Veränderungen, die indeſſen bey derſelben vorgiengen, verdienen hier angemerket zu werden.

Bey der theologiſchen Fakultät.

Hr. Prof. Frida liest den erſten Monat ſeiner Vorleſungen über die Encyclopädie der Theologie.

Bey der juridiſchen.

Hr. Joſeph Mader erhielt nach dem Konkurs die Profeſſur der Reichsgeſchichte. Liest deutſch nach Pütters Grundriß der Staatsveränderungen des deutſchen Reiches, und Achenwalls Staatsverfaſſung der heutigen vornehmſten europäiſchen Reiche Fieng ſeine Vorleſungen den 9. Nov. an.

Seine Schriften ſind: 1) Ueber einige Vorzüge des Naturrechts des Herrn Karl Anton von Martini, Wien 1774. 8. 2) Verſchiedene Gedichte. Sieh Gel. Oeſterreich.

Bey der philosophischen.

Diese Fakultät ist mit einem neuen deutschen Lehrstuhle der Mathematik erweitert worden. Hr. Franz Konrad Bartl, Lehrer der Mathematik an der k. k. Normalschule, ist zum k. k. Professor der Mathematik an der hohen Schule ernannt worden. Den 10. fieng er seine Vorlesungen an. Liest deutsch nach Wolffs zu Wien verfertigtem Kompendium.

Seine Schriften sind: 1) Anfangsgründe der Rechenkunst zum Gebrauche des Bürgers. Prag 1776, 8. Zweyte Auflage, ebendaselbst 2) Nützliche Kenntnisse aus der Weltweisheit für Unstudierte. Prag 1778, 8. Dieß Buch ist in den Bücheranzeigen vom J. 1778 ausgelassen worden.

Wir haben also fünf Professoren der mathematischen Wissenschaften: Tessanek, Wydra, Hergett, Strnad, und Bartl. Kämen nur noch kräftige Aufmunterungen dazu; was ließ sich nicht hoffen?

Disputationen.

Den 28. Julii war die dritte Prüfung aus den mathematischen Vorlesungen des Hr. Prof. Wydra. Der Prüfung unterzogen sich:

Hr. Emmanuel Schiffner, von Prag.
Hr. Joseph Pollay, von Iglau aus Mähren.
Hr. Johann Tacheci, von Prag.
Hr. Joseph Raab, von Kamnitz aus Böhmen.

Der

Der öffentlichen Prüfung aus den physischen und mathematischen Vorlesungen, um die Magisterwürde der Weltweisheit zu erhalten, unterzogen sich:

Den 31. Julii, Hr. Joseph Feeder, von Landskron aus Böhmen.

Den 2. August, Hr. Thomas Nahlowsky, von Prag.

Den 4. Aug. Hr. Bartholomäus Mattas, von Pilsen.

Den 7. Aug. Hr. Franz Reys, von Prag.

Den 13. Aug. Hr. Niklas Sobotka, von Polnau aus Böhmen.

Den 9. Aug. vertheidigte Hr. Gilbert Anton Luschka, aus dem Strahöwer Prämonstratenser Stifte, die gewöhnlichen Sätze aus der Gottesgelehrtheit.

Den 11. Aug. unterzogen sich der öffentlichen Prüfung aus den Vorlesungen des Hrn. Prof. Herz folgende:

Hr. Baron Rudolph von Schirmding, von Oschelin aus Böhmen.

Hr. Johann Melitsch, von Prag.

Hr. Aloys Edler von Wernhardt, von Prag.

Hr. Johann Ambrosii, von Prag.

Hr. Anton Negedli, von Brod aus Böhmen.

Hr. Joseph Auer, von Hayd aus Böhmen.

Den 30. Aug. wurde der feyerliche Promotionsakt gehalten, bey welchem man 57 Herren Magister der Philosophie mit Lorbeer krönte. Promotor bey diesem Akte war Hr. Johann Ludwig

Khro, der philoſophiſchen Fakultät Dekan. Das aufgegebene, und von den Herren Magiſtern aufgelöste Problem war: An gentiles ſiue veteres ſiue recentiores unius Dei cultores, an vero Pantheiſmi rei ſint? Wir wollen ihre Namen, ſo, wie ſie öffentlich auf einem beſondern Blatte im Drucke erſchienen, hier einrücken.

Nomina Reverendorum, Nobilium, Praenobilium, Ornatiſſimorum ac Eruditorum DD. AA. LL. & Philoſophiae Baccalaureorum & Magiſtrorum promotorum.

Eruditus D. Adler, Ioannes, Bohemus Brunſtenſis, Phyſicae & Matheſeos applicatae Auditor, e Convictu S. Bartholomaei.

Eruditus D. Caroli, Antonius, Bohemus Schönfeldenſis, Phyſicae & Matheſeos applicatae Auditor.

Reverendus ac Eruditus D. Caſper, Ignatius, Bohemus Qualiſchenſis, Theol. in annum III. Auditor, e Conv. S. Barthol.

Eruditus D. Chladek, Ioannes, Boh. Turnovienſis, Phyſicae & Mathef. applicatae Auditor.

Reverendus ac Eruditus D. Craſtiansky, Ioſephus, Bohemus Netolicenſis, Hiſt. Eccl. Auditor, e Convictu S. Bartholomaei; defendit publice Philoſophiam naturalem & Math.

Praenobilis ac Eruditus D. Duchet, Franciſcus, Bohemus Pragenſis, Iuris in annum I. Auditor.

Rev.

Reverendus ac Eruditus D. Fabera, Franciſcus, Bohemus Plsnenſis, Math. ſublim. & Hermeneutic. e Auditor, e Convictu S. Bartholomaei.

Eruditus D. Feeder, Ioſephus, Bohemus Landskronenſis, Phyſicae & Matheſeos applicatae Auditor; defendit Philoſophiam nat. & Math.

Eruditus D. Fidler, Iacobus, Bohemus Plsnenſis, Phyſicae & Matheſeos applicatae Auditor.

Eruditus D. Fiſcher, Andreas, Bohemus Semlovicenſis, Phyſicae & Math. applicatae Auditor.

Nobilis ac Eruditus D. Guldener de Lobes, Vincentius, Boh. Plsnenſis, Medicinae in annum I. Auditor.

Eruditus D. Heuſsler, Antonius, Bohemus Glaſerwaldenſis, Phyſicae & Matheſeos applicatae Auditor, e Convictu S. Bartholomaei.

Eruditus D. Hoffmann, Tobias, Sileſ. Leutmannsdorfenſis, Phyſicae & Matheſeos applicatae Auditor.

Reverendus ac Eruditus D. Hoſslowsky, Dominicus, Boh. Prachaticenſis, Hiſt. Eccl. Aud. e Conv. S. Bartholomaei.

Eruditus D. Iohn, Aloyſius, Boh. Töpliſcenſis, Phyſicae & Math. applicatae Auditor.

Reverendus ac Eruditus D. Iugl, Ioſephus, Boh. Klöſterlenſis, Hiſt. Eccl. Auditor.

Eruditus D. Kayl, Ioannes, Boh. Kaadanenſis, Iuris in annum I. Auditor.

Eruditus D. Kleer, Franciſcus, Boh. Duxovienſis, Hiſt. Eccl. Auditor, e Conv. S. Bartholomaei.

Eruditus D. Kluckhenn, Ioſephus, Bohemus Schlaggenwaldenſis, Phyſicae & Matheſeos applicatae Auditor.

Eruditus D. Klug, Antonius, Boh. Falkenavienſis, Theol. in annum I. Auditor.

Eruditus D. Kohaut, Martinus, Boh. Zdaslavienſis, Theol. in annum III. Auditor.

Eruditus D. Krippner, Thomas, Boh. Chotieſchovienſis, Hiſt. Eccl. Auditor.

Reverendus ac Eruditus D. Kubin, Ioſephus, Boh. Alto-Mautenſis, Theol. in annum II. Audit. e Conv. S. Bartholomaei.

Eruditus D. Kurka, Ioannes, Boh. Smeczneuſis, Phyſicae & Math. applicatae Auditor.

Eruditus D. Lang, Wenceslaus, Boh. Plsnenſis, Matheſeos ſublimioris Auditor.

Eruditus D. Leibelt, Franciſcus, Bohemus Schlaggenwaldenſis, Theol. in annum II. Audit. defendit publice Philoſophiam theor. & pract.

Reverendus ac Eruditus D. Löw, Antonius, Boh. Görzicenſis, Hiſt. Eccl. Auditor, e Conv. S. Bartholomaei.

Reverendus ac Eruditus D. Mahr, Leopoldus, Boh. Caroło-Thermenſis, Hiſt. Eccl. Audit. e Conv. S. Bartholomaei.

Eruditus D Martini, Ioannes, Sileſ. Schömbergenſis, Phyſicae & Math. applicatae Auditor.

Eruditus D. Marvan, Ioannes, Boh. Michovicenſis, Medic. in annum I. Auditor; defendit publice Philoſophiam natur. & Math.

Eru-

Eruditus D. Mattas, Bartholomaeus, Boh. Plsnenſis, Phyſicae & Math. applicatae Auditor, defendit publice Philoſoph. natur. & Math.

Eruditus D. Melchior, Ioſephus, Bohemus Pragenſis, Hiſt. Eccl. Auditor.

Eruditus D. Müller, Franciſcus, Boh. Benatecenſis, Medicinae in annum I. Auditor.

Praenob. ac Erudit. D. Nahlowsky, Thomas, Boh. Pragenſis, Phyſicae & Math. applicatae Auditor; defendit publice Philoſoph. natur. & Math.

Eruditus D. Niſer, Adamus, Boh. Pragenſis, Hiſt. Eccl. Auditor.

Reverendus ac Eruditus D. Onycz, Ioſephus, Boh. Vnhoſtienſis, Hiſt. Eccl. Auditor, e Conv. S. Bartholomaei.

Eruditus D. Piſchl, Ioſephus, Boh. Prag. Hiſt. Eccl. Auditor.

Eruditus D. Popelka, Ioannes, Boh. Policzkenſis, Hiſt. Eccl. Auditor, e Conv. S. Barthol.

Eruditus D. Reys, Franciſcus, Boh. Pragenſis, Phyſicae & Math. applicatae Auditor; defendit publice Philoſoph. natur. & Math.

Reverendus ac Eruditus D. Schmidt, Auguſtinus, Boh. Weſericenſis, Theol. in annum II. Auditor, e Conv. S. Bartholomaei.

Reverendus ac Eruditus D. Schreel, Ioannes, Boh. Plsnenſis, Theol. in annum IV. Auditor, e Conv. S. Bartholomaei.

Eruditus D. Sobotka, Nicolaus, Boh. Polnenſis, Phyſicae & Math. applicatae Auditor, e Conv. S. Bartholomaei; defendit publice Philoſ. natur. & Math.

Eruditus D. Sporra. Laurentius, Boh. Tuſtenſis, Hiſt. Eccl. Auditor.

Eruditus D. Staſſek, Ioannes, Boh. Bidczovienſis, Phyſicae & Math. applicatae Auditor.

Eruditus D. Steffka, Ioſephus, Boh. Policzkenſis, Theol. in annum I. Auditor, e Conv. S. Bartholomaei; defendit univerſam Philoſophiam & Matheſim.

Reverendus ac Eruditus D. Stegskal, Ioſephus, Boh. Crumlovienſis, Hiſt. Eccl. Auditor, e Conv. S. Barthol. defendit Phil. nat. & Math.

Reverendus ac Eruditus D. Stimpfel, Franciſcus, Boh. Brzezanenſis, Hiſt. Eccl. Auditor, e Semin. Archiepiſcopali; defendit Philoſophiam natur. & Matheſim.

Eruditus D. Stransky, Ioannes, Boh. Rosmithalenſis, Hiſt. Eccl. Auditor.

Eruditus D. Stüber, Antonius, Boh. Pragenſis, Phyſicae & Math. applicatae Auditor.

Eruditus D. Swietlik, Franciſcus, Boh. Radnicenſis, Hiſt. Eccl. Auditor.

Eruditus D. Teichel, Ioannes, Boh. Petrovicenſis, Phyſicae & Math. applicatae Auditor, e Semin. S. Wenceslai.

Eruditus D. Trauer, Vincentius, Moravus Znoymenſis, Phyſ. & Math. applicatae Auditor.

Reverendus ac Eruditus D. Trzesky, Franciſcus, Boh. Patzovienſis, Hiſt. Eccl. Auditor, e Conv. S. Barth. defendit publice Philoſoph. natur. & Matheſim.

Eruditus D. Tugemann, Ioannes, Bohem. Reichenbergenſis, Phyſ. & Math. appl. Auditor.

Reverendus ac Eruditus D. Vrban, Ioannes, Bah. Wodolcenſis, Theol. in annum III. Audit.

Praenobilis ac Eruditus D. Werſak, Ioannes, Boh. Siloënſis, Hiſt. Eccl. Auditor.

Eruditus D. Wikyſſali, Ioſephus, Bohemus Hoſtomicenſis, Iuris in annum I. Auditor.

Den 17. Nov. unterzog ſich der geiſtliche Hr. Franz Fabera von Pilſen, aus dem k. k. Bartholomäuskonvikte, der öffentlichen Prüfung aus den Vorleſungen des Hr. Johann Teſſanek, über die Aſtronomie des Hr. de la Caille. Hr. Defendent widmete im Namen des ganzen Konviktes die Früchte ſeines Fleißes unſrer Monarchinn Marien Thereſien; dereinhuldreiche Hand ſelbe mit einer koſtbaren Medaille an einer goldenen Kette belohnte. Se. Excellenz Hr. Graf von Wieſchnik, Studienpräſident, erſchien bey dieſem Akte, als k. k. hiezu ernannter Commiſſarius.

Feyerlichkeiten.

Den 2. Dec. feyerte die philoſophiſche Fakultät das Katharinenfeſt.

Die übrigen Feyerlichkeiten ſind die jährlich gewöhnlichen. Sieh erſtes Stück.

Universität zu Brünn.

Einige Nachrichten müssen wir hier nachholen.

Disputationen.

Den 20. April dieses Jahrs vertheidigte Hr. Leopold Wolff, von Sternberg aus Mähren gebürtig, in dem großen Saale bey St. Thomas 26 Lehrsätze aus den sämtlichen Polizeywissenschaften. Bey dieser Gelegenheit ward eine Abhandlung über Verminderung mancher Unglücksfälle in Städten unter die Zuhörer vertheilet. Sieh unten Bücheranzeigen.

Den — Junii vertheidigte der geistliche Hr. Franz Waschiczek, von Dietkowitz aus Mähren, im juridischen Hörsaale 16 Sätze aus dem kanonischen Rechte. Bey welcher Gelegenheit der Dialogus inter Clericum & Militem super dignitate papali & regali vertheilet wurde. Sieh oben Bücheranzeigen im zweyten Stücke.

Den 13. Julii verheidigte Hr. Matthäus Wessely, des Prämonstratenserstifts zu Hradisch regulirter Chorherr, die gewöhnlichen Sätze aus der ganzen Gottesgelehrtheit.

Pro-

Promotionen und Feyerlichkeiten.

Den 14. Julii begieng die Universität eine außerordentliche Feyer. Seine Excellenz, der hochwürdige Herr **Paul Ferdinand**, des königl. Prämonstratenserstiftes zu Hradisch Abt, feyerten das Jubelfest seines funfzigjährigen Doktorats in der Gottesgelehrtheit. Zugleich wurden vier regulirte Chorherren aus dem erwähnten Stifte: Hr **Karl Tichy**, von Koberzitz aus Mähren, dieses Stifts Prior; Hr. **Lorenz Gartner**, von Hohenmaut aus Böhmen; Hr. **Thomas Strasser**, von Olmütz aus Mähren; und Hr. **Edmund Link**, von Zwittau aus Mähren, dieses Ordens Provinzsekretär, mit dem theologischen Doktormantel beehret. Seiner Excellenz dem Hochwürdigen Herrn Abte widmeten diese neupromovirten Doktoren ein Buch, unter dem Titel: Isagogia in universam theologiam dogmaticam. Diese Feyer ist in der Beylage zur Brünner Zeitung Nro. 59. 1779 weitläuftiger beschrieben.

Den 11. September begieng die philosophische Fakultät den feyerlichen Promotionsakt, bey welchem 53 Bakkalare und 29 Magister den philosophischen Gradum erhalten haben. Deren Namen wir aus dem gedruckten Blatte beylegen.

Nomina Illuſtriſſimorum, Perilluſtrium, Nobilium, ac Eruditorum DD. AA. LL. & Philoſophiae Neo-Baccalaureorum, qui vigore praeſcripti Examinis primam Claſſem meruere.

DD. Philoſophiae in annum I. & Matheſeos Auditores.

Illuſtriſſimus ac Eruditus D. Aloyſius S. R. I. Comes a Mittrovsky, Moravus Brunenſis, ex Caeſ. Reg. Nobilium Collegio, ſubivit Tentamen publ. ex Methaphyſica, Ethica & Matheſi.

Perilluſtris acEruditus D. Alexander Eques de Steinsberg, Boh. Pragenſis, ex Caeſ. Reg. Nobilium Collegio.

Illuſtriſſimus ac Eruditus D. Carolus L. B. de Bukovka, Moravus Brunenſis, ex Caeſ. Reg. Nobilium Collegio.

Illuſtriſſimus ac Eruditus D. Felix L. B. de Fridenthal, Moravus Brunenſis, ex Caeſ. Regio Nobilium Collegio, ſubivit Tentamen publicum ex Metaphyſica.

Illuſtriſſimus ac Eruditus D. Franciſcus L. B. de Vernier, Boh. Medleſchitzenſis, ex Caeſ. Regio Nobilium Collegio, ſubivit Tentamen ex Metaphyſica & Matheſi.

Illuſtriſſimus ac Eruditus D. Fridericus L. B. de Locella, Sileſius Oppavienſis.

Illuſtriſſimus ac Eruditus D. Ioannes L. B. de Fridenthal, Sileſius Stibrovicenſis, ex Caeſ. Reg. Collegio Nobilium, ſubivit Tentamen publicum ex Metaphyſica.

Illu-

Illuſtriſſimus ac Eruditus D. Maximilianus L. B. de Gotſchalkovsky, Sileſius Dzinglovienſis, ex Caeſ. Reg. Nobilium Collegio.

Perilluſtris ac Eruditus D. Ioſephus Eques de Schauerfels, Moravus Brunenſis, ex Caeſareo Reg. Nobilium Collegio, ſubivit Tentamen publicum ex Matheſi.

Perilluſtris ac Eruditus D. Vincentius Eques de Rottmann, Boh. Littomiſchlienſis, ex Caeſ. Reg. Nobilium Collegio.

Nobilis ac Eruditus D. Franciſcus de Leventhal, Moravus Iglavienſis, ex Caeſ. Reg. Nobilium Collegio, ſubivit Tentamen publicum ex Metaphyſica & Matheſi.

Eruditus D. Adalbertus Schmid, Moravus Tribavienſis.

Eruditus D. Andreas Utſchig, Bohemus Heidenſis.

Eruditus D. Antonius Blumenhaag, Moravus Cremſirienſis.

Eruditus D. Antonius Graff, Sileſius Teſchinenſis.

Eruditus D. Antonius Tuczapsky, Moravus Zabrdovicenſis.

Eruditus D. Antonius Vegrath, Moravus Brunenſis, ſubivit Tentamen publicum ex Metaphyſica & Ethica.

Eruditus D. Carolus Noé, Moravus Brunenſis.

Eruditus D. Dominicus Chvilizek, Moravus Brunenſis.

Eruditus D. Ferdinandus Schamburg, Moravus Znoymenſis.

Eruditus D. Franciſcus Meinheim, Moravus Knozerovicenſis.

Eruditus D. Franciſcus Prochaska, Moravus Iamnicenſis, ſubivit Tentamen publicum ex Metaphyſica & Ethica.

Eruditus D. Franciſcus Schuberth, Moravus Neudorffenſis.

Eruditus D. Franciſcus Smolarz, Moravus Olomucenſis.

Eruditus D. Henricus Böhm, Moravus Iglavienſis, ſubivit Tentamen publicum ex Metaphyſica & Ethica.

Eruditus D. Ignatius Marek, Moravus Koſteleczenſis.

Eruditus D. Ioannes Fleſſel, Moravus Neotitſchinenſis.

Eruditus D. Ioannes Kilian, Moravus Holleſchovienſis.

Eruditus D. Ioannes Knoll, Moravus Sternbergenſis.

Eruditus D. Ioannes Koſtial, Moravus Kravskenſis.

Eruditus D. Ioannes Matkovitz, Moravus Brunenſis.

Eruditus D. Ioannes Nedopil, Moravus Zaarenſis.

Eruditus D. Ioannes Penater, Moravus Brunenſis.

Eruditus D. Ioannes Steindorffer, Moravus Rajecenſis.

Eru-

Eruditus D. Ioſephus Barnerth, Moravus Hennersdorffenſis.

Eruditus D. Leopoldus Gruchel, Moravus Brunenſis, ſubivit Tentamen publicum ex Math.

Eruditus D. Leopoldus Vyslauzil, Moravus Kojetinenſis.

Eruditus D. Ludovicus Simoda, Moravus Iglavienſis, ſubivit Tentamen publicum ex Metaphyſica & Ethica.

Eruditus D. Mathias Smetana, Moravus Viſchkovicenſis, ſubivit Tentamen publicum ex Metaphyſica & Ethica.

Eruditus D. Matthaeus Riemer, Moravus Iglavienſis.

Eruditus D. Michael Veſer, Moravus Iglavienſis, ſubivit Tentamen publicum ex Matheſi.

Eruditus D. Thomas Kozak, Moravus Czernovirienſis, ſubivit Tentamen publicum ex Math.

Eruditus D. Wenceslaus Kofler, Moravus Brunenſis.

Eruditus D. Wenceslaus Kriſch, Moravus Olomucenſis.

Cum his praeterea promoti ſunt:

Reverendus ac Eruditus D. Ioannes Gelinek, Moravus Budſchovicenſis, Hiſtoriae ſacrae Audit.

Eruditus D. Antonius Pracharz, Moravus Miſtecenſis.

Eruditus D. Bernardus Bobek, Moravus Koſtelecenſis.

Eruditus D. Franciſcus Pohl, Moravus Olomucenſis.

Eruditus D. Ignatius Schalamayer, Moravus Sternbergenſis.

Eruditus D. Ioannes Kremlink, Moravus Iglavienſis.

Eruditus D. Ioannes Novotny, Moravus Budſchovicenſis.

Eruditus D. Petrus Mierka, Moravus Fridlandenſis.

Eruditus D. Petrus Skrzidlovsky, Moravus Mezricenſis.

Nomina Reverendorum, Praenobilium, ac Doctiſſimorum Dominorum, AA. LL. & Philoſophiae Neo-Magiſtrorum, qui vigore praeſcripti Examinis Claſſem primam meruerunt.

DD. Philoſophiae in annum IIdum Auditores.

Reverendus, ac Doctiſſimus Dominus Ignatius Sukup, Moravus Gdoſſavienſis, ſubivit Tentamen publicum ex utraque Phyſica.

Doctiſſimus D. Andreas Richter, Moravus Bardorffenſis, ſubivit Tentamen publicum ex Phyſica Generali.

Doctiſſimus D. Antonius Pracharz, Moravus Miſtecenſis.

Doctiſſimus D. Antonius Schuppler, Moravus Rattendorffenſis, ſubivit Tentamen publicum ex utraque Phyſica.

Doctiſſimus D. Auguſtinus Iahn, Moravus Bodenſtadienſis.

Doctiſ-

Doctiſſimus D. Bernardus Bobek, Moravus Koſtelecenſis.

Doctiſſimus D. Bernardus Rohorſchka, Moravus Zelovicenſis, ſubivit Tentamen publicum ex utraque Phyſica.

Doctiſſimus D. Carolus Lednicky, Moravus Hochvaldenſis.

Doctiſſimus D. Carolus Stenzl, Moravus Tribavienſis.

Doctiſſimus D. Franciſcus Auguſtin, Moravus Sternbergenſis, ſubivit Tentamen publicum ex utraque Phyſica.

Doctiſſimus D. Franciſcus Kozera, Moravus Mezricenſis.

Doctiſſimus D. Franciſcus Nieſner, Sileſius Langenbergenſis, ſubivit Tentamen publicum ex Phyſica Generali.

Doctiſſimus D. Franciſcus Pohl, Moravus Olomucenſis.

Doctiſſimus D. Ignatius Pernſteiner, Moravus Hranicenſis.

Doctiſſimus D. Ignatius Schalamayer, Moravus Sternbergenſis.

Doctiſſimus D. Ioannes Kremlink, Moravus Iglavienſis.

Doctiſſimus D. Ioannes Novotny, Moravus Butſchovicenſis.

Doctiſſimus D. Ioannes Riedl, Moravus Reſchnenſis, ſubivit Tentamen publicum ex Phyſica ſpeciali.

Doctiſſimus D. Ioſephus Dvorzak, Moravus Heilendorffenſis,

Doctiſſimus D. Ioſephus Reitenhard, Sileſius Troplovicenſis.

Doctiſſimus D. Ioſephus Koriger, Moravus Nicolspurgenſis, ſubivit Tentamen publicum ex utraque Phyſica.

Doctiſſimus D. Ludovicus Schmidt, Sileſius Capricollenſis.

Doctiſſimus D. Mauritius Boehm, Bohemus Trautenavienſis, ſubivit Tentamen publicum ex Phyſica Generali.

Doctiſſimus D. Petrus Mierka, Moravus Fridlandenſis.

Doctiſſimus D. Petrus Skrzidlovsky, Moravus Mezricenſis.

Doctiſſimus D. Philippus Burger, Sileſius Oppavienſis.

Doctiſſimus D. Philippus Neumann, Sileſius Raſenſis.

Doctiſſimus D. Sebaſtianus Trziska, Moravus Velleporzenſis.

Cum his praeterea promotus eſt.

Reverendus ac Doctiſſimus D. Ioannes Gelinek, Moravus Budſchovicenſis, Hiſtoriae ſacrae Auditor.

Plane folgen im zweyten Bande.

Bibliothekarische Nachrichten.

Von einer alten Klosterbibliothek.

Im vierzehenten Jahrhunderte stiftete Arnest, Prager Erzbischof, ein Kloster der regulirten Chorherren des H. Augustinus zu Rokizan. Im Jahre 1421 wurden die Geistlichen dieses Klosters vom zizkischen Heere aufs Grausamste gemishandelt. Wer sollte es wohl glauben, daß noch einige Ueberbleibsel von Büchern aus diesem Kloster bis auf unsre Zeiten geblieben seyn? So sehr sich die Rotten der Landbrenner verschwuren, alles, was ihnen im Wege stund, durch das Feuer zu verwüsten, so ruhmwürdig ist andrerseits die Sorgfalt derer, die ihre mit vielen Kosten und Mühe gesammelten Büchervorräthe den zernichtenden Blicken der fanatischen Stürmer zu entziehen wußten. Die Rokizanische Bibliothek scheint auf solche Art von den traurigen Schicksale der Verwüstung, dem hundert andre unterliegen mußten, durch kluge Anstalt der Geistlichen gerettet zu seyn. Man fand eine nicht geringe Anzahl von Handschriften in einer gewölbten Kammer über der Sakristey der Pfarrkirche, die jemals die regulirten Chorherren in gottesdienstlichen Verrichtungen versahen. Zum Glücke ist der Ort trocken, daß die Handschriften keinen Schaden litten. Unlängst ließ selbe der itzi-

ge Hr. Dechant in der Absicht, sie in Ordnung zu bringen, und besser zu verwahren, in sein Wohnhaus übertragen. Es scheint eine sehr beträchtliche Bibliothek gewesen zu seyn, wie es leicht aus den beygeschriebenen Buchstaben und Zahlen zu vermuthen ist. So heißt es z. B. A. VI. G. IX. I. 3. I. 4. C. I. C. 10. K. 8. u. s. w. Man liest auch entweder auf der Außenseite, oder dem ersten Blatte die Formeln: Rokyczan — Domus St. Mariae in Rokyczano — Rokyczan. monast. fratrum Canonicorum — Monast. Canonicorum regularium in Rokyczan — liber Rokyczanensis Coenobii — u. s. w. Einige sind von den Brüdern des Klosters selbst verfasset; einige abgeschrieben. Bey meiner Durchreise durch Rokizan hatte ich Gelegenheit 15 Handschriften durchzugehen, derer Inhalt ich meinen Lesern, so unwichtig er Manchen vorkommen mag, nicht vorenthalten kann. Nur bedaure ich, daß wenige historische Werke sich darunter befinden. Doch ist manche in diesen Manuscripten enthaltene Anekdote in der Litterärgeschichte erheblich genug, um ihnen eine Stelle hier einräumen zu dürfen.

1) Breuiarium. Fol. theils auf Papier, theils auf Pergamen geschrieben.
2) Militii sermones, Pars aestiualis. Fol. auf Papier.
3) Homiliae & expositiones variae in Dominicas. Fol. auf Papier.
4) Sermones. Fol. auf Papier.

5)

5) Formulae honeſtae vitae. Am Ende: Finito libro ſit laus & gloria Chriſto — — qui me ſcribebat nicolaus nomen habebat.

Im nemlichen Bande fängt ein Traktat mit dieſen Worten an: quod vtiles ſint tentationes ſeruis Dei —

Compendium Bernhardi de conſcientia.

Caſus epiſcopales.

Endiget ſich: Finito libro — — hoc eſt prolatum quod Sydlo skopitem *) iuit ouatum.

Noch in demſelben Bande: Expoſitiones in Euangelii textus. Conttus de Sanctis. Am Ende ſtehen dieſe Worte: "Explicit Conttus "(ſoll es Contractus oder Contractatus oder "Contextus heißen?) de Sanctis per manus "Mathiae de Giſtebnycz. Finito libro [redacted] "Anno Domini M. CCC. LXXXII. Mensis "Iunii finitus in vigilia ſancti Procopii, Amen "dicant omnia. Qui me ſcribebat Mathias "nomen habebat.„ Fol. auf Papier.

6) Poſtilla de omnibus Sanctis & Quadrageſimale. Fol. auf Papier.

7) Biblia a Parabolis uſque ad Macchabaeorum librum II. Fol. auf Papier.

8) Piper de tempore & de Sanctis & alia — mit der Anmerkung: liber domini Blazkonis. Zu Ende ſteht ein böhmiſches Gebet an den

*) Sſidlo bedeutet eine Ahle, und Kopito einen Schuſterleiſten. Man ſieht daraus, daß ſelbſt die Abſchreiber der aſcetiſchen Bücher einer Begeiſterung fähig ſind.

gekreuzigten Heiland in der damals gewöhnlichen Sprache. Fol. auf Papier.

9) Expoſitio in Matthaeum mit der Note: "Com-"pilatio ſuper totum Matthaeum Magiſtri "Petri de Stupna, qui fuit Profeſſor ſacrae Theologiae in Praga." Gleich beym Anfange heißt es: "Iſtum librum attulit in Ro-"kyczan ad honorem B. Virginis Frater W. "de Wolyna dictus Paſſek." Fol. auf Papier.

10) Collecta varia homiletica. Zu Ende: In octaua ſancti Wenceslai Martyris finita ſunt Collecta iſta: Epiſtolarium de tempore & de Sanctis per fratrem Wenceslaum Paſſek --- in Rokyczano Monaſt. ſanctae Mariae Canonicorum regularium Ordinis St. Auguſtini Confeſſoris. Anno vero Domini Milleſimo CCCC XVIII. Tempore Wyklephiſtarum & hoc tempore ipſi romanam Eccleſiam multum impugnabant dogmatibus ſuis peſtiferis lites ſeminantes. In 4. auf Papier.

11) Gregorii Dialogi. In 4. auf Papier.

12) Tractatus philoſophici. "Explicit (heißt es "zu Ende) primus tractatus veteris Artis per "manus cuiusdam Wenceslai de Praga pro "tunc ſtudentis pragenſis anno Dom. 1445 "Sabatto die ante feſtum S. Spiritus & ce-"tera in noua domo." Und weiter nach einem andern Traktat: "Explicit liber priorum analeticorum Ariſtotelis Philoſophi &c.

per

per manus Ioannis de Porzecz anno Dom. 1447. In 4. auf Papier. Daraus ſieht man, worüber man im 15ten Jahrhundert auf der Univerſität zu Prag geleſen hat.

13) Ariſtotelis libri Phyſicorum, & alii eiusdem libri. Von einer jüngern Hand iſt dieſe Anmerkung: "Iſte liber donatus eſt monaſterio Rokyczan. Canonicorum regularium ordinis Sti Auguſtini per Venerabilem virum Magiſtrum Ioannem Archidiaconum Plznenſem Amen 1506. In 4. auf Papier.

Aus dieſem und dem 12ten Manuſcripte ergiebt ſich, daß die regulirten Chorherren nach hergeſtellter Ruhe in Böhmen ihr Kloſter, oder wenigſtens die Pfarrey zu Rokizan wieder bezogen haben.

14) Sermones varii. In 4. auf Papier. Auch ein Geſchenk vom Magiſter Johann Erzdechant zu Pilſen.

15) Ein Brief des Andreas von Broda, vermuthlich an Huſſen, mit der Aufſchrift: Eloquenti Viro Domino A. Verbi Dei ſeminatori in Praga haec epiſtola detur, fratri in Chriſto dilecto. Dieſer geſchriebene Brief iſt einem alten gedruckten Werke unter dem Titel: Bartholomaei de Chaimis Confeſſionale, beygefüget.

Das Verzeichniß der übrigen Manuſcripten, wie auch der gedruckten Bücher, die in dieſer Bibliothek vorhanden ſind, habe ich dem geiſtlichen Hrn. Wenzel Lehner zu verdanken. Er nahm ſich die Mühe, die Handſchriften durchzugehen, und ſelbe

ſehr

sehr genau zu beschreiben, und schickte mir die Frucht seiner Arbeit, die ich hier abgekürzt meinen Lesern mittheile.

16) Militli sermones de tempore & de Sanctis. Fol. auf Papier. Dieß Buch wurde von einem Prager Domherrn dem Rokizaner Kloster geschenkt, dessen Namen mit dem Blatte abgerissen ist.

17) Rationale diuinorum officiorum editum a Venerabili Domino Wilhelmo Minacensi Episcopo. Lib. VIII. "Nomen, qui istum librum fecit, sibi reportauit, Dominus Georgius dictus Sfyerka altarista Prag. Eccles. in Anno Domini Millesimo trecentesimo nonagesimo IX.„ Fol. auf Papier.

18) Postilla studentium sanctae pragensis Vniversitatis. Am Ende: "Explicit Postilla Conradi "ab anno Domini M, CCC, 70 octavo. Fi- "nita feria quinta proxima post conuersio- "nem S. Pauli.„ Fol. auf Papier. Diese Handschrift ist also bald nach dem Tode des Konradus, wie es die Schlußformel zeigt, geschrieben.

19) Sermones de tempore, oder Commonitiones Domini Cunsonis Altaristae S. Dorotheae in Ecclesia pragensi. XX. libri. In 4. auf Papier.

20) Expositiones Moralium S. Gregorii, de virtutibus praecipuis, de vitiis capitalibus, super decem praecepta. Auf Papier in 4.

21)

21) Dieß Manuſcript enthält, 1) Sermones ſeu Expoſitiones Euangeliorum. 2) Sermones de Sanctis. 3) Vita Domini Iohannis pragenſis Archiepiſcopi, poſt Patriarchae Alexandrini. XX. Capitum 4) Liber S. Auguſtini de Conſcientia. Am Ende: "Ex- "plicit hoc totum, infunde da mihi potum. „ Auf Papier in 4.

22) Nouum Teſtamentum. Auf Papier in 4.

23) Homiliae S. Gregorii Papae ſuper Euangelia, item Bedae, Auguſtini & aliorum. "Expliciunt ſingulae Oemiliae per manus "Nicolai Zurtini plebani in - - - Anno Do- "mini 1395. finitae in Vigilia S. Adalberti "hora 23. „ Dieſer Schreiber war ſehr pünktlich. Auf Papier in Folio.

24) 1) Liber ſimilitudinum ſeu narrationum iuxta Alphabetum. Continet exempla varia. Am Ende. "Explicit liber ſimilitudinum Anno "Domini 1414. Qui te ſcribebat Blazko "nomen habebat. „ 3) Notabilia bona & vtilia valentia ad Confeſſarios. 3) Magiſtri Wilhelmi Burgundi contra hypocrytas & falſos Valdenſes & Wicleſiſtas. 4) XXVIII. Sermones, quos edidit B. Thomas de Aquino, de Sacramento Corporis Chriſti. Auf Papier in Folio.

25) Poſtylla. Am Ende böhmiſche Evangelien auf das ganze Jahr in uralter Sprache. Auf Papier in Folio.

26) Omeliae ſuper Euangelia. Auf Papier in Fol.

27)

27) 1) Sermones de tempore. 2) De Sanctis. 3) De quibusdam virtutibus. Auf Papier in Folio.

28) 1) Annulus. Handelt von Gott, von Tugenden und Laſtern. "Congeſta ſunt hæc in "dioeceſi miſnenſi Anno Domini 1308. a "quodam, cuius ſtatus & exitus ſit ſummo "numine commendatus.„ 2) Liber Alfunſi de ſapientibus. 3) Compendium Magiſtri Richardi de media villa. 4) Liber S. Auguſtini de Ciuitate Dei. 5) Itinerarium mentis in Deum Bonauenturae fratris Minorum. Auf Papier in Folio.

29) Nouum Teſtamentum. Auf Papier in Fol.

30) 1) Liber Magiſtri Hugonis de Foneto Ordinis Canonicorum S. Laurentii in pago Ambyanenſi de Clauſtro Corporis & Animae. 2) Liber Eruditionis Religioſorum. Auf Papier in Folio.

31) Tractatus philoſophiae peripateticae. Auf Papier in 4.

32) 1) "Anno Domini 1433 Epiſcopus Conſtan-"tienſis & D. Iohannes de Polimar, Auditor "ſacri Palatii Domini Papae Eugenii III. "Ambaſiatores ſacroſancti Concilii Baſileen-"ſis venerant Pragam prope feſtum ſancti "Martini & propoſitiones fecerunt de Arti-"culis qui ſequuntur in hac forma.„ 2) Tractatus ſcriptus per Magiſtrum Symonem de Tiſchnow contra illos, qui communicant laicalem populum ſub utraque

ſpe-

ſpecie. 3) Ordo geſtorum Chriſti cum concordantiis euangeliſtarum. 4) Sermones varii de ſanctis, & ſuper varios ſcripturae textus. Auf Papier in 4.

33) Conradi Poſtilla ſtudentium ſ. pragenſis Vniuerſitatis. Am Ende: Sic eſt rectus finis. Nico. Iohl. Auf Papier in Folio.

34) 1) Expoſitio ſuper toto officio Miſſae & ſuper Canone nimis vtilis cuilibet ſacerdoti. 2) Paladii liber Crematum. Scheint von den Büchern de re ruſtica nicht unterſchieden zu ſeyn. 3) Expoſitio Apocalypſis B. Ioannis. Lib. VII. de ſeptem Viſionibus. 4) Lumen animae. Finitus Anno Domini 1386. per manus Mnankonis etc. Auf Papier in Folio.

35) Liber ſermonum de Tempore & ſanctis. Auf Papier in Folio.

36) Miſſale. Auf Papier in Folio.

37) 1) Speculum Eccleſiae. Handelt von dem Meßopfer und von alle dem, was dazu gehört. 2) Liber ſummarum de Concluſionibus. Finitus anno Domini 1422 & Tractatus aſceticus. 3) Tractatus Venerabilis Magiſtri fratris Wilhelmi dicti Wodofrod contra 18 Articulos Iohannis Wyklef. 4) Tractatus de ſacerdotali & laicali communione. Eine andre Hand ſchrieb den Namen Michaelis bey. 5) Liber B. Auguſtini de fide ad Petrum. Auf Papier in Folio.

38) 1) Liber Chryſoſtomi ſuper Matthaeum de opere imperfecto. 2) Themata de ſanctis per Circulum Anni. 3) Gloſſa hymnarii per manus Nicolai de Gyſtebnicz. Auf Papier in Folio.

39) Auf dem Einbund ſteht: Liber Sigiſmundi. Poſtilla ſuper Euangelia. Am Ende des Lukas liest man: "Explicit Poſtilla ſuper lu-"cam, finita anno Domini 1399 die Sab-"bathi poſt Octauam Corporis Chriſti.„ Darauf folgen Sermones de Virtutibus & vitiis. Auf Papier in Folio.

40) Expoſitiones Euangeliorum. Auf Papier in Folio.

41) 1) Liber Hugonis de S. Victore, Tracta- per omnia de Arca Noe. "Scriptus eſt "Martino pro tunc rectori ſcholarum in "Opatowycz, anno dominicae Incarnatio-"nis 1389.„ 2) Sermones B. Bernardi de Feſtiuitatibus. 3) Liber S. Iſydori, teſti-monium contra Iudaeos, qualiter propriis libris conuincantur. Auf Papier in Folio.

42) Expoſitio Decalogi. Exhortationes pro Monachis. Auf Papier in 4.

43) 1) Honorii Liber de Monachis. 2) Bernardi de Monachis. 3) Regula Canonicorum regularium. Auf Papier in 4.

44) Sermones ſuper varios Scripturae textus. Auf Papier in 4.

In dieſer Bibliothek befinden ſich auch 14 gedruckte Bücher; ſie verdienen hier verzeichnet zu werden. 1)

1) Epiſtolae B. Hieronymi. Fol. Norimbergae 1495.
2) Interpretatio S. Auguſtini in Pauli epiſtolas per Ven. Bedam collecta. Pariſiis 1499.
3) Poſtilla ſuper Teſtamentum nouum Nicolai de Lira. Norimbergae 1497.
4) B. Antonini Archiepiſcopi florentini 2da pars ſummæ. 1485.
5) Opus praeclariſſimum Domini Magiſtri Roberti Holaeot ſuper ſapientiam Salomonis. Spirae 1483.
6) In omnes M. T. Ciceronis epiſtolas, & orationes doctiſſimorum Virorum enarrationes. Baſileae 1553.
7) Lactantii Firmiani de diuinis Inſtitutionibus adverſus gentes. Venetiis 1493.
8) Claudii Ptolomaei Alexandrini Geographicae enarrationes. Venetiis 1562.
9) Sermones Magiſtri Nicolai Deniiſe de tempore. Hagenau 1510.
10) Poſtilla Fr. Guilielmi ſuper Euangelia. Baſileae 1513.
11) Familiaria colloquia Eraſmi Roterodami. Coloniae 1533.
12) Erotemata Dialectices Philippi Melanchthonis. Wittebergae 1547.
13) Paraphraſis in Euangelium Matthaei Eraſmi Roterodami. Argentorati 1523.
14) Ioannis Brentii & Melanchthonis Homiliae. Hallae 1544.

15) Grammatica Philippi Melanchthonis. Lüneburgi 1544.

Um meine Leſer für die Geduld, mit der ſie dieſe moraliſch-theologiſch-homiletiſch-aſcetiſche Manuſcripten überſahen, einigermaſſen ſchadlos zu halten; will ich ein anderes Manuſcript, nicht zwar von gleichem Alter, doch von mehr Wichtigkeit mit Vergnügen anzeigen.

Bibliothek der PP. Kapuziner zu Biſchoffteinitz.

Das böhmiſche Fach iſt gänzlich, recht zur Bequemlichkeit derjenigen, die nur böhmiſche Sachen aufſuchen, abgetheilet. Die meiſten böhmiſchen Bücher erhielt das Kloſter durch ein Legat von der ſel. Gräfinn Eva Johanna von Trautmansdorf, die den 2. Decemb. im J. 1674 ſtarb. Unter allen andern zeichnet ſich ein Manüſcript in Folio aus dem 17ten Jahrhunderte aus. Es enthält folgende Stücke, derer Inhalt das erſte Blatt anzeiget.

1) Knjha tato obſahuge w ſobě tyto prawdiwé wypſané wěcy. Za gakau přjčinau Vhři Cýſaři Rudolfowi gakožto králi, a pánu ſwému ſe ſprotiwili. Y gak zaſe w poddanoſt vwedeni byli, item gakym ſpůſobem Kryſtoff Herman Ruſwurm G. M. C.

C. neywyżſſi Feldmarſſalek w vhřich, a proč ſtat geſt.

D. i. Dieß Buch enthält dieſe wahrhafte beſchriebene Sachen: Aus was für einer Urſache ſich die Ungern wider den Kaiſer Rudolf, ihren König und Herren, empörten. Wie ſie wieder in die Unterthänigkeit gebracht worden. Auf welche Art und warum Kriſtoph Hermann Rußwurm Sr. k. Majeſtät oberſter Feldmarſchall in Ungern enthauptet worden ſey.

2) Odſtaupenj od ſprâwy a gubernacy cýſařſké zemi vherſké, morawſké a rakauſſké. Léta 1608. Item přitaženj arcykněžete Mathyáſſe rakauſſkého, za gakau přičinau do králowſtwj českého s lidem waleč-ným wtrhnauti, co řjditi, a gak zaſe z čech otrhnauti ráčil.

D. i. Abtretung der Länder Ungern, Mähren, und Oeſterreich. Feldzug des Erzherzogs von Oeſterreich Mathias. Warum er in das Königreich Böhmen mit einer Kriegsmacht einfiel; ſeine Verrichtungen und ſein Abzug aus Böhmen.

3) Wygewenj faleſſných Praktyk ſložených proti ſtraně pod obogi w Morawě a Opawě.

D. i. Offenbarung (Aufdeckung) der falſchen Kunſtgriffe (Ränke) wider die Partey unter beyden Geſtalten in Mähren und Troppau.

4) Co geſt ſe při ſněmu obecném držaném na hradě pražſkém léta 1609, a na radhauzých ſtarého y nowého města pražſkého přednė o náboženſtwj a potom y politické wěcy gednalo; a gakym ſpůſobem ſtawowe králowſtwj českého tělo a krew pána naſſého Gežiſſe Kryſta přigjmagicy, od Cýſaře Rudolfa konſyſtoře a akademie pražſké y ſwobodného prowozowánj náboženſtwj ſwého křeſťanſkého doſtali.

D. i. Was in dem allgemeinen auf der Prager Burg im J. 1609, und auf den altſtädter und neuſtädter Rathhäuſern gehaltenen Landtage zuerſt von der Religion, hernach von Staatsgeſchäften gehandelt wurde. Und auf welche Art und Weiſe die Stände des Königreichs Böhmen, die den Leib und das Blut unſern Herrn Jeſu Chriſti empfangen, vom Kaiſer Rudolph das Konſiſtorium, die Akademie, und die freye Religionsübung erhalten haben.

Die Handſchrift iſt gleichzeitig; enthält 281 Blatt. N. 1, 2, 3, geht von Blatt 1 bis 93. Nro. 4 von B. 93 bis 281. Ganz zu Ende ſteht der Name Alexander K. Lomiczky; ſoll es der Verfaſſer oder der Beſitzer ſeyn? Noch iſt zu merken, daß die Nachricht vom erwähnten Landtage in einem ordentlichen und ſehr genauen Tagebuche beſtehe. Es iſt alles von Tag zu Tag verzeichnet, was vom 28. Febr. des J. 1609. bis den 23. Febr. des J. 1610 am Landtage vorgieng.

Auch

Auch einige gedruckte Bücher ſind der Anzeige werth.

1) Ein neues Teſtament in böhm. Sprache, zu Pilſen 1527 in 4 gedruckt. Iſt hinten und vorn mangelhaft. In der Kloſterbibliothek zu Tepel iſt ein ganzes Exemplar vorhanden. Führet den Titel: Nowy Zakon wedle toho porzadkú yakoż gey Swaty Jeronym zprzniloſti ſtarych Bluduow tiech cziaſuow znikłych očiſtil a Cyerkwi Kryſtowie wydal — s welikau pilnoſti w yaziku ceſkem wieku naſſeho přigemnem skorygowán a s pieknymi ffigurami wytiſſtien. D. i. Neues teſtament, ſo, wie es der heilige Hieronymus von dem Unflath der alten zu jener Zeit eingeſchlichenen Irrthümer gereiniget, und für die Kirche Chriſti herausgegeben hat. — Mit großem Fleiße in der böhmiſchen, zu unſern Zeiten angenehmen, Sprache verbeſſert und mit ſchönen Figuren (Holzſtichen) gedruckt. Schlußformel: Skonawa ſe nowy zakon — — wytiſſtien a dokonan wPlzni pilnym a pracowitym vſylowániem, nakladem Jána Pekka mieſſtiana Plzenſkeho, Leta od Narozeni wykupitele lidſkeho pokoleni tiſyceho pietiſteho ſedmmezdcytmeho weſſtwrtek před ſwatym witem. D. i. Das neue Teſtament endigt ſich — gedruckt und vollendet zu Pilſen mit fleißigen und arbeitſamen Beſtreben, auf Koſten des Johann Pek, Bürgers zu Pilſen. Im Jahre von der

Geburt des Menschenerlösers tausend, fünfhundert, und siebenundzwanzig am Donnerstage vor St. Veit.

2) Ein uraltes Gesangbuch unter dem Titel: Pjsnė, Gesänge, zu Prag, 1531 in 4. bey Paul Sewerýn. Dieser berühmte Buchdrucker führt in dreyfach gespaltetem Schilde drey Rosen mit der Inschrift: Pawel Sewerýn z Kapihory, 1529.

3) Kronyka prawdiwá a žalostiwá o Trogánske Walce, o hrozné zkáze slawneho Mėsta Troge. W welmi vrėssene Krakosti psána od vrozeneho Pana Benesse Kyrjče z Hořowic — Nynj w nowė wytisstėna. W Praze v dėdičůw Dan. Sedlčanskeho 1666. 8.

Eine ganz kurze Beschreibung des trojanischen Krieges vom Hrn. Ritter Benedikt von Horžowitz. In der Vorrede wird der Ausgabe vom J. 1488, die ich im ersten Stücke S. 59 angezeiget habe, Erwähnung gemacht. Diese kleine Kronik ist ganz aus dem sogenannten Martiniany entlehnt. Sieh S. 62 des ersten Stückes.

4) Partis Epicae Duchoslai Tugurini Czaslavienſis Bohemi Libri IV. in 8. ohne Jahrzahl, ohne Druckort. Das Titelblatt scheint zu fehlen. Die zween Bücher αυτογνωσεως, die Balbin in Boh. doct. anführet, sind auch in diesem Werke begriffen. Ich glaube nicht, daß es von den in der Note des P.

Kan-

Kandids erwähnten 4 Büchern unterſchieden ſey.

Bücheranzeigen.

Bücher, die ferner im J. 1779 in Böhmen gedruckt worden ſind.

Lateiniſche.

7) Monumenta hiſtorica Boemiae nusquam antehac edita, quibus non modo patriae, aliarumque vicinarum regionum, ſed & remotiſſimarum gentium hiſtoria mirum quantum illuſtratur. Collegit & partim ex Autographis, partim ex legitimis apographis codicibus recenſuit, cum aliis manuſcriptis exemplaribus contulit, pluribus animaduerſionibus, aerique inciſis ſigillis adornauit, denique locupletiſſimo indice inſtruxit P. *Gelaſius Dobner* a S. Catharina e clericis regularibus Scholarum piarum. Tomus IV.

Enthält: Beneſſii Krabice de Weitmile Archidiaconi Zatecenſis & Canonici Pragenſis Chronicon ab anno 1257 uſque ad annum 1487. pag. 23.

Ioannis Neplachenis Abbatis Oppatouicenſis

Epitome Chronicae Bohemicae ab anno 888 uſque 1351. pag. 95.

Anonymus Continuator Pulkawae ab anno 1346 uſque 1378. pag. 129.

Anonymus Continuator Pulkawae ab anno 1310 uſque 1432. pag. 131.

Anonymus Continuator Pulkawae ab anno 1338 uſque 1470. pag. 137.

Ius Municipale & Montanum Iglauienſe ſcriptum circa annum 1250. pag. 205.

Specimen Codicis Diplomatici Morauici ab anno 879 uſque 1580. pag. 239.

Pragae literis Iohannae Sophiae Clauſerianae Reg. Typograph. factore Mathia Glatz 1779, 476 Seiten in 4. Ohne Vorrede und Index. Mit 6 Kupfertafeln.

In der Vorrede vertheidigt ſich Hr. Dobner gegen die von Hrn. Pubitſchka wider die Ausgabe des Pulkawa gemachten Erinnerungen. Jedes Stück begleitet er nach Gewohnheit mit ſeinen vorläufigen Anmerkungen. In der erſten Vorerinnerung §. I. nennt Hr. D. diejenigen, die die in 4 Bücher eingetheilte Kronik des Beneß von Weitmile gebrauchet, und diejenigen die ſelbe verlangt, und geſuchet haben. Nach aller angewandten Mühe hat man ſie noch nicht gefunden. Doch bekam §. II. Hr. D. eine andere Kronik von eben dieſem Beneß, die ein jüngerer Kroniſt bis 1487 fortgeſetzet hat. Dieſe nun theilet der Herausgeber ſeinen Leſern in dieſem Bande mit. Die im Peſſina und Balbin zerſtreueten Fragmente der

ver-

verlorengegangenen Kronik ſind nach chronologiſcher Ordnung in dieſe eingeſchaltet worden. Zum Unterſchiede ſind dieſe Fragmente mit andern Lettern abgedrucket. §. III. handelt Hr. D. vom Kroniſten ſelbſt, und giebt uns verſchiedene Nachrichten von ſeinem Leben. §. IV. von der Weitmiliſchen Familie, und endlich §. V. vom Manuſcripte dieſer Kronik, das noch die Kronik des Lorenz von Brzezowa enthält.

Zweyte Vorerinnerung. Die Ausgabe des Neplacho hat man dem Herrn Ritter von Wokaunius zu verdanken. Er ſchrieb eine ganze Abhandlung vom Urſprung, Wachsthume und Untergang des Kloſters von Oppatowitz; worinn er uns ein Verzeichniß der Aebte, und Lebensnachrichten von unſerm Neplacho liefert. Hr. Dob. ſchließt dieſe Abhandlung mit öffentlicher Dankſagung für die gütige Mittheilung des Manuſcripts; hält dieſe Epitomen ſo wenig, als das Chronicon Neplachonis, beym Pez Tom. II. Scriptorum rerum Auſtriacarum, für die ächte Geburt des Neplacho, ſondern vermuthet, daß es verſchiedene Auszüge aus dem wahren Werke des Neplacho ſeyn. Was in dieſer Epitome mangelt, hat Hr. D. aus dem Peziſchen Chronico erſetzet; wofür ihm die Leſer Dank wiſſen werden.

In der dritten Vorerinnerung, S. 124, handelt Hr. D. von den drey ungenannten Fortſetzern des Pulkawa; beſchreibt die Handſchriften, aus welchen ſie entlehnt ſind. Der dritte iſt von Wichtigkeit. Hr. Herausgeber hatte auch ein böhm. Manuſcript zur Hand,

nach welchem er den lateinischen Text hie und da verbesserte. Er läßt es unentschieden, welcher von beyden, der lateinische oder der böhmische Text Original, und welcher Uebersetzung sey. Mir zwar, wenn ich meine Meynung sagen darf, scheinet der böhmische Text Original zu seyn. Denn, Seite 148, sagt der Kronist: Mehr von diesem wirst du in lateinischer Sprache beschrieben finden. Zudem ist der böhmische Ausdruck Originneller.

In der vierten Vorerinnerung wird, Seite 191, von dem uralten Iglauischen Stadt- und Bergrechte weitläuftig gehandelt. Unstreitig ist es, nach Hrn. D. Meynung, das älteste der vorhandenen Rechte in Böhmen, und Mähren. Im dreyzehnten Jahrhunderte ist es vom Könige Wenzel Iten und seinem Sohne Przimisl Markgrafen in Mähren, zwischen den Jahren 1248 und 1253, bestätiget worden. Die Handschrift, aus welcher Hr. D. seine Abschrift nehmen ließ, ist vom Besitzer derselben zu früh abgefordert worden. Er hat sie nicht einmal vergleichen können. Wer selbe nun besitze, weis man nicht. Das deutsche Iglauer Bergrecht, welches zu wiederholtenmalen gedruckt worden ist, erkläret Hr. D. für unächt, apogryphisch und unterschoben. Zur Erörterung mancher dunkeln Stellen bediente er sich der Rechtssprüche des Przemisl Ottokars (liber sententiarum Przemislai Ottokari) und des Bergrechtes Wenzels des zweyten; auch des Lehnrechts Karls des IV.

In dem Specimine Codicis Diplomatici Morauici theilt uns Hr. D. 451 Urkunden mit. Sie

reichen nur bis zum J. 1500. Sonst würde das Werk zu sehr angewachsen seyn. Aus denjenigen, die schon irgendwo gedruckt sind, giebt er Auszüge mit Benennung des Werkes, in welchem man sie ganz finden kann. Bey den ganz (129) abgedruckten wird allzeit das Archiv genannt, aus welchem sie genommen sind. Die lateinischen und deutschen Urkunden liefert er im Original; die böhmischen in einer lateinischen Uebersetzung. Vielleicht sah Hr. D. mehr auf die Auswärtigen, als einheimischen Liebhaber der Geschichte; doch weis man, wo man die Originalien suchen soll. Zu wünschen wäre es, daß die Mährer dasjenige, das Seite 237 in der Vorerinnerung steht, aufmerksam lesen, beherzigen, und befolgen möchten. Welches Licht würde nicht über die Geschichte Böhmens und Mährens verbreitet werden, und welchen Dank würden ihnen nicht alle Liebhaber der Geschichte schuldig seyn.

Auf den sechs Kupfertafeln sind Sigille der Markgrafen in Mähren, der Bischöfe zu Ollmütz, der Stifte und Kirchen in Mähren u. s. w. abgebildet.

8) Corrigenda in Bohemia docta Balbini juxta editionem P. Raphaelis Ungar. Pragae, 1779, 43 Seiten in 8. Seite 6. Zeile 31, statt Auguſtinus lies Auſtinus.

9) Bernardi Soleri a S. Procopio e Clericis regularibus Scholarum piarum Presbyteri in reg. gymnasio Pragae nouae Rhetor. Prof. Ora-

Oratio habita in ſolenni ſtudiorum inſtauratione, pridie nonas Nouembris CIↃ IↃCC LXXIX. Pragae veteris, Charactere Ioannis Caroli Hraba. 1 ½ Bogen in 8.

10) Opella in ſeptem capita diſtincta, quibus errorum, qui in bohemica ſcriptione, tum in typo fiunt, cauſae expenduntur; & per lectas de Orthographia & Etymologia bohemica obſeruationes recta ratio bohemice ſcribendi, & libros imprimendi exhibetur communi normalium ſcholarum Profeſſorum vtilitati compoſita autore Ioſepho Roſenthaler Archiepiſcopali Capellano Klatouiae. Pragae, litteris Caeſ. reg. ſcholae normalis, per Ioan. Adamum Hagen, Factorem, 1779. 7 Bogen in 8.

Zwar machte ich mirs zum Geſetze, kein Buch zu recenſiren; doch Bücher dieſer Art, die die böhmiſche Litteratur im ſtrengſten Verſtande angehen, machen eine Ausnahme. Neues ſagt uns Hr. R. nichts, ſondern ſtoppelt die bis zum Eckel häufigen Anmerkungen, die er ihn Hudožerins, Strayers, Konſtanzius, Roſas, Jandits Grammatiken, und im böhmiſchen Alphabete zerſtreuet antraf, zuſammen, und macht ein, freylich ſchlecht zuſammenhängendes, Ganzes daraus. Uebrigens ſchreibet Hr. R. nur für Böhmen, die zwar böhmiſch können; doch nicht orthographiſch gut ſchreiben wollen. Wir gehen das Buch von Kapitel zu Kapitel durch.

Erſtes

Erſtes Kapitel. Von dem böhmiſchen Alphabete, von der gewöhnlichen Eintheilung der Buchſtaben. Von derſelben Natur und Eigenſchaften. Der Verfaſſer ſpricht hier nur andern nach, und begeht auch alle die Fehler, die ſeine Vorgänger begangen haben. Z. B. Seite 13 ſagt er: *firmarum* (diphthongorum) uſus praeter au, & rarius ey exoleuit. Wie denn? Sind denn ag, og, ug keine Diphthongen? Denn hier vertritt das g nicht die Stelle eines Mitlauters, ſondern macht mit dem vorhergehenden Selbſtlauter einen wahren Doppellauter. Seite 16 heißt es: d & t efferuntur praecipuo organo dentium. Bis auf den heutigen Tag lehrten noch alle Sprachlehrer, daß d und t linquales ſind, zu deren Formation man ſich vorzüglich der Zunge bediene. Seite 17 rechnet er (ſo wie alle Grammatiker, Benedikt von Nudožerin ausgenommen) irrig die Buchſtaben č, ſſ, ž unter die gelind zuſammfliesſende, oder zuſammſchmelzende (molles, liqueſcentes). Benedikt von Nudožerin, einer der erſten und beſten böhmiſchen Sprachlehrer, und der mehr, als einen Dialekt der ſlawiſchen Sprache verſtand, nennet dieſe Buchſtaben denſas litteras, weil ſie, ſo zu ſagen, dichter und voller lauten, als c, ſ, ž. Der heilige Cyrill in ſeinem für die Slaven ſehr weislich (denn der Mann war zugleich Philoſoph, nicht bloßer Graminaticulus;) eingerichteten Alphabete hat für dieſe drey ſlawiſchen Schalle auch beſondere drey Buchſtaben beſtimmt. Aus Mangel der ſlawiſchen Lettern kann ich die Figur dieſer

Buch-

Buchſtaben hier nicht vorſtellen. Man ſehe des Hrn. Rode ruſſiſche Grammatik, oder den ſlawiſchen Bukwar, der unlängſt in der illyriſchen Buchdruckerey zu Wien herauskam, oder des P. Durich Diſſert. de Slauo-bohemica S. Cod. Verſione, Pragae, 1777 in 8. Das ž kann ſo wenig ein liqueſcirender Buchſtabe von ž ſeyn, ſo wenig es das franzöſiſche z von j oder g iſt. S von ſſ ſo wenig, als das franzöſiſche s von ch. Freylich zeiget der Punkt auf dem ď, ň, ř, ť, das Zuſammenſchmelzen der Buchſtaben mit einem Jod an; aber mit den Buchſtaben č, š, ž verhält ſich die Sache anders. Nur aus Noth, weil die Böhmen im Lateiniſchen für dieſe drey Schalle keine Lettern fanden, mußten ſie auf das c, s, z einen Punkt ſetzen; ſo, wie man auf das g einen Punkt in fremden ausländiſchen Wörtern zu ſetzen pflegt, um anzuzeigen, daß es ganz anders, als das gewöhnliche böhmiſche g ſoll ausgeſprochen werden. Dieſer unglückliche Punkt hat faſt alle Grammatiker auf Irrwege geführet, denen Hr. Pater Roſenthaler treulich gefolgt iſt. Seite 19 ſoll man auch das l, immer und allzeit, als eine liquidam betrachten. Dieß iſt in der böhmiſchen Sprache, ſo wie itzt geredet wird, ganz falſch. Vormals hatte man, ſo wie im Pohluiſchen und andern Dialekten ein natürliches l (l durum) und ein ſchmelzendes (liquidum.) Wie kann man alſo eine ſo widerſinnige Regel feſtſetzen? P. Steyer hat den Unterſchied des offenen und geſchloſſenen l ſehr gut auseinander geſetzet. Seite 20 citirt Hr. R. Comenii

bre-

breuem instructionem de bohem. Orthographia. Dieser Unterricht ist dem bekannten Buche janua linguarum angehängt; rühret aber nicht vom Komenius, sondern von den Jesuiten, die seine ianuam zu wiederholtenmalen in den J. 1694, 1716, 1718 in 8. aufgelegt haben, her. Diese fehlerhafte Citation kömmt öfters vor.

Zweytes Kapitel. Vom gehörigen Gebrauche der Buchstaben. Orthographische Bemerkungen über dieselben. Seite 27 sagt Hr. R. man dürfe sich des punktirten č oder ř in eigenen Namen der Personen nicht bedienen; sondern man müsse z. B. Řzek schreiben und drucken, nicht Řek. Und doch haben die Herausgeber des böhmischen N. Testaments 1778 diese unnütze Regel nicht befolgt, sondern auch die punktirten großen Buchstaben, mit denen die Druckerey versehen war, gebrauchet. Dieß geschah sonst wieder aus Noth, daß man an das große C und Ř ein z anhieng. Seite 29 soll man in fremden Wörtern nicht g, sondern für das g ein k setzen. Warum denn? Weil es derjenige Schulmeister, der das Alphabetum bohemicum Pragae 1718 schrieb, so haben will. Man soll also Kalileg nicht Galileg drucken; doch haben die Herausgeber der Bibel 1778 lieber das G beybehalten, und es mit einem Punkt zum Unterschiede vom gewöhnlichen G bezeichnet; wie es die größten Philologen vor ihnen rühmlich gethan haben. Das zweyte Beyspiel, besser Koleg statt Goleg, ist übel gewählet; denn erstens schreibt niemand Goleg, und zweytens ist Koleg nicht vom

Go-

Collegio, sondern vom Collegio abzuleiten. Seite 31 befiehlt Hr. R. ſs soll nur beym Anfange oder in der Mitte eines Wortes stehen. Und gerade muß ſs zu Ende, und niemals weder am Anfange, noch in der Mitte eines Wortes stehen. Seite 32 ist die 24 Note ganz unnütz; denn niemand drucket mehr so fehlerhaft.

Drittes Kapitel. Vom Unterschiede der Selbstlauter J und Y; und vom gehörigen Gebrauche derselben. Hier zanket sich der Hr. R. mit denen herum, die nach dem ſſ ein y setzen. Obschon es einige Grammatiker erlaubt hätten, so soll man sich dieser Erlaubniß nie bedienen. Wenn ich gerade Lust zu zanken hätte, so möchte ich auch hier mit Hr. R. anbinden. Doch der Gleichförmigkeit halber kann man es billigen, wenn man nach dem ſſ überall ein j oder i setzt.

Viertes Kapitel. Von den Selbstlautern i, y und j, ý; wenn selbe in der letzten oder vorletzten Sylbe stehen sollen. Dieß Kapitel ist das beste; denn hier hat Hr. R. seine Stärke im Kompiliren recht gezeiget, und alles, was bey Mehrerern zerstreuet anzutreffen ist, ziemlich in Kürze gebracht. Wie soll man sich aber verhalten, wirft Hr. R. selbst die Frage auf, wenn sich die Herren Grammatiker widersprechen? Hr. R. glaubt Rosa sey Andern; wir dächten, Doležal sey auch dem Rosa und allen Andern vorzuziehen.

Fünftes Kapitel. Von den gleichlautenden Mitlautern. Man soll sie mit einander nicht verwechseln. Seite 60 heißt es: Gleichlautende

Buch-

Buchſtaben bey den Böhmen ſind s und z; b und p, d und t. Wenn dieß ein Deutſcher ſchrieb, ließ man es hingehen; aber einem Böhmen, und noch dazu einem böhmiſchen Grammatiker, der nicht für Deutſche (ſieh Vorrede,) ſondern für Böhmen ſchreibt, kann man ſo einen Schnitzer nicht verzeihen. In der böhmiſchen Sprache giebt es keine gleichlautende (aequiſonantes) Schalle; daher iſt das Seite 66 abgeſchriebene Verzeichniß unnöthig. Welcher Böhme wird Buh und puch, bez und pes mit einander verwechſeln?

Sechſtes Kapitel. Vom Mitlauter g. Man ſoll ihn mit dem Selbſtlauter y und j nie verwechſeln. Hr. R. will, man ſoll nicht yakož, yelen oder jakož, jelen, ſondern gakož, gelen ſchreiben. Die ganze Sache iſt willkürlich. Die Alten ſchrieben und druckten ya, yo, yu, oder ja, jo, ju, und nicht ga, go, gu, weil ſie das g von den Lateinern nahmen, und folglich wußten, daß das g vor a, o, u, wie γαμμα, und nicht, wie Jod, ausgeſprochen werde. Vor e und i aber ſchrieben ſie g, weil man das g vor einen e und i auch im Lateiniſchen gewöhnlich wie Jod ausſprach. Später gab man dem g im Böhmiſchen auch vor dem a, o und u den Laut eines Jod; und ſo ſetzet man überall ein g, wo man ſonſt ein Y oder J zu ſetzen gewohnt war. Man ſchreibt alſo ag, eg, og, ug, nicht mehr ay, ey, oy uy, wenige Fälle ausgenommen. So ſchreibet man alle ausländiſche Namen mit J z. B. Jakob, Joram, Judas; wenn es gleich Hr. R. nicht haben will. Sieh die böh-

mische Bibel 1778. Selbst unser Hr. Verfasser, so sehr er auch dawider eifert, schreibet Seite 89 Julian, wo er seiner Regel gemäß hätte Gulian schreiben sollen. Auch die Partikel ney in den Superlativen wird noch immer ney in der böhmischen Bibel geschrieben. Andre Setzer haben das neg lieber. Jeder wähle, was ihm besser gefällt. Die Sache ist an und für sich so geringfügig, als der Streit unter den deutschen Grammatikern wegen i und y. Nur muß Hr. R. sich nicht einbilden, daß es so seyn müsse, oder daß es so besser sey, wie er es gern möchte. Alles ist, wie gesagt, willkürlich, und man thut immer das, was üblich und gewöhnlich ist.

Siebentes Kapitel. Von Accenten überhaupt. In diesem Kapitel wird auch von punktirten Vokalen und Konsonanten gehandelt. Seite 88 giebt Hr. R. die alte Regel an: das lange ů haben die letzten Sylben, wenn sich das ů in ein o durch die Abänderung verwandeln läßt. Das Beyspiel unter andern soll růže seyn. Das Wort růže nun mag man drähen, wie man will, so wird das ů niemal in o verwandelt. Die Regel muß also besser bestimmet werden. Man muß sagen: auch alle die haben ein langes ů, die jemals, wie man es aus alten Manuscripten, oder andern Dialekten sehen kann, ein o hatten. Seite 94 folgt eine Ermahnung an diejenigen, die aus fremden Sprachen ins Böhmische übersetzen wollen. Wenn man statt ponese sagt bude nosyti, so begeht man nach der Meynung des Hrn. R. einen Hellenismum.

Eilen

Einen Germanismum wollte er vielleicht sagen. Seite 103 und 104 handelt Hr. R. vom Archaismus. Alles ist aus der lima genommen; nur, daß er, wo Konstanz einige Kapitel aus dem Dalemil citirt, textum antiquorum Bibliorum daraus macht, und citirt daraus das 6, 7, 25, 70te Kapitel. Wie kömmt Prag, Lybussa, Drahomira in die Bibel? Man sehe limam Seite 150. Endlich folgt ein Elenchus; dann werden die Zeichen der Citationen erklärt; und letztens steht etwas pro Zoilo. Hr. R. schließt sein Werk mit dem Chronosticho: eXIstVnt nostrae CzeChI fVnDaMIna LInqVae; eXIn CzeChIaDVM gLorIa Vera VIget. Doch ist diese sauere Arbeit nicht mehr Mode.

Deutsche.

25) Abhandlungen einer Privatgesellschaft in Böhmen zur Aufnahme der Mathematik, der vaterländischen Geschichte, und der Naturgeschichte. Zum Druck befördert von Ignaz Edlen von Born, vierter Band. Mit 8 Kupfertafeln. Prag, 1779. Im Verlag der Gerlischen Buchhandlung. 354 Seiten in 8. Mit dem Porträt des Hrn. P. Gelas Dobner.

Ich kann es meinen Lesern nicht vorenthalten, daß der erste, zweyte und dritte Band dieser Abhandlungen von Auswärtigen mit dem größten Beyfall sind aufgenommen worden. In dem 16ten

Band der auserlesenen deutschen Bibliothek zu Lemgo werden, Seite 413, die historischen Abhandlungen auf eine Art, die den Mitgliedern der Privatgesellschaft viel Ehre macht, recensirt. Wir wollen den Recensenten selbst reden lassen. "Schon "die Namen ihrer Verfasser müssen das günstige "Vorurtheil erwecken, die Herren Gelasius Dobner, Adaukt Voigt und Pelzel sind die großen "und würdigen Geschichtsgelehrten, welche schon "seit mehrern Jahren der böhmischen, und überhaupt ganzen slawischen Geschichte so viele ganz "neue Aufklärung gegeben haben.„ Und Seite 444. "Diese sind die historischen Abhandlungen "dieser Sammlung. Man sieht aus dem Inhalt "ihre Wichtigkeit. Die gelehrten Hrn. Verfasser "beweisen ungemeinen kritischen Geist, und suchen "ihre Landesgeschichte immer mehr zu berichtigen, "und zu erweitern. Mit Vergnügen haben wir "bemerkt, daß sie nicht nur hiezu auf dem rechten "Wege sind, nämlich immer auf Urkunden und "gleichzeitige Annalisten zurückzugehen, sondern daß "sie auch mit den neuesten Erweiterungen der hi"storischen Litteratur überhaupt fortschreiten, und "sich die Entdeckungen unsrer besten Geschichtfor"scher zu Nutze machen. Außerdem haben sie "noch das Verdienst eines reinen, guten und der "historischen Kritik würdigen Styls, und dieses "in einem höhern Grade, als man oft bey Schrift"stellern findet, die in Provinzen leben, wo man "doch gewöhnlich auf reinere deutsche Sprache "Anspruch macht als in Böhmen. Die übrigen

"wich-

"wichtigen Theile dieſes Werks werden andre Re-
"cenſenten unſerm Publiko bekannt machen. Hr.
"von Born erwirbt durch Herausgabe deſſelben
"ſeinem Vaterlande wahre und bleibende Ehre.„
Sollte dieſer laute Beyfall nicht vermögend ſeyn mehrere böhmiſche Gelehrten aus ihren Schlummer der Unthätigkeit zu erwecken? Sollte er nicht aufmunternd genug ſeyn, noch Andre dahin zu bewegen, daß ſie ein ſo nützliches Werk mit ihren Beyträgen unterſtützen?

Inhalt: I. Steplings phyſikaliſche Abhandlung von der Abirrung der Geſtirne oder des Lichtes. Aus dem Lateiniſchen überſetzt von A. S. Hr. Verf. führet die verſchiedenen Beobachtungen und Meynungen von der Abirrung der Geſtirne an; nimmt die Bradleyiſche Meynung an, und erklärt die ſcheinbare Bewegung der Geſtirne nach dieſer Theorie ganz kurz und bündig, das iſt, auf Steplingiſche Art.

II. Ebendeſſelben phyſiſche Abhandlung von der Schwankung der Erdaxe. In dieſer zeigt er die Unvollkommenheit und Unzuverläßigkeit der von den Alten gemachten Beobachtungen; gründet ſeine Erklärung von dem Wanken der Erdaxe auf die Beobachtungen des Bradley und des Hrn. le Monier; giebt endlich einen wahren aſtronomiſchen Begriff von der Schwankung der Erdaxe.

III. Pelzels diplomatiſche Beweiſe, daß der römiſche König Wenzel nicht dreymal, ſondern nur zweymal gefangen worden. Dieſe Abhandlung iſt eigentlich gegen Joh. Daniel Ritter gerichtet. Hr.

P. beweiſet aus Diplomen und gleichzeitigen Kroniſten, daß König Wenzel nur zweymal, und zwar in den Jahren 1394 vom 8. May bis den 3. Aug. und 1402 vom 29. April bis den 11. November des 1403ten Jahres gefangen war. Darauf folgen die 12 Urkunden, auf die er ſich in ſeiner Abhandlung berufet, ganz abgedruckt. Nach der Zeit fand er noch eine, aus der bewieſen wird, daß König Wenzel im Jahre 1393 am 14. Juni zu Betlern frey war.

IV. Ebendeſſelben Beantwortung auf die Frage: Wann iſt Kaiſer Karl IV. Markgraf in Mähren geworden? Hr. Verfaſſer beweiſt, daß Karl der IV. erſt im Jahre 1333 Markgraf in Mähren geworden ſey. Er hat zwo Urkunden wider ſich: eine bey Lunig, die andere bey Ludwig; zeigt aber, daß in der einen Urkunde beym Lunig (Germ. Diplom. Tom. I. p. 1006.) ſtatt MCCC XXIX das Jahr MCCCXXXIX, und in der andern beym Ludwig ſtatt MCCCXXX das Jahr MCCCXXXV zu leſen ſey. Eine kleine Lektion für Leute, die nur alles auf Diplomen bauen, ohne darauf zu ſehen, ob ſelbe mit gehöriger Genauigkeit abgeſchrieben, und ohne Fehler gedruckt ſind. Niemand ſollte Diplomen herausgeben, der ſie nicht bevor mit der Urſchrift entweder ſelbſt vergleichet, oder wenigſtens von einem andern dazu geſchickten Manne vergleichen läßt.

V. Helblings Nachleſe zu der Beſchreibung der um Wien befindlichen Weintrauben. Ein fortgeſetzter Beytrag (ſieh III. Band dieſer Abhandlungen Seite 350) zur botaniſch-ökonomiſchen Geſchichte

schichte der Weintrauben Oesterreichs, in welchem Hr. Helb. einige Zusätze, die ihm beträchtlich, und einige Veränderungen, die ihm nöthig schienen, gesammelt, und eine ähnliche Beschreibung zwölf ihm indessen bekannt gewordener Sorten in der Reihe der natürlichen Verwandschaft angegeben hat. In allem sind 36 Sorten nach der Farbe, Gestalt der Beeren, Figur des Laubes, und nach andern Eigenschaften der Beeren und des Holzes beschrieben.

VI. Ebendesselben Beyträge zur Kenntniß neuer und seltener Konchylien. Hr. Verf. beschreibt 23 Arten seltener Konchylien; giebt die Unterscheidungszeichen einer jeden Art an, und nennt allezeit die Sammlung, in welcher sie zu finden sind. Vier Kupfertafeln fassen die Abbildungen derselben.

VII. Mayers Bemerkungen über natürliche Gegenstände der Gegend um Schüttenhofen in Böhmen, und eines Theils der benachbarten Gebirge. Hr. M. beschreibt die Lage dieser Gegend, das Granitgebirg und verschiedene andere Steinarten, die häufig da gefunden werden. An den Ufern der Wattawa und andrer Bäche endeckt man noch merkliche Spuren des in diesen Gegenden vor Alters betriebenen Bergbaues. Das Goldwaschen war sehr gewöhnlich. Verschiedene Versuche beweisen, daß man noch nicht alles erschöpfet hat. Hr. Verf. macht es begreiflich, woher es die Ufer der Bäche erhalten haben. Bey Durchsuchung der häufigen Seifenhügel fand er

schöne Chrysolithen, und zween besondere Rauchtopasen; stellte mit diesen einige Versuche an. Der eine im heißen Wasser erhitzet, äußerte seine Elektricität. Die Gebirge um St. Günther sind Granit. Die Krystalle dieser Gegend sind sehr hell und hart. Das Wasser bey St. Günther ist ein reines, klares, kaltes und gesundes Brunnenwasser. Unwissenheit und Aberglaube haben ihm eine wunderthätige Heilkraft beygemessen. Ferner handelt Hr. M. von Insekten und Pflanzen, die ihm seltner schienen. Die mit Berlmuscheln gemachten Versuche sind merkwürdig. Am Ende sind die Insekten in lateinischer Sprache technisch beschrieben.

*) Dürften wir mehrere dergleichen Beyträge zur Naturgeschichte und physikalischen Erdbeschreibung Böhmens hoffen? Mit der Zeit ließen sich diese einzelnen Theile in ein Ganzes bringen. Zu wünschen wäre es, daß sich vorzüglich die jungen Geistlichen, so lange sie sich auf der Universität befinden, die so bequeme Gelegenheit zu Nutze machten, einige Kenntnisse in der Naturgeschichte zu erwerben. Diese Herren werden gleichsam in alle Winkel des Landes vertheilet, wo sie Thäler und Berge nach ihrem Berufe durchirren. Welch edles Vergnügen könnten sie sich nicht verschaffen, wenn sie nur auf das, was sie oft unwissend mit Füssen treten, einen aufmerksamen Blick hinwärfen! Das Buch der Schöpfung übertrifft alle theologische Schultraktate, und enthält auf manchem Blatte mehr Ueberzeugendes, mehr Rührendes, als alle sophistische Scholastereyen zusammengenommen. Nur muß man bevor in diesem geheim-

heimnißvollen Buche lesen lernen. Indeß wollen wir uns mit der Hoffnung trösten.

VIII. Dobners historisch-kritische Beobachtungen über den Ursprung, Veränderung, und Verdoppelung des böhmischen Wappenschildes. Im 28 Paragraph giebt Hr. D. selbst einen Auszug. "Ich glaube, sagt er, daß der geneigte Le-"ser aus diesen Beobachtungen überzeugt seyn wird, "Erstens: daß der Czechische, der Primislawische, "der vom Kaiser Otto entweder dem heil. Wenzes-"laus oder dem Herzog Brzetislaw verliehene Adler, "sammt den drey Flüssen und Kessel, lauter Hirns-"gespinste des mittlern Weltalters sind. Zwey-"tens: daß nach dem Gebrauch der damaligen Zei-"ten, die Bildniß des heiligen Wenzeslaus, als "unsers Landes-Schutzpatrons, schon vom Xten "Jahrhundert an, gleichsam die Stelle eines noch "dazumal nicht gebräuchlichen wahren Wap-"penschildes vertreten habe. Drittens: daß das "nämliche Bildniß unsere Herzoge und Könige aus "Ehrerbietigkeit annoch beybehalten haben, nach-"dem andre Regenten Deutschlandes zu ihrem "Wappen irrdische Sinnbilder in den Kreuzzügen "angenommen hatten. Viertens: daß zweifels-"ohne aus nämlicher Ehrfurcht zu Ende des XIIten "Jahrhunderts König Ottokar der Erste den ange-"nommenen Adler, mit Hintansetzung dieser Bild-"niß, sich nicht habe erkühnen wollen, allein und "besonders zu führen, sondern denselben in das "Schild des nämlichen Heiligen, und dessen Bild-

"niß eingesetzt habe, welches da sein Sohn Kö-
"nig Wenzel in seinen Siegeln beybehalten hat,
"endlich der gemeine Ruf und Namen entstanden
"ist, daß der Adler arma S. Wenceslai oder das
"Wappenschild des heiligen Wenzels benamset
"wurde. Fünftens: daß eben so ungereimt wider
"die gesunde Vernunft und Kritik sey, den hier-
"auf entstandenen böhmischen Löwen in die Regie-
"rung Königs Wratislaw oder Wladislaw zu ver-
"setzen, von dem keine Spur noch in gleichzeiti-
"gen Urkunden, noch in Münzen, noch in Sie-
"geln (welche dennoch unsre einzigen drey Quellen
"sind, aus denen man den Ursprung oder Anfang
"unsers Wappenschildes schöpfen, behandeln, und
"beurtheilen sollte,) anzutreffen ist. Sechstens:
"daß gleichwie dieser Löw am allererstен in den
"Siegeln, und Hohlmünzen Ottokar des zweyten,
"und zwar noch in seinen jungen Jahren, bey
"Lebszeiten seines Vaters vorkömmt, also auch
"das Wahrscheinlichste sey, daß er denselben zu-
"gleich mit dem Titel eines jungen Königs sich
"freyentlich angemasset habe. Siebentens: daß aus
"diesem Löwenschilde (da sich sein Sohn Wenzel
"auch desselben bedienet hat, und besonders, da
"er dasselbe auf seine neue böhmische Dickgroschen,
"nebst der königlichen böhmischen Krone, prägen
"lassen,) das Ansehen eines Kronschildes entstan-
"den sey. Achtens endlich: daß ohngeachtet die-
"ses neuentstandenen Löwens oder Kronschildes,
"nichtsdestoweniger der Adler, oder vielmehr das
"Bildniß des heiligen Wenzeslaus mit dem Adler,

"als

"als ein Landeswappen beybehalten, und bis auf "das vorige Jahrhundert unverrückt fortgesetzet "worden. Und dieß ist der Inhalt gegenwärtiger "Abhandlung „ —— Im 29 30 und 31ten §§. spricht Hr. Dobner mit dem Hrn. Pubitschka. Die drey Kupfertafeln stellen einige Siegel und einen Brakteaten vor.

IX. **Bergmanns** Abhandlung vom Gebrauche des Löthrohres, bey Untersuchung der Mineralien. Hr. B. giebt uns im ersten Abschnitte dieser Abhandlung eine genaue Beschreibung des sogenannten Löthrohres mit einigen Verbesserungen desselben. Alle dazu gehörigen Theile sind auf einer Kupfertafel vorgestellt. Im zweyten Abschnitte zeiget er den Gebrauch dieses Werkzeuges bey Untersuchung verschiedener Erdarten, Salzarten, brennbaren Mineralien, und dann der eigentlichen Metalle.

X. **Ignaz von Born** zufällige Gedanken über die Anwendung der Konchylien und Petrefaktenkunde auf die physikalische Erdbeschreibung. Die Art, mit welcher man die Konchyliologie und Petrefaktenkunde bisher behandelte, ist, nach den Gedanken des Hrn. von Born, eine schlechte Empfehlung für beyde. Die Anwendung derselben auf die physikalische Erdbeschreibung sieht Hr. von B. als das beste Mittel, ihren Werth zu erhöhen, an. Die Konchyliologen und Litographen könnten uns die Sache sehr leicht machen, wenn sie künftig nach dem von Hrn. von B. hier gezeichneten Plane, der doch leicht zu befolgen ist, arbeiteten.

XI.

XI. Le Noble von Edlersberg Schreiben über die Bearbeitung des Salzstockes zu Hallein im Salzburgischen, an Hrn. von Born. Dieß soll die erste vollständige Nachricht von den salzburgischen Salzwerken seyn. Die Art, den Salzstock zu bearbeiten, ist sehr ausführlich beschrieben. Zu Ende dieser Beschreibung verzeichnet Hr. Le N. die Salzarten, die er in diesen Salzwerken gesammelt hat.

XII. Strnadts Meteorologische Beobachtungen auf das Jahr 1777. Hr. St. spricht von dem Nutzen der meteorologischen Beobachtungen; sieht selbe als ein unumgänglich nothwendiges Mittel, den Feldbau zu befördern, an. Auf zwölf beygelegten Tabellen werden alle Beobachtungen auf jeden Tag des Monats des 1777ten Jahres mit den Rubriken: Thermometer, Barometer, Witterung, Winde, Mondspunkte vorgestellt.

*) Der Buchstabe H. bedeutet sowohl, nach gegebener Erklärung, heiteres Wetter, als Hagel. Könnte man diese Zweydeutigkeit nicht vermeiden? Denn in den Monaten, in welchen beydes heiteres Wetter und Hagel eintreffen kann, ist man ungewiß, wie man den Buchstaben H lesen soll. Der Verfasser erkläret sich darüber mit eigenen Worten, die er hier einrücken ließ, so: "der Hagel sollte mit kleinen Buchstaben, oder "Hag. gesetzt werden; in diesem Jahrgange den- "noch macht es gar keine Verwirrung, indem "man in dem Tagebuche nur für den 26sten "Brachmonat angemerkt findet: daß in der Nä- "he von Prag ein starker Hagel fiel. Den 4. "Heumonat, 13. und 31. Augustmonat ist er

"mit

"mit Regen vermischt gefallen. Hierinfalls "sind also die Tabellen richtig. Um aber in "das künftige alle Hindernisse zu heben, wird "☿ den Hagel allein, und ☉ das völlig heu"tere Wetter anzeigen. In dem Wintermonate "kommen zu den Mondspunkten noch zween hin"zu zusetzen; nämlich: den 14ten der Mond in der "Erdnähe, und den 28sten der Mond in der "Erdferne. „

26) Neueste in Kürze gebrachte Lebensbeschreibung des Prinzen Eugens von Savoyen. Prag, bey Joh. Jos. Gröbl, 1779. 153 Seiten in 8. Mit einer Kupfertafel und dem Porträte des Helden.

27) Anleitung zur praktischen Gottesgelahrheit nach dem Entwurfe der Wiener Studienverbesserung verfasset, und zum Gebrauche akademischer Vorlesungen eingerichtet von Franz Christian Pittroff, des ritterlichen Kreuzordens mit dem rothen Sterne, an der Prager hohen Schule SS. Theologiae Doctore, der Pastoralwissenschaft K. O. öffentlicher Lehrer. Zweyter Theil. Ausspendungspflicht. 651 Seiten. Dritter Theil. Die Erbauungspflicht. 372 Seiten in 8. Prag, bey Johann Karl Hraba, 1779.

Der Verfasser verspricht nächstens ein Realregister über das ganze Werk, mit eingerückten verschiedenen Erweiterungen, Berichtigungen und Anmerkungen, die ihm theils im Verlauf der Vorlesungen sich selbst darbieten, theils erfahrne und einsichtsvolle Männer an die Hand geben werden.

Ob nun das Werk seinem Entwurfe entspreche, oder nicht, wird jeder Leser, ohne meine Erinnerung, selbst einsehen. Ich als Schüler, der seinen ehemaligen würdigsten Lehrer verehret, habe hier keine Stimme. Hier lasse ich den Erfurtischen Recensenten das Wort führen, welches dem Hrn. Professor viel Ehre macht. Siehe das 94 Stück 1779 Erfurtischer Gelehrter Zeitungen.

28) Katholisches Lehr- und Gebetbuch herausgegeben von K. H. S. Prag, im Verlag der k. k. Normalschule. 1779, 400 Oktavseiten.

Zum Beweise der allerhöchsten Zufriedenheit ward der Hr. Verfasser mit einem brillantenen Ringe von Ihrer Majestät der Kaiserinn Königinn gnädigst beschenkt. Eben dieses Gebetbuch wird in die böhmische Sprache übersetzt, und in der Normalschulbuchdruckerey aufgelegt.

29) Der neue Epikur: oder die Philosophie der sittlichen Wollust. Prag, bey Joh. Mangold, 1779, 5 ½ Bogen in 8.

30) Kleine Opfer, dem deutschen Theater dargebracht. Zweytes Bändchen. Prag, bey Joh. Jos. Gröbl, 1779. 20 Bogen in 8. Enthält folgende Stücke: das persische Mädchen, ein Lustspiel in fünf Aufzügen. Die Schwäger, ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. Der zanksüchtige oder die rechtmäßige Erbin, ein Lustspiel in drey Aufzügen. Sie sind auch einzeln zu haben.

31)

31) Der junge Menschenfreund. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen. Prag, bey Gerle 1779, 130 Seiten in 8.

32) Katholisches Betbuch von einem Böhmen. Prag, bey J. F. Edlen von Schönfeld 1779, 108 Seiten in 18.

33) Die milzsüchtigen Sittenrichter. Prag, bey demselben 1779, 24 Seiten in 8.

34) Die pucefarbnen Schuhe, oder die schöne Schusterinn. Ebendaselbst 1779 in 8.

35) Wunderbare Reisegeschichte des Hrn. Andreas Jelky eines gebornen Ungars, welcher als Schneidergeselle in die Fremde gereiset u. s. w. Ebendaselbst 1779, 1 Bogen.

36) Der patriotische Vater, zween Briefe. Prag, in demselben Verlag, 1779, 14 Seiten in 8.

37) Gegründete Ursachen, warum so viele Mädchen keine Männer bekommen, nebst einem sicheren Mittel dagegen. Ebendaselbst 1779, ½ Bogen in 8.

38) Trostschrift für diejenigen Mädchen, welche längst gewünscht verheyrathet zu seyn. In einem Sendschreiben. Ebendaselbst 1779, ½ Bogen in 8.

39) Zufällige Gedanken über Glück, Verstand und Verdienst. Ebendaselbst 1779, ½ Bogen in 8.

40) Schreiben des Königs von Preußen, nebst einem Berichte des Prinzen Ferdinand. Aus dem Französischen übersetzt. Ebendaselbst 1779, 1 Bogen in 8.

41)

41) Beweis, daß die Gelehrsamkeit a potiori eine Krankheit sey. Ebendaselbst 1779, 24 Seiten in 8.

42) Wehmüthige Vorstellung des bedrängten Buchstaben ß. Ebendaselbst 1779, ½ Bogen.

43) Die preußischen Winterquartiere in Sachsen. Ein ländliches Lustspiel in einem Aufzuge. Ebendaselbst 1779, 35 Seiten in 8.

44) Abhandlung von alten Jungfern. Ebendaselbst 1779, ½ Bogen in 8.

45) Anrede an die k. k. slavonischen Brooder-Infanterietruppen bey Gelegenheit der bevorstehenden Eröffnung der zweyten Kampagne. Gehalten in slavonischer Sprache auf den Vorposten an der sächsischen Gränze zu Schluckenau von Joseph Stojanowich, des Ordens der mindern Brüder der Observanten des heil. Franciskus Seraphikus der Provinz des heil. Joh. von Kapistran Priestern, und des besagten Regiments Feldpredigern. Auf besondres Veranlassen übersetzt von Franz Karl Wöber, Lieutenant des k. k. Brooder-Infanterieregiments. Ebendaselbst 1779, ¾ Bogen in 8.

46) Ebendieselbe Rede in Kroatischer Sprache. Ebendaselbst.

47) Seladoniade, ein scherzhaftes Heldengedicht in fünf Gesängen. Prag, bey Joh. Ferd. von Schönfeld 1779, 86 Seiten in 8.

48) Geschichte Bernhards Heidenstrom, oder Beytrag menschlicher Schicksale. Prag, bey Gröbl 1779, 6 Bogen in 8.

49) Reviſion der böhmiſchen Litteratur auf das Jahr 1779 in Briefen. 1 Heft. Prag 1779. Im Verlag der Gerliſchen Buchhandlung. 70 Seiten in 8.

Böhmiſche.

7) Mrawné Nawčenj pro Mladež ſedlſkau, ktera ſe w Ctnoſtech, a Mrawich wycwičowati má, by ona Bohu milá, ſobě ſame, a Wlaſti ſwé užitečná, Knjžeti zemſkému zýſſná, (lies zýſklá) a Bljžnjmu ſwému proſpěſſná byla. K Užitku wſſem Rodičům, a Hoſpodářům y také Pánum Fararům, wrchnoſtenſkým Auřednjkům, a Mládeže ſedlſké Učitelům w češkym Gazyku na Swětlo wydané od Jozefa Prokopa. W Praze v Jana Ferdynanda vrozeného z Sſenfeldu, cýſ. král. Knihotiſk. 1779, 194 Seiten in 16.

Der Herausgeber dieſes Buches, das erſt 1778 zu Wien ans Licht trat, hatte wichtige Beweggründe, ſelbes, wie er die Leſer in der Vorrede verſichert, zu durchſehen, zu verbeſſern, mit dem böhmiſchen Wetſteine auszuwetzen und auszuſchleifen, und verbeſſerter und geſchliffener herauszugeben. Die Verbeſſerungen betreffen aber nur die böhm. Orthographie, nicht die Sache ſelbſt. Er preiſt deſſen Nutzen überdiemaſſen an, und ſagt: die Böhmen hätten es nur deswegen nicht gut aufgenommen, weil man in ſelben unzählige und grobe

Fehler, die aus Unwiſſenheit der böhmiſchen Sprachlehre entſtanden wären, häufig angetroffen habe. Das beſte dabey iſt, wie mich dünkt, der geringe Preis; denn man kann die zweyte Auflage um die Hälfte wohlfeiler haben.

8) Vwedenj gak ſſkolnj Katechyſtowe Poſtylly Scypionowy při wykládánj Ewangelium dle předepſaného ſpůſobu vžjwati mohau, zhotowené od Waclawa Lenharta, cýſ. král. dworſkého Kaplana a Katechyſty při cýſ. král. Sſkole Normalnj. W Praze, Nákladem cýſ. král. prawidelnj ſſkolſké Knihotiſkarny 1779, 43 Seiten in 8.

Ein kurzer Unterricht, wie die Schulkatecheten bey Auslegung des Evangeliums die Poſtille des P. Scypio brauchen ſollen.

9) Traktát, neb Sneſſenj o Pokogi mezy gegi Cýſařſkau Miloſti Cýſařownau, apoſſtolſtau Králownau w Vhřjch, a w Czechách, Arcy-Knežnau rakauſkau ꝛc. a geho Králowſkau Miloſti, Králem Pruſſanů, řjmſké Ržiſſe Wolencem Brandenburkſkym ꝛc. Stwrzeno w Těſſjně dne 13 Maje, 1779. W Praze, k doſtánj v Jána Jozeffa Grebla, Knihokupce w Karolině. 40 Seiten in 8.

In Mähren.

3) Infulae doctae Morauiae. Collegit Ioſephus Wratislaus Monſe, Sacrae Caeſ. & Reg. Apoſt. Maj. Conſiliarius, in Vniuerſitate Brunenſi SS. Canonum P. P. O. & ſtudii juridici Director. Brunae, impenſis Benedicti Mangold Bibliopolae, Characteribus Neumannianis. MDCCLXXIX. 206 Seiten in 8.

Der Verfaſſer ſcheint (ſieh Vorrede) vom wärmſten Eifer für die Verbreitung der Wiſſenſchaften belebt zu ſeyn. Er ſcheuet keine Verleumdungen, wenn er nur, auch mit Hintanſetzung ſeines eigenen Vortheils, dieſen Zweck erreichet. Edle Geſinnung! Schämet euch, ihr niedrigen Seelen, die ihr nur Künſte und Wiſſenſchaften, weil ſie euch Brod bringen, liebet. Hr. M. ſtellt in dieſer Schrift die gelehrten Biſchöffe in Mähren, und andere gelehrte Mährer, die außer Mähren Biſchöffe waren, ſeinen Landsleuten als Muſter zur Bewunderung, Aufmunterung und Nachahmung vor. Wir geben hier nur ein Verzeichniß derſelben: Cyrill Apoſtel der Mährer, Methud Erzbiſchof in Mähren. Paul aus Mähren Kardinal. Rupert, Bruno Biſchöffe zu Olmütz. Martin der ſogenannte Polonus Erzbiſchof zu Gneſen. Konrad, Johann von Neumark, Peter Biſchöffe zu Olmütz. Sigismund Albik, Erzbiſchof zu Prag. Johann von Prag, Konrad von Zwole, Bohuslaw von Zwole, Biſchöffe zu Olmütz.

Bohuslaw von Lobkowitz ernannter Bischof zu Olmütz. Stanislaw Turzo, Johann Dubrawius, Wilhelm Prussinowsky, Johann Grodeczky von Brod, Johann Mezon Bischöffe zu Olmütz. Anton Bruß, Martin Medek Erzbischöffe zu Prag. Stanislaw Pawlowsky, Franz von Dietrichstein, Karl von Lichtenstein Bischöffe zu Olmütz. Matthäus Ferdinand von Bilenberg Erzbischof zu Prag. Wolfgang von Schrattenbach Bischof zu Olmütz. Adolph, sonst Georg Groll genannt, Bischof zu Raab. Dieß sind die würdigen Männer, derer Verdienste um die Gelehrsamkeit der Verfasser anrühmet. Soll oder wird das Gefühl der vatriotischgesinnten Mähren bey Durchlesung dieser Schrift, bey Anschauung der nachahmungswürdigsten Beyspiele wohl ungerühret bleiben?

Ueberhaupt kann man dieses Werk, als einen guten Beytrag zur Literär- und Kirchengeschichte Mährens ansehen. Denn der Verfasser schöpfte auch aus ungedruckten, und folglich nicht allgemeinbekannten Quellen, vorzüglich aus den Handschriften, die Magnoald Ziegelbauer hinterlies. Einige derselben sind in der Vorrede verzeichnet. Zu Ende des Werkes stehen noch zween wichtige Anhänge. Im ersten wird das Leben und die gelehrten Reisen und Arbeiten des sel. Ziegelbauers von P. Oliverius, einem seiner Gefährten, sehr genau und treu beschrieben. Im zweyten hat Hr. Rath M. die ganze Vorrede des Olomucii sacri des sel. Ziegelbauers, wovon drey Foliobände im

Manu-

Manuſcripte liegen, abdrucken laſſen. Die böhmiſche Bibliothek (Bibliotheca bohemica), von welcher im erſten Anhange weitläuftig gehandelt wird, macht uns Böhmen ſo lüſtern, daß wir vor Ungeduld faſt ein wenig auf die Mährer, als Beſitzer des Manuſcriptes, ungehalten ſind, daß ſie es ſo lange nicht herausgeben. Wie ſehr würden ſie uns durch dieſes Geſchenk verbinden; die Böhmen würden auch dafür nicht undankbar ſeyn. Wollen wir, daß unſre Unternehmungen im Reiche der Gelehrſamkeit gedeihen, ſo müſſen wir einander hilfreiche Hand leiſten, unſre Kräfte vereinbaren, und denn gemeinſchaftlich zu beyderſeitigem Nutzen arbeiten. Gaben uns unſre Vorfahren hierinn nicht ein ſchönes, nachahmungswerthes Beyſpiel?

4) Iſagogia in vniuerſam theologiam dogmaticam de religione naturali, & reuelata, ſcriptura ſacra, traditionibus, Authoritate eccleſiae in rebus fidei, ac tandem de ipſa theologia, concinnata ab Admodum Reuerendo, Religioſo, Eximio, ac Clariſſimo Domino Euermodo Ruziczka, ſacri, canonici & exemti Ordinis Praemonſtratenſis, eccleſiae Gradicenſis canonico regulari SS. Theologiae Doctore & eiusdem quondam in alma archiepiſcopali Vniuerſitate Olomucenſi Profeſſore & Examinatore regio, publico, & ordinario. Olomucii Typis Ioſephae Hirnlianae, factore Ioſepho Franciſco Loſerth, 1779. 187 Seiten in 4.

Diese Schrift ist Seiner Excellenz, dem Hochwürdigen Herrn Paul Ferdinand, des Prämonstratenserstifts Hradisch Abte, gewidmet. Ward bey Gelegenheit der hohen Feyerlichkeiten, die wir oben anzeigten, unter die Anwesenden vertheilet. Inhalt des Buches: Im ersten Kapitel handelt der Verfasser von der natürlichen Religion. Im zweyten von der Unvollkommenheit und Unzulänglichkeit derselben. Im dritten von der Möglichkeit, Nothwendigkeit und der Existenz einer göttlichen Offenbarung. Im vierten von den Beweisen, Kennzeichen, und von der Wahrheit der von Gott geoffenbarten Religion, wie auch von der Existenz der einzigen seligmachenden christkatholischen Religion. Im fünften von den Quellen der göttlichen Offenbarung, nämlich der Schrift, und der mündlichen Ueberlieferung. Im sechsten von der Kirche. Im siebenten von der Gottesgelehrtheit überhaupt.

5) Ueber Verhinderung mancher Unglücksfälle in Städten, von Leopold Ludwig Schulz, k. k. Rathe, öffentl. ordentlichen Lehrer der politischen Wissenschaften zu Brünn. Brünn, bey den Swobodischen Erben, durch Joh. Siedler, Faktoren 1779, 31 Seiten in 8.

Die Fälle, von derer Verhinderung Hr. S. in dieser Schrift handelt, sind Seite 8 verzeichnet: 1) Das vielfältige Fallen auf dem Eise. 2) Uebelangebrachte Kellerstiegen. 3) Die eingegrabenen Pflöcke vor den Häusern. 4) Wagen, Fäs-

ser

ſer, Bäume, Holzwerk u. d. gl. die beſtändig auf den Gaſſen herausſtehen und liegen. 5) Der große Zuſammenfluß von Menſchen, Wagen, und Pferden an Jahr- und Wochenmarktstagen. 6) Bösartige zur Schau herumgeführte Thiere. 7) Die Nikolaen (mit ihrem fürchterlichen Gefolge). 8) Die gräßlichen Gerippe auf den Galgen und Gerichtsſtätten.

6) Das ſoll ein Geheimniß bleiben, oder die Schülerinn des Plato. Ein Luſtſpiel in einem Aufzuge von Profeſſor Zehnmark. Nach einer Erzählung des Hrn. von Voltaire. Brünn, bey Swobodiſchen Erben, 1779, 48 Seiten in 8.

7) Der rechtſchaffene Jüngling. Eine Rede bey Gelegenheit der feyerlichen Austheilung der Schulprämien im Hochfürſtl. Dietrichſteiniſchen Gymnaſium der frommen Schulen in Nikolsburg, vorgetragen von Anton Michael Turnowsky, Schüler der Redekunſt. Den 20. Herbſtmonat 1779. Brünn, bey den Swobodiſchen Erben, in 8.

Verfaſſer dieſer Rede iſt P. Aloys Royer, Lehrer an dieſem Gymnaſium.

8) Die Verpfändung. Ein Schauſpiel in einem Aufzuge von Karl Alexander. Brünn, gedruckt mit Neumanniſchen Schriften, 1779, 45 Seiten in 8.

9) Troſtſchrift für Mädchen, welche längſt verheyrathet zu ſeyn wünſchen. Brünn, bey Benedikt Naugold, 1779, 86 Seiten in 8.

Außer Böhmen und Mähren gedruckte böhmiſche Bücher.

Vwedenj k Latinſké Rzeči k vzjwánj ſſtudyrugicý Mládeže w cýſ. král. Zemjch.• Djl Prwnj. W Wjdnj, wytiſſtěno v Jana Tomaſſe vrozen. z Trattneru, 1779, 262 Seiten in 8. Ohne tabulariſchen Inhalt.

Der die in den k. k. Erbländern vorgeſchriebene Einleitung zur lateiniſchen Sprache ins Böhmiſche überſetzte, hat ſich einer ſchweren und unangenehmen Arbeit unterzogen. Gerathen iſt ſie gut, im Ganzen betrachtet, und der Ueberſetzer gab einen Beweis, daß er die böhmiſche Sprache als Kenner verſtehe. Wir (Böhmen) danken ihm auch, daß er den Neuerern Pohl, Schimek, Prokop nicht gefolgt iſt, und die alte, ächte, durch zwey hundert Jahre bewährte, in ganz Böhmen angenommene, von den beſten Grammatikern geprüfte, in allen böhmiſchen Druckereyen gebräuchliche, mit dem älteſten ſlaviſchen cyrilliſchen Alphabete, und allen übrigen ſlaviſchen Dialekten gut übereinſtimmende, Orthographie beybehalten hat. Einmal iſt die böhmiſche Orthographie, die allerkleinſten Kleinigkeiten weggerechnet, ſeit der Bibelausgabe der böhm. Brüder zu Kralitz, beſtimmet, und feſtgeſetzet worden; alle Neuerungen und Aenderungen

ſind

ſind unnöthig und unnütz, und wir ſpotten mit Recht darüber. Hr. Ueberſetzer wagte es auch, die techniſchen, in der Grammatik üblichen Kunſtwörter zu überſetzen, und fiel ins Lächerliche. Denn welcher Böhme lachet nicht über die Wörter: Názznatek, Ohýbatelka, Proházka, Přiſſlowce, Zaſtawance, Uſcaſtonce, und andere mehr? Welche vergebliche Mühe, ſie in Aufnahme zu bringen; da die Lehrer ſelbſt es einſehen, daß dem Lehrlinge mit dergleichen erdichteten, chimäriſchen Wörtern nicht im Geringſten geholfen ſey. Der Grammatiker iſt nicht einmal der Mann, der neue Wörter erfinden ſoll. Dieß Verdieſt iſt nur dem äſthetiſchen Schriftſteller eigen; und auch dieſer hat ſeine Gränzen. Ich ſchreibe hier keine Strafpredigt, ſondern lege nur meine, und meiner Freunde, die in dieſem Fache gewiß keine Ignoranten ſind, Gedanken zur Beherzigung allen ſlaviſchen Philologen freymüthig vor. Schon P. Konſtanz im vorigen Jahrhunderte ſah es ein, daß man durch Bildung neuer Wörter die böhmiſche Sprache bereichern könne, und führet (p. 49. in lima linq. boh.) den Scypio und Komenius zum Beyſpiele an; bekennet aber (Seite 50, 51) daß man gar keine Urſache habe ſich fremder Wörter gänzlich zu enthalten; daß man vielmehr noch mehrere annehmen, böhmiſiren, und in Gang bringen könne, ſo wie andre fremde, die ſchon Gang und Gäbe ſind. Machet zugleich (p. 49. limae) die ſchöne Anmerkung, daß man ſich bey der Bildung und Erfindung neuer Wörter beſcheiden und mäßig

(ſſetrné a ſtřjdmé) verhalten ſoll. Wozu alſo Sſtjtlice ſtatt Sſilkrota*), wie es dem Herrn Schimek beliebt? Hätten die Böhmen die Schildkröte gekannt, ſo würden ſie ihr auch einen eigenen ſlawiſchen Namen beygelegt haben. Haben ſie ſelbe erſt von den benachbarten Völkern (von den Deutſchen) kennen gelernt, ſo hatten ſie Recht, wenn ſie eine ihnen unbekannte Sache mit einem fremden Namen nannten. So gar Cyrill, der gewiß gut ſlawiſch gelernet hat, ehe er ſich an die Bibelüberſetzung wagte, hat viele, ſehr viele griechiſche Wörter, ſolche nämlich, die den Slawen unbekannte Gegenſtände bedeuteten, beybehalten. Und wie intereſſant iſt es nicht für den, der über die Sprache der Slawen philoſophirt, zu wiſſen, mit welchen Völkern die Slawen Nachbarſchaft oder Bekanntſchaft gepflogen, von welcher Nation ſie dieſe oder jene Sache kennen gelernet, aus welcher Sprache ſie dieſe oder jene Wörter oder Benennungen entlehnet haben? Hier ließe ſich das Geſagte mit vielen Beyſpielen belegen; doch dieß iſt für den Forſcher und Philoſophen genug. Faſt ſollten wir nicht ſo viel Worte verſchwenden, weil die Sache der Neuerer ohnedieß ſchlechten Fortgang machet. Wo iſt nun der Gmenowatel (nominatiuus,) der Rodiwel (genitiuus,) Dawatel u. ſ. w. Wo ſind alle dieſe Chimären? — vergeſſen. Dieß iſt das Los ſolcher Neuerun-

*) Im hoch- oder bibelſlawiſchen Dialekte heißt eine Schildkröte Żelw; dieß Wort alſo könnte man, wenn man wollte, annehmen.

rungen. Bemühte man ſich, die guten alten, nun vergeſſenen, Wörter hervorzuſuchen, oder aus andern weniger verderbten und beſſer kultivirten Dialekten herzuleiten; ſo würde man ſehr wohl den Werth dieſer Bemühungen einſehen, und die Erfinder preiſen. Aber dafür, daß man nach Willkür neue Wörter gleichſam aus den Aermeln ſchüttelt, weis man ſchlechten Dank. Wozu z. B. ſoll das verbum časoſlowo heißen, indem das Wort ſlowo beym Smotriſky in ſeiner ſlawiſchen Grammatik, und beym Konſtanz in ſeiner lima eben das bedeutet? Zudem ſind die meiſten neuerfundenen Wörter nach der deutſchen Etymologie ängſtlich geſchmiedet; gerade, als wären die deutſchen Zuſammenſetzungen zum Muſter vorgeſtellt. Jede Sprache hat Etwas nur ihr allein eigenes. Wollte man ja mit Gewalt die techniſchen Wörter der Künſte und Wiſſenſchaften ins Böhmiſche übertragen, ſo müßte man einem Kenner der Sprache und Philoſophen zugleich dieß Geſchäft auftragen. Der Grammatiker iſt zu ſehr gewohnt Wort für Wort, das iſt, die Schale herzugeben; der Philoſoph, der Kenner zerbricht die Schale und löst den Kern heraus. Er ſuchet den Begriff der Sache durch eine geſchickt gewählte Benennung, nicht das Wort, auszudrücken. Solchen Männern iſt die weitere Kultur einer Sprache aufbehalten, nicht dem Grammatikulus. Oft iſt man auch in den neuen Wörtererdichtungen ſo unbeſcheiden, daß man ſich wider die Grammatik verſtößet. Z. B. Man findet bey den Neuerern das Wort

Hwězd-

Hwězdnatoſt; dieß ſoll ein Geſtirn, conſtellationem, bedeuten. Die böhmiſche Form oſt kömmt mit der deutſchen heit und keit überein. Hwězdnatoſt iſt alſo ſo ſehr wider die Grammatik formirt, als es Sternheit ſtatt Geſtirn ſeyn würde. Dieß wollen wir übergehen; aber das müſſen wir unſern Neuerern ſagen, und zwar laut ſagen, daß ſie ſtatt des Dichtens fleißig alte böhmiſche Bücher leſen. Sie werden ſich oft der Mühe überhoben zu ſeyn ſehn, indem ſie häufig auf Wörter ſtoßen werden, die ſie eher nicht gekannt haben, und erſt erfinden mußten. So lieſt man in der trojaniſchen Geſchichte, die ich im erſten Stücke angezeiget habe, Zhwězdénj (Geſtirn, conſtellatio). Ich habe die Stelle meinem Leriko beygeſchrieben. Die Hyades und Plejades überſetzt der böhmiſche Ueberſetzer: Zhwězdénj dſſťowa, a wětrná; woraus man die wahre Bedeutung des Wortes Zhwězdénj wohl abnehmen kann. Noch dieß kömmt hier in Betrachtung, daß man die böhmiſche Sprache, die ohnehin ſo wenige, ſo unmächtige Beſchützer hat, durch dergleichen unmäßige Erfindungen neuer Wörter zum Gegenſtand der Spötterey machet. Selbſt der Böhme, der gemeine unſtudirte Böhme, bekömmt Bücher in die Hand, die er nicht verſteht, und ärgert ſich im Herzen, nicht über ſich, denn er glaubt, daß er böhmiſch kann, ſondern über denjenigen, der das Buch geſchrieben hat. Daher hört man die häufigen Klagen: itzt kann man keine böhmiſche Bücher mehr ſchreiben. Der Hagek, ſagen ſie, ſchreibt anders.

Die

Die böhmischen Bücher sind bey uns auch nicht so seltsam, als sichs Einer neulich einfallen lies. Nur daß die meisten wenig unterrichtend sind. Doch liest der gemeine Mann seinen Brunslik, oder einen noch abgeschmacktern böhmischen Roman lieber, als das nützlichste, lehrreichste Buch, das er nicht recht versteht. Der gemeine Mann liest Bücher, um sich zu unterhalten, sich die Weile kurz zu machen; nicht aber um sich den Kopf zu zerbrechen. Bey dem Wort Sstjtlice schlummert er, und ehe er auf das Wort Hwězdnatoſt kömmt, schläft er ein. Diejenigen hingegen, die sich klüger dünken, verschreyen gleich Anfangs solche Bücher. Erst neulich hatte man den Otnikonec (so soll die apocope heißen) zum Besten. Ich mag es nicht einmal nach der böhmischen Etymologie übersetzen: so lächerlich ist der Ausdruck.

Sollten auch alle diese Erinnerungen bey denen, die einmal von der verderblichen Neuerungsseuche angesteckt sind, nichts fruchten; so ist es doch billig, daß sie sich wenigstens durch die Vorstellung des allgemeinen Bestens bewegen lassen. Wie sehr bedauern wir es, daß man die beyden nützlichen zu Wien gedruckten Bücher des P. Maximil. Schimek, und des Hrn. Joseph Prokop bey uns zu wenig liest. Siehe zweytes Stück, Seite 164. Erst neulich sah man sich bemüßiget, des letztern Moralischen Unterricht, ein für die Landjugend sehr nützliches Werk, hier in Prag wieder auflegen zu lassen. Denn die Pohlische Orthographie ist einmal so verhaßt, daß man die mit selber gedruckten

Bücher

Bücher gar nicht lesen mag. Wir wollen also kein Buch mehr mit dieser Orthographie erwarten. Doch genug hievon. Vielleicht läßt sich bey einer andern Gelegenheit mehr darüber sagen.

Erster Anhang.

Verzeichniß der von den Herren Professoren zu Brünn herausgegebenen Schriften.

Hr. Prof. Dürnbacher (Johann) 1) Dissertatio de causa physica euaporationis, Olomucii 1774. 4. Ward bey Gelegenheit einer öffentlichen Disputation ausgetheilet.

Hr. Direktor Karl (Kaspar) 1) Lebensregeln für eine christliche Frau vom Stande, um mitten in der Welt zu leben. Aus dem Französischen des Hrn. Abbts Duguet. Wien 1778. 8.

Hr. Direktor Karpe (Franz Samuel) 1) Argumentum tentaminis ex philosophia rationali in conspectu tabulari exhibitum. Olomucii 1776. 8.

2) Filum tentaminis ex Philosophia speculatiua. Olomucii 1776. 8.

Hr.

Hr. Direktor Monse (Joſ. Bratislaw) 1) Triga diſquiſitionum iuridicarum. Vindobonae 1762. 4.

2) Diatribe de ſocietatis coniugalis inaequalitate ad principia iuris naturae exacta. Olomucii 1764. 4.

3) Ant. Pereirae Doctrina antiquae eccleſiae de ſuprema imperantium ciuilium, etiam in perſonas eccleſiaſticas, poteſtate, latine reddita. Vindobonae 1773. 8.

Dieſe Abhandlung hat Hr. Prof. Eybel in ſeiner Collectione ſelectarum lucubrationum iurisprudentiam eccleſiaſticam illuſtrantium im Jahr 1776 zu Wien unter dem Titel: Diſtributio X. &c. wieder drucken laſſen.

4) Pii manes & eximia in rem literariam merita Perill. ac Clar. Domini Pauli Ioſephi a Riegger die IX. Decembris M. DCC. LXXV. celebrata. Olomucii 1776. 8.

5) De Antiquitate hodiernae iuris eccleſiaſtici doctrinae. Olomucii 1776. 8.

6) Tabula iuris publici Marchionatus Morauiae. Olomucii 1776. 8.

7) Suppeditata ad hiſtoriam literariam Morauiae. Olomucii 1777. 8.

8) Ioachimi Georgii Daries Obſeruatio de modis in ſtatu naturali componendi controuerſias, in ſpecie de Bello iudiciali, mit einer Vorrede begleitet. Olomucii 1777. 8.

9) Dialogus inter Clericum & militem ſuper dignitate papali & regia. Brunae 1779. 8.

10)

10) Insulae doctae Morauiae. Brunae 1779. 8.

Hr. Prof. Schmid (Stephan) 1) Tabulae mathematicae Matheseos purae & architecturae utriusque principia complectentes. Pragae 1757. in 8. Sind nachmals wieder zu Olmütz aufgelegt worden.

Hr. Prof. Schulz (Leopold Ludwig) 1) Auszug aus den Polizeygrundsätzen des Hrn. von Sonnenfels zum Gebrauche der öffentlichen Vorlesungen in Klagenfurth. Klagenfurth. 1768, 8.

2) Ueber die Vermünderung der Feyertäge. Klagenfurt 1772, 8.

3) Lehrsätze und Fragen aus der Einleitung in die Staatswissenschaft, und der sämmtlichen Polizey. Olmütz 1774, 8.

4) Tabularischer Entwurf über die Grundsätze der Polizey-Handlung- und Finanzwissenschaft. Erstes und zweytes Stück. Olmütz 1776. Drittes ebendaselbst 1777, 8.

5) Von den Pflichten eines angehenden Staatsbeamten. Brünn 1777, 8.

6) Ueber Verminderung mancher Unglücksfälle in Städten. Brünn 1779, 8.

Hr. Prof. Schmark (Ludwig) 1) Theokles. Aus dem Griechischen übersetzt, 1774.

2) Salvini, und Adelson, ein Trauerspiel. Wien 1774, 8.

3) Anekdoten des Rinas. Wien 1775, 8.

4) Reflexionen über Wissenschaften und Künste. Wien 1776, 8.

5)

5) Leitfaden der Vorleſungen über die Litterärgeſchichte neuer Zeiten. Olmütz — 8. Materie aus der Litterärgeſchichte älterer Zeiten. Olmütz 1777, 8.

6) Handbuch der Litterärgeſchichte zum Gebrauche ſeiner Vorleſungen. Breßlau und Glatz 1777, 8.

7) Empfehlung der Geſchichte, Fragment aus dem Franzöſiſchen. Olmütz 1777, 8. Dieſe Schrift iſt verboten und unterdrückt worden.

8) Das ſoll ein Geheimniß bleiben, oder die Schülerinn des Plato. Ein Luſtſpiel in einem Aufzuge. Brünn 1779, 8.

Das verſprochene Verzeichniß der böhmiſchen Gelehrten ſammt ihren Schriften muß in den zweyten Band verſchoben werden. Weil faſt Niemand das Verzeichniß ſeiner Werke, ſo höflich auch mein Erſuchen war, einſchickte; konnte ich unmöglich Alles zuſammen bringen. Einmal wollte ich ein genaues und vollſtändiges Verzeichniß liefern. Ich bitte alſo zu wiederholtenmalen, die Herren Verfaſſer, beſonders die ich nicht perſönlich zu kennen die Ehre habe, möchten die Güte haben, das Verzeichniß ihrer Schriften, mit Beſtimmung des Druckorts, der Jahrzahl und des Formats, an die Mangoldiſche Buchhandlung einzuſenden. Brauchbarer würde das Verzeichniß, wenn ſie auch ihren Geburtsort, und ihr Geburtsjahr angeben wollten.

Beförderungen.

Vor einigen Monaten ist Hr. Professor der Rechte zu Prag, Joseph Schuster, Senior und k. k. Rath geworden.

Mit dem Anfang des Monats Decemb. hat Hr. Professer von Schönfeld sein Lehramt niedergelegt, und wird nächstens die Dechantey zu Reichstadt antreten. Seine Stelle ist durch den Hrn. Prof. **Cornova** und dessen seine durch den Hrn. Prof. **Langmayer** ersetzet worden.

Todesfälle.

Prag, den 28. May starb daselbst in der Blüte seiner Jugend, im 23ten Jahre seines Alters, Hr. **Peter Pollinger** *). Schrieb 1) ein Gedicht auf die Genesung des Herrn Erzbischofs zu Prag. 2) Die Wochenschrift: Cosmica, die Alltagswelt betitelt. Gerieth gleich bey Ausgabe der ersten Bogen ins Stecken. 3) Die Sieben-

kreu-

*) Hier ist der Ort nicht, das Verdienst der Autoren, Schriftsteller, Skribenten, Verfasser und Herausgeber zu untersuchen. Einmal ist es hergebracht, daß derjenige, der einen oder zwey Bogen schreibt und drucken läßt, sey es auch Misbrauch, mit dem Charakter der Autorschaft beehret werde. Wer wird erst fragen, ob das Werk gut, oder schlecht sey? Genug, Hr. *** hat ein Buch geschrieben; folglich ist er Verfasser eines Buches, Skribent und Herausgeber, Schriftsteller und Autor. Ist er aber auch ein Gelehrter?

kreuzerlaterne zur Beleuchtung der moralischen Betrachtungen des Hrn. F. J. G. Baschand, Doktorn der Vignetten. Gedruckt auf Kosten des Unsinns und zur Steuer der Wahrheit in der philantropinischen Druckerey, im Jahr, da schlecht zu schreiben, und viel versprechen Mode war, in 8. Diese Kritik hat dem Verfasser einigen Verdruß zugezogen.

Brünn, den 26. Oktober starb daselbst Hr. Joh. Leopold Freyherr von Post, erster infulirter Prälat des königl. Kapituls der Cathedralkirche zu Brünn, der Metropolitankirche zu Olmütz Canonikus, des Brünner Bisthums Generalvikarius und Officialis, der Universität zu Brünn Kanzler.

Prag, den 28. Novemb. starb Hr. Joh. Karl Kohn, von Reichenberg gebürtig, der freyen Künste und der Weltweisheit Magister, der Gottesgelehrtheit Bakkalar, regulirter Chorherr aus dem Orden der weißen Kreuzherren mit dem rothen Herze beym größern heil. Kreuze zu Prag, im 68. Jahr seines Alters. Zu Gitschin besuchte er die niedern Schulen, wo er Gelegenheit hatte böhmisch zu lernen. Er brachte es in der böhmischen Sprache so weit, daß er im Stande war in selber zu predigen. Er scheint aber selbe in höherer Bestimmung gelernet zu haben. Denn durch sehr viele Jahre beschäftigte er sich mit der Ausarbeitung eines böhmischen Wörterbuches. Nur Schade, daß dieses Werk nicht ans Licht trat. Zu Prag hatte er die Philosophie gehört; im Jahr 1735 trat er in den Kreuzorden; ward [illegible]

zu verschiedenen Ehrenstellen erhoben: dirigirte die Chormusik durch 40 Jahre; begleitete die Stellen eines Archivars, Bibliothekars, und Notarius seines Kapituls; endlich die Würde eines Dekans durch drey Jahre. In der ruhigen Einsamkeit, die ihm das Klosterleben gewährte, waren Lesen und Schreiben seine fast einzige Beschäftigung. Welche Beschäftigung ist eines Ordensmannes würdiger? Durch seine Schriften, deren Verzeichniß wir hier beylegen, erwarb er sich um die böhmische Geschichte, und Sprachkunde nicht gemeine Verdienste. Was ihnen vielleicht an Scharfsinn und Kritik zu mangeln scheint, ersetzte sein unermüdeter Fleiß. Gedruckte Schriften: 1) Ein Fürst vor der Welt, und vor Gott, der ehrwürdige und treue Diener Gottes **Michael Gedrutius**, Fürst des Groß-Litauer Herzogthums, Canonicus regularis des heil. kanonischen Ordens der Kreuzherren mit dem rothen Herze — Prag 1740, 4. Dieß Werk, das Thomas Strzeskewsky dieses Ordens in sarmatischer (pohlnischer) Sprache schrieb, hat der sel. Rohn ins Deutsche übersetzt.

2) Notitia de natura mirabili locustarum, deque captura, & usu earundem in Aethiopia, variis modis eas aut obterendi, aut repellendi, nec non varia earum in vario sensu significatione cum expositione textus S. Scripturae, atque duodecim Analogiis, siue similitudinibus cum homine. Pragae 1749. 4.

3) Thesaurus triplex in regulari, ac pa[illegible] ecclesia S. Crucis maioris, ordinis Canonici

nonici crucigerorum cum rubeo corde — — caeleſtium gratiarum donis locuples. Pragae 1756. 4.

4) Chronic vormals böhmiſcher Kronlehen, nunmehr ins Allodium gezogener zweyer Städte Friedland und Reichenberg. Prag 1763. 4.

5) Nomenclator, to geſt, Gmenowatel, aneb rozličných Gmen gak w čeſké, latinſké, tak y w německé Řeči Oznamitel. Djl prwnj (erſter Theil) Prag 1764. 4. Zweyter Theil 1765. Dritter Theil 1766. Vierter Theil 1768. Jedem Theile iſt ein deutſches alphabetiſches Regiſter angehängt. Dieß Werk iſt noch in Menge zu haben, und zwar um einen geringern Preis.

6) De vita & geſtis, nec non de glorioſo Martyrio S. Cleti P. M. Pragae 1772. 8.

7) Antiquitates eccleſiarum, capellarum & monaſteriorum aliarumque aedium ſacrarum diſtrictus Boleslauienſis & in Parte Luſatiae ſuperioris. Pragae 1774. 4. — Diſtrictus Curimenſis & Comitatus Glacenſis, Pragae 1775 — Diſtrictus Zatecenſis 1775. — Diſtrictus & reſpectiue dioeceſis Reginaehradecenſis 1777. Ibidem 4.

8) Ueberſetzte er einen Katechiſmus aus dem Böhmiſchen ins Deutſche.

Ungedruckte Schriften. 1) Analecta Grammatico-hiſtorica idiomati triplici Boëmico-latino-germanico adaptata. 2 Foliobände. Dieß Werk iſt gleichſam eine böhmiſche Encyklopädie; weil es nicht nur ein böhmiſches Wörterbuch, ſondern auch ein hiſtoriſches Begebenheitenregiſter enthält.

Es muß dem sel. Manne unsägliche Mühe gekostet haben. So wie es ist, könnte man es nicht drucken, weil es zum Theil zu weitläuftig, zum Theil wieder, das eigentliche Wörterbuch betreffend, zu unvollständig ist.

2) Antiquitates ecclesiarum — — districtus Litomericensis. Fol.

3) Historia totius ordinis Cruciferorum. Deutsch. Fol.

4) Das erste Christenthum in Slawonien, (in Ländern, die die Slawen bewohnen,) besonders auch im Königreiche Böhmen bis zur Errichtung des Prager Erzbisthums. Fol.

5) Additamentum ad librum de Antiquitate ecclesiarum Pragensium. Fol.

Prag, den 30. Nov. starb daselbst H. P. **Karl Maria Charuel** von Quimper Corentin in Niederbretagne gebürtig, k. k. Bibliothekär bey der öffentlichen Universitätsbibliothek, im 37. Jahre seines Lebens. Er war der letzte Bibliothekär bey der klementinischen Jesuitenbibliothek, welcher er auch nach Aufhebung seines Ordens vorstund. Die Eigenschaften, die man an einem Bibliothekär rühmet, Dienstfertigkeit und Gefälligkeit, besaß er in vollem Maße. Sein Diensteifer gieng so weit, daß er bey Herbeyschaffung der übrigen Jesuitenbibliotheken halbe Tage lang, ganz unverdrossen, Frost und Kälte litt; einen guten Theil seiner Einkünfte, die die gewöhnliche Jesuitenpension nicht überstieg, zum Besten der Bibliothek verwandte. Er starb so arm, daß ihn seine Freun-

de

de auf ihre Koſten begraben ließen; gerade zu einer Zeit, die ihm zur größeren Belohnung Hoffnung machte. Schriften, die er hinterlies, ſind:

1) Eclogue ſur le Voyage de l' Empereur en Boheme, a Prague 1772. 8.

2) Ode ſur le Careme, a Prague 1775, 8.

Neue Fragen.

16.

Es ſind einige Blätter von einem uralten gedruckten Eulenſpiegel vorhanden. Wer will uns mehrere Nachrichten von dieſem für die böhmiſche Sprachkunde wichtigen Buche geben? Beſitzt jemand ein ganzes Exemplar? Gut gemerkt: es iſt hier von einer alten Ausgabe, zwiſchen 1520 und 1550, nicht von den neuern, die Rede.

17.

Es ſoll eine böhmiſche Geometrie vorhanden ſeyn. Männer, denen man glauben kann, hatten ſie in Händen. In dieſer ſollen die techniſchen Wörter böhmiſch überſetzt ſeyn. Man iſt ſehr begierig, das Buch näher kennen zu lernen. Wer will uns belehren? Mit des Müllers Weſſely ſeinem Buche* muß man es nicht verwechſeln; es iſt von dieſem ganz unterſchieden.

18.

War Johann von Neumark (Ioannes de Nouo foro) wirklich ein Prämonſtratenſer, für welchen ihn einige Neuern ausgeben?

Reviſion.

Hr. de Luca iſt zu ſehr Freund der Wahrheit, als daß er es nicht gern ſehen ſollte, wenn man ihm das Irrige und Mangelhafte im gel. Oeſterreich, wie er es zu wiederholtenmalen verlangt hat, anzeiget. Mir fiel bey Durchleſung deſſelben dieſe Kleinigkeit auf, daß einige der itztlebenden Gelehrten Oeſterreichs ſchon vor der Ausgabe des Buches geſtorben ſind. Hier will ich diejenigen nennen, von derer Hintritt ich das Jahr und den Tag beſtimmen kann.

Minetti, Herrmann, aus dem Prämonſtratenſerſtifte Töpl (nicht Töpliz) ſtarb 1770, den 1. März. Er hinterlies bis 20 Foliobände, mit eigener Hand geſchrieben, die in der Bibliothek des Töpler Stiftes ſtehen. Zu den Abbildungen böhm. und mähr. Gelehrten lieferte er nicht einen Buchſtaben.

Walker, Adam Franz, ſtarb im J. 1771, den 13. Juni.

Slezyna, Johann, ſtarb im J. 1775, den 2. Jänner.

Schrodt, J. Franz Lothar, ſtarb im Jahr 1777, den 25 December.

Noch

Noch eins: dem Hrn. Loeper kann man die Prager gelehrten Nachrichten so wenig, als einem Korrektor in der Buchdruckerey, zuschreiben. Siehe Seite 300. Gel. Oest. Erst. Stück.

Vermischte gelehrte Nachrichten.

Hr. Direktor Tessanek läßt das erste Buch des Werks Neutons: Principia mathematica philosophiae naturalis, mit meistentheils seinen Anmerkungen und Kommentationen darüber, hier in Prag in der k. k. Normalschulbuchdruckerey auflegen. Dieser erste Theil ist bereits unter der Presse, und wird auf die Leipziger Ostermesse fertig.

Des Hrn. Pelzels Lebensgeschichte Kaiser Karls: des IV. ist auch schon unter der Presse. Der erste Theil mit dem Urkundenbuch, das mehr als 200 noch ungedruckte Diplomen, Briefe und dergleichen Urkunden enthält, soll gewiß auf die Ostermesse erscheinen.

Des Hrn. Kreishauptmann von Bienenberg der böhmischen Alterthümer zweyter Theil wird nächstens die Presse verlassen.

Ein Gelehrter in Mähren wird nächstens einen Katalog über die alte Bibliothek bey St. Jakob in Brünn, desgleichen über die Bibliothek zu Raygern, sammt einem Verzeichniße der in dem Raygerischen, und des Königinklosters zu Altbrünn Archiven aufbewahrten Diplomen liefern. Wie wichtig und beträchtlich dieser Beytrag zur Urkundenwissenschaft seyn wird, läßt sich leicht

in voraus vermuthen, indem, wie bekannt, beyde Archive sehr alt, und reich an Urkunden sind.

Des Hrn. P. Damian Czerny Hermeneutica Noui Testamenti, und des Hrn. Prof. Schanza Theologia moralis, wie auch des Hrn. Prof. Lauber Theologia pastoralis, werden nächstens zu Brünn ans Licht treten.

Die Universitätsbibliothek zu Brünn, die indessen in Kisten lag, ist in das Fürst-Dietrichsteinische Haus gebracht worden.

Der zweyte Band soll den Titel: Böhmische und Mährische Litteratur führen.

Um das vierte Stück nicht länger aufzuhalten, welches ohne meine Schuld so spät herauskömmt, muß das versprochene Verzeichniß indessen wegbleiben.

Dieß Stück ist nicht nur, so wie die übrigen drey, von der k. k. Censur begnehmigt, sondern auch von den Herren Direktoren der Fakultäten revidirt worden.

Revision

der

böhmiſchen

Litteratur

auf das Jahr 1779.

in

Briefen.

Scripta eſt lex, ne quis impune ſit petulans. Quintilian.

I. Heft.

Mit Beſtätigung der k. k. Cenſur.

Prag, 1779.

im Verlag der Gerliſchen Buchhandlung.

I. Brief.

Ehrwürdiger Herr Magiſter,

Werther Collega!

Sollte es denn auch die Mühe lohnen eine Reviſion über Ihre böhmiſche Litteratur zu ſchreiben? — Dieſes iſt mein geringſter Kummer. Einmal ſteckt mir der Autorgeiſt im Kopfe — ich ſoll und muß — ich will, oder will nicht — etwas hinſchreiben. Was iſt wohl ſchicklicher, als daß ich mit Beurtheilung fremder Schriften den Anfang mache? — Daß ich eine Reviſion ſchreibe? Freylich ſehe ich im Geiſte vor, daß wahre Gelehrte ſich damit wenig beſchäftigen, noch weniger aber ſie loben werden. — Sie wiſſen ja lieber Dobrowsky! wie es Ihren mühſamen Corrigendis, und der böhmiſchen Litteratur ergieng. — Doch mögen die Herren ſagen was ſie wollen; genug an dem: wenn mich Halbgelehrte ihres Beyfalls würdigen;

noch mehr Ehre, wenn ich bey unſren jungen Greiſen mit der Autorſchaft prahlen kann.

Das Urtheil dieſer einſichtsvollen Kommilitonen, das ſie über meine erſte litterariſche Geburt fällen werden, ſoll entſcheiden, ob ich in unſerer unmündigen Gelehrtenſchaare als Polyhiſtor, oder als Reviſor auftreten darf. — Haben wir nicht einerley Grundſätze? Noch mehr: auch in der Reviſion will ich ihrem hexenmäſſigen Beyſpiele folgen. Rechtfertigung genug: warum ich meinen erſten Verſuch auf Ihre Koſten wage. Ich traue es Ihrer Billigkeit, und reinen Wahrheitsliebe zu, daß Sie dieſe Reviſion um ſo weniger übel aufnehmen werden, als Sie ſelbſt, gleich dem unſterblichen Ritter Don Quixot, wider dergleichen Ungeheuer zu ſtreiten pflegen. Sollten Sie ſich dadurch beleidiget finden, daß ich für die Richtigkeit ihrer Nachrichten ſorge, und in dieſer Abſicht ihre Schnitzer nicht beſchönigen will, ſo weis ich Ihnen keinen Rath. Alles, was ich thun kann, iſt, daß ich Ihnen eine Ehrenerklärung mache. Auch dieſe werden Sie zu ihrem Vergnügen leſen. Nur vor allem zur Reviſion: wir wollen von Stück zu Stück, von Seite zu Seite gehen. Ihre Worte ſollen durch ſchwabacher Schrift von den meinigen unterſchieden werden.

Gleich beym Eingange eine Frage Hr. Collega: warum lieſſen Sie die meiſten Exemplarien ohne den gewöhnlichen Beyſatz: mit Bewilligung der k. k. Cenſur abdrucken? — Damit Sie dadurch

Ihre

Ihre Hochachtung gegen die k. k. Censur bezeigen; oder damit Sie gewisse Leute glauben machen, daß Ihre Brochüre von der Art jener gutgesitteten Schriften sey, die wegen ihrer ganz besonderen Güte die k. k. Censur fliehen müssen, aber eben dadurch zum Kaufe reizen sollen? Sie werden doch so aufrichtig seyn, und im vierten Stücke der böhmischen Litterat. bekennen, ob Hochmuth, oder Gewinnsucht Sie zu diesem unerlaubten Schritte verleitet habe. — Jtzt zur Vorrede.

Seite 4 sagen Sie: Doch dieser Schriften (Act. lit. u. s. w.) Ziel scheint nicht die **neueste** Litteratur in Böhmen, und zwar in **allgemeinem** Umfange, **einzig und allein** gewesen zu seyn. Und gerade dieß ist der Zweck gegenwärtiger Schrift. — — Man wird also in ihrer Schrift nichts als die **neueste** Litteratur suchen müssen? Unterdessen findet man von S. 45 bis 66 nichts als Werke des funfzehnten und sechszehnten Jahrhunderts, welche von S. 131 bis 152 abermals durch eilf Blätter fortgesetzt worden. Auch die von S. 205 bis 235 eingeschaltete Kunstgeschichte ist eines antiquarischen Jnhalts. Wo ist nun der Unterschied zwischen der neuen Litteratur, den prager gelehrten Nachrichten, oder den Act. liter. Boh. & Morav., welchen Sie so nachdrücklich ausposaunen?

S. 4. Sollte es denn auch die Mühe lohnen, ein Werk über die böhmische Litteratur zu schreiben? — Sollten wir denn in der litterarischen Welt eine so schlechte Figur machen? vor hundert oder funfzig Jahren ließ sichs kaum so fragen; — —

Vor hundert oder funfzig Jahren ließ ſich alſo die Frage: ob die Böhmen in der litterariſchen Welt eine ſo **ſchlechte Figur** machen, nicht ſo leicht, wie heute, aufwerfen? Sie machten alſo vor hundert oder funfzig Jahren eine beſſere Figur? Ich weis nicht, ob ich ihr Galimathias recht auslege;* wo nicht, ſo müſſen Sie doch wenigſtens behaupten wollen, daß die Böhmen vor hundert oder funfzig Jahren in der litterariſchen Welt eine ſo **ſchlechte Figur** machten, daß es **kaum** die Mühe lohnte, um die Beſchaffenheit derſelben zu fragen. Und da hätten Sie ſchon im gewiſſen Verſtande recht; denn vor hundert oder funfzig Jahren waren Kinder und Witzlinge noch nicht ſo dreiſt, daß ſie gelüſtet hätte, Scharteken zu ſchmieren, die von Hochmuth und

* Auch dem gelehrten wiener Herrn Recenſenten ſcheint ihr räthſelhaftes Fragen nicht zu gefallen: „Klüger wär es geweſen, ſagt er im 39 Stücke der „Realzeitung S. 611, wenn der Verfaſſer ſeinen „Leſern die Beantwortung dieſer Frage ſchuldig ge„blieben wäre, als daß er ſie mit einer andern Fra„ge beantwortet hat, die noch viel problematiſcher „iſt. Wie? — fragt er, ſollten wir denn in der lit„terariſchen Welt eine ſo ſchlechte Figur machen? „Verkennt man denn unſere Verdienſte um die Ge„lehrſamkeit ſo ſehr? — Selbſt dieſe Fragen ſcheinen, „es einigermaſſen zu beweiſen; denn nur das Kind, „das die erſten Verſuche wagt, fragt bey jedem „Schritte: kann ich nicht ſchon? kann ich nicht ſchon?„ Sehen Sie werther Herr Fragſteller, wie Gelehrte jene Helden nennen, die immer zu fragen pflegen.

und Tadelſucht ſtrotzten. Und wahren Gelehrten konnten jene Männer nie unbekannt ſeyn, die auch noch heutiges Tages unſrer Litteratur Ehre machen, z. B. ein Cruger, Hirnheim, Peſſina, Tamer, Balbin, Dobrzensky, Boleluczky, Hartmann, Schambogen, Weingarten, Kreza, Auguſtinus Thomas, Löw von Erlsfeld, Beczkowsky, Flieger, Sichrowsky, Hammerſchmid, Spork, Neumann von Puchholz, u. ſ. w. Dieſe und auch andre, die in dem XVten und XVIten Jahrhunderte lebten, können Sie aus den Abbildungen Böhm. und Mäh. Gelehrten, aus Voigts Actis litterariis, aus Balbins Bohemia docta, und aus Wydra Hiſtoria Matheſeos kennen lernen, wenn ſie anders ihre Unwiſſenheit von dem Zuſtande der alten böhmiſchen Litteratur heilen wollen. Schlagen Sie geſchwind nach, Sie finden allda Stoffs genug, Ihre Fragen noch mit mehr Fragen, und Superfragen vollzupfropfen: z. B. was für eine Figur die Böhmen vor 200 oder 300 Jahren in der litterariſchen Welt machten? u. ſ. w.

S. 4 Aber heute, an hellem Mittage, an dem der Schimmer der Aufklärung alle Hirnsfinſterniſſe weit über unſern Horizont hinaus verſcheuchet, — —

Erlauben Sie auch mir eine Frage: Hr. Collega ſollte dieſes nicht ſatyriſch klingen, oder ſoll es nur ein kleiner Ausfluß Ihres aufbrauſenden, und alles überſchäumenden groſſen Genies ſeyn? — Läßt ſichs wenigſtens nach dem **Dünkel** (alſo

hab ichs doch recht getroffen; denn **Dünkel** heißt eigentlich eine ungegründete Meynung, ein Vorurtheil,)* unserer **Gelehrtenschaare**, nicht mehr so fragen. Verkennet man denn unsere Verdienste um die Gelehrsamkeit so sehr? — Hat die Reformation der theologischen und **zum Theile** der philosophischen Fakultät die alten Misbräuche durch neue Einrichtungen nicht abgeschaffet? — —

Warum **zum Theile**? Sagen Sie mir doch die alten Misbräuche bey der philosophischen Fakultät, welche durch die Reformation noch nicht abgeschaffet worden?

S. 5. Sind die Gymnasien auf dem Lande nicht besser als sonst reguliret? Macht die Einführung der Normalschule nicht die so lange gewünschte Epoche der allgemeinen Schulverbesserung? — Sind Studien- Censur- und Schulkommissionen nicht bestimmt, der Gelehrsamkeit eine andre Richtung zu geben? Giebt es irgendwo noch ein Mittel Künste und Wissenschaften blühend zu machen, das man nicht angewandt hätte? — —

Sie wollen ja hier sagen, daß kein Mittel mehr zu finden sey, welches bey der Reformation nicht wäre angewandt worden, und dann ists ein Widerspruch mit der oben gestellten Frage: **Hat die Reformation — und zum Theile der philosophischen Fakultät** ꝛc. oder meynten Sie es oben im Ernste: **daß die philosophische Fakultät nur zum Theile** ꝛc. und dann ist es falsch, daß

* Sieh Adelungs Versuch eines vollständ. deutschen Wörterbuchs.

daß es kein Mittel ꝛc. und Sie müſſen eingeſtehen, daß dieſe Frage ſatyriſch ſey.

S. 5. Dieß alles könnte ſchon manchen Leſer beruhigen, und bey ihm ein günſtiges **Vourtheil** für die böhmiſche Litteratur erregen. Aber es giebt noch eine andre Klaſſe von Leuten, die nicht auf **Reformation und Anſtalten**, ſondern auf den **Erfolg** und die **Wirkungen** derſelben ſehen. Und dieſe Leute wollen geradezu wiſſen: wie der **itzige Zuſtand** der Gelehrſamkeit **wirklich** beſchaffen ſey. Nicht wie er beſchaffen ſeyn **könnte**, oder beſchaffen ſeyn **ſollte**. Dieſen zu willfahren, machte ich mirs zum Zwecke den **gegenwärtigen** Zuſtand der Litteratur in Böhmen in allgemeinem Umfange, — wie viel verſprochen! wie wenig gehalten? — ſo wie er iſt, — Vielmehr wie er Ihnen vorkommt — kurz, und deutlich **vorzuſtellen**. — —

Aus Ihren Nachrichten werden beſonders Auswärtige keinen gar zu vortheilhaften Begriff von unſerm gegenwärtigen Zuſtande der Litteratur bekommen, und da Sie alles mit unverſchämten Klopfechtereyen anfüllen, werden Ihre Leſer gewiß nicht erbauet werden.

S, 5. Hier liegt der **Plan**, den ich mir zu dem Ende entwarf. — —

In der **neueſten** böhmiſchen Litteratur im **allgemeinen Umfange** wird ein Litterator vielleicht auch noch andre Nachrichten ſuchen, als z. B. von den prager Gymnaſien. Von den Normal- Haupt- Trivial- Stadt- und Landſchulen. Von den

Buch-

Buchdruckereyen sowohl in unsrer Hauptstadt, als auf dem Lande, und den allda gedruckten Werken. Von der Agrikulturgesellschaft, derselben Einrichtung, Mitgliedern, zum Drucke beförderten Schriften, u. s. w. Von politischen Einrichtungen, die zugleich eine Verbindung mit der Litteratur haben. Von verschiedenen gemeinnützigen Stiftungen für die Studirenden, von den Seminarien, Convikten, derselben Einrichtung und Verfassung. Von allerhöchsten Verordnungen, die in die Studien und Litteratur einschlagen. Von den Prämien und Belohnungen der Gelehrten. Von den Studien und Disputationen in Klöstern. Von den Theatern, Balleten, musikalischen Compositionen, derselben Verfassern, u. s. w. — Sehen Sie, wie Viele noch das **verächtliche Geschäft, Steine, Sand und Kalk herbey zuschaffen**, unternehmen müßten, damit Sie von Ihrem **grossen Gebäude** mit Wahrheit schreiben könnten: **gerade die neueste Litteratur in Böhmen, und zwar in allgemeinem Umfange, einzig und allein ist der Zweck gegenwärtiger Schrift.** Hätten Sie endlich Pütters Beschreibung von der Universität zu Göttingen gelesen, so würden Sie uns auch nach seinem Beyspiele einige Nachrichten von den Lehrmeistern in Sprachen u. s. w. und von andren akademischen Anstalten und Einrichtungen ertheilet haben. So aber — und doch in **allgemeinem Umfange!**

S. 8. Ich bin kein Censor. Ich lasse jedem Buche, vom Werke des würdigen Autors, bis zur Scharteke des papierverderbenden Skriblers, seinen **Werth. Und überhaupt lobe, und tadle ich nichts.** — —

Ey! ey! wie gütig Hr. Collega! wie wenig ist dieses Versprechen Ihrer Würde angemessen! — Aber bald werden wir auch sehen, daß Sie es gänzlich vergessen haben.

S. 8. Die lange Reihe von hier nichts bedeutenden Worten, die man **Titel** nennet, lasse ich, um Papier zu ersparen, aus; denn ich schreibe keinen Titularkalender. — —

Titulaturen wollten Sie vielleicht sagen; denn die **Titel** beziehen sich ja auf Bücher, deren Anführung doch oft bey der Litteratur wesentlich ist. Und die Titulatur der Gelehrten ist öfters auch nothwendig, damit die Nachwelt von ihrem Stande und Würde unterrichtet werde.

S. 9. Aus der Ausführung dieses Plans wird man **zuverlässig** auf den Zustand der Litteratur in unsern Gegenden schliessen können. Man wird im Stande seyn, einzusehen: ob er gut oder schlecht, und in welchem Grade er gut oder schlecht sey. — —

Ey warum nicht gar! — doch Hr. Collega dieß sind Sachen, derer Entscheidung das Publikum nicht von Ihnen, sondern von einem mit dazu gehörigen Einsichten versehenen Leser erwarten muß. Hören Sie einmal einen unparteyischen Gelehrten: „Ich „muß hier, sagt der wiener Recensent S. 610, zu „meiner Schande ein öffentliches Geständniß able-

„gen,

„gen, daß troß allem Bestreben mein kurzsichtiger „Verstand diesen gepriesenen Nutzen nicht einsehen „konnte. Leider hat sich diese wichtige Kenntniß „in der letzten Hälfte unsers philosophischen Jahr„hunderts so sehr verbreitet, daß alle Köpfe unse„rer zwanzigjährigen Polyhistors von lauter „Erudition strotzen, die sie sich mit unbegreiflicher „Selbstverläugnung aus einer ungeheuren Anzahl „von Katalogen, Bibliotheken, und gelehrten Anzei„gen gesammelt haben. „ Dieß mag doch ein sehr gütiger Herr seyn, weil er Sie unter die Polyhistorn unserer Zeit versetzt.

S. 9. Eines sowohl als das Andre zu wissen, ist gewiß der Mühe werth. Denn wir wollen einmal setzen, was doch nicht ist; der Zustand der Gelehrsamkeit in Böhmen **sey schlecht, äusserst schlecht**; so giebt das dem Philosophen, oder dem künftigen Reformator zu manchen fruchtbaren Betrachtungen Stoff. Er wird durch Gegeneinanderhaltung des itzigen Zustandes mit dem vorigen — alle Umstände mitgerechnet und verglichen — gewiß die wahren Ursachen entdecken, welcherwegen der Zustand der Litteratur **gerade dieser seyn mußte**, und kein anderer **natürlicher Weise seyn konnte**. — —

War es nicht eine kleine Bosheit Hr. Collega, daß Sie nur so weitläufig den Nutzen angepriesen haben, der aus der Betrachtung des **äusserst schlechten Zustandes der böhmischen Gelehrsamkeit** entsteht, und über den **guten**, oder wenigstens **mittelmässigen** Zustand nur so mit ein Paar Worten weggeschlichen sind? — Auf Sie

also grosser, streitbarer Mann! hat die arme verwaiste böhmische Litteratur sehnsuchtsvoll gewartet. Sie werden also — Sie sind es schon — ihre Stütze, ihr Beförderer, ihr Reformator, ihr Alles in Allem seyn, — Kurz ein Nachrichtenschreiber.

S. 9. Zwar erschien das **gelehrte Oesterreich**, das auch die böhmischen Gelehrten enthält Doch suchet man die Böhmen nicht im gelehrten Oesterreich, so wenig man einen Engländer im gelehrten Hannover suchen würde. — —

Doch suchet man vielleicht die Mährer auch nicht in der böhmischen Litteratur, so wenig man einen brünner Professor im gelehrten Böhmen suchen würde. — Wie gefällt Ihnen diese Retorsion? Gar so übel mag sie doch nicht seyn? — Auch Brünn suchet man so wenig in Böhmen, als London in Hannover; wie kömmt es nun, daß Sie S. 90 von dem Zustande der Universität zu Brünn u. s. w. handlen, da Sie doch die neueste Litteratur in **Böhmen einzig und allein** zum Zwecke Ihrer Schrift machten? — Nicht wahr: so plapperte ein Witzling? — Und reden Sie anders? Wird nicht ein vernünftiger Leser unter den Gelehrten der sämmtlichen k. k. Staaten auch gelehrte Böhmen suchen? Wird er es also Hrn. Professor de Luca verargen, daß er sie in das gelehrte Oesterreich einrückte; da er in seiner Vorrede ausdrücklich sagt, daß er durch Oesterreich alle k. k., das ist: österreichische Staaten verstehe.

S. 9. Zu dem bin ich überzeugt, daß meine Nachrichten richtiger und vollständiger seyn, und seyn **müssen**. — das wäre! bald würde ich denken, daß Sie ein Stoiker seyn — als die im gelehrten Oesterreich —

Nur kömmt es noch darauf an, daß auch Ihre Leser von dieser Richtigkeit und Vollständigkeit überzeugt werden. " Darf man wohl „seinen Glauben dergestalten auf das Ansehen ei„nes jungen Magisters gründen, daß man ohne Un„terschied alle seine Nachrichten und Anzeigen für „wahr und richtig annehme? Wer weis, ob jene „Quellen, woraus er schöpfte, reine Quellen sind? „Dieß muß sich erst in der Folge zeigen. „ So hörte ich ungefähr betagte Leute reden. Aber derselben Urtheil? — Wie gesagt. — Nur dieß Hr. Collega gefällt mir nicht, daß Sie sich träumen liessen, Ihre Arbeit mit jener des verdienstvollen Herrn Prof. de Luca zu vergleichen. Die **böhmische Litteratur**! davon den größten Theil ein gutherziger Auszug aus dem Titularkalender; die im Trattners Verlage gedruckte Plane, welche die k. k. Studienkommission den HHren. Professoren ohnentgeltlich übergeben; das von den Faktoren der prager Buchdruckereyen erhaltene Verzeichniß der neugedruckten Bücher, und die von dem gelehrten Herrn Professor Ehemant bearbeiteten Kunstsachen ausmachen. Die Bearbeitung also der übrigen gar wenigen Bogen mit der Bearbeitung eines gelehrten Oesterreichs,

in welchem die Nachrichten von ſo vielen Gelehrten der k. k. Staaten enthalten ſind -- Noch leichter würden Sie den Glauben Ihrer Leſer erhalten haben, wenn Sie geſchwatzt hätten, daß in Ihren Nachrichten weniger Unrichtigkeiten, als in den 76 Bänden des groſſen univerſal Lexicon vorkommen müſſen.

S. 9. Denn ich werde nie aus Hambergers, oder Meuſels gelehrten Deutſchlande, ſondern unmittelbar aus der Quelle ſchöpfen. — —

Ein Vorwurf, den Hr. de Luca gewiß nicht verdiente. Hatten Sie denn gar nichts von ſeiner Vorrede geleſen: „Um zu wiſſen, ſagt er, wer in unſern „Staaten etwas ſchrieb, mit einem Worte um eine „Kenntniß von itzt lebenden Nationalſchriftſtellern zu „erhalten, brachte ich die aufgefundenen Autoren in „alphabetiſche Ordnung, ſchickte einige Gedanken „von meinem ganzen Unternehmen voraus, ließ al„les dieſes drucken, und bey vier tauſend Exempla„rien ohnentgeltlich in den ſämmtlichen k. k. Erb„landen vertheilen. — Die Nachricht von zwee„nen Bogen ſtark erſchien, — und --„ Er betrieb endlich die Sache ſo weit, daß vom k. k. Hofe an die Landesſtellen, und durch dieſe an die Univerſitäten ein Befehl ergieng, damit er mit den gehörigen Beyträgen möchte unterſtützet werden. Was konnte Hr. Prof. de Luca mehr thun? Und da er dem allen ungeachtet wenig erhielt, wer kann es ihm verübeln, daß er aus Hambergers und Meuſels gelehrten Deutſchlande geſchöpfet hat?

S. 10.

§. 10. Es wäre zu wünschen, daß man sich mehr, als gewöhnlich, bemühte, gelehrte Nachrichten einzelner Länder zu liefern; — dadurch würden die so häufigen Unrichtigkeiten, die in Büchern, deren Plan zu allgemein ist, vorkommen, sicher vermieden werden. — —

Dieß könnte schon manchen Leser beruhigen, und bey ihm ein günstiges **Vorurtheil** für Ihre Schrift erregen, weil der Plan einzig und allein auf die böhmische Litteratur eingeschränkt ist. Aber es giebt noch eine andre Klasse von Leuten, die nicht auf die Einschränkung des Plans, sondern auf dessen **Ausführung** sehen. Und diese Leute wollen geradezu wissen, ob die böhmische Litteratur auf das Jahr 1779 bey ihrer Einschränkung wirklich die **richtigste sey**: nicht ob sie deswegen die richtigste **seyn könnte**, oder **seyn sollte**; oder **seyn müsse**. Diesen zu willfahren, ließ ich gegenwärtige Briefe, die nur für Sie bestimmet waren, abdrucken. Sowohl diese Leute, als auch Sie, mein lieber Collega, werden daraus erkennen, daß Sie von Ihrem unbarmherzigen Autorgeiste hingerissen, nur gar zuvoreilig hinschrieben: Zu dem bin ich überzeugt, daß meine Nachrichten richtiger und vollständiger seyn, und seyn **müssen**. Ey! wie schlecht waren Sie überzeugt? Morgen soll ein ganzer Schwarm Dobrowskyscher Schnitzer Ihnen dieses Vorurtheil benehmen. Indessen bin ich mit wahrer Freundschaft

werther Hr. Collega!

Ihr aufrichtiger Revisor

Magister Skribler der jüngere.

II. Brief.

Wie gefiel Ihnen die Reviſion Ihrer Vorrede? Das ſatyriſche Kleid, in welchem Sie Ihre Schmäh- und Tadelſucht, beſonders durch die S. 4, 5 an einander gekettete theils räthſelhafte und theils ſpöttiſche Fragen verbergen wollten, war freylich nicht ſo fein, daß ich ein eben ſo kluger Magiſtell dieſen Küttel nicht alſogleich erkannt hätte. Doch diente es Ihnen zu Ihrem Endzwecke. Sie konnten damit machen, was Sie wollten; Sie konnten bey unſern Kommilitonen, wo wir gerne ſchwatzen und ſpotten, der Sache eine lächerliche, und bey unſern Vorgeſetzten, wenn Sie dadurch beleidiget würden, und Sie zur Verantwortung ziehen wollten, geſchwinde wieder eine gute Wendung geben. Aber künftig werden Sie ja dergleichen ernſthafte Sachen, wie z. B. der Zuſtand der Litteratur, die Reformation der Wiſſenſchaften, die Einrichtung der Studien u. ſ. w. ſind, nicht mehr durch zweydeutige Fragen, ſondern auf eine beſtimmte Art behandeln? Sonſt —— ich weis, Sie verſtehen mich. Es war nur ein wohlmeynender Rath. Ich kehre zu meiner Reviſion zurück.

S. 11 Wir wollen uns ganz kurz faſſen. — —

Das haben Sie erfüllet; denn magerer konnten Sie nicht ſchreiben, als Sie wirklich ſchrieben. Nur hätten Sie nicht auſſer Acht laſſen ſollen jene Leſer, die

genauere und richtigere Nachrichten von der prager Universität verlangen, auf den ersten besten akademischen Adreßkalender, oder doch wenigstens auf den prager Titularkalender zu verweisen.

S. 11 Die ganze Universität besteht aus vier Fakultäten, der philosophischen, mediciniſchen, juridischen, und theologischen. Unter diese **muß** sich jede andere Wissenschaft bringen lassen. Es giebt einmal **nur** vier Fakultäten. — —

Behutsamer Hr. Collega! Sie wissen ja, da Sie alles so gut wissen, wer diese vier Fakultäten auf unserer hohen Schule eingeführet habe? — Wissen Sie dises; und erröthen Sie nicht: so sind in Zukunft auch geheiligte Personen von ihren vermessenen Anfällen nicht sicher. — Aber gesetzt, daß man die Zahl der Fakultäten nach Ihrer Willkühr vermehrte: was gewänne die Universität, was gewännen Sie dabey? Die Universität bekäme mehr Direktoren, Dekanen. Und wozu nützten endlich diese? — **Sind ihre Würden nicht eben diejenigen, die Ihnen bloß dazu bestimmt scheinen, daß sie den öffentlichen Feyerlichkeiten mehr Pracht und Glanz mittheilen?** — Doch Sie gewännen viel, denn Sie könnten bey solcher Vervielfältigung um etliche Zeilen mehr schmieren, und Ihr hitziges Gallenfieber an Mehreren abkühlen.

S. 11 Die theologische behauptet den ersten Rang, die juridische den zweyten, die mediciniſche den dritten, die philosophische den letzten. **So ist es ein-**

eingeführet. Jede Fakultät hat ihren Direktor, Dekanum, und ihre Profeſſores. — —

Und wenn Sie erlauben, auch ihren Senior, (ſieh den prager Titularkalender S. 64) und ihre Doktores, als die übrigen Beyſitzer.

S. 11 Alle Jahre wird der Rektor Magnifikus aus einer der vier Fakultäten **wechſelweiſe** gewählet. — —

Nach dem von Ihnen gleich angeführten Range der Fakultäten iſt hier ein Schnitzer; denn die Abwechslung geſchieht nicht von der theologiſchen zur juridiſchen, ſondern von der juridiſchen zur theologiſchen, und dieſes zwar ſeit dem Jahre 1659., da der Vergleich getroffen worden: daß nach dem damals aus der philoſophiſchen Fakultät gewählten Rektor P. Andreas Schambogen S. J. der neue Rektor aus der juridiſchen, und nach dieſem aus der theologiſchen, dann aus der mediciniſchen, und endlich aus der philoſophiſchen Fakultät ſoll genommen werden; welcher Vergleich auch vom Hofe unterm 3ten Octob. 1659 beſtätiget worden, und noch bis auf den heutigen Tag beobachtet wird.

S. 11 Endlich hat die Univerſität ihren immerwährenden Kanzler, und Beſchützer der Studien. Einige von dieſen Würden ſcheinen **bloß dazu** beſtimmt zu ſeyn, daß ſie den öffentlichen Feyerlichkeiten, die von oder bey der Univerſität begangen werden, mehr Pracht und Glanz mittheilen. Jemals hatten ſie eine andere Beſtimmung. — —

Möchte Ihnen doch unſer alte Koprziwa, oder der erſte beſte Pedell einen beſſern Begriff von un-

serer Universität beybringen, und mit einigem Nachdrucke sagen: daß die Rechte und Pflichten des **Kanzlers und Beschützers der Studien** (unsers hochwürdigsten Erzbischofs), des **Rectoris Magnifici**, der **Direktoren**, und **Dekanen** nie durch den wahnwitzigen Ausdruck eines unzeitigen Litterators können vertuscht werden, und daß es sowohl falsch, als frevelhaft sey zu behaupten: daß ein g: aus ihnen **bloß zu öffentlichen Feyerlichkeiten** bestimmet seyn.

S. 12 Es giebt auch **ein** akademisches Konsistorium; aber dieß gehöret zur politischen Einrichtung der Universität. — —

Nicht **eins**, sondern **zwey**. Ein Konsistorium in Judicialibus, (sieh Titularkalender S. 67) und noch eins in eigentlichen Politicis, das freylich nicht im Kalender steht, aber sonst einem jeden Schüler bekannt ist; und endlich, wenn Sie wollen, noch ein **drittes**, das eigentlich eine in Universitäts Wirthschaftssachen aufgestellte Hofkommission ist.

S. 12 Kanzler und Beschützer der Studien. Erzbischof zu Prag von der ersten Stiftung der Universität an. — —

Ist denn von der ersten Stiftung der Universität an bis auf unsere Zeiten gar keine Veränderung mit dieser Würde vorgegangen? Warum denn gar so wenig Litteratur Hr. Litterator? — Die nächste beste Abhandlung z. B. Hildts de jure civitatum, hätte Ihnen ein grosses Licht gegeben.

S. 12 Künste und Wissenschaften, die man zu keiner von den vier Fakultäten rechnen **kann**. Die

Dich-

Dichtkunſt, Redekunſt, die ſchönen Wiſſenſchaften überhaupt, die Polizey- Handlungs- und Finanzwiſſenſchaft, die Univerſal- und Litterärgeſchichte, die Mathematik ſind gewiß nicht als Theile der Philoſophie zu betrachten. Doch bekennen ſie ſich zur Philoſophie, weil ſie **nothwendig** einer Fakultät angehören **müſſen.** -- Dahin verweiſen wir alſo unſre Leſer, um uns nicht wider die Vierfaltigkeit der Fakultäten **zu verſündigen.** — —

Was Sie doch für ein erſchrecklicher Philelog ſind, der da uns auf einmal zu ſagen weis, daß dieſe Künſte und Wiſſenſchaften — auch nicht Aeſthetik? auch nicht Mathematik? — nicht **können** zu den vier Fakultäten gerechnet werden. — Doch weil Sie immer auf unſere einheimiſchen Einrichtungen ſo übel zu ſprechen ſind; ſo verweiſe ich Sie auf die Einrichtung und Verfaſſung der meiſten Univerſitäten in Europa, wo eben dieſe Wiſſenſchaften zu den vier Fakultäten ohne eine **Verſündigung** gezogen werden. Leſen Sie nur einmal den akademiſchen Adreßkalender; oder wenn Sie dieſen nicht zu ſehen bekämen, ſo können Sie wenigſtens aus dem göttingiſchen Prälektionskatalog, der jährlich zweymal in gelehrten göttingiſchen Anzeigen vorkömmt, die Einrichtung der berühmten göttingiſchen Univerſität kennen lernen, und dadurch Ihre unnütze Zweifel heben.

S. 13 Hr. P. Hilarius Robek Auguſtinermönch.
S. 15 Hr. P. Kajetan Haffeneker Dominikanermönch. — —

Hier mein lieber Collega! vergaſſen Sie Ihr Verſprechen, denn Sie ſchöpften nicht unmittelbar aus der Quelle. Sie wichen hier von dem Titularkalender ab, dem Sie faſt immer bisher folgten. Sehen Sie S. 64; da wird weder P. Hilarius der Auguſtiner, weder P. Kajetan der Dominikaner ein Mönch genannt. Und endlich hörten wir ja in den kanoniſchen Vorleſungen über den XXXI. Titel de Regularibus, und über den XXXV. de ſtatu Monachorum, was für ein Unterſchied inter Mendicantes, Clericos regulares, & Monachos ſey, und ſeyn müſſe. Doch genug hievon, ſonſt würden unſre Mitſchüler zürnen, daß ich mich bey Sachen aufhalte, die ihnen ohnedieß bekannt ſind.

S. 15 Der Paſtoraltheologie, und geiſtlichen Beredſamkeit kön. öff. und ord. Profeſſor. — —

Warum nicht auch der Katechetik? Gerade ſo wie, wenn ich ſagte: Profeſſor der Metaphyſik, Ontologie, Coſmologie, Pſychologie u. ſ. w. Iſt nicht die geiſtliche Beredſamkeit, oder Homiletik ein weſentlicher Theil der Paſtoraltheologie, ſo wie die Ontologie u. ſ. w. der Metaphyſik? — Sachen, die wir gleich in der erſten Vorleſung über die Paſtoraltheologie von unſerm Hrn. Profeſſor hörten.

Was ſoll denn der Strich bedeuten, durch welchen Sie S. 18 den königl. und ordentlichen Hrn. Profeſſor der Wundarzneykunſt von der mediciniſchen, und S. 20 den königl. und ordentlichen Profeſſor der Mechanik von der philoſophiſchen Fakultät

tät absonderten, da Sie doch andere ausserordentliche Lehrer durch ein dergleichen Zeichen von ihren Fakultäten nicht trennten. Wie z. B. S. 16 Zeile 1 u. s. w. ? — Ein Beweis, daß Sie hier den Titularkalender nicht recht benutzet, noch weniger aber unmittelbar aus der Quelle geschöpfet haben. Auf wie viel Schritte kam es wohl an, um sich bey den HHren Professoren selbst ihres Amts wegen zu erkundigen ? Zugleich würden Sie bey ihnen sowohl die Bücher, über welche, und die Sprache, in welcher sie vorlesen, erfahren haben. Dadurch hätten Sie wenigstens Ihre Nachrichten von Kalendernachrichten unterscheiden, die Vorlesbücher anzeigen, und noch dazu anführen können: daß z. B. das Staatsrecht S. 16 Zeile 22, die gerichtsübliche Gelehrsamkeit S. 17 Zeile 7, die Ingenieurwissenschaften S. 20 Zeile 10, die mathematische und physikalische Erdebeschreibung S. 20 Zeile 14 in deutscher Sprache erkläret werden.

Noch etwas: Da Sie sonst ein so geschickter Worthäscher und berühmter Alphabetsvogt sind; so würde ich Sie ja beleidigen, wenn ich Ihr heldenmüthiges Beyspiel verlassen, und die übrigen Schnitzer, welche noch von S. 13 bis 20 entweder **aus Nachlässigkeit**, oder **aus Unwissenheit** begangen worden, übergehen möchte.

S. 13 Zeile 10 setze hinzu: der Gottesgelehrtheit Doktor.

S. 13 Z. 18 setze zu: der Studien- und Censurirungskommissionen Beysitzer.

S. 13 Da Sie bey der theologischen Fakultät den Direktor und Dekanum von den Professoren abgesondert, so hätten Sie dieses auch bey den übrigen Fakultäten beobachten sollen. Die Seniores der vier Fakultäten, die Sie doch aus dem Titularkalender herausschreiben konnten, lassen Sie gar weg; auch von den k. k. Examinatoren bey der theologischen Fakultät machten Sie keine Erwähnung.

S. 16 Z. 10 setze zu: der Studien- und Censurirungskommissionen Beysitzer.

S. 16 Z. 15 Senior der Fakultät. Verbessere: senior Professor in der Fakultät; denn Senior der Fakultät ist Hr. Franzky beyder Rechte Doktor. Sieh Titularkalender S. 64.

S. 16 Z. 20 des bürgerlichen Rechts. Verbessere: der Institutionen über das römisch-bürgerliche Recht.

S. 16 Z. 24 des Staatsrechts. Verbessere: des allgemeinen und deutschen Staatsrechts.

S. 16 Z. 29 des kanonischen Rechts. Verbessere: des öffentlichen und Privatkirchenrechts.

S. 17 Z. 17 setze zu: der Arzneygelehrtheit Doktor; und da ich keinen zweyten Professor der Chimie und Botanik kenne; so lösche Z. 19 **der Chimie und Botanik erster Professor** aus, und schreibe: erster oder senior Professor in der medicinischen Fakultät, und ordentlicher Lehrer der Chimie und Botanik.

S. 18 Z. 21 Der Hebammenkunst Magister. Setze zu: und Lektor; denn nicht ein jeder Magister der Hebammenkunst ist auch Lektor dieser Kunst.

S. 19 Z. 2 Der philosophischen Fakultät — die Logik, Ethik, Metaphysik, Universal- und Litterärgeschichte, die Humaniora betreffend — Präses und Direktor. Verbessere: der philosophischen Fakultät — die Logik, Ethik, Metaphysik, Universal- und Litterärgeschichte betreffend — Präses und Direktor, und der Humanioren, oder Gymnasien durch das Königreich Böhmen Direktor.

S. 22 Der Rektor Magnifikus, die Direktores der Fakultäten, auch insbesondere einige Professores kündigten ihre Vorlesungen durch öffentlich angeschlagene Programmen an. Künftig wollen wir uns die Freyheit nehmen: einige Programmen, als **Muster** beyzulegen, wenn wir ja **die Geduld unserer Leser dadurch nicht misbrauchen.** — —

Wie anstössig und satyrisch? Wozu sollen die Programmen, die Sie als **Muster** beylegen wollen? Und wenn Sie im Ernste selbe als **Muster** beylegen wollen, wie können Sie glauben, daß Sie **dadurch die Geduld ihrer Leser misbrauchen würden?**

S. 22 Wenn vielleicht einige bessern Unterricht von diesem Gelübde oder Eide suchten, so bitte ich den Muratorius nachzuschlagen. Im Buche: de ingeniorum moderatione, und im Werke: de superstitione vitanda. — —

Im 17 Kap. des ersten Buches de ingen. mod. sagt Muratorius, daß der Vorzug der heil. Jungfrau

frau Maria in Anſehung der unbefleckten Empfängniß noch keine Glaubensſache ſey. Und wer weis dieſes nicht? Im 6 Kap. des 2 Buches im Werke de ſuperſt. vit., ſo wie in den Briefen, die er unter den Namen Ferdinandi Valdeſii zu Mayland im Jahre 1743 in 4to herausgab, verwirft er das ſo genannte votum ſanguinarium oder Blutgelübde; und wo findet man heut zu Tage einen Gelehrten, der es billigte? -- -- Wozu dient nun Ihre Anmerkung? Dachte ich mirs doch gleich, daß Sie nur damit ihre Gelehrſamkeit auskramen, und uns zeigen wollten, daß Sie der beleſene Mann ſeyn, der ſo gar weis, daß Muratorius etwas geſchrieben habe. Vortreflich! -- -- Oder wollten Sie vielleicht gar unſerer Univerſität eins anhängen, und Sie ihres Gelübdes wegen lächerlich machen? Und dann wäre mein ungeheuchelter Rath, daß Sie ſich vorher von dem erſten beſten Mitgliede die wahre Beſchaffenheit dieſes Gelübdes erklären lieſſen.

S. 23 Wie wunderlich Sie doch hier auf einmal ohne alle Vorbereitung mit dem Plane der theologiſchen Hermenevtik aufgezogen kommen. Wuſten Sie denn von der Reformation der theologiſchen Fakultät im ganzen Umfange gar nichts zu erzählen? Erſtreckte ſich Ihr ausgebreitetes litterariſches Kenntniß nicht ſo weit, daß Sie den Unterſchied, wie und auf was Art man dieſes wichtige Reformationsgeſchäft in den Jahren 1754, 1759, 1773 betrieb, anführen konnten? Sehen Sie; dieſes komten Sie aus dem zu Wien im Jahre 1778

in 8vo gedruckten Institutum Facultatis Theologicæ lernen. Dieses Institutum, oder wenigstens die in deutscher Sprache herausgegebene neue allerhöchste Instruction für alle theologische Fakultäten in den gesammten k. k. Erblanden * hätten Sie

* Diese Instruction kömmt in dem 22ten Theile der Actorum historico-Ecclesiasticorum nostri temporis Weimar 1777 in 8vo von Seite 743 bis 772 ganz vor. Da diese für die Liebhaber einer pragmatischen Kirchengeschichte so interessante Sammlungen bey uns nicht sehr bekannt sind, so will ich die allda über diese Instruction gemachte Anmerkungen von Wort zu Wort hersetzen. Einige meiner Leser werden gewiß mit Vergnügen daraus erkennen, mit welcher Aufmerksamkeit die Ausländer die Reformation unserer Studien betrachten, und mit welcher Unparteylichkeit Gelehrte, obschon sie nicht von unserer heil. Kirche sind, selbe beurtheilen. „Wir liefern (sagt der gelehrte fürstl. sächsis. Oberkonsistorial-Assessor, und Archidiakonus Herr Christian Schneider S. 743.) „hier unsern Lesern ein neues „ruhmvolles Denkmal von der ausnehmenden „Sorgfalt, deren Ihro kaiserl. königl. apost. Ma„jestät die Beförderung der Wissenschaften in aller„höchst dero Erblanden würdigen. Man wird aus „dieser neuen Instruction, und aus den Beylagen „mit Vergnügen sehen, wie bemüht man sey, in den „kaiserl. königl. Erblanden die scholastische Finster„niß, die bisher in den meisten theologischen Lehr„büchern der kathol. Kirche geherrscht hat, zu ver„treiben, und in vielen Stücken reinere, nützlichere, „und dem göttlichen Worte sowohl, als der Vernunft ge-

Sie vor Allem, und nach dieſem erſt die Plane anführen ſollen. Dann würde ich zugelaſſen haben, daß man aus den in Ihrer Litteratur vorkommenden Auszügen wenigſtens auf den itzigen Zuſtand des theologiſchen Studiums ſchlieſſen kann. So

„gemäſſere Kenntniſſe in der Theologie auszubreiten. „Beſonders merkwürdig muß unſern Leſern das je„nige vorkommen, was am Ende der Inſtruction „Nro. 7. ſtehet. Man ſieht daraus deutlich, wie „aufmerkſam der andere Religionstheil im deutſchen „Reiche auf die Unternehmungen einiger ungedunge„nen Neuerer in der evangeliſchen Kirche ſey, und „ wie wichtig man auf jener Seite dieſe innerlichen „Unruhen achte. Hoffentlich wird man dieſſeits auch „anfangen, auf dieſe Neuerer, denen es, wie ihre „Schriften zeigen, an richtiger, ſchriftmäſſiger, und „ſyſtematiſcher Erkenntniß der evangeliſchen Glau„benslehre mangelt, aufmerkſam zu werden, und die „wirkſamſten Mittel zu brauchen, ſie an der fernern „Bekanntmachung und Außbreitung ihrer unverdau„ten Meynungen zu hindern.„ Und wieder S. 754. „Auf allerhöchſten Befehl iſt ein ſolches Syſtem der „dogmatiſchen Theologie nunmehr vorgeſchrieben, „nach welchen auf den k. k. Akademien gelehrt wer„den muß. Ich habe den vorgeſchriebenen Entwurf „deſſelben vor mir, und muß die Leſer dieſer Samm„lungen nach der Wahrheit verſichern, daß derſel„be, obgleich die Unterſcheidungslehren der römi„ſchen Kirche darinnen vorgetragen ſind, ſich den„noch von den bisherigen in dieſer Kirche gewöhn„lichen Syſtemen auf eine ſehr vortheilhafte Art un„terſcheide, und ſo viel merkwürdiges enthalte, daß

„ich

So aber lieſſen Sie juſt die wichtigſten Beyträge, aus welchen man die theologiſche Reformation auf einmal überſehen konnte, entweder aus Unwiſſenheit, oder aus — — weg, und ſchwaßten durch 22 Seiten von Büchern, aus welchen man bloß auf den Zuſtand der böhmiſchen Litteratur des 15ten Jahrhunderts ſchlieſſen kann.

Und bey alle dem waren Sie noch ſchlaue genug ihre Litteratur von den **prager gelehrten Nachrichten** S. 4. dadurch zu unterſcheiden, **daß dieſer Schriften Ziel nicht die neueſte Litteratur in Böhmen** einzig und allein **geweſen ſey, welche doch gerade der Zweck ihrer Schrift wäre.** Und S. 3. **daß unſere czechiſchen Gelehrten ſich noch immer bemühten mehr die Litterärgeſchichte der alten als der neuern**

„ich mich nicht entbrechen kann, ſolchen in der Beylage hier abdrucken zu laſſen.„ Ich könnte hier noch mehrere dergleichen Stellen, worinnen die Ausländer dieſe neue Reformation nicht genug loben können, anführen. Nur noch eine einzige aus den Nouvelles Eccleſiaſtiques p. 170. Nous voudrions (ſagen die utrechter Theologen) qu'il nous fût poſſible de montrer plus en detail tout ce, que ce nouveau plan renferme d' utile & de bien penſé. Si on tenoit la main a ſon execution, il changeroit bientot la face de toute l' Allemagne: & ſeroit un des moyens les plus efficaces d' y faire fleurir la Religion, & les bonnes moeurs peut-etre même de ramener a l' Egliſe les ſectes, qui en ſont ſeparées, & qui ſont en ſi grand nombre dans ce pays. &c.

neuern zu bearbeiten. Dörfte ich nicht bitten, mir nur eine einzige Stelle aus den zwey Bänden der prager gelehrten Nachrichten anzuzeigen, aus welcher sichs schliessen ließ, daß in dieser Schrift **unsere czechischen Gelehrten die Litterärgeschichte der alten** – ich will nicht sagen **mehr**, sondern nur in etwas -- bearbeitet hätten; und aus welcher zu ersehen wäre, daß **dieser Schriften Ziel nicht die neueste Litteratur in Böhmen einzig und allein gewesen sey.**

Ich muß zu meiner eigenen Beschämung eingestehen, daß ich beyde Bände zwar fleißig durchgelesen, aber nicht die mindeste Spur von der alten Litteratur finden konnte. Im I. Bande S. 126. wird das Verzeichniß der prager; S. 142. der wiener; S. 174 der tyrnauer k. k. Lehrer, die ihre Vorlesungen im Jahre 1771 wiederum angefangen haben, nach dem Range der Fakultäten angeführet. S. 191. die Einrichtung der k. k. Normalschule. Im II. Bande S. 31 sind Nachrichten von einigen Künstlern, die im Jahre 1772 lebten. S. 31 und 79 von Prämien. S. 16 und 221 von einigen im Jahre 1772 verstorbenen Gelehrten. S. 112, 222, und, 368 von einigen im Jahre 1772 geschehenen Beförderungen der Gelehrten und Künstler. Nebst diesem werden mehr dann 200 Bücher recensiret, worunter ich nach aller angewandten Mühe kein älters, als die im Jahre 1764 - 1769 zu Grätz gedruckten: Selectæ ex amœnitatibus academe-

demicis Caroli Linnæi dissertationes – quas edidit & additamentis auxit L. B. e S. J. Sie werden ja meinem kurzsichtigen Verstande hier zu Hülfe kommen? Sie werden ja wenigstens ein älteres, als jenes, welches ich aus dem Jahre ein tausend siebenhundert vier und sechzig anführte, mich sehen lassen. Ich erbiete mich, Ihnen für jedes eine gute Remuneration zu zahlen, und wenn Sie mir gar eines aus dem funfzehnten Jahrhunderte nennen? -- O dann sollen Sie als ein Wundersmann, oder als der gröste k----r. gescholten werden. Ich will schliessen, und Ihnen Zeit zum Nachsuchen lassen. Ich bin u. s. w.

III. Brief.

Wie Viel habe ich zu zahlen Herr Collega? wie viele alte Bücher haben Sie schon in den **prager gelehrten Nachrichten** gefunden? -- Noch kein einziges? -- kein einziges. -- Aber wie konnten sie dann vorgeben, daß **gerade die neueste Litteratur** zwischen ihrem Mischmasch, und den **prager gelehrten Nachrichten** den Unterschied ausmache? -- Nein, das ist zu arg. -- Ich dächte, Sie gestünden lieber: daß Sie von den **prager gelehrten Nachrichten** nichts mehr als den Titel, und den aus dem Cicero allda angeführten Wahlspruch: defendat, quod quisque sentit,

tit, ſunt enim judicia libera, nos inſtitutum tenemus &c. geleſen haben. Bekennen Sie ja dieſes; ſonſt würde man wohl gar von Ihnen ſagen, was Sie in Corrigendis S. 8. dem verdienſtvollen Prof. Jöcher aufbürden wollten: quæ (*Dobrowskius*) adfert, tot mendaciis involuta ſunt, ut veritatem non elicias. Und dieß mein Hr. Lugenſtrafer gereichte Ihnen gewiß nicht zur Ehre. Nur wünſche ich, daß mir nicht mehr dergleichen Warheiten in der Reviſion auffallen. – Aber zum Plunder! was ſchmieren Sie denn ſchon wieder her?

S. 43 Die älteſten Bücher in der gräfl. Kinskyſchen Familienbibliothek ſind: — — Antonii Urcei Codri opera, in folio Bononiæ 1505. Hier läßt ſich in Johann Jak. Bauers Bibliotheca librorum rar. ein Fehler verbeſſern. Er hat das Jahr 1502. Es ſoll 1505 ſeyn. — —

Nicht ſo geſchwinde mit Verbeſſerungen Hr. Ariſtarch! Wenn Sie einen in der Bücherkunde ſo ſehr erfahrnen Mann, wie Bauer, verbeſſern wollen, da müſſen Gründe vorhanden ſeyn. Wie wäre es, wenn ich Ihnen bewies, daß wirklich eine Ausgabe des Ant. Urcei Codri von 1502 zu Bologna in Fol. herausgekommen? -- Ja dieſes können Sie von Leuten erfahren, die da wiſſen, daß David Clement eine Bibliothek de livres difficiles a trouver geſchrieben habe. Allda wird die Ausgabe vom Jahre 1502 im VII. Tom. pag. 212 ausführlich recenſiret; allda ſteht eine lange Reihe von Zeugniſſen, die von dieſer Ausgabe eine Meldung machen,

allda

allda ſagt Clement, daß er die Ausgabe vom Jahre 1502 wirklich vor Augen gehabt. Eben dieſe Leute werden Sie belehren, daß Clement einer der gröſsten Litteratoren war, der ſeine ſeltene Bücher meiſtens nach dem eigenen Augenſcheine beſchreibet. Haben Sie wohl noch Muth zu plaudern: **hier läßt ſich** ꝛc.? ---- Aber Sie hatten ja die Auflage von 1505 in Handen? -- dieß wundert mich eben Hr. Collega, daß weder Clement l. c., weder Freytag in Anal. lit. pag. 228 von dieſer Ausgabe eine Meldung machen, da ſie doch die venetianiſche vom Jahre 1506 anführen? - **In der gräfl. kinſkyſchen Familienbibliothek iſt dieſe Auflage zu finden.** Ich weis nicht, ob ich Ihnen glauben ſoll? -- Sie ſelbſt haben ſie geſehen? -- Ja. - Und ich muß geſtehen - daß ich zwar des Antonii Urcei Codri opera, welche in der gräfl. kinskyſchen Familienbibliothek noch täglich ein jeder ſehen kann, in Handen gehabt, und doch die Auflage vom Jahre 1505 nicht finden konnte. Wie geht das zu? Sollten Sie vielleicht gar hier wieder gel---n haben? Mein Sie haben nur die gelehrte Welt von Ihrer groſſen Beurtheilungskraft überzeugen wollen, mit der Sie die Bauern, die Clemente, die Freytage, und wie alle dieſe Witzlinge ſich nennen mögen, ſehr weit übertreffen. Wer Augen zum ſehen hat, der ſehe doch! Er wird finden, daß den Werken des Codrus noch ein ganz anderes, nämlich Annotamenta Joannis Bapt. Pii Bononienſis beygebunden ſey? Zu Ende dieſer Annotamenten lieſt man: Excuſſum

typis æreis apud Joannem Antonium Platonicum de Benedictis civem Bononienſem Anno Domini M. D. IIII. die X. Januarii. Senatui Bononienſi præſidente inclyto Joanne Bentivolo ſecundo Principe rariſſimo. Nun wer auf die Worte des wiener Recenſenten denkt, „daß alle Köpfe unſerer „zwanzigjährigen Polyhiſtors von lauter Erudition „ſtrotzen, die ſie ſich mit unbegreiflicher Selbſtver„läugnung aus einer ungeheuren Anzahl von Ka„talogen geſammelt haben; „ der wird wohl nicht fragen, wie Sie im diktatoriſchen Tone hinſchreiben konnten: **Es ſoll 1505 ſeyn.** Künftig Hr. Collega, wenn Sie doch nichts mehr als den Titel und das Ende eines Werkes zur Auskramung Ihrer Gelehrſamkeit benützen wollen, ſo geben Sie wenigſtens auf dieß Acht, ob nicht verſchiedene Werke in einem Bande ſind. Hätten Sie dieß eher gethan, ſo würden Sie zu Ende der Werke des Codrus geleſen haben: Volumen eruditiſſimi Viri Codri explicit. Emendate, accurateque impreſſum Bononiæ per Joannem Antonium Platonidem Benedictorum bibliopolam, nec non civem Bononienſem. Sub anno Domini MCCCCCII. die vero VII. Martii. Joanne Bentivolo II. patre patriæ feliciter rempub. adminiſtrante. Geſchwinde ſtreichen Sie die in Bauers Bibliotheca lib. rar. gemachte Verbeſſerung aus.

S. 45 Bibliothekariſche Schätze. — —

Nun da haben wir den Knoten auf einmal aufgelöſt! Da ſehen wir, daß Sie mit Grunde dem gelehr.

lehrt. Prof. Voigt vorwerfen konnten, daß ſeiner Schriften (weder Partis VI. volum. I. Actor. litt., quæ novorum librorum conſpectum exhibet?) Ziel nicht die neueſte Litteratur in Böhmen geweſen ſey, weil er in den erſten fünf Theilen die Litteratur der Alten bearbeitete. Und Sie Hr. Collega, handeln ja auch in dieſem ganzen dritten Artikel von S. 42 bis 67 von nichts anderm, als von Büchern des XV. Jahrhunderts? — Hm! dieß ſind Werke, die Sie in Bibliotheken ſelbſt geſehen, und die man deswegen als **bibliothekariſche Schätze** in einer Schrift anführen muß, **deren Zweck einzig und allein die neueſte Litteratur in Böhmen iſt.** — Und jene, die Hr. Voigt anführte? — O dieſe werden ihm wohl ihre Verfaſſer aus dem Reiche der Todten nur auf etliche Tage zugeſchicket haben!

S. 45 Von Handſchriften werde ich in folgenden Stücken handeln; dießmal von ſeltenen Büchern, und zwar von ſolchen, die in Böhmen im 15ten Jahrhunderte gedruckt ſind, und die man weder in den Jahrbüchern der Buchdruckerey, noch in den Katalogen und Bibliotheken ſeltener Bücher **irgendwo** findet. — —

Itzt ſoll mir jemand ſagen, daß wir Magiſters nicht groſſe Männer ſind. Sehet hier, auf einmal ſechs Bücher aus dem 15ten Jahrhunderte, die man ſonſt nirgendswo findet! Das heiß ich; — Doch beym Geyer Hr. Collega! ich denke gar, daß alles dieſes Zeug ſchon in der Bohem. docta vorkömmt.

Ein wenig Geduld, ich will gleich nachſchlagen. -- Nun da haben wirs, alle die ſechs Bücher führet ſchon Hr. Ungar in ſeinen Anmerkungen zur Boh. docta an: I. **die böhmiſche Ueberſetzung der trojaniſchen Geſchichte** vom Jahre 1468 p. 231 und 223 nota 224; und an eben dieſem Orte II. **die Auflage vom Jahre** 1488, von der Sie ſonſt gar nichts zuverläſſiges gewußt hätten. III. **Die zu Pilſen im Jahre** 1476 **gedruckte** Statuta provincialia Arneſti pag. 132 not. 130. IV. **Die um das Jahr** 1480 **gedruckten äſopiſchen Fabeln** pag. 414. not. 404. V. **Die böhmiſche Bibel zu Prag im Jahre** 1488 pag. 365. not. 360. VI. **Die Martiniſche Kronik** pag. 70 not. 65. Alſo kein einziges Buch, was nicht ſchon vor Ihnen Hr. Ungar angezeiget hätte? Und doch konnten Sie prahlen, daß Sie von Büchern handeln würden, **die man weder in den Jahrbüchern der Buchdruckerey, noch in den Katalogen, und Bibliotheken ſeltener Bücher irgendwo findet**? Hätte Ihnen dann nicht beyfallen ſollen, daß jemand in der Bohemia docta, die gerade das Werk iſt, in welchem man die böhmiſchen Bücher ſuchet, nachſchlagen würde?

S. 45 Sieh hievon des Gerh. Voſſii Buch: De hiſtoricis latinis. Lugduni 1651. — —

Hier gilt Ihre Anmerkung Corrigend. pag. 11 „ *Confundit* Gerardum Voſſium cum Gerardo „Joanne Voſſio, *qui ipſo nomine diſtincti ſunt.* „

Wer

Wer Gerh. Voſſius, und wer Gerh. Joh. Voſſius war, können Sie aus Jöchers Lexikon lernen. Noch ein Schnitzer: Lugduni 1651; Lugduni Batavorum 1651 in 4to ſoll es heiſſen. Dürfte ich Sie nicht an Ihre Worte erinnern Corrigend. p. 10 „ *Eſt hoc utrique editorum ſolemne: opera a ſcriptoribus edita ſat negligenter jam „anno, jam loco impreſſionis omiſſo conſigna„re.* „ Und könnte ich nicht mit gröſſerem Rechte ſagen: *ſi vel titulum libri inſpexiſſet* Corrigend. pag. 28? -- -- Lepus tute es, & pulpamentum quæris.

S. 45 Wo er einige lateiniſche Handſchriften dieſer Kronik aus ſeiner und andern engliſchen Bibliotheken anführet. In der Klementiniſchen ſind zwo vorhanden. Aber weder Voſſius, noch Maittaire kannte die Straßburger Ausgabe in Fol. vom Jahre 1486. — —

Da ich aus Ihren Worten nicht beſtimmen konnte, ob ſich das zwo auf die Handſchriften, oder wegen des darauf folgenden: aber die Ausgabe, auf Ausgaben beziehe, ſo erkundigte ich mich bey den HHren Bibliothekären, und dieſe ſagten mir, daß eben die Straßb. Ausgabe, und von lateiniſchen Handſchriften nicht zwo, ſondern nur eine einzige in der Klementiniſchen Bibliothek vorhanden ſey. Doch dieſes Verſehen wollte ich Ihnen ſchon gerne vergeben; aber daß Sie ſich in ſo was einlaſſen können, und uns wollen glauben machen, als wüßten Sie, welche Ausgaben Maittaire gekannt habe oder nicht; Ey! das iſt unerträglich. Haben

Sie denn jemals alle Theile des Maittaire gesehen? Ich weis zuverlässich, daß nicht. Und Sie können noch so dreist seyn, uns von Maittaire vorzuschwatzen, was Ihnen ins Maul kömmt? Abermal ein Beweis, daß bona fides eben nicht die Hauptsorge bey Ihrer Skribleren gewesen sey? — **Maittaire kannte die Straßburger Ausgabe in Fol. vom Jahre 1486 nicht?** — Male, pessime, Hr. Collega! Ich versichere Sie, daß Maittaire diese Ausgabe kannte; denn in Ind. Part. prior., oder seiner Annal. typograph. Tom. V. Part. prior. Londini 1741 pag. 303 stehet sie ganz klar angezeiget; und in Tom. I. Part. post. Amstel. 1733. der eigentlich der Tom. IV. ist, wird sie pag. 479 ganz ordentlich angeführet. Wie stehts mit Ihren Nachrichten aus Hr. Litterator? Schämen Sie sich noch nicht? — Ich dächte — Martial sagts: mansisses melius Cæciliane domi.

S. 48 Freylich muthmasset P. Raphael Ungar in der 224 Note zu der Bohemia docta des Balbins, daß die Buchdruckerkunst schon vor dem Jahre 1468 in Böhmen kultivirt worden. Nimmt also für gewiß an (auch andere Gelehrte, z. B. Durich Dissert. de Slavo-Bohem. S. Cod. Vers. p. 40, nehmen es für gewiß an) daß man auf das Jahr 1468 ein gedrucktes Buch aufweisen könne. Aber seine Gründe sind nicht nur höchst unwahrscheinlich, sondern **erweislich** falsch. Denn er meynet, daß, weil die vorhandenen ältesten Bücher ziemlich groß sind, es kleinere Werke, die entweder verloren gegangen, oder irgendwo verborgen liegen, geben müsse, die noch eher, als jene grosse, gedruckt worden sind. Man darf

aber

aber nur einen Blick in die Jahrbücher der Typographie werfen, um ſich zu überzeugen, daß gerade die erſten Bücher meiſtens **groß an Format** ſind. Ich **erbiete mich, gegen jeden Oktav- oder Quartband 40 bis 50 Folianten, wo nicht mehr, zu nennen.** Eben ſo ungewiß iſt es, wo dieſe Kronik gedruckt ſey. **Vielleicht iſt ſie nicht einmal in Böhmen gedruckt;** und ſollte ſie es ſeyn, ſo weis man wieder nicht, in **welcher Stadt** von beyden, zu Prag, oder zu Pilſen, oder gar zu Kuttenberg. — —

Erſtens ein Gegenſatz, der die Ignoranz der lateiniſchen Sprache verräth, in ſich unwahrhaft, und Ihren Gründen ſelbſt zuwider iſt; hernach eine Muthmaſſung, die höchſt unwahrſcheinlich, ſich ſelbſt widerſprechend, und ihrem Zwecke gar nicht anpaſſend iſt: ſollten alſo die zwey Waffen ſeyn, mit welchen Sie den Hrn. Ungar auf einmal in die Pfanne hauen, und ſeine Gründe als erweislich falſch darſtellen wollten? — Nein, das iſt zu toll! Denken Sie ja nicht, daß hier nur ein einziges Wort übertrieben ſey, von jedem werde ich Ihnen gleich Rechenſchaft geben.

Ein Gegenſatz, der die Ignoranz der lateiniſchen Sprache verräth. Denn wozu erbieten Sie ſich gegen jeden Oktav- oder Quartband 40 bis 50 Folianten, wo nicht mehr, zu nennen? — Damit Sie mit gröſſerem Nachdrucke beweiſen, daß gerade die erſten Bücher in Folio, nicht aber in 8vo oder in 4to ſind gedruckt worden? Wozu

nützt denn aber dieſes? Sollten Sie auch gegen einem Oktav- oder Quartband etliche tauſend Folianten bis zur Heiſerkeit herzählen; was haben Sie dadurch wider den Herrn Ungar erwieſen? Wo ſagt denn dieſer, daß die erſten Bücher in 8vo oder in 4to ſind gedruckt worden? In der 24ſten Note ſchreibt er: qui ipſi libri cum mole ſua grandiuſculi ſint, conjicere fas eſt &c. -- -- Mein! wer wird daraus ſchlieſſen können: Herr Ungar behaupte, daß die erſten Bücher in 8vo oder 4to ſeyn gedruckt worden? Ein jeder, der Latein verſtehet, wird einſehen, daß durch moles nicht das Format, ſondern die Stärke der Bogenzahl verſtanden werde, und daß man von 2 Folianten, deren einer z. B. 12 Bogen, der andere 2 Alphabet ſtark iſt, ſagen kann: hic Liber mole ſua grandiuſculus, ille minutior eſt. Hätte P. Ungar geſagt: conjicere fas eſt opuſcula minutiora a ſcriptoribus noſtris typographis tradita, ab iisdem etiam anno 1468 in 4to aut in 8vo excudi cœpiſſe: dann wäre erſt ihr Gegenſatz der lateiniſchen Sprache angemeſſen.

Ein Gegenſatz der in ſich unwahrhaft iſt -- Nehmen wir an; daß Herr Ungar durch die mole minutiora Oktav- oder Quartbände verſtanden habe, ſo haben Sie dennoch nicht ſeine Gründe als falſch erwieſen. -- **Man darf aber nur einen Blick in die Jahrbücher der Typographie werfen ꝛc.** Da hier nicht die Rede von der Typographie überhaupt, ſondern nur von der böhmiſchen Typographie iſt,

ſo

ſo wäre es überflüſſig Ihnen aus des Maittaire Annal. typog.* oder aus den Jahrbüchern der Typographie einzelner Länder** alle die Werke zu nennen, welche im Anfange der Buchdruckerkunſt in 4to ſind gedruckt worden. Wir wollen nur einen Blick dahin werfen, wo wir die Geſchichte der Buchdruckerey in Böhmen erſehen können; und damit ich Sie ja nicht mit vielen Gucken quäle, ſo dürfen Sie nur einen Blick in die 46. 53. 58. Seite der böhm. Litteratur werfen, um ſich zu überzeugen, daß Sie gerade hier (nach ihrer Mundart corrig. pag. 21) gelogen haben. Allda führen Sie ja die drey älteſten in Böhmen gedruckten Bücher an, in der Abſicht, Data anzugeben, auf die ſich die Geſchichte der Buchdruckerey in Böhmen nothwendig gründen muß: nämlich die **trojaniſche Geſchichte** vom Jahre 1468; die Statuta Arneſti vom Jahre 1476; und die **äſopiſchen Fabeln** um das Jahr 1480; und allda bekennen Sie auch, daß gerade dieſe drey unter den bisher entdeckten böhmiſchen Bü-

* Z. B. Donatus apud Quentel Coloniæ 1457 in 4to. Decor puellarum per Nicolaum Jenſon 1461 in 8vo. Sermones Gabrielis Biel de Tempore 1462 in 4to u. ſ. w.

** In Leichii Libr. ſingul. de orig. & increm. typ. Lipſienſ. 1711 in 4to von S. 63. bis 77. finde ich 150 Bücher verzeichnet, welche vom Anfange der leipziger Typographie bis auf das Jahr 1500 in Leipzig ſind gedruckt worden; und unter dieſen 150 ſind 123 Quart, und nur 16 Foliobände, der übrigen Format iſt nicht beſtimmt.

Büchern die allerälteſten in 4to gedruckt ſeyn. Mit welcher Warheit konnten ſie alſo ſchreiben: **Man darf nur einen Blick** ꝛc. Und wie würde es mit ihrer Rechnung ausſehen, wenn Herr Ungar fodern möchte: Sie ſollen ihrem öffentlichen Erbieten gemäß gegen jeden dieſer drey Quartbänden 40 bis 50 Folianten nennen? — O da würde das algebraiſche minus gar erſchrecklich leiden müſſen!

Ein Gegenſatz, der Ihren Gründen ſelbſt zuwider iſt, — Leſen Sie nur die von Ihnen S. 55 angeführte Stelle aus der Vorrede des P. Korzinek: „Glaubet doch denen, die die zu Kuttenberg um das Jahr 1480 zum erſtenmal ge„druckten äſopiſchen Fabeln (**als wie zur Probe**, „die aber der Schuljugend nützlich ſind) jemals ge„ſehen. **Weil** nun dieſes Buch den Bergleuten „(Kuttenbergern) **wohl gerieth**, und allen Böh„nen gut gefiel, **ſo unternahmen** ſie gleich dar„auf den Druck der böhmiſchen Bibel.„ Dieſe Anmerkung billigen Sie ja, **weil Sie nichts dagegen erinnerten** (nach Ihrem Schluſſe S. 150 Hr. Sophiſt!) Noch mehr Sie folgern gar daraus: daß die **äſopiſchen Fabeln gar nicht lange vor der Bibel ſind gedruckt worden.** Sie nehmen alſo hier ſelbſt des Hrn. Ungar Meynung an, daß unſere Landesleute, nachdem ſie die Probe der Buchdruckerey erſt mit kleinern Werken gemacht, endlich zum Drucke gröſſerer geſchritten ſind. *

Her-

* Leute, die ein geſundes Hirn haben, waren immer der Meynung, daß es ſchicklicher ſey im Klei-

Hernach eine bloße Muthmaſſung die noch dazu höchſt unwahrſcheinlich iſt; -- -- **Vielleicht iſt Sie nicht einmal in Böhmen gedruckt?** -- Wo denn mein Hr. Skrupulant? -- Mein Barbier ein ſonſt ziemlich kahler Schwatzer erzählte, daß er mit ſeinem Junge ſchon durch drey Tage von dem Urſprunge dieſer Kronik raiſonnire. Dieſer wollte, daß ſie zu Querlequitſch gedruckt ſey, er hingegen beſtund hartnäckig darauf, daß der durch ſeine Mondenreiſe ſo berühmte Simpliciſſimus ſie zum Beweiſe, daß auch die Planetikolen die Buchdruckerey kultiviren, auf unſern Erdboden mitgebracht habe. Möchten doch dieſe zwey Litteratorn mit einander einig werden, und Ihnen Hr. Collega ihre Gründe mittheilen, damit Sie uns nicht wieder ein unbedeutendes **vielleicht** hinwerfen, und ſelbes als ein Argument angeben, wo-

nen die Probe zu machen, und dann erſt was Groſſes vorzunehmen. Eben deswegen ſchrieb Maittaire Annal. typog. Tom. I. part. prior. Amſtel. 1733. pag. 4. Nullius Libri impreſſio mihi innotuit, quæ tempus anno 1457 antiquius exhibeat. Minime tamen dubitandum eſt, quin plurima ante illud tempus extiterint opera typographica: quæ cum artis adhuc imperfectæ ſola forent ſpecimina, artifices ſuo nomine ſignare, locique, aut temporis indicatura dignari noluerunt. Ex his pauca admodum ætatem tulerunt; quæque ſuperfuere, a curioſis, ſicut a medicis embriones, & imminaturi fœtus, aſſervantur; & rariſſime in publicum prodeunt.

wodurch die Gründe des Herrn Ungars **als falsch erwiesen** seyn sollten.

Eine Muthmassung, die sich selbst widersprechend ist. --- **Vielleicht ist sie nicht einmal in Böhmen gedruckt!** --- Wie? Annehmen könnten Sie, daß dieses zu Anfange der Buchdruckerkunst gedruckte böhmische Werk nicht in Böhmen gedruckt sey? Erinnern Sie sich nicht mehr dessen, was sie gleich vorher S. 45. geschrieben haben? Sehen Sie, dort führen Sie ja selbst diese Kronik, als das erste im 15ten Jahrhunderte in Böhmen gedruckte Buch an, in der **Absicht, Data damit anzugeben, auf die sich die Geschichte der Buchdruckerey in Böhmen nothwendig gründen muß.** Und hier -- Jedoch bald hätte ich vergessen; daß Sie hier nur die Gründe des Herrn Ungars beschnarchen wollten.

Eine Muthmassung die ihrem Zwecke gar nicht anpassend ist --- **Und sollte sie es seyn, so weis man wieder nicht, in welcher Stadt** ꝛc. -- Auch Herr Ungar sagt, daß man nicht weis, in welcher Stadt diese Kronik sey gedruckt worden pag. 414 Boh. Dock. not. 404. Was soll denn aber hieraus folgen? Wo ich nicht irre, so wollen Sie so viel sagen: man weis nicht, in welcher Stadt Böhmens diese Kronik gedruckt worden, obschon man annehmen könnte, daß sie in Böhmen gedruckt sey: folglich kann sie dem Hrn. Ungar nicht zum Beweisgrunde dienen, daß die Buchdruckerkunst schon zu den Zeiten Guttenbergs

Fausts,

Fauſts, und Schäffers, in Böhmen kultiviret worden. Wie treflich Sie doch philoſophiren ---- Ey Herr Collega, wenn Sie ſonſt nicht richtiger im Corrigiren ſind, ſo ſieht es nicht gut mit Ihren Corrigendis aus. Eben höre ich, nur ſo im Vorbeygehen, daß Herr Ungar mit nächſten die Corrigenda Corrigendorum der Preſſe übergeben will. Haben Sie nie im Horaz geleſen:

Ploravere ſuis non reſpondere favorem
Quæſitum meritis.

So leſen Sie es noch; und hernach machen Sie eine kleine Betrachtung. Herr Collega, Jacula præviſa minus feriunt. Sehen Sie, wie treuherzig ich Ihnen rathe, und wie ſehr ich mich beeifere Sie zu überzeugen, daß ich ſey u. ſ. w.

IV. Brief.

Um Ihnen noch mehrere Proben meiner Aufrichtigkeit zu geben, ſo will ich Ihnen berichten, was ich heute erfahren habe. Da Sie um das Abſetzen der Bücher ſonſt ſo beſorgt ſind, (ſieh S. 166) und Ihre 2. 3/4 Bogen ſtarke Corrigenda pr. 15 kr. nicht leicht an Mann bringen können, ſo wird Ihnen dieſe Nachricht ſehr dienlich ſeyn. Dieß, was ich Ihnen geſtern von den Corrigendis Corrigendorum ſchrieb, iſt zuverläſſich; Hr. Ungar will damit das Publikum überzeugen, daß

daß Ihre Corrigenda nicht nur eine **unvollständige** (ſieh S. 154), ſondern was noch ärger iſt, eine fehlerhafte Recenſion ſeyn, und daß in denſelben auſſer den ziemlich richtigen Verzeichniſſe der Druckfehler viele Dobrowskyſche Schnitzer, und Unwahrheiten (die Sie aus reiner Wahrheitsliebe **Lügen** zu nennen pflegen) vorkommen. Eben darum wird dieſe Schrift unter dem Titel: Mala fides Dobrowskii in corrigenda Bohemia docta ausgegeben werden. Doch dieß gieng noch an; aber daß Hr. Ungar für die Bequemlichkeit ſeiner Leſer ſo ſehr ſorget, und dieſen zu Liebe erſt Ihre Anmerkung, und gleich darauf ſeine Widerlegung drucken läßt, dieß iſt zu empfindlich. Wer Geyer wird alsdenn 15 kr. zahlen? Ich dächte, Sie lieſſen itzt ſchon etliche kr. nach. Der Bogen für einen kr., giebt doch am Baaren für ein Exemplar 2. 3/4 kr. So viel bekommen Sie nicht, wenn Sie das Zeug zum allgemeinen Gebrauche liefern ſollten:

in vicum vendentem thus, & odores
& piper, & quidquid chartis amicitur ineptis.

Dieß wäre alſo mein wohlmeynender Rath. Nun kehren wir zur Reviſion zurück.

S. 67 Bücher, die im Jahre 1779 gedruckt worden ſind. 1. Memoria vitæ &c. — —

Was? Ein bogenſtarker Todtenbrief, der nie für das Publikum beſtimmt war, deſſen Unterſchrift: Dabamus in Canonia Sionea die 9 Januarii, humillimi & obſequentiſſimi Prior & totum Capitulum ibidem, ſchon genugſam zeigen konnte, daß

daß es nur eine Privatschrift sey, wodurch der Tod des Strahöwer Abts seinen Ordensbrüdern bekannt gemachet, und von ihnen die gewöhnlichen Suffragien begehret worden. — Ein Todtenbrief, sage ich, wie kömmt der in die Bücheranzeigen? Warum führten Sie nicht auch die übrigen Todtenbriefe an, z. B. jenen (S. 147), den Sie in der Sakristey der PP. Dominikaner erhaschten u. s. w. Vielleicht, weil diese in Fol., der Strahöwer aber in 8vo gedruckt ist? — Eine ganz neue Art, Bücher von Todtenbriefen zu unterscheiden.

S. 67 Als Muster des mit Wörtern spielenden Witzes dürften wir es nicht empfehlen. — —

Gleich, als ob sich der verdienstvolle Hr. Professor Chladek um Ihre Empfehlung bekümmert hätte. Nur das Urtheil der Gelehrten verehret er, jenes der Witzlinge aber sieht er mit Verachtung an. — Aber wo bleibt Ihr Versprechen: **Ich lasse jedem Buche seinen Werth — Ueberhaupt lobe, und tadle ich nichts.** Und hier treten Sie auf einmal als Richter auf, und sprechen allen gesunden Witz einem Todtenbriefe ab, den Sie gar nicht gelesen, wie wir es bald sehen werden.

S. 69 Am Ende dieses Katalogs liess Hr. Verf. die Acta in consistorio secreto habita a Pio Papa sexto fer. VI. Decembris MDCCLXXVIII. mit abdrucken. Man hält aber, **meiner Meynung nach**, diese Akten **mit Recht für unterschoben.** — —

Meiner Meynung nach! — Mit welchem bedeutungsvollen Tone, mit welchem richterlichen Ansehen erscheinen Sie hier schon wieder Hr. Collega? Wie

wäre

wäre es aber, wenn jemand fragen möchte: Wer iſt der Herr? Und die Antwort käme: ein Magiſter Diaconus und actualis Juris in Annum II. Auditor. — Glück genug für diejenigen, denen er mit ſeiner Meynung beytritt! Denn wie wären ſie ſonſt bedeckt, wenn ſie ſich nicht auf den einſichtsvollen Machtſpruch eines jungen Magiſters berufen könnten. In der That weis ich nicht, ob ich hier mehr Ihre Frechheit, oder Ihre Unwiſſenheit bewundern ſoll. Gewiß der Autorgeiſt muß Sie doch erſchrecklich verwirret haben; denn ich bin überzeugt, daß Sie mir keinen Gelehrten nennen können, der die Acta Conſiſtorii ſecreti für **unterſchoben** halten ſollte. Jedem iſt bekannt, daß der febronianiſche Wiederruf von dem Kuhrfürſten von Trier an Pabſt Pius den VI. überſchicket, und bald hernach von demſelben dem geheimen Konſiſtorium iſt vorgeleget worden. Worauf man nicht nur die Konſiſtorialakten dem Kuhrfürſten, und ſeinem Weihbiſchofe von Hontheim, als den nunmehr bekannten Febronius, zuſandte, ſondern auch alsbald in der päbſtlichen Buchdruckerey zu Rom 1778 in 4to abdrucken ließ. Im 39 Theile Act. Hiſt. Eccl. noſtri temp. Weimar 1779. ſind von S. 853 bis 991 eingeſchaltet I. die Nachricht von dem Buche des Febronius, und deſſen verſchiedenen Ausgaben. II. die Vorſtellung des Syſtems des Verfaſſers. III. die Nachricht von den über dieſes Buch entſtandenen Bewegungen, und von den dagegen herausgekommenen Schriften.

ten. IV. die Urkunden betreffend den Wiederruf des Febronius. A.) Acta in Conſiſtorio ſecreto Romæ VI. Dec. 1778 habito. B.) poſterius Breve apoſtolicum d. 2. Jan. C.) des Hrn. Weihbiſchofs Bekanntmachung ſeines Wiederrufs im trieriſchen Erzſtifte. V. Die Reflexiones in Juſt. Febronii litteras retractatorias die I. Nov. 1778 Romam miſſas; die zwar unter der Aufſchrift Francofurti & Lipſiæ, aber nach dem Drucke zu urtheilen, vermuthlich an einem hohen Orte 1779 in 4to ſind gedruckt worden. — Doch alle dieſe Zeugniſſe und Aktenſtücke werden für Sie eben ſo wenig hinlänglich ſeyn, als jene überzeugende Vorſtellungen eines unſerer gelehrteſten Männer, mit welchen er Sie doch zu keinem andern Wiederrufe dieſer unüberlegten Stelle bereden konnte, als daß Sie S. 86 in den Verbeſſerungen des erſten Stückes ſchrieben: **S. 69 Zeile 1 und 2 ſoll weggeſtrichen werden.** Allein ich finde noch etwas, was Ihre Krankheit heilen könnte; nur dieſe Erinnerung vorausgeſetzt: daß ich weder die Urſache, noch die Stärke des Febronianiſchen Wiederrufs unterſuchen (denn wie ſtünde dieſes einem Schüler zu?) ſondern bloß allein Sie von der Wahrheit des geſchehenen Wiederrufs überzeugen will. Eben zur rechten Zeit kam mir ein Werkchen in die Hände, das gerade für Sie geſchrieben zu ſeyn ſcheint: „Einiges über den bekann„ten Juſtinus Febronius, ſeine Meynungen, ſeinen „Wiederruf, u. ſ. w. für **Nichtgelehrte** zu-

„sammengetragen von einem Unparteyischen. Frank„furt und Leipzig 1779. 8. „ Lesen Sie es, und alsdann gestehen Sie aufrichtig, ob Sie noch Muth genug haben, die Akten des geheimen Konsistoriums **für unterschoben**, oder was eins wäre, für falsch und erdichtet anzugeben. Hier dürfte wohl erfüllet werden, was Plautus schreibt: Gymnasii præfecto haud mediocris pœnas penderes.

S. 71 Den 6 Jänner 1779 starb der hochw. H. Bohuslaw Herwig — — Im 18ten Jahre seines Alters trat er in den Prämonstratenserorden. Er studirte die Rechte auf der Universität zu Prag, und machte sich dadurch geschickt, einst einen Advokaten seines Ordens abzugeben. — Den 17 Julii 1777 wurde er einstimmig zum Abte des Stifts am Strahow gewählet. — —

Dachte ich mirs doch gleich, daß Sie den Todtenbrief des Strahöwer Kapitels gar nicht gelesen haben. Ich habe die Memoria vitæ &c. vor meiner, und finde, daß Bohuslaw **nicht im** 18, sondern nach vollbrachtem 20ten Jahre in den prämonstratenser Orden trat; daß er nie **einen Advokaten** — denn wie stünde dieß einem Ordensgeistlichen zu? — sondern einen Agenten, Prokurator, Sachwalter seines Ordens abgab; und daß er nicht **einstimmig**, sondern mit 72 Stimmen (es waren 81 Votanten) sey erwählet worden. Drey Schnitzer, die Sie leicht vermeiden konnten, wenn Sie die Memoriam vitæ gelesen hätten. Abermal eine Probe einer unparteyischen Kritik! Wie? Einen Todtenbrief in die Bücheranzeigen zu setzen, der doch nie

für

für das Publikum iſt gedruckt worden ; — Ueber die Schreibart deſſelben ſo entſchloſſen zu raiſonniren, und ihn doch nicht geleſen zu haben ; — mit einem kurz gefaßten, und entſcheidenden Ausſpruche ihm allen geſunden Witz abzuſprechen, und doch in der Vorrede zu ſagen, **daß man nichts tadeln; daß man jedem Buche ſeinen Werth laſſen will!** — Nein — dazu gehört viel! — Wenigſtens muß man noch ein ganz junger und neugebackener Autor ſeyn.

S. 72 Den 12 Jänner ſtarb Hr. Douzeaidans — zu Maynz ſtudirte er die niedern Klaſſen ; zu Leipzig die Medicin. Im Jahre 1755 ward er Profeſſor der Reichsgeſchichte. — —

Was er nach vollendeten Studien der Medicin gethan, und wie er ſich geſchickt gemacht einen Lehrer der Reichsgeſchichte abzugeben, wird Ihnen Hr. de Luca ſagen.

S. 73 Die Diſſertationem — de Vicariis ſeu adminiſtratione imperii — die dem Hrn. Prof. Douzeaidans im gelehrten Oeſterreich zugeeignet wird, hat Hr. Defendent (Polaczek) ſelbſt verfaſſet. Sieh und **verbeſſere** das gelehrte Oeſterreich. — —

Sind Sie ſchon wieder mit Ihrer Verbeſſerung da? Ich muß Ihnen geſtehen Hr. Collega , für Sie, alle Achtung; aber für Ihre Verbeſſerungen nicht das mindeſte præjudicium auctoritatis. Sie ſind mehr, als ſemel deprehenſus. Sowohl bey den Verbeſſerungen, die Sie in Ihrer Litteratur, als auch in Ihren Corrigendis machen, guckt der Bock mit vergoldeten Hörnern gemeiniglich aus der Ver-

besserung selbst heraus. — Doch hier waren Sie ein schlauer Fuchs. Douzeaidans ist todt. Da läßt sich schon etwas anbringen. — Sachte Hr. Collega! wenn gleich Douzeaidans todt ist, so läßt er sich doch von jungen Schwatzern seine Dissertation nicht absprechen. Er schrieb noch kurz vor seinem Tode seine Biographie selbst, und schickte sie dem Hrn. Rath de Luca zu, der sie zu seiner Rechtfertigung dem zweyten Hefte seiner gelehrten Anzeigen einschalten wird. Nur gleichsam im Vorbeygehen erzähle ich Ihnen, daß Hr. Douzeaidans allda selbst bekenne, daß er der Verfasser der Dissertation sey; daß er deswegen viele Fata, die in dem Aufsatze angeführt werden, auszustehen gehabt; und daß er sie bey einer Defension, die Hr. Polaczek hielt, habe austheilen lassen. Mehreres werden Sie vom Hrn. de Luca hören.

S. 75 Entdeckungen. Sollten denn czechische Köpfe keine Entdeckungen machen können? Von grossen wichtigen Erfindungen ist hier die Rede nicht; nur von kleinen, nicht ganz unwichtigen Entdeckungen, die einer oder der andere bey dieser oder jener Gelegenheit macht. Sie müssen litterarische Gegenstände betreffen. Um uns deutlicher darüber zu erklären, wollen wir einige Fragen, deren Beantwortung wir wünschen, aufwerfen. — —

Und ich hätte gewunschen, daß Sie Ihre mehresten Fragen auf keine so unbestimmte Art aufgeworfen hätten. So fragen Sie z. B. S. 75 N o. 3

Wer war Johann Klipta, den Hagek bey seiner Geschichte gebrauchet hat, und von dem uns Balbin nichts zu sagen weis? — —

Aber

Aber von Klipta machte ſchon der gelehrte Dobner in ſeinen Annal. Hagec. öfters Erwähnung. Im dritten Theile S. 141 ſchreibt er, daß Peſſina ihn einen alten Schriftſteller nenne (eben dieß ſchreibt auch von ihm Wenzel Ripa in ſeiner Vorrede zu ſeinem Werkchen: Lucko, ſeu Principatus urbis Zacæ — Pragæ 1605 in 8vo) daß Berghauer ihm ein kleines Fragment des zu Ende gehenden XV. oder anfangenden XVI. Jahrhunderts gezeiget, und ſelbes für des Klipta Werk angegeben habe. Im IV. Theile S. 89., 127 beweiſet er, daß Hageck aus dieſem Schriftſteller die meiſten Fabeln genommen, und im V. Theile S. 7 führt er gleichſam als ein Problem an: ob Klipta nicht der Verfaſſer der Kronik, die Menkenius T. III. p. 1654 anführet, ſeyn könnte. Hätten Sie nicht vielmehr dieſe Anmerkungen vorausſetzen, und alsdann eine nähere Erläuterung verlangen; als ſo platthin fragen ſollen? **Wer war Johann Klipta, u. ſ. w.**

S. 76 Nro 4 Iſt Dalemil der bekannte Verfaſſer der alten in böhmiſchen Reimen verfaßten Kronik von Mezeritz aus Böhmen, oder Mezeritz aus Mähren gebürtig? — —

Auch dieſe Frage hätte nicht ohne einige Einſchränkung ſollen aufgeworfen werden. Ein Verfaſſer der böhmiſchen Litteratur im allgemeinen Umfange ſollte doch wiſſen, daß Peſſina in Mart. Morav. l. 3 c. 3 p. 277 ſchreibt: Chronicon Boleslavienſe, quod conſcripſerat Dalimil Moravus Me-

zrzicenſis; und daß ihm eben dieß andere mehr nachgeſchrieben haben. Ihre Frage hätte alſo dahin gehen ſollen: ob Peſſina und andre den Dalemil mit Recht für einen Mährer angegeben? Und wie? Iſt denn in Böhmen nur ein einziges Mezeritz, daß Sie benanntlich fragen: **von Mezeritz aus Böhmen?** Iſt nicht eines im Bunzlauer, ein anderes im Saatzer, und ein drittes im Königgratzer Kreiſe? — Aus welchem von dieſen dreyen würde alſo Dalemil gebürtig ſeyn?

S. 76 Nro 5 **Welches iſt das älteſte Werk, oder Manuſcript in böhmiſcher Sprache? — —**

Wieder eine unvollſtändige Frage; denn wem bekannt iſt, was Dobner Annal. Hag. Part. V. S. 354 ſchreibt, daß er, trotz aller ſeinen angewandten Mühe, dennoch kein älteres Monument in böhmiſcher Sprache bisher gefunden, als jene zwey böhmiſche Zeilen vom Jahre 1058, welche dem lateiniſchen Originaldiplome Spitignew des II. in dem Leutmeritzer Stiftbriefe unterſchrieben ſind, der würde wohl lieber dieſe Entdeckung vorausſetzen, und fragen: Ob ein älteres, als jenes vom Jahre 1058 anzutreffen ſey? Aber dazu wäre nothwendig geweſen, daß Sie Dobners Werke geleſen hätten.

S. 77 Nro 8 **Hr. Lilienthal giebt in ſeiner Commentatione critica (ſiſtente duorum codicum MSS. biblia hebraica continentium, qui Regiomonti aſſervantur, notitiam, cum præcipuarum variantium lectionum ſylloge. Regiomonti 1769 in 8vo) Nachricht von einer hebräiſchen Bibel, die 1518 zu Prag gedruckt ſeyn ſoll. Zu Ende ſind die Buchdrucker bey ihren Na-**

men

men genennet. Es fragt ſich nun: Iſt dieſe Bibel zu Prag in Böhmen, oder Pohlen gedruckt? Wie heiſſen die Buchdrucker? — —

Herr Lilienthal giebt Nachricht von einer hebräiſchen Bibel. **Zu Ende ſind die Buchdrucker bey ihren Namen genennet.** Und Sie fragen doch: **Wie heiſſen die Buchdrucker?** Eine kauderwälſche Frage! ſo ein Ding, das die Juriſten quæſtio Domitiana nennen.

S. 77 Nro 10 Widekind führt in ſeinem Verzeichniſſe rarer Bücher eine böhmiſche Bibel an, die 1511 zu Venedig gedruckt iſt. Nun wer kennet dieſe Bibel? — —

Einen ſchönen Gruß vom Hrn. Beyer, Clement, Widekind, Bauer, u. ſ. w. mit dem gehorſamſten Vermelden, daß ſie ſchon längſt bekannt gemacht, daß ſie dieſe Bibel kennen. * Vermuthlich werden ſelbe auch alle Gelehrte, die dieſer HHn. Werke geleſen haben, kennen. **Nun wer kennet dieſe Bibel?** Und wer kennet ſie nicht?

* Clement Tom. 3 p. 437: Auguſt Beyer a remarqué dans ſon Epiſtola de Bibliothecis Dresdenſibus ad Dn. Jo. Diereric. de Schoenberg in 4to p. 13. que C. S. (Chriſtianus Schoettgenius) Regent de l' Ecole de Ste Croix conſerve dans ſa bibliotheque une edition de Veniſe, 1511 in fol., qui eſt fort-rare. Il y auroit pû ajouter, qu' elle eſt presque inconnue. Du moins Jac. le Long, & ceux, qui l' ont ſuivi, n' en ont ils jamais entendu parler. Sieh auch Widekind Verzeich. von rar. Büch. — S. 436, und Bauer Biblioth. libr. rar. Tom. 1 pag. 103.

S. 78 Nro 14 Giebt es alte Monumente in Böhmen, die mit cyrilliſchen, oder auch glagolitiſchen Buchſtaben geſchrieben ſind? — —

Da uns Dobner bereits in ſeinen Annal. Hagec. meldet: daß er vor vielen Jahren in der kränzenſteiniſchen Bücherauktion einen Theil der Bibel, welchen zu Zeiten Karl des vierten die ſlaviſchen Geiſtlichen im Kloſter Emaus ſehr zierlich geſchrieben haben, erkaufet, und daß dieſe ſehr ſeltene Handſchrift nun in der Hohenfurter Ciſtercienſer Bibliothek aufbewahret werde; ſo hätten Sie vielleicht fragen ſollen: Giebt es auſſer dieſem noch andre alte Monumente in Böhmen u. ſ. w.!

Exegi monumentum ære perennius. — Ich wäre alſo mit der mühſamen und verdrüßlichen Reviſion Ihres I. Stückes der böhm. Litter. zu Ende gekommen! Freylich habe ich manches gefunden, das ich rügen, zuweilen auch etwas ſchärfer rügen mußte. Die Sache ſelbſt, alle Umſtände, und Ihr eigenes Beyſpiel erfoderten es. Indeſſen ſoll doch alles dieß: ſalvo jure addendi, corrigendi, ſubſtituendi, *ſuperrevidendi* &c. verſtanden werden. Ich wäre untröſtlich Hr. Collega, wenn Ihre unverbeſſerliche Beurtheilungskraft meine Ausarbeitung nicht als ein Muſter zu mehreren dergleichen Aufſätzen empfehlen ſollte. Wenigſtens werden Sie doch einſehen, daß ich zweckmäſſig gearbeitet, und die Regel: puerilia pueriliter tractanda ſunt, nirgendswo vergeſſen habe. Noch mehr kann Sie von der Richtigkeit meines Verfahrens die Moral über-

zeu-

zeugen, die uns Phaedrus bey der 26 Fabel giebt:

Nulli nocendum: ſi quis vero læſerit
Mulcandum ſimili jure fabella admonet.
— — — — — — — — —
Sua quisque exempla debet æquo animo pati.

Vielleicht ſprechen wir uns bald wieder. – Indeſſen leben Sie wohl. Ich bin wie allezeit

Ihr aufrichtiger Reviſor
Magiſter Skribler der jüngere.

N. S. Geſtern erhielt ich von meinem ältern Bruder einen Auftrag, der mir ganz unerwartet war: „Der Hr. Bruder (ſchrieb er) wird erſuchet, „dieſen Brief unſerm groſſen Dobrowsky zu überge„ben. Ich ſchlieſſe ihn ſub ſigillo volante bey, um „den Hrn. Bruder zu überzeugen, wie ſehr mich die „Verdienſten dieſes unnachahmlichen Litterators ent„zücket haben, u. ſ. w.„ Ich las, und dachte: quot capita, tot ſententiæ. Indeſſen kam mir der gute Bruder zur rechten Zeit. Die Reviſion des erſten Stückes iſt zu Ende. Ich erinnere mich der Ehrenerklärung, die ich Ihnen im erſten Briefe verſprochen habe. Dazu ſchickt ſich der Brief meines Bruders treflich, und ich kann auf keine beſſere Art mein Verſprechen erfüllen, als wenn ich ihn von Wort zu Wort herſetze, und zugleich betheure, daß ich, ſo oft ich ihn leſe, jede Sylbe als ein delphiſches Orakel verehre.

Um

Unvergleichlicher Ueber alle Titel erhabener Hr. Landesmann!

Ihre **böhmische Litteratur** gesehen, und gelesen — und sogleich gedacht, und gesagt: dieß ist mein Herzensmann, der ist ein ächter Böhm, dieß ist ein wahrhaftstarker Geist! Ich weis nicht, was für eine Empfindung, welch eine Sympathie, welcher Hang mich mit Ihnen näher zu verbinden scheint. Ist es gleiche Denkungsart? Ist es Gefühl ähnlicher Neigungen? Ist es Rachbegierde? — Ja dieß ist es. Sie edler Mann, Sie rächen mich an meinen undankbaren Landesleuten: ja Sie bestrafen sie alles des Unrechts, und Ungemachs wegen; das sie mir zugefüget. Sie mein Rächer, ein wahrer Czechen Sohn! fahren Sie nur so fort, wie Sie angefangen haben, lassen Sie sich durch nichts abschrecken: lassen Sie sich nicht irre machen. Hätte ich auf solche Art mein Amt angefangen, so hätte ich es gewiß weiter gebracht. Allein ich war zu junge, zu hitzig, zu eifrig für die Aufklärung unserer Nation: und so gerieth ich in verdrüßliche Händel. Mein Werk: „die ächte „ Methode aus den böhmischen Idioten in ei„ nem halben Tage wahre Gelehrte zu bilden; „ wurde, ehe es noch die Presse gesehen, unterdrücket; weil ich darinne sonnenklar bewies, daß nur je-

ne

ne Böhmen aus der Ignorantenschaare könnten herausgerissen werden, welche **glagolitisch lesen können.**

Was für Trost, was für Vergnügen, was für Hoffnung für mich: da auf einmal unter den Böhmen ein so grosser Reformator, ein so witziger Gelehrter, ein so eifriger Lehrer aufgestanden; der meine Grundsätze zu unterstützen scheint. S. 136. Ja Hr. Bruder (ich kann Sie nicht mehr anders nennen) Sie sind es. Sie sind der einzige, auf den wir alle unsere Hoffnung setzen. Sie haben die Sache gut eingeleitet, und der Plan, den Sie, um Ihre Absichten zu erreichen, entworfen, ist vortreflich, und unverbesserlich. Sie gehen nicht so gerade zu Werke; Sie brauchen Umwege, Sie wollen sich vor Allem Ansehen, Zutrauen, und Ruhm verschaffen: und hernach werden Sie erst mit der Lehre selbst kommen: dann werden Sie erst öffentlich sagen, was Sie denken, und was Sie für Grundsätze hegen. Itzt schildern Sie also den gelehrten Zustand in Böhmen mit so natürlichen und treffenden Farben, daß man nur gleich sehen muß, wie schlecht derselbe sey. Sie machen die Böhmen (die nicht mit uns und bey uns sind) lächerlich: Sie greifen alle neue Studieneinrichtungen, und Schulverbesserungen, aber meistens unter der feinsten Satyre, an: Sie setzen alle Gelehete, besonders des geistlichen Standes, nach Verdiensten herunter — und so erheben Sie sich gleich Anfangs zum Range eines Diktators in der böhmischen Litteratur.

In der That, Sie besitzen alle die Eigenschaften, die nur immer zu einer so wichtigen Ehrenstelle erfodert werden. Ihr meistens entscheidender, bisweilen auch etwas boshaft fragender, änigmatischer, und fast durchaus satyrisch beissender Ton, verschaffet Ihnen mit Recht so viele Vorzüge vor allen anderen elenden Autoren, die hin und wieder in Böhmen versteckt sind: daß bald alle ihre stolzen Häupter unter Ihre Herrschaft zu schmiegen sich werden gezwungen sehen. Wie brav fahren Sie gleich in der Vorrede I. St. über diese böhmische **Gelehrtenschaare** her. Da zeigen Sie ihnen, den **Bornen, Voigten, Pelzeln, Wakaunen, Wydras**, und wie sie alle heissen, was sie sind, was sie gethan, und was nunmehr Sie, ein **Dobrowsky** sey, und thue? Diese haben sich nur mit dem **Alten**, und der Litteratur **voriger Zeiten** aufgehalten, Sie aber beschäftigen sich mit der **neuen**: und zwar **in allgemeinem Umfange.** Dieß ist auch recht. Ein Polyhistor, wie Sie, muß schon etwas Wichtiges auf sich nehmen. Er muß Herr über die ganze böhm. gelehrte Welt, wie sie ist, werden. Sie müssen mit Ihrer kritischen Geissel alle unter Ihr Joch bringen. Sie müssen also ganz einen andern Weg gehen, Sie müssen alle diese vermeyntlichen Gelehrten bey ihrem **Dünkel** lassen: Sie müssen lauter **neue** Litteratur bringen: z. B. von den **böhm. Uebersetzungen der trojanischen Geschichte** von 1468 und 1488; Statuta Provincialia Arnesti von 1476; von den

ur=

uralten böhm. Bibelausgaben, und von allen den Büchern des XV. und XVI. Jahrhunderts u. ſ. w. Etwas dergleichen haben die andern gemeinen Gelehrten nicht gethan.

Wie witzig ſpöttelnd heißt es: (S. 8) **loben könnte ich vielleicht nicht nach Verdienſten, denn ich bin kein Lobredner?** — Nein, kein Lobredner müſſen Sie niemals ſeyn, und werden: dadurch erniedrigt ſich ein groſſer Mann, ein ſchöpferiſches Genie zu ſehr. Sie müſſen gar nichts loben oder doch nur damals, wenn Sie dadurch einen andern beſchimpfen oder Verdruß machen wollen. **Tadeln** müſſen Sie, dieß müſſen Sie immer: dieß müſſen Sie auf alle Art, mit allen Figuren, und unter allerley Form; dieß zeigt den denkenden Kopf, den Mann ohne Vorurtheil, den redlichen Böhm.

Nach dieſen Maximen nehmen Sie gleich nach Verdienſten das **gelehrte Oeſterreich** her: deſſen Verfaſſer ſich für einen Patrioten hält, weil er ſo gut iſt, die andren öſterreichiſch. Gelehrten auch zu loben, — ſo zu loben, daß er ſo gar auch ihr Lobredner wird. Dieß verräth aber ein niederträchtiges Gemüth, ein ſchlechtes Herz. Der gute Mann hat es ſich ſo ſauer werden laſſen, ſich um ſein Vaterland nach ſeinem **Dünkel** verdient zu machen: itzt zeigen Sie es ihm, aber nur im Vorbeygehen (denn weitläuftig ſich mit einem unter Ihrer Gelehrſamkeit ſo weit erniedrigten Autor einzulaſſen, dieß wäre wider die erſten Grundſätze der Autorpolitik gefehlet) wie wenig er

ge-

gethan, und wie weit Sie ihn gleich beym erſten Auftritte in der gelehrten Welt hinter ſich zurück laſſen werden. Bey Ihnen heißt es doch immer: veni, vidi, vici. Immer bleiben Sie ſich gleich: gleich ſtark -- wenn Sie mit Leuten, die **eine lange Reihe von nichts bedeutenden Worten, die man Titel nennet**, mit ſich führen, und die Sie ganz vernünftig, und wohl bedacht, um **Papier zu erſparen**, weglaſſen, wenn Sie z. B. mit **Univerſitätskanzler, Rektor Magnifikus, Direktoren** und **Dekanen** (denn **einige von dieſen Würden ſcheinen** Ihnen gar weislich, **bloß dazu beſtimmet zu ſeyn, daß ſie den öffentlichen Feyerlichkeiten die von, oder bey der Univerſität begangen werden, mehr Pracht und Glanz mittheilen**) wenn Sie mit **Profeſſoren**, und Gelehrten, was immer für Standes, Alters, oder Würden ſie ſeyn, zu thun haben. Immer bleiben Sie der nämliche, der Alles überſehende, Alles entſcheidende, Alles bezwingende Kritiker — der nämliche Bücherheld, und ſtreitbare Muſaget: wenn Sie mit groſſen Titular- oder kleinen Autoren, mit Männern von Würden, und Anſehen, wie mans nennt, oder von Gelehrſamkeit, wie es andere Leute, nur Sie nicht, dafür halten, einen Streit anfangen.

Sie wollen ſich mit den ſo genannten böhmiſch. Gelehrten in keine Freundſchaft oder Verbindung einlaſſen, weil ſie in Anſehung Ihrer nur eine ganz ſchlechte Figur machen, und bloß elende Kreaturen vorſtellen,

ſtellen, die Ihres Zutrauens und Aufmerkſamkeit unwürdig ſind. Sie fliehen gefliesſentlich Frieden und Eintracht, Sie ſuchen Händel und Zwietracht. Dieß iſt auch beſſer: die Wiſſenſchaften blühen mehr, und die Litteratur muß ſich höher empor ſchwingen, weil Sie als mächtiger Monarch über dieſelben unumſchränkt herrſchen. Die Sachſen, die Preuſſen, die Hannoveraner, die Oeſterreicher, Hungarn, die Engländer, Franzoſen, u. ſ. w. ſuchen ihrer Nation Ehre zu machen, und loben die ſonſt unter ihnen als Gelehrte bekannte Männer öffentlich, und bey allen Gelegenheiten. Allein Sie, viel klüger, viel einſehender als andere, loben keinen böhm. Gelehrten, weil es auſſer Ihnen keinen wahren giebt, und weil Sie weit patriotiſcher, als andere Gelehrte anderer Nationen denken. Dem **Herrn Erzbiſchofe**, oder ſeinem Konſiſtorium, oder doch ſo einem, und andern mit einem ſo genannten Titel, oder Würde angeſehenem Manne geben Sie (II. St. S. 148) eine trefliche Lektion. Sie nennen, und ſehen Sie mit Recht nur ſo platthin; als **ſolche Leute** an, denen man keine Ehrfurcht weiters ſchuldig iſt: oder deren Anſehen man doch nach und nach immer mehr und mehr herunter ſetzen müſſe. Zudem iſt ja eben von dem ſo verhaßten erzbiſchöfl. Index Bohemicorum librorum prohibitorum, & corrigendorum die Rede. Dergleichen Ausfälle, wenn ſie wiederholet werden, werden ſchon ihren gehofften Nutzen bringen. Und wie vortreflich war Ihr Gedanke, daß Sie ſich die Mühe gegeben haben:

ben : die dort angeführten Bücher nach der Chronologie zu ordnen.

Eben so treflich, und nützlich ist es, was Sie II. St. S. 135. und 136 von dem **kroatischen Katechismus**, und der **Predigt** des **Primus Truber**, (obschon die Sächelchen in die böhmische Litteratur wohl nicht gehören mögen) anführen. Mit gröſten Rechte rechnen Sie dieß unter die **wichtigsten**, und **seltensten Stücke**, welche unter **andern wichtigen böhmischen Werken** in der Altbunzl. Bibliothek zu finden sind.

Innigliche Freude machte mir die Anzeige von **Feyerlichkeiten** (II. St. S. 89.) wo Sie dem **Rektor Magnifikus** eines versetzen. Und wie fein, wie allerliebst ist die kleine Satyre : da Sie ihm ihre Vorwürfe nur durch den Unterschied der **Druckschrift**, und mit der witzigen Anmerkung: **mit Noten**, zuverstehen geben. Recht so: Sie mußten ihn, den Rektor Magnifikus, verkleinern, und so viel Sie konnten, lächerlich machen, weil er sonst bey dem Publikum im Ansehen stehet. Die ganze prag. juristische Fakultät, da Sie S. 89. von den **Promotionen** handeln, müssen Sie zurecht weisen: und ihr sagen, daß derjenige König in Böhmen, der mit **Rudolph dem I. von Habsburg**, zu thun gehabt, **Ottokar** geheissen. Wie wohlthätig, wie unterrichtend schreiben Sie nicht. **Otto war freylich nie König in Böhmen: es wird aber wohl Ottokar heissen sollen.**

O Sie mein beſter Mann! Da werden die Ausländer in ihre Fauſt lachen, und ſich in ihrem Buſen erfreuen. Was für Ignoranz, was für Barbarey! — Und daß es kein **Druckfehler** ſeyn könne, haben Sie ganz deutlich erkläret, weil Sie behaupten: das Problem ſey ſo **aufgegeben worden**. Alſo von dem Direktor dem Candidaten ſo **aufgegeben**? Oder in der Promotion ſelbſt von den Profeſſoren ſo **aufgegeben**? Sie werden es alſo ſelbſt mit angehöret haben: wie man ſo feyerlich anſtatt **Ottokar**, **Otto** von den Kathedern herunter gedonnert habe. Denn ich habe ſonſt durchaus bemerket, daß, wenn Sie mit Ihren Argusaugen den Druckfehlern nachſpüren, Sie ſolche immer unter dieſem Namen, und in dieſer Eigenſchaft ſorgfältig anzeigen. Wie z. B. II. St. S. 140. Anmerk. S. 144. Anmerk. u. ſ. w. Es mag nun an der Sache ſeyn, was es will, ſo iſt es doch immer eine unvergleichliche Fiktion, die des größten Poeten – auch eines Mag. Stiefelius — würdig wäre.

Um nun ferners Ihren Endzweck zu erreichen, die böhmiſche Litteratur und alle getroffene Studieneinrichtungen und Verbeſſerungen abzuwürdigen: wie unvergleichlich, wie vorſichtig wiſſen Sie ſich der kleinſten Umſtände zu bedienen: wie meiſtermäſſig wiſſen Sie immer den rechten Ton anzuſtimmen: wie wiſſen Sie ſich gleich in alle Figuren und Nuanzen zu fügen?

Wie passend, wie angemessen ist für Ihre Absichten die kurze aber pragmatische Biographie des verstorbenen Professors von der Reichshistorie ausgefallen: wie unvergleichlich war Ihr Einfall, daß Sie dem guten Manne, da er nicht mehr reden konnte, seine Abhandlung de Vicariis Imperii ab- und seinem Defendenten zugesprochen? Sie müssen es freylich besser, als alle andre wissen. Um den guten Leuten einen blauen Dunst vor Augen zu machen, und selben Beweise Ihres Eifers für die Ehre der böhm. Nation, und Ihres lebhaften Patriotismus zu geben, führen Sie einige ganz unbekannte, nie gehörte, und von keinem andern vertheidigte **Theses** an, wodurch Sie das grosse Lob, das Sie dem Verstorbenen ertheilet, kräftigst zu unterstützen trachten. Wie? Warum werden Sie auf einmal **Lobredner**? – Können Sie wohl **nach Verdiensten loben**?

Nun steigen Sie immer mehr und mehr zum Olympus empor. Sie haben mit einigen **Halbgelehrten, die auf eine wahren Gelehrten unanständige Art Ihre Schriften zu verschreyen, und vielleicht gar zu unterdrücken** (was für ein entsetzlicher Schade! ehender könnte die neue Ausgabe des grossen Lambecianischen Werkes ins Stecken gerathen) **suchten, Ihr wahres Mitleid** (O Sie sanfter guter Mann) öffentlich bezeiget, und daß **Sie das zweyte Stück ungehindert herausgegeben** (plaudite socii!) **ihre Halbgelehrtheit** genug ge-

gekränket. (2 St. Vorred.) Das Glück iſt alſo ihrer guten Sache ganz auſſerordentlich beygeſtanden. Alſo nur gutes Muths Hr. Magiſter! Nur immer ſo fort: es wird ſich alles geben. Alles muß lächerlich, klein, verächtlich gemacht werden. Die böhmiſchen Gelehrten — es ſind nur Halbgelehrte — haben Sie ſo ziemlich zu paaren getrieben. Recht ſo. Sie laſſen faſt keinen ungeſtraft vorübergehen.

Den P. **Voigt** nehmen Sie mit andern her, und zwar aus wahren Patriotiſmus für die alte böhm. Orthographie (1. St. S. 57.) Den **P. Maximilian Schimek** greifen Sie als einen ſchlechten Grammatiker, unächten Böhm (II. St. S. 165.) an: und ſetzen ihn nebſt **Roſa, Pol, und den Ueberſetzern der lateiniſchen Schulbücher, und Normalbücher** unter die **Meiſter in der Wörterſchmiedekunſt** (III. St. S. 256.)

Witzig, und ganz auſſerordentlich fein iſt der Gedanke, den Sie auf den verſtorbenen Rektor des Erzbiſchöfl. Seminariums anbringen (III. St. 198.) **Der ſelige Kříž (tröſt ihn Czech)** u. ſ. w. Bravo! Bravo! Er war weiter nichts, als ein ehrlicher, fleiſſiger, und ſo ziemlich gelehrter Mann. Alſo tröſt ihn Czech in der andern Welt, weil er ihn auf dieſer ſo ſehr vertheidiget hat. Welch ein hellglänzender Witz! Was für ein ausgeſuchtes bon mots! Dem Abbe Denis, den ſonſt keiner ſo leicht anzugreifen wagen würde, ſagen Sie ganz trocken ins Angeſicht: daß er anſtatt: **um das Jahr 1488., falſch angiebt: ſchon im Jahre 1488.** Keine Ceremo-

nie mit keinem: kein höflicher Ausdruck? Aber wie zum Plunder haben Sie just da zweymal **falsch** 1488 anstatt 1480 schreiben müssen! -- Dieß thut nichts. Nos poma natamus. Aber ganz unnachahmlich sind Sie, wenn Sie bey jeder Gelegenheit, und was immer für einer Kleinigkeit wegen den **P. Ungar** anpacken, ihm ohne Nachsicht, und Höflichkeit geradezu alles sagen, wie und was Ihnen ins Maul kömmt. Er muß mit Grobheiten abgeschrecket werden, er möchte sich wohl gar einbilden Ihr Rival in der böhm. Litteratur zu werden. Alle Fehler, die kleinsten Druckfehler müssen Sie ahnden - scharf ahnden. Sie haben schon einige trefliche Proben hievon gegeben (wie z. B. I. St. S. 49. II. St. S. 139. S. 150.) Sie müssen es aber noch etwas stärker machen. Sein Kopf muß gebrochen werden, und er muß Sie als seinen gebietenden Censor erkennen, koste es, was es will.

Aber auch ein Zweifel mein Freund? Wie kömmt es denn, daß Sie die Kunstsachen nicht selbst bearbeiten? Dieß kann ich nicht recht verstehen, wie Sie doch von altväterisch denkenden Böhmen noch Beyträge annehmen können; da Sie über die gesammte böhm. Gelehrtenschaare herrschen, wie der Löw, oder Tyger über alle andere Thiere regieret. Ihre Denkungsart ist viel zu neu, viel zu aufgeklärt, als daß Sie sich mit irgend einer andern vertragen könnte. **Der Schimmer der Aufklärung hat alle Hirnsfinsternisse weit über Ihren Horizont hinaus verscheichet.** (I. St. S. 4)

Es ſey nun, wie es immer will, hier brauchet es doch etwas Autorpolitik. Der Hr. Profeſſor Ehemant, beſitzet Kenntniſſe, und weil in Ihrer böhmiſchen Litteratur auch von **Kunſtſachen** ſoll gehandelt werden, ſo iſt er Ihnen ganz unentbehrlich. Freylich ſticht ſeine Schreibart von der Ihrigen zu ſehr ab — denn er ſchreibet mit Beſcheidenheit, Achtung, und Liebe für ſeine Nation, — deſto beſſer für Sie: ſo zeigt ſich gleich aus dieſem Pendant, um wie viel gröſſer Sie ſind, und wie weit, wie unendlich weit Sie einen einbilderiſchen Patrioten hinter ſich zurück laſſen.

Auf dieſe Art muß **Raphael**, muß **Adaukt**, ſo muß **Egid** — — ſo müſſen alle dieſe **Mönche** (wir wollen ſie kurz zuſammen faſſen) vor Ihnen zittern, und beben. Sie ſind ohnedieß ſchwache Köpfe, **czechiſche Köpfe**, als bey welchen **von groſſen wichtigen Erfindungen keine Rede iſt** (I. St. S. 75) Was haben auch alle dieſe kleinen **czechiſchen Köpfe** in Vergleichung ihres groſſen czechiſchen Kopfes gethan? — Ein jedes Wort von Ihnen iſt goldwerth. Alles iſt bey Ihnen neue Erfindung, Original. Sie ſind im Stande ganz Böhmen in allen Wiſſenſchaften zu unterrichten, alle bisher ſich eingebildeten Gelehrten zu unterweiſen, ihnen Fragen aufzuwerfen (I. St. S. 75) die keiner — nur Sie beantworten können. So weit haben Sie es in wenig Jahren gebracht — denn allen Umſtänden nach ſind Sie noch ganz junge - ſo weit haben Sie

es

es mitten in Ihren Studierjahren gebracht, so weit haben Sie es mitten, und unter lauter unwissenden Idioten gebracht? So sind Sie ein Muster einer seltenen Gelehrsamkeit geworden: und zwar, was sonst bey grossen Gelehrten selten ist, mit so vieler Selbstgenügtheit, mit so vieler Selbstzufriedenheit und Ueberzeugung von Ihren eigenen grossen Verdiensten. Sie haben wie ein anderer Herkules mit Ungeheuern von Irrthümern -- Druckfehlern -- bisher gekämpfet; Sie haben alles um sich her in Furcht und Angst gesetzet, weil Sie niemand zu schonen gewohnt sind; Sie haben sich in allen Wissenschaften gleich stark bewiesen, weil Sie alle Gattungen der Gelehrten zu rechte gewiesen, und ihnen ganz entsetzliche Fehler ausgestellet. Sie sind aber von allen Fehlern, bis auf die kleinsten Druckfehler, frey. Sie sind mit einem Worte ein Phänomenon in Böhmen. -- -- -- Ich aber bin

Ihr

Bewunderer und Verehrer
Magister Skribler der ältere.

Einige Druckfehler.

Seite	Zeile	ſtatt	lies
4	8	Reviſion	Reviſion
9	4	Vourtheil	Vorurtheil
15	30	Denutſchlande	Deutſchlande
18	13	diſes	dieſes
31	2	e S. J. ſeße zu:	finden konnte.
36	6	223	232
39	7	grdruckt	gedruckt

Revision
der böhmischen Litteratur
auf das Jahr 1779.
in Briefen.

Scripta est lex, ne quis impune sit petulan...

II. Heft.

Mit Bestätigung der k. k. Censur.

Prag, 1780.
im Verlag der Gerlischen Buchhandlung.

VI. Brief.

Ehrwürdiger Herr Magiſter,

Werther Collega!

Wie? Meine Briefe ſollten Sie übel aufnehmen? Sie ſollten ſich durch ſelbe beleidiget finden? — Dieß geht mir nicht ein. Denn, wie könnten Sie wohl ſelbſt Ihre eigene Beyſpiele verabſcheuen? Nun wiſſen Sie ja, wie dreiſt Sie wider Univerſitätskanzler, Rektor Magnifikus u. ſ. w. bloß nach Ihrem Dünkel losgezogen ſind. Sie können ja noch die Scharteke, die Sie Corrigenda * nannten, und die Hr. Ungar mit nächſtem ausgeben, und zugleich widerlegen wird. Sie erinnern ſich ja noch der auf Sie ſo gut paſſenden Verſe, **

* Corrigenda in Bohemia docta Balbini juxta editionem P. Raphaelis Ungar Canon. Præmonſtr. SS. Theologiæ Doctoris. Pragæ 1779. in 8vo 2. 3/4 Bogen.

** Cyzý Práce nikda nebaněg, netup,
Nehyzd, nedrbeg, neſſklub, ze Cti nelup;
Ale máſſli k čemu od Boha Dar ſyc
Neſtyd ſe za to, wydeg, znáſſli co wič.
Sſymon Lomnický z Budče.

Hr. Pelzel, der eben dieſe Verſe im Titelblate der zwey-

die Sie zum Motto, und des muthwilligen Bubens, der die A = B = Tafel zerhacket, den Sie zur Vignette wählten. Dieß alles wissen Sie; und Sie sollten itzt zürnen, daß ich, Ihr Collega, mit Ihnen auf diese Art verfahre, mit welcher Sie, ein junger Magister, ein wirklicher Schüler, wider Ihre Vorgesetzte, Lehrer, und andre würdige Männer vorgegangen sind. Nein, dieß glaube ich nicht. Ich hoffe vielmehr, daß Sie die Drohung des Terenz: tibi erunt parata verba, huic verbera, überlegen werden. Bey dieser Betrachtung wird es Ihnen ganz billig scheinen, wenn ich Sie mit einigen Dobrowskyschen Floskeln * begrüsse; noch natürlicher

zweyten Abtheilung seiner kurzgefaßten Geschichte zum Motto wählte, schreibt sie S. 375 der ersten Auflage, und S. 430 der zweyten Auflage also:

Slyss wssseliky neprawy Vtrhaczi
Tintierkarzi, zlostny Posmiewaczi.
Czyzy pracze nikda nehanieg, netup,
Nehyzd', nedrbay, nesskslub, ze czti nelup;
Ale masli k cziemu od Boha Dar sycz,
Nestyd' se za to, wyday, znasli czo wjcz,
A budem tie za to wssyczkni spolu chwaliti;
Pakli nicz, hled' se hanienj wzdaliti;
Neb każdy Hancze, gsa Vmienj prazen,
Wynassy sam na sebe, zie gest Blazen.

Sſimon Lomnicżky z Budcze.

* Ihre Halbgelehrheit II. St. S. 85, Für Ignoranten S. 136., Aus Unwissenheit, oder Nachlässigkeit S. 148. Was läßt sich wohl von solchen Leuten erwarten S. 148. Der selige

Kriz

licher wird Ihnen die Exekution vorkommen, welche der alte Quintilian mit dem jungen A-B-C-hauer vornimmt, und dabey dem losen Pursche das scripta est lex, so nachdrücklich in die Ohren schreyt, bis er verspricht, künftig dergleichen muthwillige Dinge nicht mehr zu wagen.

Sollten Sie jedoch wider alles Vermuthen noch glauben, daß Sie der autorisirte Magister seyn, der sich auf Kosten würdiger und verdienstvoller Männer ungestraft lustig machen, und alles nach seiner Willkühr beschnarchen kann; und sollte Ihre Eigenliebe Sie noch immer mit diesem Irrthume gefesselt halten: daß Sie unter uns Skriblern derjenige seyn, der von allen Fehlern frey ist, dessen Nachrichten immer die richtigsten seyn, seyn sollen, und **seyn müssen**; und dem ein anderer Skribler nichts ausstellen darf, soll, und muß; o so habe ich

Kriz (tröst ihn Czech) III. St. S. 198. Das böse Beyspiel S. 255. Schmiedete einer — der unverschämte Mensch — diese Pest hat fast alle angesteckt. Die Uebersetzer der lateinischen Schulbücher, der Normalbücher, Hr. Pol, P. Max. Schimek sind Meister in der Wörterschmiedekunst. S. 256. und Corrigend. p. 8. *quæ Fœcherus adfert, tot mendaciis involuta sunt.* pag. 10. *a lingnarum imperitia.* pag. 12 *e luteulento rivo, Hammerschmidium intelliga.* p. 13 *mentiuntur Annales Strabovienses — nec video, quam fidem compilatio recentissima mereatur.* p. 14 *penitus ignoravit.* p. 29 *Non possunt ergo hi duo, nisi ab ignorantissimo confundi.* p. 43 *Jam me ingrati hujus laboris tædet, pigetque.*

mit Ihnen ein **wahres Mitleid**, wenn ihr unausstehlicher Egoismus **dadurch, daß ich das zweyte Heft ungehindert herausgebe, sollte gekränket werden.** In diesem werden eben so, wie im ersten Ihre beleidigende Ausdrücke, und begangene Fehler **verbessert, nicht aus der unedlen Absicht** Ihnen **eines anzuhängen, sondern aus reiner Wahrheitsliebe, und zwar auf die unbeleidigendste** (Dobrowskysche) **Art, um Ihre stark um sich greifende Tadelsucht durch Gegengift zu hemmen,** und Sie einigermassen zu zwingen, daß Sie künftig mit mehr Bescheidenheit von Männern schreiben, denen Sie Gehorsam, Ehrfurcht, Achtung schuldig sind. Dieß allein ist der Zweck der Revision. — Gleich sollen Sie davon überzeuget werden.

S. 85 Mit denen, die diese Schrift so übel aufgenommen haben, daß sie sie auf eine wahren Gelehrten unanständige Art zu verschreyen, und vielleicht gar zu unterdrücken suchten, habe ich wahres Mitleid, wenn ihre Halbgelehrheit dadurch, daß ich das zweyte Stück ungehindert herausgebe, sollte gekränket werden. — —

Das machen Sie schon gut Hr. Collega! daß Sie, um Ihre ganze Gelehrheit wider die **Halbgelehrten** zu behaupten, gleich in der Vorrede des zweyten Stückes einen hohen Ton annehmen; sonst wüßten ja Ihre Leser nicht, daß Sie in der gelehrten Welt eine so staatliche Figur machen. Aber zum Unglücke hängt diese Entscheidung nicht von uns ab. Unser Publikum weis es, wer diese Männer

ner sind, die **Ihre Schrift so übel aufgenommen haben.** Dieses soll also entscheiden, ob es **Halbgelehrte**, oder wahre Gelehrte sind, die uns Skribler in allem Fache übersehen, und wenn wir zu witzig seyn wollen, durch wirksame Mittel zu paaren treiben können.

S. 85 Hernach nehme ich in drittem, und folgenden Stücken einen neuen Artikel: Revision auf. In diesem werden einige Stellen in einheimischen sowohl, als auswärtigen Schriften, in wiefern sie die böhmische Litteratur überhaupt angehen, berichtiget, und offenbare Fehler verbessert; nicht aus der unedlen Absicht, einem eines anzuhängen, sondern aus reiner Wahrheitsliebe, und zwar auf die unbeleidigendste Art (wie allerliebst klingt dieß nicht? Aber nicht auf das Versprechen, sondern auf die Erfüllung desselben muß man sehen) um diese stark um sich greifende Bücherseuche einigermassen durch Gegengift zu hemmen. — —

Um diese stark um sich greifende Bücherseuche einigermassen durch Gegengift zu hemmen? Männchen! dieß heißt ein bischen zu viel sich zu Gutem gethan! Alles wollen Sie kritisiren, alles verbessern, alles heilen, alles durch Gegengift hemmen? Wer würde wohl einem jungen Magister so etwas zutrauen, da wahre Gelehrte selbst, selten allein, sondern meistens mit vereinigten Kräften, durch errichtete Gesellschaften solche Arbeiten zu unternehmen pflegen? Der Erfolg Ihrer unzeitigen Kritiken zeiget Ihnen hinlänglich, wie gut Sie sich damals kannten, als Sie schrieben: S. 8

Die Bücheranzeigen sind schlechterdings Anzeigen — Ich bin kein Censor. Ich lasse jedem Buche vom Werke des würdigen Autors bis zur Scharteke des papierverderbenden Skriblers (o Ihr gehorsamster Diener Hr. Collega!) seinen Werth, und überhaupt lobe, und tadle ich nichts. Dieß war ja Ihr öffentliches Versprechen; nicht wahr? Ich dächte, Sie hätten Ursache zu bedauern, daß Sie es so oft gebrochen haben. Erinnern Sie sich noch der Worte, die Ihnen ein würdiger Mann sagte: " Hr. Dobrowsky! Sie "zaumen das Pferd beym Schweife auf. Sie "halten sich nicht an Ihre Vorrede, Sie tadeln, "Sie greifen Alles an. Dieß ist nicht der rech"te Weg, den Sie bey Ihrem ersten Schritte in "die gelehrte Welt gehen sollten.„ Allein solche Ermahnungen schlugen Sie schlechterdings aus. Sie wollten mit Gewalt eine Revision haben.

S. 86 Sollte sich doch jemand dadurch beleidiget finden, daß man seine Schnitzer nicht beschönigen will, dem weis ich keinen Rath.

In meinem und aller Skribler Namen habe ich Sie in aller Aufrichtigkeit ersuchen wollen, bey keiner Gelegenheit etwas von uns zu loben, um so weniger unsre Schnitzer zu beschönigen. Wahrhaftig, Sie würden uns durch Ihre Lobsprüche in die größte Verlegenheit setzen; tadeln und schimpfen können Sie, wie, und auf was Art Sie wollen.

S. 86 Meinerseits bin ich bereit, einem jeden in voraus eine Ehrenerklärung zu machen. — —

Auch ich habe Ihnen mit dem Briefe meines Bruders eine Ehrenerklärung gemachet; und doch sollten Sie zürnen, daß ich Ihre Schnitzer nicht beschönigen wollte?

S. 88 Den 1 Julii wurde bey der hiesigen Universität ein Wettlauf, um durch einen der Herren Konkurrenten der **vielleicht** (warum denn vielleicht?) der Tauglichste befunden wird, die erledigte Stelle des sel. Prof. Douzeaidans zu ersetzen. — Zu Wien läuft man auch um eben diesen Kranz in die Wette. — —

Hier hätten Sie doch die Läufer (damit wir mit einander in Ihrem tändelnden Tone reden) welche um diesen Kranz in die Wette liefen; und die Bedingnisse, unter welchen sie ihr Ziel berennen mußten, das ist: die Namen derjenigen, die sich um diesen Lehrstuhl bestrebten, und die Fragen, die ihnen zur Ausarbeitung sind vorgelegt worden, anführen sollen. Aus der Statistik war aufgegeben: I. Von den Freyheiten der französischen Kirche. II. Von den Maximen, welche in gegenwärtigen Umständen Spanien zu befolgen hätte, um seine Macht und Glückseligkeit zu befördern. Aus der Reichsgeschichte: I. Von dem Ursprunge der kuhrfürstlichen Willbriefen. II. Von den merkwürdigsten Beyspielen der Todtheilung. Diese Fragen beantworteten schriftlich ohne Hülfe einiger Bücher zu Wien: Hr. Joseph Mader, und Hr. Baumeister. Zu Prag: Hr. Anton Fock, und Hr. Johann Schöppl.

S. 89 Den 20 May wurde dem Hrn. Joseph Krticzka — die Doktorwürde in der Rechtsgelehrtheit feyerlich ertheilt. Nach uralten Gebrauche wird bey dieser Feyerlichkeit ein aufgegebenes Problem von dem Hrn. Kandidaten **aufgelöset. Es war aufgegeben:** Quo jure Rudolphus I. Habsburgicus ditiones Austriacas ab Ottone Rege Bohemiæ, earumque tunc possessore imperio vindicaverit? Otto war freylich nie König in Böhmen; es wird aber wohl Ottokar heissen sollen. — —

Immer überfällt mich ein gewisser Schauer, wenn ich Ihre Verbesserungen lese. Gemeiniglich sieht es da windig aus. **Aufgegeben war es:** Quo jure &c.? Behutsam Hr. Collega! waren Sie selbst zugegen? Hörten Sie es selbst, wie es **aufgegeben** wurde? Ich und mit mir etliche hundert waren dieser feyerlichen Promotion zugegen, und jeder von uns muß bekennen, daß weder der Promotor, der dem Kandidaten das Problem aufgab, weder der Kandidat, der es auflöste, weder der Professor, der es reassumirte, nur ein einzigesmal einen König Otto genannt habe, immer war die Rede von unserm Ottokar. Und wer sollte wohl in die Tollsucht verfallen, unseren Professoren eine dergleichen Unwissenheit zu zumuthen, die man weder bey den Normalschülern suchen kann. Selbst in den abgedruckten, und unter die Zuhörer vertheilten fünfhundert Programmen liest man: ab Ottocaro, und nicht: ab Ottone. Wie viele Zeugen treten hier wider Sie auf? Wie viele untrügliche Beweise: das Ihre Verbesserung:

Ot=

Otto war freylich nie König in Böhmen, es wird aber wohl Ottokar heissen sollen, sowohl frevelhaft, als unnütze war? — Aber in den ersten Exemplarien wurde: ab Ottone gedruckt? — Sachte Hr. Collega! Sie wissen ja auch, oder wenigstens sollten Sie es wissen, daß dieser Druckfehler in der Druckerey alsogleich verbessert, und in allen übrigen Exemplarien: ab Ottocaro gedruckt worden. Wie konnte Ihnen also das Versehen des Setzers zum Stoffe dienen, der juristischen Fakultät eines anzuhängen? Wie konnten Sie schreiben: **Es war aufgegeben**? Hätten Sie gesagt: „Es war in einigen Exemplarien gedruckt: ab Ottone; es ist aber dieser Fehler in den übrigen alsogleich verbessert, und ab Ottocaro gedruckt worden, so würde Ihnen jeder Kandidat zur Korrektorstelle dieses Vergnügen gegönnt, und nur dabey angemerkt haben, daß Ihnen in eben diesem Programme noch ein Druckfehler, das ausgelassene: Boheiniæ (Regina) entwischet sey. So aber schrieben Sie nicht: „Es war gedruckt;„ vielweniger merkten Sie an, was Sie doch sonst anzumerken pflegen: **Ist aber gewiß ein Druckfehler** (sieh S. 144) **vermuthlich durch einen Druckfehler** (sieh S. 140) sondern Sie schrieben platthin: **Es war aufgegeben.** Dieses strafbare Unternehmen allein kann unparteyische Leser überzeugen, daß Sie Ihre Litteratur nicht aus der von Ihnen so sehr gepriesenen Wahrheitsliebe, sondern aus blosser Tadelsucht geschrieben haben;

besonders wenn er bedenket, daß Sie bey anderen Promotionen z. B. des Hrn. Chladek, und Ungars S. 21 das aufgegebene Problem nicht angeführet haben.

S. 89 Den 16 May erschien die ganze Universität bey der Feyer des heil. Johanko von Pomuk in der Prager Domkirche. — —

Des heiligen Johann von Nepomuk sollten Sie nach dem Beyspiele aller deutschen Schriftsteller und Redner schreiben. Hier ist der Ort nicht mehr davon zu reden; Gelehrte verstehen mich, und — —

S. 89 Hr. Rektor Magnifikus hielt eine lateinische Rede unter dem Titel: Oratio de justitia & æquitate oraculi vaticani, quo a Benedicto XIII. P. M. Divus *Joannes Nepomucenus* sacræ Metropolitanæ Ecclesiæ ad S. Vitum Canonico (Canonicus) in Celeberrima & antiquissima Universitate *Carolo-Ferdinandea* pragensi Philosophiæ, Theologiæ, & Juris Canonici Doctor, solenni *Apotheosi* albo Sanctorum inscriptus est. 32 Seiten in Folio, mit Noten. — —

Warum denn das Carolo-Ferdinandea mit Cursiv? "Damit (wie Sie sich selbst verlauten liessen) "der Anachronismus, als wenn zu Zeiten "des heiligen Johann von Nepomuk schon die "Carolo-Ferdinandea Universitas existiret hätte, "um so besser in die Augen falle. „ — Eine Vermessenheit wäre es, einige Stellen aus dieser lateinischen Rede anzuführen, aus welchen das Gegentheil nur allzu klar erwiesen würde; und ich fürchte, daß mich der alte Quintilian citiren möchte, wenn ich

erst

erſt beweiſen wollte, daß der Hr. Rektor Magnifikus, von deſſen gründlicher Gelehrſamkeit das Publikum ſo viele Proben hat, gewußt habe, daß der heilige Johann von Nepomuk die Doktorwürde in unſerer Univerſität vor den Zeiten Ferdinands des dritten, folglich in Univerſitate Carolina erhalten habe. Doch Hr. Collega, da ich eben nur ein Skribler bin, und dieß gerade ſo eine Sache iſt, womit wir kleine Schreiberlinge unſern Witz gerne auskramen, ſo wollen wir noch ein Paar Worte im Vertrauen reden. Hr. Collega! die karoliniſche Univerſität iſt nie aufgehoben, ſondern nur mit der ferdinandeiſchen vereiniget worden. Nicht wahr? Aber eben darum finde ich keinen Anſtand: von dem heiligen Johann von Nepomuk zu ſagen: eſt Doctor in Univerſitate, quæ modo Carolo-Ferdinandea eſt. Nun wenn Sie ſo ein Ding machen, das unſer Profeſſor vor zehen Jahren die Variation per relativum nannte, ſo ſehen Sie, daß man von dem heiligen Johann mit eben dieſem Rechte ſagen kann: eſt Doctor in Univerſitate Carolo-Ferdinandea, mit welchem Rechte alle gelehrte Männer von unſerer hohen Schule ſchreiben: in antiquiſſima Univerſitate Carolo-Ferdinandea, ohne zu befürchten, daß ein Kritikaſter aufſtehen wird, der ſie eines Anachroniſmus, als wenn die Univerſitas Carolo-Ferdinandea ſchon zu Zeiten Karls des vierten (denn nur dieſes Alters halber wird ſie antiquiſſima genannt) exiſtiret hätte, beſchuldigen könnte. Doch nicht genug, Sie müſ-

müssen sich selbst bey der Nase ziehen; geschwind lesen Sie die in Ihrer Litteratur gleich darauf folgende Zeilen:

S. 90 Zustand der Universität zu Brünn. Diese Universität hat ihren Ursprung dem Olmützer Bischof Wilhelm Prssinowsky von Wiczkowa, und der Begabung Maximilians des zweyten zu danken. Der erste Stiftungsbrief ist im Jahre 1570, der zweyte vom K. Mathias im Jahre 1617 ertheilet worden. — —

Was? Die brünner Universität wurde schon im Jahre 1570 gestiftet? Olmütz muß ihr also gut gefallen haben, weil sie sich erst im Jahre 1778 in ihre Heimat nach Brünn übertragen ließ? Sehen Sie, wie Worthäscher, die in Beurtheilung fremder Schriften nur den Pünkteln, Stricheln, und Sylben nachjagen, und darinn ihre ganze Stärke setzen, bald sich selbst zum Gespötte und Gelächter werden. Das Carolo-Ferdinandea war so was unverzeihliches; und fluchs darnach schreiben Sie: **diese (brünner) Universität.** Fällt denn hier der Anachronismus, als wenn zu Zeiten Maximilians des zweyten schon die brünner Universität existiret hätte, nicht in die Augen? — Noch eine kleine Nachahmung Ihrer herrlichen Beyspiele Hr. Correktor! Corrigend. pag. 5 schreyen Sie: *Helmoldum scribe, non Helmodam; in scribendis nominibus propriis summa accuratione opus est.** Und

* Daß Hr. Ungar Helmoldus, und nicht Helmodus schreibe, mußten Sie doch sehen, da Sie ad pag.

Und Sie konnten doch bey diesem Stolze, den Sie durch die Berichtigung der eigenen Namen sowohl in Ihren Corrigendis, als in der Litteratur behaupten wollen, Prſſinowsky von Wiczkowa schreiben? Schlagen Sie des Paprocky Zrdcadlo Slawnéhoh Margrabſtwij Morawſkého (so zu Olmütz im Jahre 1593, also 21 Jahre nach dieses Bischofs Tode gedruckt worden) fol. 183, 300, und allenfalls das fol. 297 bis 301, wo er das Geschlecht deren von Wickow beschreibet, nach, und Sie werden sehen, wie sehr Sie diesen Namen verstümmelt haben. Prusynowsky, und dieß zwar mit sy, nicht ssi, (*literas enim* c & z̃ (ſ & ſſ, y & j) *Bohemi accurate distinguunt; neque exteros in corrumpendis nominibus propriis nostrorum hominum imitari bohemo fas est.* Corrig. pag. 19) von Wickow (denn in der ersten und folglich auch in der sechsten Endung sagt man Wickow, nicht Wickowa. Ein anders ist, wenn ich z Wickowa sage) hätten Sie schreiben sollen. Wie allerliebst könnte ich hier Ihre Worte anwenden Corrig. pag. 10 *pro O Grod, corrige Ogrod. Alios a linguarum imperitia profectos errores infra corrigemus?* Doch ich beschuldige nicht so geschwind jemanden einer Unwissenheit: (S. 148) ich nen-

pag. 167 not. 163 den allda eingeschlichenen Druckfehler 1497 statt 1397 verbesserten. Vergleichen Sie nur die 85 Seite Part. I. und die 167 Part. II. um sich zu überzeugen, daß Sie hier nichts, als Druckfehler verbessert haben.

nenne ihn nicht gleich Ignoranten (S. 136) oder gar ignorantiſſimum (Corrig. S. 43) ich will Sie hier nur auf das bekannte: Eheu quam nigra es, dicebat cacabus ollæ, verweiſen.

S. 90 Das juridiſche Studium wurde durch einen Landtagsſchluß im J. 1679 eingeführet.

Hr. Collega! ich habe den gedruckten Landtagsſchluß vom Jahre 1679 in Handen, und in dieſem ſteht kein Wort von dem juridiſchen Studium. Wie ſiehts mit Ihrer Nachricht aus? Ich will Ihnen zu Hülfe kommen. Ich beſitze eine Abſchrift von dem Extrakt aus den Landespamatken, (ſo nennet man die ſtändiſchen Obligationen, welche die Stände in der Verſammlung bey einem allgemeinen Landtage — **przi Gniemu, aneb Sgezdu obecznym** — auszufertigen pflegen) die bey dem allgemeinen, und in der königl. Stadt Brünn gehaltenen Landtage ſind abgeſchloſſen worden. Die Pamatka, welche die Stände im Jahre 1679 dem Doktor Irmler bewilligten, müſſen Sie leſen: "Auf "gehorſ. Memorial Doctoris Carl Ferdinand Irm-"lers, mit welchem gebethen wird, um ihm in Anſehung "ſeines Vattern ſel. hinterlaſſenen guten Namens, "und präſtirter Landesdienſte als Medicinæ Docto-"ris zu Olmütz, die privata Collegia der Rechten, "mit etwelchem jährlichen ſtipendio durch ſeine Le-"benszeit, indem derſelbe **vorjährich** bey Ihro K. "K. Majeſtät derentwegen gehorſambſt angehalten, "und auf der Löbl. HH. Stände Willfährigkeit "verwieſen worden, in Gnaden zu bedenken, und

"aus-

"auszusetzen. Indem nun der Jugend hier Landes "eine absonderliche Wohlfahrt hieraus entspriessen "kann, haben die Löbl. HH. Stände ihme Supplican- "ten in Betrachtung obbesagter Motiven auf 3 Jahr "lang, jährlich 150 fl. Gulden Rhein. zu gratifi- "ciren geschlossen, jedoch aber dergestalt, daß er die "Zeit und Stund seiner Collegien brauche, welche "denen Academischen Schulen nicht hinderlich seyn, "wie auch keine Scholares annehme, als welche bey "der Olmützer Academie immatriculiret seyn, wie "dann selbe Scholares eben unter der dortigen Aca- "demischen Jurisdiction und Gehorsam, wie andere "da bey denen Patribus S. J. studirende Jugend, so- "wohl in der geistlichen Ubung, als anderen welt- "lichen Dingen begriffen und verbunden seyn sollen, "und er Doctor Irmler selbst, auch mit gedachten "Patribus in guter Correspondenz zu stehen haben "wird.

(L. S.) W. B. v. Barthodegsky.

Also der vom Hofe im Jahre 1678 unmittelbar ernannte Professor Juris privatus Dr. Irmler bat im Jahre 1679 die mährischen Stände um einen jährlichen Gehalt, wessentwegen er an dieselben vom Hofe angewiesen ward. Er erhielt ihn; und Sie folgern daraus, daß das juridische Studium zu Olmütz im Jahre 1679 durch einen Landtagsschluß sey eingeführet worden. Wußten Sie denn nicht, daß der Professor Irmler schon eher, als dieser Landtag gehalten worden, nämlich seit dem 1 Novemb. 1678, zu Olmütz in seinem Hause die

Rechte gelehret hat? Ich sehe schon, daß Sie von der Einführung des juridischen Studiums, und seinem Fortgange keine Kenntniß haben. Vielleicht ist es Ihnen nicht unangenehm, wenn ich Ihnen eine Nachricht mittheile, die dem Hrn. Ungar von einem mährischen Gelehrten ist zugeschickt worden. Hier ist sie von Wort zu Wort: "Im Monate Julius 1678 hielt Karl Ferdinand Irmler in einer Audienz bey dem Kaiser Leopold um die Erlaubniß an, die Collegia juridica privata in Olmütz halten zu dürfen. Nach dem von den Ständen eingeholten Berichte wurde ihm zwar seine Bitte gewähret; aber weder vom Hofe, noch von den Ständen ein Gehalt ausgeworfen. Erst im Jahre 1679 bewilligten ihm dieselben laut der angeführten Pamatka 150 fl. auf drey Jahre.

Im Jahre 1691 hat auch Dr. Georg Tobias Alberti mit Genehmhaltung der Ständen nebst dem Irmler Collegia privata zu halten angefangen, aber er mußte laut allerhöchsten Hofreskripts an die Stände vom 19 Julius 1692 um die Verleihung dieses Lehramtes noch bey Hofe einkommen. Der Hof ertheilte ihm unterm 6 Oktober 1692 die Erlaubniß seine Vorlesungen in der Akademie zu halten. Alberti war also der erste öffentliche Lehrer der Rechten. Ihm, als er sich im Jahre 1695 nach Wien begab, folgte der den 17 Jänner 1696 vom Hofe angestellte Professor Dr. Christoph Holland. Dieser gab dreyfache Collegia des Tages, und hielt Disputationes tam publicas, quam privatas.

tas. Irmler lehrte noch immer privatim. Den 4 May 1713 ist die erledigte Hollandische Professur durch Dr. Paul Wodiczka besetzet worden. Bisher wurden alle Professores unmittelbar vom Hofe ernannt. Da aber die Stände seit dem 26 März 1725 vom Hofe die Erlaubniß erhielten, eine ständische Akademie zu errichten; so haben sie zu derselben, nebst den adelichen Uebungen, nicht nur das juridische Studium gezogen, sondern auch die Lehrer desselben zu salariren sich verpflichtet. Seit der Zeit wurden die Lehrer der Rechten von den Ständen erst dem Hofe vorgeschlagen, und dann von demselben bestätiget.

Der erste auf diese Art von den Ständen vorgeschlagene Professor war Franz Xav. Schimkowsky, der, als Prof. Wodiczka Krankheitshalber seinem Lehramte entsagen mußte, seit dem 23 Oktob. 1731 als Professor Juris Regius publicus, und zwar bald hernach als Primarius angestellet wurde, da den 9ten März 1732 Franz Johann Hainz b. R. D. als Secundarius eintrat. Als aber den 12 Septemb. eben dieses Jahres Dr. Gottfried Schweikard als Professor regius & ordinarius juris publici ernannt wurde, so gieng er beyden, dem Schimkowsky und Hainz, im Range dennoch vor. Aus diesem erhellet, daß bis zum Jahre 1732 nur immer ein einziger öffentlicher Lehrer der Rechte zu Olmütz war, weil Irmler, der zwar nebst dem öffentlichen Lehrer Alberti, und seinem Nachfolger dem Profes-

ſor Holland auch die Rechte lehrte, nur Profeſſor privatus geweſen. Im Jahre 1746 den 12 Febr. kam an die Stelle des Prof. Schimkowsky als primarius der Profeſſ. Hainz, und an deſſen Stelle als ſecundarius Joſeph Anton Sommer b. R. D. In den Jahren 1748, 1749 bis 1750 vacirte die Profeſſur des Staatsrechts, zu welcher hernach Johann Heinrich Böſenſelle den 26 Decemb. 1749 von den Ständen vorgeſchlagen, und den 16 Jänner 1750 vom Hofe beſtätiget worden. Zu dieſer Zeit waren alſo drey Profeſſores Juris in Olmütz; aber nach Abgang des Profeſſor Hainz blieb die dritte Katheder ſeit 1757 bis itzt unbeſetzet. Nach dem Tode des Profeſſor Böſenſelle ſchlugen die Stände den itzigen k. k. Rath und dermaligen Rektor Magnifikus der k. k. und erzbiſ. Univerſität zu Brünn Hr. Joſeph Wratislaw Monſe für die erledigte Profeſſur vor. Der Vorſchlag ward angenommen, und Monſe vom Hofe den 14ten May 1768 zur Profeſſur berufen. Von dem Nutzen und der Nothwendigkeit, das Naturrecht öffentlich zu lehren, überzeugt, lehrte Monſe aus eigenem Triebe das Naturrecht öffentlich: Dieſem würdigen Manne alſo hat Mähren die Kanzel des Naturrechts zu danken. * Im Jahre 1769 den 23 Septemb. kam an die Stelle des Profeſſ. Sommer Hr. Joh. Nepomuk Kniebandel von Ehrenzweig b. R. D. und geſchworner Landesadvokat in

* Sieh das gelehrte Oeſter. I. Band I. St. S. 354 und 355.

in Mähren, welchem Monse, als er das Lehramt des geistlichen Rechtes bekam, den Lehrstuhl des Naturrechts abtrat.„

S. 91 Und wird künftig, wie auch das medicinische Studium einen besondern Körper ausmachen. — —

Ein wunderlicher Körper, wo noch kein Glied vorhanden ist. Träumen Sie denn? Zu Brünn weis Niemand was vom mediciniſchen Studium. Hr. Feuchter allein ist als Professor Chirurgiæ, und artis obstetriciæ allda angestellt, und dieser wurde durch einen Hofbefehl von 26 Septemb. 1778 der philosophischen Fakultät einverleibet. Zwar ist mir bekannt, daß im Jahre 1728, und wieder im Jahre 1733 die mährischen Landesstände vier Lehrer der Medicin, wozu sie die Physicos provinciales auserſehen, dem Hofe in Vorschlag gebracht haben, der aber nie ist begnehmiget worden.

S. 91 Im übrigen, den Kanzler und Rektor Magnifikus betreffend, kömmt die Einrichtung dieser Universität mit der pragerischen überein. — —

Wie Sie doch gar so in Tag hinein schreiben können? Ein jeder Schüler zu Brünn weis ja, daß bey der brünner Universität der Rektor Magnifikus die erste Person sey, und daß ihm der Kanzler in allen Zusammenkünften die rechte Hand nach altem Gebrauche lassen müsse. Aus dem brünner Titularkalender auf das Jahr 1780 können Sie sich überzeugen, daß Sie bey der brünner Universität erst den Rektor Magnifikus, und nach diesem den Kanzler seßen sollen.

S. 92 Z. 3 seße zu: der Gottesgelehrheit Doktor. Sieh den brünner Titularkalender.

S. 95 Hat denn die philosophische Fakultät zu Brünn keinen Dekan, keinen Senior? Dieses können Sie künftig aus dem brünner Titularkalender lernen, wo sowohl die Dekanen der Fakultäten, als auch die Seniores richtig angeführet werden. Eben mit der Hülfe dieses Kalenders werden Sie künftig auch bey der brünner Universität, so wie Sie es bey der prager thaten, die Beysißer bey der k. k. Studienkommission anzeigen können. Denn recht zu Ihrem Troste kann ich Sie versichern, daß künftig in dem brünner Titularkalender auch der Zustand der k. k. und erzbischöflichen brünner Universität allezeit erscheinen wird.

S. 96 Nicht Joseph, sondern Gottlieb, oder Amadeus, * Feuchter ist im Jahre 1778 zum ausserordentlichen Professor der Chirurgie und Hebammenkunst ernannt worden; denn so weiset es sein von der k. k. böhm. und öster. Hofkanzley erhaltenes Anstellungsdekret aus.

S. 96 §. III. Disputationen sind verschiedne gehalten worden. — —

Und weiter? — Nichts — Im ganzen §. nichts? Eine interessante Nachricht für jene Leute, die da geradezu wissen wollen, wie der itzige Zustand der Gelehrsamkeit wirklich beschaf-

* Sieh S. 469 II. St. I. Band. des gelehr. Oester., und den brünner Titularkalender; und verbessere daraus die böhm. Litteratur.

schaffen sey, nicht wie er beschaffen seyn könnte oder beschaffen seyn sollte. Vielleicht würden sie sonst geglaubt haben, daß man auf hohen Schulen zu schustern pflegt.

S. 96 Zu Anfang des Schuljahrs wurden die Vorlesungen vom Rektore Magnifiko durch einen ang. schlagenen Zettel unter dem Titel: Prælectiones tam ordinariæ quam extraordinariæ &c. (verkündiget.)

Bey dem alten Koprziwa können Sie die Schrift sehen, durch welche die brünner Vorlesungen sind bekannt gemacht worden. Sie werden daraus erkennen: daß die Vorlesungen zu Brünn eben so, wie auf den meisten erbländischen Universitäten nicht durch einen Zettel, sondern durch einen auf einem halben (oder ganzen Bogen) in 4to gedruckten Katalog der Vorlesungen (Catalog. Prælectionum) sind angedeutet worden.

S. 97 Den 6 Decemb. 1778 feyerte die philosophische Fakultät das Fest der Philosophinn Katharina. — —

Schade! daß Sie uns eben nichts von dem Schuster Krispin, als dem Patron der achtbaren Schusterzunft, oder von dem Juristen Ivo, oder mediciner Lukas zu erzählen hatten; da wurde sich Ihr Witz erst ausgezeichnet haben? Aber rechnen Sie denn das Wort: heilig auch zu jener Reihe der nichts bedeutenden Worten, die man Titel nennet, und die Sie auslassen, um Papier zu ersparen? Obschon wir unlängst in der Schule de cultu Sanctorum so viel hörten, so habe ich diese Regel von unserm Hrn. Professor

doch nie gehöret. Vielleicht weis es unser Fiskus besser? Fragen Sie ihn; ich will schliessen, und Ihnen nur noch so viel sagen, daß ich mit aller Achtung sey ꝛc.

VII. Brief.

Der Sprung, welchen weiland Horymir mit seinem Schemik von Wissehrad bis auf den Zlichow machte, war eben nicht grösser, als heut der meinige ist. Ich verließ Sie gestern mit der Revision bey der 97ten Seite, und heute fange ich bey der 131sten an. Also durch 33 Seiten nichts zu revidiren? Das heiß ich eine Akkuratesse? — Jedoch! bald hätte ich vergessen, daß hier nicht Ihre Arbeit, sondern der im trattnerischen Verlage einmal, und im 22sten Theile Actor. hist. Eccl. nostri temporis Weimar 1777 das zweytemal abgedruckte Plan der dogmatischen Theologie vorkömmt. Wären Sie so klug gewesen, und hätten Sie I. das Verzeichniß der prager, und brünner Professoren aus den Titularkalendern, II. die theologischen Plane aus den im trattnerischen Verlage zu habenden Abdrucken, III. das Verzeichniß der neugedruckten Bücher aus den von den Faktoren der Buchdruckereyen erhaltenen Aufschreibungen, IV. die Kunstsachen aus dem Manuskripte des Hrn. Prof. Ehemant gerade abdrucken lassen, so wären Sie, ohne

ohne ein Wort zu ſchreiben, ein Autor geworden, und ich hätte nichts zu revidiren bekommen. So aber webten Sie dieſe Beyträge mit etlichen Blättern von Ihren Nachrichten durch, und kritikakelten eines daher, in der Meynung, daß ſich gleich die ganze gelehrte Welt vor Ihrer Kritik fürchten, und alle Autoren, damit ſie Ihnen kein Leid zufügen, Opfer bringen werden. Und gerade dieſe wenige Blätter fielen ſo - - - Nein, ich will hier keine Stimme haben; das Publikum ſoll urtheilen, was Sie geleiſtet haben. Ich will bey der Reviſion bleiben.

Alſo S. 98 bis 131 der Plan der dogmatiſchen Theologie. Da Sie Ihre Litteratur, um ſelbe gemeinnützıger zu machen, deutſch ſchrieben, ſo wäre es vielleicht ſchicklicher geweſen, die Plane erſt aus dem Lateiniſchen in das Deutſche zu überſetzen, und dann einzuſchalten.

S. 131 Die Aufſicht über die brünner Univerſitätsbibliothek haben Hr. P. Wenzel Schanza über das theologiſche, und Hr. Rath Monſe über das juridiſche Fach. Kuſtos iſt Hr. Johann Hanke, ſein Adjunkt Hr. Johann Felix. — —

Hr. P. Wenzel Schanza iſt als Kuſtos des theologiſchen, Hr. Rath und Prof. Monſe als Kuſtos des Profanfaches, und Hr. Hanke als dritter Kuſtos (der zugleich die Bücher darreicht) über beydes vom Hofe im Jahre 1777 angeſtellet worden. Von dem Hrn. Johann Felix, den Sie mit dem Charakter eines Bibliothekkuſtosadjunkt beehrten, weis man

kein

kein Wort. Folglich ist der Adjunkt bey der brünner Universitätsbibliothek auszustreichen, und so lang wegzulassen, als keiner vom Hofe ernannt ist.

S. 135 Das erste mit glagolitischen Lettern gedruckte Buch in Deutschland, unter dem kroatischen Titel: Katechismus — stampana Vtubingi 1561 in 8vo. — —

Wie Sie nach den Vorwürfen, die Sie dem Hrn. de Luka machten, einen zu Tübingen im Jahre 1561 gedruckten kroatischen Katechismus hier durch drey Seiten beschreiben konnten, dieß begreife ich nicht. Was ist wohl schicklicher: in dem gelehrten Oesterreich (in dessen Vorrede gesagt wird: "Alle itzt lebende Schriftsteller, die in einer der k. k. Staaten gebohren, bedienstet, oder sich durch lange Zeit aufhalten, die Schriften aller dieser Herren in die Anzeige zu bringen, ist der Inhalt gegenwärtiger Blätter") gelehrte Böhmen; oder in Ihrer Litteratur (von der Sie in der Vorrede schreiben: S. 4 **gerade die neueste Litteratur in Böhmen einzig und allein ist der Zweck gegenwärtiger Schrift**) einen weder in unserm Jahrhunderte, weder in Böhmen, noch böhmischen; sondern im 16ten Jahrhunderte in Deutschland gedruckten kroatischen Katechismus zu suchen?

S. 136 Der glagolitisch lesen kann, versteht mich schon, und für **Ignoranten** schreibe ich **hier** nicht. — —

Welch einen Dank sind wir Ihnen nicht schuldig, da Sie uns auf einmal den kürzesten Weg zur Gelehrsamkeit zeigen? Ein bischen Kenntniß des glagoli-

golitiſchen As, Boga, Vidil, und wir ſind ſchon Gelehrte, und befugt jene, die nicht glagolitiſch leſen können, **Ignoranten** zu nennen. Aber bewundern ſollen wir auch theuerſte Skribler die Demuth unſers groſſen Magiſters, mit welcher er aufrichtig bekennet, daß er **hier** nur für Gelehrte, ſonſt aber für **Ignoranten** ſchreibe.

S. 144 In eben dieſem Jahre 1500 eine von böhmiſchen Brüdern verfertigte Streitſchrift wider die Lutheriſche Lehre unter dem Titel: Spis tento wegmen Pané vćynény, w němžto nynéyſſych nowowěrcuow nepľna a necelá, ano bez kaſa wiera s mnohymi a giſtymi duowody piſem ſwatych z zakona božiebo ſe vkaže. Am Ende: Dokonan y wytiſſtěn Letha Pané MCCCCC w ſobotu po wſſech ſwatych, w mladem Boleſlawi nad Gizerau na horze Karmeli. Girik Sſtyrſa. — —

Nur bey dieſem Buche allein unterſuchte ich, ob Sie denn ſo richtig in der Abſchrift der Titeln, und Beybehaltung der alten Orthographie ſind; und ich fand, daß Ihre Praleren ohne Grund, und der Vorwurf, den Sie dem um die böhmiſche Litteratur ſo verdienten Prof. Voigt (S. 57) machen, unverſchämt ſey. Im Buche ſelbſt ſteht: **wegmenu**, Sie ſchreiben: **wegmen**, wieder ſtatt: **douwody, duowody**, ſtatt: **Leta, Letha**, ſtatt: **w mladě, w mladem**, ſtatt: **Gizeru, Gizerau**, ſtatt: **hoře, horze**. Wie viele Abweichungen bey einer ſieben Zeilen ſtarken Abſchrift? Wer ſteht nun für die Richtigkeit der übrigen böhmiſchen Abſchriften? Ich nicht.

S. 145

S. 145 Im Jahre 1501 die böhmiſche Ueberſetzung der zweyen Bücher des Franz Petrarcha vom Hrn. Gregor Hruby von Gelenie — — Es geſchieht alſo dem guten Manne Unrecht, wenn man über ihn im diktatoriſchen Tone, ohne ihn geleſen, und geprüfet zu haben, nur vom Hörenſagen das Urtheil ſpricht. — —

Im **diktatoriſchen Tone** ſoll das **Urtheil** vom Hrn. Ungar geſprochen ſeyn? Um der Moldauwillen! mit welchem Rechte können Sie doch aus den Worten des Hrn. Ungars: Hæc translatio hodie minus *laudatur*, etenim puritatem eam, Veneresque bohemicas haud complecti *dicitur*, quas aliorum interpretationes hoc ævo præseferunt, (Boh. doct. p. 287) einen **diktatoriſchen Ton** herauszwingen? Hr. Ungar ſagt ja nicht: **als Muſter** einer guten Ueberſetzung **dürften wir** dieſes Werk **nicht empfehlen** (S. 67) vielweniger ſagt er: **Man hält, meiner Meynung nach**, dieſe Ueberſetzung **mit Recht** für eine übelgerathene Ueberſetzung (S. 69); ſondern er ſchreibt nur: dicitur, das heißt: es wird geſagt: daß dieſe Ueberſetzung die puritatem, Veneresque bohemicas nicht enthalte. Sie werden ja noch aus der erſten Schule den Unterſchied zwiſchen dieſen zwey Redensarten: *dico*, und *dicitur*, wiſſen. Mit dieſer Beyhülfe können Sie einſehen, daß Hr. Ungar nicht im diktatoriſchen Tone urtheile, ſondern nur die Meynung eines andern anführe. Wer iſt aber dieſer? In den Dobneriſchen adverſariis, die Hr. Ungar in der Vorrede zum IIten Theile der

Bohe-

Bohemia docta anrühmet, ſtehet dieſe vom ſel. Clauſer gemachte Anmerkung: "Die Bücher Pe-"trarchs de remediis utriusque fortunæ überſetzte "ins Böhmiſche Gregor Hruby. Sie wurde im "Jahre 1501 zu Prag gedruckt. Dieſe Ueberſe-"tzung hat nicht die Reinigkeit, und Zierlichkeit, wel-"che andere Ueberſetzungen aus eben dieſem Jahr-"hunderte haben. Das Lateiniſche iſt dabey gar zu ſtark "nachgeahmet. Das im Anfange der Vorrede "vorkommende Wort: Regiaſt, wird wohl ein "Druckfehler ſeyn, und Regiſta* heiſſen ſollen. „ Dieſes las Hr. Ungar, und er trug um ſo weniger ein Bedenken es nachzuſchreiben, als er wußte: daß Clauſer ein in der böhmiſchen Sprache ſehr erfahrner Mann war. Doch brauchte er dabey die Vorſicht: daß er es nicht in einem diktatoriſchen Tone, nicht mit einer richterlichen Mine, nicht als ſein eigenes Urtheil ſchrieb, denn er ſagte nicht: haud complectitur; ſondern: haud complecti dicitur. Es iſt meine Sache nicht hier zu unterſuchen, ob Hr. Clauſer gut von dieſer Ueberſetzung geurtheilet habe. Jedem Sprachkündigen iſt ja bekannt, daß unſre ſlaviſchen Mundarten, beſonders die böhmiſche (wie Hr. Graf Kinsky in ſeiner Erinnerung über einen wichtigen Gegenſtand Prag 1774. 8 angemerket hat) theils nach dem Griechi-

* Es iſt wirklich nur ein Druckfehler; denn in dem Exemplar, das Hr. von Neuberg beſitzt, iſt er verbeſſert, und Regiſta gedruckt. Das Clauſeriſche Exemplar mit Regiaſt iſt in der ſtrahowerBibliothek.

chiſchen, theils und zwar meiſtens nach dem Latein gemodelt ſeyn. Die alten ſlaviſchen Bücher mit unſern Dialekten paralleliſiret zeigen es zur Genüge. Hr. Pelzel hat in der Vorrede zu Wratislawens von Mitrowitz Begebenheiten drey Schreiben als Muſter der guten böhmiſchen Schreibart eingeſchaltet. Und doch wollen einige behaupten, daß das erſte nach dem puren böhmiſchen Sprachgenie; das zweyte aber nach dem Genie, und Nachahmung des Lateins verfaſſet ſey. Doch dieß ſind Sachen, womit wir Skribler uns nicht gern beſchäftigen; mir ſcheint, es geſchah unſerm Gregor Hruby das, was einſtens des Juſtus Lipſius ſeiner Latinität wiederfahren. Sieh Klotzii Orat. pro Juſti Lipſii latin. nämlich, wie Horaz ſagt: Laudatur ab his, culpatur ab illis. Aber was geht mich das an; hier finde ich etwas ganz wichtigeres, und das für uns gewiß intereſſanter iſt.

S. 147 Hoc ævum, ich verſtehe das gegenwärtige, ſonſt müßte es illo ævo heiſſen. — —

Blitz! Der Gedanke iſt gut. Da haben Sie einmal den Hrn. Ungar recht erwiſcht! Nur ſcheint mir, daß Sie ein bißchen zuviel geſagt haben. Denn obſchon ich gerne eingeſtehe, daß durch *illo ævo* das, was eigentlich hier geſagt wird, deutlicher ausgedrucket wäre, ſo ſehe ich doch nicht ein, warum eben dieſes nicht auch durch hoc ævo könnte gegeben werden, und warum juſt *illo ævo* ſeyn müßte. Ich finde im Horaz, im Cicero, und anderen klaſſiſchen Schriftſtellern, daß ſie durch *hic* bald talis, bald iſte, ille, verſtehen. Nur einige Beyſpiele:

In

In der zweyten Satyre schreibt Horaz:

Mœstum ac sollicitum est cantoris morte Tigelli
Quippe benignus erat, contra hic ne prodigus esse
Dicatur - - -

In der vierten Satyre:

Hic nuptarum insanit amoribus: hic puerorum:
Hunc capit argenti splendor, stupet Albius aere:
Hic mutat merces surgente a sole - -

Cicero in seinem ersten Briefe an den Lentulus schreibt: Tibi autem multo notior, atque illustrior meus in te animus esset, si hoc tempore omni - - & una & Romæ fuissemus. Hier redet er nicht von der gegenwärtigen, sondern von der vergangenen Zeit, in der er wünschte, in Rom gewesen zu seyn, denn er sagt: quo sejuncti fuimus. Endlich kann ja ein geneigter Leser leicht verstehen: hoc ævo, quo vixit, nämlich Gregor Hruby, und dieß zwar per synecdochen. Aber was braucht es so viele Beweise? Sie selbst drucken ja durch hic, hæc, hoc, nicht immer die gegenwärtige Zeit aus. Lesen Sie noch einmal die 90 S.: **Zustand der Universität zu Brünn. Diese u. s. w.** Ist hier das Fürwort **diese** nicht weit tadelhafter gesetzt, als hoc ævo?

S. 148

S. 148 Mit dieſem ſchlieſſen wir nun die zur Geſchichte der Buchdruckerey im XV. Jahrhunderte nöthigen Data. — —

Wie Sie die im Jahre 1501 gedruckte Ueberſetzung des Petrarcha in das XVte Jahrhundert verſetzen können, ſehe ich nicht ein.

S. 148 Hier wollen wir nur noch diejenigen Bücher aus dem XV. Jahrhunderte anführen, die in dem Ketzerſchlüſſel (Clavis hæreſim claudens, & aperiens) Königgrätz 1729 in 12. Eben daſelbſt 1749. und im Index bohemicorum librorum prohibitorum & corrigendorum Vetero-Pragæ 1767 in 8vo angeführet werden. Doch ſtehe ich für die Richtigkeit der angegebenen Jahrzahl nicht. — —

Wie? Sollte man dieß Ihnen verargen können? Jeder, dem das Schickſal der böhmiſchen Bücher bekannt iſt; jeder der da weis, wie rar ſie ſind, und daß diejenigen, die noch übrig ſeyn, faſt immer ohne Titelblatte erſcheinen, wird eingeſtehen: daß man für die Richtigkeit der angegebenen Jahrzahlen nicht ſtehen kann. Hr. Collega! Sollen Sie dieſe Entſchuldigung von mir mit Dank annehmen? — Danken Sie, wem Sie wollen. Nur fodere ich von Ihnen, daß Sie dabey einſehen, wie leicht es ſey in einem ſolchen Werke, wie die Bohemia docta iſt, und die eben zu einer Zeit herausgegeben wurde, wo Hr. Ungar die Hülfe aus der klementiniſchen Univerſitätsbibliothek noch nicht ſo, wie itzt erhalten konnte, einige Unrichtigkeiten in Jahrzahlen zu finden, die auch öfters durch einen Schreib- oder Druckfeh-

ler eingeſchlichen ſind. Sind Sie ſo gerecht, und ſehen Sie dieſes ein, ſo bin ich verſichert, daß Sie künftig nicht mehr im diktatoriſchen Tone ſchreiben werden: **die meiſten Fehler, die man in beyden Ausgaben** Bohemiæ doctæ **des Balbins häufig antrifft, ſind aus Mangel der Bücherkunde entſtanden.** S. 139.

S. 148 Denn einige ſind offenbar falſch **aus Unwiſſenheit, oder Nachläſſigkeit angegeben. Was läßt ſich wohl von ſolchen Leuten erwarten, die da ſchreiben können:** Denique libri bohemici ab anno 1414 — usque ad annum 1635 — typis in Bohemia dati — — Sieh die 21 Regel im Index boh. lib. proh. & corrig. Und doch gab es wieder andere Leute, die ihnen gutherzig nachſchrieben. — —

Aus den oben angezeigten Urſachen ſind Sie nicht im Stande die Data der hier aus dem Index angeführten fünf Bücher zu beſtimmen; und Sie können doch Leuten (die eben im §. II. klagen: prima folia, in quibus titulus libri; & nomen authoris exprimitur, ex ſuis libris eruunt. Alii ex optimis libellis folia prima decerpta hæreticis libris appingunt.) eines kleinen Verſehen wegen öffentlich **Unwiſſenheit**, und **Nachläſſigkeit** vorwerfen? Sie können dieſe Männer (deren Amt es ihnen zur Pflicht macht, ſich bey den Gläubigen Achtung und Zutrauen zu erwerben) öffentlich, als ſolche Leute ſchildern, von denen ſich nichts gelehrtes erwarten läßt; als ſolche Leute, denen nur

gutherzige Leute zur größten Bewunderung eines Dobrowsky etwas nachschreiben können? Wie billig! — Aber wer sind denn diese Leute? Wer ist der, der sie aus vielen anderen gewählet, und ihnen dieses wichtige Geschäft anvertrauet hat? Wer sind die Leute, welche die Regeln vorgeschrieben? Auf wessen Befehl haben sie diese Regeln vorgeschrieben? Wer hat sie gutgeheissen? Und auf wessen Befehl sind sie gedruckt worden? Der Titel des Index sagt Alles: Index bohemicorum librorum prohibitorum & corrigendorum — Reverendissimi, Celsissimi S. R. I. Principis Domini Domini Antonii Petri Dei Gratia, & Sedis Apostolicæ Archiepiscopi Pragensis jussu collectus, atque editus. Vetero-Pragæ. Die von Ihnen angegebene Jahrzahl 1767 ist nicht auf dem Titelblatte. Sie haben sie aus der Unterschrift des Hirtenbriefs entlehnet, welcher diesem Index vorgesetzt ist, und welchen der Erzbischof unter dem 1 Julius 1767 an alle Præpositos, Vicarios foraneos, Archidiaconos, Decanos, animarum Curatos & universos Concionatores tam de sæculari, quam regulari Clero in Archi-Diœcesi nostra Pragensi existentes hat ergehen lassen. Also jussu Archiepiscopi editus. Also der Erzbischof, oder sein Konsistorium hat diese Leute vor andern erwählet, ihnen dieses Geschäft aufgetragen, und auf des Erzbischofs oder seines Konsistoriums Befehl sind sowohl die Regeln, als der Index gedruckt worden. Sehen Sie, wen Sie beschuldigen. Noch mehr,

wenn

wenn dieß wahr wäre, was Sie öffentlich schrieben, wer wird mir folgende Schlüsse verargen können? Also nach einem Index soll sich die ganze Erzdiöces richten, der von unwissenden, oder nachlässigen Leuten zusammengesetzt ist? An Regeln soll sich die ganze Erzdiöces halten, die von solchen Leuten verfertiget worden, von denen sich nichts gründliches erwarten läßt, und denen nur gutherzige Leute etwas nachschreiben können. Sehen Sie, was sich aus Ihren Worten ganz natürlich folgern läßt. Und zu diesen kühnen Ausdrücken sollte Ihnen die 21ste Regel eine hinlängliche Ursache gegeben haben? Ich will sie ganz anführen: Regula 21. Denique libri Boemici ab anno 1414, quo hæreses in patria nostra grassari cœperunt, usque ad annum 1635, quo tandem feliciter a Ferdinando II. Imperatore & Rege Boemiæ pace cum Saxoniæ Electore, & Sueco concluſa omnis reſidua adhuc hæreſis ex regno proſcripta eſt, typis in Boemia dati de religione, & materiam fidei tractantes plerique erroribus hæreticis infecti ſunt tum ab ipſis authoribus hæreticis, tum a verſoribus in linguam boemicam hæreſi imbutis. Proinde niſi certo conſtet authorem aut verſorem libri fuiſſe catholicum, liber illa ætate editus, non permittatur, niſi prius omnis hæretici erroris expers agnitus fuerit. Ein billiger, und von der Tadelſucht befreyter Leſer wird aus dem ganzen Zuſammenhange, und aus der vorhergegangenen 20ſten Regel: In libris hiſtoricis videantur tempora Huſſi & ſe-

quentia Lutheri &c. einsehen; daß durch die Jahrzahl 1414 das Datum der in Böhmen entstandenen Ketzerey angegeben werde, und daß der wahre Zweck der 21sten Regel bloß dieser sey, damit die Seelsorger, und Missionarien die Bücher, deren Verfasser und Uebersetzer zwischen den Zeitraum vom Jahre 1414 bis 1635 lebten (sie mögen schon in was immer für einem Jahre gedruckt seyn) und von Glaubenssachen handeln, den Gläubigen nicht eher erlauben sollen, als bis sie von der Richtigkeit der in selben enthaltenen Lehre überzeugt seyn. Endlich wie leicht hätte es geschehen können, daß durch einen Schreib- oder Druckfehler die Worte scripti, aut (typis in Bohemia dati) wären ausgelassen worden,* besonders, da sowohl im Index (wie Sie selbst S. 149 zugeben **) als auch in den Regeln *** nicht allein von gedruckten Büchern, sondern auch von Handschriften gehandelt wird. Sehen Sie, auf was für eine bescheidene Art Sie dieses kleine Versehen hätten verbessern können. Und hiezu konnte Sie weder das jussu collectus atque

* Wie z. B. in der Litteratur S. 97 Z. 2 das Wort: verkündiget; und in meiner Revision S. 31 Z. 2 die Wörter: finden konnte.

** 1474 O Gnêmu Benessowskym Sepsáni. Vielleicht soll es nur eine Handschrift seyn, weil weder der Druckort, noch das Format angegeben ist

*** Sieh die 15- und 16te Regel im Index lib. proh.

que editus auf dem Titelblatte, noch der gleich darauf folgende Hirtenbrief unſers hochwürdigſten Erzbiſchofs bewegen?

S. 148 1459. Jana Huſa Liſt z Konſſtancy — wydany 1459. fol. Daß dieſe Angabe falſch ſey, brauchen wir nicht zu beweiſen. — —

Obſchon ich nicht behaupten kann, noch will: daß dieſe Angabe richtig ſey; ſo ſehe ich doch nicht ein, warum Ihre Anmerkung S. 149 **vielleicht ſoll es nur eine Handſchrift ſeyn,** auch hier nicht Platz haben könnte. Sie haben ja noch nicht erwieſen, daß dieſer Brief im Index S. 105 als gedruckt angegeben werde. Das beygeſetzte Format beweiſt es gewiß nicht. Sie ſelbſt führen ja bey Handſchriften das Format an. Zudem wird ja allda nicht geſagt: **tiſſtěny**, gedruckt, (wie z. B. Z. 24 S. 105 des Index) ſondern: **wydany**, herausgegeben; welche Redensart man eben bey den Handſchriften, die da bekannt gemacht worden, zu brauchen pflegt. Ein einziges Beyſpiel aus dem Lupacius. Er ſchreibt ad 26 Junii: Flornit (Cztiborius) ſub rege Georgio, cui dedicavit librum ſuopte marte compoſitum, ſermoneque vernaculo ſcriptum, & noſtro tempore in lucem editum titulo: Veritas & falſitas. **Prawda a Lež.** Sub noſtrum tempus & prælo ſubjectum. Sehen Sie, wie Lupacius zwiſchen in lucem editum (**wydany**) und prælo ſubjectum (**tiſſtěny**) unterſcheidet. Sehen Sie, daß auch hier Ihre Anmerkung gelten kann: **Vielleicht ſoll es nur**

eine Handschrift seyn, vielleicht ist hier die Rede von einem Briefe, welchen Huß an den Priester Hawlik -- geschrieben, und der alsdann im Jahre 1459 durch mehrere Abschriften (nach der in damaligen Zeiten nicht ungewöhnlichen Art) neuerdings ist bekannt gemacht, und herausgegeben (wydany) worden. Merken Sie, ich sage: vielleicht; aber den Dobrowskyschen Schluß (vielleicht ist diese Kronik nicht einmal in Böhmen gedruckt: folglich sind die Gründe des Hrn. Ungar erweislich falsch) werde ich dabey nie machen.

S. 149. 1467 Stibora z Cymburka, a z Towačowa Hadánj Prawdy, a Lži o Knežské zbožj 1467. 1539. fol. — —

In Corrigendis S. 11 sagen Sie: *Ad notam* 116. *Titulus libri a Ctiborio conscripti non est:* Lež a Prawda, Mendacium & veritas. *Verum hic:* Knjha wrozeného Pána Pána Stibora z Cymburka, a z Towačowa ač. Kteraž gest oddana slawne Paměti Neygasnégssýmu Králi Girjmu — —& in 2do folio: Počinagj se Knjhy Hadánj Prawdy a Lži o Knéžské zbožj, a Panowánj gich. Pragæ 1539. *Vides, --- quod editor ex Indice librorum boh. prob. & corrig. aut alio turbido rivo hauserit.* Wollten Sie nicht hier die Reihe der nichtsbedeutenden Worten, die man Titel nennet, weglassen, und dann würden Sie leicht einsehen, daß im Index der nämliche Titel des Buches ist, den Sie in Corrigendis aus dem Buche selbst angeben.

Mit

Mit was für einem Grunde konnten Sie also ſchreiben: Vides, quod editor ex Indice libror. proh. & corr. aut alio turbido rivo hauſerit? Der Index muß Ihnen doch ſehr in die Augen fallen. Bey dieſer Gelegenheit noch ein Paar Worte. Aus der oben angeführten Stelle des Lupacius lernen Sie eine Quelle kennen, aus welcher Hr. Ungar geſchöpft hat. Ich will Ihnen auch die andre zeigen. Weleſlawin ſchreibt im Calendar. ad 26 Jun.: **a ſepſal w yazyku czeſkém Knihu, kteréž tytul: Lež a Prawda.** Es braucht nicht viel, um ſich und andere überzeugen zu können: daß eben dieſes der urſprüngliche Titel des Buches geweſen, welches Stibor geſchrieben, und im Jahre 1467 in dem ſchon oben angezeigten Verſtande herausgegeben hat. Denn wer wird wohl glauben können, daß Stibor in einem Buche, das er dem König Georg zugeeignet, ſich ſelbſt einen **wrozeneho Pana Pana,** (wohlgebohrnen Herrn Herrn,) nennen wird? Titulus ergo libri a Ctiborio conſcripti eſt: **Lež a Prawda;** und jener, den Sie in Corrigendis anführten, iſt der Titel, welchen der Verläger lange nach dem Tode des Stibor aufgeſetzet hat.

S. 150 Ich zweifle ſehr, daß dieſe Anmerkung richtig ſey, obſchon P. Ungar nichts dagegen erinnert, und folglich ſelbe zu billigen ſcheint. — —

Wenn Sie dem Regenvolſcius glauben, der auf der angeführten 35ten Seite ſagt: Cujus (Cabatnici) liber de hac peregrinatione extat bohemi-

eus, anno 1491 typis excuſus, & recuſus anno 1542; ſo begreife ich nicht, wie Sie an der Unrichtigkeit der kandidiſchen Anmerkung: primum prodiit Pragæ anno 1518, noch zweifeln können. – Aber P. Ungar erinnerte nichts dagegen? Er erinnerte nichts, weil er damals weder des Regenvolſcius, noch des Maittaire Werke vor ſich hatte. Erſt nach der Ausgabe des II. Theiles erhielt Hr. Ungar Regenvolſcii Eccl. Slav. hiſt., die farragines Poetarum, und andere zu ſeinem Zwecke ſehr dienliche Bücher, mit deren Beyhülfe er bereits noch viele andere Fehler in der Bohemia docta verbeſſert hat, obſchon Sie in Ihren Corrigendis **nichts dagegen erinneren, und folglich ſelbe zu billigen ſcheinen.** In ſeinen verſprochenen Supplementen werden Sie davon überzeugt werden. Bin ich nicht aufrichtig? u. ſ. w.

VIII. Brief.

Wenn ich an Ihren richterlichen Ausſpruch (Corrig. p. 10 *Eſt hoc atrique editorum ſolenne: opera a ſcriptoribus edita ſat negligenter, jam anno, jam loco impreſſionis omiſſo, conſignare*) denke, ſo ſollte ich glauben, daß ich bey Ihren Bücheranzeigen die genaueſte Richtigkeit finden würde. Der Unterſchied zwiſchen einer Anzeige von Büchern, die im Jahre 1778 gedruckt

gedruckt worden, und der Bohemia docta, wo pur alte und rare Bücher vorkommen, läßt mich dieß noch mehr hoffen. Aber auch da giebt es Unrichtigkeiten; z. B. S. 153 Zeile 11: lösche die Jahrzahl 1778 aus, und schreibe: ohne Jahrzahl. (Sieh das Titelblatt des Buches) Zeile 21 setze zu: 1778; dann auf dem Tittelblatte steht die Jahrzahl. Zeile 23 statt *Institutiones historicæ*, verbessere: Institutiones historiæ. Aus dem Titelblatte konnten Sie doch sehen, daß Hr. Schleichert nicht Institutiones historicas litterarias Theologiæ, sondern Institutiones historiæ litterariæ Theologiæ geschrieben habe. Auf diese Art könnte ich den durch 44 Seiten hier eingeschalteten Bücherkatalog verbessern; aber ich spare die Mühe. Jeder, der die Katalogen unserer Buchhändler mit Ihrer Litteratur vergleichet, wird sich die nöthigen Verbesserungen selbst machen können. Nur dieß wundert mich, daß Sie einen so grossen Mangel an litterärischen Nachrichten hatten; daß Sie, um Ihre versprochene Bogenzahl zu vollenden, die im zweyten Stücke schon einmal angezeigten bloße Titel der Bücher, abermal im dritten Stücke anführen mußten. Z. B. Schleichert Instit. hist. S. 153, und wieder S. 189 Wydra Laud. fun. S. 154, wieder S. 194. Hist. Math. S. 154, wieder S. 194 Pitrofs Anleitung S. 157, wieder S. 182. u. s. w.

S. 154 Dieses Buch (Bohemia docta) ist schon in auswärtigen Bibliotheken angezeigt, und recensirt worden. Man konnte wohl nur unvollständige

Re-

Recenſionen erwarten. Weil aber dieß Buch ſo ſehr wichtig iſt, ſo wäre eine genauere Prüfung deſſelben, um es noch beſſer brauchen zu können, **zu wünſchen.**

Wie treflich Sie doch in der Methode den Nutzen Ihrer Litteratur anzupreiſen geübt ſind! Im erſten Stücke werfen Sie Fragen auf, deren Beantwortung ſchon zu jener Zeit, da Sie noch nicht an die Fragen dachten, gegeben wurden. Sie fragten aber doch, um Gelegenheit zu haben, im dritten Stücke antworten zu können. Hier ſchreiben Sie wieder: **es wäre eine genauere Prüfung der** Bohemiæ doctæ **zu wünſchen**; und da Sie dieſes ſchrieben, hatten Sie ſchon Ihren Kommilitonen die ſo genannten Corrigenda gezeiget, die auch bald darnach die Preſſe verlieſſen. Bravò Hr. Collega! Aber warum ſchelten Sie denn die in auswärtigen Bibliotheken, Journalen, gelehrten Zeitungen vorkommende Recenſionen, als **unvollſtändige Recenſionen**? Weil Sie die Bohemiam doctam ihres Beyfalls würdigten? Oder weil ſie nicht Muths genug hatten mit den ſchreckbaren *errorum monſtris* * zu ſtreiten, und bloß Ihnen, als dem weltgeprieſenen Herkules dieſen fürchterlichen Kampf überlaſſen wollten? Aus den Corrigendis Corrigendorum werden wir erſehen, wie viel Sie mit Ihrer Prüfung geleiſtet haben?

* Paulum Eberum conjunge omiſſo commate interjecto. Pro Przezina lege Brzezina. Pro Bydczovinus ſcribendum erat Bydzovinus. Verba ex Darete Dycte ſunt commate diſtinquenda. Und andere dergleichen Ungeheuer mehr, die Sie ſo heldenmüthig überwunden haben.

S. 155 Franciſci Pubitſchka — Chronologiſche Geſchichte — Aus dem Kupferſtiche vor dem Titelblatte muß man nicht ſchlieſſen, daß es keine Balzer, und Salzer mehr in Prag gebe. — —

Daß es noch Balzer und Salzer in Prag gebe; iſt jedem bekannt. Wozu nützt alſo Ihre Anmerkung, und warum ſteht ſie bey den **Bücheranzeigen**, die **ſchlechterdings Anzeigen ſind**; bey welchen Sie **nichts loben, nichts tadeln**, nichts durch ſatyriſche Anſpielungen lächerlich machen wollten?

S. 164 Krátký Weytah wſſeobecné Hyſtorye prirozených Wécy — — od Maxſymiliana Sſimka 1778. — In dem Wörterbuche giebt es viele, theils ohne Noth, theils wider die Grammatik gebildete neuerfundene Wörter, die man hier in Böhmen nicht verſtehen kann. Wir wollen es einmal revidiren. — —

Ich will hier keine Stimme haben; aber gleich ſollen Sie mit der Antwort bedienet werden.

S. 165 Nur Schade, daß ihre Bücher wegen der neuen bey uns **verhaßten** Orthographie von Böhmen nicht geleſen werden. Man holt das Buch aus dem Buchladen, ſieht hinein, und ſchickt es wieder zurück, mit der Antwort: **es wäre hanakiſch**, man könnte es nicht ſo gut, wie anderes leſen. Ich riethe den Herren Verlegern, kein Buch mehr mit dieſer Orthographie drucken zu laſſen; ſonſt iſt es ihr Schade, wenn ſie das Buch nicht abſetzen. — —

Hr. Collega! nach welcher Orthographie wurden die Regeln der böhmiſchen Orthographie verfaſſet, welche zu Prag 1668, und wieder 1730 ſind gedru-

drucket worden? Nach der böhmischen Bibel, welche 1579 — 1593 in der berühmten Buchdruckerey der mähriſch- und böhmiſchen Brüdergemeinde, die zu Kraliz von Johann Freyherrn von Zierotin angelegt war, ausgegeben worden.* Nun wo liegt Kraliz? Nicht wahr auf der Hana, oder im hanaken Lande? Wer ſollte alſo von einem Verfaſſer der böhmiſchen und mähriſchen Litteratur erwartet haben, daß er bey einer Orthographie, **die bey uns verhaßt ſeyn ſoll**, welcher wegen **man das Buch nicht ſo gut, wie andere leſen kann**; den vom Pöbel gebrauchten Ausdruck: **es wäre hanakiſch**, anwenden würde?

S. 174 Dialogus inter Clericum & Militem — Valla ſchrieb auch einen Dialog: de poteſtate Papæ & Imperatoris; doch mag er von dem erwähnten unterſchieden, und die Angabe in der Aufſchrift falſch ſeyn. Gern hätte ich die Sache entſchieden; aber aus Mangel der ſämtlichen Werke des Valla, die ich in den zahlreicheſten Bibliotheken vergebens ſuchte, konnte ich es nicht. — —

Dieß hätte ich doch nie gedacht, daß ein ſo groſſer Litterator, wie Sie ſeyn wollen, die Sache: ob Laurenz Valla der Verfaſſer des Dialogs ſey, welchen Hr. Monſe ausgab, ohne die **ſämtlichen Werke des Valla nicht entſcheiden könnte.** Sie ſuchten deswegen die zahlreicheſten Biblio-

* Ex hac editione excerptæ ſunt regulæ orthographicæ typis Collegii Univerſ. Pragenſis an. 1668, 1730 editæ, commendatis etiam puritatis & proprietatis linguæ noſtræ expreſſionibus. Durich de Slavo-Boh. S. Cod. Verſ. p. 46.

bliotheken durch. Aber zum Unglücke fanden Sie die sämtlichen Werke des Valla nicht, und so gern Sie auch wollten, so konnten Sie doch diese für die böhmische Litteratur so nothwendige Sache nicht entscheiden. Hr. Collega! haben Sie wohl jemals etwas von Laurenz Valla gelesen? Sind Ihnen wohl seine Werke: z. B. Libri VI. Elegantiarum latinæ linguæ; libellus Annotationum in Antonium Raudensem, quo & errores castigantur, & litteræ bonæ docentur; Apologus, seu actus scenicus in Pogium, quo ejus irridentur errores &c. bekannt? Dieß kann ich doch unmöglich glauben. Denn wie konnte Ihnen sonst, auch nur im Traume, der Zweifel kommen: ob Valla der Verfasser eines Dialogs sey, in dem eine barbarische Schreibart herrschet? Wie konnte Ihnen beyfallen, daß man diesen Zweifel ohne die sämtlichen Werke des Valla nicht entscheiden könne? Der Valla? Von dem Jodocus Badius Ascensius in der Vorrede ad libr. Elegant. schreibt: optimo jure, summisque rationibus Laurentium Vallensem de lingua latina quam optime meritum eloquentiæ studiosi fatentur omnes: quippe qui eam primus e barbarorum faucibus valida manu eripuit: ereptamque ad summæ dignationis culmina evexit; ubi & observari, & agnosci, & amari ab omnibus possit. Der Valla? der das Epitaphium verdiente:

Nunc postquam manes defunctus Valla petivit;
Non audet Pluto verba latina loqui.

Ju-

Jupiter Imne cœli dignatus parte fuiſſet;
Cenſorem linguæ ſed timet ipſe ſuæ.

Und dieſem zierlichen Redner, dieſem genauen Grammatiker ſollte man einen Dialog zumuthen können, von dem in der Monſeiſchen Vorrede geſagt wird, pag. VIII. ſtilo & orthographia nonnihil deteriore; und pag. IX. quas etiam barbaries ſtili. pag. X. non quidem ſtili nitore, ſed argumenti præſtantia? Endlich wann lebte Valla? Und wenn wurde dieſer Dialog geſchrieben? Valla wurde im Jahre 1415 gebohren, und ſtarb im Jahre 1457 oder, wie andre wollen, 1465; und dieſer Dialog wurde zu Ende des XIII. oder im Anfange des XIV. Jahrhunderts geſchrieben. Die Meynungen der Gelehrten ſind zwar nicht einſtimmig. Flacius in Catal. teſt. Verit., Goldaſt in Monarch. S. R. I. Pütter in der Litter. des deutſchen Staatsr. I. Th. geben den Wilhelm Okkam als Verfaſſer an. Schardius in Syntagm. Richerius in Vindiciis. de Marka in Concord. S. & I. L. II. c. 3. ſchreiben ihn einem unbekannten Autor zu, der zu Zeiten Bonifaz des achten lebte. Keinem träumte vom Laurenz Valla. Schardius glaubt, daß dieſer Dialog im Jahre 1299. de Marka im J. 1303. Goldaſt im J. 1305. Flacius gegen das Jahr 1324. Keiner, daß ſelber zu Zeiten des Valla ſey geſchrieben worden. Bey dem Hrn. Ungar können Sie alle dieſe Werke ſehen. Er wird Ihnen zugleich dieſen Dialog wenigſtens in neun verſchiedenen Auflagen zeigen. Die älteſte 29 Seiten ſtark, ohne Titelblatte, Seitenzahlen,

zahlen, Kuſtos, und ohne Benennung des Druckorts führt die Aufſchrift: Diſputacio inter clericū & militē ſuper poteſtatē prelatis eccleſie atque prīcipibus terrarum commiſsā ſub forma dyalogi incipit feliciter. Zu Ende: & ſic eſt finis. Auf der andern Seite: Conpēdiū de vita anticriſti īcipit feliciter. In dieſem Compendium wird I. Ortus Anticriſti, II. Progreſſus, III. Cultus, IV. Conflictus, V. Obitus aus den angeführten Sätzen der heiligen Schrift durch ſieben Seiten geſchildert. Zu Ende: explicit cōpendium de vita anticriſti.

Die zweyte iſt die Köllner ohne Seitenzahlen, aber mit Kuſtos, 13 Seiten ſtark. Auf dem Titelblatte: Dyalogus inter clericum & militem ſuper dignitate papali & regiā. De nativitate & moribus Antichriſti. Der Anfang: Diſputatio inter Clericum & militem ſuper poteſtate prelatis eccleſie atque principibus terrarum commiſſa ſub forma dyalogi incipit feliciter. Zu Ende: Dyaloga diſputatio inter clericū & militem finitur feliciter. Sequitur compendiū de vita, & nativitate, & morte antichriſti durch 3 Seiten. Zu Ende: Explicit cōpendium de nativitate, vita, & morte antichriſti. Impreſſum Colonie per henricum Quentell. Aus dieſer Auflage hat Hr. Monſe die ſeinige abdrucken laſſen.

Die dritte eben zu Kölln bey Heinrich Quentell. Nicht allein die darinne vorkommenden Varianten, ſondern auch der Druck beweiſen, daß dieſes eine andere,

dere, und nach den Lettern zu urtheilen, eine spätere Auflage sey. Sie ist ebenfalls 13 Seiten stark, ohne Seitenzahlen, und mit Kustos. Auf dem Titelblatte: Dyalogus inter clericū & militem super dignitate regia. De nativitate, & moribus antichristi. Der Anfang wie in der zweyten. Zu Ende: Dyaloga disputatio inter clericū & militem finitur feliciter. Sequitur compendium de vita, & nativitate antichristi. Durch 3 Seiten. Zu Ende, wie in der zweyten.

Die vierte zu Paris ohne Titelblatte, ohne Seitenzahlen, ohne Kustos, 12 Seiten stark. Der Anfang wie in der zweyten. Zu Ende: Et sic est finis. Dann: Compēdium de vita anticristi incipit feliciter. Durch 3 Seiten. Und zu Ende: Explicit cōpendium de vita anticristi. Impressum Parisii a Magistro Quidone mercatore. Anno domini. M.CCCC.XCVIII. DieXX. Septembris.

Fünftens kömmt dieser Dialog ganz vor in Schardius Syntagm. de jurisdictione, Autoritate, & præeminentia Imperiali ac potestate Ecclesiastica Basileæ 1566. fol. a pag. 677 - 687.

Sechstens in Schardius Sylloge Hist. Polit. Eccl. Argentorati 1618. fol. a pag. 75 - 80.

Siebentens in Goldast Monarch. S. R. I. Francofurti 1668. fol. Tom. I. a pag. 13 - 18.

Achtens in Richerius Vindicis doctrinæ Majorum scholæ Parisiensis. Coloniæ apud Balth. ab Egmond 1683. in 4to Lib. II. a pag. 152 - 164.

Neun-

Neuntens: "Porro ipſum hunc dialogum ferme totum, perpaucis additis aut detractis Auctor Somnii Viridarii in lib. I. tranſcripſit, ut videre eſt cap. I. ſeqq. -- cui ſane libello multa ſemper tributa auctoritas fuit, & paſſim a veteribus, & recentibus, maxime Jureconſultis in teſtimonium citatur, velut Stephano Aufrerio, Nicolao Boherio, Johanne Nevizano, Benedicto Curtio, Equinario Barone, Franciſco Duareno, Jacobo Cujacio, Petro Fabro, Petro Pithœo, Franciſco Hotomanno, Guilhelmo Rauchino, & aliis numeroſis, adeo ut nuper amicus noſter Joan. Schoenerus Conſiliarius Palatinus ejusdem auctoritate niti, ad quæſtionem omnium in toto imperio difficillimam decernendam minime dedignatus fuerit. „ Goldaſt in Diſſert. de Auctor. & eorum ſcriptis, die ſeiner Monarchia S. R. I. Tom. I. vorgeſetzt iſt * Und wenn Sie gleich dieß alles nicht wußten, ſo hätten Sie doch aus dem Dialog ſelbſt, oder wenigſtens aus der Monſeiſchen Vorrede das Alter dieſes Dialogs lernen können. Leſen Sie doch einmal die VIII. Seite: Denique ex eo, ubi miles dicit: *nuper mihi riſus magnus fuit, cum audiſſem noviter ſtatutum eſſe a Domino Boni-*

J *fa-*

* Wenn Hr. ** in Mähren dieß lieſt, ſo wird er wohl einſehen, daß dieſer Dialog vor der Monſeiſchen Ausgabe nicht ſo, als er glaubte, unbekannt war, und daß er durch ſeine wider die Ausgabe dieſes Dialogs ausgeſtreute Handſchrift nichts, als einen Mangel litterariſcher Kenntniſſe verrathen habe.

facio octavo - - authorem hujus Dialogi ſcriptorem XIV. ſæculi eſſe mihi conjectura eſt. Brauchen Sie noch die ſämtlichen Werke des Valla, um entſcheiden zu können, ob der Dialog, den Valla de poteſtate Papæ & Imperatoris geſchrieben haben ſoll, von jenem, welchen Hr. Rath Monſe ausgab, unterſchieden ſey? Hier haben Sie einmal Ihre Stärke in der Bücherkunde bewieſen! Hr. Collega! auf gut Dobrowskyſch Corr. p. 29 *Non poſſunt hi duo* (Dialogi) *nonniſi ab ignorantiſſimo confundi.* Mit dieſem artigen Ausdrucke will ich die Reviſion Ihres zweyten Stückes endigen. Der Brief, den ich Ihnen hier beyſchlieſſe, iſt von dem k. k. Profeſſor der böhmiſchen Sprachlehre zu Wieneriſch-Neuſtadt Hrn. Maximilian Schimek neuerdings an einen böhmiſchen Gelehrten geſchrieben worden, mit dem Auftrage, Ihnen ſelben bekannt zu machen. Er enthält die Antwort auf die 165ſte und 246ſte Seite Ihrer Litteratur. Hr. Collega! intriſti hoc, tibi exedendum eſt. Guten Appetit! Wenigſtens bekommen Sie eine gute Gelegenheit einmal mit Grunde etwas beantworten zu können, ich bin unverändert

Ihr

aufrichtiger Reviſor
Magiſter Skribler der jüngere.

IX. Brief, an Hrn. **

Ich weis nicht, wie ſich doch ein ſo groſſer Polyhiſtor, als Mr. Dobrowsky ſeyn will, von ſeiner erhabenen Stuffe bis in das Niedrige der Witzlinge herablaſſen konnte. Wie ſchön würde es ihm angeſtanden ſeyn, wenn er ſeiner geſchriebenen Worte (böhm. Litteratur S. 8.) ingedenk geblieben wäre, wo er ſagt: **daß er Niemanden weder loben, noch tadeln wolle.** Aber vergeſſend tritt er dennoch mit einſichtsvollen Mienen auf, und ſpricht ſein peinliches Halsgericht über die böhmiſchen in Wien gedruckten Bücher. S. 165 ſagt er: **Nur Schade, daß dieſe Bücher wegen der neuen bey uns verhaßten Orthographie nicht geleſen werden.** — Wie doch! Ich muß ihm hier von mir ſelbſten eingeſtehen: daß ich mehr als 100 Exemplarien nur in Prag allein von meinen abgeſetzt habe. Möchte nur der gute Magiſter ſtäts daran denken; daß ſein Urtheil nie das Urtheil des Publikums iſt, es nie ſeyn kann, und nie ſeyn dürfe. Er kann ſagen, was er von einem Autor hält, was ihm gefällt, und nicht gefällt; aber nur muß er andern Leuten das Selbſtdenken auch erlauben. Wie darf er als Direktor des menſchlichen Verſtandes entſcheiden wollen, oder in einem hohen Tone ſchreiben, ſo lange er nicht ſeine Kenntniſſe von dem Fa-

che, das er beurtheilen will, auch gründlich darzeigen kann? Tadeln kann ein jeder; ob aber auch ein jeder nach den Regeln der Billigkeit auftritt, dieß ist zu entscheiden. Ich könnte ihm hier zeigen, daß es gar keine sonderbare Kunst sey, ein Urtheil zu sprechen, wenn man nur den Verstand damit verbindt, daß dem so, und nicht anders, was man beurtheilet. Wäre der Verstand des Mr. Dobrowsky den grammatikalischen Regeln angemessen, denen ich, und andere gefolget, oder wenn er wenigstens aus keinem übereilten Gesichtspunkte unsere Orthographie betrachtet hätte, so weis ich gewiß, daß er sich nie so weit bloß würde gegeben haben, und daß er sich auf eine gründliche, nicht so flüchtige Art ausgedrückt hätte. -- Er rathet S 166 den HHren. Verlegern: **kein Buch mehr mit dieser Orthographie drucken zu lassen, sonst sey es ihr Schade, wenn sie das Buch nicht absetzen.** Wie bekümmert ist er nicht um die Verleger! Er würde gewiß mit diesem guten, aber leider überflüssigen Rathe etwas inne gehalten haben, wenn er zuvor gewußt hätte, daß wir hier ausser Böhmen wohnende, aus keiner Gewinnsucht oder Hunger, sondern aus reiner Absicht, und auf eigene Unkösten schreiben; wenn also einiger Schade bey dergleichen Bücher entstehet, so kann denselben Niemand besser, als der Autor selbst empfinden. Ich, und keiner meines Erachtens, die wir diese neue Schreibart annahmen, verlangen dieselbe dem gelehrten Patrioten, oder jemand andern aufzudringen.

Ich

Ich aber für mich, ſtelle dieſe neue Schreibart der Vernunft eines jeden vor, und fodere einen grammatikaliſchen Beweis über die Richtigkeit derſelben. Man ſage mir nur, warum daß ſie **verhaßt** ſeyn ſolle? Weil wir dem vorigen Gebrauche nicht gefolget? Und unſere auf leichtere und beſſere grammatikaliſche Regeln gegründet haben? — Ich weis nicht, wenn ein beſcheidener Grammatiker darüber denkt, ob er nicht vielmehr ein Lob, als Tadel über uns ſprechen werde. Man beſichtige nur die Grammatik **Dolezals**, und die Orthographie der ſlawiſchen Völker: der Pohlen, Lauſitzer, u. ſ. w., die erſt im Anfange dieſes Jahrhunderts ſtatt der böhmiſchen die lateiniſchen Buchſtaben eingeführet haben. — Und damit ich bey unſrer böhm. Schreibart verbleibe; man ſage mir nur von den ſieben erweichten Buchſtaben, als: c, d, n, r, s, t, z, wenn das j oder i nach denſelben zu ſtehen kömmt, warum das n, d, und t eben auch nicht mit einem Punkte bezeichnet wird, wie die übrigen vier Buchſtaben, da ſie doch eben eine ſolche Weichwerdung leiden, wie die erſt geſagten drey? Meine Regel iſt: entweder ſollen ſie alle bezeichnet werden, oder gar keine; da ich aber mehrere und beſſere Gründe für das zweyte als erſte habe, ſo ſcheint mir, daß ich auch mit beſſerem Fuge dieſe Art annehmen konnte. Ich will mich darüber beſſer erklären. — Meine Abſicht, aus welcher ich mein Werkchen ſchrieb, wird vielleicht unbekannt ſeyn. Es war als ein Leſebuch zum Gebrauche der k. k. Kadeten beſtimmt.

Die Sprachlehre des Hrn. Pol, war mir als ein Grundbuch unmittelbar vorgeschrieben, nach dieser mußte ich die Lehrlinge in dieser Sprache unterrichten. Ich gestehe es, daß ich Anfangs selbst ein abgesagter Feind der Polischen Sprachlehre war, in Betreff der Schreibart. Im ersten Jahre blieb ich selbst bey der gewöhnlichen. — Allein ich mußte meinem Endzwecke entsprechen; die Lehrlinge sollten böhmisch reden können. Ich beladete sie mit Auswendiglernen der Significationen; nach einem Ablaufe zweyer Monaten fieng ich an das Erlernte zu wiederholen, und ich sah, daß auch der fleissigste und willigste alles wieder vergaß. Ich mußte meiner Pflicht nach als Lehrer einen bessern Weg vorschlagen, ich fieng an Alles auf die Wurzelwörter und die Herleitung zu gründen, und ließ es in allerley Aufgaben bearbeiten. Ich will es der Kürzehalber nur in einigen Beyworten darzeigen; als z. B. krasný schön; cisty rein; drahý theuer; wysoký hoch. Meine Grundregel war bey der Herleitung der Nebenwörter von den Beywörtern: Wenn der vorgehende Buchstab vor dem ý ein erweichter ist, so wird er erweicht, ist er aber ein veränderlicher, so soll er verändert werden, (von den erweichten Buchstaben sprach ich schon oben, und die veränderlichen sind h, ch, und k) und das ý soll in ein e verändert werden; man brauchte also nicht viel Kopfbrechen zu sagen: krasňe, cistě, draze, wysoce. Will sich nun der gute Magister aufhalten, warum ich z. B. in dem Worte krasňe

kraſſie das n, und nicht das e bezeichnet, ſo hat er ſchon die Regel da; gefällt ſie ihm nicht, ſo ſchlage er uns Grammatikern eine gründlichere vor.

Ich gehe weiter, das u iſt bey uns mit einem Strichlein ſtatt eines Ringes bezeichnet; vielleicht ſtoßt er ſich auch daran, da faſt alle Bücher von einigen 150 Jahren her dergleichen geringte ů haben. Allein, man leſe nur, was die guten Grammatiker, unter dieſen beſonders Konſtant. C. III. S. 11, auch Roſa P. IV. c. V. p. 408 §. 3 u. a. davon reden; ſie ſagen, daß das ů von dem ú nicht zu unterſcheiden ſey; und P. IV. c. 7 §. 3 p. 422 zeigt der letztere ebenfalls, daß das ů mit dem o einſtens ohne Unterſchied gebraucht worden, welches man heute noch aus vielen Büchern beweiſen kann; ſo war in alten Zeiten das o, uo und ů ů brauchbarer als da ú, welches man in den Worten Boh, Ruon und Wůl bemerket; ſpäter erſt war es in ein ú, und endlich mit Anfange des vorigen Jahrhunderts ſo gar in ein ů verändert. Da wir alſo keine Noth, noch hinlängliche Urſachen ſahen, warum wir dergleichen alten veränderlichen Gebräuchen nachſchleichen ſollten, und unſere grammatikaliſchen Abſichten immer auf den Vortheil der Lehrlinge zielten, ſo blieben wir bey dem bekannten (') Tonzeichen, und ſagten ihnen, daß alle dergleichen Worte, welche in der erſten Endung ein langes ú haben, oder eine gedehnte Ausſprache fordern, in den übrigen Endungen daſſelbe in ein o verändern; als Wůl, Wola, — Sůl, Soli u. ſ. w.

Nun kommen wir auf das ou, dieß kann ihn mehr anfechten, wenn er den wahren Ursprung des Misbrauches nicht weis, mit welchem das au entstand. Daß die alten Böhmen mit ihren benachbarten Slaven keinen so wesentlichen Unterschied in der Aussprache und Schreibart hatten, wie heute, wird er wohl wissen. Ihre Bücher und Grammatiken zeigen es an. Nur von diesem Doppellauter allein zu reden: sie wußten nichts vom au, sondern v, als: Vwod, von vwedu, Vtrata, von vtratim, Vcinek, von vcinim, da wir doch heute sagen: Ouwod, Outrata, Oucinek. Wenn also die Böhmen mit der Zeit das deutsche au statt v angenommen haben, welches weder zu der Herleitung, noch zu der Aussprache etwas beyträgt, so folgt daraus nicht, daß man bey dem ungründlichen Gebrauche verbleiben, sondern dasselbe au im Schreiben entweder auslassen, oder wenigstens, weil schon der Gebrauch im Reden da ist, das ou annehmen müsse, indem es der Aussprache nach einen solchen Laut hat. Wir finden in den alten Schriften, daß von dem au im Anfange des XVI. Jahrhunderts noch nichts bekannt war. Mr. Dobrowsky muß es S. 50 Litteratur selbst bemerkt haben. Es stand allezeit in dergleichen Worten nur das einfache u als: ruchem, gsi, u. a. d. wo man doch spricht: rouchem, gsou. Dieses kann man auch bey ihm in den äsopischen Fabeln S. 56 und Martymiany S. 60 lesen.

Ueber das ē mit einem gebogenen Zeichen, wird mein lieber Magister zweifelsohne auch gestutzet haben,

ben, da es zuvor allezeit, und auch in den itzigen Büchern mit einem (˙) bezeichnet worden; dieß iſt freylich etwas Neues und bey Manchem — wie das vorige verhaßt. Allein, man erinnere ſich nur eben auch der Sprachlehren: ſoviel ich derſelben habe, und ſoviel ich derſelben bey anderen Gelehrten beſichtiget, in einer jeden las ich, daß mit dem gebogenen (˜) Zeichen der zuſammengeſchmelzte lauter Buchſtab e ſolle bezeichnet werden. — Die Buchdrucker aber, haben es entweder aus Unwiſſenheit, aus Mangel dergleichen Buchſtaben, oder aus Vorſatz nie beobachtet. Man leſe nur was Roſa P. I. p. 4. und P. IV. c. V. obſ. 3. p. 408 davon ſpricht, und was Hr. Pol in ſeinem Anhange und Anmerkungen zu ſeiner böhm. Sprachlehre 1773 zu Wien gedruckt, davon anführt. Ueberhaupt aber iſt hier zu merken: daß dieß Zeichen nicht allezeit nach Belieben zu nehmen ſey, ſondern nur damals, wenn der vorgehende Buchſtab kein erweichter iſt, als: pẽt Wẽc, wẽrjm, — iſt aber die Ausſprache weich, und der vor einem ſolchen zuſammengeſchmelzten e ſtehende Buchſtab ein erweichter, ſo ſoll nicht das e, ſondern dergleichen Buchſtab mit ſeinem Tonzeichen (˙) bezeichnet werden, als: ďelám, ńemý. Man wird ja doch wiſſen, daß wir in unſerer Sprache nur zwey Tonzeichen der Weichwerdung haben, nämlich das (˜) und (˙), mit erſterem ſoll das zuſammengeſchmelzte e, mit letzterem aber nur der weichgewordene Mitlauter bezeichnet werden. – Gehen wir in die alte Schreibart

art zurück, deſſen ein Beyſpiel wir ebenfalls in der **böhm. Litteratur** S. 50 ſehen können, ſo finden wir, daß unſere Voráltern allezeit mit **ie** das heutige **ě** gedruckt haben, als z. B. na **Ostrowie, Mieſto, hlawnie** u. a. d. Erſt gegen das Ende des XVI. Jahrhunderts fiengen ſie ſich des Punktes zu bedienen an.

Was noch ferners Mr. Dobrowsky wider mich S. 164 anmerket, daß es in meinem Wörterbuche wider die Grammatik gebildete und neuerfundene Worte gebe, die er nicht verſtehen kann; dafür kann ich eben nicht. Mein Wörterbuch beſtehet aus 130 Seiten; aus allen den Wörtern hätte er doch einige anführen können; da er aber verſpricht daſſelbe erſt zu **revidiren**, ſo muß ich auch inne halten, und nur kurz ſagen: daß es mir lieber wäre, wenn er die Reviſion gleich vorgenommen hätte. O wie ſchön würde ich alsdann den voreiligen Reviſor auf die Wurzelwörter, die Herleitung, und den ihm noch unbekannten Gebrauch ſolcher ihm unverſtändigen Worte hingeführt haben! Endlich da ich S. 256 ſeinen unverdauten Machtſpruch las: **Dieſe Peſt hat faſt alle, die in der böhmiſchen Sprache etwas verſuchten, angeſtecket. Die Ueberſetzer der lateiniſchen Schulbücher, der Normalbücher; Hr. Pol, P. Maximilian Schimek ſind Meiſter in der Wörterſchmiedekunſt.** Glauben Sie wohl, daß ich mich des Lachens enthalten konnte? Roſa, von dem Balbin in der Bohe-

hemia docta p. 306 ſchreibt: Grammaticam bohemicam omnibus, qui ante eum de eo argumento ſcripſerant abſolutiorem vulgavit, und Weis in glor. univ. Prag. p. 89 quem virum a lingua patria merito dixeris Tullium; dieſer um die böhmiſche Sprache ſo verdiente Mann ſoll nach dem Dünkel eines jungen Litterators mir, dem Hrn. Pol, den Ueberſetzern der lateiniſchen Schulbücher, der Normalbücher der erſte das böſe Beyſpiel gegeben, uns mit dieſer Peſt angeſtecket, und uns als Meiſter in der Wörterſchmiedekunſt vorgegangen ſeyn. Die Stelle aus der Vorrede des Roſa iſt zu wichtig, als daß ich ſelbe von Wort zu Wort nicht herſetzen ſollte: Et ſi fors, ſagt er, tibi in Grammatica hac inuſitati, vel inauditi, vel novi aliquid, videatur, ne putes, omnibus alijs eadem eſſe. Novæ enim res, nova poſtulant nomina: nec tamen ſunt Grammaticis nova, quia ex Natura Linguæ deſcendunt. Et quæſo, ut cum Comenio, in Apologia, pro Latinitate lingvæ Latinæ, loquar: quando res adſunt, de quibus loquamur, vocabula vero, quibus eas eloquamur, deſunt, quid ergo faciendum? aut obmuteſcendum utiq;? 2. aut res monſtrandæ digito? ut lingvæ officium manus faciat: 3. aut mutuanda vox à peregrinis lingvis? 4. aut res circumloquenda? 5. aut deniq; vox nova fingenda? Aliud quod optioni proponatur, vix reſtabit. At verò ad rerum aſpectum obmuteſcere, abſurdum & turpe. 2. Digito omnia monſtrare, impoſſibile. 3 Ad peregrina ablegari,

gari, moleſtum, & indecorum. 4. Res circumloqui, eſt lectorem circumducere, & pro rebus, rerum involucra oſtentare. 5. Reſtat ergo, ut voces novas fingendi, plenamq; lingvæ ſupellectilem neceſſitatis, vel venuſtatis cauſâ fabricandi, ſumatur animus. Aut vetuſtatis Immitatione, aut verborum & nominum novâ compoſitione, & derivatione. Cum id humanæ induſtriæ ſit opus, jurisq; Divini, jam in Paradiſo in genus noſtrum collati. Cur igitur eò nos exui patiamur? cur non quidquam intelligenter, ac diſtinctè cogitare, & etiam intelligenter ac diſtinctè proloqui conari, fas ſit? Nautas videamus: qui ſi quando, in ignotas incidunt inſulas, aut prætervigant promontoria, ſcopulos, Syrtes, & ſimilia, mox illis indunt nomina. Audent idem, in excogitandis novis inſtrumentis, aut operibus ſuis, Opifices; *cur non audeant in enavigando rerum Oceano, deſignandisque intellectûs Humani, limitibus, Grammatici, & Philoſophi?* Et ſi hæc in Græca, Latina, & alijs lingvis, fas ſit, ergo id juris, Boemæ denegabis? Dummodò res aptè & prudenter fiat, nempè ne quid temerè & citra neceſſitatem fiat. Item ut voces novæ, ex antiquis deducantur radicibus, & ut nihil, niſi ſecundùm Analogiam fiat.

Hæc Grammaticis, Hiſtoricis, & Oratoribus dico. Ego autem nil novi finxi: omnia nomina etiam figurarum, ex proprio lingvæ fonte, & à propria verbi ſignificatione derivavi.

Und

Und da Rosa dieß den Grammatikern, Gischichtschreibern, und Rednern sagt, so vergißt er auch auf den tadelsüchtigen Witzling nicht. Er fertigt ihn zu Ende der Grammatik mit diesen Worten ab:

Proč to hanj hlaupý? čemu dáwá chwálu rozumný?
Wjc rozumêt takowý, wzdycky chce, nežli giný.
Ty gsa mudr, nehanêg: co vnjss, dey dřjwe na swětło:
Saudce nebuď wlastnj: nech co wyřekne giný.

Da ich von der Rosischen Pest in einem Kontumaßhause noch nicht bin befreyet worden, so wird es wohl dem Mr. Dobrowsky nicht unangenehm seyn, wenn ich nach dem Rosischen Beyspiele auf seine Beschimpfungen eben mit diesen Worten antworte; und nur noch diese Erinnerung beysetze: daß auch in Böhmen böhmische Werke gedruckt worden, in welchen Ausdrücke seyn, die wir in Oesterreich nicht verstehen. Z. B. in der Vorrede zu Wratislawens von Mitrowitz Geschichte, wer würde wohl verstanden haben, daß durch die Worte: **skrze Knêze Bilausse**, der P. Kandid angeführet werde? Gerade so, als wenn ich ihn in einem deutschen Werke den P. Weiß nennen möchte, oder wenn sich der Herausgeber Hr. Pelzel im Titelblatte: **Kožiſſek** genannt hätte. **Tadeln könnte ich freylich, aber würde mein Tadel allezeit billig seyn? Wer soll die Gränzen der Billigkeit, oder Unbilligkeit bestimmen?** sagt Mr. Dobrowsky S. 11, und ich wünsche, daß er diesen schönen Spruch öfters beherzigen möchte. u. s. w.

X. Brief.

Ehrwürdiger Herr!

Mit groſſem Vergnügen erhielt ich vor wenigen Tagen Ihre Antwort. Die Collegien, die ich täglich höre, und mit Nutzen hören will, ſind die Urſache, warum Sie meine Gegenantwort etwas ſpäter erhalten werden. Dieß nimmt mich Wunder, daß Sie ſelbe an Hrn. Ungar gerichtet haben. Sind denn dergleichen Schriften, in welchen wirkliche Schüler ſtatt ihrer HHren. Profeſſoren antworten, bey Ihnen ſo ſeltene Erſcheinungen? Erſt im Jahre 1779 trat eine ans Licht, in welcher Hr. Slawik ſtatt ſeines Lehrers, des Hrn. Prof. Prochaska, das Wort führte. * Zudem wollten

* (Antonii Slawik AA. LL. & Phil. Doct.) Reſponſio ad epiſtolam Reverendi Domini Antonii Caſtiglioni Parma — Itali directam in lingua Italica ad D. Georgium Prochaska Med. Doct. & nunc Profeſſorem Anatomiæ, morborumque oculorum in ant. ac celeb. Univerſ. Carolo-Ferd. Prag. R. P. O. in cauſa præcipue celeberrimi Domini Spallanzani Profeſſoris hiſt. natur. in Archigymnaſio Ticinenſi regii &c. Pragæ apud Wolfg. Gerle 1779. 56 Seiten in 8vo. Da Sie dieſe Streitſchrift in Ihren vier Stücken nicht anzeigen, und ſie Ihnen weder im bibliographiſchen, (Ant. S. 17) oder was immer für einen an-

ten Sie ja **nicht unterſuchen, welchen Antheil Hr. Ungar, und welchen dieſer oder jener daran habe.** (Ant. S. 3.) gleichwie auch ich nie unterſuchen werde, welchen Theil dieſer oder jener an Ihrer Litteratur, und an Ihrer Antwort hatte. Sind Ihnen, wie Sie mir wollen glauben machen, alle die Männer, die an der Reviſion mit Rath und That Theil hatten, bekannt, ſo wiſſen Sie auch, daß es würdige und verdienſtvolle Männer ſind, die da wollten, daß nur ich, ein wirklicher

andern möglichen Verſtande bekannt war, ſo will ich Ihnen nur einige Stellen daraus anführen: pag. 3. Credo, quod tibi quoque novum inopinatumque accidat, ad epiſtolam tuam, quam ad D. Georg. Prochaska — perſcripſeras, non ab ipſo Profeſſore noſtro digniſſimo, ſed a me — reſponderi. Nam illius Viri, ad quem tu ſcribendum tibi eſſe exiſtimaſti, talis eſt character ut tales lites & calumnias, quas illi in tua epiſtola intuleras ſubridendo contemnat. (p. 4) Nihilominus tamen tibi reſpondendum aliquomodo eſſe ratus — tantum tui commiſeratione, ut tibi oſtenderem, quam imprudens, quam injurioſus in digniſſimum Profeſſorem noſtrum fueris. (p. 8) an ægre ferre poteris, ſi quisquis Profeſſorem noſtrum, ejusque ſcripta novit, & ſimul tuam epiſtolam legit, te hominem ignarum, hominem nequam, & calumniatorem infamem declarat? (p. 55) Neque tu mihi vitio vertas, ſi te quoque ſerio admonere debeam, ne poſterum tam inepte viris eruditis inſultare præſumas, ſecus adhuc acriore lixivio lavandus. Es geht alſo immer etwas hitziger zu, wenn Schüler von den Angriffen, die man wider ihre Lehrer wagt, gerühret ſtatt ſelber das Wort führen.

cher Schüler, unter dem Namen eines Skriblers Sie zu rechte weisen, Ihre Fehler bis auf den kleinsten rügen, recht scharf rügen sollte, damit Sie in dieser übertriebenen Schreibart die Schönheit der Ihrigen, wie in einem Spiegel sehen, und daraus schliessen könnten, wie sehr unsere Gelehrten durch die Ausdrücke sind beleidiget worden, mit welchen Sie (Litt. S. 11) den Universitätskanzler, Rektor Magnifikus und Dekanen (S. 22) den Rektor Magnifikus, die Direktores der Fakultäten, und Professores (S. 89) die juristische Fakultät, (S. 148) die Männer, welche auf den Befehl des Erzbischofs den Index herausgegeben, (S. 9) den Prof. und Rath de Luca (S. 67) den Prof. Chladek, (S. 4) den Prof. Ungar, (S. 165 und 256) die Uebersetzer der lateinischen Schulbücher, der Normalbücher, den Prof. Schimek, Hrn. Prokop, Hrn. Pol behandelt haben. Weder meine Revision, noch Ihre Antwort kann hindern: daß man dieß, was Sie drucken liessen, nicht sehen sollte. Die Stellen liegen vor jedermanns Augen. Jeder soll urtheilen, ob sie nicht im satyrischen und beleidigenden Tone geschrieben seyn. Allein aus den (Rev. S. 72) angeführten Dobrowskyschen Floskeln kann man schon schliessen: ob Ihre Litteratur, und Corrigenda **bey kaltem Blute geschrieben seyn**, und ob Sie nicht derjenige seyn, der so zu streiten anfieng, und so zu streiten Lust, niemals aber ein Recht hatte. Und doch wollen Sie itzt **unterliegen? Sie ergeben sich?** Sie wollen künftig nicht mehr so

ſtreiten? Welch eine Freude für mich, daß meine Reviſion ihren Zweck erreichet hat! Eben darum wird das von der k. k. Cenſur bereits beſtätigte dritte Heft nicht erſcheinen; eben darum beurlaubt ſich der jüngere, und ältere Skribler, und ich erſcheine itzt bloß als Freund, und, wenn Sie erlauben, als vorjähriger Collega. Denn im Jahre 1779 hatten Sie doch mit mir als actualis Juris in annum I. auditor die Collegien frequentiret. Ich erinnere mich noch mit Freuden der Prüfungen, denen Sie ſich, wie wir andre alle, öfters unterziehen mußten. Alſo von mir bloß als einem Freunde, weil ich als Auditor Sie als einen Spektator Juris nicht mehr Hr. Collega nennen darf, werden Sie in etlichen Tagen die umſtändliche Antwort erhalten, in welcher ich Ihnen von Allem die genaueſte Rechenſchaft geben, und zugleich beweiſen werde, daß Sie ſehr wenig, oder gar nichts beantwortet haben. **Ich mache mirs zum Zwecke**, in ſelber **auch nur den Schein einer Unhöflichkeit zu vermeiden, weil ich wohl weis, daß das vernünftige gelehrte Publikum** nur in ſo lange die Schreibart eines Skriblers billiget, ſo lange ſolche als ein Gegengift zur Hemmung einer **minder höflichen** Schreibart nöthig iſt. Indeſſen leben Sie recht wohl; ich bin mit aller Achtung

Euer Ehrwürden

aufrichtiger Freund ***

Einige Verbesserungen.

Seite	Zeile	statt	lies
8	18	eine andre	die wahre
54	12	Manuscript	Monument
54	12	1769	1770
100	18	seyn	sind
118	19	246ste	256ste

Beſchluß

der

Reviſion

der

böhmiſchen

Litteratur.

Ἡ ἀγαπη ϗ πεϱπεϱευεται, ϗ φυσιϱται, ϗκ ἀϱχημονει. I. Cor. XIII.

Mit Beſtätigung der k. k. Cenſur.

Prag, 1780.

im Verlag der Gerliſchen Buchhandlung.

Quemadmodum benedictio & laudatio principium eſt amicitiæ, ſic maledicentia, & calumnia inimicitiæ, odio, & infinitis malis initium & anſam præbet. — — Plerique vitiorum ſuorum reperiuntur patroni, alienorum accuſatores. *S. Chryſoſt. ſerm. de calumnia.*

Nunquam meum ſilebit eloquium, legant, qui nolunt, abjiciant, euentilentque apices, litteras calumnientur, magis veſtra charitate prouocabor ad ſtudium, quam illorum detractione, & odio deterrebor. *S. Hieron. Præf. in Esdram.*

Si absque argumentis increpes, temerarius eſſe videberis, nullusque te perferet; ubi vero præceſſit probatio, tunc & increpationem facilius ſuſcipit; alioquin impudens fiat. *S. Chryſoſt. Homil. 9. 2. ad Tim.*

XI. Brief.

Ehrwürdiger Herr!

Um Ihnen, wie ich versprochen, die genaueste Rechenschaft von meiner Schreibart, und gewählten Vignette zu geben, ist nothwendig, daß ich Sie mit Erlaubniß des Hrn. Ungar an einige Umstände erinnere, die Ihrem Gedächtnisse vielleicht schon entfallen sind. Daß Hr. Ungar Balbins Bohemiam doctam, die immer als **ein verwünschter Schatz verborgen blieb,** * nicht aus Gewinnsucht, sondern bloß aus Liebe zur Litterärgeschichte drucken ließ, erhellet schon daraus: daß nur allein in Prag bey den öffentlichen Disputationen, die Hr. U. mit seinen Schülern hielt, 500 Exemplarien von dem ersten, und zweyten Theile sind verschenket worden. Dem allen ungeachtet verleitete Ihr Freund Hr.** den P. Kandid zur Ausgabe des II. und III. Theils, und nahm an der Kandidischen Ausgabe mit Rath und That Theil. So empfindlich auch dieser Streich für den Hrn. U. war, so verbesserte er doch in seinem zweyten Theile die kandidischen Fehler auf eine ganz glimpfliche Art. Die Bogen C, D, E, F, G, H, mit welchen der

* Sieh Abhandl. einer Privatgesellschaft in Böhmen zweyten Band S. 288.

Druck des II. Theils angefangen wurde, müssen Sie von dieser Wahrheit überzeugen. Da aber, eben als der Bogen H gedruckt wurde, P. Kandid **durch ungegründete Klagen, und fälschlich angebrachte Beschuldigungen die rechtmässige Ausgabe** * des II. Theils verhindern wollte, täglich einen neuen Lärm und Verdrüßlichkeiten erweckte, ja so gar verleumderische Zetteln ausstreuete, und überall ausprengte, daß auch Hr. U. von einem hohen Gubernium einen nachdrücklichen Verweis bekommen hat (alles dieses schrieb Ihnen ja Hr. U. und versprach zugleich Ihnen, wenn Sie ihn besuchen wollten, einen dergleichen kandidischen Zettel, und zwar das autographum zu zeigen, mit der Versicherung, daß Sie **darinne Ausdrücke finden werden, die man kaum einem armen Schafjunge zutrauen würde.**) Wer, der dieß alles weis, wird sich wundern, daß Hr. U. alsdann seine Schreibart geändert, und mit dem Terenz gesagt hat: Si mihi pergit dicere, quæ volt, ea, quæ non volt, audiet?

Doch so konnten freylich jene nicht denken, die an der kandidischen Ausgabe mit Rath und That Theil hatten. Was Wunder also, daß Sie Hr. Dobrowsky gleich nach der Ausgabe des II. Theils im prager Intelligenzblatte dem Hr. U. ganz glimpflich einen **Neuling** schalten, und Supplementen ankündigten, die uns schon Hr. Ungar versprochen hatte?

** Sieh die Vorrede zum II. Theil der Boh. doct.

hatte? Noch mehr, bald hernach schrieben Sie dem Hrn. U. einen anonymischen Brief. Die Art, mit welcher der Brief übergeben wurde, * die durchaus satyrische und beleidigende Schreibart, die Ausdrücke: **unnützes Gewäsch; Noten ohne Text; leere Worte ohne Sinn; wissen Sie denn, was ein** autographum **heißt, wer hat denn das** MS. **von Nagonius** not. 76 **fürs** autographum **ausgegeben? Verstehen Sie sich denn so gut auf die Poesie,** *elegánti prorsus cármine scripsit*, **vielleicht** *scriptura*;** ortographici, corrige orthographici **von** ϵϱϑος, **wenn Sie erlauben;** *** feria IV. corrige

* Der Both gab den Brief dem Pfortner bey St. Benedikt, und ergriff die Flucht, um von dem Hrn. U. nicht gesehen zu werden.

** Hr. U. antwortete: Haben Sie denn die Vorrede des Hrn. Scherschnik, und die angeführte Anmerkung des P. Ferus: præsertim si hoc exemplar est, ut est, ipsum originale unicum, quod in mundo exstat, aut unquam extitit gelesen? Aus allen in der Vorrede angezeigten Umständen halte ich dieses Manuskript noch immer für das autographum, gleichwie ich mit andern guten Poeten noch immer der Meynung bin, daß Nagonius darinne vieles elegánti prorsus cármine geschrieben habe. Und endlich, wenn ich, wie Sie wollen, hätte schreiben sollen: Nagonius elegánti prorsus scriptura scripsit, wie wollen Sie es dann verneinen, daß dieses MS. das autographum ist?

***) Hr. U. antwortete: daß ich orthographici mit der Aspiration schreibe, können Sie sich aus Bohadoct. S. 405. Zeile 12 überzeugen.

feria VI. denn Pátek heißt Freytag, und Freytag heißt feria VI; Kuczera corrige Kudrna NB. wenn Sie es für einen Druckfehler wollen gelten lassen, wo nicht, so müssen Sie besser böhmisch lernen, denn Kuczera heißt das nicht, was Sie wollen, und hieß es auch nie. * Wie wunderlich Sie die celeberrimam bibliothecam rechtfertigen. Ueberhaupt in ganz Böhmen ist noch keine berühmte Bibliothek, das wäre celebris, und wie soll denn die Strahöwer auf einmal dazu kommen, es zu seyn. **dieß ist gewiß, wenn ein MS. kein autographum ist, so ist es ein apographum, wie Sie in der 234 Note sehr

* Da Hr. U. in seiner Antwort dem Hrn. Dobrowsky sagte: schlagen Sie doch einmal Weleslavinæ Nomencl. quadril. S. 145. und 500. wieder Comenii Januam linguarum Nro. 518. und 586 nach; werden Sie noch sagen: Kuczera, heißt das nicht was Sie wollen, und hieß es auch nie; so will Hr. Dobrowsky itzt schon nicht mehr, daß man statt Kuczera, Kudrna lesen soll. Wlasacz potius, hoc enim nomen crinitum significat, vocitatum putem. Corr. p. 33

**) Hr. U. antwortete: Ob ich die strahöwer Bibliothek gerechtfertiget habe, darüber wollen wir das Publikum urtheilen lassen. Weder will ich bestimmen, ob in Böhmen irgendwo eine Bibliothek wäre, die celebris heissen könnte. Denn wir müßten erst übereinkommen, was durch das Wort celebris zu verstehen wäre, und in solche Streitigkeiten, die endlich eine blosse logomachiam zum Grunde haben, lasse ich mich nicht ein.

sehr gelehrt erinnern. * Was sind denn das für Codices slavolatini? Daß Sie sich in so was einlassen? ** Hernach vestigia græcæ indolis, vielleicht versionis *** u.s.w. beweisen klar,

*) Hr. U. antwortete: Da haben Sie schon wieder recht, daß es gewiß sey, wenn ein MS. kein autographum ist, so ist es ein apographum. Aber ist denn auch dieses gewiß, daß, wenn in einer Bibliothek das autographum nicht aufbewahret wird, das apographum allda aufbewahret werde? Ich glaube, es muß bevor richtig seyn, daß z. B. das MS. Ottersdorfii da aufbewahret werde, um diesen Schluß machen zu können.' Ist denn bey Ihnen kein Unterschied zwischen diesen 2 Ausdrücken: hoc MS. si non est autographum, certo est apographum. Und: Si non autographum, certe unum ex apographis servatur in bibliotheca Excell. &c.

** Hr. U. antwortete: das hätte ich doch nie vermuthet, daß Sie verlangen sollten zu wissen, was denn das für Codices slavolatini wären. In Jos. Assemanni Orig. Eccl. Slav. und in der Bulle Benedikts des XIV. werden Sie es finden.

*** Hr. U. antwortete: Warum denn nicht indolis? Ist vielleicht indolis nicht gut latein? Nur eine Stelle aus dem Livius: Sicut in frugibus, arboribusque non tantum semina ad observandam indolem valent, quantum terræ proprietas, cœlique, sub quo alunrur. Und endlich (schrieb er) indoles nihil aliud est, quam significatio quædam, & quasi odor virtutis. Est enim ab inoleo cum d epenthico, sicut obsoleo ex ob & oleo littera l interpolita. Doch warum sollte ich mich länger damit aufhalten. Beweisen Sie mir, daß diese Redensart: vestigia græcæ indolis nicht latein sey. Und letztlich

wollen

daß Sie so zu streiten anfiengen, obschon Sie wider den H. U., der Sie nach Ihrem eig nen Geständnisse **nie angegriffen, oder beleidiget hatte,** so zu streiten niemals Recht hatten. Hätten Sie ihm die Fehler in Ihrem Briefe auf eine bescheidene Art ausgestellet; ich bin Ihnen Bürge: daß er Ihnen eben so freundschaftlich würde gedankt haben, als er Sie durch einen seiner Freunde versichern ließ: daß er jederzeit Verbesserungen und Beyträge mit Vergnügen annehmen, und es in der Vorrede zum 3ten Theile öffentlich rühmen würde, daß er selbe von Ihnen erhalten habe (Ant. S. 4.) So aber wählten Sie einen ganz anderen Weg. Ihr Brief zeigte gleich, daß er nicht wegen der Verbesserung der Bohemia docta, noch weniger **bey kaltem Blute** geschrieben sey. Und doch antwortete H. U. sobald er es sicher erfuhr, daß Sie der Verfasser des anonymischen Briefs waren. * Da Sie

wollen Sie denn wissen, warum ich indolis sagte, weil es hier besser gebraucht wird, als versionis, denn wenn ich gesagt hätte: vestigia versionis græcæ, so wäre es ja ein offenbarer Bock, weil es gewiß ist, daß das neue Testament keine griechische Version sey. Ich hätte also sagen müssen: in laudatis Codicibus vestigia versionis græcæ in V. T., in novo vero originarii textus inveniri proprietates. Und dieß konnte ich mit dem Worte indolis allein ausdrucken. (S. 328. Not. Boh. doct. p. 330.)

* Bald hernach bekannte sich Hr. Dobrowsky in einem an Hrn. U. von Mieschitz erlassenen Briefe selbst

Sie an dem 2 Bogen ſtarken Briefe, welchen Ihnen H. U. den 13 Junii 1778 nach Mieſchitz ſand, ein ſo groſſes Wohlgefallen haben, daß Sie A. S. 28 eine Stelle daraus anführen, ſo wird es Ihnen vielleicht nicht unangenehm ſeyn, wenn ich noch mehrere davon herſetze:

"In den angeführten Stellen eben da, wo Bal-
"bin, weil er nicht mehr erfahren konnte, wün-
"ſchen Sie und andere Gelehrten Noten. Auch
"ich habe gewunſchen einige geben zu können.
"Eben deswegen erkundigte ich mich bey den mei-
"ſten unſerer Gelehrten; ich ſchämte mich nicht
"und werde mich auch nie ſchämen von Ihnen
"Beyträge zu begehren. Da ich aber nicht ge-
"nug gefunden, weder bekommen habe, ſo bat ich
"beym Ende meiner Vorrede die Liebhaber der Lit-
"teratur mir aus Liebe der vaterländiſchen Litte-
"rargeſchichte Beyträge zu geben, und eben deswe-
'gen, weil ich wußte, daß der 2te Theil noch viele
"Zuſätze brauchte, verſprach ich in meiner 426.
"Note: ea, quæ a nobis omiſſa, aut perperam
"eti-

ſelbſt dazu mit dieſen Worten: Wer ſollte es nun ſeyn, der Ihnen unlängſt einen anonymiſchen Brief zugeſchickt hat? Wenn Sie nichts dagegen: Ich bins, (Endes unterſchriebener (Joſeph Dobrowsky) Und warum ſollte oder dürfte ichs nicht ſeyn? Sie haben mir freylich nichts gethan; ich Ihnen, wie ich hoffe, dadurch auch nichts: denn über ein Buch, das in Buchläden feil iſt, darf man wohl ſein Urtheil fällen. Auf welchen dann Hr. U. antwortete.

„etiam posita fuisse a benevolis edocebimur lecto-
„ribus pro viribus emendaturi sumus. Sie also
„und einen jeden Liebhaber der Litterärgeschichte, einen
„jeden benevolum lectorem habe ich ersuchet mir
„jenes anzuzeigen, was zu verbessern, oder nach-
„zutragen wäre mit dem feuerlichem Versprechen
„in supplementis pro viribus emendaturi sumus.
„Daß mein Versprechen standhaft sey, werden Sie
„der erste überzeuget werden, da ich mit nächsten,
„sowohl die Druckfehler, als auch jene 2 Stellen,
„die Sie mir in Ihrem Briefe mit Grunde ausstell-
„ten, verbessern werde. – * Fehler, die man mir mit
„Grunde vorwirft, werden mich nie beleidigen.
„Meine Absicht allein ist meinem Vaterlande zu
„dienen, und Kritiken bringen mich nur um ein Lob,
„das ich nie gesuchet habe. Mir ist lieber, wenn
„die Bohemia docta durch die Entdeckung der Feh-
„ler verbessert, und brauchbarer gemacht wird, als
„wenn ich ein Lob erhalte, und im Buche Unrich-
„tigkeiten bleiben, die leicht konnten verbessert wer-
„den. — Wollen Sie die Güte und Freundschaft
„ha-

* Hr. U. ließ gleich darnach die errata in der Bohem. doct. auf einem neuen Blatte abdrucken mit beygefügter Klausel: Ad Lectorem: Post repetitam libelli lectionem errores quosdam deprehendimus ipsi; nonnullos etiam amici, quibus heic palam gratitudinem nostram contestamur, indicarunt. Quare ne quid esset, quod lectorem remoraretur, eos heic subjungere non veremur, eadem promptitudine in supplementis emendaturi reliquos, quos lectores benevoli nobiscum communicare non gravabuntur.

"haben, die in meiner Antwort gemachten Ein-
"wendungen zu widerlegen, so werden Sie mich
"ungemein verpflichten, und ich werde nie erman-
"geln die mir zugeschickte Verbesserungen, auch mit
"dem Beysatze: Daß ich Sie von Ihnen erhalten
"habe, in meine Supplementen zusetzen. -- Haben
"Sie indessen noch einige Zweifel über ein und an-
"dere Stellen so werde ich Ihnen mit Vergnügen
"antworten, noch mehr würde es mich freuen,
"Sie bey Ihrer Zurückkunft nach Prag bey mir
"zu sehen, und von Person kennen zu lernen. Glau-
"ben Sie ja nicht, daß Sie mich beleidiget haben,
"ich antworte auf das, was man mir vorwirft,
"und ich antworte in dem Tone, in welchem ich ge-
"fragt werde. So bald ich geantwortet habe, so
"denke ich an nichts weniger, als an das gesche-
"hene. -- Itzt glaube ich doch alles, was Sie von
"mir verlangten, beantwortet zu haben. Freylich
"würde ich mit wenigerem Gepränge eben dieß ge-
"leistet haben, wenn ich im kurzem auf Ihre 2.
"gründlichen Stellen geantwortet, die übrigen Klei-
"nigkeiten aber mit Stillschweigen übergangen hätte.
"Allein die Achtung, die ich für Sie habe,
"bewog mich Ihnen alles ausführlich zu beantwor-
"ten, um Sie zu überzeugen, daß ich Ihre werthe
"Freundschaft nicht verscherzen, sondern erlangen,
"und bekräftigen will.,,

Nun sehen wir die Art, mit welcher Sie den H. U. angegriffen; und die Art, mit welcher dieser alle Händel und Zwietracht vermeiden, und alle

freund-

freundschaftlichen Verbesserungen annehmen wollte. Und dem allen ungeachtet fiengen Sie in der Litteratur und in Corrigendis neuerdings auf eine beleidigende Art zu streiten an. Die gleich (Lit. S. 4.) bloß zum spotten angebrachte Stelle: **Die Bohemia docta des Balbins mit zweyerley Kommentaren beladen**; Das übertriebene in den Verbesserungen: **Seine Gründe sind nicht nur höchst unwahrscheinlich, sondern erweislich falsch** (Lit. S. 49.) **im diktatorischen Tone das Urtheil spricht** (Lit. S. 147) die Art mit welcher die Corrigenda geschrieben; meistens die Vignette, welche Sie den Corrigendis vorsetzten; dieß alles, und die in der Litteratur durchaus herrschende satyrische Schreibart zeigen klar, daß Sie so zu **streiten** anfiengen, **so zu streiten** fortfuhren, so **zu streiten** immer Lust hatten, und vielleicht noch hätten, wenn nicht eine Revision diesen Streit gehemmet hätte. Die (Lit. S. 72) angeführten Dobr. Floskeln, und Ihre Corrigenda paralleliſiren Sie mit den in Ihrer Antwort S. 3. aus der Revision gesammelten Ausdrücken, und Sie werden erkennen, daß ich eben nur mit **diesen Waffen** wider Sie gestritten, mit welchen Sie andere angegriffen; und daß in meiner Revision um so weniger ein Argumentum ab invidia herrschen kann, als in selber Ihre eigenen Beyspiele nur deswegen nachgeahmet wurden, **um Ihre stark um sich greifende Tadelsucht durch Gegengift zu hemmen, und Sie einigermassen zu zwin-**

zwingen, daß Sie künftig mit mehr Bescheidenheit von Männern schreiben, denen Sie Gehorsam, Ehrfurcht, Achtung schuldig sind. Dieß allein, sagte ich, (Rev. S. 74) ist der Zweck der Revision. Ich erhielt ihn (Rev. S. 133) und alsogleich beurlaubte sich der ältere und jüngere Skribler.

Aber Hr. Dobrowsky, da Sie mich des so genannten argumenti ab invidia beschuldigen wollen, wozu verdrehen, oder verstümmeln Sie denn so oft in Ihrer Antwort meine eigene Worte z. B. S. 6. Z. 25. S. 8. Z. 16. Z. 24, wozu schrieben Sie denn (A. S. 4.) den ehrlosesten Buben, denn so bin ich geschildert? Wie; Sie sollten den Buben nicht mehr kennen, den Sie in Ihren Corrigendis zur Vignette wählten? Sie sollten nicht wissen, daß der Bube, der seine A. B. C. Tafel zerhackt, petulans ist, und daß ihn der Schulmeister strafen muß, und daß ihm (huic puero) nach dem Terenz verbera parata fuerint? -- Mit welchem Rechte diese Vignette der Revision vorgesetzt sey? -- Antworten Sie erst, mit welchem Rechte Sie diesen Buben den Corrigendis, die Sie wider einen k. k. Examinator, Doktor, und Professor der Theologie ausgaben, vorsetzen konnten? Laugnen Sie nun, wenn Sie können: daß Sie so zu streiten angefangen? Warum ich mich unter dem Namen eines Skriblers verborgen? Die Nachahmung Ihrer Beyspiele foderte eine jugendliche, bloß einem Skribler anständige Schreibart, um Ihnen mit grösserem

Nach-

Nachdrucke das lächerliche und beleidigende der Ihrigen zu zeigen. Die Unterschrift: **Skribler der jüngere** entlehnte ich aus Rabeners Satyren. Sie werden doch wissen, daß Rabener unter dem Namen: **Martin Skribler der jüngere** von der Vortreflichkeit der Glückwünschungsschreiben ꝛc. geschrieben habe. Hier wäre also die versprochene Rechenschaft von meiner gewählten Schreibart. Nun zu den Beweisen, daß Sie wenig, oder gar nichts beantwortet haben. (Rev. S. 133)

(A. S. 4) **So billig** - Ant. ja so billig bin ich; R. S. 134 habe ich bereits diese zween Schreibfehler verbessert. Allein aus der (R. S. 54 Z. 16) **kein älteres Monument**, und Z. 22 **ob ein älteres als jenes** (Monument) **vom J.** 1058 ꝛc. müssen Sie erkennen, daß nur eines Schreibfehlers wegen **Manuskript**, statt **Monument** gedruckt wurde; und so bleibt der Unterschied immer unbedeutend, besonders wenn man alles im Zusammenhange nimmt.

S. 5 **Meine Worte sind: Es war aufgegeben.** Ant. Es war so aufgegeben, heißt ja eben so viel: es war aufgegeben, wie Sie schrieben, daß es sey aufgegeben worden, nämlich: *quo jure ab Ottone* - Sollte ich denn (R. S. 65 Z. 6, 8, 9) immer den ganzen lateinischen Text wiederholet haben? Fürwahr hier hatten Sie keine Ursache über den veränderten Text zu klagen.

S. 5 **Wie unbillig Hr. Revident!** A. Gar nicht: denn ehe ich noch an eine Revision dachte,

hat

hat schon mancher Gelehrter über Ihre kleine, wie Sie es nennen, Freyheit sich beklaget. War es denn wohl der Mühe werth, wenn Sie nichts als den Druckfehler hatten verbessern wollen, eine ganze Note deshalben hinzuschreiben? Ich meines Orts bin schon mit dem zufrieden, daß Sie itzt eingestehen, daß allda nur ein Druckfehler eingeschlichen seyn müsse. Doch hätten Sie diesen Druckfehler so wie Lit. S. 140 und 144 anzeigen sollen.

S. 5 **Nirgend sage ich.** A. Corr. pag. 2. *Lectores sciant a me libros, de quibus occurrit mentio plerosque visos.* Und wieder p. 20 *Nescio: an non merito negligentiam editoris accuses, qui etsi librum in biblioth. Strab. ad manum habuisset &c.* Und doch hätte ich glauben sollen, daß Sie bey der **Zeit und Gelegenheit, die Sie seit einigen Jahren hatten, die Handschriften der klementinischen Bibliothek durchzusehen** (Ant. S. 17) sich nicht die Kenntniß eines Buches verschaffen sollten, das Sie ohne grosse Mühe hätten können kennen lernen? Ich hätte glauben sollen, daß Sie in **Bauers** Biblioth. libr. rar. Verbesserungen wagen würden, und zwar bey einem Buche, das Sie, wie Sie **bibliographisch** reden wollen, nicht **kannten**, und doch leicht **kennen** konnten? Ey! da wird wohl Hr. de Luca lachen, wenn er lesen wird, daß zwar nicht Hambergers oder Meusels gelehrtes Deutschland, sondern geschriebene Bücherkatalogen die **unmittelbaren Quellen** sind, aus denen Sie schöpfen

pfen (Lit. S. 10) da Sie doch das Werk selbst bey der Hand hatten. Nescio an non merito &c.

Aber sind denn Sie Hr. Dobrowskh bey den Vorwürfen, die Sie mir machen, so billig, daß Sie meine eigenen Worte richtig und getreu anführen? Gewis nicht. Sie wollen (A. S. 11) mich **lächerlich** machen, daß ich den sel. Buchhändler Bauer unter die so sehr gelehrten Männer zähle, und führen das: **so sehr gelehrten Männer** als meine Worte an; ich aber schrieb (S. 32 R.) **einen in der Bücherkunde so sehr erfahrenen Mann, wie Bauer ist.** Die Bücherkunde ist ja gerade die Sache, die sich ein Buchhändler erwerben soll. "Es ist ihm daran gelegen "ein seltenes Buch, den Grad der Seltenheit, und "den ohngefähren Werth desselben zu kennen, damit "er beym Kaufe, und Verkaufe der Bücher nicht "Schaden, und Verspottung leide." (Sieh Bauers Biblioth. lib. rar. I. Theil S. 3.) Und da nach Ihrem Dünkel **ein Buch kennen so viel heißt, als ein Buch gesehen haben**, und da der, **der nie keinen** (einen) **Abdruck eines Buches gesehen hat, wenn er es auch in tausend Katalogen angeführet fände, das Buch im bibliographischen Verstande nicht kennt** (A. S. 17) so sollte es Ihnen doch gar nicht **lächerlich** vorkommen, wenn man den sel. Bauer, der nicht allein die Biblioth. lib. rarior. Zusammen getragen, sondern auch so viele Bücher in Bibliotheken, und in seinem Verlage **gesehen**

hat,

hat, unter die in der Bücherkunde, so sehr erfahrnen Männer zählet, * und dabey fodert: daß man nicht ohne Grund seine Biblioth. lib. rarior. öffentlich verbessern soll. Der Unterschied also zwischen meinen, und jenen Worten, die Sie mir aufbürden, ist so groß, daß, wenn Sie meine Worte getreu angeführet hätten, Sie dabey den Ausdruck: **lächerlich macht** nie anwenden konnten. Dies sahen Sie gut ein. Eben darum bestimmten Sie hier nicht die Seite, wo diese Worte stehen sollten, obschon Sie bey allen übrigen fünf Stellen in diesem Artikel die Seiten genau citiren. O wie schön sind Sie hier in die Grube gefallen, die Sie mir graben wollten! Bald werde ich Ihnen beweisen, daß Sie eben der Mann sind, der dem sel. Buchhändler Bauer gutherzig nachgeschrieben hat.

S. 5 Und doch hat er es auf der schlimmsten

L

* "Der sel. Joh. Jakob Bauer ein um das Bücherwesen sehr verdienter Mann, und guter Kenner der Seltenheiten — Ausser diesem gab er sich Mühe in grossen und vorzüglichen Bibliotheken, deren er eine ziemliche Anzahl genau durchzusehen das Glück hatte, recht sorgfältig nachzuforschen, ob sich das, was er von der Seltenheit dieses oder jenes Buches gelesen hatte, auch in der That also verhielte." (Sieh die Vorrede zu Bauers Bibliothek libr. rarior.) Wie lang Hr. Dobrowsky werden Sie noch lesen müssen, bis Sie sich die Bücherkenntniß, die ein Bauer hatte, erwerben werden.

sten Seite ausgelegt – H. Dobrowsky: ἡ ἀγαπη – ϗ λογιζεται το κακον. Nach diesem Grundsatze hätten Sie also sagen sollen: und doch hat er es auf zweyerley Art ausgeleget. Denn ich sage ja (S. 6 R.) **ich weis nicht ob ich Ihr Galimathias** (auf diese Art) **recht auslege; wo nicht, so müssen Sie doch wenigstens behaupten wollen** ꝛc. Heißt dieß: es auf der schlimmsten Seite auslegen? Lasset uns sehen, ob jemand diese Worte auf der Seite, die Sie itzt vorgeben, auslegen konnte. **Das heißt nach meiner Auslegung: wenn sichs vor hundert Jahren kaum so fragen ließ, so läßt sichs heute noch weniger fragen** ꝛc. Nach wessen Meynung Hr. Dobrowsky läßt sichs heute noch weniger fragen? **Nach dem Dünkel unserer Gelehrtenschaare.** So sagten Sie Lit. S. 4, das heißt (wie ich mit Adelung, und andern deutschen Lexikographen Rev. S. 8 sagte, und nochmals wiederhole) nach dem Vorurtheile, nach der ungegründeten Meynung unserer Gelehrtenschaare. Eben dieß ist der Punkt, dem Sie durch zwey Strichln gern ausweichen wollten, den ich Ihnen (S. 7 und 8 R.) ausdrücklich vorgeworfen, und den Sie nicht beantworten konnten. Weiter sagen Sie: **ich nehme also an, daß die Gelehrsamkeit bey uns nicht gefallen, sondern gestiegen sey.** Nach wessen Meynung? **nach dem Dünkel unserer Gelehrtenschaare.** Hier ist der Knotte, so lange Sie diesen nicht auflösen, so lange muß immer

mer eine oder die andere R. S. 6 von mir gemachte Auslegung gelten.

S. 6. Z. 18. Legt Hr. R. dieſe Worte aus, daß ich laut über Unbilligkeit klagen muß. Ant. Wir wollen den Zuſammenhang Ihrer Worte nehmen: Unter dieſe muß ſich jede andere Wiſſenſchaft bringen laſſen. Es giebt einmal nur vier Fakultäten. Künſte und Wiſſenſchaften, die man zu keiner von den vier Fakultäten rechnen kann. — Die Univerſal- und Litterärgeſchichte, die Mathematik ſind gewiß nicht als Theile der Philoſophie zu betrachten. Doch bekennen ſie ſich zur Philoſophie, weil ſie nothwendig einer Fakultät angehören müſſen. Dahin verweiſen wir alſo unſere Leſer, um uns nicht wider die Vierfaltigkeit der Fakultäten zu verſündigen. (Litt. S. 11 — 13). Braucht es wohl recht tief in das Innerſte des Herzen einzudringen, um einzuſehen, daß hier die Einrichtung der vier Fakultäten getadelt wird?

Endlich hätten Sie Hr. Dobrowsky ſo billig ſeyn ſollen, meine eigenen Worte richtig und getreu anzuführen. Dieß haben Sie wieder nicht gethan. Sie führen meine Worte (A. S. 6) alſo an: In Zukunft ſind auch geheiligte Perſonen von ihren vermeſſenen Anfällen nicht ſicher. Ich aber ſchrieb (Rev. S. 8) Wiſſen Sie dieſes, und erröthen Sie nicht:

so sind in Zukunft ꝛc. Soll ich Sie dann belehren, daß ein anderes propositio absoluta, ein anderes conditionata sey?

S. 6. Die Rechte und Pflichten des Kanzlers, und Beschützers der Studien, des Rektoris Magnifici, der Direktoren, und Dekanen soll ich vertuscht haben? Ant. Einige von diesen Würden schienen Ihnen (S. 11 L.) ja bloß dazu bestimmt zu seyn, daß sie den öffentlichen Feyerlichkeiten mehr Pracht und Glanz mittheilen? Und von dem Rektor Magnifikus, Direktoren der Fakultäten, und Professoren sagten Sie ja (S. 22 L.) daß sie ihre Vorlesungen durch Programmen ankündigen, die sie als Muster beylegen würden, wenn Sie dadurch die Geduld ihrer Leser nicht misbrauchen. Dieses ist, was ich Ihnen (S. 19 und 25 R.) ausstellte, und worüber Sie nichts zu sagen wußten.

S. 7 dem H. Erzbischofe oder seinem Konsistorium - gebe ich eine trefliche Lektion, ich nenne ꝛc. -- Ant. Wird dadurch das Ansehen der Missionarien, die diesen Index verfertiget, und des Erzbischofs, der sie gewählet, und auf dessen Befehl sie den Index und die Regeln herausgegeben, nicht herunter gesetzt, wenn man Ihnen öffentlich Unwissenheit und Nachläßigkeit vorwirft, und dabey fraget: was läßt sich wohl von solchen Leuten erwarten ꝛc. A. S. 3 setzen Sie das Wort: Unwissenheit

unter die Ihnen ungewöhnlichen Waffen, und schreiben dabey: **Wer sollte nicht unterliegen? Ich wenigstens ergebe mich; denn so zu streiten habe ich weder Recht noch Lust.** H. Dobrowsky! wo bleibt denn bona fides, da ich Sie hier öffentlich überzeuge, daß Sie eben mit diesen Waffen die Verfasser des Index angegriffen, und daß Sie von diesem Streite weder die Worte: jussu collectus auf dem Titelblatte, noch der vorgesetzte Hirtenbrief des Erzbischofs abhalten konnten. Welch ein schöner Zug Ihres Charakters (A. S. 8) Sachen zu laugnen, die Sie der ganzen Welt gesaget haben!

S. 7 **Haben Sie je Ursache gehabt meine Aufführung zu ahnden? Ich kann meinen Lesern Atteste** - Ant. Verdrehen Sie schon wieder meine Worte? Wo greife ich Ihre **Aufführung** an, und warum sollte ich mich um diese bekümmern? Nie von Ihrer **Aufführung**, immer von Ihrer Schreibart ist in meiner Revision die Rede. Wozu brauchten wir also diese **Atteste**. Die im Jahre 1779 gedruckte böhmische Litteratur wohl bedacht überlesen, giebt das beste Attest, ob Ihre Schreibart zu loben, oder zu tadeln sey.

S. 7. **Ich soll den Rektor Magnifikus verkleinert, und so viel ich konnte, lächerlich gemacht haben?** Ant. Der die 19, 20, 25, 64, 80 und 81 Seite meiner Revision und die 21 Seite Ihrer Antwort liest, wird daran nicht zweifeln. Wollen Sie mehr Beweise? Man ist

bereit Sie hinlänglich zu überzeugen: daß diejenigen, welche Ihrer Meynung nach an der Revision mit Rath und That Theil gehabt, nicht nöthig hatten in das **Innerste der Gedanken einzudringen**, um behaupten zu können: daß Sie durch das angemerkte ab Ottone der juristischen Fakultät, und durch das mit Kursiv gedruckte Carolo-Ferdinandea dem Rektor Magnifikus eines anhängen wollten.

S. 8. **Ist es denn ein so verächtliches Ding ein Clerikus Magister zu seyn?** Ant. Was Sie doch für Ausschweifungen suchen, um nicht auf Ihre Fehler antworten zu dürfen? Wo sollte ich dann einen **Clerikus Magister als ein verächtliches Ding** geschildert haben? Wozu sollte ich untersuchen, **ob ein Clerikus, wenn er auch nie Priester werden sollte, in anderen Ländern eine seltene Erscheinung sey?** Was ich schrieb, das behaupte ich noch. Nämlich: wenn man in diktatorischem Tone schreiben, und öffentlich entscheiden will, ob gelehrte Männer dieses oder jenes **mit Recht für unterschoben halten**, oder nicht; so ist nothwendig, daß man sich bey den Gelehrten schon Zutrauen und Achtung erworben hat. Nach diesem Grundsatze kömmt mir also ein solcher Machtspruch: **man hält aber meiner Meynung nach diese Akten mit Recht für unterschoben**, in dem Munde eines **ehrlichen jungen Mannes**, der zwar **kein Dummkopf** ist, aber auch von keinem als Diktator erkannt wird, immer lächerlich und übertrieben vor.

Aber

Aber sagen sollten Sie uns doch, wer die Gelehrten sind, welche diese Akten für **unterschoben** hielten, und deren Meynung Sie mit Ihrem Beyfalle unterstützen wollten? Ich sagte S. 48 Z. 12 **ich bin überzeugt, daß Sie mir keinen Gelehrten nennen können** ꝛc. und darauf antworten Sie, wie gewöhnlich — nichts.

S. 9 **Auch muß ich Sie belehren** — Ant. Im Jahre 1779 schrieben Sie das erste Stück der Litteratur. Wer Sie Hr. Spektator Juris! im J. 1779 waren, habe ich R. S. 133 bemerket. Es wäre also Rev. S. 48 Z. 3 statt *in annum II.* in annum I. zu verbessern.

S. 9 **Obschon ich auf den Gipfel Ihrer Würden** — Ant. Meine Würden und Verdienste sind geschwind übersehen. Ich bin ein wirklicher Schüler, der seine Pflichten erfüllet, und alle examina finalia verrichtet hat. Können Sie auf diese Verdienste, ohne geblendet zu werden, nicht hinauf sehen, so kann ich nichts dafür.

S. 9. **Wie? ich sollte nicht wollen?** Ant. Die Art, mit welcher Sie die Litteratur und Corrigenda geschrieben, ließ mich nichts anders vermuthen. Die Stelle, in welcher Sie Hr. Durich öffentlich als seinen Freund rühmen soll, finde ich in der von Ihnen citirten 42 S. nicht. Daß diejenigen, **von derer Ansehen Ihre Wenigkeit Sie einigermassen entfernt, Ihnen nicht unhold** sind, kann ich nicht recht glauben, wenn ich die 21 Seite Ihrer Antwort lese.

S. 10 **Lassen Sie uns Hr. Rev. Ihre gemachte Revisionen übersehen.** Ant. Mit aller Freude. Nur wollen wir sehen, was Sie beantwortet haben, und mit welchem Grunde Sie es beantwortet haben. Auf S. 7, 12, 13, 14, 15, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 46, 47, 48, 49, 50, antworten Sie nichts. Das heißt Hr. Spektator Juris! Sie submittiren hierauf.

S. 10 **Schon im Entwurfe selbst liegt der Unterschied.** Hr. Dobrowsky! Sie antworten nicht auf das, was ich fragte. Hätten Sie Litt. S. 3 geschrieben: Unsere czechischen Gelehrten bemühten sich nicht mit der Litteratur im ganzen Umfange, und S. 4: doch dieser Schriften Ziel scheint nicht die böhmische Litteratur im allgemeinen Umfange einzig und allein gewesen zu seyn; dann würde ich Ihre Antwort angenommen haben. So aber schrieben Sie: **Unsere czechischen Gelehrten bemühten sich noch immer, mehr die Litterärgeschichte der Alten, als der Neuern zu bearbeiten. — Doch dieser Schriften Ziel scheint nicht die neueste Litteratur — und gerade dieß ist der Zweck gegenwärtiger Schrift.** Und ich erinnerte Sie, daß auch in Ihrer Litteratur Werke aus dem 15 und 16 Jahrhunderte durch so viele Blätter angeführet werden; und folgerte daraus, daß es grundfalsch sey, was Sie in der Vorrede sagen: **daß gerade die neueste Litteratur einzig und allein der Zweck Ihrer Schriften sey;**

und

und darauf antworten Sie nichts; folglich ſubmittiren Sie: daß nicht die **neueſte Litteratur einzig und allein**, ſondern auch die alte der Zweck Ihrer Schrift ſey, und daß Sie Hr. Dobrewsky nicht der erſte uns von der **neueſten Litteratur in Böhmen** etwas erzählet, ſondern daß unſere ezechiſchen Gelehrten: in act. lit. Boh. & Morav.; der neuen Litt.; Hiſt., Math. ſowohl die Litterärgeſchichte der Neuern, als der Alten bearbeitet haben.

S. 11. **Will Hr. Revident in der böhm. Litt. noch andere Nachrichten finden.** A. Sie **wünſchen** ja erſt (S. 10 Ant.) **die neueſte Litteratur im ganzen Umfange zu behandeln**, und **hoffen** erſt ſelbe im ganzen Umfange **zu behandeln, wenn Sie mit Beyträgen gütig unterſtüzet werden.** Sie geſtehen alſo ſelbſt, daß ſie im ganzen Umfange noch nicht behandelt iſt; folglich müſſen Sie ja ſelbſt erkennen, daß ich noch immer andere Nachrichten begehren konnte, wenn ich zugeben ſollte: daß **gerade die neueſte Litteratur, und zwar im allgemeinen Umfange der Zweck Ihrer Schrift ſey.** Laſſen Sie uns ſehen, welche Gegenſtände in Ihrem Plane begriffen ſeyn ſollen, und welche Sie in allen vier Stücken Ihrer Lit. wirklich bearbeitet haben.

Von prager Gymnaſien im Plane nichts, in allen vier Stücken nichts.

Von den Normal- Haupt- Trivial- Stadt- und Landſchulen im Plane nichts, in allen vier Stücken gar nichts.

Von den Buchdruckereyen ꝛc. im Plane nichts, in allen vier Stücken gar nichts.

Von der Agrikulturgesellschaft ꝛc. im Plane nichts, in allen vier Stücken gar nichts.

Von politischen Einrichtungen ꝛc. im Plane nichts, in allen vier Stücken nichts.

Von gemeinnützigen Stiftungen ꝛc. im Plane und allen vier Stücken gar nichts.

Von allerhöchsten Verordnungen ꝛc. in allen vier Stücken gar nichts.

Von den Studien, und Disputationen in Klöstern im Plane und allen vier Stücken gar nichts.

Von den Theatern ꝛc. im Plane und allen vier Stücken gar nichts.

Endlich wie schlecht wäre Ihr Plan ausgeführet, wenn ich auch zugeben wollte, daß einige von diesen Gegenständen unter einem andern Namen in Ihrem Plane begriffen sind, da es sicher ist, daß Sie in allen vier Stücken Ihrer Litteratur von diesen Materien gar nichts bearbeitet haben? Zudem baten Sie ja zur Fortsetzung Ihres Werks um Beyträge; der Plan sollte also bestimmt und nicht mit dem **unendlich viel bedeutenden** u. s. w. ausgeschmückt seyn.

S. 10 **Sie sorgen ja für die Richtigkeit meiner Nachrichten** — Ant. Selbst der wiener Recensent in dem 7ten Stücke der Realzeitung (obschon er Sie für den **angegriffenen Theil** hielt, und nicht wußte, daß der Skribler nur die Stelle so vieler mit Unrecht und Unart angegriffe-

nen

nen Männer übernommen hat) sagt: Daß meine Revision **für Sie verschiedene gute Wahrheiten enthalte, welches Sie in Ihrer Antwort nicht gänzlich läugnen konnten.** Ich habe also für die Richtigkeit Ihrer Nachrichten wirklich geſorget.

§ 11 **Durch die meiſten geringfügige, und unnütze Berichtigungen machet ſich Hr. K. ſelbſt lächerlich** – Ant. Wie? Sie getrauen ſich zu behaupten, daß ich mich durch dieſe Berichtigungen **lächerlich mache?** Kennen Sie denn die Verbeſſerungen, die Sie in Corrigendis machten, nicht mehr? *Paulum Eberum dele comma, Darete Dycte pone comma, Przezina corrige Brzezina* u. ſ. w. Sie Hr. Dobrowsky! in deſſen Augen dieſe Schreib- oder Druckfehler ſo groß waren, daß Sie kein Bedenken trugen in der Vorrede zu ſchreiben: *metum depoſui, & in arenam, qua cum errorum monſtris confligendum eſt, deſcendi;* Sie wollen behaupten, daß ich mich durch die Verbeſſerung dieſer Kleinigkeiten **lächerlich mache?** Ich? Der ich ausdrücklich ſchrieb R. S. 23 daß ich bloß dieſe Kleinigkeiten rüge um Ihr heldenmüthiges Beyſpiel nicht zu verlaſſen, dem ich R. S. 4 in allem zu folgen verſprochen, und damit ich ihm folgen könnte, mich unter dem Namen eines Skriblers verborgen habe — Der jüngere Skribler! der wegen des monimentum, quod exegit aere perennius (S. 56 R.) von ſeinen einſichtsvollen Kommilitonen das Urtheil erwartet, ob er in der

une

unmündigen Gelehrtenschaare als Polyhistor, oder als Revisor auftreten darf (S. 4 R.); dieser ernsthafte Mann soll sich durch die **meisten geringfügigen und unnützen Berichtigungen lächerlich gemacht** haben? Und Sie Hr. Dobrowsky! glauben für die Corrigenda, in welcher noch mehrere dergleichen geringfügige, und unnütze Berichtigungen enthalten sind, die (S. 31 R.) von dem gutherzigen Skribler **versprochene Remuneration verdient** zu haben?

S. 11 **Wenn er mich belehren will, daß das Wort Titel** — Ant. Gerade so, als wenn Sie in Corrig. bey dem Druckfehler *Arenam* statt strenam uns belehren wollen: *strena charitum quid sit, intelligo, quid arena charitum sit, non assequor.* Haben Sie schon wieder vergessen, daß die Revision die Arbeit eines Skriblers sey, der nur die Ihrige parodiren wollte?

S. 11 **Ist es denn die Sache.** — Ant. Freylich ist es die Sache eines Bedells nicht. Aber schlimm genug, wenn der alte Koprziwa die Rechte und Pflichten des Kanzlers, des Rektoris Magnifici, der Direktoren und Dekanen besser kennt, als der Skribent, der die **neueste Litteratur in Böhmen, und zwar im allgemeinen Umfange** schildern will. Schlimm genug, daß der alte Koprziwa Sie von der Unrichtigkeit Ihrer Sätze überzeugen, und Ihnen beweisen will: daß einige von diesen Herren nicht blosse Figuranten sind, die **bloß dazu bestimmt wären um den öffent-**

li-

lichen Feyerlichkeiten, die von, oder bey der Universität begangen werden, mehr Pracht und Glanz mitzutheilen.

S. 11 Sondern *mendicantes* (Bettelmönche) sind. Ant. Noch immer sollten Sie die kanonischen Vorlesungen besuchen, um belehrt zu werden, welche Geistliche Sie Mönche nennen können. So lange Sie dieses nicht lernen, so ist das sicherste, die Titulaturen der geistlichen Professoren aus dem von einer hohen Stelle bestätigten Titularkalender gerade herauszuschreiben.

S. 11 Aber derjenige Magister, der über die Hebammenkunst liest, ist doch Lektor derselben? Ant. Aber wo sagten Sie denn, daß er über die Hebammenkunst liest? Aus diesem, daß ein Doktor der Arzneygelehrtheit, und Magister der Hebammenkunst auf der hohen Schule deutsch und böhmisch liest, weis doch keiner, daß er über die Hebammenkunst liest. Der Zusatz: und Lektor, war also nothwendig. Zu dem sagten Sie ja auch bey anderen Lehrern: er liest deutsch, liest böhmisch, und doch setzten Sie immer zu: kön. öff. Professor. Warum denn hier nicht? Ich hatte also Ursache zu muthmassen, daß Ihnen der Unterschied zwischen einem Magister, und Lektor der Hebammenkunst nicht bekannt war.

S. 11 Wenn er den sel. Buchhändler Bauer unter die so sehr gelehrten Männer zählt. Ant. Wie fein! Citiren Sie mir die Seite, sonst sage ich: mala fides &c.

S. 11

S. 11 **Wenn er mich zurecht weiſet, daß der ſel. Abt Herwig keinen Advokaten, ſondern einen Agenten** — Ant. Hr. Spektator Juris heuer können Sie in den Collegien von unſerem Hrn. Profeſſor den Unterſchied zwiſchen Advokaten und Agenten hören. Er wird Sie belehren, daß Sie einen Ordensgeiſtlichen nie einen Advokaten (weder nach den römiſchen, noch nach unſeren Rechten) nennen können.

S. 12 **Von der Büchertitelkenntniß** — Ant. Noch können Sie behaupten, daß durch Ihre Schrift die **Büchertitelkenntniß** erweitert wird; da Sie um Ihre Schnitzer zu beſchönigen A. S. 17 uns wollen glauben machen: daß **eine Ausgabe, ein Buch kennen, heißt im bibliographiſchen Verſtande ein Exemplar des Buches geſehen haben; und daß der, der nie einen Abdruck des Buches geſehen hat, wenn er es auch in tauſend Katalogen angeführt fände, das Buch im bibliographiſchen Verſtande nicht kenne.** Alſo auch der, der den Titel auf dem Abdrucke des Buches nie geſehen hat, wenn er ihn auch tauſendmal in Ihrer Litteratur angeführet fände, kennt den Titel des Buches im **bibliographiſchen Verſtande** nicht.

S. 12 **Als ich die Vorrede zur böhm. Litteratur ſchrieb, war ich noch nicht geſonnen die mähriſche Litteratur mit der böhmiſchen zu verbinden.** Ant. Von dem, was Sie gethan, nicht was Sie zu thun **geſonnen**

waren,

waren, urtheilet man. Doch hier antworten Sie, wie gewöhnlich, wieder nichts auf das, was ich ausstellte. Ich schrieb: nicht wahr so plapperte ein Witzling; das heißt: nur ein Witzling würde Ihnen ausstellen, daß Sie die böhmische und mährische Litteratur verbunden haben. Daraus sollten Sie also schliessen: wessen Geistes Kind Sie wären, da Sie dem Hrn. de Luca vorwerfen: daß er unter die Gelehrten der sämtlichen k. k. Staaten auch gelehrte Böhmen setze.

S. 12 **In chronologischer Ordnung herauszugeben** — Ant. Es wäre aber schicklicher gewesen erst von der Reformation im ganzen Umfange etwas anzuführen.

S. 12 **Aus dem, was Hr. K. S. 30 anführt** — Ant. Wieder keine Antwort auf das, wessen ich Sie beschuldigte. Lesen Sie noch einmal die 29- 30- und 31ste Seite der Revision. In den 2 Theilen der prager gelehrten Nachrichten haben Sie doch kein einziges altes Buch recensirt gefunden. Das älteste ist vom Jahre 1764-1769. Nicht wahr? Nun antworten Sie: mit welchem Grunde Sie vorgeben konnten: daß gerade die **neueste Litteratur** zwischen Ihrer Schrift, und den prager gelehrten Nachrichten den Unterschied ausmache?

S. 13 **Die versprochene Remuneration könnte ich vielleicht für die** Corrigenda **verdient haben.** Ant. Ihr Genius, oder wer sonst der Held ist, den Sie den Corrigendis in der Vignette

nette vorgesetzt, hat bereits seine verdiente Remuneration erhalten; Ihnen wird wohl Hr. Ungar auch nichts schuldig bleiben. Tibi (Ihnen Hr. Dobrowsky) erunt parata verba, huic, dem losen A. B. Chauer, gab der alte Quintilian verbera. *

S. 13 **Der auch der einzige ist — Ant.** Jeder, der Ihre Antwort mit meiner Revision vergleicht, wird sich von der Wahrheit dieses Satzes leicht überzeugen können. Doch möchte ich wissen, wie Sie Hr. Dobrowsky diese Unrichtigkeiten nennen wollen: **wird wechselweise** (Rev. S. 19) **bloß dazu** (S. 19) **ein Konsistorium** (S. 20) **der Pastoraltheologie und geistl. Beredsamkeit** (S. 22) **der Strich** (S. 22.) **Senior der Fakultät** (S. 24) **erster Professor der Chimie uud Botanik** (S. 24) **die Humaniora betreffend** (S. 25) **irgendwo findet** (S. 35) **Maittaire kannte sie nicht.** (S. 37) **erweislich falsch** (S. 38.) **Todtenbrief in Bücheranzeigen** (S. 46) **meiner Meynung nach mit Recht für unter-**

* Diese Auslegung machte, ich Ihrem Freunde dem Hrn." zu Gefallen, der doch gar nicht begreifen kann, was schon in kleineren Schulen gelehrt wird, daß tibi, und huic nicht synonyma seyn. Wenigstens hätte der gute Mann aus der deutschen Erklärung, die ich Rev. S. 72 dem Texte des Terenz beysetzte, lernen können, wohin sich die verba, und wohin sich die verbera beziehen. Mir ist leid, daß er durch seine alberne Verdrehung anderen nur zum Gespött und Gelächter wird.

terſchoben (S. 47) im 18 Jahre; einen Advokaten; einſtimmig (S. 50) verbeſſere das gelehrte Oeſterreich (S. 51) Sind es nicht gröſſere *errorum monſtra*, als jene, wider welche Sie in Corrigendis zu Felde gezogen?

S. 13 **Leichtgläubigkeit alſo war mein Fehler — und nicht *mala fides*. Wer iſt der Mann, der Gelehrte, dem ſo was nicht begegnen könnte?** Ant. Vortreflich, recht beſcheiden Hr. Dobrowsky. Meine Reviſion hat Sie alſo gelehret, daß wir alle Menſchen ſind. Allein Jöcher, der um die Litteratur ſo verdiente Jöcher, ehemaliger öffentlicher Lehrer der Geſchichte auf der hohen Schule zu Leipzig, und Dobrowsky, welch ein Unterſchied! Und doch konnten Sie Corr. p. 8. ſchreiben: *quæ Jöcherus adfert tot mendaciis involuta ſunt?* Und doch konnten Sie (Ant. S. 3) das Wort: **L—r** unter die Waffen ſetzen, mit welchen Sie niemals geſtritten hätten?

S. 13 **Er verſicherte, daß er keinesweges behauptet hätte, daß die böhmiſche trojaniſche Kronik ſchon im Jahre 1468. gedruckt ſeyn ſollte.** Ant. Was Ihnen Hr. Durich geſagt, kann ich nicht wiſſen; was er geſchrieben hat, will ich herſetzen: Slavo-Bohemi miſſa "prototypographiæ controverſia inter Slavos primi "omnium & typographias adornarunt, & ſacrum "codicem integrum typis ediderunt omnium pri-"mi. Pragenſibus & Kuttenbergenſibus debetur "hæc tam matura ingenuæ artis inſtitutio: ut

"enim historiam trojanam anno 1468. 4. maj. "Slavobohemice editam prætereamus, de duabus "sacræ Scripturæ editionibus ita omnino nobis "constat, ut ex ipsis typo expressis inscriptioni- "bus locorum sciamus alteram Pragæ, Cutnæ al- "teram fuisse adornatam. Lesen Sie noch einmal, ich will Ihnen mit einer Variation zu Hülfe kommen: ut enim historiam trojanam, quæ a. 1468. Slavobohemice edita est, prætereamus, das ist: „Damit ich die trojanische Geschichte, welche im J. „1468 in böhmischer Sprache ausgegeben worden, „übergehe. „ Hr. Durich nahm also ohne Zweifel an, **daß die böhmische trojanische Kronik schon im Jahre 1468 sey gedruckt worden.** Doch wollte er sich mit dieser Kronik nicht länger aufhalten, weil er bey selber nicht, wie bey der präger, und kuttenberger Bibelausgabe, den Druckort bestimmen konnte. Sehen Sie, wohin sich das prætereamus bezieht.

Aber wenn Sie aus dem *prætereamus* schliessen wollten, daß Hr. Durich darüber weggehe, ohne sich deutlicher zu erklären; warum waren Sie denn nicht so billig das nämliche bey meinen Worten zu beobachten, und wie konnten Sie mir aufbürden, als wenn ich die zum Texte gehörige und unten vom Maittaire beygefügte Note nicht gelesen hätte? Lesen Sie noch einmal S. 40 R. „Da hier nicht „die Rede von der Typographie überhaupt, sondern „nur von der böhmischen ist, so wäre es überflüssig „Ihnen aus des Maittaire Annal. typog. oder aus den

„Jahr-

„Jahrbüchern der Typographie einzelner Länder alle „die Werke zu nennen, welche im Anfange der Buch„druckerkunst in 4 sind gedruckt worden. Wir wol„len nur einen Blick dahin werfen, wo wir die Ge„schichte der Buchdruckerey in Böhmen ersehen kön„nen u. s. w.„ Ich gieng also darüber weg, ohne mich über die vom Maittaire angegebene Data deutlicher zu erklären. Dem allen ungeachtet blieben Sie bey der Typographie überhaupt stehen, von welcher ich ausdrücklich sagte: **Daß hier nicht die Rede sey; daß es überflüssig wäre** ꝛc. und schliechen ganz schlau von der Geschichte der Buchdruckerey in Böhmen weg. Es wurde Ihnen gewiß mit der Rechnung bange, da Sie sahen, daß gerade die drey unter den bisher entdeckten böhmischen Büchern die allerältesten in 4 gedruckt seyn. Wo sind dann Hr. Dobrowsky die vom Jahre 1468 bis 1488 in Böhmen gedruckte 150. Folianten, die Sie Ihrem öffentlichen Erbieten gemäß gegen diese drey in Böhmen gedruckte Quartbände nennen sollten? – **Ich erbiete mich**, sagten Sie, **gegen jeden Oktav oder Quartband 40 bis 50 Folianten, wo nicht mehr zu nennen.** Und nun sind Sie nicht im Stande gegen drey Quartbände statt 150, nur einen einzigen Folianten zu nennen. Dürfte ich hier nicht ein bißgen das bekannte: parturiunt montes anwenden?

S. 14 **Ich will Sie nur auf diese Einleitung, denn Einleitungen in die Bücherkunde müssen Sie noch lesen, verweisen.**

Ant. Mit welchem diktatorischen Tone treten Sie hier wieder auf Hr. Dobrowsky! Ich rathe Ihnen, recht freundschaftlich rathe ich Ihnen, daß Sie sich ja nimmermehr gelüsten lassen, recidiv zu werden, sonst-- ja sonst kömmt der jüngere und ältere Skribler wieder. --- Und warum sollte ich denn nach Ihrem Wahn des berühmten Denis Einleitung in die Bücherkunde nicht gelesen haben? Weil ich die vom Maittaire angeführten Bücher, so wie sie Maittaire anführte, hinsetzte, ohne dabey aus des Denis Einleitung in Ansehung der Jahrzahlen etwas anzumerken. Wozu hätte ich hier Denis gebrauchet? Maittaire erklärt ja selbst in seiner Note das Datum der Quentelschen Ausgabe für verdächtig. Doch ich gieng darüber weg, weil ich nur gleichsam im Vorbeygehen diese Ausgabe berührte, und mich bloß auf jene, die zu unserem Zwecke dienlicher waren, nämlich auf die in Böhmen gedruckten Bücher, bezogen habe. Zu dem war ja unsere Kontrovers nicht, ob z. B. Quentel wirklich im Jahre 1457 oder später zu Köln zu drucken anfieng, * sondern ob die ersten von ihm gedruckten Bücher Quartbände oder Folianten seyn. Denken Sie ja nicht, daß die-

* S. 115 Rev. führe ich zwey verschiedene Auflagen des Dialogs inter clericum & militem in 4to vom Quentel an, berufe mich allda auf die Monselsche Vorrede: Typographi Hen. Quentel, qui ab anno 1480 ad 1490 artem suam Coloniæ exercuit, und doch sollte ich nicht gewußt haben, zu welcher Zeit Quentel gedruckt habe.

dieſes nur eine von mir auf Dobrowskyſche Art geſuchte, und verdrehte Entſchuldigung ſey; hier ſind Gründe, die Ihnen dieſen Irrthum benehmen können. Ich las im Maittaire: Pſalm. Codex 1457 in 4. Donat. apud Quentel Col. 1457 in 4. Decor puell. per Nic. Jenſon 1461 in 8. Serm. Gab. Biel 1462. in 4. Ich führte nur die letzten drey, nicht aber den Pſalm. codex an. Warum? Weil alle Bibliographen übereinſtimmen, daß die letzten drey nicht in Folio, weſſentwegen allein unſere Kontrovers war, gedruckt ſeyn; wo hingegen von dem Pſalmorum codex Lambecius de biblioth. Vind. lib. II. pag. 989; Maittaire a. a. O. S. 270; Vogt Catal. libr. rar. pag. 557 behaupten, daß er in 4to; Schöpflin in Vind. Typ. pag. 32 daß er in forma folii majoris herausgekommen ſey; Marchand hiſtoire de l' imprimerie pag. 34; Meerman in Orig. typ. pag. 153 beſtimmten gar nicht das Format, in welchem dieſer Codex gedruckt ſeyn ſollte.

S. 15 **Ueberhaupt, wenn man itzt im J. 1780 den Maittaire anführet, muß man allzeit daran denken, daß ſeit 1741 manches entdecket und berichtiget worden ſey.** Ant. Dieſe Erinnerung war überflüſſig, das nämliche las ich ſchon lange in Denis Einl. S. 107 „der vortrefliche Maittaire hat in V. Tom. „alle, die ihm bekannt waren, nach chronologiſcher „Ordnung nach ihren Druckörtern angeführt. Al-

„lein seit 1741 ist manches entdeckt, oder berichti„get worden „

S 15 **Sehen Sie, daß ich Dobners Werke fleissiger gelesen habe, als Sie Hr. K. Ant.** Lasset uns, was Dobner in der von mir citirten 354 S. schreibt, nochmals lesen: Quod quidem unum „solumque linguæ nostræ autographum exem„plum ex hac antiquitate supereſſe scio, e quibus „tamen verbis, utut paucis plura discimus, & pri„mum quidem: hoc ævo jam pene exoleviſſe apud „nos veteres Slavicos characteres *Cyrillicos*, cum „hæc latinis litteris exarata inveniamus. 2do. „Nudam litteram h adhuc in usu non fuiſſe, illi„usque loco litteram g adhibitam, quod ex voce „Bogu, hodie Bohu liquet. 3tio. Litteram h to„no litterarum ch enunciatam fuiſſe, quod ex vo„cibus Ploſskovicih, & Wlah cognoscere fas „est. 4to. Liquidarum hodiernarum nostrarum „litterarum usum necdum fuiſſe prodit vox Ste„panu, ut alia prætermittam. Libet has ipsas „*duas lineas* apponere: Pavel dal jeſt Ploſsko„vicih zemu, Wlah dal gest doleaſs zemu Bo„gu i ſsvatemu Stepanu ſse dvema duſsnicoma „Bogucea, a ſsedlcav. „

S. 16 **Vielleicht kann es Jemanden einst sehr unangenehm seyn.** — Ant. Kömmt der Paroxiſmus wieder? — Doch im Vertrauen Hr. Dobrowsky, dergleichen Drohungen können den **Vater der gereinigten böhmiſchen Geſchichte, und den böhmiſchen Mabillon** (ſieh

den

den 16 Theil der Lemgoer Bibliothek) nur zum Lachen bringen. Wollten Sie nicht ein bißgen die Geschichte von dem äsopischen Frosche lesen. *

S. 16 **Im ersten Stücke keines** — Ant. Sie schrieben im ersten Stücke S. 45: „Von „Handschriften werde ich in folgenden Stücken han„deln; **dießmal** (dieß heißt ja: itzt, im gegenwärtigen Stücke?) „von seltenen Büchern, und zwar „**von solchen**, die man weder in den Jahrbü„chern der Buchdruckerey, noch in den Katalogen „und Bibliotheken seltener Bücher irgendwo findet.„ Und itzt müssen Sie öffentlich eingestehen, daß Sie im ersten Stücke kein einziges Buch anführen, das nicht schon vor Ihnen Hr. Ungar angezeigt hätte. Hr. Dobrowsky! ich schrieb keine böhm. Litt. im allgemeinen Umfange; und ich würde mich schämen, wenn ich Sächelchen, mit denen ich prahlen wollte, öffentlich wiederrufen müßte.

S. 16 **Da ich nur bloß citire** ꝛc. Ant. Freylich wäre es genug gewesen, wenn Sie nur: Vossius de historicis latinis gesagt hätten. Allein, da Sie einmal den Vornamen, den Druckort, und die Jahrzahl anführten, so sollten Sie alles richtig angeführt, und nicht **Gerh. Vossius**, sondern Ger-

* Der gelehrte Dobner als er diese Drohung las, soll gesagt haben: „Laß man nur den Maykäfer, „der da glaubt, daß alles Luft sey, anprellen; er „wird gewiß an der cyrillischen Wand den Kopf zer„stossen.„

hard Joh. Vossius, nicht *Lugduni*, sondern Lugduni Batavorum geschrieben haben.

S. 16 **Dies haben Sie bey den Herren Bibliothekären erfahren?** Ant. Was soll denn diese Frage bedeuten? Ich schrieb ja ausdrücklich, daß mir es die Herren Bibliothekären sagten. — Doch ich will hier keine Auslegung machen. Noch weniger will ich untersuchen, was Sie damit sagen wollten: „Wer die Umstände der klementinischen „Bibliothek näher kennt, der wird es wohl von den „Herren Bibliothekären nicht verlangen, daß sie „wissen sollten: ob zwo oder nur eine Handschrift „historiæ Trojanæ des Guido von Columna vor„handen seyn.„

S. 17 **Hier wollten Sie mich wieder nicht kennen!** Ant. Welch einen blauen Dunst wollen Sie mir denn hier von Ihren Verdiensten vormachen, und worinne sollte ich Sie denn **wieder** nicht haben kennen wollen? Ich bat die Herren Bibliothekären, daß sie mir in der Universitätsbibliothek das böhmische Buch: **Spis tento** ꝛc. (Rev. S. 95) aufsuchen möchten. Ich erhielt es. Wofür sollte ich denn Ihnen Hr. Dobrowsky Dank wissen?

S. 17 **Nur gemerkt, daß eine Ausgabe** ꝛc. — Ant. Und dieß können Sie alles so niederschreiben, ohne zu befürchten, daß ich Ihnen neuerdings beweisen möchte: daß bona fides eben nicht die Hauptsorge bey Ihrer Skriblerey gewesen sey. Warum nennen Sie denn die Biblio-

gra-

graphen nicht, und warum führen Sie nicht aus ihnen einige Stellen an, wo Sie behaupten sollten: daß "ein Buch kennen im bibliographischen „Verstande eben so viel heisse, als ein Buch gese„hen haben; und daß der, der nie einen Abdruck „eines Buches gesehen hat, wenn er es auch in „tausend Katalogen angeführt fände, das Buch im „bibliographischen Verstande nicht kenne. „ Maittaire, Götze, Schwindel, Vogt, Freytag, Schellhorn, Marchand, Clement, Widekind, Schöpflin, Meerman, Denis wissen von diesem seyn sollenden bibliographischen Verstande nichts. Im Gegentheile fand ich, daß alle diese gelehrten Bibliographen zwischen diesen Redensarten: Er kannte sie nicht; sie ist ihm unbekannt; incognita; ignota; non memorata; prætermissa; er zeigt, er führt sie nicht an ꝛc. keinen Unterschied machen. Nur einige Stellen zu Ihrer Belehrung. Des berühmten Denis Werke können Sie doch unmöglich ganz gelesen haben. Schlagen Sie einmal seine Merkwürdigkeiten der garellischen Bibliothek S. 35 nach. "Franc. de „Retza O.P. Comestorium vitiorum 1470 — Von „der grossen Seltenheit dieses Werkes zeigt das „Stillschweigen der berühmtesten Bibliogra„phen, doch hat Maittaire beyde Ausgaben derse„ben gekannt.„ Nun muß ich Sie Hr. Dobrowsky belehren, daß die Ausgabe vom Jahre 1470, die Maittaire Tom. I. part. prior. Amstel. S. 298 anführt, unter Nro 3, und die Ausgabe vom Jahre 1476 (die er S. 370 anführt) unter

Nro

Nro 5 ſtehe; folglich hat Maittaire weder eine, noch die andere Ausgabe geſehen (das wäre Dobrowskyſch zu reden, er hätte beyde Ausgaben nicht gekannt) und doch ſchreibt Denis, daß er beyde **gekannt** habe. Wieder S. 36 ſchreibt Denis: "S. „Auguſt. lib. XV. de Trinit. 1471. Von dieſer an„ſehnlichen Originalausgabe, die mir ſo, wie viele „andere das Bücherglück zugeführt hat, **ſchwei„gen** die Bibliographen. Maittaire **kennt** keine „vor 1489.„ Merken Sie, das heißt: führt keine vor 1489 an. Widekind Verz. rar. Büch. S. 97 "Maittaire **führt** zwar 2 Stücke von Ambro„ſius an, die noch älter ſind, nämlich: de off. L. „III. Mediolani 1474 und Hexameron Aug. Vind. „1472. Dieſes aber (S. Ambroſ. ſuper Lucam „1476 fol.) hat er gar nicht **gekannt**. Auch dieſe „Ausgabe (officior. Liber Pariſ. 1504) hat Mait„taire nicht **gekannt**.„ Wieder S. 117 "Cle„ment **zeichnet** S. 323 verſchiedene Ausgaben „an: 1. eine pariſiſche, 2. Argentorati — 1508. 3 „Col. 1509. 4 Pariſ. 1508. 5 Argentorati 1519 „6 Helmſtad. 1662; da ihm bey ſo fleiſſigem For„ſchen (P. Fauſti Andrelini — epiſtole proverb. „Gilles de Gourmont 4) nicht **bekannt** geworden, „ſo erkennt man leicht, daß ſie ſehr rar ſeyn muß.„ Betrachten Sie nur in dieſen Stellen den Satz, und den Gegenſatz: "führt zwar dieſe an, aber dieſe „hat er nicht gekannt; zeichnet an, aber dieſe iſt ihm „nicht bekannt geworden," um ſich zu überzeugen, daß die Worte: **er kannte ſie nicht** im bibliographiſchen

schen Verstande eben so viel heissen, als: **er führte, zeigte sie nicht an.** Vogt Cat. libr. rar. p. 102 „Biblia germ. Augsburg 1507 — editio hæc igno„ta fuit Georg. Fr. Magno; (das heißt: non re„censetur a Georg. Fr. Magno in Dissert. de Bibliis germanice Aug. Vind. excusis, wie es der Zusammenhang beweiset) „recensetur a Gerh. a „Mastricht in Catal. Biblioth. p. 3.„ Wieder pag. 279 „notitiam libri huius rarioris se daturum „promisit J. C. Colerus in Bibl. Theolog. T. III. „Id, quod præstitit in Anthologia T. I. fascic. VI.„ Coler aber hätte uns keine Kenntniß (notitiam) hievon gegeben; wenn ein **Buch kennen** eben so viel, als ein **Buch sehen**, heissen sollte. Und so könnte ich Ihnen viele, sehr viele Beyspiele, wenn es zu meinem Endzwecke nöthig wäre, anführen. Allein meine Leser wissen ohnedieß, daß der von Ihnen erwähnte bibliographische Verstand nur eine Sophisterey sey; und zu Ihrer Belehrung sind die angeführten Stellen hinlänglich.

Doch im Maittaire glauben Sie etwas gefunden zu haben, das Ihnen zu statten kommen könnte. Sie wollen: ich soll die S. 270 nachschlagen, weil Maittaire allda seine Leser belehret, daß er die angeführten Bücher in 5 Klassen theile; und in der dritten, vierten, und fünften diejenigen anführe, die er selbst nie gesehen, sondern aus verschiedenen Verzeichnissen, und Katalogen gesammelt hat. **Nun steht die trojanische Geschichte unter N. 3; folglich hat sie Maittaire nicht gesehen.**

Dieß

Dieß hat seine Richtigkeit. Aber was folgt denn daraus? — Das ist, sagen Sie, **bibliographisch zu reden, er hat die Straßburger Ausgabe vom Jahre 1486 nicht gekannt.** Schon oben habe ich Ihnen erwiesen, daß der Mann, von dem Sie erst müssen bibliographisch reden lernen, nämlich der um die bibliographie so sehr verdiente k. k. Rath Denis schreibe, daß Maittaire beyde Ausgaben Franc. de Retza O. P. Comest. Vitior. **gekannt habe,** obschon Maittaire weder eine, noch die andere **gesehen hat.** H. Dobrowsky! wie sieht es mit Ihrem bibliographischen Verstande aus? Noch nicht genug; aus Ihren eigenen Worten muß ich Sie überzeugen, daß Sie erst durch meine Revision auf diese Sophisterey verfallen sind. Lit. S. 45 wollten Sie behaupten, daß Maittaire **die Straßburger Ausgabe in Fol. vom Jah. 1486 nicht kannte.** Dieß soll ja so viel heissen: Maittaire kennt zwar die Straßburger Ausgabe in 4to vom J. 1489; aber die in Fol. vom J. 1486 kannte er nicht. * Denn wozu hätten Sie sonst die Ausnahme gemacht? warum hätten Sie nicht schlechterdings geschrieben: Maittaire kannte die Straßburger Ausgaben vom J. 1486 und 1489 nicht, wenn dem Maittaire Ihrer Meynung nach beyde Straßburger Aus-

* In Götze Merkw. der k. Biblioth. zu Dresden 2 Band S. 329 wird die dritte Straßburger Ausgabe vom J. 1494 fol. beschrieben. Diese hat Maittaire nicht gekannt.

Ausgaben unbekannt gewesen wären? Sie geben also zu, daß Maittaire die Straßburger Ausgabe in 4to vom J. 1486 gekannt habe. Nun lassen Sie uns einmal sehen: ob Maittaire die Straßburger Ausgabe in 4to vom J. 1486 gekannt habe oder nicht. Dieß hat seine Richtigkeit, daß er selbe in eben diesem Theile, in welchem er die Ausgabe vom J. 1489 S. 479 anzeiget, S. 514 ganz ordentlich anführet. Nun unter welchem Nro. steht sie denn? Schlagen Sie nur die 514 S. nach, und Sie werden recht zu Ihrer Beschämung finden: daß die Ausgabe vom J. 1489 eben so, wie die vom J. 1486, unter Nro 3 stehe; folglich hat weder eine noch die andere Maittaire gesehen, das hieß, wenn es wahr wäre, was Sie schrieben, weder eine noch die andere hat Maittaire gekannt. Und doch schrieben Sie nur: **Maittaire kannte die Straßb. Ausgabe vom J. 1486 nicht.** Sehen Sie, daß Sie mir bey allen Ihren Sprüngen dennoch nicht aus der Falle kommen. Gestehen Sie nur, daß Sie weder von Maittairs Art Bücher anzuführen etwas gewußt, noch die sämmtlichen Werke des Maittaire gesehen haben. Gestehen Sie nur, daß Sie in Bauers Biblioth. lib. rar. 1 Th. S. 70 gelesen haben: Guidonis de Columna Hist. Trojana Argent. 1486 in Fol. liber rarus, Maittairio non memoratus. Und daß Sie diesen Schnitzer dem **Buchhändler Bauer** * ganz gutherzig nachgeschrieben haben.

* Bauer schrieb es Bünemann nach Catal. MSS. & libr. rar. p. 18.

(R. S. 151) Wie lächerlich mußten mir also Ihre stolze Redensarten fallen, mit welchen Sie diese Erdichtung beschlossen haben: **hier haben Sie einmal Ihre Stärke in der Bücherkunde bewiesen! wollen Sie es noch ferner mit mir aufnehmen, so müssen Sie sich um einige erfahrnere Gehülfen umsehen.** Welch ein gebieterischer Ton! Und doch dient er zu nichts andern, als daß ich nur noch mehr lache, wenn ich gedenke, daß eben nur ich, ein wirklicher Schüler, Ihnen bewiesen habe, daß Ihr vorgegebener bibliographischer Verstand nichts als Erdichtung sey. Wollen Sie es noch ferner mit mir aufnehmen, so müssen Sie Ihre Worte mit Zeugnissen von Männern, die in der Bücherkunde erfahren sind, bestätigen, denn im Vertrauen Sie und Ihr Gehülfe Hr* sind die Männer noch nicht, die in der Bibliographie einen terminum technicum einführen können.

S. 18 **Behaupten Sie noch immer** ꝛc. Aut. Wo **behauptet** dieß H. U.? S. 232 Boh. doct. sagt er: Ceterum non postrema ista est Majorum nostrorum gloria, quod typographiam tam mature, cum vix florescere cœpisset Moguntiæ, in Patriam nostram invexere, quam profecto gloriam inter Slavicas, vicinasque Gentes illis præcipuam esse, & propriam nemo ibit inficias. Non enim incognitum typographiam multo serius a Russis, Polonis, Hungariæ, Dalmatiæ, Croatiæque Slavis vicinisque gentibus accepta-

ceptatam, excultamque fuiſſe, cum Gens noſtra jam ab anno 1468, ipſaque ætate Guttenbergii, Fauſti, & Schœfferi, anteſignanorum rei typographicæ diverſis formis, tam Pragæ, quam Plſnæ (confer animadverſionem noſtram p. 132 Num. 130) excuſos libros, hodie ſuperſtites exhibere poſſit, qui ipſi cum mole ſua grandiuſculi ſint, *conjicere fas eſt* etiam anno 1468 maturius artem iſtam in Bohemia excoli, minutioraque opuſcula hodie amiſſa, aut certe adhuc latitantia excudi cœpiſſe &c. Merken Sie: *conjicere fas eſt*, das iſt: es läßt ſich muthmaſſen, es iſt wahrſcheinlich. So oft hätten Sie doch ſeine Worte nicht verdrehen ſollen. Alſo ein für allemal; Hr. U. ſagt nur: *conjicere fas eſt*, daß die Buchdruckerkunſt in Böhmen ſchon vor dem J. 1468 ſey kultiviret worden. Und warum ſollte ihm dieß nicht wahrſcheinlich ſeyn? Wo haben Sie denn bisher erwieſen, daß ſeine Gründe nicht nur **höchſt unwahrſcheinlich**, ſondern **erweislich falſch** ſeyn? Laſſen Sie uns Ihre Widerlegung unterſuchen!

S. 19 **Sie behaupten alſo Hr. K., daß wir Bücher vom J. 1468 aufzuweiſen haben, und dieß behaupten Sie der Einzige.** Ant. Wie? Hr. U. der Einzige! Haben Sie denn ſchon wieder vergeſſen, was Sie Lit. S. 47 geſchrieben haben: "Aber die Worte a ſe ꝛc. das „iſt: und weil wir nun von der Geburt des göttli„chen Sohnes das Jahr MCCCCLXVIII. anfan-

„gen

„gen sind merkwürdig. Aus diesem nun schliessen „**Einige** meiner Landesleute, daß diese Kronik in „demselben Jahre, nämlich 1468 gedruckt sey.„ Wie konnten Sie also itzt schreiben: **und das behaupten Sie der Einzige!** Zudem sollten Sie ja immer daran denken, daß Ihr Urtheil nie das Urtheil des Publikums ist, nie seyn kann, und nie seyn dürfte (wie Sie bereits der gel. Hr. Prof. Schimek Rev. S. 119 erinnerte) Wie können Sie also wissen, daß Hr. U. der **Einzige sey!** Bey dem Hrn. U. können Sie Briefe von verschiedenen Gelehrten lesen, die eben seiner Meynung sind. Selbst Hr. Durich, auf den Sie sich Ant. S. 13 berufen, sagte dem Hrn. U., daß ihm wahrscheinlicher sey: daß diese Kronik in Böhmen, und zwar im J. 1468 gedruckt sey.

S. 19 **Wer S. 45 — 49 der böhm. Litt. liest, wird wohl unmöglich behaupten können, daß die dort angeführte Schlußformel entscheidend sey.** Ant. Wir wollen also die S. 45 — 49 mit Aufmerksamkeit lesen. Litt. S. 47 „Ich getraue es mir nicht zu „behaupten (was einige meiner Landesleute aus „dieser Schlußformel schliessen, daß diese Kronik „in demselben Jahre, nämlich 1468 gedruckt sey) „denn es könnte gar leicht diese chronologische No„te aus einer Handschrift, die im J. 1468 geschrie„ben worden, aus Unwissenheit, oder Unachtsam„keit, so wie man sie fand, und ohne etwas daran „zu ändern, abgedruckt seyn.„ Merken Sie: es

könn-

könnte. Alles, was man aus dieser angenommenen Möglichkeit folgern kann, ist: daß das Datum dieser Ausgabe nicht gewiß, und sicher sey. Ist es aber deswegen nicht wahrscheinlich, und werden dadurch die Gründe deren, die es als wahrscheinlich angeben, als falsch erwiesen? Gewiß nicht. Es könnte seyn: daß durch die Jahrzahl 1468 das Jahr, in welchem diese Uebersetzung geschrieben worden, angegeben werde; und es könnte auch seyn: daß durch die Jahrzahl 1468 das Jahr des Druckes angedeutet werde. Beydes kann seyn; nur kömmt es darauf an, welches von beyden wahrscheinlicher ist. Ehe wir unsere Gründe untersuchen, wollen wir das Gewisse und Zweifelhafte aus einander setzen.

I. Gewiß ist es: daß die S. 231 Boh. docta und Litt. S. 65 angezeigte Ausgabe der trojanischen Geschichte im J. 1488 zu Prag gedruckt worden.

II. Gewiß ist es: daß die Ausgabe mit der Jahrzahle 1468, wenn sie in diesem Jahre nicht gedruckt seyn sollte, nicht viel später gedruckt sey. Denn, daß sie älter, viel älter, als die prager Ausgabe vom J. 1488 sey, wird mir jeder beyfallen, der diese beyden Ausgaben genau mit einander vergleichet. Beyde sind in 4to duernweis gedruckt. Die vom J. 1468 hat unstrittig alle Charakteren der alten Typographik. Sie ist ohne Titel, ohne Seitenzahlen, ohne Signaturen, ohne Kustoden, (die Ausgabe vom J. 1488 ist schon mit Kustoden,

auch findet man in dieser die Summarien der Kapiteln, die in der Ausgabe vom J. 1468 durchaus abgehen, mit rother Farbe gedruckt) ohne Anfangsbuchstaben.* Einige Lettern z. B. das n mit dem i, das w mit dem e sind zusammenhangend, und in einer Matrize gegossen. Vom Anfange bis zur S. 160 ist das i allezeit mit einem Punkte, dann aber bis zum Ende gemeiniglich mit einem ? bezeichnet. Nebst diesem Unterschiede finde ich auch einen Unterschied in den Lettern. Jeder, der sich die Mühe giebt den Schnitt derselben zu untersuchen, kann sich von dieser Wahrheit überzeugen. S. 11 und 12 ist ein Blatt mit diesen veränderten Lettern in den ersten vollständigen Duern eingeschoben, mit welchem das, was im zweyten Kapitel aus Unvorsichtigkeit des Setzers ausgelassen worden, ergänzet wurde. Das Papier ist stark und weiß. Die Papierzeichen: theils ein Menschenkopf im Profil, theils ein Ochsenkopf mit verschiedenen Nebenzügen, die von denen, die Schwarz in docum. de orig. typ. angiebt, unterschieden sind. Daß man aus dem Papierzeichen nichts gewisses bestimmen, und Naude's Machtspruch:

Vi-

* Auf der mit der Dinte paginirten 58 S. kömmt zwar ein grosser gedrückter Anfangsbuchstab mit Zierrathen einmal vor, der aber sonst überall mangelt. Denis hat in der Einleit. S. 137 bereits erwiesen, daß nicht erst Erh. Ratdolt zu Venedig, oder die Straßburger, oder Erh. Windsberg zu Paris diese Buchstaben erfunden haben.

Vitulinæ cornua frontis
Grandia Chalcographi referunt miracula Fausti.

nicht annehmen kann, beweiset Schwarz a.a.O. S. 45, und Denis Einl. S. 135. Ich habe böhmische Manuskripten aus dem 15ten Jahrhunderte in Händen, wo auf dem Papiere diese nämlichen Zeichen vorkommen.

Litt. S. 47 "Und überhaupt ist die chronologi„sche Rechnung fehlerhaft, wie es jeder gleich ein„sehen wird, der sich die Mühe nimmt, sie zu über„sehen.„ Ant. Wir wollen sie übersehen.

In der Ausgabe v. J. 1468

A to sie gest dalo ꝛc. das ist: Und dieß geschah — vor Erbauung der Stadt Rom 330 J. Allein weil die Stadt Rom vom Romulus erbauet ist vor der Geburt Christi 715 J. Also sind von der Eroberung Troja bis zur Geburt Christi verflossen 1025 J. Und weil wir nun von der Geburt des göttl. Sohnes das 1468 Jahr anfangen, daher wenn wir diese Jahre zusammenrechnen, so sind von der Eroberung Troja bis itzt 2095 Jahre verflossen.

In der Ausgabe v. J. 1488

A to se gest dalo ꝛc. das ist: Und dieß geschah — vor Erbauung der Stadt Rom 330 J. Allein weil die Stadt Rom vom Romulus erbauet ist vor der Geburt Christi 715 J. Also sind von der Eroberung Troja bis zur Geburt Christi verflossen 1045 Jahre. Und weil wir von der Geburt des göttlichen Sohnes 1487 J. zählen, und nun in das achte (von achtzig) schreiten; daher wenn wir diese Jahre zusammenrechnen, so sind von der Eroberung Troja bis itzt 2532 Jahre verflossen, und wir schreiten in das dritte.

Litt. S. 48 "Nun wo steckt der Fehler in den „kleinen angegebenen Zahlen selbst, oder in der Sum„me ?„ Ant. Ich sehe nicht ein, warum Sie die Sache noch mehr verfinstern, und verwirren wollen. Wozu nützt denn diese Frage, da es gewiß ist: daß der Fehler beydesmal in der Summe steckt? Denn daß der Fehler nicht in den kleinen angegebenen Zahlen sey, konnten Sie sowohl aus andern Chronologen, die die Epochen von der Zerstörung Troja, und Erbauung der Stadt Rom bestimmen; als auch aus der Ausgabe vom J. 1488 sehen, in welcher eben diese kleinen Zahlen sind beybehalten worden. Denn in beyden Ausgaben heißt es: **Und dieß geschah vor Erbauung der Stadt Rom** 330 J.
Allein weil die Stadt Rom vom Romulus erbauet ist vor der Geburt Christi 715 J
Also sind von der Eroberung Troja bis zur Geburt Christi verflossen 1045 J.
Die Summe also 1025, die in der Ausgabe vom Jahre 1488 mit 1045 richtig angegeben wird, ist in der ersten Ausgabe fehlerhaft.

Auch der zweyte Fehler steckt in der Summe. Denn nehmen wir einmal an, daß die in der ersten Ausgabe angegebene Summe 2095 richtig, und der Fehler in der Jahrzahl 1468 sey; so werden wir die wahre Jahrzahl bekommen, wenn wir von

der

der grossen Summe 2095 J.
die kleine itzt gleich berichtigte Summe 1045
(denn aus dieser und aus der Jahrzahl 1468 ist diese grosse Summe entstanden) abziehen. Dann erhalten wir die
Differenz 1050

Man hätte also schon im J. 1050 das Buch, welches Columna erst im Jahre 1287 geschrieben hat, übersetzen müssen, wenn die Summe richtig wäre. Unstrittig ist es also und gewiß

III. Daß der Fehler beydesmal in der Summe stecke, und daß die angegebene Jahrzahl 1468 richtig sey. Zu dem ist es auch wahrscheinlicher, daß der Fehler, der in der chronologischen Rechnung **aus Unwissenheit oder Unachtsamkeit der Herausgeber eingeschlichen**, nicht in der Jahrzahl 1468, die ihnen gewiß eher, als die übrigen Rechnungen bekannt war, begangen worden.

Lit. S. 48 "In der zweyten Ausgabe vom J. „1488 – liest man diese Worte freylich anders: A „ze ꝛc. und folglich mußte auch die Summe an„ders ausfallen. „ Ant. Die Summe in der ersten war 2095; in der zweyten 2532. Ein Unterschied von 437 Jahren. Also nicht so wegen der angegebenen 20 Jahren, sondern hauptsächlich wegen der berichtigten fehlerhaften Rechnung mußte die Summe anders ausfallen.

Lit. S. 48 "Aber es ist nicht nur diese Zahl „(1488) geändert, sondern auch die Zahl der Jahre „von der Eroberung der Stadt Rom bis zur Ge-

„burt Christi. Denn in der ersten Ausgabe lesen „wir 1025, in der andern 1045. „ Ant. Freylich ist eine und die andre Zahl geändert, aber jede aus einer andern Ursache. Es wurde statt 1025, 1045 gesetzt, weil man den Fehler, der, wie ich schon angezeiget, in der Summe steckte, verbessert hat. Und es wurde statt 1468, 1488 gedruckt; weil die Ausgabe nicht im J. 1468, sondern 1488 gemacht wurde. Ich will hier des Hrn. U. Worte wiederholen. Illud præterea (sagt er pag. 232 Boh. doct.) in hoc codice memoria dignum est: quod eandem plane, ad exemplum codicis Clementini, pagina ultima chronologiam persecutus typographus fuerit in annorum supputatione, qui a bello Trojano effluxerunt, ita ut 20 annos amplius his adjecerit ultra illos, qui in codice Clementino memorantur, eo quod typus illius totidem annis serius, ac Clementini codicis typus in publicum prodierit.

Wenn ich also bedenke, daß es gewiß sey, 1) daß der Fehler in der Summe stecke, und die angebene Jahrzahl 1468 richtig sey. 2) Daß eine Ausgabe wieder im J. 1488 herausgekommen. 3) Daß die mit der Jahrzahl 1468 älter, viel älter sey. Und wenn ich dabey betrachte, daß die Herausgeber der Ausgabe vom J. 1488 die ganze chronologische Rechnung beybehalten, und nebst der Verbesserung der zwo Summen, nichts, als die zwanzig Jahre, die bis zur zweyten Ausgabe verflossen, zugesetzt haben; warum sollte es mir nicht wahrschein-

scheinlich seyn, daß die böhmische trojanische Geschichte im Jahre 1468 sey gedruckt worden? Sind denn Hr. Dobrowsky Ihre Gründe, die Sie mir entgegen setzen, so wichtig, daß sie den meinigen alle Wahrscheinlichkeit benehmen? Sie führen ja wider mich nichts an, als Lit. S. 47 **es könnte gar leicht diese chronologische Note aus einer Handschrift** ꝛc. Aber glauben Sie denn, daß man diese Hypothes so leicht annehmen kann? Werden wohl dadurch die Schwierigkeiten gehoben, die wegen der fehlerhaften chronologischen Rechnung entstehen? Nehmen wir auf einen Augenblick an: das durch die Zahl 1468 das Datum der Handschrift angegeben werde. Bleibt die chronologische Rechnung nicht noch immer fehlerhaft? Läßt sichs nicht noch immer fragen: **Nun wo steckt der Fehler, in den kleinen angegebenen Zahlen selbst, oder in der Summe?** Sehen Sie, daß Sie dabey nichts, gar nichts gewinnen. Es ist wahr, wir finden Unterschriften, welche nicht vom Abdrucke des Buches, sondern von dem Jahre, in welchem der Verfasser oder Abschreiber dasselbe vollendet, und gemein gemacht hat, zu verstehen seyn. Z. B. de arte dictandi tres libri expliciunt: editi a magistro engbarto de leydis 1454 (Denis Einl. S. 144, sieh auch Rev. S. 106) Daß dieß aber auch bey unserer Kronik zu vermuthen wäre, ist mir bisher nicht wahrscheinlich. Sie könnte, wie ich schon oben erwiesen, nicht viel später, als 1468 gedruckt seyn. Wie gering

wäre also der Unterschied zwischen dem Jahre der Handschrift und dem Jahre des Druckes? Daß bey einem so geringen Unterschiede von etlichen Jahren die Herausgeber das Datum der Handschrift aus Unwissenheit, oder Unachtsamkeit beybehalten hätten, habe ich noch kein Beyspiel gefunden. — Nun zu Ihrem zweyten Beweise.

Lit. S. 49 **Vielleicht ist sie nicht einmal in Böhmen gedruckt!** Ant. Folglich sind des Hrn. U. Gründe als **falsch erwiesen!** Wie auffallend ist dieser Schluß! Rev. S. 43 habe ich Sie bereits belehret: daß Sie ein unbedeutendes **vielleicht** nicht als ein Argument angeben können, wodurch die Gründe des Hrn. U. als **falsch erwiesen** seyn sollten. Wie wäre es, wenn ich mit eben diesem Rechte wieder sagen möchte: Vielleicht ist sie in Böhmen gedruckt; also sind Ihre Gründe als **falsch erwiesen!** Da stünden wir nun beyde. Also Gründe hätten Sie anführen sollen, aus welchen sichs bestimmen liesse, welches **vielleicht** mehr Wahrscheinlichkeit habe. Dieß haben Sie nicht gethan. Hier sind die meinigen:

I. Gewiß ist es, das die Buchdruckerkunst in Böhmen im J. 1476 kultiviret worden. Die S. 132 Boh. doct. und neuerdings Litt. S. 53 angezeigten Statuta Arnesti beweisen es.

II. Daß diese Kunst um 8 Jahre eher in Böhmen eingeführet, und die böhmische trojan. Kronik im J. 1468 in Böhmen sey gedruckt worden, ist wahrscheinlicher; als: daß die Mainzer, oder

Straß-

Straßburger ſich im Anfange der Buchdruckerkunſt mit dem Drucke eines böhmiſchen Werks ſollten abgegeben haben.

III. Wäre dieſe böhm. troj. Kronik im J. 1468 auſſer Böhmen, in einem andern Lande gedruckt; ſo wären wohl noch andere böhmiſche Werke um dieſe Zeit allda gedruckt worden. Eines einzigen wegen würde man wohl die böhmiſchen Lettern nicht gegoſſen haben. Bisher iſt noch kein einziges entdecket worden, und mir iſt nicht wahrſcheinlich, daß dem Maittaire, Marchand, Schöpflin, Meermann, Heinecke, Denis, und andern Bibliographen dieſe im Anfange der Buchdruckerkunſt auſſer Böhmen gedruckten Werke unbekannt geblieben wären. Können Sie Hr. Dobrowsky eines nennen, wie ſehr werden Sie mich und jeden Bibliographen verpflichten.

Litt. S. 49 " Und ſollte Sie es ſeyn, ſo weis man wieder nicht, in welcher Stadt. „ Ant. Sieh Seite 44 Rev.

Ant. S. 19. **Sie behaupten zweytens** (merken Sie doch einmal: conjicere fas eſt) **daß die Buchdruckerkunſt noch früher, als 1468, in Böhmen kultiviret worden ſey. Dieſe zweyte Behauptung** (Muthmaſſung ſollten Sie ſagen) **gründet ſich nothwendig auf die erſte; da alſo die erſte nicht bewieſen, nicht einmal wahrſcheinlich, und deren Gegentheil vielmehr ſehr wahrſcheinlich iſt; ſo fällt Sie von ſelbſt weg.**

Ant.

Ant. Wie Sie doch gar so in Tag hinein schreiben können! Glauben Sie denn, daß schon alles ausgemacht ist, wenn Sie in einem gebieterischen, und entscheidenden Tone sprechen? Wo sind denn die Gründe, durch welche Sie bewiesen hätten, daß die **erste Behauptung nicht einmal wahrscheinlich ist**? Sie wusten ja sonst nichts dagegen vorzubringen, als: I. **es könnte gar leicht** ꝛc. II. **vielleicht ist Sie nicht einmal** ꝛc. Aus diesen zwey möglichen Fällen folgern Sie dann Ant. S. 19 "daß I. das Datum der böhm. trojan. Kro-"nik zweifelhaft sey, das II. auch der Ort, sowohl "Land, als Stadt, ungewiß sey.„ Dieß gieng noch an. Dieß alles sah H. U. selbst ein. Eben darum schrieb er: conjicere fas est. Aber wie Sie gleich darnach Ant. S. 20 einen so grossen Sprung machen, und ohne einen mindesten Beweis vorgebracht zu haben, entscheiden können: daß es **nicht einmal wahrscheinlich** sey, daß diese Kronik im J. 1468 in Böhmen gedruckt sey. Dieß begreife ich nicht. Ich dächte; Sie müßten doch erst bewiesen haben, daß es gewiß sey: daß diese Kronik weder im J. 1468, weder in Böhmen gedruckt sey, um so etwas folgern zu können.

S. 20 **Sollten Sie aber H. K. doch Lust haben, so was behaupten zu wollen** ꝛc. Ant. Immer werde ich Lust haben dergleichen Sachen zu bearbeiten, wodurch etwas, das zur Ehre unserer Nation gereichet, könnte aufgekläret werden. Wollen Sie es künftig mit mir aufnehmen, so müs-

müssen Sie Gründe bringen. Denn nie werde ich zugeben, daß Sie wegen Ihrem hingeworfenen: **es könnte seyn; vielleicht ist sie nicht** ꝛc. die Stelle des H. U.: Cæterum non postrema ista est Majorum nostrorum Gloria &c. (Rev. S. 180) als **erweislich falsch** ausschreyen.

S. 20 **Was Sie aus Maittaire** ꝛc. Ant. Aber dieß was ich Rev. S. 42. aus der Vorrede des Korzinek anführte, geht doch auf die Ausbreitung der Typographie in andern Ländern? Lesen Sie nur noch einmal die 42 Seite der Rev. Merken Sie gut die Worte: **Als wie zur Probe — weil nun dieses Buch — wohl gerieth — so unternahmen Sie gleich** ꝛc. Hierauf hätten Sie also antworten und uns sagen sollen, ob Sie nicht selbst Lit. S. 55 die Meynung des H. U. annahmen: "daß unsere Landesleute, nachdem sie "die Probe der Buchdruckerey erst mit kleinern "Werken gemacht, endlich zum Drucke grösserer "geschritten sind.„ Ein Beweiß von der Richtigkeit dieses Satzes sind die Statuta Arnesti, ein in 4to min. gedrucktes 60 Blätter starkes Werkchen, mit welchem vielleicht der Druck zu Pilsen angefangen wurde. Merken Sie ich sage: **vielleicht**; denn möglich ist es doch, daß noch andere ältere in Pilsen gedruckten Werke in Privatbibliotheken begraben liegen, deren Werth ihre Besitzer nicht kennen. Wie lange ist es wohl, daß die böhm. trojan. Kronik vom J. 1468 und die Statuta Arnesti vom J. 1476 uns bekannt sind? Erst vor

einigen Jahren sind diese für die Buchdruckergeschichte so wichtigen und interressanten Werke, entdecket worden. Erst vor einigen Tagen hat H. U. in der berühmten Bibliothek der WW. EE. PP. Augustinern bey St Wenzel auf der Neustadt die Edition der böhm. trojan. Geschichte vom J. 1468 gefunden. Dieses so schöne als seltene Exemplar unterscheidet sich von dem Klementinischen dadurch, daß es gar nicht rubriciret ist. Auf der ersten Seite ist statt des grossen Anfangsbuchstaben für dem Rubricator ein J. mit eben der Schrift, die im Texte ist, gedruckt; die Stellen der übrigen sind alle leer. Wie lange war dieser bibliothekärischer Schatz verborgen!

S. 20 **Aber warum** — Ant. Wieder eine Sophisterey. Wo habe ich dann verneinet, daß man verdächtige Data der Vollständigkeit wegen nicht aufnehmen darf? Ich fragte, mit welchem Rechte Sie Litt. S. 45 die böhm. trojan. Geschichte ohne den mindesten Zweifel unter die Bücher setzen, die in Böhmen gedruckt sind, von welcher Sie Litt. S. 49 schreiben: **vielleicht ist sie nicht einmal in Böhmen gedruckt**? Und dieß frage ich noch, und werde so lange fragen, bis Sie nicht eine bessere Antwort bringen. Denn wenn ich Litt. S. 45 lese: "Diesmal von seltenen „Büchern, und zwar von solchen, die **in Böhmen** im 15ten Jahrhunderte gedruckt sind — Im „J. 1468* eine böhmische Uebersetzung der trojanischen Geschichte ꝛc. „ Und dann Ihre Anmerkung:

Die

Die Jahrzahl, bey der ein Sternchen ſtehet, iſt zweifelhaft; ſo ſehe ich zwar, daß Sie die Jahrzahl, nicht aber das Land, in welchem dieſe Kronik gedruckt worden, als zweifelhaft angegeben haben.

S. 20 **Hätten Sie nicht Muth** — Ant. Daß Sie S. 347 Bohem. doct. nicht verſtanden haben, habe ich bereits S. 105 Rev. erwieſen.

S. 21 **Das getrauen Sie ſich zu behaupten?** Ant. Und warum ſollte es Hr. U. nicht behaupten können? — **Weil er mich, wenn er ſonſt billig handeln will, bevor fragen muß, woher ich dieß oder jenes habe, ehe er mich eines Betrugs beſchuldiget.** — Wenn er aber überzeugt iſt, daß Sie ihm keine Rechenſchaft geben können; wenn er aus den Büchern ſelbſt, auf welche Sie ſich berufen, Ihnen erweiſen kann, daß bona fides nicht die Hauptſorge bey Ihren Corrigend. geweſen ſey; iſt er dem ungeachtet verbunden Sie zu fragen, woher Sie dieß oder jenes genommen haben? Gewiß nicht. Alſo noch einmal wiederhole ichs: mala fides Dobrowskii in Corrig. Boh. doct. — Hier ſind die Beweiſe:

I. Corrig. S. 5 *Pro* 1550 *corrigendum erat* 1592. — *At pro* 1550 *ſcribendum eſſe* 1592 *ex Tom. III. Effig. Erud. Boh. & Morav. p.* 31 *diſcere poterat.* Ant. Haben Sie das Buch geſehen? Sowohl in der Vorrede: *Sciant Lectores a me libros, de quibus occurrit mentio, plerosque viſos*; als auch in der hier angeführten Stelle

Stelle ſelbſt wollen Sie uns dieß glauben machen, weil Sie eher die Verbeſſerung hinſetzen, und dann erſt ſchreiben: At pro &c. Und doch iſt es falſch, daß Sie dieſes Buch geſehen haben. Sie haben das fehlerhafte Datum 1592 dem H. Pelzel nachgebetet. Da Sie ſo aufrichtig ſind den H. U. an die 31 S. der Abbil. zu verweiſen, ſo will ich mit Gunſt des H. Pelzels ein bißchen unterſuchen, wie viel H. U. aus dieſer Stelle hätte lernen können. A. a. O. ſchreibt Hr. Pelzel: „9. **Wypſánj Kragin Zemĕ Ruſké; w Praze** „1592. 8. — Dieß Werk hat den Matthäus Ho„ſius von Hohenmaut zum **Verfaſſer.** Wele„slawina gab es nach deſſen Tode heraus, und **ver„mehrte** es mit Sigmund Herberſteins Reiſe, „und der Geſchichte von der Tyranney des moſko„vitiſchen Großherzogs Joh. Baſilides, beydes böh„miſch.„ Itzt aus der Quelle ſelbſt. Der wahre Titel des Buches iſt: **Kronyka Mozkewſká. Wypſánij prědnjch Zemj, Kragin, Národůw, Knjzetſtwj, Měſt, Zámkůw, Rzek a Gezer, welikému Knjzeti Mozkewſkému poddanych. O Mrawjch, Obyčegjch, Zwyklostech, a Náboženſtwj Národu Mozkewſkého. Tež o neſlychaném Tyranſtwj Jwana Wazylowice Knjzete Mozkewſkého, kteréž on za Paměti naſſý, nad poddanými ſwými prowozowal. Dwogj Ceſta do Mozkwi, gedná z Wjdně, druhá z Prahy. To wſſe z gazyka latinſkého**

ſkého

ſkého w czeſký prelozeno od Matauſſe Hoſia z wyſokeho Meyta. Léta Páně MDXC. in 8. Schon allein aus dem Titel des Buches können Sie lernen, daß dieſe Kronik in drey Theile, wovon der erſte von den ruſſiſchen Ländern, der zweyte von den ruſſiſchen Sitten, Gewohnheiten, ꝛc. und der dritte von der Tyranney des Baſilides handelt, abgetheilet ſey, und daß Hr. Pelzel I. einen falſchen Titel des Buches angegeben habe. II. Daß dieſes Buch nicht im J. 1592, wie Hr. Pelzel ſchreibt, ſondern im Jahre 1590 gedruckt ſey. III. Daß Matthäus Hoſius nicht der Verfaſſer, wie Hr. Pelzel will, ſondern der Ueberſetzer ſey. Aus der Vorrede lernen Sie den Verfaſſer kennen: prekozil (Hoſius) z Gazyka latinſkého w czeſký Kronyku Mozkewſkau, kterauz latině wydal nēgaký Alexander Guagninus Wlach, rodem z Mēſta Werony ꝛc. IV. daß es falſch ſey, was Pelzel ſchreibt: "Weleslawina vermehrte „es — mit der Geſchichte von der Tyranney ꝛc.„ denn dieſe Geſchichte iſt der dritte Theil der Kronik, und hat wie die erſten zwey Theile den Guagninus zum Verfaſſer, und den Hoſius zum Ueberſetzer. Leſen Sie nur wieder die Vorrede: Strany Tyranſtwj a kwjře nepodobně vkrutnoſti předeſſlého Knjzete Jwana, žádný tak patrně nepſal, a na ſwětko newyneſl, gako tento Alexander Guagninus. V. Daß nicht Weleslawina, ſondern ſchon Hoſius dieſe Geſchichte mit Sigmund Herberſteins Reiſe vermehret habe.

Hr.

Hr. U. wurde also aus dieser Stelle, auf welche Sie ihn verweisen, nichts als fünf beträchtliche Fehler gelernet haben. Haben Sie noch Lust zu sagen: *discere poterat?* Oder soll ich noch mehr von dem aufsagen, was ich aus dem 3ten Theile der Abbild. gelernet habe? — Pro 1550 igitur corrigendum erat 1590, mit der Anmerkung: daß eines Schreib- oder Druckfehlers wegen statt 9, 5 gesetzt wurde.

II. Corrig. pag. 6 *Incognitum ait editor, an chronicon pragense sit Weleslavini &c.* Ant. Des Hrn. U. Worte sind hier nicht getreu angeführt. Hr. U. redet in der 52 Note von einem MS. Anonymi chronico pragensi; und Sie argumentiren ein langes von Bartossii Chronico her. Nennt man denn die Kronik, derer Verfasser bekannt ist, Chronicon Anonymi? Hat Hr. U. S. 256 Boh. doct. nicht angezeiget, daß Bartoß sich selbst für den Verfasser der von Ihnen angezeigten Kronik mit den Worten: **ale ja Bartoss Pisarz** angebe? Mir scheint so gar, daß Sie weder eine rechte Kenntniß von des Bartoß MS. haben; denn dieses führt nirgends den eigentlichen Titel: Chronica Pragensis, sondern entweder: **Kronika**, oder **Knihy o Pozdwjzenj** ꝛc. Hr. Dobner besitzt sogar ein lateinisches Exemplar mit dem Titel: Chronica de seditione & tumultu pragensi. Nach welchem Titel es auch dem Weleslawina, und dem Balbin gefallen hat, dieses Werk bald eine prager Kronik, bald eine Historie zu nennen. Endlich

hätten

hätten Sie doch wissen sollen, daß noch mehrere pragische Kroniken bey unsern Gelehrten aufbewahret werden. Nur allein bey dem Hrn. Dobner können Sie zweyerley anonymische pragische Kroniken sehen, deren jede sowohl von der Chronica pragensis des Weitmil, als auch von jener, die in der Bibliothek des hochwürdigen Domkapitels aufbewahret wird, (Hammerschmid Præf. in Prodrom.) unterschieden ist.

III. Corr. p. 7 *Historiam bellorum historicorum scripsisse Zach. Theobaldum juniorem &c.* Ant. Was? Historiam bellorum historicorum soll Theobald geschrieben haben? Ein bisher allen Gelehrten unbekanntes Buch, das Theobald selbst weder im bibliographischen noch einem andern Verstande kennen würde. Vermuthlich haben Sie es in der Bibliothek gefunden, wo die 150 in Böhmen vor dem J. 1488 gedruckten Folianten aufbewahret werden?

IV. Corr. p. 8 *Voigtius Theobaldum, cujus vitam describit, nec seniorem, neque juniorem, sed Zachariam appellat. Rectissime, si quid video.* Ant. Der gelehrte Voigt beschreibet das Leben des Theobalds, "der die Geschichte des hussi„tischen Kriegs in dreyen Büchern in deutscher Spra„che beschrieben, wovon das erste im J. 1609 zu „Wittenberg gedruckt wurde." Abbil. I. Th. S. 103. Hanc autem *scripsisse Zach. Theobaldum juniorem e lib. I. an.* 1609 *Wittebergæ editi titulo patet.* Corr. p. 8. Rectissime igitur, si quid video,

Voigtius Theobaldum, cujus vitam deſcribit & Zachariam, & *juniorem* appellare potuiſſet. Endlich wozu ſchrieben Sie denn Z. 20: *Editio vero, quam Zacharias Theobaldus adornavit jam an.* 1612 *in* 4*to Wittebergæ prodiit, cui diſſertatio de halitu minerali latine a Zach. Theobaldo juniore ſcripta adjecta eſt?* Es ſcheint mir, als wenn Sie ſelbſt die Theobalden durch das Wort: junior unterſcheiden wollten, ſonſt hätten Sie ja ſchreiben müſſen: cui diſſertatio de halitu minerali latine ab eodem ſcripta adjecta eſt. Wiederrufen Sie ja bald das Urtheil, welches Sie über den verdienſtvollen Prof. Jöcher gefällt haben, ſonſt könnte jemand Ihre Stelle parodiren, und ſchreiben: quæ Corr. p. 8 Dobrowskius *adfert, tot mendaciis involuta ſunt, ut veritatem non elicias.*

V. Corr. S. 8 *ait editor: Laudam oculatum teſtem narrare* 36000 *ſtudioſorum &c.* Ant. Balbin Epitom. L. IV. p. 418; Voigt Eff. Erud. P. I. p. 58 und in dem Verſuche einer Geſchichte der Univ. zu Prag S. 8, Pelzel in der kurzgef. Geſchichte S. 220 (der zweyten Aufl. S. 232) ſagen ja das nämliche. Wozu ſchrieben Sie alſo: *ait editor &c.?* Gleich als wenn Hr. U. allein dieſes ſagen möchte. Leſen Sie doch einmal, was a. a. O. Pelzel ſchreibt: "Sie zogen daher haufenweiſe zu „30 auch 4000 in einem Tage aus der Stadt „Prag, ſo daß in einer Zeit von 8 Tagen gegen „36000 Studenten mit ihren Profeſſoren und „Lehrern die Univerſität verlieſſen, und in den be-

„nach-

„nachbarten Ländern, als zu Leipzig, Ingolstadt, „Rostock, und Krakau neue Schulen anlegten, — „hiedurch wurde aber die Stadt gleichsam entvöl„kert.„ Wie viele Unrichtigkeiten wären in dieser Stelle, si probabiliſſimum eſt, vix ultra 4000 abiiſſe? (Corr. p. 9) Und doch haben Sie Litt. S. 245 deswegen nichts erinnert.

VI. Corr. p. 8 *In Huſſo & Luthero a Samuele Martinio collato memini me* 300000 *& quod excurrit legiſſe.* Ant. Was? Sie Hr. Magiſter haben dieß in Huſſo & Luthero a Martinio collato geleſen? Ich habe zwar auch dieſes Buch* geleſen; doch die 300000, *& quod excurrit*, habe ich im ganzen Buche nicht gefunden. Ich will herſetzen, was ich geleſen habe. S. 183 folg. De hac re egregie ſcribunt hiſtorici, ſed de numero diſcedentium tantum non convenit inter eosdem, quidam n. plures, alii pauciores numerant. Æneas Sylvius cap. 35 — „Uno die ſupra duo millia

* Der wahre Titel des Buches iſt: Huſſius & Lutherus, id eſt: collatio hiſtorica duorum fortiſſimorum Jeſu Chriſti militum M. Joan. Huſſii Bohemi, & D. Martini Lutheri Germani; quorum natales, éducatio, officium, doctrina, virtutes, perſecutio, mors; mortem denique ſecuta ex hiſtoricorum monumentis, piorum Theologorum teſtimoniis, adverſariorum dictis, ſcriptisque bona fide & ſtudio chriſtiano conferuntur, per Samuelem Martinium Horzovinum, Palæo-Pragæ ad D. Caſtuli, & S. Crucis majoris Eccle. miniſtrum. Apocalip. XI. v. 4. Hi ſunt duæ Olivæ, & duo candelabra in conſpectu Dei terræ ſtantia.

„Pragam reliquere, nec diu poſt circiter tria mil„lia ſequuti„ — Joan. Dubravius vero lib. 23 — „Lata denique ſententia ſecundum Anſerem cum „tanta Germanorum indignatione, ut plus quam „viginti quatuor millia ſcholaſticorum intra octo „dies Praga exceſſerint. — Pontanus in ſuæ Boh. Lib. II. inter alia dicit: „ſub Wenceslao plus „quam quadraginta millia ſtudioſorum & Docto„rum intra 8 dies Praga in alias terras exive„runt. „ Quod autem in numero non conveniunt, puto cyfra, nota, ſeu numero 4 tantum alios ab aliis differre. Huic numero Dubravius 2 præponere, Pontanus 0 (nullam) poſtponere pro pun„cto, ſine dubio errore duce, videtur. Conſentaneum tamen eſt 4, ſive ut Sylvio, & Piccolomineo placuit, 5 millia diſcedentium fuiſſe.„ Erröthen Sie nicht, da durch dieſe Stelle entdeckt wird, daß Sie Corr. S. 8 die Anmerkung: *vereor, ne zerus numero a Lauda expreſſo acceſſerit — Probabiliſſimum eſt, vix ultra* 4000 *abiiſſe* * aus des Martini Collat. herausgeſchrieben, und ihm zur Vergeltung dieſes Plagiums 300000 & *quod excurrit* aufbürden wollten?

VII. Corrig. p. 9 *Lupacius* 44000 (abiiſſe perhibet) Ant. Dieß wird wohl noch kein Gelehrter in Ephemer. des Lupacz geleſen haben. Ad 13 Octobr. finde ich: Ea ſententia offenſi germani, exteræque nationes ex academia Pragenſi diſceſ-

* Hr. U. wird beweiſen probabiliſſimum eſſe 20000 abiiſſe.

discessionem faciunt &c. Sub id tempus, annotatum reperio, ad quadraginta quatuor millia studiosorum in album Rectoris, quam matriculam vulgus vocat, fuisse relata atque inscripta. Heißt denn in album relata so viel, als: sie sind auſſer Land gegangen?

VIII. Corrig. p. 10 *Neque quis existimet a Balbino Kurka pro Hurka scribi potuisse, potius culpa in editores conjicienda.* Ant. Es existiren nur drey Handschriften von der Boh. doct. Das autographum beym Hrn. U.; eine genaue Abschrift in der auserlesenen Bibliothek des Hrn. Doktors Putzlacher, und eine in der Bibliothek der ehrw. PP. Augustinern bey St. Wenzel. In allen dreyen werden Sie Kurka finden.

IX. Corrig. p. 11 *Ex Schlechtæ literis solum obitus diem, non annum — eruit P. Prochaska. Annum vero — ex aliis monumentis definivit.* Ant. Auf welcher Seite sind denn die Monumenten zu finden, aus welchen der gelehrte Prochaska das Sterbjahr unsers Hassenstein bestimmet? Ich habe die Acta litt. Boh. vor mir, und finde nichts.

X. Corr. p. 12 *E lutulento rivo, Hammerschmidium intelligo, qui pag. 550 gloriæ Wischehrad. &c.* Ant. Nur eine Stelle aus dem zweyten Theile der Abbild. böhm. und mähr. Gelehrt. S. 107 "Die geistlichen Obern, denen die Ge„schicklichkeit und Gelehrsamkeit dieses eifrigen Man„nes nicht lange verborgen blieb, hielten sich für

„ver-

„verbunden, seine Verdienste in ein helleres Licht zu „setzen. Sie ernannten ihn demnach erstlich zum „Vorsteher der erzbischöflichen Geistlichen in Klat„tau, alsdenn aber im J. 1616 (1706) zum Rektor „des erzbischöflichen Alumnats in Prag. Nebst die„sem stieg er stuffenweise zu den Würden eines Do„ktors der Theologie, Protonotarii Apostolici, Co„mitis Palatini, Domherrn am Wissehrad, und „Bunzlau, in welchen Posten er überall die glän„zendesten Beweise seiner Frömmigkeit, Fleisses, „und Gelehrtheit ablegte.„ S. 108 „Er schrieb „— Gloria Wissehrad. — Ein Werk voll Bele„senheit, und Gelehrsamkeit.„ — Wie unterschieden sind doch die Meynungen der böhmischen Gelehrten von den Ihrigen Hr. Dobrowsky! Und wie sehr bemühten sich diese die Verdienste unsers gelehrten Patrioten anzurühmen, den Sie schlechterdings einen *lutulentum rivum* nennen?

IX. Corr. p. 13 *Conradum regni Bohemiæ Cancellarium fuisse mentiuntur Annales Strabovienses.* Ant. Ein artiger Ausdruck, der zugleich jeden unpartheyischen Leser überzeuget, mit welcher Wahrheit Sie Ant. S. 4 das Wort L—r unter die Ihnen ungewöhnlichen Waffen setzen, und dabey ausrufen konnten: **so zu streiten habe ich weder Recht, noch Lust.** — *Mentiuntur Annales Strabovienses!* — Und warum? — *Non enim nisi Præpositus Wissehradensis hoc munere fungi poterat.* — Nicht so geschwind mit dem Lügenstrafen Hr. Dobrowsky! Denn ob wir

wir gleich aus den zweyen Urkunden, die Hammerschmid Gloria Wiſſehr. S. 210 — 213 und Berghauer Proto-Mart. S. 217 anführen, ſehen: daß das böhmiſche Kanzleramt mit der Würde des wiſſehrader Probſtens vormals verbunden ward; ſo wiſſen wir doch auch, daß dieſes Amt für eines der wichtigſten in dem Königreiche jederzeit gehalten, und immer hiezu ein ſolcher Mann erfodert wurde, der in Staatsſachen und auswärtigen Sprachen wohl erfahren, und in Arbeiten unermüdet war. Os fere regis eſt & oculus, μεγας λογοθετης ſagt Stransky Reip. cap. 14. Es iſt alſo leicht zu vermuthen, daß unſere Könige, wenn die wiſſehrader Pröbſte theils hohen Alters, theils ſchwacher Geſundheit halber verhindert waren, oder auch ſonſt wegen überhäuften Reichsgeſchäften noch andere tüchtige Männer aus dem geiſtlichen Stande ausgewählet, denen ſie das Kanzleramt auftrugen, da hingegen der Probſt von Wiſſehrad den Titel eines oberſten Kanzlers führte. * Doch wozu brauchen wir Muthmaſſungen? In den alten Urkunden finden wir ja klar, daß unſere Könige nebſt dem Probſten von Wiſſehrad noch andere Kanzler mehr

* Alſo ſchrieb ſich im J. 1343 der Probſt Bertholb: Nos Bertholdus de Lippa Dei gratia Wiſſehradenſis Præpoſitus, ſupremus regni Bohemiæ Cancellarius. Berghauer S. 224. So nennt Karl der vierte den Probſt Theodorik: Sane Venerabilis Theodoricus Mindenſis Epiſcopus, Wiſſehradenſis Præpoſitus, ſummus regni Cancellarius. Berghauer S. 225

hatten; die bald Cancellarius, * bald Cancellarius aulæ regalis, ** bald Cancellarius curiæ noſtræ ***, bald Cancellarius noſter **** auch Subcancellarius ***** genannt wurden. Eben deswegen ſchrieb Berg-

* In der Urkunde Friedrichs zur Zeit des Wiſſehrader Probſtens Florian im J. 1187: facta ſunt hæc ſub teſtibus — Floriano Præpoſito Wiſſehradenſi — Alexandro Pragenſi, Magiſtro & Cancellario — Datæ per manum Alexandri Magiſtri Pragenſis & Cancellarii. Hammerſchmid Glor. Wiſſ. S. 154, 157. In der Urk. Przemisl des zweyten z. Z. des wiſſ. P. Siegfried im J. 1207: Date per manum Benedicti Cancellarij. Sommersberg ſcript. rer. Sileſ. T. I. p. 918. Wieder im J. 1212: Canonicis Pragenſibus Andrea Præpoſito & Cancellario. Hamm. S. 166. Wieder im J. 1219: Arnoldus Præpoſitus Wiſſehradenſis. Benedictus Præpoſitus Litomericenſis & Cancellarius. Hammerſchmid S. 172.

** In der Urk. Przemisl des zweyten z. Z. des w. P. Siegfrid im J. 1205: Datum per manus Raporonis regalis aule Cancellarij. Pitter vit. S. Gunth. p. 155. Wieder im J. 1216 Datum per manum Ebbonis Pragenſis eccleſie Prepoſiti regalis aule Cancellarij. Dobner Tom. IV. Monum. S. 256.

*** In der Urk. Przemisl des zweyten z. Z. des w. P. Arnold im J. 1224: Datum Pragæ per manum Benedicti Cancellarij curiæ noſtræ Præpoſiti Lytomericenſis. Ziegelbauer Epit. hiſt. Brevn. S. 254.

**** In der Urk. Przemisl des zweyten im J. 1220: Per manus fidelis Cancellarij noſtri Benedicti Præpoſiti Lutomericenſis. Ziegelb. S. 279 und 251

***** In der Urk. Friedrichs im J. 1169: Gervaſius Cancellarius & Præpoſitus Wiſſegradenſis — Florianus Subcancellarius. Ziegelb. S. 244.

Berghauer S. 220: Post supremum Regni Bohemiæ Cancellarium Præpositum Wissehradensem locum quoque invenere Cancellarii, Protonotarii, & Notarii Regis. Den Unterschied, welchen Berghauer beysetzt: id est: non regni, sed Reg's, qui non in publico regni, sed Regis Bohemiæ speciali Cancellaria functiones obibant, finde ich in alten Urkunden nicht. Ich finde vielmehr, daß nebst dem obersten Kanzler dem Probsten von Wissehrad auch ein Protonotarius regni * (oberster Landesschreiber) gewesen sey. Ich finde sowohl ihn, als auch die gleich angeführten Kanzler bey eben diesen öffentlichen Verhandlungen unterschrieben, bey welchen sonst der Probst von Wissehrad unterzeichnet ist. ** Ich finde, daß auch der

* In der Urk. Ottokars im J. 1270: Per manus Heynrici Prothonotarii Regni nostri, & Plebani in Bors. Aus dem Brewnover Archiv. Wieder in der Urk. Wenzel des zweyten im J. 1284 und 1288: Per manus Magistri Welizlai Pragensis, Wisiegradensis & Olomucensis ecclesiarum Canonici regni nostri Prothonotarij. Pontanus Boh. piæ S. 56. 59.

** In der Urkunde, in welcher Karl der vierte dem Sakristaner bey St. Veit die Freyheiten bestätiget, welche die Könige Przemisl, Wenzel, und Johann seinen Vorfahrern ertheilet haben, ist das erste Diplom vom K. Wenzel im J. 1284: Per manus Magistri Welizlay Pragensis & Wyslegradensis Canonici, Prothonotarii regni nostri. Das II. wieder vom K. Wenzel im J. 1300: Per manus Venerabilis Johannis Wissegradensis Prepositi Regni Boemie Cancellarij gefertiget.

der Probſt von Wiſſehrad öfters nur Cancellarius, * oder Cancellarius noſter ** genennet wird, und daß unſere alten Schriftſteller dieſen vom Berghauer angegebenen Unterſchied nicht beobachtet haben. So ſchreibt z. B. Vincenz bey Dobner Monum. Tom. I.: Anno 1148 — Bartholomeus autem prædicti Ducis (Wladislai) Cancellarius *** cum plurimis aliis a Turcis captus eſt. S. 40. — in his nuptiis inter Imperatorem, & Dominum Danielem, Dominum Gervaſium Præpoſitum Wiſſegradenſem Ducis Boheniæ Cancellarium talis oritur machinatio. S. 45 — Dominum Martinum — nepotem Domini Gervaſii Wiſſegradenſis Præpoſiti & regalis Palatii Cancellarii. S. 76. Nun auf die ſtrahöwer Jahrbücher zu kommen, ſo ſagen dieſe nicht, daß ihr Abt Kon-

* In dem Stiftungsbriefe Wladislaws des zweyten im J. 1167: Per manum Gervaſii Cancellarii & Præpoſiti Wiſſehradenſis. Berghauer S. 222.

** In dem Freyheitsbriefe Przemisl des zweyten im J. 1226: Per Cancellarium noſtrum Arnoldum Wiſſehradenſem Præpoſitum. Berghauer S. 223. und in der Urk. Ottokars im J. 1271: Per manus Magiſtri Petri Venerabilis Wiſſehradenſis Præpoſiti, Cancellarij noſtri. Hammerſchmid hiſt. monaſt. S. Georg. S. 38.

*** Daß zu dieſer Zeit auch der wiſſehrader Probſt Gervaſius ſchon Kanzler geweſen ſey, erhellet aus der vom Berghauer S. 222 angeführten Unterſchrift des plaſſer Stiftungsbriefs: An. Dom. MCXLVI. Indict. XI. Gervaſius Præpoſitus Wiſſehradenſis Cancellarius. Es waren alſo zu gleicher Zeit mehrere Kanzler.

Konrad, oberſter Kanzler, ſupremus regni Cancellarius, ſondern nur Kanzler geweſen ſey. Und dieß ſagen ſie nicht allein. In Friedenfels Mons Sion incl. Pragæ 1702 und in Annal. Ord. Præm. Nanceii 1745 werden Sie das nämliche finden.

Eben ſo artig und gegründet iſt, was Sie Corr. pag. 13 ſchrieben: *Nec video, quam fidem compilatio recentiſſima mereatur.* Wie? Den ſtrahöwer Jahrbüchern können Sie allen Glauben abſprechen? Haben Sie wohl jemals dieſe Jahrbücher geſehen? Ich weis zuverläſſig, daß nicht. Dieß iſt mir bekannt, daß Ihnen ein freyer Zutritt in die berühmte Bibliothek dieſes königl. Stifts erlaubet wurde, und daß Ihnen der ſtrahöwer Bibliothekär alle Beyträge, die Sie von ihm verlangten, ertheilet hat. Für dieſe Gefälligkeit konnten Sie freylich Ihre Erkenntlichkeit nicht beſſer an den Tag geben, als daß Sie bald hernach die Jahrbücher dieſes Stifts entweder aus einem Traume, oder vom Hörenſagen eine compilatio recentiſſima, die keinen Glauben verdiente, ſchelten, und ſie öffentlich Lügen ſtrafen. Hr. Dobrowsky! ich hoffe, Sie werden aus dieſer Anmerkung doch nicht folgern wollen, als ob ich begehrte, daß Sie die Fehler (wenn Sie ja einige in den ſtrahöwer Jahrbüchern gefunden hätten) beſchönigen ſollten? Alles, was ich behaupten will, iſt, daß wo nicht Erkenntlichkeit, doch wenigſtens Höflichkeit Sie verpflichtet hätte von dieſen Jahrbüchern (die von dem gelehrten Abte Queſſenberg aus alten Urkunden zuſammengetra-

getragen, und von ihm und seinen Nachfolgern bis auf unsere Zeiten mit aller Genauigkeit fortgesetzet worden, und denen bisher bey verschiedenen Vorfällen von einsichtsvollen Männern aller Glaube ist beygemessen worden) auf eine bescheidenere Art zu schreiben. Dieß behaupte ich, daß es nie schön ist ein Stift, dessen Bibliothek unter was immer für einem Vorwande man so oft besuchet hat, seiner Jahrbücher wegen so unbescheiden anzufallen. Dergleichen Verfahren erweckt bey Bibliothekären und Archivären ein Mistrauen, das allen Schriftstellern nachtheilig seyn kann.

XII. Corr. p. 14 *Nunquam Flagelli, solum Berghauerum si excipias.* Ant. Nicht allein Berghauer S. 314, wieder S. 315, sondern auch Hammerschmid Prodr. Glor. Prag. S. 393, und Herr Ritter von Wokaunius chronol. Verzeichniß S. 19 schreiben *Flagellus.*

XIII. Corr. p. 16 *Adverba: rara sui demissione &c. sciendum est, manus Sacristæ id temporis fuisse honorificum.* — Ant. Lesen Sie doch, was Berghauer S. 95 schreibt, damit Sie auch wissen möchten, wer zu dieser Zeit der Archidiaconus war. Archidiaconatus vero Pragensis tunc non in sola dignitate & præcedentia, sed & in exercitio jurisdictionis propriæ juxta cap. 1 & 7 de offic. Archidiac. consistens, habuit sub se alios Decanatus seu Vicariatus sequentes: Pragensem, qui numerabat Plebanos & Altaristas 100; Benessovi-ensem &c. summa Plebanorum 390. Und der

Ano-

Anonymus vitæ ſcriptor bey Balbin Miſcel. L. IV. P. II. p. 45. Quamvis & magnis precibus poſt reſignationem factam per Reverendum Virum D. Arneſtum bonæ memoriæ Archiepiſcopum Pragenſis eccleſiæ fuerit rogatus his verbis: *Domine Milici, quid melius poteſtis facere, quam ut pauperi Archiepiſcopo ſibi gregem commiſſum paſcere, juvare velitis?* Und Militius ſollte ſich nicht gedemüthiget haben, da er das Archidiakonat niedergelegt, und das Amt des Sakriſtaner bey St. Veit angenommen hatte? Die dem Sakriſtaner von Karl dem vierten beſtätigten Einkünfte werden wohl ſein zu allen Zeiten ehrwürdiges Amt nicht der Würde eines Archidiakonus gleich machen? Leſen Sie nur wieder, was Berghauer S. 95 ſchreibt: Non attento tamen ſplendore ac utilitate hujus muneris (Archidiaconatus) id Militius gratuito reſignavit, ne vero ab eccleſia Metropolitana avelleretur penitus, ſuſcepit, ecce ingentem viri humilitatem! officium ſacriſtæ. Das nämliche werden Sie in Act. lit. Boh. & Morav. Vol. I. p. 218 finden.

XIV. Corr. p. 16 *Neque Crugerius, nec alius quiſpiam* 11 *Febr. obiiſſe Militium tradit. Crugerius 2dam habet.* Ant. Daß Hr. U. nicht den eilften, ſondern den zweyten Febr. angegeben, und durch ein bloſſes Verſehen ſtatt arabiſcher romaniſche Ziffer nach der Art des Crugers ſchrieb, mußten Sie doch aus der 29 Zeile der gleich folgenden Seite ſehen. Allda ſteht ja klar: Cruger.

vero

vero ad 2 Febr. Einen Schreibfehler hätten Sie doch auf eine glimpflichere Art verbessern sollen. Wie oft hätte ich dieser Fehler wegen in der Revision ausrufen müssen: *Mibi* Dobrowskius *in citandis autoribus non oculis suis, sed aliorum opera usus videtur.*

XV. Corr. p. 17 *Quæ egregie a P. Candido exposita erant ab altero editore nequicquam refelluntur.* Ant. Wo haben Sie denn erwiesen, daß es falsch sey, was Balbin* und Hr. U. ** schreiben? — *subdit tamen Erberus:* ni hæc sint ipsa historia ante a nobis indicata, *quæ verba rescidit editor.* Mit allem Rechte konnte Hr. U. diese Worte weglassen, weil es gewiß ist: bella Amazonum *carmine* descripta non esse ipsam historiam ante ab Erbero indicatam, denn diese ist durchaus in Prosa geschrieben. Daß in dieser Geschichte Dubravius auch de bellis Amazon. handle,

* S. 196 Boh. doct. Wlastam scripsit multum commendato a Majoribus nostris & severo alias censore Bohuslao de Lobkovicz carminum volumine.

** S. 197 Boh. doct. Erberus in not. ill. reg. Boh. p. 18 inter opera illius recenset & *Wlastæ bohemicæ historiam* Pragæ 1574 & *Amazonum bella carmine descripta*, quæ ipsa heic indicat Balbinus, quæve præter *historiam Wlastæ* — Dubravium scripsisse revera ex Hassensteinii censura convincimur:

Ut Venerem superat Mavors, & gloria belli:
NASONIS *superat sic Rodericus opus.*
Ille etenim memorat lascivæ facta Corinnæ
Enbrave CANITUR *Martia Wlasta meo.*

le, ſagt er ſelbſt in ſeiner Vorrede: „Wlaſtæ & „comitum ejus res geſtas, ſumpſi deſcribendas, „belli & rei militaris experientia merito inſignes „&c.„ Aber folgt denn daraus illum præter hiſtoriam hanc, Amazonum bella carmine non deſcripſiſſe?

XVI. Corr. p. 17 *Deinde quis unquam vidit aut dixit hiſtoriam Wlaſtæ lingua bohemicæ a.* 1574. *editam?* Ant. Dobner ſagt es Annal. P. II. p. 212: Dubravius Heroidis czechicæ hiſtoriam lingua vernacula peculiari libello complexus eſt — Vidi eundem libellum a. 1574 Pragæ in 8 excuſum non magnæ molis in bibliotheca AA. RR. PP. Auguſtin. diſcal. ad S. Wenc. Neo-Pragæ. Da während der Zeit, in welcher P. Kandid Bibliothekär war, eine groſſe Menge der ſeltenſten Bücher und Handſchriften aus dieſer auserleſenen Bibliothek iſt verſchleppet und entwendet worden, ſo bin ich nicht im Stande zu beweiſen, daß nebſt der lateiniſchen auch eine böhmiſche Auflage exiſtire. Doch wer ſollte einem Dobner nicht glauben?

XVII. Corr. p. 18 *Male citat Lupacium editor.* Ant. Lupacz ſchreibt ad 30 Jan. A. 1483 Victorinus Cornelius Chrudimenſis a Wſſehrd in academia pragenſi renunciatur Philoſophiæ Magiſter. — Is conſtitutiones regni Boemiæ in unum corpus, certamque methodum redegit. Und Hr. U. ſchreibt in ſeiner 208ten Note: Conſtitutiones regni (inquit Lupac. ad 30 Jan., qua

a. 1483 Cornelius Magiſter artium & Philoſophiæ creatus eſt) hinc inde antiquitus diſperſas adhibita certa methodo in unum quaſi faſcem collegit, & in ordinem memoriæ idoneum redegit.

XVIII. Corr. p. 21 *Illud enim e lapide a.* 1590, *Crugerio teſte, exſtructum, majori aræ aduerſum in eccleſia metropolitana, Caroli IV. non eſt.* Ant. Ich brauche nichts, als das, was Cruger ad 15 Febr. ſchreibt, herzuſetzen, um Sie von der Wahrheit Ihrer Verbeſſerung zu überzeugen. Quatuor ſolus Carolus duxit uxores. Jacent omnes circa ſuum conjugem, quas uti & ſubſequentes Boheniæ Monarchas, fere plerosque Rudolphus II. ſub a. 1590 alabaſtrino mauſolæo, magnifice ac plane regie ibidem ad D. Viti intexit. Balbin Miſcell. L. 3 (nicht Tom. III. wie Sie ihn Corr. p. 26. 27 fehlerhaft zu citiren pflegen) p. 122 ſagt das nämliche: Duo adhuc opera præter alia (in eccleſia S. Viti) viſu digniſſima eſſe puto: inprimis Mauſolæum regium ex alabaſtrite — In eo mauſolæo ſumptuoſiſſimo inter alios ex regibus noſtris Carolum IV., Ladislaum, Georgium Pod. &c. Ferdinandus I. Maximilianus II. & Rudolphus II. Auſtriaci Cæſares conduntur. Wieder Epitom. L. 5 pag. 606. Nur noch ein Paar Worte aus Hergotts und Gerberts Tapograph. Principum Auſtriæ, wo dieſes prächtige Mauſoläum genau beſchrieben wird, Part. I. S. 342: Pars hujus tabulæ inferior faciem exhibet monumenti ſolem occidentem verſus. — Medium ac

præ-

præcipuum locum tenet Caroli IV. Imp. caput, cum ornatu cæſareo, hoc inſcripto titulo, quatuor lineis comprehenſo: CAROL. IIII. ROM. IMPERAT. BOH. REX NAT. ANO MCCCXVI. CORONAT. ANO MCCCXLVII. MORT. ET SEPULT. ANO MCCCLXXVIII. Und S. 351 Loculus, alteri incumbens, priorique mox deſcripto, proximus, & quaſi in medio poſitus, a circumſtantibus viris eccleſiaſticis Carolo IV. Imp. ſacer dicebatur. — nec a fide alienum eſt, huic imperatori, cum crypta hæc conſtituta fuit, principem locum facile datum fuiſſe.

XIX. Corrig. p. 29 *Non poſſunt ergo hi duo, niſi ab ignorantiſſimo, confundi.* Ant. Wenn Sie des Eraſmus von Rotterdam Werkchen de civilitate morum geleſen hätten, wäre vielleicht dieſe Anmerkung anders ausgefallen, beſonders da Sie weder wiſſen, wer diejenigen ſeyn, von denen Hr. U. in ſeiner 258 Note ſchreibt: Sunt, qui Roſaczios, Roſacinos, & Roſinos eosdem fuiſſe ſentiunt. Daß Johann Roſinus zu Saaß gebohren, und zu Tauß geſtorben, Johann Roſaczius aber zu Suſchitz gebohren, und zu Kolin geſtorben ſey, hat uns auch Hr. U. geſagt.

XX. Corrig. p. 30 *Non de interitu Univ. Prag., ſed de ortu, incrementis, fatis, & fine* (Endzweck) *illius agitur.* Ant. Der Zuſatz: Endzweck wird vielleicht ein kleiner Unterricht für Ihren Freund den Hrn Pelzel ſeyn ſollen, der Abbild. II. Th. S. 81 den Titel dieſes Werkes alſo

überſetzte: „Vom Urſprung, Aufnahme, den Schick„ſalen, und Ende der uralten Univerſität zu Prag.„

XXI. Corr. p. 30 *Et ſane non video, quem e plurimis aliis Martinii libris huic anteferam.* Ant. So urtheilen Sie Hr. Dobrowsky. Und glaubwürdige, beleſene Männer, was für ein Urtheil fällen dieſe? Der gelehrte Prof. Voigt ſagt in ſeinem Verſuche einer Geſchichte der Univ. zu Prag, Abhandl. II. Band S. 291 „Es iſt ebenfalls eine „Rede, oder vielmehr ein **magerer Entwurf** „eines weitläuftiger auszuführenden Werks.„ — Litt. S. 81 iſt dieſes Werk unter die Bücher geſetzt, **die geſuchet werden.** Vielleicht haben Sie es weder jemals geſehen?

XXII. Corr. p. 30 *Deinde ob verba:* ſed non refloruit, *nulla reprehenſione dignus eſt; id enim, quod in Msto ſuo reperit, fideliter edi curavit.* Ant. Wie weit Sie doch gehen! Ich habe ſowohl das MS., deſſen ſich P. Kandid bediente, in der Bibliothek bey St. Wenzel, als auch das MS. in der Bibliothek des Hrn. D. Putzlacher, das ihm dieſer eifrige Beförderer unſerer Litteratur zur Berichtigung des ſeinigen geliehen hatte, nachgeſchlagen; und ich habe weder in einem, noch in dem andern dieſen Zuſatz: ſed non refloruit, gefunden. Wie konnten Sie alſo ſchreiben: *quod in MSto ſuo reperit, fideliter edi curavit?* Haben Sie noch Muth zu ſagen: **Sie müſſen mich alſo, wenn Sie ſonſt billig handeln wollen, bevor fragen, woher ich dieſes,**

ſes, oder ſenes habe, ehe Sie mich eines Betruges beſchuldigen?

XXIII. Corr. p. 31 *Neſcio, cur reliqua ex nota P. Cand. reſciderit editor. Sunt enim talia, quæ ad illuſtrandam hiſtoriam litter. aliquid faciunt.* Ant. Da Hr. U. bereits S. 271 ſchrieb: Simulacrum illius cum vitæ compendio & accurato ſyllabo operum inſeruit P. III. Eff. p. 100 Cl. Pelzelius; ſo ſehe ich nicht ein, was die Litterärgeſchichte durch die S. 272 weggeſtrichenen Worte: Libri hujus rariſſimi, & excuſſis intimis bibliothecarum ſcriniis minime reperti copiam Cl. Pelzelio fecimus, & una cum icone autoris ad vivum æri inciſa, pro gloria patriæ noſtræ, & viri fama immortali fideliter & prompte communicavimus verloren habe. Endlich wäre es ja Ihre Pflicht geweſen, dieſe Worte in Corrig. nachzutragen, *ſi talia ſunt, quæ ad illuſtrandam hiſtoriam litterariam aliquid faciunt.* Dieß haben Sie nicht gethan. Vielleicht, damit einige Ihrer Leſer glauben ſollten, daß die weggelaſſene Stelle wichtig, und die kandidiſche Ausgabe für Litteraturfreunde intereſſanter, als die Ungariſche ſey. Faſt ſollten mich einige Ihrer Verbeſſerungen auf dieſen Gedanken bringen. Z. B. ad pag. 338 Boh. doct.: qui patrias muſas foverent, & ad clavum hujus muſarum imperii cum laude ſederent, heißt es Corr. pag 39 *pro muſarum legit exemplar impreſſum: muſici; igitur melius P. Candidus.* Wieder ad pag. 339 Boh. doct.

Taceo M. Procopium Lupacium a Hlawaczowa Calendarii res boheinicas complexi authorem heißt es Corr. p. 40: *poſt verbum: Calendarii adde ex impreſſo: latini, igitur bene P. Candidus habet.* Wieder ad pag. 341 Boh. doct. Gabrielem Svechium de Paumberga (von dem Hrn. U. ſchon S. 325 ſchrieb: Gabriel Swiechin de Paumberga, de quo inter literatos chrudimenos Bachacius in progr. a Balbino infra recitato) heißt es Corr. p. 40: *pro Svechium habet P. Candidus cum impreſſo Svechimum.* Noch mehr verrathen Sie Ihre Abſicht Corr. p. 43: *Ad pag. 376, 377, 378. Sectione hac multum editio P. Candidi in numeris ſignandis, in nominibus propriis ſcribendis ab editione P. Ungar differt. Imo de Matthæo Collino* (Aurogallo wollten Sie vielleicht ſagen) *quædam adfert P. Candidus, quæ in editione ſecunda deſiderantur. Cui jam ſtandum ſit lectores diſpiciant. Definire hic, cum autographo caream, nihil poſſum.* Alſo das Autographum war nöthig, um entſcheiden zu können: ob die wiener Univerſität ihren ſiebenzehnten Rektor im J. 1308, oder im J. 1388 hatte; ob Johann Gallici, von dem Balbin an eben dieſem Orte ſchreibt, qui idem a. 1394 fuit Phyſicus Alberti Ducis Auſtriæ, ſchon im J. 1308 Rektor der wiener Univerſität ſeyn konnte; ob Paulus Clerus, oder Paulus Eberus der Verfaſſer des Calendar. hiſtor. ſey? Wer ſollte wohl zur Berichtigung dieſer Fehler das Au-

to-

tographum des Balbins brauchen? Und doch gaben Sie es vor, um durch dieſes Blendwerk die Ausgabe des Hrn. U. verdächtig zu machen. *

XXIV. Corr. p. 35 *Denique conjecturam editoris probare non poſſumus propterea, quod verba bohemica:* w nowè *minime reddi poſſint:* de novo, *ſed reddi debeant:* nunc primum *phraſi typographis uſitata.* Ant. Litt. S. 66 Z. 7 überſetzen Sie ſelbſt die Worte: w nowè ins Deutſche: von neuem.

XXV. Corr. p. 38 *Jonas Gelenius non erat rector ad S. Crucem maj. in urbe veteri pragenſi.* Ant. Dieſes hat doch nirgends Hr. U. geſagt? Hr. U. führte ja nur Kandids Worte an, um zu zeigen, wie er mit ſich ſelbſt übereinſtimme. Nämlich Kandid uneingedenk deſſen, was er Tract. I. p. 215 vorgab, ſchrieb Tr. II. p. 115 ohne zu citiren, aus Götzens Merkw. der k. Bibl. zu Dresden I. Samml. S. 33 folgende Stelle ab: "Nro 25 „die ganze heil. Schrift in alt böhmiſcher Spra„che mit ſaubern groſſen Buchſtaben vor etlichen hun„dert Jahren auf Pergament in groß Folio geſchrie„ben, die Anfangsbuchſtaben von jedem Buche

*. Wenn Sie unterſuchen wollen, ob dieß, was Ihnen Hr. U. antwortete: "Vergleichen Sie nur „die Sect. XI. mit der kandidiſchen Ausgabe, und Sie „werden in zweyen Blättern 18 Fehler finden.„ richtig ſey; ſo ſchlagen Sie Eders Catal. Rect. Univ.; Conſpect. hiſt. Univ. Vien.; Scriptor. Univ. Vien.; Schlickenrieders Chronol. diplom. nach.

„schön gemahlet und mit Gold ausgeleget. Von die„ser Uebersetzung der Bibel aus der lateinischen Vul„gata in eine böhmische Sprache, die aber den jetzi„gen Böhmen nicht wohl mehr bekannt ist, giebt „uns ein Zettul, der von Jona Gelenio, so Rektor „bey der Creuz-Schule (zu Dresden) gewesen, aus „dem Böhmischen ins Lateinische übersetzt worden, „folgende Nachricht: dieses Buch des alten und „neuen Testaments auf Pergament geschrieben, wor„innen nicht zu finden ist, wenn es zu schreiben an„gefangen, oder vollendet worden, wird durch münd„liche Erzählung geglaubet, daß es von einer vor„nehmen Jungfrau, aus dem Hause von Leskowitz, „die hernach in ein Kloster gegangen, und darinnen „gestorben, verfertiget worden. ꝛc.„ Von diesem, was P. Kandid S. 115 eben mit Kursivlettern zusetzte: *Creditur esse primo prima versio ex latina vulgata in bohemicum*, hat weder Gelenius, noch Götze getraumet.

XXVI. Corr. p. 41 *Quid? Hussо repugnante?* Ant. Hr. Pelzel schreibt in der kurzgefaßten Geschichte S. 224 „Während daß dieses zu Kon„stanz vorgieng, stand in Prag ein neuer Prediger „auf, welcher Hussens Lehren noch diese zugab: „daß man, um selig zu werden, nothwendiger Wei„se das heilige Abendmahl unter zweyen Gestalten „empfangen müsse. Dieser Mann hieß Jakobell „von Mieß. — Peter von Dresden, ein deutscher „Gelehrter, der zu Prag die schönen Wissenschaf„ten lehrte, hatte ihm und andern mehr, diesen neu-

„en

„en Lehrſatz beygebracht, den weder Huß, noch Hie„ronym gelehret haben. Der erſte ſchrieb ſogar „aus ſeinem Gefängniſſe an Jakobellen, und mis„billigte dieſe Neuerung.„ Da Hr. U. in ſeiner 351 Note ſich ausdrücklich auf dieſe Stelle beruſet, ſo müſſen Sie Ihre Worte: *Cedo, quibus literis hanc reprehendat novitatem* an Hrn. Pelzel richten. — *Pelzelium citat editor.* — Verdient dann Pelzel nicht ſo viel Glaubwürdigkeit, daß man ihm etwas nachſchreiben darf? — *atqui Pelzelius in 2da editione graviſſimis inductus rationibus hæc mutavit.* * — Wie ge-

 hört

* S. 244 ſchreibt er: „Da man Anfangs ge„hofft hatte, Huß würde wiederrufen, ſo wurde ſchon „vor der Hand beſchloſſen, ihn vom Prieſterthum „abzuſetzen, und ſodann zwiſchen vier Mauern auf „ewig einzuſperren. Während daß man Huſſen Zeit „zum Nachdenken ließ, und immer hoffte, er würde „ſich unterwerfen, und ſeine Irrthümer wiederrufen, „erklärte man die Lehre, daß man das heil. Abend„mahl unter beyden Geſtalten genieſſen ſolle, und „welche ein Pfarrer zu Prag, Jakobellus, erſt nach „der Abreiſe des Huß auf die Bahn gebracht hatte, „für ketzeriſch. Als Huß dieß vernahm, ſo ſchrieb „er an ſeine Freunde nach Prag, gab ihnen hievon „Nachricht, und ermahnte ſie, ſie möchten ſich der „Lehre des Jakobell nicht nur nicht widerſetzen, ſon„dern ſie auf das möglichſte unterſtützen.„ (Epiſt. Huſſi ad Hawlikonem.) Dergleichen Veränderungen (Wiederrufungen kann ich nicht ſagen) kommen in dieſer zweyten Auflage öfters vor. Es wäre al-

ſo,

hört denn dieses her? Wurde die zweyte Auflage dieser Geschichte nicht um ein ganzes Jahr später als die Boh. doct. gedruckt? Wie konnte sie also Hr. U. benutzen? Sollte er vielleicht im prophetischen Geiste vorgesehen haben, was Pelzel ändern würde? Die allerliebsten Corrigenda! Wie allerliebst werden sie uns erst vorkommen, wenn wir des Hrn. U. Vertheidigung lesen werden? Mit welchem Grunde Sie doch schreiben konnten: *errores persequor, non personas. Prodesse volo, non criminari?* Wäre es nicht besser gewesen,

wenn

so, um die erste Ausgabe brauchen zu können, eine kleine Beylage zu wünschen. Hr. Pelzel eifert zu sehr für die Wahrheit, als daß ihm so was misfallen sollte. Denn wie könnte einem Manne, der da zürnet, "daß so gar Männer, denen man von Rechts„wegen ein bischen mehr Belesenheit zutrauen „sollte, nicht selten historische Schnitzer begehen, de„ren sich anderswo jeder Schulknabe schämen wür„de, so wie erst neulich ein Belletrist öffentlich be„hauptete, die Stiftung der prager hohen Schule „müsse in die Zeiten des Königs Georg von Podie„brad versetzt werden." (Vorbericht zur kurzgefaßt. Gesch.) wie könnte einem solchen Manne gleichgültig seyn, wenn jemand aus seiner Geschichte öffentlich behaupten wollte: daß Maria Theresia von dem Kardinal Troyer gekrönet; (kurzgef. Gesch. I. Auflage S. 578) oder daß der teschner Friede den 30 April unterschrieben wurde? (kurzgef. Geschichte II. Auflage S. 731); — Der teschner Friede ward freylich nicht den 30 April unterschrieben; es wird aber wohl den 13 May (als an dem hohen Geburtsfeste Marien Theresiens) heissen sollen.

wenn Sie gleich im ersten Blatte Ihre Arbeit mit den Worten: *sed jam me ingrati hujus laboris tædet, pigetque* Corr. p. 43 abgebrochen hätten? Doch genug zu meinem Endzwecke. Ich habe Ihnen bewiesen, daß Hr. U. **um billig zu handeln, nicht nöthig habe, Sie zu fragen, woher Sie dieses oder jenes haben, um Sie eines Betruges zu beschuldigen** Ant. S. 21; und daß er mit aller Billigkeit seiner Antwort den Titel: Mala fides Dobrowskii in Corrigenda Bohemia docta vorsetzen kann. Mehr wird uns Hr. U. sagen.

Ant. S. 21. **Dieses Buch hat mir erst neulich in öffentlichen Vorlesungen Hr. Professor W. beyder Rechte Doktor ꝛc. indem er mich zuvor ganz glimpflich einen Juvenalter schalt, nachdrücklich, und wohlmeynend empfohlen.** Ant. Ein untrügliches Zeichen, mit welchem Beyfalle Ihre Litteratur von den HHren Professoren aufgenommen worden. Nur hätten Sie noch beyrücken sollen, daß schon im Jahre 1779, der k. k. Direktor der juristischen Fakultät, und der k. k. Hr. Prodirektor der theologischen Fakultät sowohl dieser: **man hält meiner Meynung nach** ꝛc. als auch anderer satyrischen und beleidigenden Stellen wegen Ihnen ihr Misfallen bezeiget haben; und daß erst hernach, da Sie dem allen ungeachtet im zweyten Stücke der Litterat. S. 86 (sieh Rev. S. 49) keinen andern Widerruf machen woll-

wollten, Sie der k. k. Prof. W. in öffentlichen Vorlesungen einen **Wizling** nannte, und Ihnen das Buch **Einiges — für Nichtgelehrte —** empfohlen habe.

S. 21 **Als der sel. Prof. Douzeaidans starb, holte ich die nöthigen Nachrichten von seiner Demoiselle Schwester ein.** Ant. Ich lasse den Nachrichten von der Demoiselle ihren Werth; doch ehe noch das erste Heft meiner Revision in Linz bekannt war, hatte bereits der k. k. Rath und Prof. de Luca in dem zweyten Hefte der öster. gelehrt. Nachrichten S. 135 folg. sich gegen Ihre ungegründeten Anfälle vertheidiget. Hier ist ein Auszug: " Wenn man sagt der österreichische Staat, so verstehet man allgemein alle die Länder darunter, die das Erzhaus Oesterreich besitzt, mithin geht es sehr wohl an, daß man im gelehrten Oesterreich gelehrte Böhmen sucht. Den Fremden war es auffallend, im gelehrten Oesterreich keine gelehrte Niederländer zu finden. Einen Engländer wird man im gelehrten Hannover nicht suchen; dieß ist wahr, aber die gelehrten Hannoveraner dürfte man im gelehrten England gewiß aufsuchen. — Der Hr. Verf. liebt Sophistereyen, die wollen wir ihm lassen. Wenn er sagt: daß ich aus Hamberger und Meusel unmittelbar geschöpft habe, so muß ich ihm mit Gunst sagen: er hätte vorher den Nachtrag zum gelehrten Deutschlande, den Hr. Meusel im Jahre 1778 herausgab, nachlesen

leſen ſollen, da würde er in der Vorrede * geleſen haben, daß Meuſel mich als eine Quelle zur Schöpfung ſeines Werkes vorzüglich genennet hat. Wie reimt ſich nun dieß mit der Sage Hrn. Dob. zuſammen? Daß Hr. Dob. etwas richtiges liefern kann, geſtehe ich ihm ganz zu, aber wenn er von muß ſpricht, ſo bedaure ich ihn, weil ich ſicher weis, daß er nicht Wort hält, und ob er ſchon bey der Quelle iſt, democh ſehr viel unrichtiges bis iat ſchon geſagt haben dürfte. Allein hierüber mögen ihn andere richten. — Hr. Dob. behauptet die Diſſertatio hiſtorico-critica de Vicariis ſive adminiſtratione Imperii habe nicht Douzeaidaus, ſondern Hr. Polaczek verfertiget. Hr. Dobrowsky ſchöpft doch aus der Quelle, er muß alſo richtiger als der Verf. des gelehrten Oeſterreichs von Böhmen ſchreiben; aber diesmal dürfte wohl am erſtenmale erwieſen ſeyn, daß auch Hr. Dob. etwas unrichtiges ſagen kann. Der ſel. Douzeaidaus hat mir im Jahre 1777 ſein Leben von ihm eigenhändig unterſchrieben eingeſendet, darinnen meldet der ſel. Prof. von einer Diſputation, die Hr. Polaczek unter ſeinem Vorſitze ausgeſtanden hatte: „im J. „1760„ ſchreibt Douzeaidaus, bekam ich neuen „Verdruß, und zwar von Seite — — ; ich hat„te vor einigen Jahren eine kleine Schrift verfer-

tiget,

* Zweytens nenn' ich als Quellen die meiſten Journale — — drittens, verſchiedene andere litterariſche Werke, als: des Hrn. Raths und Prof. de Luca gelehrtes Oeſterreich u. ſ. w.

„tiget, unter dem Titel: Disceptatio historico-criti-
„ca de vicariis sive administratione Imperii tem-
„pore Cæsaris absentis, aut impediti, & tem-
„pore interregni ante auream Bullam — Dieser
„Schrift hatte ich zugefüget 26 Theses, ex Jure
„eccles. & publ. Imp. R. G. die mein Zuhörer Hr.
„Wenzel Polaczek öffentlich vertheidigen sollte. Al-
„lein — wollten nicht gestatten, daß ich unter ihnen
„in dem so genannten Stalle sitzen sollte, und zwar
„aus dem Grunde: ich wäre nicht promovirt u. s.
„w. „ Aus diesem erhellet nun sehr klar, daß Douzeaidans der ächte Verfasser der angeführten Disceptatio, nicht *Dissertatio*, wie Hr. Dobrowsky beliebt zu sagen. Auch ist es falsch, wenn Hr. Dobrowsky sagt: die der Disceptatio angefügten Theses hätten dem Douzeaidans Verdrüßlichkeiten gemacht; ja sie haben sie ihm gemacht, aber nicht bey dieser Gelegenheit, sondern man wollte ihm den Sitz streitig machen, davon aber macht Hr. Dobrowsky kein Wörtchen Meldung, welches doch hätte geschehen sollen, da er vorgiebt, daß er bloß aus der Quelle schöpft. Es ist immer glaubwürdiger, daß der Professor die Dissertatio schreibt, als daß man solche auf Rechnung des Defendenten setzen sollte, Douzeaidans war gewiß ein einsichtsvoller, und sehr geschickter Mann; er hatte zu viel Ehrgeiz, als daß er an seinen Platz den Schüler hätte sollen schreiben lassen. — Noch eine Anmerkung, und zwar wegen des angeführten Verzeichnisses der Werke der Professoren zu Prag.

Hr.

Hr. Dobrowsky thut sich vieles darauf gut. Wer es unpartheylich durchgeht, der wird finden, daß die Verbesserungen, die Hr. Dobrowsky gemacht hat, sehr wenig bedeuten, vorzüglich wenn man hinzudenkt, daß der erste Theil meines gel. Oest. im J. 1776 und der zweyte zu Ostern 1778 erschien, mithin ist es ganz natürlich, daß die Bücher, die seit dieser Zeit herausgekommen sind, nicht darinnen enthalten seyn können. Beym Hrn. von Rieggers Schriften kommen mehrere vor, als im gel. Oest. stehen. Die ich von diesem würdigen Manne angezeigt habe, hat er mir selbst schriftlich angezeigt. Eine sichere Quelle glaube ich, kann man nie haben, als wenn ein Autor jemanden selbst seine Schriften specificirt. Bey des verdienstvollen Seibt Schriften habe ich um ein Werk mehr als Hr. Dobrowsky angesetzt. Ich habe Seibts Schriften ebenfalls aus der Quelle geholet. Ueberhaupt kann ich Hrn. Dobrowsky versichern, daß ich bey der ganzen Bearbeitung des gel. Oest. immer aus der Quelle zu schöpfen gesucht habe, und noch suche. Dem Hrn. Dobrowsky wird es bekannt seyn, daß ich zur Ausfindung der böhmischen Schriftsteller, eine eigne Tabelle im J. 1775 wie in andern Ländern auch zu Prag habe abdrucken, und über 500 Exemplarien davon ohnentgeldlich austheilen lassen, mit der Bitte, daß die Männer, die in der Tabelle vorkommen, mir ihre Bücher und Lebensumstände anzeigen möchten. Ich habe also das Zeichniß für mich, daß ich bey Bearbeitung ei-

nes so wichtigen Werkes nicht so leicht, als Hr. Dobrowsky glaubt, vorgegangen bin. „

S. 22 folg. — Fragen, die man öffentlich aufwirft, und um deren Beantwortung man seine Leser ersucht, müssen bestimmt, vollständig, und nicht dunkel seyn. Dieß allein ist, was ich Rev. S. 53 — 56 foderte. Und Sie antworten, daß Sie bey Ihren Fragen noch eine ganz andere Absicht, die freylich weder ich, noch ein anderer gut denkender Mann vermuthen konnte, gehabt haben. — **Aber sahen Sie denn nicht Hr. K., daß ich durch die meisten Fragen nur eine Falle solchen Lesern, wie Sie sind, habe legen wollen?** Ant. S. 24 — Wie jugendlich! Glauben Sie denn, daß dergleichen Fallen (unbestimmte, dunkle Redensarten) eine hexenmässige Erfindung seyn, und daß Sie diejenigen erwischt haben, die da wünschen, daß Sie Ihre mehresten Fragen auf keine so unbestimmte Art aufgeworfen hätten? Rev. S. 52. Wer, der Lilienthals Comment. crit. nicht hat, — und wie Viele haben sie? — sollte nicht vermuthen, daß Lilienthal in der Nachricht von der zu Prag 1518 gedruckten Bibel, zu derer Ende die Buchdrucker bey ihren Namen genennet sind, auch die Namen der Buchdrucker anführe? Ihre Frage war also immer unbestimmt; denn voraussetzen konnten Sie doch nicht, daß viele von Ihren Lesern Lilienthals Comment. crit. haben werden. Unter diese zweydeutigen Fragen gehöret auch die zehente. „Da ich Rev. S. 174 folg. bereits er-

erwiesen habe, daß Ihr vorgegebener bibliographischer Verstand nichts als Sophisterey und Erdichtung sey, so hoffe ich, daß Sie künftig nicht mehr schreiben werden: **schon oben habe ich Sie belehren müssen, was ein Buch kennen heißt.** Welch eine schöne Lehre! Die Remuneration dafür könnte vielleicht mit jener, die Sie für die Corrigenda verdient zu haben vorgeben, Ant. S. 13, entrichtet werden? — Wer hat nach der vom Hrn. Dobner uns öfters ertheilten mündlichen Nachricht, daß der Theil der Bibel, so von slavischen Geistlichen in Emaus geschrieben, und von ihm in der kränzensteinischen Bücherauktion erkaufet worden, in der hohenfurter Cistercienser Bibliothek aufbewahret werde, eine genaue Abzeichnung der ersten Zeilen verschaffet? War es nicht Hr. U., der schon vor achtzehen Monathen diese Abzeichnung von Hohenfurt erhalten, und selbe dem Hrn. Durich, und durch ihn auch Ihnen mitgetheilet hatte? Wie konnten Sie also Ant. S. 26 vorgeben, daß man aus dem, was Hr. Dobner *, und ich nach ihm erzählet haben, nicht wissen könne, ob erwähnte Handschrift mit cyrillischen, oder glagolitischen Buchstaben geschrieben sey? Denn, wenn Sie gleich nicht gewußt hätten, daß die slavischen Geistlichen in Emaus zu Zeiten Karl des vierten mit glagolitischen Lettern schrieben, so hätten

* Nicht in Annal. Hagec., sondern mündlich hat es Dobner öfters erzählet. Ich bitte dieses Rev. S. 56 Z. 4 zu verbessern.

hätten Sie doch ohne grosse Mühe diese Abzeichnung mit dem cyrillischen und glagolitischen Alphabete in Adams Bohoriżh horulis arcticis succisivis Witebergæ 1584 vergleichen, und daraus abnehmen können, daß diese Handschrift mit glagolitischen Buchstaben geschrieben sey.

Hier wäre also erwiesen: daß Sie wenig oder gar nichts beantwortet; daß Sie durch Ihre ungegründeten Anfälle, und hämische Anspielungen alle diese litterärischen Händel angefangen, und aller freundschaftlichen Erinnerungen, und ernsthaften Ermahnungen ungeachtet mehr als einmal fortgesetzet haben. Sie erinnern Sich doch noch der Ermahnungen, die Ihnen von Ihren geistlichen Vorgesetzten; von dem Hrn. Direktor der juristischen, von dem Hrn. Prodirektor der theologischen Fakultät (im J. 1779) und von andern Gelehrten sind gegeben worden. Sie sehen doch selbst ein, daß dergleichen Ausdrücke: **der vielleicht der tauglichste befunden wird** u. s. w. (Rev. S. 77, 132) beleidigend sind. Sie wissen doch, daß Sie den Hrn. U. gleich nach der Ausgabe der Bohem. doct. im Intelligenzblatte angegriffen; daß Sie ihm einen so unartigen anonymischen Brief durch einen gleich flüchtig gewordenen Bothen zustellen liessen, und daß Sie ihn (obschon er, wie Sie Ant. S. 4 selbst bekennen, **Sie durch einen seiner Freunde versichern, als ein ehrlicher Mann versichern ließ, daß er, wenn Sie ihm einige Beyträge, die mit vieler Mü-**

Mühe gesammelten Materialien zu den Corrigendis, für den 3ten Theil Boh. doctæ mittheilen würden, Ihrer in seinem Werke mit Ruhm Erwähnung machen wolle*) dem allen ungeachtet in Corrig. auf eine so niederträchtige Art behandelt haben. Urtheilen Sie nun selbst, was man von Ihnen denken sollte., Kann man wohl billiger denken, als wenn man alles dieß einer jugendlichen Hitze, welche Gedanken, die da auffallen, und witzig scheinen, nicht leicht verdauen läßt, zumuthet? Mir scheint es also nicht, daß eben nur ich ein solches Urtheil, wie Rev. S. 51 ist, über Ihre Litteratur ** fällen konnte.

* Konnten Sie wohl von einem Manne, der Sie nie beleidiget hatte, mehr fodern, wenn Sie Friede und Einigkeit liebten; wenn es wahr seyn sollte, was Sie in der Vorrede sehr ruhmredig sagten: *errores persequor non personas. Prodesse volo non criminari?* Wäre unsere Litteratur nicht mehr befördert worden, wenn Sie dieser freundschaftlichen Versicherung Gehör gegeben, und wir alle mit vereinigten Kräften gearbeitet hätten; als sie durch Ihre fehlerhaften Corrigenda befördert ward?

** Das Fragmentum Pragense (mehr kenne ich von Ihren vorigen Arbeiten, Ant. S. 28, nicht) gehöret nicht her. Ich habe mit Vergnügen die ganze Recension in des Hrn. Ritters Michaelis orientalischer und exegetischer Bibliothek gelesen, und wünsche, daß sie auch ganz in Ihre Antwort S. 30 eingeschaltet wäre. Wie füglich hätte dieß geschehen können, da ohnedieß S. 31 und 32 ganz leer ist? War vielleicht

Noch weniger hätte ich vermuthet, daß es Ihnen, der Sie kein Bedenken trugen den Hrn. U. schon im J. 1778 in öffentlichen Zeitungen einen Neuling zu schelten, empfindlich seyn würde. Hr. Dobrowsky, quod tibi non vis fieri, alteri ne feceris.

Die Bereitwilligkeit Ihres Freundes des Hrn. Pelzel reizt mich nicht die Originalien dieser Briefe zu sehen, in welchen geschrieben wird: "Die drey „Stücke der böhmischen Litteratur besitze ich bereits, „ich habe viel daraus gelernet;„ "der Verfasser „der böhm. Litt. klagt mit Recht über den erbärm„lichen Zustand der böhmischen Sprachlehre *„Hr. „Dobrow. leistet gewiß einen wichtigen Dienst sei„nem Vaterlande.„ Warum sollte ich denn seinen Herren Korrespondenten nicht so viel Politesse zumuthen, daß Sie in Ihren Antworten die von ihm hochgepriesene böhm. Litt. nicht tadeln werden? Aber brauchte denn das **wahrhaftgelehrte unpartheyische Publikum** Ant. S. 27 (vor dessen Augen unsere Schriften liegen) diese Auszüge, um entscheiden zu können, ob Sie mit Recht angegriffen, oder ich in dem nämlichen Tone, in welchem Sie angegriffen, mit Recht vertheidiget habe? Wie Sie doch jede Kleinigkeit, die Ihrer Selbstgenügtheit schmeicheln kann, hervorbringen konnten!

Wie

leicht dieß, was Sie wegliessen, Ihrem Zwecke nicht angemessen?

* Ob er mit Recht klage, mögen die Lehrer derselben entscheiden.

Wie weit würden Sie es erſt getrieben haben, wenn Sie ſolche Briefe, wie ich habe, aufweiſen könnten? Eben ſo unpaſſend iſt das Zeugniß, welches Sie aus dem dritten Theile der Paſtoraltheologie herauszwingen wollten. Der gelehr. Hr. Prof. Pittroff iſt zubeſcheiden, als daß er die böhm. Litteratur, über die er gegen andere HHren. Profeſſoren ſeine Unzufriedenheit nicht einmal bezeiget hat, empfehlen ſollte. Sie werden uns doch nicht wollen glauben machen, daß Sie die böhm. Litt. nach Art eines Cataloque raiſonné verfaſſet haben; folglich iſt der Erſatz, den Hr. Pittroff damals **verhoffte**, durch Ihre Litteratur nicht geſchehen. Sahen Sie denn nicht, daß der Hr. Profeſſor Ihnen nur eine Lehre geben wollte, wie Sie Ihre Schrift, damit ſie nützlich würde, einrichten ſollten. Es ſcheint alſo nicht, daß Sie aus dem dritten Theile der Paſtoraltheologie folgern können, daß Sie die Herren Profeſſoren bey der Univerſität nicht beleidiget haben. Sollten Sie aber doch noch ſo was glauben können; ſo wäre das beſte, wenn Sie ſich von dem Hrn. Profeſſor ſelbſt ſeine Worte erklären lieſſen. In der Vorrede zum erſten Theile der böhmiſchen Paſtoraltheologie finden Sie auch eine Lektion, aus welcher Sie die Zufriedenheit, welche die Herren Profeſſoren über die böhm. Litteratur äuſſerten, deutlich abnehmen können.

Was wollen Sie nun Hr. Dobrowsky mit Ihrer Antwort? Was will derjenige, der an Ihrer Schrift mit Rath und That Theil hatte?

Noch ein Wort für mich. Daß Sie auf das zweyte Heft der Reviſion nicht antworten würden, konnte ich mir leicht vorſtellen. Vermuthlich erkannten Sie ſelbſt, daß dieſe Antwort eben ſo, wie die erſte ausfallen würde. Sie wählten daher einen ganz andern Weg, und machten im prager Intelligenzblatte eine Erklärung, die man freylich von einem Manne, der mit dem Apoſtel ſprechen will: Ἡ αγαπη ϑ λογιζεται το κακον, Ant. S. 1, nicht erwarten konnte. Ich ſah dieſen unüberlegten Streich mit wahrem Mitleide an, und verlangte die Genugthuung nicht, zu der man Sie gewiß würde angehalten haben; ich machte den anderten Tag durch einen gedruckten Bogen nur ſo viel bekannt, als zu meiner Ehrenrettung nöthig war. Ich zeigte nicht einmal an, daß es grundfalſch ſey, was Sie vorgaben: **Da meine Vorgeſetzten keine Rechenſchaft von mir hierüber forderten; ich kann meinen Leſern Atteſte vom hochw. Hrn. Generalvikarius vorlegen**; und daß folglich Ihre Erklärung, die nur auf dieſe dem gelehrten unpartheyiſchen Publikum vorgeſchwätzte Unwahrheiten gegründet wäre, von ſich ſelbſt wegfalle. Ja ich erklärte ſogar: „daß ich nicht unterſuchen wollte (obſchon ich alles, was vorgegangen, umſtändlich wußte) „ob „Ihre Vorgeſetzten Rechenſchaft von Ihnen über „Ihre Schreibart gefodert haben; daß ich mich um „Ihre Aufführung nicht bekümmere; daß ich zwar „Ihre ſatyriſchen und anzüglichen Stellen, ſo wie

„ſie

„ſie lauten, hinſetzte, und dabey ſagte, daß ſie mir „anzüglich vorkommen, daß ich aber auch gar wohl „damit zufrieden wäre, wenn ſie andern nicht ſo vor„kommen. * „

Konnte ich wohl glimpflicher mit Ihnen umgehen? Dem allen ungeachtet ruheten Sie nicht. Dieſe unbeſcheidene Erklärung mußte den ſiebenten Tag nach meiner Antwort neuerdings in den prager Poſtzeitungen wiederholet werden. ** Wer ſollte über eine ſolche That nicht erſtaunen? Sie iſt mehr als jugendliche Hitze; denn in einer Zeit von ſieben Tagen hätten Sie doch austoben, und bey reifer Vernunft einſehen ſollen, was nöthig ſey, um berechtiget zu ſeyn, eine ſolche Erklärung zu machen. Noch mehr erſtaunte ich über die Drohung, die Hr. Pelzel machte: **Wenn S** der Erklärung ausweichen will, ſo läßt Hr. Dobrowsky die Atteſte von ſeinen Vorgeſetzten drucken, und erklärt ihn aufs neue für einen Erzkalumnianten.** Wie? Ich ſoll noch gleichgültig ſeyn, wenn man mir meinen guten Namen rauben will? Ob ich gleich nur ein Schüler bin, ſo weis ich doch, was wahre Ehre heißt. Eben darum nehme ich Sie beym Worte, und fodere vor den Augen des gelehrten unpartheyiſchen Pu-

* Ich habe zu Ende der Reviſion den halben Bogen, der nebſt einem Fragmente dieſes Briefes vertheilet wurde, beygeſetzet.

** Gefliſſentlich, und aus wichtigen Urſachen habe ich meine Antwort bis auf dieſen Zeitpunkt verſchoben.

Publikums, das man mit diesen verleumderischen Erklärungen täuschen wollte: daß Sie Hr. Dobrowsky die Atteste, die Sie vorzulegen versprochen haben, drucken lassen, und damit beweisen, daß Ihre Vorgesetzten Ihnen wegen Ihrer beleidigenden und satyrischen Schreibart ꝛc. niemals eine Ausstellung gemachet haben. Bewerkstelligen Sie dieses nicht; so belehrt uns Ihr Stillschweigen zur Genüge, was für einen Glauben Ihre Erklärung verdiente; und was für eine Gegenerklärung ich machen könnte.

Mit diesem sey also der Beschluß der Revision. Das dritte Heft bleibt, wie ich versprochen, liegen, und zwar aus meinem eigenen freyen Willen. Um Ihre Begierde, mit welcher Sie die Urtheile der Leser über den Litt. S. 201 angezeigten Brakteaten erwarten, zu befriedigen, will ich das meinige hersetzen. Dieser Brakteat ist nicht so selten als Sie glauben. Kenner werden ihn fast in allen Münzkabinetern Böhmens finden. Hr. U. verschenkte ihn an verschiedene Freunde; auch der, welchen Ihnen Hr. Ritter von Bokaunius mittheilte, und diese, welche Ihnen Hr. Ritter von Reuberg zeigte, sind vom Hrn. U. Sie irren, wenn Sie glauben, daß diese Brakteaten von jenen, welche vor einigen Jahren zu Teplitz gefunden worden, (Litt. S. 204) unterschieden sind. Es sind die nämlichen, und wir haben ihre Erhaltung der Vorsichtigkeit, und Kenntnisse des Hrn. Bergraths und Münzmeisters von Schwingerschuh,

und

und des Hrn. Münzguardeins Kendler zu verdanken. Noch mehr irren Sie, wenn Sie glauben, daß dieser von Ihnen beschriebene Brakteat noch in keinem Münzbuche vorkomme. Des Kanzlers von Ludewig Einleitung zu dem deutschen Münzwesen mittlerer Zeiten hätte Ihnen doch nicht unbekannt seyn sollen, wenn Sie sich in so was einlassen, und von Blechmünzen urtheilen wollten. Allda ist er S. 137 der ersten Auflage 1709 in einem Holzschnitte abgebildet. Lächerlich war es mir, daß Sie diesen Brakteaten, den Sie für einen Mährischen ausgeben, in Voigts Beschreibung böhmischer Münzen finden wollten. Der gelehrte Voigt sagt ja im Vorberichte zum dritten Bande ausdrücklich: daß er erst im sechsten Bande die mährischen Münzen recensiren wird.

Nun zur Hauptsache: kann man wohl annehmen, daß diese Münze eine mährische, und daß die Monogrammen: H. D. G. M. O. M. also zu lesen seyn: Henricus Dei Gratia MOraviæ Marchio, oder Henricus Dei Gratia Marchio Olomuc. Morav. (Litt. S. 202)? Mir ist es nicht wahrscheinlich. Denn vor allem müßte ja erwiesen seyn, daß die Markgrafen von Mähren zu dieser Zeit das Münzrecht gehabt haben. Dieß dürfte wohl schwer erwiesen werden. In den mährischen Belehnungsbriefen unserer Könige Johann und Karl wird bey allen angeführten Rechten und Freyheiten davon nicht die geringste Erwähnung gemacht. Der gelehr. Dobner bemerket S. 382 Specim. Codic. diplom.

diplom. Morav. Tom. IV. Monument.: daß erst in den Zeiten des Markgrafens Jodok die Worte: numeri, & pagamenti Moravici in den Urkunden vorkommen, die er in ältern vergeblich gesuchet hätte. Hr. U., der in Böhmen, Mähren, Ober- und Unteröſterreich, Sachsen, und im Reiche verschiedene Münzkabineter besuchet hat, versichert mich, daß ihm noch kein einziger mähriseher Brakteat zu Gesichte gekommen sey. Endlich sieht es man ja der Erklärung der Monogrammen selbst an, daß sie gezwungen sey. Vielleicht ist diese richtiger: Henricus. Dei. Gratia. Misniæ. Orientalis. Marchio? Marchiones Orientales, oder Markgrafen von dem Osterlande haben sich die alten Landgrafen von Thüringen, und Markgrafen von Meissen geschrieben. Sieh das allgem. histor. Lexikon; und Dobner Part. V. Annal. S. 462 folg. Die Aehnlichkeit dieses Brakteaten mit anderen Meißnischen läßt mich an der Wahrheit dieser Erklärung kaum zweifeln.

Noch etwas: wenn Sie für die Münzsammler etwas liefern wollen, das Kennern nicht ganz unbedeutend scheinen soll, so müssen Sie nicht mit **pragischen Groschen vom Könige Wenzel dem dritten** aufgezogen kommen. (Litt. S. 205) Diese sind so gemein, daß Kenner mit kaltem Blute zusehen, wenn sie öfters hundertweis in den Schmelztiegel geworfen werden. Nur die Bekanntmachung seltener, und merkwürdiger Stücke interessirt den Numismatiker. Aber dazu wird freylich

lich eine Kenntniß erfodert, die man bey Ihnen nicht ſuchen kann. Eben ſo haben Sie Ihre Schwäche in der Münzkunde verrathen, da Sie (Litt. S. 201) **der ſchönen Münzſammlung** erwähnen, die Hr. Münzquardein Kendler beſitzen ſoll. Welcher Kenner kann ſich bey dergleichen Anzeigen des Lachens enthalten? Hr. Kendler lachte auch mit, und begriff nicht, wie Sie doch ſo was ſchreiben konnten. — Doch genug, ſonſt fange ich wieder eine neue Reviſion an. Mir iſt nichts übrig, als daß ich Ihnen noch einmal ſage, daß ich aller von Ihnen erregten verdrüßlichen Händel ungeachtet, dennoch ſey

Ihr

aufrichtiger Freund **

Einige Verbesserungen.

S. 87 Z. 1 nach den Worten: Irmler lehrte noch immer privatim; setze zu: "Nachdem aber „Holland inzwischen öftere Anfälle einer Gemüths„verwirrung äusserte, so wurde den 30 Decemb. „1707 statt seiner Dokter Bernhard Heinrich von „Germeten Professor juris publicus, und Holland, „als er sich wieder erholet hatte, lehrte wie Irm„ler privatim. Den 4ten May 1713 ist die er„ledigte Germetische Professur durch den Paul Wo„dicžka besetzt worden. „

Seite	Zeile	statt	lies
141	25	arboribusque pecudibusque	
141	30	epenthico	epenthetico
170	28	excreuit	exercuit
197	25	nepodobnē	nepodobné

In der folgenden Seite Z. 4: statt: gestrichen, lies: gestrigen.

An das gelehrte Publikum.

Die Rettung meiner Ehre, die mir (dem Verfasser der Revision der böhm. Litt.) Magist. Dobrowsky durch eine dem gestrichen Intelligenzblatte eingeschaltete Nachricht rauben will, setzt mich in die unangenehme Nothwendigkeit gegenwärtige Vertheidigung mit Genehmhaltung der k. k. Censur auf das eilfertigste herauszugeben. Hier ist der Xte Brief aus dem zweyten Hefte meiner Revision, den ich im 8ten Stücke des Intelligenzblattes einem verehrungswürdigen Publikum versprochen habe.

Ehrwürdiger Herr!

Mit grossem Vergnügen erhielt ich vor wenigen Tagen Ihre Antwort. Die Collegien, die ich täglich höre, und mit Nutzen hören will, sind die Ursache, warum Sie meine Gegenantwort etwas später erhalten werden. Dieß nimmt mich Wunder, daß Sie selbe an Hrn. Ungar gerichtet haben. Sind denn dergleichen Schriften, in welchen wirkliche Schüler statt ihrer Herrn Professoren antworten, bey Ihnen so seltene Erscheinungen? Erst im Jahre 1779 trat eine ans Licht, in welcher Hr. Slawik statt seines Lehrers, des Hrn. Prof. Prochaska, das Wort führte. Zu dem wollten Sie ja nicht untersuchen, welchen Antheil Hr. Ungar, und welchen dieser oder jener daran habe. (Ant. S. 3.) gleichwie auch ich nie unter-

ſuchen werde, welchen Theil dieſer oder jener an Ihrer Litteratur, und an Ihrer Antwort hatte. Sind Ihnen, wie Sie mir wollen glauben machen, alle die Männer, die an der Reviſion mit Rath und That Theil hatten, bekannt, ſo wiſſen Sie auch, daß es würdige und verdienſtvolle Männer ſind, die da wollten, daß nur ich, ein wirklicher Schüler, unter dem Namen eines Skriblers Sie zu rechte weiſen, Ihre Fehler bis auf den kleinſten rügen, recht ſcharf rügen ſollte, damit Sie in dieſer übertriebenen Schreibart die Schönheit der Ihrigen, wie in einem Spiegel ſehen, und daraus ſchlieſſen könnten, wie ſehr unſere Gelehrten durch dieſe Ausdrücke ſind beleidiget worden: (Litt. S. 11) Einige von dieſen Würden (Kanzler, Rektor Magnifikus, Direktores, Dekanen) ſcheinen bloß dazu beſtimmt zu ſeyn, daß Sie den öffentlichen Feyerlichkeiten, die von, oder bey der Univerſität begangen werden, mehr Pracht und Glanz mittheilen. (Litt. S. 22) der Rektor Magnifikus, die Direktores der Fakultäten, auch insbeſondere einige Profeſſores kündigten ihre Vorleſungen durch öffentlich angeſchlagene Programmen an. Künftig wollen wir uns die Freyheit nehmen: einige Programmen, als Muſter, beyzulegen, wenn wir ja die Geduld unſerer Leſer dadurch nicht mißbrauchen. (Litt. S. 89) Es war aufgegeben. (S. 90.) 32 Seiten in Folio mit Noten. (S. 148) Einige ſind offenbar falſch aus Unwiſſenheit, oder Nachläſſigkeit angegeben. Was läßt ſich wohl von ſolchen Leuten erwarten ꝛc. (Litt. S. 9) Doch

ſu-

ſuchet man die Böhmen nicht im gelehrten Oeſterreich, ſo wenig man einen Engländer im gelehrten Hannover ſuchen würde. Litt. S. 87 Als Muſter des mit Wörtern ſpielenden Witzes dürften wir es nicht empfehlen. Litt. S. 4. Die Bohemia docta des Balbine mit zweyerley Kommentaren beladen. Litt. S. 165. es wäre hanackiſch. Litt. S. 256. Dieſe Peſt hat faſt alle die in der böhmiſchen Sprache etwas verſuchten, angeſteckt. Die Ueberſetzer der lateiniſchen Schulbücher, der Normalbücher; Hr. Pol, P. Maximilian Schimeck ſind Meiſter in der Wörterſchmiedkunſt. Weder meine Reviſion, noch Ihre Antwort kann hindern: daß man dieß, was Sie drucken lieſſen, nicht ſehen ſollte. Die Stellen liegen vor jedermanns Augen. Jeder ſoll urtheilen, ob ſie nicht im ſatyriſchen und beleidigenden Tone geſchrieben ſeyn. Allein aus den (Rev S. 72) angeführten Dobrowskyſchen Fleskeln kann man ſchon ſchlieſſen: ob Ihre Litteratur, und Corrigenda bey kaltem Blute geſchrieben ſeyn, und ob Sie nicht derjenige ſind, der ſo zu ſtreiten anfieng, und ſo zu ſtreiten Luſt, niemals aber ein Recht hatte. Und doch wollen Sie itzt unterliegen? Sie ergeben ſich? Sie wollen künftig nicht mehr ſo ſtreiten? Welch eine Freude für mich, daß meine Reviſion ihren Zweck erreichet hat! Eben darum wird das von der k. k. Cenſur bereits beſtätigte dritte Heft nicht erſcheinen; eben darum beurlaubt ſich der jüngere, und ältere Skribler, und ich erſcheine itzt blos als Freund, und wenn Sie erlauben, als vorjähriger

riger Collega. Denn im Jahre 1779 hatten Sie doch mit mir als actualis Juris in annum I. auditor die Collegien frequentiret. Ich erinnere mich noch mit Freuden der Prüfungen, denen Sie sich, wie wir andre alle, öfters unterziehen mußten. Also von mir bloß als einem Freunde, weil ich als Auditor Sie als einem Spektator Juris nicht mehr Hr. Collega nennen darf, werden Sie in etlichen Tagen die umständliche Antwort erhalten, in welcher ich Ihnen von Allem die genaueste Rechenschaft geben, und zugleich beweisen werde, daß Sie sehr wenig, oder gar nichts beantwortet haben. Ich mache mirs zum Zwecke, in selber auch nur den Schein einer Unhöflichkeit zu vermeiden, weil ich wohl weis, daß das vernünftige gelehrte Publikum nur in so lange die Schreibart eines Skriblers billiget, so lange solche als ein Gegengift zur Hemmung einer minder höflichen Schreibart nöthig ist. Indessen leben Sie recht wohl; ich bin mit aller Achtung

Euer Ehrwürden

aufrichtiger Freund ***

Ein mehreres wird aus meinem eilften Briefe, der eben unter der Presse ist, abzunehmen seyn. Hier folgt nun die schöne Erklärung, welche Herr Dobrowsky im 9ten Stücke des Prager Intelligenzblattes gemacht hat. Hr. Dobrowsky! der seiner Antwort die Worte des Apostels an die Korinther Kap. XIII. vorsetzt: Charitas non loquitur malum. Wie schön sind sie doch, diese Worte, der Dobrowskyschen Erklärung angemessen!

Nachdem der Verfasser der Revision der böhmischen Litteratur sich auch die Freyheit genommen hat, mich mit persönlichen Anzüglichkeiten anzugreifen, so halte ich es vor eine Pflicht, die mir die Sorge für meine Ehre auferlegt, folgende Erklärung, mit ausdrücklicher Erlaubnis Sr. Excellenz des Herrn Grafen Franz Anton von Nostitz, meines gnädigsten Herrn, dem Publiko bekannt zu machen. Der Verfasser der Revision beschuldigt mich im zweyten Hefte seiner Revision eines strafbaren Unternehmens, und eines tadelhaften Betragens wider die Achtung gegen meine Vorgesetzten; worinnen er meinen sittlichen Charakter zu Nahe tritt. Da nun Seine Excellenz Herr Graf von Nostitz, weit entfernt sich in gelehrte Streitigkeiten einzulassen, für die Ehre seines Hauses, und derjenigen, denen Selber den Unterricht seiner Herren Söhne aufgetragen hat, besorgt ist; und meine Vorgesetzten, deren Amt und Pflicht es allein ist, das sträfliche an ihren Untergebenen zu ahnden, keine Rechenschaft von mir hierüber forderten, so setzt mich die Rettung meiner Ehre in die unangenehme Nothwendigkeit den Verfasser der Revision, wer er immer seyn mag, für einen boshaften Verleumder öffentlich zu erklären.

Mag. Jos. Dobrowsky.

Wie leicht ist es nicht eines andern Worte zu verdrehen, und ihm dasjenige sagen zu lassen, was er nie hat sagen wollen, nie gesagt hat, nie hat sagen können? Schon in der Antwort auf mei-

ne

ne Reviſion bemühete ſich Hr. Dobrowsky faſt überall unſern litterariſchen Streit in einen moraliſchen zu verwandeln, und das argumentum ab invidia auf eine ziemlich ſophiſtiſche Art geltend zu machen. In meinem XI Briefe (der eben unter der Preſſe iſt) beklagte ich mich ſchon mit dieſen Worten: „ Verdrehen Sie, Hr. Dobrowsky, (S. 7. Ihrer Ant.) ſchon wieder meine Worte? wo greife ich Ihre Aufführung an, „ und warum ſollte ich mich um dieſe bekümmern: „ nie von Ihrer Aufführung, immer von Ihrer „ Schreibart iſt in meiner Reviſion die Rede. „ Wozu brauchten wir alſo dieſe Atteſte? Die im „ Jahre 1779 gedruckte böhmiſche Litteratur wohl „ bedacht überleſen, giebt das beſte Atteſt, ob „ Ihre Schreibart zu loben oder zu tadeln ſey. " Hier zwingt mich Hr. Dobrowsky wieder öffentlich über Unbilligkeit zu klagen, und noch einmal zu wiederholen; daß das Unternehmen (Sieh Rev. II. Heft. S. 79.) ſtrafbar ſey; das iſt: im litterariſchen Verſtande, und pro foro litterario ſtrafbar ſey. Denn nur von Litteratur, von ſatyriſcher, und beleidigender Schreibart, von litterariſchen Vergehungen war bisher unter uns die Rede, und unſer ganzer Streit war nach meinem beſten Wiſſen, und Gewiſſen nur eine litterariſche Fehde; kein Injurienproceß, wo wir Richter und Vorgeſetzte brauchen. Nur das gelehrte unparteyiſche Publikum iſt hier Richter, wo es um litterariſche Sünden zu thun iſt. Wozu ſollte ich alſo unterſuchen: ob Ihre Vorgeſetzten Rechen-

ſchaft

schaft von Ihnen über Ihre Schreibart gefordert haben? Wozu sollte ich untersuchen, was die zu Ende Ihres Stückes gesetzte Clausel bedeute: Dieses Stück ist nicht nur von der k. k. Censur begnehmiget, sondern (muste) auch von Hrn. Direktoren der Fakultäten revidiret worden? Ich zeichnete Ihnen nur die beleidigenden, und satirischen Stellen aus; führte Ihre eigenen Worte an, und handelte dabey nach Ihrem Motto: defendat, quod quisque sentit: sunt enim judicia libera. Andere Persönlichkeiten gehen mich nichts an. Was wollen Sie also? Hier sind die Stellen aus dem zweyten Hefte, wo ich Sie eines strafbaren Unternehmens und tadelhaften Betragens wider die Achtung gegen Ihre Vorgesetzten soll beschuldiget haben. (Rev. S. 79.) „ So aber „ schrieben Sie nicht: es war gedruckt, vielwe„ niger merkten Sie an, was Sie doch sonst anzu„ merken pflegen: ist aber gewis ein Druckfeh„ ler; sondern Sie schrieben platthin: es war „ aufgegeben. Dieses strafbare Unternehmen al„ lein kann unpartheyische Leser überzeugen, daß „ Sie Ihre Litteratur nicht aus der von Ihnen „ gepriesenen Wahrheitsliebe, sondern aus bloser „ Tadelsucht geschrieben haben. Und Rev. S. 74 „ Daß Sie künftig mit mehr Bescheidenheit von „ Männern schreiben, denen Sie Gehorsam, Ehr„ furcht, Achtung schuldig sind. " Das ist: damit Sie künftig nich mehr schreiben: Einige von diesen Würden scheinen blos dazu bestimmt zu seyn, daß Sie den öffentlichen Feyerlichkeiten mehr

Pracht

Pracht und Glanz mittheilen. Litt. S. 11. Der Rektor Magnifikus, die Direktores kündigten Ihre Vorlesungen durch Programmen an. Künftig wollen wir uns die Freyheit nehmen, einige Programmen, als Muster beyzulegen, wenn wir ja die Geduld unserer Leser dadurch nicht misbrauchen. (Litt. S. 22) Damit Sie künftig Männer, welche (wie Sie es schon aus dem Titel des Buches: Index Boh. Lib. proh. — — Archiepiscopi Pragensis jussu collectus atque editus sehen mussten) der Erzbischof zur Verfassung des Index gewählet, und die auf seinem Befehl den Index für die Erzdiéces herausgegeben, auf eine bescheidenere Art behandeln, und nicht schreiben sollen: einige sind offenbar falsch aus Unwissenheit oder Nachläßigkeit angegeben. Was läßt sich wohl von solchen Leuten erwarten, die da schreiben können — Sieh die 21 Regel im Index (Litt. S. 148) Ist der also ein Calumniant, der [redacted]ähret, was Sie gesagt haben? Ist der ein Calumniant, der Ihre satyrischen, und anzüglichen Stellen, wie sie lauten, hersetzt; und der sagt, weil er doch lesen kann, daß sie ihm anzüglich vorgekommen; der aber auch, wenn sie Andern nicht so scheinen, gar wohl damit zufrieden ist? Urtheile nun gelehrtes unparteyisches Publikum: ob ich ein boshafter Verleumder; oder ob Hr. Dobrowsky ein boshafter Verdreher sey. Urtheile aus dem hier beygesetzten Fragmente meines XIten Briefes, wer so zu streiten angefangen, und bestimme, wer der angegriffene und angreiffende Theil sey. XI.

XI. Brief.

Um Ihnen, wie ich versprochen, die genaueste Rechenschaft von meiner Schreibart, und gewählten Vignette zu geben, ist nothwendig, daß ich Sie mit Erlaubniß des Hrn. Ungar an einige Umstände erinnere, die Ihrem Gedächtnisse vielleicht schon entfallen sind. Daß Hr. Ungar Balbins Bohemiam doctam, die immer als **ein verwünschter Schatz verborgen blieb,** * nicht aus Gewinnsucht, sondern bloß aus Liebe zur Litterärgeschichte drucken ließ, erhellet schon daraus: daß nur allein in Prag bey den öffentlichen Disputationen, die Hr. U. mit seinen Schülern hielt, 500 Exemplarien von dem ersten, und zweyten Theile sind verschenket worden. Dem allen ungeachtet verleitete Ihr Freund Hr.** den P. Kandid zur Ausgabe des II. und III. Theils, und nahm an der Kandidischen Ausgabe mit Rath und That Theil. So empfindlich auch dieser Streich für den Hrn. U. war, so verbesserte er doch in seinem zweyten Theile die kandidischen Fehler auf eine ganz glimpfliche Art. Die Bogen C, D, E, F, G, H, mit welchen der Druck des II. Theils angefangen wurde, müssen Sie von dieser Wahrheit überzeugen. Da aber, eben als der Bogen H gedruckt wurde, **P. Kandid durch ungegründete Klagen, und fälschlich angebrachte Beschuldigungen die rechtmässige Ausgabe** ** des II. Theils ver-

)( )(

hin-

* Sieh Abhandl. einer Privatgesellschaft in Böhmen zweyten Band S. 288.

** Sieh die Vorrede zum II. Theil der Boh. doct.

wenn Sie erlauben; feria IV. corrige feria VI. denn Pátek heißt Freytag, und Freytag heißt feria VI. Kuczera corrige Kudrna NB. wenn Sie es für einen Druckfehler wollen gelten laſſen, wo nicht, ſo müſſen Sie beſſer böhmiſch lernen, denn Kuczera heißt das nicht, was Sie wollen, und hieß es auch nie. * Wie wunderlich Sie die celeberrimam bibliothecam rechtfertigen. Ueberhaupt in ganz Böhmen iſt noch keine berühmte Bibliothek, das wäre celebris, und wie ſoll denn die Strahówer auf einmal dazu kommen, es zu ſeyn; Wollen Sie, daß ich es kund mache? Verſtehen Sie ſich denn ſo gut auf die Poeſie? Dieß iſt gewiß, wenn ein MS. kein autographum iſt, ſo iſt es ein apographum, wie Sie in der 234 Note ſehr gelehrt erinnern. Was ſind denn das für Codices slavolatini? Daß Sie ſich in ſo was einlaſſen? ** Hernach veſtigia grx-

cæ

* Da Hr. U. in ſeiner Antwort dem Hrn. Dobrowsky ſagte: ſchlagen Sie doch einmal Weleslavinæ Nomencl. quadril. S. 145. und 500. wieder Comenii Januam linguarum Nro. 518. und 586 nach; werden Sie noch ſagen Kuczera: heißt das nicht was Sie wollen, und hieß es auch nie; ſo will Hr. Dobrowsky itzt ſchon nicht mehr, daß man ſtatt Kuczera, Kudrna leſen ſoll. Wlaſacz potius, hoc enim nomen crinitum ſignificat, vocitatum putem. Corr. p. 33

** Hr. U. antwortete: das hätte ich doch nie vermuthet, daß Sie verlangen ſollten zu wiſſen, was denn das für Codices slavolatini wären. In Joſ. Aſſemanni Orig. Eccl. Slav. und in der Bulle Benedikts des XIV. werden Sie es finden.

hindern wollte, täglich einen neuen Lärm und Verdrüßlichkeiten erweckte, ja so gar verleumderische Zetteln ausstreuete, und überall ausprengte, daß auch Hr. U. von einem hohen Gubernium einen nachdrücklichen Verweis bekommen hat (alles dieses schrieb Ihnen ja Hr. U. und versprach zugleich Ihnen, wenn Sie ihn besuchen wollten, einen dergleichen kandidischen Zettel, und zwar das autographum zu zeigen, mit der Versicherung, daß Sie **darinne Ausdrücke finden werden, die man kaum einem armen Schafjunge zutrauen würde.**) Wer, der dieß alles weis, wird sich wundern, daß Hr. U. alsdann seine Schreibart geändert, und mit dem Terenz gesagt hat: Si mihi pergit dicere, quæ volt, ea, quæ non volt, audiet?

Doch so konnten freylich jene nicht denken, die an der kandidischen Ausgabe mit Rath und That Theil hatten. Was Wunder also, daß Sie Hr. Dobrowsky gleich nach der Ausgabe des II. Theils im pragerr Intelligenzblatte dem Hr. U. ganz glimpflich einen **Neuling** schalten, und Supplementen ankündigten, die uns schon Hr. Ungar versprochen hatte? Noch mehr, bald hernach schrieben Sie dem Hrn. U. einen anonymischen Brief. Die Art, mit welcher der Brief übergeben wurde, * die durchaus satirische und beleidigende Schreibart, die Ausdrücke: **unnützes Gewäsch; Noten ohne Text; leere Worte ohne Sinn; wissen Sie denn, was ein** autographum **heißt**, ortographici corrige orthographici **von** ορθος, **wenn**

* Der Bote gab den Brief den Pförtner bey St. Benedikt, und ergriff die Flucht, um von dem Hrn. U. nicht gesehen zu werden.

ex indolis, vielleicht versionis * u.s.w. beweisen klar, daß Sie so zu streiten anfiengen, obschon Sie wider den H. U., der Sie nach Ihren eigenen Geständnisse **nie angegriffen, oder beleidiget hatte,** so zu streiten niemals Recht hatten. Hätten Sie ihm die Fehler in Ihrem Briefe auf eine bescheidene Art ausgestellet; ich bin Ihnen Bürge: daß er Ihnen eben so freundschaftlich würde gedankt haben, als er Sie durch einen seiner Freunde versichern ließ: daß er jederzeit Verbesserungen und Beyträge mit Vergnügen annehmen, und es in der Vorrede zum 3ten Theile öffentlich rühmen würde, daß er selbe von Ihnen erhalten habe (Ant. S. 4.) So aber wählten Sie einen ganz anderen Weg. Ihr Brief zeigte gleich, daß er nicht wegen der Verbesserung der Bohemia docta, noch weniger **bey kaltem Blute** geschrieben sey. Und doch antwortete H. U. sobald er es sicher erfuhr, daß Sie der Verfasser des anonymischen Briefs waren. Da Sie an dem 2 Bogen starken Briefe, welchen Ihnen H. U. den 13 Junii 1778 nach Mieschitz sand, ein so grosses Wohlgefallen haben, daß Sie A. S. 28 eine Stelle daraus anführen, so wird es Ihnen vielleicht nicht unangenehm seyn, wenn ich noch mehrere davon hersetze:

In

* Hr. U. antwortete: Warum ich indolis sagte, weil es hier besser gebraucht wird, als versionis, denn wenn ich gesagt hätte: vestigia versionis græcæ, so wäre es ja ein offenbarer Bock, weil es gewiß ist, daß das neue Testament keine griechische Version sey. Ich hätte also sagen müssen: in laudatis Codicibus vestigia versionis græcæ in V. T., in novo vero originarii textus inveniri proprietates. Und dieß konnte ich mit dem Worte indolis allein ausdrucken.

"In den angeführten Stellen eben da, wo Bal-
"bin, weil er nicht mehr erfahren konnte, wün-
"schen Sie und andere Gelehrten Noten. Auch
"ich habe gewunschen einige geben zu können.
"Eben deswegen erkundigte ich mich bey den mei-
"sten unserer Gelehrten; ich schämte mich nicht
"und werde mich auch nie schämen von Ihnen
"Beyträge zu begehren. Da ich aber nicht ge-
"nug gefunden, weder bekommen habe, so bat ich
"beym Ende meiner Vorrede die Liebhaber der Lit-
"teratur mir aus Liebe der vaterländischen Litte-
"rargeschichte Beyträge zu geben, und eben deswe-
"gen, weil ich wußte, daß der 2te Theil noch viele
"Zusätze brauchte, versprach ich in meiner 426.
"Note: ea, quæ a nobis omissa, aut perperam
"etiam posita fuisse a benevolis edocebimur lecto-
"ribus pro viribus emendaturi sumus. Sie also
"und einen jeden Liebhaber der Litterärgeschichte, einen
"jeden benevolum lectorem habe ich ersuchet mir
"jenes anzuzeigen, was zu verbessern, oder nach-
"zutragen wäre mit dem feuerlichem Versprechen
"in supplementis pro viribus emendaturi sumus.
"Daß mein Versprechen standhaft sey, werden Sie
"der erste überzeuget werden, da ich mit nächsten,
"sowohl die Druckfehler, als auch jene 2 Stellen,
"die Sie mir in Ihrem Briefe mit Grunde ausstell-
"ten, verbessern werde. -- Fehler, die man mir mit
"Grunde vorwirft, werden mich nie beleidigen.
"Meine Absicht allein ist meinem Vaterlande zu
"dienen, und Kritiken bringen mich nur um ein Lob,
"das ich nie gesuchet habe. Mir ist lieber, wenn
"die Bohemia docta durch die Entdeckung der Feh-
"ler verbessert, und brauchbarer gemacht wird, als

"wenn

„wenn ich ein Lob erhalte, und im Buche Unrich-
„tigkeiten bleiben, die leicht konnten verbessert wer-
„den. -- Wollen Sie die Güte und Freundschaft
„haben, die in meiner Antwort gemachten Ein-
„wendungen zu widerlegen, so werden Sie mich
„ungemein verpflichten, und ich werde nie ermang-
„geln die mir zugeschickte Verbesserungen, auch mit
„dem Beysatze: Daß ich Sie von Ihnen erhalten
„habe, in meine Supplementen zusetzen. -- Haben
„Sie indessen noch einige Zweifel über ein und an-
„dere Stellen so werde ich Ihnen mit Vergnügen
„antworten, noch mehr würde es mich freuen,
„Sie bey Ihrer Zurückkunft nach Prag bey mir
„zu sehen, und von Person kennen zu lernen. Glau-
„ben Sie ja nicht, daß Sie mich beleidiget haben,
„ich antworte auf das, was man mir vorwirft,
„und ich antworte in dem Tone, in welchem ich ge-
„fragt werde. So bald ich geantwortet habe, so
„denke ich an nichts weniger, als an das gesche-
„hene. -- Itzt glaube ich doch alles, was Sie von
„mir verlangten, beantwortet zu haben. Freylich
„würde ich mit wenigerem Gepränge eben dieß ge-
„leistet haben, wenn ich im kurzem auf Ihre 2.
„gründlichen Stellen geantwortet, die übrigen Klei-
„nigkeiten aber mit Stillschweigen übergangen hätte.
„Allein die Achtung, die ich für Sie habe,
„bewog mich Ihnen alles ausführlich zu beantwor-
„ten, um Sie zu überzeugen, daß ich Ihre werthe
„Freundschaft nicht verscherzen, sondern erlangen,
„und bekräftigen will.„

Nun sehen wir die Art, mit welcher Sie den H. U. angegriffen; und die Art, mit welcher dieser alle Händel und Zwietracht vermeiden, und alle freundschaftlichen Verbesserungen annehmen wollte.

Und dem allen ungeachtet fiengen Sie in der Litteratur und in Corrigendis neuerdings auf eine beleidigende Art zu ſtreiten an. Die gleich (Lit. S. 4.) bloß zum ſpotten angebrachte Stelle: **Die Bohemia docta des Balbins mit zweyerley Kommentaren beladen**; Das übertriebene in den Verbeſſerungen: **Seine Gründe ſind nicht nur höchſt unwahrſcheinlich, ſondern erweislich falſch** (Lit. S. 49.) **im diktatoriſchen Tone das Urtheil ſpricht** (Lit. S. 147) die Art mit welcher die Corrigenda geſchrieben; meiſtens die Vignette, welche Sie den Corrigendis vorſetzten; dieß alles, und die in der Litteratur durchaus herrſchende ſatyriſche Schreibart zeigen klar, daß Sie **ſo zu ſtreiten** anfiengen, **ſo zu ſtreiten** fortfuhren, **ſo zuſtreiten** immer Luſt hatten, und vielleicht noch hätten, wenn nicht eine Reviſion dieſen Streit gehemmet hätte. Die (Lit. S. 72) angeführten Dobr. Floskeln, und Ihre Corrigenda paralleliſiren Sie mit den in Ihrer Antwort S. 3. aus der Reviſion geſammelten Ausdrücken, und Sie werden erkennen, daß ich eben nur mit **dieſen Waffen** wider Sie geſtritten, mit welchen Sie andere angegriffen; und daß in meiner Reviſion um ſo weniger ein Argumentum ab invidia herrſchen kann, als in ſelber Ihre eigenen Beyſpiele nur deswegen nachgeahmet wurden, **um Ihre ſtark um ſich greifende Tadelſucht durch Gegengift zu hemmen, und Sie einigermaſſen zu zwingen, daß Sie künftig mit mehr Beſcheidenheit von Männern ſchreiben, denen Sie Gehorſam, Ehrfurcht, Achtung ſchuldig ſind. Dieß allein**, ſagte ich, **(Rev. S. 74) iſt der Zweck der Reviſi-**

on. Ich erhielt ihn (Rev. S. 133) und alsogleich beurlaubte sich der ältere und jüngere Skribler.

Aber Hr. Dobrowsky, da Sie mich des so genannten argumenti ab invidia beschuldigen wollen, wozu verdrehen, oder verstümmeln Sie denn so oft in Ihrer Antwort meine eigene Worte z. B. S. 6. Z. 25. S. 8. Z. 16. Z. 24, wozu schrieben Sie denn (A. S. 4.) **den ehrlosesten Buben, denn so bin ich geschildert:** Nie; Sie sollten den Buben nicht mehr kennen, den Sie in Ihren Corrigendis zur Vignette wählten? Sie sollten nicht wissen, daß der Bube, der seine A-B-Tafel zerhackt, petulans ist, und daß ihn der Schulmeister strafen muß, und daß ihm (huic puero) nach dem Terenz verbera parata fuerint? -- Mit welchem Rechte diese Viguette der Revision vorgesetzt sey? -- Antworten Sie erst, mit welchem Rechte Sie diesen Buben den Corrigendis, die Sie wider einen k. k. Examinator, Doktor, und Professor der Theologie ausgaben, vorsetzen konnten? Laugnen Sie nun, wenn Sie können: daß Sie so zu streiten angefangen? Warum ich mich unter dem Namen eines Skriblers verborgen? Die Nachahmung Ihrer Beyspiele foderte eine jugendliche, bloß einem Skribler anständige Schreibart, um Ihnen mit grösserem Nachdrucke das lächerliche und beleidigende der Ihrigen zu zeigen. Die Unterschrift: **Skribler der jüngere** entlehnte ich aus Rabeners Satyren. Sie werden doch wissen, daß Rabener unter dem Namen: **Martin Skribler der jüngere von der Vortreflichkeit der Glückwünschungsschreiben** ꝛc. geschrieben habe. Hier wäre also die versprochene Rechenschaft von meiner gewählten Schreibart.

Antwort

auf die

Revision der böhmischen Litteratur.

Ἡ αγαπη — — ου λογιζεται το κακον.

1. Cor. c. XIII.

Mit Genehmhaltung der k. k. Censur.

Prag, 1780.

Zu haben einzeln, und mit der böhm. Lit. in der Mangoldischen Buchhandlung.

Pflicht und Nothwendigkeit erheischen es, daß ich lieber bald und wenig, als spät und viel antworte. Diejenigen Punkte, die ich itzt nicht beantworten kann, sind von größerer Wichtigkeit, als daß ich nicht bequemere Zeit und Gelegenheit abwarten sollte. Dann soll Alles, mit den kleinsten Umständen, und Beziehungen, in einem ganz andern Lichte erscheinen; denn einmal muß man es doch aufdecken, das in unsrer Litteratur Epoche macht. Hier habe ich mirs zum Zwecke gemacht, auch nur den Schein einer Unhöflichkeit zu vermeiden, weil ich wohl weis, daß das vernünftige gelehrte Publikum nicht leicht geneigt ist, die minder höfliche Parthey seines Beyfalls zu würdigen.

Magister Dobrowsky.

Hr. P. Raphael Ungar, regulirter Chorherr des Prämonſtratenſer Stiftes am Strahow, des Münzkabinets bey dieſem Stifte Aufſeher, der Gottesgelehrtheit Doktor, bey der theologiſchen Fakultät kön. Examinator, und im ſtudio generali bey St. Benedikt der dogmatiſchen Theologie ordentlicher und älteſter Profeſſor, hat ſich entweder ſelbſt die verdrießliche (S. 56) Mühe genommen, die böhmiſche Litteratur auf das Jahr 1779 zu revidiren, oder doch wenigſtens die Reviſion veranſtaltet, und herausgegeben. Ich brauche hier nicht zu unterſuchen, welchen Antheil H. U. und welchen dieſer oder jener daran habe. Bey kaltem Blute ſcheint dieſe Reviſion wohl nicht geſchrieben zu ſeyn. Unmündige Gelehrtenſchaar S. 4, Hochmuth oder Gewinnſucht S. 5, dreiſte Kinder und Witzlinge S. 6, Unwiſſenheit S. 7, unverſchämte Klopffechtereyen S. 9, Bosheit S. 12, junger Magiſter S. 14, Schmäh- und Tadelſucht S. 17, unzeitiger Litterator S. 20, Worthäſcher, Alphabetsvogt S. 23, L\=\=\=r S. 31, Ignoranz S. 39, Skrupulant S. 43, Frechheit S. 48, junger und neugebackener Au-

tor S. 51, junger Schwätzer S. 52, dieſe und dieſen ähnliche Ausdrücke und das ſogenannte argumentum ab inuidia, das in dem letzten Briefe durchgängig herrſcht, ſind die Waffen, mit denen H. U. wider mich ſtreitet. Wer ſollte nicht unterliegen? Ich wenigſtens ergebe mich; denn ſo zu ſtreiten habe ich weder Recht, noch Luſt. Das einzige nimmt mich Wunder, daß mich, den ehrloſeſten Buben (denn ſo bin ich geſchildert), Hr. Revident durch einen ſeiner Freunde, ehe ich noch die Corrigenda in Boh. doct. herausgab, verſichern, als ein ehrlicher Mann verſichern ließ, daß ſelber, wenn ich ihm einige Beyträge, meine mit vieler Mühe geſammelten Materialien zu den Corrigendis, für den 3ten Theil Bohemiae doctae mittheilen würde, meiner in ſeinem Werke mit Ruhm Erwähnung machen wollte. Den Brief habe ich noch in Händen. Nun ein Paar Worte zu meiner Ehrenrettung:

So billig hätte doch Hr. Revident ſeyn ſollen, meine eigenen Worte richtig, und getreu anzuführen. Dieß hat er nicht gethan. — S. 8 führet H. R. meine Worte ſo an: Sind Studien-Cenſur- und Schulkommiſſionen nicht beſtimmt der Gelehrſamkeit eine andre Richtung zu geben? Ich aber ſchrieb: die wahre. — Seite 54: Welches iſt das älteſte Werk oder Manuſcript in böhm. Sprache? Ich ſchrieb: Monument. Der Unterſchied iſt hier gewiß nicht unbedeutend. — Seite 65 Zeile 6: das Problem ſey ſo aufgegeben worden; und Zeile 8, 9

von

von dem Direktor dem Kandidaten so aufgegeben; Oder in der Promotion selbst von den Professoren so aufgegeben. Meine Worte sind: Es war aufgegeben, und ich setzte den lateinischen Text, so wie ich ihn vor mir auf einem fehlerhaft gedruckten Bogen fand, hin. Nahm mir zugleich die kleine Freyheit zu erinnern, daß hier ein Fehler, versteht sich ein Druckfehler, eingeschlichen seyn müsse. Und dieß heißt: die ganze pragtische juridische Fakultät zurecht weisen. Wie unbillig Hr. Revident! — Seite 33: Sie selbst haben sie gesehen? — Ja. Nirgend sage ich, daß ich sie selbst gesehen habe.

Wie leicht ist es nicht, eines Andern Worte zu verdrehen, und ihn dasjenige sagen zu lassen, was er nie hat sagen wollen, nie gesagt hat, nie hat sagen können? Einige, nur $\frac{1}{7}$ Theil (nicht die meisten Exemplare) sind ohne den gewöhnlichen Beysatz: mit Bewilligung der k. k. Censur, abgedruckt worden. Dieß ist nach des Hrn. R. Auslegungskunst ein unerlaubter Schritt S. 5, zu welchem mich Hochmuth oder Gewinnsucht verleitet hat. Ich mische mich in des Verlegers seine Sache gar nicht, und schreibe ohne alle Belohnung. Warum nun die Verleger den erwähnten Beysatz auf einige Exemplare, die sie auf auswärtige Messen schicken, manchmal nicht drucken lassen, kann Hr. R. bey jedem Buchhändler erfahren. — Seite 6 gesteht Hr. R. selbst, daß er nicht wisse, ob er mein Salimathias recht auslege; und doch hat er es auf der schlimmsten Seite ausgelegt. Recht

nach dem Grundsatze: ἡ αγαπη — ϰ λογιζεται το ϰαϰον! Ich sagte: vor hundert oder funfzig Jahren ließ sichs kaum so fragen; aber heute — — läßt sichs — — nicht mehr so fragen. Das heißt nach meiner Auslegung: wenn sichs vor hundert Jahren kaum fragen ließ: — Sollten wir denn in der litterarischen Welt eine so schlechte Figur machen? — So läßt sichs heute noch weniger fragen. Ich nehme also an, daß die Gelehrsamkeit bey uns, seit 100 oder 50 Jahren, nicht gefallen, sondern gestiegen sey. Und deswegen muß der dreiste Witzling, der nur Scharteken schmieret, die von Hochmuth und Tadelsucht strotzen, herhalten. — Seite 8: Warum zum Theile? Ant. Weil die philosophische Fakultät nicht im Ganzen, sondern nur in einigen Theilen reformirt worden ist. Nicht zwar, als gäbe es noch einige alte Misbräuche, die durch die Reformation nicht abgeschaffet wären, sondern deswegen, weil einige Theile der Philosophie keiner neuen Reformation bedurften.

Ich schrieb: es giebt einmal nur vier Fakultäten; und Seite 18 legt Hr. R. diese Worte aus, daß ich laut über Unbilligkeit klagen muß. In Zukunft, sagt er, sind auch geheiligte Personen vor Ihren vermessenen Anfällen nicht sicher. Schrecklicher Gedanke! Und diesen können Sie mir ohne Sich viel zu bekümmern, von welchen Folgen so eine Sache seyn könnte, mit guten Gewissen aufdringen? — — Die Rechte und Pflichten des Kanzlers und Beschützers der Studien, des

Rektoris

Rektoris Magnifici, der Direktoren und Dekanen soll ich durch wahnwitzige Ausdrücke, als ein unzeitiger Litterator, vertuschet haben S. 20. Die Böhmen (die nicht mit uns, und bey uns sind) mache ich lächerlich; ich greife alle neue Studieneinrichtungen und Schulverbesserungen an; ich setze alle Gelehrten, besonders des geistlichen Standes, herunter; und so erhebe ich mich gleich Anfangs zum Range eines Diktators in der böhmischen Litteratur Seite 59. Ich bleibe mir allezeit gleich, gleich stark, wenn ich mit dem Universitätskanzler, Rektor Magnifikus, Direktoren; wenn ich mit Professoren und Gelehrten, was immer für Standes, Alters, oder Würden sie seyn, zu thun habe Seite 62. Dem Herrn Erzbischofe, oder seinem Konsistorium, oder doch so einem und anderm mit einem sogenannten Titel oder Würde angesehenen Manne gebe ich eine treffliche Lektion. Ich nenne, und sehe sie nur so platthin, als solche Leute an, denen man keine Ehrfurcht weiters schuldig ist, oder derer Ansehen man immer mehr und mehr herunter setzen müsse Seite 63.

Habe ich jemals die Pflicht gegen meine Vorgesetzten außer Acht gesetzt? Haben Sie je Ursache gehabt, meine Aufführung zu ahnden? Ich kann meinen Lesern Atteste vom Hochwürdigen Herrn Generalvikarius über meine Aufführung, wenn es die Noth erheischte, vorlegen. Was gehen denn die Fehler, im Indice boh. libr. proh. & corrig. das Hochwürdige Konsistorium an? Weiter —. Ich soll den Rektor Magnifikus verkleinert, und

so viel ich konnte, lächerlich gemacht haben Seite 64. Mein Endzweck endlich, den ich durch die böhm. Litteratur zu erreichen suche, sey: Die böhmische Litteratur und alle getroffene Studieneinrichtungen und Verbesserungen abzuwürdigen. Alles muß lächerlich, klein, verächtlich gemacht werden. Ich lasse fast keinen ungestraft vorübergehen. Dieß sollen nun meine Absichten, dieß soll der einzige wahre Endzweck der böhm. Lit. seyn. Und dieß getrauet sich Hr. R. der ganzen Welt zu sagen? Wie tief Sie doch in das Innerste der Gedanken hineindringen! Oder welch ein schöner Zug Ihres Charakters! Aber wie konnten Sie das, da Sie selbst zugeben, daß ich räthselhaft und änigmatisch geschrieben habe? Dieß alles, dächte ich, wenn sichs so, wie Sie wollen, verhielt, fällt doch einigermaßen auf den k. k. Censor, der sein admitto bey meiner Schrift unterschrieb, zurück; folglich kein Wort mehr auf dergleichen unverantwortliche Beschuldigungen und Anzüglichkeiten. — Aber noch Etwas, das meine Person näher angeht. S. 48 fragen Sie Hr. Rev.: Wer ist der Herr? Ein Magister Diaconus und actualis Iuris in annum II. Auditor. Die Niedrigkeit meines Standes, meine Jugend, meine Studien sollten Sie mir doch nicht vorgeworfen haben. Ist es denn ein so verächtliches Ding ein Clericus Magister zu seyn? In Ländern, die doch eben so viel Anspruch, als Böhmen, auf die Aufklärung haben, ist ein Clericus, wenn er auch nie Priester werden sollte, keine so seltene Erscheinung. Ich sehe die Verbindung der Gelehrsamkeit mit großen

Würden

Würden gar nicht ein; und begreife nicht, warum ein ehrlicher junger Mann ohne alle Ehrenstellen ein Dumnkopf seyn müsse. Auch muß ich Sie Hr. R. belehren, weil Sie mich gar nicht kennen wollen, daß ich kein actualis Iuris Auditor sey, sondern die Ehre habe, den jungen Grafen Friedrich von Nostitz in die juridischen Kollegien zu begleiten, und seinen zwen jüngern Brüdern die Mathematik vorzulesen. Obschon ich auf dem Gipfel Ihrer Würdenund Ehrenstellen, die Sie begleiten, auf die Gelehrsamkeit, die Sie besitzen, von meinem niedrigen Standorte, ohne geblendet zu werden, nicht hinaufsehen kann, so kann ich doch meine Niedrigkeit, meinen guten Namen, und meine Person unmöglich gering schätzen.

Seite 62: **Sie wollen Sich mit den sogenannten böhmischen Gelehrten in keine Freundschaft oder Verbindung einlassen.** Ant. Wie? Ich sollte nicht wollen? Wissen Sie denn gar nicht, mit wem ich Umgang pflege? Hr. Durich, dessen Gelehrsamkeit Sie selbst oft rühmen, nennt mich in seiner Dissertation de slauo-bohemica sacri codicis Versione (S. 42) öffentlich seinen Freund. Auch meinen Briefwechsel, den ich mit böhmischen Gelehrten unterhalte, kann ich Ihnen vorlegen. Selbst einige Herren Professores bey der Universität gönnen mir das Glück, das das Band der Freundschaft gewähret; und diejenigen, von derer Ansehen mich meine Wenigkeit einigermaßen entfernt, sind mir nicht unhold. Sollte es Ihre Absicht Hr. Rev., doch zumuthen kann ich

es Ihnen nicht, gewesen seyn, mich bey allen sowohl Professoren, als andern Gelehrten verhaßt, und verachtungswürdig zu machen; so haben Sie sie gewiß nicht erreichet.

Lassen Sie uns nun Hr. Rev. Ihre gemachte Revisionen übersehen. Seite 5. Wo ist nun der Unterschied zwischen der neuen Litteratur, den prager gelehrten Nachrichten. — Ant. Schon im Entwurfe selbst liegt der Unterschied; denn die von mir genannten Schriften behandeln die neue Litteratur nicht im ganzen Umfange, so wie ich selbe zu behandeln wünsche, und wenn ich mit Beyträgen gütig unterstützet werde, auch zu behandeln hoffe. Die Werke aus dem XVten (kein einziges aus dem XVIten im ersten Stücke) führe ich nur gelegenheitlich unter dem Artikel, bibliothekarische Nachrichten, an. Welches wenigstens auch diesen Nutzen haben kann, daß man den Kontrast der alten und neuen typographischen Produkte besser bemerke. Würden die neue Litteratur, die prager gelehrten Nachrichten, die unvergleichlichen Acta lit. Boh. & Morauiae fortgesetzet, so würde ich an das verdrießliche Werk, wobey man doch immer viel Zeit verliert, nie Hand angelegt haben. — S. 9 Aus Ihren Nachrichten werden besonders Auswärtige keinen gar zu vortheilhaften Begriff von unserm gegenwärtigen Zustande der Litteratur bekommen. Ant. Sie Hr. Rev. sorgen ja für die Richtigkeit meiner Nachrichten Seite 4; was haben also Auswärtige dabey verloren? Was ich in der böhm. Litteratur verdunkelt habe, das se-

tzen Sie ja durch Ihre Reviſion wider ins reine Licht.

S. 9, 10. Will Hr. R. in der böhm. Litteratur noch andre Nachrichten finden. Er zählt einige Stücke her, von denen doch die meiſten, nur unter einem andern Namen, in meinem Plane begriffen ſind; und beſchließt zweymal mit u. ſ. w. Dieß unendlichvielbedeutende u. ſ. w. habe ich aber zum Glücke auch in meinem Plane.

Durch die meiſten geringfügige und unnütze Berichtigungen machet ſich Hr. R. ſelbſt lächerlich: z. B. wenn er mich S. 11 belehren will, daß das Wort Titel ſich nur auf Bücher, nicht auch auf Perſonen, beziehe; wenn er mich S. 19 auf den alten Bedell Koprziwa verweiſet, der mir einen beſſern Begriff von der Univerſität beybringen ſoll. Iſt es denn die Sache eines Bedells die Rechte und Pflichten des Kanzlers, des Rektoris Magnifici, der Direktoren und Dekanen zu kennen? Wenn er mich ferner S. 22 aus den kanoniſchen Vorleſungen unterrichtet, daß die Religioſen des Auguſtiner- und Dominikanerordens keine Mönche, ſondern Mendicantes (Bettelmönche) ſind. Wenn er S. 25 erinnert: nicht jeder Magiſter der Hebammenkunſt ſey auch Lektor derſelben. (Aber derjenige Magiſter, der über die Hebammenkunſt lieſt, iſt doch Lektor derſelben). Wenn er den ſel. Buchhändler Bauer unter die ſo ſehr gelehrten Männer zählet. Wenn er mich S. 50 zurecht weiſet, und ſagt, daß der ſel. Abt Herwig keinen Advokaten ſeines Ordens, ſondern einen Agenten, Prokurator, Sachwalter deſſelben abgegeben habe.

S.

S. 11 führt Hr. R. den Wiener Recensenten am unrechten Orte an; denn selber redet nicht von der Ausführung meines Planes, sondern bloß von der Büchertitelkenntniß, die ich selbst nicht für den beträchtlichsten Theil meiner Schrift halte. Das ganze Urtheil des Recensenten haben wir ja vor wenigen Wochen im Prager Intelligenzblatte gelesen.

Doch sucht man, Seite 13, die Mährer auch nicht in der böhmischen Litteratur. Ant. Als ich die Vorrede zur böhm. Litteratur schrieb, war ich noch nicht gesonnen, die Mährische Litteratur mit der Böhmischen zu verbinden. Da ich aber meine Leser um ihre Erinnerungen ersuchte, und sogar zur Umschaffung des Planes bereit war; so that ich es auf die Vorstellungen einiger Freunde.

Seite 17 Sonst — ich weis, Sie verstehen mich. Ant. Nein. Ich verstehe Sie nicht; denn ich habe keine Ursache Ihre Drohungen zu fürchten.

S. 26 Wußten Sie denn von der Reformation der theologischen Fakultät im ganzen Umfange nichts zu erzählen? Ant. Alles wußte ich; wollte es aber deswegen nicht erzählen, weil ich mir vornahm: der Reformation Schritt vor Schritt zu folgen, und alle zur Reformation gehörige Plane in chronologischer Ordnung heraus zugeben.

Aus dem, was Hr. R. Seite 30 anführet, sieht man wohl von selbst, daß die prager gelehrten Nachrichten sich nicht einzig und allein auf Böhmen beschränkten. Ich habe auch deßhalb den Verfassern derselben keinen Vorwurf gemacht, sondern

führte

führte nur an, was bereits in der litterarischen Geschichte geschehen ist. Die S. 31 versprochene Remuneration könnte ich vielleicht für die Corrigenda verdient haben.

S. 32, 33 — wird ein wichtiger Fehler, der auch der einzige ist, zu dem ich mich bekenne, und den ich im vierten Stücke der böhm. Litteratur mit Dank verbesserte, berichtiget. Ich war zu leichtgläubig, und verließ mich auf den Katalog der kinskyschen Bibliothek, den ich in der Absicht, die ältesten Bücher und Handschriften zu excerpiren, durchgieng. Leichtgläubigkeit also war mein Fehler, der sonst bey mir gewiß nicht der gewöhnlichste ist, und nicht mala fides. Wer ist der Mann, der Gelehrte, dem so was nicht begegnen könnte? Und glauben Sie wohl Hr. R. Ihre Revision von Fehlern (nicht Druckfehlern) frey zu seyn? Wenn Sie es nicht übel nehmen, will ich Ihnen einige vorlegen, die mehr als ein bloßes Versehen sind.

Seite 38 sagen Sie: auch andere gelehrte z. B. Durich (Dissert. de Slauo-Bohem. s. Cod. Vers. p. 40.) nehmen es für gewiß an, daß man auf das Jahr 1468 ein gedrucktes Buch aufweisen könne. Hr. Durich ist zu bescheiden, als daß er so was für gewiß annehmen könnte. Er sagt nur: "ut enim historiam trojanam anno 1468, 4. maj. "(4. min.) Slauo-Bohemice editam *praetereamus*, —„ geht also darüber weg, ohne sich deutlicher zu erklären. Noch mehr, ich holte bey Hrn. Durich eine mündliche Erklärung darüber ein; Er versicherte, daß er keinesweges behauptet hätte,

noch

noch itzt behaupten könne, daß die böhm. trojanische Chronik schon im J. 1468 gedruckt seyn sollte.

Des Herrn Lilienthals Commentatio Critica — kam 1770 heraus. Ich besitze ein Exemplar davon. Sie müssen also Hr. R. die S. 54 falsch angegebene Jahrzahl verbessern.

Seite 41 führen Sie aus Maittaire Donatum apud Quentel Coloniae 1457 in 4to an. Und dieß haben Sie Hr. R. in seinen Annalibus typograph. (nach der Amsterdamer Ausgabe vom J. 1733, Tom. I.) gelesen? Im Texte haben Sie dieß freylich gelesen, und lesen müssen; aber die zum Texte gehörige, unten beygefügte Note 1), in welcher Maittaire diese Ausgabe selbst für verdächtig erkläret, und verwirft, können Sie unmöglich gelesen haben. "Wir haben unverständliche Data. Wir "haben falsche Data. Wir haben zweifelhafte "Data. Wir haben endlich verfälschte Data.„ Dieß hätten Sie doch aus des k. k. R. Denis Einleitung in die Bücherkunde (Seite 142 und 143 des ersten Theils) lernen können. Ich will Sie nur auf diese Einleitung, denn Einleitungen in die Bücherkunde müssen Sie noch lesen, verweisen. Lesen Sie einmal die 115te Seite: "Endlich kam "auch in diesem Jahre (1472) durch Joh. Koel"hof von Lübeck, oder Konr. Winters von Hom"burch, oder Peter von Olpe die Kunst nach Köln, "wo sich nachmal die quentelsche Druckerfamilie "bekannt machte.„ Quentel fieng gute zwanzig Jahre später (nach 1457) zu Köln zu drucken an; und Sie eignen ihm ein Buch vom J. 1457 zu.

Die

Die bey Denis angeführte Note q) wird Ihnen noch mehr Licht geben.

Auf der nämlichen Seite führen Sie wider mich das Buch: Decor puellarum per Nicol. Ienson 1461 in 8. mit einem falschen Dato an. Schlagen Sie nur wieder die erwähnte Einleitung auf. Seite 111 des ersten Theils sagt Hr. Rath Denis: "Sie hatten ein Werkchen in klein 4 von "ihrem Landsmanne gedruckt mit der Unterschrift "gefunden: anno a Christi Incarnatione M CCCC "LXI per Magistrum Nicolaum Ienson hoc opus, "quod Puellarum Decor dicitur feliciter impres- "sum est. Allein nun hat man eine Palma Vir- "tutum, Parole devote, und Luctus Christianorum "entdecket, die dem decor puellarum in Allem ähnlich "und mit M CCCC LXXI unterzeichnet sind, so daß "oben ein X mangelt, und der Streit entschieden "ist." Sieh auch die in der Note angeführten Observations sur quelques endroits des Ann. Typogr. de M. Maittaire. Hist. de l'Academie des Insc. Tom. XIV. pag. 227. Ueberhaupt, wenn man itzt im J. 1780 den Maittaire anführet, muß man allzeit daran denken, daß seit 1741 manches entdecket, und berichtiget worden sey. Sonst verräth man seine Schwäche in der Bücherkunde.

Seite 54 reden Sie von zwey böhmischen Zeilen, die in der Spitignewschen Urkunde vom J. 1058 stehen sollen. Die böhmischen Worte aber, die Sie meynen, machen nicht einmal eine ganze Zeile aus. Sehen Sie, daß ich Dobners Werke fleißiger gelesen habe, als Sie H. R. Vielleicht

leicht kann es Jemanden einst sehr unangenehm seyn, daß ich gerade dieses Diplom, nicht nur gelesen, sondern recht fleißig studiert habe.

Seite 36 Also kein einziges Buch, das nicht schon vor Ihnen Hr. Ungar angezeiget hätte? Ant. Im ersten Stücke keines; doch im zweyten Stücke einige sehr wichtige, vorhin ganz unbekannte. Zudem ist wohl noch ein kleiner Unterschied zwischen der Anzeige, die Hr. R. in Boh. docta macht, und zwischen jener, die ich in der böhmischen Litteratur mache.

Seite 37 Und könnte ich nicht mit größerem Rechte sagen: Si vel titulum libri inspexisset? Ant. Auf keine Weise. Denn, da ich nur bloß citire, so wäre es schon genug gewesen, wenn ich nur Vossius de historicis latinis (auch ohne Druckort, ohne Jahrzahl, ohne Bestimmung des Formats) gesagt hätte. Sollte ich es meinen Lesern nicht zutrauen, daß Sie es wissen, welcher Vossius von Beyden Gerh. oder Gerh. Joh. Vossius das Werk de historicis latinis geschrieben habe? In einer Litterärgeschichte von Böhmen fordert man schon mehr Genauigkeit, besonders, wenn die Gelehrten weniger berühmt sind.

Seite 37 — nicht zwo, sondern nur eine einzige. Ant. Dieß haben Sie Hr. R. bey den Herren Bibliothekären erfahren? Wer die Umstände der klementinischen Bibliothek näher kennt, der wird es wohl von den Herren Bibliothekären nicht verlangen, daß sie es wissen sollten: ob zwo oder nur eine Handschrift Historiae Trojanae des Guido von

Ca-

Columna vorhanden seyn. Ich hatte Zeit und Gelegenheit, die Handschriften der klementinischen Bibliothek seit einigen Jahren durchzusehen; bey dieser Durchsuchung machte ich mir manche litterärische Noten, jederzeit mit beygefügten Buchstaben, und Numern des Manuscripts. In meinem Kataloge stehen also nicht nur diese zwo Handschriften, sondern auch die Note, daß sie in einer Zahl nicht vollkommen übereinkommen. Wollen Sie mir einen Tag bestimmen, so will ich Ihnen die zwo Handschriften vorweisen. So wie ich schon für Sie zum Gebrauche wider mich, auf das Ersuchen des Hrn. K. *** ein böhmisches Buch aufgesuchet habe. Hier wollten Sie mich wieder nicht kennen!

S. 38 Maittaire kannte die Straßburger Ausgabe in Fol. vom Jahre 1486 nicht? Ant. Nein, er kannte sie nicht. Nur gemerket, daß eine Ausgabe kennen und anführen bey Maittaire, und allen andern Bibliographen nicht Einerley sey. Kennen, eine Ausgabe kennen, ein Buch kennen heißt im bibliographischen Verstande ein Exemplar des Buches gesehen haben. Der nie keinen Abdruck eines Buches gesehen hat, wenn er es auch in tausend Katalogen angeführet fände, der kennt das Buch im bibliographischen Verstande nicht. Lassen Sie uns nun sehen, ob Maittaire die Straßburger Ausgabe vom Jahr 1486 gekannt habe oder nicht. In Tom. I. Part. post. Amstelod. 1733 wird sie pag. 479 ganz ordentlich angeführet. Das hat seine Richtigkeit. Nur muß man Maittaire's seine Art, Bücher anzuführen,

ren, genauer kennen; man muß seine Vorrede und Anmerkungen gelesen haben, um selbe zu kennen. Schlagen Sie also (Tom. I. part. prior.) die Seite 270 (nach der Amsterdamer Ausgabe 1733.) nach: da belehret Maittaire seine Leser, daß er die angeführten Bücher in 5 Klassen theile. In der ersten Klasse unter Nro. 1. stehen diejenigen Bücher, die er schon in der ersten Edition angeführet hatte; in der zweyten Klasse diejenigen, die ihm seit der ersten Auflage zu Gesichte gekommen; in der dritten, vierten und fünften endlich diejenigen, die er selbst nie gesehen, sondern aus verschiedenen Verzeichnissen und Katalogen gesammelt hat. Nun steht die Trojanische Geschichte, historia trojana, unter Nro. 3.; folglich hat sie Maittaire nicht gesehen, das ist, bibliographisch zu reden: er hat die Straßburger Ausgabe vom J. 1486 nicht gekannt. Und Sie Hr. R. kennen mich mit gutem Gewissen beschuldigen S. 38, daß bona fides eben nicht die Hauptsorge bey meiner Skriblerey gewesen sey? Hier haben Sie einmal Ihre Stärke in der Bücherkunde bewiesen! Wollen Sie es noch ferner mit mir aufnehmen, so müssen Sie Sich um einige erfahrnere Gehülfen umsehen.

Seite 38 — 44 behaupten Sie noch immer Ihren Satz: daß die Buchdruckerkunst in Böhmen schon vor dem J. 1468, noch zu Lebszeiten des Gutenbergs und Fausts, kultivirt worden sey. Um Ihren Worten, weil Sie mir die Ignoranz der lateinischen Sprache vorwerfen, keinen andern Sinn zu geben, will ich Sie selbst reden

lassen.

lassen. — "Cum gens nostra (Boh. doct. pag. 232.) "iam ab anno 1468, ipsaque aetate Gutenbergii, "Fausti & Schefferi (Schoefferi) antesignanorum "rei typographicae diuersis formis & characteri- "bus tam Pragae, quam Plsnae excusos libros ho- "die superstites exhibere possit, qui ipsi cum *mole* "sua grandiusculi sint, conjicere fas est etiam "an. 1468 maturius artem istam in Bohemia ex- "coli, minutioraque opuscula hodie *amissa* aut "certe *adhuc latitantia* excudi coepisse." Sie behaupten also Hr. K. daß wir Bücher vom Jahr 1468 aufzuweisen haben; und das behaupten Sie der Einzige. Aber vielleicht mit Gründen. Wir wollen sehen. Merken Sie die Regel: Es giebt unverständliche; es giebt verdächtige Data. Wer Seite 45—49 der böhmischen Litteratur liest, mit Aufmerksamkeit liest, wird wohl unmöglich behaupten können, daß die dort angeführte Schlußformel entscheidend sey. Hierinn wird mir jeder, in der Bücherkunde nur mittelmäßig bewanderter, Leser beyfallen, daß 1) das Datum der böhm. trojanischen Kronik zweifelhaft sey; daß 2) auch der Ort, sowohl Land als Stadt, ungewiß sey. Ich habe also gar nicht nöthig, mein Erbieten war wirklich ein bischen zu freygebig, 40 bis 50 Folianten gegen einen Quartanten, oder Oktavband zu nennen. Die Sache ergiebt sich von selbst. Sie behaupten zweytens, daß die Buchdruckerkunst noch früher, als 1468, in Böhmen kultivirt worden sey. Diese zweyte Behauptung gründet sich nothwendig auf die erste; da also die erste nicht

bewiesen, nicht einmal wahrscheinlich, und deren Gegentheil vielmehr sehr wahrscheinlich ist; so fällt sie von selbst weg. Sollten Sie aber Hr. K. doch Lust haben, so was behaupten zu wollen, so will ich es mit Ihnen mit vielem Vergnügen, zur Aufklärung der Buchdruckergeschichte in Böhmen, aufnehmen. Auch in die böhmische Litteratur will ich, wenn Sie Sich dahin herablassen wollen, mit tausend Dank Ihre Gedanken darüber einrücken. Die Sache ist von äußerster Wichtigkeit.

Was Sie aus Maittaire (Seite 43) in der Note anführen, geht nicht auf die Ausbreitung der Typographie in andern Ländern, sondern auf die ersten Versuche der Erfindung dieser Kunst. Bey uns aber ist doch diese Kunst nicht erfunden worden; sie kam schon mit einem gewissen Grade der Vollkommenheit zu uns. Beweis sind die zu Pilsen im J. 1476 gedruckten Statuta Arnesti. Sie sind 15 Bogen in 4. stark.

Aber warum nahm ich denn die trojanische Kronik unter die zur Geschichte der Typographie nöthigen Data? Dieß thaten schon vor mir alle Bibliographen. Sie nahmen nicht nur verdächtige, sondern offenbar falsche Data, der Vollständigkeit wegen, auf. Doch muß man es nicht unbemerkt lassen, welches Datum richtig, oder unrichtig sey. Und dieß that ich auch. Hätten Sie nicht Muth genug Hr. K. auch das (S. 347 Boh. doct.) angeführte Datum vom J. 1459 für richtig zu erklären?

S. 46 Mala fides Dobrowskii in corrigenda Bohemia docta. — Ant. Das getrauen Sie Sich zu behaupten? Si quis, sage ich, cuiuscunque asserti — a me rationem exposcat, reddam lubens. Sie müssen mich also, wenn Sie sonst billig handeln wollen, bevor fragen, woher ich dieß oder jenes habe, ehe Sie mich eines Betruges beschuldigen. Die allerliebsten Corrigenda müssen Ihnen doch immer im Sinne liegen. So billig sind Sie doch gegen mich, und gestehen selbst, daß 1) die Corrigenda eine mühsame Arbeit; daß sie 2) ein ziemlich richtiges Verzeichniß der Druckfehler seyn. Warum sollte mancher Leser ein richtiges Verzeichniß der Druckfehler in einem Werke, bey welchem auf Druckfehler sehr viel ankömmt, nicht lieber pr. 15 kr. bezahlen, als Ihre hochgepriesene Revision der böhmischen Litteratur?

S. 49 Einiges — für Nichtgelehrte. — Ant. Dieß Buch hat mir erst neulich in öffentlichen Vorlesungen Hr. Prof. W. beyder Rechte Doktor ꝛc. indem er mich zuvor ganz glimpflich einen Innenaster schalt, nachdrücklich und wohlmeynend empfohlen. Ich werde davon schon einen Gebrauch zu machen wissen.

Seite 51 — Als der sel. Prof. Douzeaidans starb, holte ich die nöthigen Nachrichten von seiner Dem. Schwester ein. Wegen der Dissertation ließ ich mich beym Hrn. Doktor Polaczek erkundigen, und jüngst erkundigte ich mich noch einmal. Dieser versicherte, daß ihm zwar der sel. Douzeaidans,

als Lehrer, einige Materialien dazu mitgetheilet, er aber dieselben bearbeitet habe. Warum sollte ich also so einem Manne nicht glauben? Hält man nun diese Zeugnisse gegen einander, so wird es wahrscheinlich, daß beyde, Lehrer und Schüler, Theil daran hatten.

Seite 53 Aber vom Klipra machte schon der gelehrte Dobner in seinen Annal. Hagec. öfters Erwähnung. Ant. Gut. Auch Wenzel Ripa von Stankau, und Pessina, wie Sie selbst bemerken, machen seiner Erwähnung. Wissen wir aber itzt deßhalb mehr, als wir vorhin aus dem Hagek wußten? Beyde, Ripa und Pessina, kannten ihn eben nur aus der hagekischen Kronik. Durch das Problem des Herrn Dobners sind wir nicht klüger geworden. Hernach mein Hr. R., wenn Sie es wußten, was man bey jeder Frage voraussetzen soll; warum soll ich andern Lesern nicht eben soviel Belesenheit und Einsicht zutrauen?

Seite 54 Ihre Frage hätte also dahin gehen sollen: ob Pessina und andere (die ihm dieß nachgeschrieben) den Dalemil mit Recht für einen Mährer angegeben. Ant. Meine Frage geht auch wirklich dahin. Pessina machte ihn zu einem Mährer, weil ihm das mährische Mezeritz bekannter war, als die kleinen Mezeritze in Böhmen. Hernach giebt es ja auch in Mähren mehr, als ein Mezeritz. Es lief auch wirklich eine Antwort auf diese Frage von Herrn O** ein, dem es viel wahrscheinlicher ist, daß Dalemil ein Böhme sey.

Seite 54 Wieder eine unvollständige Fra-

ge; denn wem bekannt iſt, was Dobner Annal. Hagec. — — Ant. Wem ſollte dieß nicht bekannt ſeyn? Die Werke des Herrn Exprovincials Dobner ſind ja unſer, und aller Liebhaber der böhmiſchen Geſchichte, wahrhaftes κεφας αμαλθειας. Nur haben Sie Hr. R. hier die Frage nicht recht verſtanden. Nicht von einem böhmiſchen Originale, ſondern von einem böhmiſchen Monumente, wenn es auch nur Abſchrift wäre, iſt hier die Rede. Und ſo ein Monument haben wir wirklich, noch dazu mit einem alten philologiſchen Kommentar, aus dem Xten Jahrhundert. Zudem, wenn es auf einige wenige Wörter ankömmt, leſen wir in der Boleslawſchen Urkunde zu Brzewnow: Cralowa hora, alſo ein Subſtantiuum und Adiectiuum, und eine Menge böhmiſcher Namen verſchiedener Ortſchaften.

Seite 55 Und Sie fragten noch, wie heißen die Buchdrucker? Ant. Sie Hr. R. können doch unmöglich Lilienthals Commentationem geleſen haben, ſonſt würden Sie mich nicht ſo leicht geſtrafet haben. Hr. Lilienthal beſchreibt (Seite X. ſeiner Vorrede) den Theil der hebräiſchen Bibel, von der die Rede iſt, mit dieſen Worten: "Pentateuchus cum quinque Megilloth, litteris maiuſculis quadratis, cum Commentario Raſchii Pragae A. 1518 in Fol. impreſſus. Egregia haec, immo ſplendida editio lucem aſpexit impenſis quinque Typographorum, quorum *nomina in fine* libri deſignata ſunt." Zu Ende ſind alſo die Buchdrucker bey ihren Namen genennt; dieß

versichert Lilienthal. Es fragt sich nun: Wie heißen die Buchdrucker? Und nach Ihrem Dünkel Hr. R. soll dieß eine Quaestio Domitiana seyn? Sagen Sie uns also, wie heißen die Buchdrucker. Sie werden mich und jeden böhmischen Litterator verbinden, wenn Sie diese Frage beantworten. Aber sahen Sie denn nicht Hr. R. daß ich durch die meisten Fragen nur eine Falle solchen Lesern, wie Sie sind, habe legen wollen?

Seite 55 **Und wer kennt sie nicht?** Ant. Niemand kennet sie. Schon oben habe ich Sie belehren müssen, was ein Buch kennen heiße. Lassen Sie uns also sehen, ob Beyer, Clement, Widekind, Bauer u. s. w. diese Bibel von Venedig 1511 gekannt haben oder nicht. Bauer (Biblioth. libr. rar. Tom. I. pag. 103.) führt zwar diese Bibel an; beruft sich aber auf Beyer und Widekind; er selbst also kannte diese Bibel nicht. Widekind, den ich selbst anführte, sagt in seinem Verzeichnisse von rarern Büchern S. 436: "Eine "andere Ausgabe von Venedig 1511 Fol. ist so "rar, daß sie fast unbekannt geworden. Hr. Schött- "gen war aber davon Besitzer." Man sieht es den Worten: daß sie fast unbekannt geworden, an, daß sie aus dem Französischen des Clement: qu' elle est presque inconnue, genommen sind. Was sagt denn Clement? Clement beruft sich wieder auf Beyern. Und Beyer redet von dem Schöttgenschen Exemplar. Gern hätte ich Beyern selbst nachgeschlagen, um zu sehen: ob er die Bibel selbst gesehen, oder nur aus einem Katalog anführe.

Aber

Aber zum Unglücke kann ich seine Epistolam de Bibliothecis Dresdensibus nicht zu Gesichte bekommen. Vielleicht kann ich in einigen Wochen von dem Schöttgenschen Exemplar, wo es hingekommen, eine Nachricht von Dresden einholen. Nur muß ich noch erinnern, daß es höchst wahrscheinlich, und fast gewiß sey, daß nie eine böhmische Bibel zu Venedig im Jahr 1511 gedruckt worden sey. Und zwar aus folgenden Gründen: 1) Clement, Widekind, Bauer sahen kein Exemplar derselben, wie wir bereits gezeiget haben. 2) In den zahlreichsten Bibliotheken Böhmens, in denen man doch die pragische Bibel vom J. 1488, die Gutenbergische vom J. 1489, die Venetianische vom J. 1506 nicht selten antrifft, ist kein Exemplar vom J. 1511 vorhanden. Nicht in der Klementinischen, mit welcher alle Jesuitenbibliotheken vereinigt worden; nicht in der Strahowischen, die durch die kostbare und zahlreiche Sammlung des sel. Klausers ist vermehret worden; nicht in der bischöflichen Leutmeritzschen, deren hochwürdigster Besitzer weder Mühe, noch kosten sparte, alle Auflagen von Bibeln zu sammeln; nicht in der Bibliothek der Kreuzherren nächst der Brücke; nicht in der Augustinerbibliothek bey St. Wenzel; mit einem Worte: in keiner Bibliothek Böhmens, so viel man auch seit einiger Zeit nachfragte, und nachsuchte, ist sie vorhanden. Hr. Durich versicherte mich, daß er in allen Bibliotheken, die er auf seinen Reisen besuchte, auf diese Bibelausgabe fragte, selbe aber nirgends finden konnte. Wo sollten wohl alle Exemplare hingekommen seyn? 3) Unsere Geschicht-

schreiber, die doch gerne (wie Weleslawin und Lupacius) dergleichen Anekdoten von Bücherausgaben erzählen, machen keine Meldung von dieser Bibel. 4) Endlich ist es wahrscheinlich, sehr wahrscheinlich, daß man in der Jahrzahl M CCCCC VI. den Fünfer V für ein X ansah, und aus der Bibel vom J. 1506 die vorgebliche vom J. 1511 gemacht habe. Denn die Figur des Fünfers V ist so künstlich verstellt, daß man ihn leicht für einen Zehner X halten konnte.

S. 56 Da uns Dobner bereits in seinen *Annal. Hagec.* meldet: — Ant. Wenn Hr. Dobner weiter nichts erzählet, als was Sie ihm nacherzählen, so weis man so viel, wie Nichts. Das ist: man weis nicht, ob erwähnte einzige (nicht sehr seltene) Handschrift mit cyrillischen oder glagolitischen Buchstaben geschrieben sey. Doch scheinen Sie Sich hier nicht recht getrauet zu haben, um nicht anzustossen. Die Stelle in Hrn. Dobners Annalibus kann ich nicht gleich auffinden, weil Sie weder den Band, noch die Seite bestimmen.

Seite 68 — Aber wie zum Plunder haben Sie just da zweymal falsch 1488 anstatt 1480 schreiben müssen? Ant. Einen Schreibfehler, den ich schon im 2ten Stücke der böhmischen Litteratur verbessert habe, können Sie mir doch leicht nachsehen.

Noch ein Wort für mich. Da Sie mich Hr. Rev. so sehr herab, und unter die unmündige Gelehrtenschaar setzen; mich ein dreistes Kind und einen Wizling nennen; einen jungen Magister

schel-

schelten; mir meine Unwissenheit so empfindlich vorrücken; mich für einen jungen und neugebackenen Autor erklären; so sehe ich mich gezwungen, das Publikum, das wahrhaft gelehrte, und unpartheyische Publikum zu überzeigen, daß eben nur Sie Hr. Rev. von mir so urtheilen konnten. Ich will also zu meiner Ehrenrettung (nicht aus Stolz, denn so bescheiden denke ich von mir, daß ich im Fache der Litteratur wenig, sehr wenig gethan habe) die Urtheile einiger gelehrten, und angesehenen Männer über meine wenige Schriften anführen. Der päbstliche Nuntius zu Wien bezeigte in einem an Hrn. Dobner erlassenen Briefe seine Zufriedenheit über die Ausgabe des Evangelii S. Marci, und über die beygefügte kritische Abhandlung. Mit der böhmischen Litteratur scheint Hr. ***, ein großer Litterator Deutschlandes wohl zufrieden zu seyn, indem er in einem Briefe von 21 December 1779 an Hrn. ** schreibt: "Die 3 Stücke der böhmischen "Litteratur besitze ich bereits; ich habe viel daraus gelernet.„ Hr. K. G. A. der Rechte und Philosophie Doktor, der sich durch verschiedene Schriften bekannt gemacht hat, schreibt in einem Briefe von 26 November 1779 an Hrn. ** folgendes: "Der Verfasser der böhmischen Litteratur klagt mir "Recht über den erbärmlichen Zustand der böhmi"schen Sprachlehre.„ Hr. Rath und Professor M. ist so billig (laut eines Briefes von 15 September 1779) zu glauben, und an Hrn. ** zu schreiben: "Hr. Dobrowsky leistet gewiß einen "wichtigen Dienst seinem Vaterlande.„ Die

Origi-

Originalien dieser Briefe kann, wer immer will, einsehen, denn mein Freund Hr. ** ist bereit, selbe jedem vorzuweisen. Selbst Hr. Raphael Ungar war vor der Ausgabe der Corrigendorum billiger gegen mich, und meine Autorschaft; denn in einem den 13. Junii 1778 an mich nach Mieschitz erlassenen Briefe versichert er mich mit diesen Worten: "Hätte ich Sie damals gekennt, so wie ich Sie "itzt nach der Herausgabe ihrer Abhandlung von "dem Fragmento Pragensi kenne, so würde ich mir "die Freyheit genommen haben, auch Ihre Mey"nung und Rathschläge zu begehren." Wie? Sie Hr. Ungar? meine Meynung? Wie sehr sich doch die Urtheile der Menschen ändern! Hr. Prof. Pittrof, dem man wohl keine Partheylichkeit zumuthen wird, empfiehlt im dritten Theile seiner Pastoraltheologie die böhmische Litteratur. Es scheint also nicht, daß ich die Herren Professores bey der Universität herabgesetzt, oder beleidigt haben sollte.

Ich begreife auch nicht, wie Sie Hr. Rev. mir einen Vorwurf über meine junge und neugebackene Autorschaft machen können, da meine vorigen Arbeiten selbst von Auswärtigen nicht ohne Beyfall sind aufgenommen worden. Ich will die Recension des Fragments aus des Herrn Ritter Michaelis orientalischer und exegetischer Bibliothek hier einrücken; sie steht Nro. 214. — "Ein "für die Kritik überaus wichtiges Geschenk, durch "welches die schon im Blanchini Euangeliario "quadruplici versionis antiquae latinae gestürzte

"Sage,

"Sage, von einem vorhandenen lateinischen Exem-
"plar des Evangelii Marci von dessen eigener
"Hand, und die darauf gegründete Folgerung,
"Markus habe lateinisch geschrieben, völlig zu Bo-
"den geworfen wird. Man sehe den 138ten §.
"meiner Einleitung — — hier erzählet Hr. Mi-
"chaelis die Geschichte des Kodex — — der 9te
"§. zeichnet die Varianten dieser Kapitel aus.
"— — Hr. D. enthält sich des Urtheils, glaubt
"aber doch, einige unter diesen Varianten möch-
"ten der gedruckten Lesart der Vulgata vorzuzie-
"hen seyn: er füget ihnen auch bisweilen Bestäti-
"gungen aus andern Lateinischen Handschriften,
"der Syrischen, und welches meinen Lesern das
"gewünschteste seyn wird, der Slavonischen Ueber-
"setzung bey, aus der man bisher nur noch weni-
"nige und einzelne Excerpte gehabt hat. Der
"Wunsch muß dem Kritiker nothwendig beyfal-
"len; möchte doch Hr. Dobrowsky die Varianten
"der Slavischen Version zum ganzen neuen Te-
"stament herausgeben! Ein Paar Bogen wür-
"den sie fassen, und für die Kritik wären sie ein
"Geschenk, das gewiß des Schenkers Namen ver-
"ewigen würde. — — Hier giebt Hr. M. eini-
ge Proben der Varianten — — V. 27. hat
"der Prager, tunc mittit, anstatt, mittet: Hr. D.
"erinnert, auch Stephani achter Codex (η, Wet-
"steins L) habe αποστελλει im Präsenti, dabey aber
"zeigt er sich als den wahren und vorsichtigen
"Kritikum, wenn er hinzusetzt, im Pragischen Co-
"dex sey das, mittit, vielleicht nicht eigentliche

"Varian-

"Variante, nicht das Präsens, sondern die ihm
"eigene Orthographie, i für e zu setzen. — —
"Der Leser muß doch billig wissen, wem er noch
"außer dem Hrn. D. Dank dafür schuldig ist,
"ich setze deshalb folgende Stelle der Vorrede hie-
"her: Singularem vero laudem meretur Reue-
"rendissimus Dominus Ignatius Ioannes Krebs,
"Metropolitanae Ecclesiae Pragensis Canonicus,
"qui se mihi adeo facilem in communicando hoc
"fragmento praebuit, ut nesciam: humanita-
"temne Viri summi colam, an amorem in lite-
"ras admirer. Is enim, fragmentum e sacris aedi-
"bus domum adferri curans, meque cubili bene-
"uole excipiens, operam meam maxime adiuuit.
"— — Um meine Leser noch etwas näher mit
"Hrn. Dobrowsky bekannt zu machen, setze ich
"hinzu, daß er eben derjenige ist, dem Sie und
"ich das 198ste Stück dieser Bibliothek (Pragi-
"sche Fragmente Hebräischer Handschriften) zu
"danken haben. Ueberhaupt scheint itzt Prag in
"mehr als einer Fakultät sehr aufgeklärt, und ein
"Sitz der Gelehrsamkeit zu seyn: bey Juristen
"habe ich von Pragischen Juristen viel Gutes ge-
"hört.„

Was wollen Sie nun Hr. Rev. mit Ihrem Urtheile über meine junge und neugebackene Autorschaft? Was wollen alle diejenigen, die an Ihrer Schrift mit Rath und That Theil hatten?